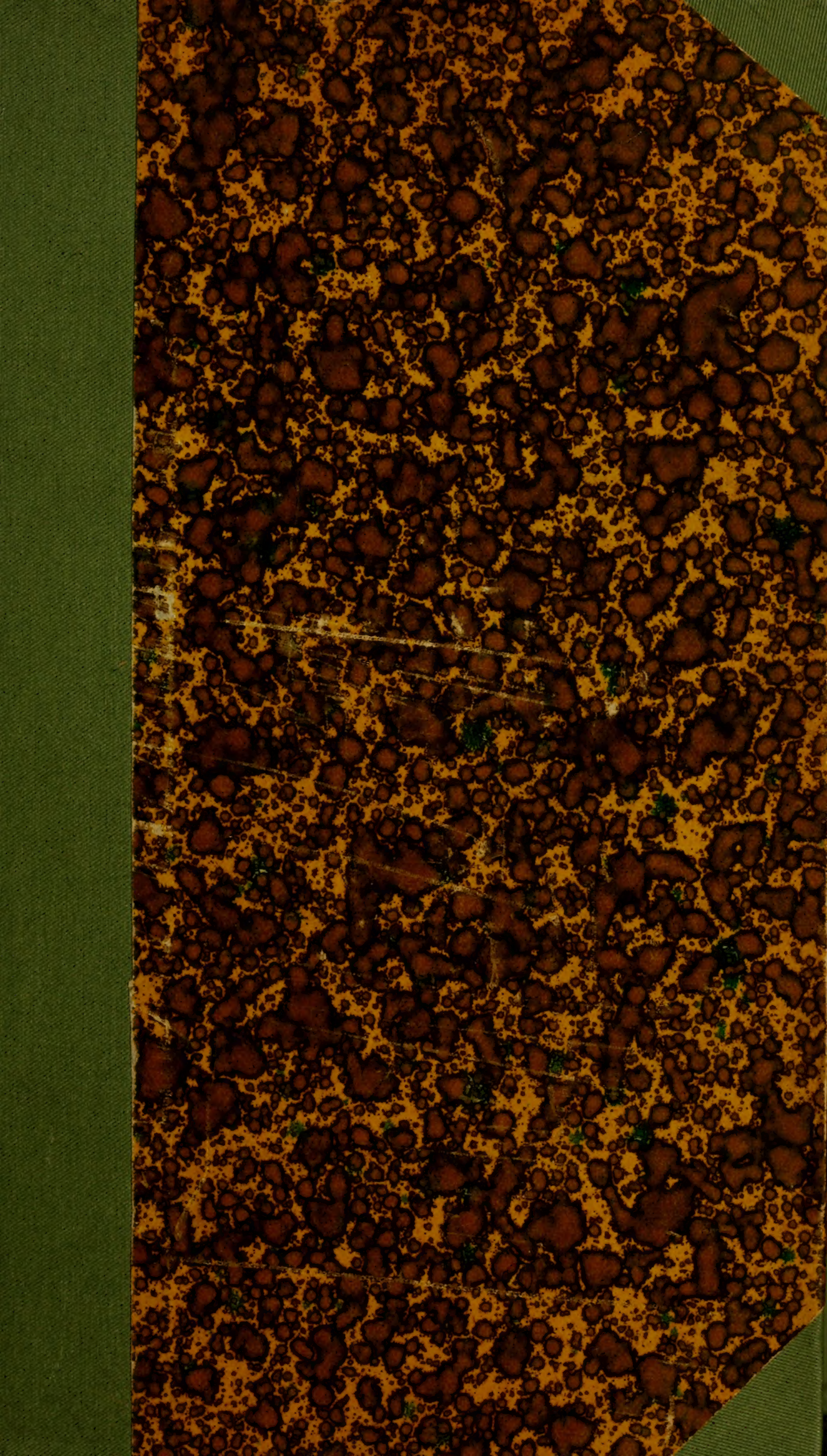




Bibliothek
gewählter
Unterhaltungsschriften.

Dreyzehnter Band,
enthält:
Guido von Sohnsdom.
Von
Gustav Schilling.

Erster Theil.

Leipzig.
1810.



Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Erster Theil.

Neue verbesserte Auflage.

Leipzig.
1810.

Guido von Sohnsdom.

Erster Theil.

Schiller.

Ich habe Menschen gesehen — ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojekte; ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte — das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld und seinen Himmel setzt einen Treffer zu haschen, Nullen sind der Auszug! Am Ende war kein Treffer darinnen. Es ist ein Schauspiel, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwergfell zum Gelächter kitzelt.

Zur ersten Auflage.

Der Kampf mit Sorgen, Thorheiten und Wünschen ist das stete Geschäft des Menschen. Glück und Ruhe sind die Ziele seines Bestrebens, aber er soll sie erst jenseits erreichen.

Die Leidenschaften sind Quellen seiner Tugenden, seiner Genüsse und seines Unglücks.

Der Mensch ist gut! seine Verirrungen sind nothwendig, seine Schwächen heilsam, seine Leiden Bedürfnisse.

Er ist sehr schwach!

Die Vernunft ist sein Genius, die Tugend seine Trösterin: er kann ohne jene nicht frey, ohne diese nicht froh seyn.

Das Selbstgefühl ist sein Gesetzbuch.

Die Gesellschaft schmälert seine Freyheit, seine Grösse, seinen Werth.

Sein größtes Glück ist der Tod.

Ostermesse. 1792.

Zur zweyten Auflage.

Es wird, obschon Guido von Sohnsdom seinen Nachdrucker gefunden hat, eine zweyte Auflage desselben nothwendig. Ich habe daher die belehrenden Winke der so beyfälligen Urtheile, welche die deutsche Bibliothek sowohl als die Jenaer Litteraturzeitung über dieses Buch verhing, in wie fern es ohne Vernichtung des Hauptplans geschehen konnte, benutzt, die Geschichte der Kinderjahre verkürzt und alle Tiraden, welche die Moral vom Dache predigten, weggeworfen. So gehe denn Guido von neuem in die Welt und lehre alle Heiden seines Gleichen.

Ostermesse 1798.

Zur dritten Auflage.

Gern hätte der Verfasser das abermahlige Auferstehungs-Fest seines Guido benutzt, ihm etwas von dem Glanze der Herrlichkeit, welcher Erstandene umfließt, zu verschaffen: Aber zu tief lag das radikale Böse in der Natur dieses Frevlers, und mit allen Spuren des alten Adams steigt der dreymahl gewaschene Mohr, Kraft seiner Verderbniß, aus dem Bade der Wiedergeburt und der Erneuerung. —

Gustav Schilling.

1.

Kunigunde meine Mutter, ward früh zur Waise und durch den Tod ihres Bruders, Selbstherrscherin des Stammgutes Ebendorf, wo sie in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit hauste, ein liebliches Fräulein, voll Zucht und Tugend.

Von dem Schloßhofe der gothischen Burg trat, wer zu ihr wollte, in eine tütenförmige Oeffnung, deren Spitze das Familienwappen zierte. Drey grüne Gänse im goldenen Felde erinnerten hier, benagt von dem Zahne der Zeit die Edlen zu Ebendorf an ihre in Gott ruhenden Ahnfrauen. Dieser Trichter führte in eine dunkle Halle, längst welcher man sich zu dem ehemaligen Rittersaale fort griff. Helden des Faustrechts mit Schild und Speer, Edelfrauen mit züchtigem Blick und vollem Busen lächelten hier aus Kraut und Kartoffelhaufen, mit Stock und Degen sah der verlohrne Sohn aus dem Koben und Ehren Luther über ein Jagdstück herab, auf dem die Hasen grösser als die Jäger waren. An diesen Saal hing

sich eine Reihe ähnlicher Zimmer, deren letztes Fräulein Kunigunde bewohnte. — Eine einsame Nische barg das Bette des Mädchens, und auf dem Nachttische daneben lag ein Gesangbuch mit silbernen Hufen, die Insel Felsenburg und die Geschichte vom Prinz Frischling zu abwechselndem Gebrauche. Hier ruhete Kunigunde von den Lasten des Tages, idealisirte sich bald einen Frischling, bald sonst etwas, und schlief so unter ihrem Abendsegen flugs und fröhlich ein. Eng beschränkt war sofort der Gesichtskreis des Mädchens, karg an Freuden, doch kärger noch an Kummer und Unmuth; ein Quell der Genügsamkeit, der Ruhe und häuslichen Tugend. Vollglücklich war sie, wenn es auf einige Tage nach der Stadt ging, wo sie so viel Schönes sah und hörte, die Helden im Trauerspiel redlich beweinte, und die Schmeicheleyen des stärkern Geschlechts mit dem Lächeln der Unschuld einstrich; bald aber sehnte sie sich dann wieder in die stille Klause nach Ebendorf zurück, wo kein Hoffräulein ihre ungelenksamern Knixe mit spöttischem Lächeln maß, wo der unmodische Schnitt ihrer Kleider, wenn sie voll süßer Träume an den Ufern des nachbarlichen Forellenbachs hinschlich, der gaffenden Dorfjugend noch ein Vehiculum abgab, sich in ihr die holde Königin Esther im Feyerkleide vorzustellen. Der Tod meines Onkels machte sie bald

zum Gegenstande aller Heirathslustigen oder geldbedürftigen Ritter der Gegend. Ruinirte Höflinge, verschuldete Offiziere flogen fröhlich herbey und zogen traurig von dannen. Noch kannte meine Mutter die Liebe nicht, noch war Prinz Frischling ihr Ideal, und kein Frischling fand sich unter allen diesen Freyern. So allein auf Ebendorf konnte sie denn freylich nicht bleiben, und eben als sie hin und her sann, wie diesem Uebelstand abzuhelfen seyn möchte, trat Nannichen ihre geliebteste Tante, die als Wittwe in Stralsund gelebt hatte, am Arme eines Officiers in ihr Zimmer.

2.

Das war Erich von Sohnsdom, mein Vater, mit dem du, lieber freundlicher Leser, wenn du nur fortlesen willst, gleich näher bekannt werden sollst. Seine Mutter hatte ihn zu Stockholm gebohren, und sein Vater, ein Schiffskapitain, ihn der Marine bestimmt und schon in dem frühesten Knabenalter dem unstäten, weiberartigen Elemente überlassen, das zwar sein Herz nicht zu bilden verstand, wohl aber ihn mit jeder Fährlichkeit vertraut, zum Soldaten gebildet, und zum Verächter eines Lebens gemacht hatte, das, wie er

meinte, gleich den Spatzen zu Ebendorf an dem Faden der Vorsehung hänge.

Am Bord des Nordsterns aufgewachsen, entging er den Gefahren des Jünglings, blieb froh und gesund wie sein Gott, und ein See-Cadet wie er sein sollte. Die stille Größe, welche sich oft in unwillkürlichen Ausbrüchen seiner Handlungen verrieth, hoher Muth und feurige Menschenliebe erwarb ihm die Gunst seiner Gefährten und eine Kette schöner Thaten ihm späterhin den Verdienst-Orden und eine Fregatte. Jetzt endete ein russischer Zwölfpfünder, der ihm den linken Fuß ablöste, die Laufbahn des Helden. Mit dem Charakter eines Obersten ward der Hergestellte in den Ruhestand versetzt und großmüthig entsagte er der Pension, die ihm die Admiralität anbot, da er von seinem Vater in Schwedisch Pommern ansehnliche Güter geerbt hatte, und wandte sie durch seine geltende Empfehlung einem Freunde zu, den diese nämliche Kugel an seiner Seite zum Emeritus machte. Die langwierige Kur, und die widrige Langeweile veranlaßten ihn, zum erstenmal in seinem Leben, einige, nicht seemännische Schriften in die Hand zu nehmen. Leider war Schwedenborgs Offenbarung seine erste Lektüre. Unwillig warf er den Propheten ins Kamin, und klagte dem Wundarzte seinen Aerger. Dieser erweckte bald, durch bessere Schriften, das

Saamenkorn litterarischer Kenntnisse in ihm. So bald er einigermaßen hergestellt war, ließ er sich nach Stralsund bringen, und hier unternahm Tante Nanntchen das angenehme Geschäfte der Ausbildung seines für alles Gute und Schöne von Natur empfänglichen Herzens. Bald hing der Mann mit voller Wärme der Freundschaft und der reinsten Dankbarkeit an ihr. — So platonisch und unsträflich aber diese Gefühle auch seyn mochten, gab doch die auffallende Art ihrer Aeußerungen der Verläumdung eine Fülle von Stoff, da sich das Laster so gern mit Genossen tröstet.

Eben jetzt fiel zum Unglück ihr Gatte in demselben Kriege. — Die Pflichten der Wittwe, das Gerede der Stadt und der Rath ihrer Freundinnen, forderten nun ungestümer als je die Entfernung des Obersten, der ihr eben jetzt unentbehrlich worden war. Umsonst stellte sie ihrem Herzen die ganze Summe der Pflichten, die Gesetze des Wohlstands, und die Nothwendigkeit dieser Trennung vor. Es berief sich auf die Reinigkeit seiner Empfindungen, auf die Schuldlosigkeit dieser Bande, und auf den Grundsatz, bey dieser Ueberzeugung die Stimme der Welt nicht achten zu müssen, ja es fand, trotz alles Widerspruchs da die Sache nun einmal so nicht bleiben konnte, durch den Plan der Reise nach Ebendorf den gewünschtesten Ausweg. Der Oberste, in dessen

Augen es kein Verbrechen war, mit seiner Blutsfreundin unter einem Dache zu wohnen, und der überdieß die Kaffee- und Rockengespräche der Stadt völlig ignorirte, erbot sich freudig, sie bis ans Ende der Welt zu begleiten, verpachtete seine Güter, ordnete ihre Geschäfte, und — fort ging's.

Kunigunde war im Nachtgewand, als dieser unerwartete Besuch eintrat. Ihr braunes Haar hing lockig über den Schultern, und das leichte Korset zeichnete den schönen Umriß ihres Baues.

Nur Nanntchen, hager und welk, wie es die Tanten hienieden gewöhnlich zu seyn pflegen, hatte der Oberste dann und wann in den Mysterien ihres Nachttisches überrascht. — Natürlich wirst du es, lieber menschlicher Leser, daher finden, wenn es dem kerngesunden Mann an seinem fünf und dreyssigsten Geburtstage bey Kunigundens Anblick brühheiß durch die Adern lief und er in ihrem Anblick versank. Schon manche Minute hatte das Mädchen in den Armen der Tante gelegen, er schon oft das hölzerne Bein zum seemännischen Kratzfuße erhoben, als Nanntchen den guten Onkel Erich vorstellte — Rasch hing Kunigunde an seinen Lippen, Huth und Krückenstock sanken zu Boden, und zum erstenmal in seinem Leben zitterte der ehrliche Oberste am ganzen Leibe. Die ersten Tage schwanden unter mannigfaltigen Zerstreuungen und tausend, uns gleich-

gültigen Erzählungen, kaum aber waren vier Wochen ins Land, als Nanntchen aus dem gezwungenen Betragen des Obersten, aus den Wolken seiner sonst nie trüben Stirne, und noch mehr aus manchem ertappten Blicke, gewisse Resultate zog, die sich, wie folget, bestätigten.

Es war schon tief im Herbste, als ein schöner Morgen den Obersten, früher als gewöhnlich, aus den Federn lockte, und das Ohngefähr ihn zum Nußbaum führte. — Mißmuthig warf er sich auf die krachende Bank, blies dicke Wolken aus der Pfeife, und sah starr vor sich hin. 'S ist doch ein schmuckes Mädel, brach er endlich aus, rieb sich die Stirn, und machte mit dem Stelzfuße ein G nach dem andern in den Sand. — Gundchen, Gundchen! rief er von neuem, und vor ihm stand sie, wie sie lacht' und lebte. Der arme Mann fuhr zusammen, als wäre Gundchen vom Nußbaum gefallen, und suchte sprachlos seine Pfeife, ob er sie schon in der Hand hielt.

„Guten Morgen, lieber Onkel," sagte sie mit ihrer Silberstimme, und sein Bild spiegelte sich verklärt in ihren Blicken.

Guten Morgen! seufzte er, stopfte die Pfeife in der Angst seines Herzens mit Schwamm, und strich das G im Sande emsiglich aus.

„Aber warum denn so düster, Herr Ober-

ster?" erwiederte wehmüthiglichst Kunigunde, und ihre Züge glichen den bittenden Engeln. —

Sieh mich nicht an, Kind! das sag ich dir, rief der Oberste, daß das Mädchen zusammen schrack — und vergebens suchte er nun in allen Taschen den Schwamm, seine Pfeife in Flammen zu setzen. —

„Aber um Gotteswillen! was fehlt Ihnen? was that ich Ihnen? — was hab' ich gemacht?"

Was du gemacht hast? Hm? was du gemacht hast, du Engelsmädel? zum Narren hast du mich gemacht!

„Bester Onkel! stotterte Kunigunde, bey der es nun Tag ward, erröthend, drücken Sie sich doch deutlicher aus." —

Deutlicher noch? um Moses willen, Gundel, ist dir denn das noch nicht hell genug? Mohrensapperment! ich sollte meinen, ich hätte geschwatzt wie ein Schiffsjunge — Hör, Gundel — traulich zog er sie an seine Seite, lehnte die Pfeife an den Baum, und zog den Stelzfuß sorgfältig unter die Bank — Hör an, Herzensmädel! fuhr er mit heftiger Zärtlichkeit fort — und aus war's wie abgebrannt, als hätt' es der Liebesgott ihm gethan. Da saß er, leckte eine Lippe um die andere, hustete, seufzte und sank endlich, beyde Hände vor's Gesicht haltend, an die Lehne zurück.

„Guter, vortrefflicher Mann! lisvelte mit sanfter, verschmelzender Stimme das Mädchen, und neigte sich zu ihm.

Weg waren die Hände, und wie sinkende Sonnen rollten feyerlichlangsam zwey grosse Thränen über die Wangen des Helden herab.

O Kunigunde! sprach er mit stammelnder Zunge — o Kunigunde! — zeigte auf seinen Stelzfuß, und sank in die Arme des Mädchens — bitterlich weinte die redliche Seele, und drückte ihn mit schüchternem Erröthen an's Herz. —

Laß mich! loß mich, rief er, wie vom Traume erwachend, und sprang auf. „Und wohin? wohin nun?" erwiederte sie schluchzend, und faßte seine Hand. — Er sah mit den großen, glühenden Augen zu ihr nieder, sie mit der Fülle der innigsten Theilnahme zu ihm auf.

Gundchen, Frommes! könntest du wohl diesen Krüppel ertragen?

Fragt das der stolze Krieger, der es für sein Vaterland ward?"

Ihn durch's ganze lange Leben ertragen?

„Mit Innbrunst und unaussprechlicher Achtung!"

Und Liebe?

„Und wahrer, steter, ewiger Liebe!

(Er mit offnen Armen) Und wärst dann mein?" —

„Ja! Ja bester der Menschen, gern! von ganzer Seele!!“

An ihren Busen sank der Soldat, und Engel schwebten über der Umarmung.

Wen kann es befremden, wenn hie und da manche meiner schönen Leserinnen ob Kunigundens Wahl ihr Näslein rümpft, wenn es Ihnen unbegreiflich scheint, wie ein Mädchen, das — bedenken Sie nur — ein Rittergut, und unendlich mehr geistige und körperliche Reitze, als viele ihrer Schwestern besaß, sich einem Mann hingeben konnte, der auch nicht das kleine ABC der großen Welt kannte, den Sie selbst — in der zärtlichsten Stimmung seines Herzens, mit Flüchen um sich werfen hörten, der Ihnen wie ein gemeiner Matros ins Gesicht dampfte, und was das tollste ist, nur ein Bein hatte, also zum Lendern ganz verdorben war.

3.

Sanft sind die Bande der alles beseligenden Liebe — rein und köstlich die Freuden des häuslichen Glücks, wenn Herz und Sinn sich gatten in Mann und Weib; wenn — Farben eines Strahles, ihre Gedanken sich umarmen, ihre

Wallungen sich begegnen — zwey unsterbliche Wesen zu einem Akkorde verschmelzen, glückliche Bürger der schönern Welt, die sie sich schufen — Himmlisches Bild, wenn sich die irdische Wollust vergeistert, und Du die erste Thräne väterlicher Entzückungen weinst.

O des seligen Pfandes solcher Sympathie, so des Glücklichen! von Edlen gerufen, gepflegt, gebildet. — Er wird ein Schöpfer seyn, tausendfältiger Tugend, herrlich wie eine Sonne wird der aufgehn, die Menschheit sich vor ihm neigen, und auf seinem Grabe der Neid weinen.

War die Liebe meiner Eltern noch höherer Spannkraft fähig, so empfieng sie solche durch meine Geburt. Ein Sohn ist mir geboren, jauchzte mein Vater, und schwang mich gen Himmel — „Ein Sohn, ein Sohn! lispelte meine Mutter, und Ohnmachten hemmten ihre Entzückung — Kind der Liebe, schluchzte Nanntchen, und drückte mich an ihr Herz, Segen Gottes über dich! deiner Mutter Herz und der Geist deines Vaters sey mit dir.

Gewindelt, getauft, und an die kraftreiche Brust meiner Mutter gelegt, verlebte ich die ersten Jahre meines Daseyns, wie wir alle, in jener glücklichen Unwissenheit, die uns an der Krücke des Alters von neuem begegnet, uns zu

dem langen Schlafe zu bereiten, den wir im Grabe schlafen sollen.

4.

Spiele, Aeusserungen, Körperbau und Anlagen wiesen schon frühzeitig nach dem Wege, den ich mit Auszeichnung wandeln könnte. Ich spornirte meine Wärterin, als ich noch auf kein Pferd zu steigen vermochte, kletterte über Dächer und Dachfenster in die Rüstkammer meines Vaters, mit seinen Gewehren zu spielen, und konnte weder Unrecht geschehn sehn noch erdulden, ohne im erstern Falle mich zum Schiedsrichter aufzuwerfen, oder im letztern mit einem großen hölzernen Säbel drein zu schlagen, der nie von meiner Seite kam. Ein bänglicher unwiderstehlicher Trieb nach Auszeichnung und Thaten, der üppige Keim des Ehrgeitzes und der Ruhmsucht, mischte sich mit allen meinen Gefühlen, beschäftigte mich, wenn ich von tumultuarischen Spielen ermüdet, unter den nächsten Baum sank; erschütterte mich aufs heftigste, und preßte mir Thränen aus. Da sann ich dann umher, welche merkwürdige, allgemeines Aufsehn erregende Unternehmung wohl ausführbar seyn möchte, um mich bekannt, mich als

Kind schon dem Manne gleich zu machen, und war trostlos, da sich in dem Wirkungskreise des Knaben nichts auffand, das seinen Namen glorreich über die Grenze des Dorfs hätte hinaus tragen können. Gewöhnlich führte mich dieses Gefühl zu der bittersten Wehmuth, die sich dann zur Sehnsucht nach einem gewaltsamen Tode erhob. Diese wilde, in meinem Alter so seltne Empfindung, brachte mich nicht selten in die Versuchung, einen benachbarten Edelmann, der meinem Vater allen Tort und Tampf anthat, zu ermorden, oder ihm das Schloß über dem Kopfe anzustecken. Der Gedanke, im Gefolge dieser Handlung, als mein eigner Ankläger, als der Rächer meines Vaters, als der Vertilger eines Bösewichts, auf dem Schaffot zu sterben, hatte so viel Erhabenes, Reizendes, ja Liebenswürdiges für mich, daß ich nicht selten schon am Scheidewege zur Ausführung stand. Lieblich schmückte meine Phantasie die Szenen im Gefängnisse aus, wenn Vater und Mutter, Schwester und Freunde mir ihr leztes Lebewohl sagen, wenn sich das neugierige Volk herzudrängen würde, diesen Knaben zu sehen, der dann zu vereintem Erstaunen, freudig das Gerüste besteigen, ihnen ruhig und rührend zusprechen, und wie zum Schlaf auf das Kissen, sein Haupt auf den Block legen; den dann alles beklagen, manch schönes Mädchen beweinen würde. Nur

ein lebhaftes, überwiegendes Gefühl natürlicher Moralität, Liebe zu meinen redlichen Eltern, und ein neuer Husarenhabit, der mein höchstes Gut auf Erden war, hielt mich von dieser Tollheit zurück.

Die Geniestreiche, welche ich ausgehen ließ, bekümmerten meine gute Mutter aufs höchste, die dem Vater nun täglich anlag einen Mann nach dem Herzen Gottes in's Haus zu schaffen, der mich weiden und leiten könne zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Er, dem es nach gerade auch lästig ward mich täglich einigemal vom Taubenschlag herab, unter den Pferden hervor, oder aus dem Schloßteich zu ziehen, wo ich zu schwimmen versuchte, reiste jetzt nach der Stadt einen Hofmeister für mich auszuwählen. Ich gerieth, indeß er dort für mein Seelenwohl sorgte, eines Tages über seine Feldapotheke, trug sie in einen abgelegenen Winkel des Gartens, versammelte die eben aus der Kirche zurückkommende Dorfjugend, öffnete meine Büchsen, Gläser und Pillenschachteln, und spielte den Zahnarzt. Das war eine Freude! Mein Gerstenzucker gieng fürs erste reißend ab, bald aber mußten die Pazienten sich, aus Respekt vor dem gnädigen Junker, auch bequemen von dem Uebrigen zu versuchen. Die Mädchen schnitten erbärmliche Gesichter, wenn ihnen Rhabarber oder Bittersalz stückweise in den

Mund geschoben ward. Das Spiel unterhielt uns eine Weile auf das Herrlichste, doch bald ward es stiller im Zirkel. Dem Schweigen folgten Klagen, dem Klagen Gewimmer und der schnelle Erfolg, womit Aeskulap hie und da meine Arbeit krönte, entweihte zur Verzweiflung der Kurgäste so manches Sonntagsröckchen und Gallahöschen für immer. Wie am Bethesda, lagen rund herum jammernde Gruppen und ich, mit den besten Beyspielen vorangegangen, voll heroischer Resignation in ihrer Mitte. Meine Mutter, welche der Zufall in die Gegend führte, wo ich die ersten Wege der ganzen künftigen Generazion ihres Dorfs so gewaltsam gereinigt hatte, glaubte bey dem Anblick dieser Trauergestalten versinken zu müssen. — Wo sie nur hin sah, behauptete die Natur ungescheut ihre Rechte und ich öffnete ihr endlich, von der Kraft der Jalappe sansculottisirt, wehmüthig das Verständniß. Lottchen, meine Schwester, die mir dann immer als der gute Engel erschien, wenn ich irgendwo am Berge stand, lief schnell nach dem Dorfbarbier und die ganze Jugend ward nebst mir in das Schloß geschafft. Nachtstühle und Matratzen flogen herbey, und grosse Töpfe mit Hafergrütze wurden an das Feuer gerückt. Die Bauer - Naturen bewiesen zum Entzücken meiner Mutter ihre heroische Stärke und nach wenigen Stunden sprangen alle meine

Patienten, reichlich von ihr beschenkt, mit der Versicherung, daß ihnen nun recht leicht und wohl sey, von dannen.

Wir saßen eben bey der Tafel, als die Thüren plötzlich aufflogen, und mein Vater einen unbehülflichen Fleischklumpen herein schob, dessen Anblick uns Kindern ein helles Gelächter abdrang.

„Das ist mein ungerathener Sohn," sprach mein Vater, und wies nach mir hin — „Und das dein zukünftiger Führer, fuhr er fort, und der Teufel soll dir den Hals brechen, wenn du ihm nicht Order parirst." „Wollens hoffen! Wollen das Beste hoffen, gnädiger Herr!" stotterte mein neuer Mentor, und griff der eben eintretenden Zofe meiner Mutter nach der Schürze, daß diese mit einem lauten Schrey zurück fuhr und den Braten in's Zimmer warf — Ruhig trat er zurück, und zog ein blaues Ekelerweckendes Tüchlein hervor, sich den Schweiß abzutrocknen, der auf seiner Stumpfnase perlte.

Denke dir, lieber Leser, eine plumpe, gelenklose Specksäule, in deren Kapital ein breitgedrückter Kopf versank, dessen zirkelförmiges Gesicht wie ein Spiegel glänzt, eine Fettbeule statt der Nase trägt, die vom Tabak trieft, und von zwey grauen ungewissen Schweinsaugen beschielt wird, welche ihre Tücke hinter dichten stachlichen Wimpern verbergen, und von den fürchterlichsten

Augenbraunen schattirt werden. Wirf in dieses Kloak eine Seele, die schwarz genug ist, sie in die Hölle zu wünschen, stelle eine Bierflasche an die Stätte des Herzens, und leibhaftig steht mein Herr Magister vor dir.

„Der Konsistorialpräsident hat mir ihn als eines der habilsten Subjekte empfohlen," flüsterte mein Vater der Mutter zu, die durch zweydeutige Blicke, seine Wahl zu tadeln, und über meinen neuen Führer ziemlich betreten schien.

Schon in den ersten Tagen hatte Arrey, so hieß der liebliche Günstling des Konsistorialpräsidenten, die Gunst meiner Eltern und hauptsächlich das Vertrauen meiner Mutter durch Heucheley und Bigotterie zu gewinnen verstanden, und in dem Maße, als er sich darinnen festsetzte, nahmen die gnädigen Junker, Goldsöhnchen, junge Herren, und alle die zärtlichen Titulaturen ab, die er zuvor verschwendete, und die mich in den ersten Tagen seines Daseyns mit der Abscheulichkeit seiner Person versöhnten. Grobheiten, Drohungen und Ohrfeigen traten schnell an ihre Stelle.

Meine Seele war von Bosheit rein, mein Herz vergaß gern jede Mißhandlung dieses Abscheulichen, wenn er mich — o seltenes Glück! einmal freundlich ansah — ja es hing an ihm, wenn er mich einige Tage menschlich behandelte. Außerordentlicher Leichtsinn, im schnellen Wech-

sel mit tiefer Traurigkeit, waren die einzigen Triebfedern meiner raschen Handlungen und Fehler. Ach keiner! auch der kleinste nicht ward ungerügt begangen; und fast täglich blutete ich nun einige Jahre lang unter seinen Faustschlägen. Denke nur wie mirs geht, sprach ich eines Abends zu Lottchen, und zeigte ihr meinen wundgeschlagenen Rücken. Sie weinte mit mir und tröstete mich. Am folgenden Tage sollte das Geburtsfest meines Vaters gefeyert werden, und der schwerfällige sinnlose Glückwunsch, welchen der Herr Magister zu diesem Zwecke für mich entworfen hatte, zog mir, da ich ihn nicht so schnell memoriren konnte als er erwartete, Schwielen zu. Als wir denn früh bey dem Vater eintraten an der Hand der Mutter, warf Lottchen sich zu seinen Füssen und erzählte ihm unter häufigen Thränen mit hinreißender Wärme mein Schicksal. Ich kniete lautschluchzend neben ihr und meine erstaunte Mutter rang die Hände.

Der Vater sah betroffen in die Gruppe und verlor kein Wort. Wart! rief er, als Lottchen geendet hatte, und griff nach der Jagdpeitsche, dich Kerl will ich ordiniren, dich! Wir fielen ihm in den Arm, und Arrey trat in demselben Augenblick herein, und eröffnete den Mund zu einer weitläufigen Gratulation. Mein Vater dankte, ohne ihn ausreden zu lassen. —

„Nun, a propos Herr Magister, wie ists die Zeit her gegangen mit Guido?" —

Arrey. (hämisch die Achseln zuckend) Hm! Hm! gnäd'ger Herr, wie es nun so zu gehen pflegt. —

Vater. Zu gehn pflegt? So! Und das ist —

Arrey. Jugend hat nicht Tugend, pflegt man zu sagen, gnädiger Herr!

Vater. Nun?

Arrey. Proh dolor! (in einer verklagenden Gruppe) qui deficit. —

Vater. Das Deficit hat den Teufel, wenn nur nicht die Gottesfurcht anbrüchig ist, das übrige möchte sich geben.

Arrey. (gen Himmel schielend, die Hände faltend) Eben, Eben! Mit Gebet fang' alles an, wenn es soll gelingen ꝛc.

Vater. Er ist also nicht fromm mein Junge — Wie?

Arrey. Vergraben, vergraben, Suavissime! in den Eiter der sündlichen Lüste und Begierden, die Gnade Gottes kann nicht durch — seine Herzensthüre ist verschlossen! (Hustet)

Vater. Betet er denn?

Arrey. Hm! betet? ja wohl betet er! Früh morgens, wenn wir aufstehen, das griechische Vater Unser —

Vater. Teufel noch mal! Kann der Kerl schon griechisch?

Arrey. Das wohl nicht, aber —

Vater. Aber er betet es doch? Ja da glaub' ich wohl, daß die Andacht weit entfernt ist.

Arrey. Dann zwey Kapitel aus dem lateinischen Testamente. —

Vater. Aber zum Henker, warum nicht deutsch.

Arrey. Ei doch freylich, mein Herr Oberster; den Morgensegen aus Schmolkens Gebetbuche, zwey Gebete aus dem Kubach, und — (Die Hände faltend, die Augen gen Himmel) ein Stoßseufzerlein aus Bogatzkys Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist. —

Vater. (ernstlich) Nun das sind erbauliche Bücher — habe mich oft daraus erquickt; und des Abends —

Arrey. Haben wir den nehmlichen Kursum, auch ein Hauptstück und 12 Sprüche, so täglich memorirt werden müssen, nebst einem Bußpsalm. —

Vater. Das find' ich billig — im Christlichen kann nicht zu viel gethan werden. —

Arrey. Sag' ich's nicht immer, mein Söhnchen, sag' ich's nicht immer — Ora et labora — Aber da lacht man mich aus. —

Vater. Wie? wa — was? ich will nicht hoffen. —

Arrey. Da spottet man seinen gutmeinenden Seelenhirten aus, der das Lamm den Klauen des höllischen Beelzebubs zu entreissen bemüht ist. —

Vater. Nun Sie werden doch in solchen Fällen Ihre Autorität zu behaupten wissen?

Arrey. Segnet die euch fluchen! thut wohl denen, die euch beleidigen — Nur im höchsten Nothfall hab' ich dann und wann einen Schlag gegeben, eine Captatio, ein Memento!

Vater. (mit verbissenem Aerger) So! So!

Arrey. Und mit unter einmal knieen lassen — so mit unter — Medium tenuere beati. —

Ich. (herausplatzend) Alle Morgen, Papa! alle Morgen, unverschuldet, zum Gebet. —

Arrey. (auf mich zu, sich aber fassend) O der Range — o der gottlosen Brut — o der Lügen — Abi! du Satanas, der dich beseelt, gieb Raum der Wahrheit.

Ich riß jetzt in einem Nu, Rock, Weste und Hemde vom Leibe, und zeigte meinem Vater einen Rücken, der von Schwielen und Beulen strotzte — Arrey erstarrte, mein Vater fuhr zurück, Nanntchen schrie und sah verschämt aus dem Fenster —

Ich. Hier Papa, die nackte Wahrheit und fragen Sie, ob meine Hemden und Tücher nicht immer wie in Blut gebadet sind. —

Vater. (der vergebens sucht, Arreys Blicken zu begegnen) Das ist zu arg! (aufspringend, auf Arrey zugehend, der leichenblaß wird, und heftig zittert.) Was ist das? —

Arrey. Honoratissime — das ist — Dilectissime, das ist sine dubio — die — mit Respekt vor dero hohen Ohren, der Ausschlag. —

Vater. Warum nicht die — (umkehrend) Gott verzeih' mirs! (Setzt sich wieder); lange Pause).

Ich. (mich weinend wieder anziehend) Vater! ich, ihr Sohn — ich, ein Edelmann — schuldlos, und so gemißhandelt. —

Vater. Ruhe, Junge! Ach! ich will euch schrecklich mustern — und zittern soll, wer nicht zu bestehen denkt. —

Arrey. (der sich gefaßt hat) Muß wohl gestehen, das ich — daß mich — so mit unter der Zorn überlaufen hat — aber weil es denn nun einmal am Tage liegt, so will ich, animam zu salviren, Ew. Hochherrl. Gnaden unverhohlen seyen lassen, daß Dero Herr Sohn ein erzgottloser Bösewicht und Bube, ein abscheuliches Instrumentum des Zornes Gottes, eine recht giftige und zischende Schlange sind, an der Ew.

Gnaden nichts als Spuck und Schimpf erleben werden. Mein unvorgreiflicher Rath wäre bey so schlecht bewandten Umständen. —

Vater. (hastig und grimmig) Wäre?

Arrey. Mich meiner bisherigen — ach der Himmel sey mein Zeuge, wie treu geleisteten — Dienste, jedoch in Gnaden, und mit einem, wie ich devotester Weise darum anzuhalten, mich in meiner Gottbekannten Dürftigkeit genothdrungen sehn würde, vierteljährigen Vorschuß-Salario in Gnaden zu entlassen, und Dero Sohn der Miliz zu übergeben, welche derley Vagabonden und Taugenichtse, wo nicht für das ewige Wohl, doch für diese jammervolle und undankbare Welt zu züchtigen und zu bilden versteht.

Vater. Für meinen Sohn werd' ich sorgen, und vermissen wird er Sie wohl können. —

Arrey. Er wird es, ach ja er wird es — unaufhaltsam wird er nun in den offenen Höllenpfuhl stürzen — Dixi! ich wasche meine Hände, ich setze den Hirtenstab weiter — mit Thränen — blutarm wie ich gekommen bin. — Nein! rief der Oberste, das sollen Sie nicht. Hier sind hundert Thaler, gestehen Sie nur, daß Sie ein elender Mensch sind. —

(Arrey nach dem Gelde greifend) Ich — gestehe —

Und nun fort! Sind Sie nach zwey Stunden noch in Ebendorf, so giebt Ihnen der Tiras und die Bellona das Geleite.

Er schlich davon, und mein Entzücken kannte keine Grenzen.

5

Das Wohl der Menschheit, alles was auf Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit Bezug nahm, lag meinem Vater nahe am Herzen; die Wohlfahrt und der Wohlstand seiner Unterthanen waren daher das Ziel seiner Wünsche und Bemühungen. Der Geistliche des Dorfs, Arreys itimer Freund, ein niedriger, heuchlerischer und verschlagener Mensch, war gestorben, mein Vater hatte diese Stelle zu vergeben, Arrey flehentlich darum gebeten, und sie nicht erhalten. Ihm lag vorzüglich an einem Manne, der das Organ seiner Entwürfe werden, seine Unterthanen zu dem Ziele hinführen könnte, das er für ihr Wohl entworfen hatte. Alle diese Menschen sollten dann nur eine Familie ausmachen — Die erstorbenen Gefühle der Menschenliebe sollte in ihnen rege gemacht, sollten ihnen unaufhörlich eingeprägt, ihre Herzen, durch die reine Moral der Schrift,

von dem Schlendrian los gerissen, und sie durch gemessenern Unterricht, und durch Grundsätze einer vernünftigen Philosophie des Lebens, mit ihrem Daseyn ausgesöhnt, und für den wahren und frohen Genuß der Glückseligkeit empfänglich gemacht werden. Ihm war ein Mann von Kopf, gutem Herzen und Welt vonnöthen, da er zugleich zu unserm Erzieher bestimmt war — Ein Mann, der die Welt nicht auf Kosten seiner Tugend und seiner Grundsätze sah, nicht auf Kosten seines Herzens brauchbar, keiner von denen war, die der Tugend mit schmelzender Beredsamkeit huldigen, und sie durch ihre Handlungen lästern.

Der Himmel begünstigte seinen Plan. Jakob Hold, der Bilder meines Geistes und Herzens, (Vater Jacob nannte ihn späterhin der Umkreis,) empfing die Weihe, mein Vater übergab mich seiner Leitung, und er ward mir ein Wohlthäter.

So unwissend als Sie, bey so vielen glänzenden Anlagen sind, lieber Guido," sagte Pastor Hold nach der ersten Prüfung, „habe ich in dem ganzen Laufe meiner Lehrerjahre noch keinen Knaben ihres Alters gefunden," und ich versicherte ihm mit Thränen, daß ich das eben selbst spüre.

Ich verlebte nun an seiner Hand einige der schönsten Jahre meines Lebens, und nahm in vollem Sinne des Worts, an Alter, Verstand und

Weisheit zu. Nur die Flüchtigkeit meines Temperaments blieb unbezwingbar.

Vater Jakob war bey dem Antritte seines Amts ein Mann von fünf und vierzig Jahren; trug eine von jenen glücklichen Bildungen, die beym ersten Anblick das Herz gewinnen. Seine Rede war ein spiegelheller Strom, der unaufhaltsam in die Seelen strömte. Mannigfaltige Widerwärtigkeiten hatten seinem Tone, seinem Benehmen, seinem Bewegungen, eine Weichheit gegeben, die ihm Würde lieh, und die ein Bild der Seelenruhe war. Seine Stimmung glich dem heitern Abend eines regnerischen Tages. Man konnte in seiner Gegenwart nicht zürnen, keinem Armen eine Bitte versagen — Dem zügellosesten Freygeist zwang er Verehrung ab — Er war ein Nachbild seines großen Meisters.

Sehen Sie, lieber Guido, sprach er eines Abends am Schluße des moralischen Unterrichts, zu welchem Triumphe uns die Tugend führt, welche Rosen sie auf unser Leben streut, wie holdselig sie uns bewillkommt. Möchte doch nimmer diese schöne Knospe ihrer Unschuld brechen, nimmer Sirenensang das Ohr meines Guido betäuben, nie das Laster mit seinem Giftthaue dieß Herz beflecken."

„Und ich Ihnen nachwandeln, guter Lehrer!"

„Das

„Das sollen Sie nicht — nicht den langen traurigen Weg eigner Erfahrungen gehn, und dieser Erfahrung Ihre Glückseligkeit opfern. Ein Herz, das je mit der Tugend vertraut war, kehrt sicher zu ihr zurück — doch wohl, dreymal wohl dem Seligen, der keiner Rückkehr bedarf, und dieser können, sollen, und müssen Sie werden. Auf geradem ebenen Pfade will ich Sie zu ihr führen, aber in die Welt sollten Sie nicht treten, bevor Sie nicht dreyßig Jahr alt sind." —

Das lag außer meinem Plane — Ein Dorfjunker war mir eine Null, und eine Null mocht' ich nicht seyn — Wie oft sahe ich mich schon in der Ferne unter Lorbern an der Spitze des Heers — Mit dem Ordensbande im Kabinette an der Quelle der Thätigkeit.

6.

„Halt dich marschfertig!" sagte mein Vater an meinem achtzehnten Geburtsfeste, „es ist Zeit, daß du hinter dem Ofen vorkömmst." Ich sprang ihm freudig um dem Hals, und betheuerte ihm meinen brennenden Durst, eine Rolle auf der Welt zu beginnen, und die Knabenjahre geendigt zu sehn.

„Daß ist brav," erwiederte er, „daß du nicht an den Weibern hängst und an dem Getakel hier; 's soll, hoff' ich mit Gott! ein Kerl aus dir werden — Aber Bliz! das wichtigste — hätte dir man bald vergessen — Bleibt's beym Soldaten?"

Ich. Nicht anders, mein Vater —

Vater. Sey kein Thor, Guido — Rasche Entschlüsse in Hauptsachen, wo die langsamste Prüfung nothwendig ist, ziehet man immer den hinkenden Boten nach sich.

Ich. Ich werde Soldat.

Vater. Das heißt so viel, als: ich habe zwar durch die Gnade Gottes Ansprüche auf jedes ächte Glück des Lebens, und Mittel, mir es zu verschaffen — ich kann das zweydeutige Loos entbehren, Fürstendiener zu seyn, habe nicht nöthig, auf Kosten meiner Gesundheit, oft meiner Grundsätze oder meines Lebens, dem Staate zu dienen, der mich entbehren wird. Ich kann ihm hier auf dem väterlichen Grunde, der einst der meinige wird, nützlicher seyn, ohne eines von jenen Gütern zu wagen — Ich kann der Sklavenkette entsagen, wenn es auch eine goldene wäre — Ein Fürst kann ich seyn in diesem Schlosse, kann fürstlich thun und handeln, und einst fröhlich, mit ruhigem Gewissen, und gesättigt von dem Bewußtseyn meiner Thaten heimgehen. — Aber ich habe die Lau-

ne, Ruhe, Gesundheit, häusliche Freuden, ja wohl selbst die Tugend oder das Leben, gegen ein Phantom umzusetzen, das nur der Thor respektirt. Ich könnte mit gesunden Gliedmaßen umher gehn, aber ich will sie dran wagen, und den Schmerzen der Wunden Hohn sprechen, wenn es meinem Fürsten einfällt, mich in einem üblen Humor auf die Schlachtbank zu schicken. — Ich könnte und sollte, nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, meinem Bruder die Hand zur Versöhnung bieten, wenn er mich beleidigt; aber ich will mich mit ihm raufen, mich umbringen, oder verstümmeln lassen, wenn ich seiner nicht mächtig werde, um mein sogenanntes Ehrgefühl zu behaupten, und dann als Krüppel den Dienst quittiren, als Sieger geflohen, oder mit einem Morde auf dem Herzen ein Bettler unter fremden Himmelsstrichen zu seyn. Ich will mich in Ereignungsfall von meinen Obern auf eine feine Weise necken, drücken, quälen lassen, und ihr unterthäniger Diener seyn; sie zwar im Herzen recht herzlich verabscheuen, aber doch täglich vor ihrer Bosheit zittern. Ich könnte hier mein Pfund mit Wucher verleihen, Segen und Freudenthränen erndten; aber ich will es in Schindmähren stecken, es am Farotische verschleudern, in Champagner auflösen oder mich von guten Freunden drum prellen lassen. Ach mein Sohn! Jahrelang

könnte ich dieses Gemälde fortzeichnen, ohne es zu vollenden — betrachte, überlege, prüfe und wähle —

Ich. Das habe ich schon — ich bitte, ich beschwöre Sie, mein Vater! —

Vater. Junge, Kind, Leichtfuß! es gilt das Wohl deines Lebens — Sieh her — (er griff auf seinen Stelzfuß —)

Ich. (auf den Orden weisend) Und die Belohnung — o wie stolz wollte ich auf beydes seyn.

Vater. Zum Teufel, glaubst du, daß dieß Bändchen mein schönes gerades gesundes Bein ersetzt? Junge! weißt du auf nichts, als auf ein Stück Holz und auf eine Elle Band stolz zu seyn? Nichtswürdig ist der Ruhm, den uns der Zufall giebt; habe das Verdienstkreuz im Herzen, so wirst du es gern auf dem Kleide vermissen.

Ich. Und wenn es mir Arme und Beine kostete, ich will mir etwas versuchen —

Vater. Teufel! das ist ja gesprochen wie ein Römer — hat dir der Cäsar den Kopf verrückt?

Ich. Lassen Sie mich, ich bitte Sie —

Vater. Hast du auch Herz Kerl, wenn du eine Memme würdest? mich prostituirtest?

Ich. Wie? das können Sie fürchten? mir soll niemand ein Haar krümmen —

Vater. Pfui! lieber gar ein Schläger werden — Guido, da würde ich dich herzlich verachten — die Gelegenheit fliehe wie den puren Tod; dringt sie sich auf, drein geschlagen, ernstlich und tüchtig, und nun wieder vergessen und vergeben, wenn keinem der Hals gebrochen wird; das ist Raison, so machts der Mann von Ehre, der dem Vorurtheil huldigen muß, das seine politische Existenz vernichten würde, wenn er es wagen wollte dagegen anzukämpfen.

Ich. Brav, Papa! brav, so will ich es machen.

Vater. (mich umarmend) Ich denke, ich denke, der Vater wird in dem Sohne wieder aufgehn — Also bleibt's dabey?

Ich. Ja! ja, Vater! ja!

Vater. Basta! Aber gedenke auch, daß du ein Sohnsdom bist; sieben deiner Väter liegen auf den Schlachtfeldern von Finnland begraben, werde ihnen gleich an allen Soldatentugenden, und — sey brav! Junge, ich sag' es dir — das sey mein Segen. Brav wie der Löwe, schlau wie der Fuchs, sanft wie das Lamm, und Gott sey mit dir, du Herzensjunge du!

7.

„Ungern, lieber Guido, Gott weiß es, recht ungern," begann mein redlicher Lehrer am Abend vor meiner Abreise, als wir unsre letzte Stunde geschlossen hatten, nach einer langen Pause, in der wir uns traurig ansahen; „sehe ich Sie schon so früh aus dem väterlichen Hause gehn, und wage es kaum, einen freudigen Blick in die Zukunft zu erheben."

Ich. O fürchten Sie nichts; die Grundsätze der Religion, die Sie mich lehrten, und der Vernunft, die ich Ihnen danke, werden mich leiten, und das Andenken an meine guten Eltern, denen ich so viel Freude schuldig bin, das Andenken an alle Ihre Warnungen und Gemälde, wird mich gewiß vor den Verführungen und Lockungen zur Sünde, in welcher Gestalt sie auch auftrete, schützen.

Hold. Armer Guido, denken Sie das? die Sünde ist Ihnen ein Magnet. Ihr Temperament reißt Sie zu ihr hin.

Ich. Und meine Grundsätze?

Hold. Werden den Fall vielleicht aufhalten, ihn erschweren, Sie vor dem tiefen Schmutz der Sünde schützen, aber dem feinen Gifte jenes Lasters, das im Aufstriche der Tugend gleicht — o können Sie dem entfliehn?

Ich. An seinen Früchten werde ich es erkennen —

Hold. Wenn es zu spät seyn wird. Sie treten in den Zirkel der feinen Welt: in einen Zirkel, wo man dem Adel der Seele Hohn spricht und dem Laster huldigt, wo Redlichkeit für Dummheit, Biedersinn für Einfalt, Bosheit und Hinterlist für Fähigkeit gilt, wo man höchstens die Moral auf der Zunge führt, und die Tugend für einen schönen Traum hält — Winkelzüge, Kabalen, Ausschweifungen und Laster, Schwelgerey und Bubensinn, werden Sie da als Grazien umarmen; Sie werden im Schooße des Glücks, der Freude und der Freundschaft zu ruhen glauben, indem man dieß alles untergräbt, Ihnen alles das raubt, Ihnen nur die traurige Berechtigung zurück läßt, gleiches mit gleichem zu vergelten. Das ist Weltton! Sie treten zu allen dem in einen Stand, der seiner Bestimmung und der Erhabenheit seines Zwecks zu Folge bey weitem der Verehrungswürdigste ist. Bequemlichkeit, Ruhe Gesundheit, Freyheit und Leben für nichts und wieder nichts dem Staate, der dessen bedarf, zu opfern, und nur die Wahl zwischen der pünktlichen Erfüllung so vieler, zum Theil ganz widernatürlichen Pflichten oder der Schande und dem Sandhaufen zu haben — das fordert einen Männersinn, das fordert eine Resignation, einen Muth,

eine Stärke der Seele, die uns leider nicht durch die äußern Zeichen beygelegt werden kann. Aber dieser Stand ist zugleich eine sonderbare Mischung knechtischer Sklaverey und zügelloser Ungebundenheit; und jener Geist, der im Felde zu grossen Thaten, zu freudiger Aufopferung der Gliedmassen, der Güter, der süssesten Bande, ja des Daseyns selbst geschickt macht, verliert sich während des Friedens gewöhnlich zu einem trägen Müssiggange, wird zum Muthwillen und zu einer immer sprudelnden Quelle der Ausschweifungen.

Ich. Der Engel der Sittlichkeit wird mich schützen.

Hold. Dort, Guido, dort sank die Himmlische durch allgemeine, von oben her gegebne Beyspiele zur schnöden Heuchlerinn herab, gilt nur als solche dort, wird von den Edlern selbst weit öfterer verleugnet als bekannt.

Ich. Das wäre traurig —

Hold. Wohl, aber es gilt; Ausnahmen verändern die Regel nicht, sie bestehen für sich. — Der junge Edelmann, der nicht eine Bildung empfing wie die Ihrige, kennt leider bis jetzt meistens noch immer nichts rühmlicheres, als zu jagen, zu reiten, auf bessere Ahnen zu stolziren, den Untergebenen zu mißhandeln, zu fluchen und Mädchen zu verführen. So, und oft mit einem verdorbenen Herzen und ohne Fähigkeiten, tritt

er in das Regiment, oder in das Kadetenhaus. Der letztere wird das Opfer der furchtbaren Laster, die das Gift aller öffentlichen Anstalten sind; sein Anzug, soldatischer Anstand, und allenfalls Fleiß in den Lektionen, sind das einzige Augenwerk der Lehrer — Man schwatzt ihm, wenn's hoch kömmt, von Ehre, von Grundsätzen, von Tugend vor, oder man liest darüber schulgerechte Kollegien, aber wie wenig Herzen werden davon ergriffen und gerührt, in einem Kreise, wo gewöhnlich der Wildfang, der rohe, der sittenlose, der frühe Bösewicht den Ton angiebt. Jener, der in das Regiment eintritt, und die Ehre hat in die Gesellschaft der Offiziers aufgenommen zu werden, wird er glücklicher seyn? Selbst viele der ältesten und brauchbarsten zeichnen sich, von Jugend auf an diesen Ton gewöhnt, durch Unsittlichkeit in ihren Gesprächen, ihren Aeußerungen, ihren Witz aus; der Jüngere lebt und webt in dieser Sphäre, ist stolz sich in Hazardspielen derangirt, die venerische Krankheit gehabt, oder ein Mädchen geschwängert zu haben; er rächt die geringste Beleidigung mit Blut, hält durch einen zweydeutigen Blick seine Ehre gekränkt, und wagt dennoch im Gedränge des Bedürfnisses, Unternehmungen, für welche die bürgerliche Ehre keinen Sinn hat.

Ich. Das ist empörend — unmöglich kann dieß der herrschende Ton seyn — jede Gesellschaft hat freylich ihre Flecken. —

Hold. Doch ist keine so unbeschäftigt, keine daher so verführbar. Ich überlasse Ihnen selbst die Erfahrungen zu machen, und Resultate über diesen Punkt zu ziehen. O verhüte es doch Gott, daß Sie solche nicht an sich selbst machen! Und in einem Kreise, wo die stillen Gesetze der Ehre so vieles wollen, fodern und gebieten, was die bürgerlichen, die natürlichen, die moralischen Gesetze, als Unrecht oder als Verbrechen verdammen; in einem Stande, wo die Sinnlichkeit ungestraft alle Schranken zerbricht, und die Geschäftlosigkeit sie nährt: wie beklagenswerth ist der junge hoffnungsvolle Jüngling mit dem feurigen Sinn und in den Tagen seiner Kraft, der unbekannt mit den Lockungen des Lasters, mit den Schlingen oder Brutalitäten seiner Verführer, mit einem weichen Herzen, oft mit Enthusiasmus für den Stand, in diese Sphäre tritt. Doppelte Gefahren drohen ihm, wenn er Vermögenlos ist, denn wer kann ihm bürgen, daß er in Händel kommt und flüchtig werden muß, daß ihn der Zorn hinreißt, daß er von einer Hand gemißhandelt wird, die ihm keine Genugthuung geben kann, und beschimpft quittiren, oder als Mörder der bürgerlichen Ordnung entfliehen muß, die auf die eingebildeten

Gesetze einer falschen Ehre keine Rücksicht nehmen darf. Er ist Mensch, von der Natur bestimmt, eines Weibes Gatte zu werden. Kann er, ohne Vermögen ein Weib nach seinem Herzen finden? darf er in den untern Klassen sich verbinden? Welcher Vater, dem das Wohl seiner Töchter und ihr Ruf am Herzen liegt, öffnet ihm sein Haus, so unbescholten er immer seyn mag? — War er so glücklich eine Gattin zu finden, die Tugend mit Vermögen, Verstand mit Liebenswürdigkeit verbindet: drohen ihr nicht täglich jene traurigen Verhältnisse, die den Offizier zum unglücklichsten Menschen bestimmen, mit seinem Verluste? Und wie kann der Mann seine Pflicht erfüllen, wie kann der Soldat freudig und muthig in's Feuer der Feinde gehn, dem eine Gattinn, dem unerzogene Kinder nachweinen, den die Bande des häuslichen Glücks fesseln? — Er ist edel! ist ein Mann, er wird es — die Ehre siegt! — Aber unter welchen Empfindungen?

Die Besoldungen der Offiziere stehn zu ihrem Aufwande, zu der Lage, in der sie sich befinden, in dem auffallendsten Mißverhältnisse. Ein einziges unglückliches Spiel, ein einziges kostspieliges Vergnügen, eine Krankheit, spinnt sogleich den ersten Faden zu dem Gewebe der Schulden, dieser Quelle der Sorgen, des Mißbehagens der Unordnung und schimpflicher Ereignisse. Dem

Wucher preiß gegeben, schwillt eine nichtswürdige Kleinigkeit schleunig zu einer wichtigen Summe — Man ist genothdrungen, gedrängt. — Der Kopf sinnt auf Ränke, das Herz tadelt sie vergebens, das fürchterliche Muß wirft jeden Grundsatz zurück; Muthlosigkeit, Stumpfsinn und Verzweiflung treten an die Stelle des Edelmuths und des Stolzes — Wegwerfung aller Grundsätze, und rücksichtlose unbegrenzte Liederlichkeit vollenden die traurige Geschichte, machen den einst Hoffnungsvollen eidbrüchig und elend.

Ich fand so viel Ueberspanntes in diesen Urtheilen und Behauptungen, daß ich unwillig aufstand und kurz abbrach —

„Lieber Guido," sagte der Pastor, und nahm mich freundlich bey der Hand, „Sie sollen nichts aufs Wort glauben, gehn Sie, machen Sie sich selbst Erfahrungen, und über das Jahr besuchen Sie uns, und strafen mich Lügen."

Ach, Benjamin, du theurer Sohn, du trautes Kind! schluchzte meine Mutter, um mit den Worten des Patriarchen zu reden, am folgenden Morgen band sie mir ihr bestes seidenes Busentuch um den Hals und überschüttete mich mit einem Strome guter Lehren, biblischer Sprüche und mütterlicher Thränen. Hüpfte mir gleich das Herz, aus dem väterlichen Hause zu kommen, hinaus zu treten in das unbekannte Land: so em-

pfand ich doch, daß die Aeußerung dieses Gefühls meinen Aeltern eben nicht schmeichelhaft seyn könne; alle Gesichtszüge formten sich deshalb aufs geschmeidigste zur innigen Theilnahme, und da alles um mich her in Thränen schwamm, so weinte ich von Herzen mit. Schwester Lotte hatte mir indeß die Taschen gefüllt, meine Mutter das Zeichen des heiligen Kreuzes über meinen Scheitel beschrieben und die alte Amme mich weidlich abgeschmatzt, als mein Vater Marsch kommandirte und mich zum Wagen führte. Bald entschwand das stille Ebendorf meinen Blicken, mit ihm die goldne Kindheit und ihre harmlosen Freuden. Haben Sie auch schon ein Regiment für mich ausgewählt, lieber Vater? frug ich mit klopfendem Herzen, als uns bereits die Thürme der Residenz entgegen glänzten, wo ich als Kind mich eine Zeit lang sehr wohl befunden hatte, wo eine Gespielin jener Zeit, die Tochter des General Sold, jetzt zum schmucken Mädchen heran gewachsen seyn mußte, auf deren Freundschaft ich im voraus schon rechnete und mich in schöne Verhältnisse mit ihr träumte. Ich wiederhohlte, da mein Vater nicht antwortete und alle meine Wünsche der Kavallerie nachflogen, noch in der Vorstadt jene Frage.

Er. Hab' Dich dem General von Sold versprochen, damals schon, als wir drinnen waren.

Ich. Da komm ich denn wohl zu der Infanterie?

Er. Und da gehts nicht curi blanc genug für den Wildfang? He?

Ich. Das nicht, mein Vater, aber —

Er. Aber ich soll 800 Rthlr. für die Equipage und Pferde hinauswerfen, und brav Zuschuß geben, daß der junge Herr als ein Kavallerist leben kann? hätt' den Teufel davon.

Ich. Aber das Avancement — Die Reiterey hat immer mit Abgang —

Er. Desto schlimmer — laufen immer viele dazu, ziehen's Kollet an, stellen sich vor den Spiegel, werfen das Geldchen mit Fäusten weg, und müssen in zwey Jahren quittiren.

Ich. Das ist wohl eines jeden freyer Wille —

Er. Eben da sitzt's, der Wille hat den Teufel — und macht's einer dem andern nach, da muß denn der Arme auf die Hefen kommen.

Ich. Aber, lieber Vater, das ist doch bey mir nicht der Fall —

Er. Sieh doch — wie denn so?

Ich. Nun ich meine, da ich doch Mittel habe. —

Er. Du hast Mittel? Teufel nochmal, da weiß ich ja nicht ein Wörtchen davon —

Ich. Durch Ihre Güte vielmehr —

Er. Ha ha! das ist man 'n Unterschied — Ein verflucht unsicheres Kapital, das auf solcher Hypothek stehet.

Ich. Und da glaubte ich doch mit einiger Unterstützung aushalten, und recht anständig leben zu können —

Er. Post festum! und wenn ich dächte, der Herr Sohn hätte vollauf und wäre versorgt, so fiele ein Pferd, oder es käme eine neue Probe, neue Hüte, neue Sättel, neue Schabracken, wie's man itzt zu geben pflegt —

Ich. Ach nein —

Er. Und ich müßte Geld schicken ohne Ablaß, und Schulden bezahlen, wo hundert für funfzig geschrieben wären — Profit! Und würde, einem Mädel zu gefallen, hübsch und wild durch die Straßen gallopirt, und ich müßte, dem Engel zu Ehren, das Pferd zu bezahlen — oder kriegte von dem Gereite einen hektischen Kerl zum Sohne, wenn er den Hals nicht bräche — Basta; Kannst man auf den Sponton reiten!

Ich. Aber, lieber Vater —

Er. Aber halt's Maul, Junge! der liebe Vater wird machen, was ihm gut dünkt, und den Herrn Sohn nicht fragen.

Ich. Bester Herr Vater!

Er. Wird man nichts draus, bester Herr Sohn!

Ich hatte nun geredet, und wir fuhren durch's Thor. Der Weg führte uns über den Paradeplatz. Die Grenadiers der Garde standen in Parade, und General Sold, ihr Kommandeur, sprengte an den Wagen heran — Wir stiegen aus.

„Das ist doch'n Regiment, das sich gewaschen hat, sagte mein Vater — Donner und Wetter, daß mir das alte Soldatenherz klopft. Da müssen Sie meinen Jungen drein nehmen, herzer General, die Mütze wird ihn man kleiden."

„Mit Freuden, lieber alter Freund! ich stell' ihn morgen dem Fürsten vor." Ein dichter Kreis von Offizieren hatte sich jetzt um uns versammelt, mich und meines Vaters Stelzfuß in Augenschein zu nehmen; er empfahl mich in ihre Protektion, und ich hatte in fünf Minuten über zwanzig Freundschaften gestiftet. Wir wohnten der Wachparade bey, und der General führte uns dann bey sich ein.

8.

Geschmückt wie Flora und so reizend, empfing uns beym Eintritte eine junge Dame, hieß uns

mit

mit einer Silberstimme willkommen, und erröthete über meine sichtbare Bestürzung.

„Teufel nochmal," schmunzelte mein Vater, und stampfte mit dem Stelzfuße in den Boden, „das ist n' liebes Fräulein, Gott behüt's" —

„Meine Tochter, lieber Obrister" —

Julchen! Julchen! rief ich, und floh in ihre Arme —

„Bist des Teufels, Junge, Du hängt — doch — Blitzkröte Du — hängt, hohl mich Gott, schon den Mädels am Halse" —

Ach, ich war nicht mehr — hörte und sah nichts mehr — ein Kuß — ein Kuß hatte mein Daseyn aus seinen Angeln gehoben; mein Vater zog mich, betreten über die Dauer dieser Gruppe rückwärts am Rockschooße, Julchen wich zurück, der General lachte aus vollem Halse, und die Donnerwetter des Obersten gaben mir meine Besinnungskraft wieder. Aermlich, albern und roth bis zur Stirne, stand ich da, und wünschte mich tausend Meilen hinweg. Die Generalin, welche eben herein trat, riß mich aus dieser unbeschreiblichen Verlegenheit; ich stolperte auf sie zu, und küßte ihr die Hand mit einem Feuer, dessen sie, welk und gelb, ziemlich entwöhnt schien. Mein ganzes Wesen war im Aufruhr; die Pracht der Zimmer, der Luxus der mich umgab, Julchen mit den pechschwarzen Augen, die mir immer zu

sagen schienen: Wie wir dir gut sind, und die hitzigen Weine, zogen mir nach aufgehobner Tafel die heftigsten Kopfschmerzen zu — sie vermehrten sich, als ich hörte, daß mein Vater mit dem General ausfahren werde.

Nichts gleicht der Verlegenheit, der betäubenden Lage eines jungen Mannes, der fern von der Welt, in dem gewöhnlichen Kreise seiner Familie erzogen, nun plötzlich und als ein Etwas in die Zirkel des feinen Tons tritt. Wenn er dann traurig und verlohren den Mobilien des Zimmers den Stoff zur Unterhaltung absehn, gern sprechen will, und sich in einem hohen pathetischen Tone verliert, der das Aufgefundene zwischen den Zähnen erwürgt — Wenn er dann in und um sich alles vergebens aufbietet, ihm zur Sprache, ihn mit einer nur leidlichen Idee, aus der Trübsal seines blöden Stillschweigens zu retten, und alles und jedes versagt — Aller Augen nun auf ihn gerichtet stehn, die frechen Junkers den Fräuleins in die Ohren wispern, und diese den Fächer vor's Gesicht ziehn — O welche Leiden-Stunde für den Schmerzensmann.

Hatte ich gleich mit Julchen auf dem vertrautesten Fuße gestanden, so waren wir doch diesem kindischen Verhältnisse längst entwachsen. Sie erschien mir in ihrem idealischen Anzuge wie eine Göttin, und die Bestürzung stellte mich noch ei-

nige Stufen tiefer hinab, bis ich eigentlich unter ihr zu stehen Ursache fand.

Unsere Väter waren ausgefahren, die Generalin unterhielt mich auf's beste, und Julchen phantasirte auf dem Flügel, maß mich dann und wann vom Kopfe bis zu den Füßen, und hing, wie mir es schien, mit Wohlgefallen an meiner Gestalt. Kurz, alles gieng besser als ich dachte und ich fieng eben an natürlich zu werden und Muth zu fassen, als der Kammerdiener eintrat —

„Prinzeß Aurora wünscht Ew. Gnaden Gegenwart" —

Kammerjunker, Friseur, alles stürzte nun herbey; die Generalin eilte, sich ankleiden zu lassen, wir waren allein. Ein Schauer lief durch alle meine Gebeine. Julie lehnte sich in ihrem Armstuhle zurück, und warf einen langen, langen Blick nach mir. — Fest drückte ich beyde Augen zu.

„Ist Ihnen nicht wohl, armer Sohnsdom," rief sie mit der zärtlichsten Theilnahme, und sprang auf — „Es wird Ihnen wohl angst bey mir, armes Kind? denken Sie nur, ganz allein den langen, langen Nachmittag — Was uns die Zeit lang werden wird." —

„Ich will den Kammerdiener bitten," stammelte ich, und lief nach der Thüre —

„Daß er uns Gesellschaft leiste? Nicht wahr?" —

„Daß er mir Wasser bringe," stotterte ich, und eilte hinaus. —

Julie sang und spielte als ich zurück kam. Ich trat an den Flügel. Sie schien in ihre Noten vertieft, und ihr Gesang trug meinen Augen den schönsten Busen entgegen. Ich hörte mein Herz schlagen — das Stück war aus. Sie sah zu mir auf; ihre Augen schienen, des Beyfalls schon versichert, mein Urtheil zu verlangen.

„Göttlich schön — Sie bezaubern!"

„Schelm!" lispelte sie, drohte mit einem schneeweißen Finger und stand auf. Wir giengen zum Fenster, und sahen beyde stumm durch die Scheiben. „Ihnen ist nicht wohl, sprach sie freundlich besorgt, lassen Sie uns setzen;" zog mich mit diesen Worten auf's Sopha nieder, und drückte meine Hand fest in die ihrige. (Neue lange Pause) „Was auch die Zeit verfliegt!" hub sie endlich an, „wie schnell der Zeitraum verlief, in dem wir uns nicht sahen" —

„Wirklich? Ja! die Zeit vergeht!" —

„Und zu unserm Vortheil, fiel ich ein — Und zu Ihrem Vortheil," verbesserte ich stotternd ihren großen Augen begegnend, die mich einen Gimpel schalten — Bejahend sah' ich zu Boden,

und drückte ihr, von einem Krampfe befallen die Hand, daß sie laut aufschrie —

„Au! Au! Herr von Sohnsdom, das ist nicht fein!" —

Ich sprang auf — es brannte unter mir; ich wollte — aber was ich wollte, das war mir ein Räthsel.

Da stand ich nun vor ihr einige Minuten sprachlos und in der peinlichsten Beklemmung —

„Sind die Erdäpfel bey Ihnen gut gerathen, Herr von Sohnsdom?"

„Die Dorf-Junker rief ich, und stampfte mit dem Fuße —

„So seh' ich," erwiederte sie mit verzogenem Gesichte, und machte ein paar stürmische Gänge durch das Zimmer —

„Sie haben recht gesehn, Fräulein! Gott stehe mir bey, ich werde hier eine ärmliche Rolle spielen" —

Sie drehte sich um — die Furien des Zorns schwanden schnell von ihrer Stirne. — Grazien lösten sie ab.

„Sie sind ein Original!" —

„Vom Lande! gnädiges Fräulein!"

„Versuchen Sie einmal, Sohnsdom, (mit Wärme zu mir tretend) mich Julchen zu nennen — Sehn Sie mich nur so groß — (die Hand senkend) nur so klein, wie damals, als es noch auf

Du und Du zwischen uns herging — ich bin noch dieselbe — Und werfen Sie diese unnatürliche verstellende Steifheit aus Ihrem Benehmen — Bonton! lieber Sohnsdom, den Bonton müssen Sie sich verschaffen — Jeder andre Ton ist hier verrufen" —

„Bonton? Und was ist Bonton, gnädiges Fräulein — bestes Julchen, wollt' ich sagen" —

„Das Hülfsmittel beliebt zu werden, gesucht zu seyn — Die Mittellinie zwischen Unverschämtheit und Blödsinn, ein gefälliges Lüftchen, das allen Blumen schmeichelt" —

„Allen? dem Schierling, wie der Rose?"

„Wie der Rose, wenn sie unter das Unkraut gerieth — Blüht sie einsam am Stocke, nun dann" —

„Dann! was dann?"

„Dann zu handeln, nicht zu fragen, ist ein Hauptstück des Bonton."

„O Julchen — dieser Geist verdient die schöne Wohnung, die ihm die Natur anwies." —

„Ey sehen Sie doch, wie tief die stillen Wasser sind! — Wer hätte das gedacht! lehren wollte ich, und werde lernen müssen." —

„Julchen! wie viel habe ich gut zu machen! Verzeihen Sie mir!" ich ergriff ihre Hand, sie zu küssen — der Bonton fiel mir ein — Ihr Mund war so schön, sie zog mich traulich auf's Sopha,

jede Berührung gab mir einen elektrischen Schlag, jede Nerve zuckte von einem nie gefühlten Feuer gekitzelt — In einem Handkuße sollte sich diese schöne Wallung auflösen? Je näher ich ihre Hand dem Munde brachte, je stärker zog sie sich nach der Besitzerin zurück, die mir eine glühende Wange darbot — Lippe hing an Lippe, ich trank aus einem bodenlosen Becher voll Wonne. O selige Erinnerung der ersten Küße, der schönsten Blume irdischen Genußes. Die Geister der Liebenden umarmen sich in ihnen, noch von keiner thierischen Freude gedemüthigt — Wir stehen am Vorhange der wundervollen Mysterie, die getäuschten Sinne lösen sich auf zu der Inbrunst eines räthselhaften Wunsches. Wir athmen die Düfte der kitzelnden Speisen, ohne sie zu genießen, genießen und werden nicht satt; verschlingen, und der Heißhunger wird nur unbändiger. Wer mag auch Kühlung finden in der Gluth? Vergebens saugst du ihre Lippe wund, Feuer sprüht davon — drückst dich vergebens an die Schwanenbrust, heiße Sehnsucht macht sie wallen — Und der Todenkopf hier auf meinem Pulte versichert mir, daß doch alles ganz eitel sey.

9.

Wir vergessen uns, lispelte Julchen, mit leiser zitternder Stimme, die eben noch stark genug an mein Ohr schlug, mich aus dem innigen Taumel zu erwecken — Es war schon düster. Wir schöpften Odem, sahen uns an — und schwiegen.

Wonnetrunken umschlang ich sie wieder. „Lassen Sie! lassen Sie, lieber Guido! Feuer und Nacht sind gefährliche Feindinnen" — Und mit diesen Worten zog sie die Schelle.

Man brachte Licht — Die gnädige Herrschaft wird bey Hofe speisen, wisperte ihr Mädchen.

„So gehören wir uns denn ganz für diesen Abend!" rief Julchen, mit Entzücken im Ton, und ließ die Gardinnen herab.

Welch ein Wuchs! welche Grazie! Welch ein Einklang ihrer Glieder!

„Aber, kleiner Träumer," fuhr sie fort, trat vor mich hin, und faßte meine verschlungnen Arme — „Wollen Sie denn immer das Sopha hüten?" Ich sprang auf —

„Kommen Sie, sagte sie, ich will Ihnen unsre Gemächer zeigen" —

Mechanisch folgte ich ihr. Bleib! rief mein Blut — zerstreue dich, lispelte mein Genius und

freute sich des Mädchens, das noch Kraft hatte sich süßen Liebkosungen zu entreißen.

„Und wo nun hin?“ frug ich, als wir eine Gallerie von Zimmern, die an Pracht und Geschmack wetteiferten, Arm in Arm durchschlichen hatten —

„Wir sind fertig“ —

„Und diese Thüre hier — wo führt sie hin?“ —

„Wo Sie nicht hin sollen, lieber Guido“ —

(Ich war schon drinnen.)

„Pfui doch! kommen Sie — es ist mein Schlafgemach“ —

„Schlafgemach? — Julchens Schlafgemach!“ rief ich, und es lief mir siedend durch die Adern.

„Ja doch!“ erwiederte sie, und drückte die Thüre hinter uns zu, „haben Sie denn noch kein Bette gesehen?“ —

Wir standen vor einer Zeitrechnung — Ein Mädchen band dem Amor mit ihren Strumpfbändern die Hände. —

„Ihr Werk, Julchen?“

„Ja! doch des Anschauens wahrhaftig nicht werth; Stümperey aus der vorigen Zeit“ —

„Eine Meisterzeichnung — Aber bey Gott! so ließe ich mich nicht binden“ —

„Meinen Sie? doch wollte ich es darauf wagen“ —

„Magisch genug mögen diese Bande seyn“ —

Sie lächelte und schwieg —

Ich sah nach dem Ruhebette hin — meine Seele sank darauf, meine Einbildungskraft lüftete den Zügel.

„Lassen sie uns hier eins plaudern, sprach ich, es ist so traulich und heimlich hier" — und wir saßen schon.

„O Julchen! Julchen!" seufzte ich, sie umfangend.

Julchen glühte, tändelte mit meinen Fingern und schwieg. Alles war still um uns her, mein Blut tobte, die Worte starben auf meinen Lippen. Ein Fünkchen fuhr mir durch's Gehirn — Ich dachte an Vater Jakob — Er schien mir jetzt ein markloser Plauderer zu seyn, denn mein rechter Arm hielt das Mädchen umschlungen, meine linke Hand ruhte auf ihrem Knie. Die Gefahr war zu schön — göttlich schön war sie.

„Julchen! o Julchen! dort bey dem gewaltigen Göttersohn, den Sie zu fesseln verstanden, gelobe ich Liebe!"

Julchen schwieg, und hob eine welkende Rose auf, die ihr vom Busen herabfiel — Vom Busen, der auf und ab, meinen glühenden Blicken entgegen flog.

„Gelobe Ihnen Liebe, Julie! Ewige, ewige heiße, glühende Liebe! meine Julie!" —

„Guido!" rief sie beklommen, sank mir in

den Arm, und verbarg das glühende Gesicht an meiner Wange. Ihr Mädchen klopfte, sie sprang auf. Es war angerichtet und Gäste begrüßten uns, als ich jezt schaamroth und schweigend an ihrer Hand in den glänzenden Saal trat.

10.

Träum' ich? rief eines Abends meine Seele, und die wildeste Reue fiel mich, gleich Furien, an. Noch in die Wonne ihres Siegs versunken, hielt mich Julie umfaßt — Meine Verwünschungen entrissen sie der Ohnmacht, in die ich sie doch gewiegt hatte.

„Fort, schrie ich, fort aus meinen Armen, aus meinen Augen fort, du Schlange!"

Sie fuhr empor und sah mich an — Enthüllt, wie sie vor mir stand, im Kolorit des Genußes, mit der schönen Sünde im matten Auge, mit dem offenen Busen auf dem zwey junge Rosen keimten, hätte sie noch vor Sekunden meine Inbrunst zur Abgötterey erhoben, und nun wünschte ich das alles mit Bergen bedeckt, wies sie laut zürnend mit der einen Hand zurück, und bedeckte mit der andern mein Gesicht —

„Was ist das?" rief sie.

„Fort! Fort, Abscheuliche" —

„Guido — wie? Rasen Sie? Ist das mein Dank?"

„Die Hölle dank' es dir!"

Auf meiner Wage brannte ihre Hand und unter hellem Gelächter floh sie davon.

Ich dachte an Vater Jakob, und wie ich ihn verlängert hatte. Er schien mir jetzt ein Gott, ich ein Verdammter zu seyn; ich wagte es nicht einen Blick zum Himmel zu erheben, und verachtete mich selbst. Dahin, dahin war sie, der Unschuld schöne Blume.

11.

„Die Natur hat viel für Sie gethan, thun Sie das Ihrige, so wird ein ganzer Mann aus Ihnen werden" — sprach der Fürst, als ich ihm vorgestellt ward und mit klopfendem Herzen vor diesem Erdengotte stand. Zitternd küßte ich seine Hand und eilte zu dem General an den er mich gewiesen hatte.

„Ich gratulire, rief Juliens Vater mir entgegen, Sie sind Fähndrich bey der Garde, hier ist Ihr Patent — Sie werden in der Kaserne wohnen und täglich bey mir essen."

„Ich glaubte erst Fahnjunker werden zu müssen," sprach ich, entzückt über diese vortheilhafte Anstellung; „wie viel Dank bin ich Ihnen für diese gnädige Protektion schuldig" —

„Danken Sie meiner Tochter, erwiederte er, sie hat es bey Hofe dahin gebracht" —

Dieser? murmelte ich, schnell gedemüthigt.

„Nun ja! erwiederte er und faßte mich ins Auge, von solchen Vorsprecherinnen empfangt ihr Herren doch am liebsten Euer Glück."

Ich zuckte unbesonnen mit den Achseln. Bitter lächelnd öffnete der General das Fenster und nahm Gelegenheit der nachlässig hingelehnten Schildwacht zu versichern, daß sie ein dummer Dorf-Teufel sey. Für beyde erröthend beurlaubte ich mich.

12.

Betäubt trat ich in mein neues Quartier. Diese Tage wogen, in Rücksicht der Reichhaltigkeit ihres Stoffs, die ganze Geschichte meiner Vergangenheit auf.

Seit den unseligsten der Abende hatte ich beschlossen, Julchen das ganze Gewicht meiner Verachtung fühlen zu lassen, und sie zu fliehen, wie

die Sünde. Sie war sich dagegen völlig gleich geblieben; hatte mich zum Ziel ihres Witzes gemacht, lachte mir keck in die Augen, und verwickelte mich immerfort in jedes Gespräch.

Sie hat bey Hofe für dich gesprochen, rief ich mir zu, hat dein Glück gemacht! Aus den Händen einer Metze empfingst du es! So sind doch alle deine Wege, du Täuscherinn, mit den stachlichsten Dornen bestreut. Julie muß dort gelten — Muß ihr eignes Werk vernichten, wenn es ihr mit Undankbarkeit lohnt — Und das wird es! Unselige Lage! sie täglich sehn, täglich in ihrem Kreise athmen, weben und leben zu müssen.

Ich vertiefte mich in diese Betrachtung, wünschte mich nach Ebendorf zurück, und es war Mittag. Ich fand die Offiziers der Garde bey dem General, der mich ihnen vorstellte, und vermißte das Fräulein. Wir hatten abgespeist, und die Generalin bat mich, ihr zu folgen.

„Meine Tochter ist unpaß, lieber Sohnsdom,“ sprach sie, die Thüre von des Fräuleins Zimmer öffnend, „und eigensinnig; versuchen Sie doch, sie in Laune zu setzen, kein Stecken ist gerade bey meinem Manne, wenn das Aeffchen den Kopf hängt“ — Unglückseliger Auftrag! Diese Thüre schien mir der Eingang in die Marterkammer zu seyn, ich prallte zurück — Die Generalin sah mich verwundert an —

„Verzeihen Sie, gnädige Frau — ich fürchte“ —

„Fürchten Sie nichts“ —

„Nichts mehr als mit dem Fräulein allein zu seyn“ —

„Ah! ah! sans Ceremonie! keine Ausflüchte, junger Her, ich kenne Ihre Grundsätze. Sohnsdom ist ein edler Jüngling, meine Tochter gut aufgehoben bey Ihnen“ — Sie schob mich mit diesen Worten in's Zimmer.

„Meine Grundsätze kennt sie? — Guter Genius, stehe mir bey!“

Ein trat ich — so tritt der Sünder vor sein Gewissen. Meine Blicke flogen wild umher, und fanden Julien auf einer Ottomane liegend — im Nachtkleide! Sie erhob ihr stolzes Haupt, und sah mich ernst und schwermüthig an. Ihre Lage blieb dieselbe, ich sprach kein Wort.

„Was Sie auch zu mir führen mag, Herr von Sohnsdom“ —

„Ihre Mutter, Fräulein“ —

„Da erwies sie Ihnen ohnstreitig einen schlechten Dienst?“

„Hm! — ja!“

„Sie müssen ihr das verzeihen — Gewiß! wenn Sie unterrichtet wäre“ —

„Ah! dann würde sie mich wohl eher hinab, als herauf geführt haben“ —

„Um einem leidenden Mädchen Zerstreuung zu verschaffen" —

„Um mich für meine Blindheit erröthen zu lassen" —

„Blindheit? Erröthen? Ich verstehe das nicht" —

„Sie liegen zu tief!"

„Sohnsdom!"

„Fräulein?"

„In einem Krankenzimmer sind Sie" —

„So sehe ich" —

„Und ihm Achtung schuldig" —

„O! ich möchte selbst krank werden" —

(Wir schwiegen.)

„Was aber auch Ihre Mutter denken muß mich so zu Ihnen zu ziehen — Und wissen mußte sie doch, daß Sie — im Nachtgewande seyn würden — Und sehn mußte sie doch, daß unsere Freundschaft ein Ende hat" —

„Hören Sie, Sohnsdom!"

„Leider muß ich" —

„Nochmals — seyn Sie diskret — schonen Sie meinen Zustand — Aerger kann mich jetzt ins Grab stürzen" —

„Ich wollt', ich läge schon drinnen — Was hatten Sie mir zu sagen?" —

„Ihr

„Ihr Kopf wird Ihnen sagen, daß die Kollision, in der wir uns jetzt befinden, zu unnatürlich ist, um von Dauer zu seyn“ —

„Mein Kopf sagt mir“ —

„Und daß ich zu stolz bin, sie länger zu ertragen“ —

„Sie sind stolz?“

„Guido!“

„Sie stolz?“

„Und was berechtigt Sie daran zu zweifeln?“ —

„Das ist zu viel, bey Gott!“

„Zu viel Insolenz von Ihrer Seite“ —

„Zu viel Frechheit von der Ihrigen — Stolz sind Sie? Und konnten doch vergessen“ —

„Wenn Sie darauf pochen, Sohnsdom, so lassen Sie uns erst bestimmen, wer der Verführer, wer der Verführte sey — Scheint es doch, als hätten sich unsre Geschlechter verwechselt — Hat Sie Ihr glückliches Geschick mit Waffen gerüstet, in dieser kleinen Hand voll Zeit ein edles Mädchen zu besiegen: so verschwendete es seine Gaben an einen Uibermüthigen, und unser Geschlecht muß ihm fluchen“ —

„Ich erstaune — zu besiegen? zu besiegen, was sich mir darbot, was rasende Leidenschaft preis gab, und unerfahrne Sehnsucht sich aufdringen ließ.“

„Ich verzeih' Ihnen das — Verzeihe Ihnen Alles, Sohnsdom!" —

„Das Werk der Nothwendigkeit" —

„Sie sind zu jung, zu unbekannt mit dem Wirbel der Welt und des Lebens – Ihr Gewissen ist rein, der mindeste Fehltritt muß es zur Furie machen" —

„Das ist Wahrheit" —

„Meine Vorwürfe sollen es nicht — ich will die Last dieses Unglücks allein tragen — bedauern Sie mich!"

(Thränengüsse unterbrachen sie.)

„O Julchen!"

Einer Magdalena gleich lag sie vor mir — Ihr Zustand, ihre Reue, ihre Zähren — mein weiches Herz! —

„Neunzehn Jahre," fuhr sie fort, „bot ich dem allen Troz, und Sie mußten kommen — kommen! in wenigen Augenblicken, die Triumphe meiner Vernunft zu vernichten — das ist schrecklich — und doch, wohl mir, daß es ein Guido war!"

„Julchen!"

„Lassen Sie mein zitterndes Vertrauen nicht sinken — Mißbrauchen Sie nicht!"

„Halten Sie mich dessen fähig?"

„Jede Tugend ist ja so stark bis zu dem Augenblicke der Versuchung — Ihnen zu widerstehn,

hätt' ich ein Engel seyn müssen — Ach! das schwache Mädchen gab sich hin! — dein Strom, du gewaltige Liebe! riß es fort" —

„Aber so steh' ich am Ende vor Ihnen, wie Sie vor mir standen — So bin ich der Schuldige! Ich bin es nicht — Bey Gott nicht" —

Kann der edle, kann der großmüthige, kann der gerechte Guido mich ganz verdammen? Mit Fleisch und Blut, mit dieser Fülle von Schönheit, wie er vor mich trat, mir gebieten: — sey Eis! und mich dabey in glühenden Umarmungen ersticken? Ohnmöglich — Und das ist ja dahin — diese Rosen fielen, in den Bach der Zeit, er führt sie der Vergangenheit zu — Euch ihres Besitzes nicht mehr zu freuen, rief die Natur, sey eure Strafe!"

„Aber, o Julchen, welch ein Besitz!"

„Haben wir die Tugend verloren? Ich glaube nicht! Haben wir uns p r e i ß gegeben? Nimmermehr! An Vorurtheilen hängt unser Kummer, wie der Blinde an seinem Stabe, wie der Leidende an seiner Hoffnung — o der trüglichen Stützen!"

„Wohl uns, wenn es so wäre!"

„Nicht anders, Guido — Die Tugend ist allumfassend — und welche edle, erhabene, dem Himmel gefällige Handlung gäbe es wohl im

Gebiete der Schöpfung, zu der Sie nicht noch, nach jener Stunde noch, sich fähig fühlten?"

„Keine! Bey dem lebendigen Gott!"

„Und wenn jener Augenblick die Tugend aus ihren Wurzeln risse, könnten Sie das?"

„Diese Grundsätze sind mir fremd — O Mädchen! zu welchem Labyrinthe führen Sie meine Seele."

„Aus dem Labyrinth vielmehr: aus dem Dunkel kleinlicher beschränkender Vorurtheile in der Wahrheit Sonnenlicht, zum hellen Quell der Lebensweisheit.

„Aber die Unschuld? der Friede des Herzens?"

„Ward ich durch Ihren Kuß — durch den Kuß dieses einzigen, dieses Lieblings entweiht? Starben in meinen Arm Ihre Sitten, Ihre Ansprüche auf wahre Größe? die Kraft zum Guten? das Selbstgefühl Ihrer Würde?"

„Hören Sie auf — selbst das Laster wird sich mit Ihnen in den Himmel stehlen.

„So strafen Sie mich Lügen — Keiner kann die Wahrheit näher am Herzen liegen, als mir — Widerlegen Sie mich!"

Ein Pedant ist Vater Jakob wohl mitunter — sprach mein Herz.

„Nun? Was sagen Sie dagegen, Sohnsdom?"

„Ich — will gestehen, daß Sie bedingungsweise nicht ganz unrecht haben" —

„Und daß es einem Mädchen nicht angenehm seyn kann, sich in diesen Gründen erschöpfen zu müssen, ihn zu beruhigen, dem diese Pflicht gebührte — Was starren Sie mich an?

„Herz und Vernunft! wer vereinigt euch?"

„O Guido! gewiß der Seraf allein — Tugend und Schwäche sind Flächen einer Münze; sie erscheinen wie man sie dreht, und fließen im Schmelzen zusammen."

„Wahrlich, so ist's" —

„Ein Geständniß Ihrer ruhigen Vernunft — kleiner Tyrann, und konnten doch ein armes Mädchen mit geprüfter Wahl, mit dem kältesten Vorsatz foltern — beschimpfen."

O sie lag unwiderstehlich hinreizend auf die Ottomanne hingegossen, glühend von dem Feuer ihrer Rede; mit den verwundenden Augen meine Seele fassend, mit dem wallendenden Busen, ein Ideal, das den Künstler begeistert haben würde zu unsterblichen Werken, mich zu dem sterblichsten hinriß.

„Ich gieng zu weit — Verzeihen Sie mir" — Knieend hätte ich gern büßen mögen in diesen Augenblicken —

„Grausamer! um Sie bin ich krank" —

„Julchen! und wenn Sie mich um die Seeligkeit brächten''

„Guido! o mein Guido!!''

Ich sank an Sie hin, der gute Genius floh, und auf ewig mit ihm die Reinheit des Herzens, und der ernste Wille des Widerstands.

13.

Ich gieng am Abend nach Hause, und sang meinen Sorgen ein Lied ꝛc. Warf mich unmuthig auf mein Lager, und einen Spiegel in Stücken, der mich ansah, und in dem ich mein Bild nicht ertragen konnte — dachte an Vater Jakob und pfiff — wollte beten, und lag auf Julchens Ottomane. Endlich wich die erschöpfte Phantasie dem Schlummer, und es war heller Morgen, da ich erwachte. Zum erstenmal kleidete ich mich in Uniform, belächelte mich wohlgefällig, und konnte es kaum erwarten mich Julchen vorzustellen, denn wie viel aufgelegter war ich heute, ihren Lehren zu horchen, und die kleinstädtischen Vorurtheile zu verlachen, an die mich Vater Jakob geschlossen hatte. Dieser Rock schien eine magische Kraft zu haben; er riß mich aus dem ganzen Kreise meines Seyns, gab mir andre Neigungen, andre Em-

pfindungen, andre Grundsätze, und ich hatte ihn noch kein Viertelstündchen auf dem Leibe. Julchen — nicht der Rock schob mir sie unter.

Ich meldete mich bey dem General, und er wies mich an den Major von Viktori.

Stellt euch, Leser, den Gott Mars vor, in einer deutschen Uniform, mit dem Verdienstorden, schwarzbraunem Gesichte, und einer tiefen Narbe auf den Backen —

Herr friß mich nicht! wollt' ich rufen, als ich zu ihm eintrat, besann mich aber, daß ich es von nun an auch mit Menschenfressern aufnehmen müsse.

Ich stotterte meine Meldung her, und er sah mich an, mit zwey fürchterlichen Augen, vom Schädel bis zur Zehe.

„Der Tausendsapperment!" hub er endlich mit einer Donnerstimme an, „hat Ihnen den Rock auch zu kurz weggeschnitten, ich will den Siegenbock lehren, was Probe ist" —

Ich machte ihm, erschrocken zusammenfahrend, ein tieferes Kompliment, als der Kommisschneider an meiner Statt in der Angst seines Herzens erzeugt haben würde, und schwieg —

„Sehr ungern sah' ich es," fuhr der Major fort, „daß man Sie gleich zum Offizier gemacht hat. (mit Hastigkeit) Alle Teufel, Herr! was haben Sie voraus vor andern?"

„Ich — ich — habe gar nichts vor — aus, mein Herr — Major — Mein Betrieb aber war es nicht“ —

„Warum sehn Sie zur Erde, Herr Fähndrich, wenn Sie mit mir sprechen? Ein Soldat muß in die Sonne sehen können, (heftig) unsern Herr Gott muß er ansehn können“ —

Ich sah ihn steif an —

„Legen Sie ab, und nehmen Sie Platz“ —

Ich zögerte — er zündete seine Pfeife an, ging auf und ab, und kehrte sich dann nach mir zu —

„Aber zum Popanz, Herr Fähndrich, glauben Sie, daß ich ein Komplimentarius bin? Wie ich's sage, so meine ich's, und so geschieht's auch, wenn Sie mein Freund seyn wollen“ —

Ich warf Hut und Stock von mir, und setzte mich — hart an die Thüre — Er faßte meine Hand, führte mich zum Sopha, und da saßen wir. Ich fühlte mich schwitzen.

„Der Soldatenstand, lieber Freund,“ hub er an, und stach mit den Sporen in die Dielen, „ist der Stand der Ehre — das steht in tausend Büchern, steht in allen Reglements, aber hier (mit der Faust auf's Herz schlagend) muß es stehn, wenn's Effekt thun soll.“

„Sehr wohl!“

„Was ich Ihnen sage, das muß ich Ihnen

sagen, denn es ist meine Pflicht, als Vorgesetzter und als Kammerad, junge Offiziers zu behelligen."

„Ich schätze mich glücklich, des Herrn Majors Schüler zu werden"

„Sagen Sie davon nicht — das kann höchstens nur der Fall seyn für die Zukunft; Sie kennen mich jetzt noch zu wenig — Wer bürgt Ihnen für mein Verdienst?"

„Dieser Orden, diese Narbe — Ihre Charge" —

„Mein lieber Fähndrich, das sind alles Zufälligkeiten, damit wird sich kein Biedermann viel wissen, denn — nur das wollte ich noch sagen — Schließen Sie künftig nicht von solchen Zeichen auf den Werth ihrer Träger — hier zu Lande läuft mancher mit einem Orden herum, dem ein Strick um den Hals gebührte; mancher mit Wunden, die er im Rausch empfing, und die Charge kann den Mann nicht zieren; sondern er sie — Machen Sie sich's zum Gesetz, lieber Fähndrich, die Pflicht der Stellen, in die Sie das Glück oder das Verdienst gesetzt hat, so zu erfüllen, daß Ihnen nichts übrig bleibe, und daß alle rechtschaffne Leute sagen: Schade! der Mann oder der Jüngling sollte billig in einen größern Wirkungskreis erhoben werden, der könnte nützen — das, jenes Fach würde durch ihn gewinnen — Es ist tausendfach belohnender, Fähndrich zu heißen und

Generalskenntnisse zu haben, als General zu seyn und dem Offizierkorps lächerlich zu werden."

„Zuverlässig!"

„Vier Regeln will ich Ihnen geben; weichen Sie von diesen ab, so verlassen Sie Ihr Wohl. Sammeln Sie sich einen Schatz passender Kenntnisse. Ein guter Offizier sieht über den Sponton hinaus, aber er weiß, daß der kleine Dienst die Seele der Ordnung ist und erschöpft deshalb auch die kleinlichen Pflichten."

„Ich werde!"

„Fliehen Sie das Spiel, es ist die Pest der Ehre und der Ruhe" —

„Noch spiele ich nichts als Mariage"

„Weichen Sie der Wollust aus, sie entnervt Leib und Seele, und das ist ein Elend für den Soldaten."

Ich ward blutroth.

„Schulden sind Hausteufel! Halten sie vielmehr auf eine Börse, weil Sie heute nicht wissen können, ob Sie nicht morgen schon über die Grenze flüchten müssen."

„Wie — flüchten? über die Grenze? das wäre ja schimpflich!"

„Mordsapperment, ja! Aber nicht selten führt die Ehre zu Schimpf, und Schimpf zu Ehre"

„Verzeihen Sie, Herr Major, ich fasse das nicht"

„Sehn Sie, mein lieber Herr Fähndrich — Es giebt ein Ding in unserm Stande, das, so zu sagen, sein Pol ist; alles tanzt um diese Spindel; man nennt es das Point d'honneur. Im Elementarbegriffe ist es auch die Seele von Allem — Aber leider — wie es so geht — alles wird auf der Welt gemißbraucht, mißverstanden, verdreht" —

„Der böse Mißbrauch"

„Ja! wenn der nicht wäre — Er allein macht aller Menschen Unglück? er zertritt alles Große, alles Nützliche, hart an der Schwelle der Vollkommenheit, er entnervt und verkehrt die wohlthätigsten Entwürfe" —

„Aber, Herr Major — doch ich bitte zum Voraus um Vergebung', daß ich so zudringlich frage" —

„Brav! daß Ihnen dran liegt, auf's Reine zu kommen."

„Wie kann die wahre Ehre beschimpfen?"

„In der wahren, Freund, eben in der sitzt's! Hic haeret aqua! Wenn die es wäre, ach! vor der ziehe ich den Hut ab — ich weiß, wie sie mich erhielt unter den Kartätschenkugeln, wo der Tod immer einen nach den andern um mich her niederwarf — Aber sehn Sie nur — Es giebt stillschweigende Gesetze bey uns, deren Verfasser kein

Mensch kennt, und auf die doch strikte gehalten wird."

„Wirklich?"

„Verbrechen Sie wider ein solches Gesetz, so richtet es sie."

„Das ist doch schlimm!"

„Werden Sie von gewissen Händen betastet, und Sie setzen ihren Besitzer nicht nieder, daß ihm die Seele vergeht, so dient kein Kamerad mehr mit Ihnen; trinkt kein Offizier mehr aus Ihrem Glase — Sie müssen Quarantaine halten und quittiren oder ohne das abzuwarten zum Teufel gehen — In beyden Fällen zucken Ihre Kameraden die Achseln. — Zogen Sie sich das Unglück nicht muthwillig zu, so wird man Sie bedauern; sind Sie arm, eine Kollekte für Sie sammeln — aber damit Basta — der Fürst macht ein Auge zu, und läßt Sie ohne Citation aus den Listen streichen, oder unterschreibt in Gnaden Ihren Abschied."

„Das ist ungerecht! Und könnte kein Machtspruch" —

„Man hat der Fälle, aber wollten Sie wohl als Mann von Ehre und Gefühl in einem Regimente dienen, das durch einen Machtspruch genöthiget würde, Sie zu dulden? So ein Leben wäre, beym Teufel, ärger als der Tod!"

„Ganz gewiß!"

Hüten Sie sich also vor Händeln. Bewahren Sie sich den edeln Stolz und die sittliche Güte. Bescheidenheit gewinnt, Selbstbeherrschung unterwirft. Darum sey man streng gegen sich, mild gegen andre. Der Gemeine muß seinen Gebieter in Ihnen fürchten, und seinen Bruder in Ihnen lieben; denn wir gehen ja Hand in Hand in den Tod. Keine gesellschaftliche Pflicht ist so ehrwürdig, als die unsrige."

„Das fühle ich lebhaft."

„Dem Sohne des Obersten von Sohnsdom glaube ich genug gesagt zu haben" — Doch eins noch — Sie haben drey Ziele sich die Achtung des Regiments zu erwerben, und ein Soldat comme il faut zu werden." „Das Vertrauen der Untergebnen." — „Die Achtung der Stabsoffiziere" — „Die Hochschätzung der bessern Kameraden. Diese letztre nur bestimmt das wahre Maß Ihres Gehalts und entscheidet untrüglich —

„Ich will sie verdienen!"

„Was Harmonie, Disziplin, Subordination ist, wird Ihnen das Reglement sagen, das muß der Grundstein Ihres Wissens werden — Adieu, Herr Fähndrich."

Mit Flüchen, die aber so übel nicht gemeint waren, empfing der zweyte Major das Brüderchen. Ueber die theure Zeit, über die unerschwinglichen Haber-Preise ließ er sich aus und bat mich,

ihn von Ebendorf aus damit um den laufenden Preis zu versehn. — Zwanzigmal schon hatt' ich die Feder ergriffen um an Mutter und Schwester und an den Vater Jakob zu schreiben; dieser Auftrag gab mir eine neue Veranlassung und Concept auf Concept ward entworfen und vernichtet. Ach, ich konnte nicht wieder zurück — Sie hielt mich umstrickt mit den wollüstigsten Banden; wiegte mich durch liebliche und trostlose Systeme zu dem langen tiefen Schlummer ein, aus dem wir immer zu spät und mit Schrecken erwachen, und ich vergaß in ihren Armen was ich unvergeßlich glaubte.

14.

Fürst Adolar galt für den schönsten Mann im Lande und die Damen nannten ihn den Vielgeliebten. Wer ihn kannte, nannte ihn anders. Sein Stundenkummer regierte das Land, er war die Puppe seiner Launen und jedes lebhaften Eindrucks. Zwar liebte er die Menschen nicht, aber die Weiber desto mehr; genoß rücksichtlos wo er konnte und verbrach gegen die heiligsten Pflichten, wenn sie seiner Eigensucht den Weg vertraten.

Ich hatte verschiedenemal bey meinem General mit ihm gespeist, den er sehr auszeichnete und

bemerkte nur zu sichtlich, daß ihm Julchen so wenig als er ihr mißfalle. —

Sie lächelte und brach kurz ab, so oft ich diese Saite berührte; ich liebte sie mit glühender Leidenschaft, und die Eifersucht fiel mit ihrer ganzen Wuth an mein Herz. Eifersucht ist die fürchterlichste aller Qualen, sie umgreift unser ganzes Empfindungsvermögen. Von allen Leidenschaften bringt diese, oder keine zur Raserey! Und mein Mitbuhler trug ein Diadem, war mir durch dieses, war mir an physischen und geistigen Reizen wenigstens gleich.

Sein Geburtsfest fiel ein — wir exerzierten vor ihm, und wurden für den Abend zum Balle geladen.

Ich trat in den Tempel der Pracht; meine Blicke irrten unstät auf den mannichfaltigen Schönheiten, Lüstres und Gruppen umher; und ich unterhielt mich mit dem Adjutanten von Waldon, einem wackern Soldaten und schönem Geiste, den ich hochschätzte.

Der Hofmarschall erschien, Trompeten und Pauken verkündigten Adolars Ankunft. Er trat ein — ich verging — Julchen stolzirte an seiner Hand. — So schwebt Juno auf den Wolken.

15.

Der Fürst war in der prächtigen Uniform unserer Garde, mit Gold und Schmuck übersäet. Ein breites Band wallte von seiner Schulter, ein flammends Kreuz ruhte auf seiner Brust; zwey Sterne flimmerten von der linken, aber sein rollendes Auge überflammte die Gluth der Brillanten. Er führte Julien bis in die Mitte des Saals, verließ sie mit einer zärtlichen Verbeugung, und zog seine Schwester Aurora zum Tanz auf — Meine Augen hafteten auf den Stirnen ihrer Aeltern — Keine Falte — Julchens Blicken strebte ich vergebens zu begegnen.

„Was ist Ihnen, fragte Waldon, Ihr Mund zuckt gichtrisch, Sie sind in einer Minute zweymal bleich und zweymal roth worden" —

„Ich muß fort, rief ich"

„Nein, Sie müssen tanzen," erwiederte er.

„Lassen Sie mich — um Gotteswillen nicht — oder begleiten Sie mich!"

„So bleiben Sie wenigstens für jetzt noch; es fällt auf" —

„Ich stand versteinert — stand eine ganze Stunde unbeweglich da.

„Sie tanzen?" frug eine melodische Stimme, und die Prinzessin stand vor mir —

Ich

Ich stotterte während einer tiefen Verbeugung unvernehmliche Töne her; wir traten zur Kolonne; der Fürst und Julchen über uns an.

„So jung und so enthaltsam," sprach die Prinzessin, und sah mich lächelnd an — „Sie lieben wohl den Tanz nicht?"

„O! das ist ein junger Misanthrop, gnädigste Frau!" rief Julchen und nickte mir freundlich, der Fürst maß mich mit einem ernsten Blicke —

„Ich liebe ihn," erwiederte ich, Aurorens Augen begleitend, die Julchen um die Wahrheit ihrer Aussage zu fragen schienen, „und er wird von nun an die beste Freude meines Lebens seyn" —

„Aber warum" — frug die Prinzessin, ihre Blicke von jener schnell auf mich zurück wendend — „warum" —

Die Musik unterbrach sie, der Tanz begann — Ich konnte Julchen nicht ansehn, fühlte nur aus ihrem jedesmaligen Händedruck, daß sie unter den Mittanzenden sey.

„Prinzeß Aurora war reizend voll Grazie und blond. Ein wenig zu klein für ihre Fleischmasse, ersetzte sie doch diesen Mangel durch zwey hellblaue Augen und eine durchsichtige Haut. Aber in ihrem Wesen lag etwas, das mir widerstand — Sie hatte einen Zug mit Julien gemein, der mich bey dieser oft selbst im Feuer der Leidens

schaft erkältete und zurück wies — O gewiß, es giebt abstoßende und anziehende Kräfte in der menschlichen Natur, und in den kleinsten Kleinigkeiten sind sie wirksam.

„Ich kenne doch nichts angenehmeres als den Tanz," sagte sie, als wir pausirten —

„Wenigstens ist er die natürlichste Freude. Der Instinkt dazu scheint uns angebohren zu seyn."

„Walzen Sie gern?"

„Gern aber nicht gut" —

„Sie werden es lernen!"

„Sehr gut walzt er gnädigste Frau," rief Julchen drein, ob sie das gleich schlechterdings nicht wissen konnte —

Die ankommenden Paare setzten uns wieder in Bewegung, und ich war außer mir über Julchens Unverschämtheit —

Der Tanz war zu Ende, und ich eilte auf sie zu.

„Wir sprechen uns morgen, versetzte ich, aber vor allen Dingen sagen Sie mir, ob Sie rasen?"

„Das ich nicht wüßte, gnädiger Herr!" erwiederte sie —

„Mich in diese Verlegenheit zu bringen — Ist die Prostitution nicht unvermeidlich, wenn mich die Prinzessin zum Walzen auffordert?"

„Hahaha! der Instinkt wird es Ihnen schon lehren — Jung, schön und liebenswürdig, wie Sie es sind, lieber Sohnsdom, kann man sich nie zu dreist gegen die Großen benehmen“ —

„Sie leuchten mir wenigstens mit einem vortrefflichen Beyspiel vor“ —

„Nicht wahr? Nun da müssen Sie auch hübsch folgen — Ist's nicht so recht?“

„O das weiß ich wohl — bey Ihnen ist alles recht“ —

„Das meyn' ich auch“ —

„Sie sind ein Aal — eine Schlange sind Sie“ —

„Gott behüte! ein armes frommes Täubchen — reissen Sie ihm nur den Kopf nicht ab!“

„O! mit Freuden“ —

„Pfuy, Pfuy! da würde der Herzog schelten — können Sie ihn leiden, den Herzog?“

Ich kehrte mich schnell von ihr weg —

„Nun, sagte Waldon, die Lust zum Fortgehen ist Ihnen ja vergangen?“

Wir traten in ein Fenster der Spielzimmer.

16.

„Sie sind in Wallung, Sohnsdom! ich habe Sie beobachtet bis jetzt — sehn Sie es nicht für Zudringlichkeit an.“ —

„Nein, Freund! ich danke Gott, daß Sie da sind; mir will die Brust zerspringen, ich muß — ich muß mir Luft schaffen“ —

„Wenn Sie mich Ihres Zutrauens werth halten — wenn Ihnen besser dadurch wird — wenn die Art Ihres Kummers einen Theilnehmer gestattet, sprechen Sie, es bleibt in meiner Brust verschlossen — auf Ehre!“

„Was halten Sie von der Sold?“

„Hm! wie fällt Ihnen das ein?“

„Wenn Sie mein Freund sind, Antwort!“

„Sie sind dort das Kind im Hause, und des Mädchens Vater mein Chef“ —

„Und ich jung und unbesonnen genug Ihr Urtheil auszuplaudern, nicht wahr? O Waldon! diese Offenheit von meiner Seite fordert Zutrauen von der Ihrigen — Ich bin wohl jung, aber bey Gott! Sie thun mir weh“ —

„Nicht doch, lieber Freund — Sie wissen — wissen wohl, wie gefährlich es ist, das Herz auf der Zunge zu tragen — Und Sie sind so eben leidenschaftlich gestimmt; Ihre Ehre ist gekränkt; das Herz vielleicht — Ihr Blut braust“ —

„Ich ahne, daß Sie mir grosse Aufschlüsse geben können. Sie können es — ob Sie wollen?“

„Und wenn ich nun wollte — Gewinnen Sie dadurch?“

„Unaussprechlich!“

„In Wahrheit?“

„Auf mein Wort! Sie machen mich glücklich; Sie geben mir einen Theil meiner Unschuld wieder“ —

Waldon lachte laut auf —

„Und was soll dieß Gelächter?“

„Es galt der Unschuld — Und lachen muß ich, so oft ihrer in diesen Zimmern gedacht wird.“

„Bleiben Sie bey der Fahne — antworten Sie mir — Frey, ohne Umschweife, auf's Wort! was halten Sie von der Sold?“

„Nicht mehr und nicht weniger, als der ganze Hof — die ganze Stadt —

„Welche Umschreibungen! Hof? Stadt? Sie muß also eine Rolle spielen?“

„Eben debütirt sie“ —

„Mit dem Fürsten?“

„So ist's!“

„Wie? und wahrhaftig?“

„So ist's!

„Julie seine Maitresse?“

„Ja, so ists!“

„Verdammtes So ist's! Beweisen Sie Herr!!"

„Für diese Sprache trag' ich die Antwort an meiner Seite." (auf den Degen schlagend.)

„War ich denn blind?"

„Stockblind, Herr Fähndrich!

„Und hat mir niemand die Augen geöffnet — ist das kameradschaftlich?"

„Wer sollte das — Sie galten alles im Hause, Ihr Verständniß mit dem Fräulein war sichtbar"

„Und wenn es die Aeltern erfahren werden?"

„Hahaha!"

„Aber, o mein Gott! lassen Sie sich doch nicht jedes Wörtchen abfragen; Sie gleichen einem Brunnen, aus dem man jeden Tropfen einzeln schöpfen muß" —

„Die Aeltern verkuppelten sie" —

„Nun so ist die Natur zur Metze worden —

„Recht! und hat die Welt mit Bastarden bevölkert. Die Geschichte macht Sie noch zum Dichter" —

„Und das ist Wahrheit?"

„Die nackende — Aber nun darf ich ja wohl auch fragen — Haben Sie platonisch geliebt?"

„Platonisch? Zwey volle Wochen.

„Ein schöner Zeitraum!"

„Ich war rein — schuldlos — unbekannt mit den Lockungen der Sünde — Sie, sie überraschte mein Blut; sie schwatzte die Ruhe aus meiner Brust, die Moral aus meiner Seele, und fast die Religion aus meinem Herzen."

„Das glaube ich gern — und die Aeltern? denn eure Verbindung war zu sichtbar, als daß diese nicht mit im Spiel" —

„O die Augen gehn mir auf — die Mutter hat mir allen möglichen Vorschub geleistet" —

„Ich fürchte, lieber Sohnsdom! ich fürchte daß dahinter ein Plan verborgen seyn mag. Der Fürst liebt die Sold wie sich selbst und ist höchst eifersüchtig! Umsonst wagte die Mutter das nicht, ohne Rücksicht hätte sie das der Tochter nimmer gestattet" —

„Das eben macht mich zweifeln" —

„Zweifeln? an Juliens Verständniß mit Adolar? An ihrer völligen Hingebung?

„Eben ja!"

„Nun Sie sollen noch diese Nacht überzeugt werden" —

„Ueberzeugt? Was ich hier sehe, giebt das ihre Tugend Preis?"

„Nicht was Sie sahen — was Sie sehen werden, ohnstreitig" —

„Ein Page der Prinzessinn stürzte eilig her-

ein — „Die gnädigste Frau läßt Sie zum Walzer einladen“ —

„Ich flog in den Saal, um mich bey ihr zu entschuldigen; denn wie konnte ich mit dem ungeschickten Bocksprüngen, die mir ein kleinstädtischer Tanzmeister gelehrt hatte, der Prinzessinn genug zu thun hoffen —

Man walzte bereits; sie sah rund umher, sich unwillig nach mir um — Ich hatte noch kein Wort gesprochen, als ihre Hand schon auf meiner Schulter lag und wir fortstürmten.

17.

Wie wir dahin stürmten! Arm in Arm, Brust an Brust, Fuß an Fuß — Der Fähndrich und die Prinzessin! — Wie menschlich ward die Durchlaucht in dieser Guppe.

„Die Sold hat recht“ — stammelte sie mit odemloser Stimme, als wir erschöpft waren — „ganz vortrefflich walzen Sie!“ Ich versicherte ihr in dem nämlichen Tone, daß mir das unbegreiflich sey, und wir traten zur Polonoise an; das Walzerkapitel war noch nicht geendet — „Die Natur unterstützt Sie so mächtig,“ fuhr die

Prinzessin, sich fächelnd, mit leiser Stimme fort, „daß Sie die Kunst entbehren können" —

„Die Nachsicht Ew. Durchlaucht thut das" —

„Nein! o Nein! ich bin eine strenge Richterin in diesem Falle — Aber selbst vor dem Throne des Tanzgottes würden Sie bestanden haben" —

„Ew. Durchlaucht theilen diesen Thron mit ihm" —

„Wie kam ich doch auf den Thron? ich abstrahire immer so gern davon" —

„Und finden ihn wieder in den Herzen Ihres Volks — Sie nickte mir Dank!

„Ach! man ist so einsam in des Thrones Sphäre" —

„Aber auch so groß!"

Die Wendung unterbrach ein Gespräch, das ich herzlich satt hatte; denn zum erstenmale sprach eine Prinzessin so mit mir.

„Daß doch unser Leben ein Ball wäre," hub sie wieder an —

„Da würden, gnädigste Frau, die Matronen ein trauriges Loos haben"

Sie lachte.

„Und die Verlegnen," rief eine Stimme, die ich für Julchens erkannte, eben erst wahrnehmend, daß sie zunächst hinter uns tanzte.

Die Prinzessin sah mich an — lange sah' sie mich an, ich mußte die Augen von ihr abwenden —

„Herr von Sohnsdom, die Sold gefällt Ihnen?" frug sie nach einer Pause.

Ich stotterte — „Ja — und Nein, gnädigste Frau" —

Das Nein," erwiederte sie heftig, „das Nein —

„Wiegt das Ja völlig — völlig auf."

Der Nachdruck, mit dem ich ihr diese Versicherung machte, schien mehr sie zu befremden, als ihr zu mißfallen — der Tanz war aus — der Ball mit ihm.

„Nun, die Ueberzeugung, Waldon!" rief ich diesem zu, „halten Sie noch Wort?"

„Unverbrüchlich! Kommen Sie!"

„Und wohin?"

„Zum Schloßthor — wir wollen Musterung halten — wollen die Damen einsteigen sehn" —

„O schade auf die Damen! Wenn Sie weiter nichts wissen" —

„Wie wollen Sie sonst erfahren, ob Julie hier bleibt, oder mit ihren lieben Aeltern nach Hause fährt"

„Hier bleibt? auf dem Schlosse soll sie bleiben? Wie?"

„Nun — nicht anders — das eben soll Sie überzeugen" —

„So vor aller Menschen Augen bey dem Fürsten" —

„Bey wem sonst? Kommen Sie — der Saal ist fast leer — sehn Sie sie dort in der Ecke — wie sie zöcert, wie er ihr zuspricht — wie sie nickt und lächelt — Kommen Sie, der Hofmarschall hat uns schon in's Auge gefaßt."

„Nicht von der Stelle — hier! hier! Mord und Teufel! hier will ich bleiben" —

„Sind Sie von Sinnen?"

„Angesichts des Fürsten?"

„Und ihr den Arm bieten" —

„Und sie nach Hause führen, schleppen, wenn sie nicht mit will"

„Glück zur Festung! Sie sind verloren, um Gotteswillen, kommen Sie!"

Ich blieb — er eilte hinweg.

Adolar und Julie befanden sich in einem tiefen Gespräch verloren am gegenseitigen Ende des Saals; der Hofmarschall ein Gemälde betrachtend, und ihnen den Rücken zukehrend, in der Mitte, ich ohnfern der Thüre. Die Kerzen waren niedergebrannt, der Saal schon halb dunkel; seine Brillanten und ihr Gewisper verriethen mir einzig ihr Daseyn — Außer uns war niemand im Saale — rund um die feyerlichste Stille.

Ich stand und schäumte, der Hofmarschall nahm mich wahr, und eilte plötzlich auf mich zu.

„Was steht noch zu Ihren Diensten?"

„Nichts!"

„Der Ball ist geendet" —

„Das ist er" —

„Die Säle werden sogleich geschlossen werden — Haben Sie etwa irgend ein Anliegen?"

„Ein sehr geringes; denn Ihre Neugierde soll es wissen" —

„Herr Lieutenant! ich spreche Kraft meiner Pflicht, und erstaune über Ihr Benehmen — Retiriren Sie sich, ich bitte. Wissen Sie wohl, daß Sie Sr. Durchlaucht Ungnade riskiren?" —

„Ich riskire gern, Herr Hofmarschall —

„Aber um Gotteswillen, was verlangen Sie?'

„Das Fräulein dort nach Hause zu begleiten" —

Der Hofmarschall fuhr einige Schritte zurück, mit offenem Munde — Und eben sah ich den Fürsten und Julchen durch die Thüre, nächst der sie gestanden hatten, verschwinden.

Fest überzeugt, daß er sie zur Treppe begleite, überließ ich den Hofmarschall seinem Erstaunen, eilte im vollen Lauf hinab und an's Schloßthor — Alles war still — Kein Wagen da — Nur einzelne gähnende Schildwachten. Der Morgen graute, der Hahn krähte, die Lampen verloschen; ich zitterte von Frost und einem heftigen Fieber geschüttelt;

Diese Stunden waren die schrecklichsten meines Lebens. Liebe, Rache, Kränkung aller mei-

ner Ehrgefühle, zerrissen mir die Brust, und rollten meine Eingeweide auf einen Knäuel. Giebt es eine Empfindung, die an Bitterkeit und Wuth das Bewußtseyn übersteigt, die Geliebte unsers Herzens, treulos, in den Armen — ach! was sind Arme — in dem Bette eines andern zu wissen, und während ihrer Entzückungen an der Thüre eines über die Rache erhabenen Gebieters zu erfrieren — Es schlug fünf Uhr, und eine Chaise ward aus der innern Halle des Hofs getragen. Ich drückte mich in eine Ecke — Sie eilte vorbey — Die Vorhänge schlossen dicht an die Fenster — ich wollte ihr nach, wollte Träger und Chaise, wollte alles was drinnen seyn möchte, zerschmettern, vernichten — und blieb angewurzelt am Boden kleben.

Erkältung, Frost, Kampf des Körpers und der Seele, hatten diese Erstarrung verursacht. Ich glaubte versteinert worden zu seyn, und dachte an die Feenmärchen meiner Kindheit. Nur mit der gewaltigsten Anstrengung und unter den unsäglichen Schmerzen vermochte ich endlich langsam fortzuschleichen; die Chaise schwebte noch in der Ferne hin, und ihr Anblick machte mein Blut von neuem fliessend.

Ich sah sie im Soldischen Hause verschwinden — die Pforte flog hinter ihr zu — halb todt sank ich auf mein Bette.

18.

„Soll mich, verzeih' mir's Gott! der Teufel holen, Junge! mit Dir geht was vor. Hast in einem Schock Tagen nicht geschrieben — Keinen Mur seitdem Du hin bist; nicht einmal an den Herrn Pastor; Dich nicht bedankt, wie's doch Deine Pflicht und Schuldigkeit war, für die Equipirung und den Zuschuß — Merke wohl! Merke wohl! der Gott Amor mag dem jungen Herrn den Kopf verrücken."

„Ha ha! habs man getroffen, nicht wahr? Na, erschrick dich nur nicht. Fräulein Julchen ist ein schmuckes Ding, und wenn Du einmal wirst trocken seyn, geliebt's Gott! hinter den Ohren, und Sie ist noch ledig, und die Aeltern nix einwenden — Sollst meinen Segen haben, und quittirst, und hast Dir was versucht und setz'st Dich her auf die Hufe, und die Enkel werden mir dann nicht ausbleiben, daß der alte Vater noch eine Freude hat — Aber schreib', das sag' ich dir, Tausendsapperment! sollst Du Vater und Mutter vergessen, über den Kram! Du! He? Will Dir Mores lernen, wenn ich hinein komme. — Wirst Geld brauchen? Nicht wahr? Hier lege noch was bey, aber das sag' ich Dir, schreib'! Weiß der Herr Sohn vom Vater nix

mehr, der ihn nähren muß, Post Pfingstum! so wird der Vater den Sohn Sohn seyn lassen. Deine Mutter sorgt und küßt, und der Herr Pastor und Lotte — und schreib oder ich mache mich auf, und will Dirs Konzept machen. Dein

treuer Vater,

Erich von Sohnsdom."

Spät erwachte ich des andern Tages, wie vom Tode, krank an Leib und Seele, und fand diesen Brief.

Sein Inhalt weckte alle Gefühle der vorigen Nacht wieder auf in mir, ich eilte mich anzukleiden, sah' mich im Spiegel, erschrack vor mir selbst, und schlich zur Wachtparade, wo ich den Adjutanten traf, der mich bereits für ein Kind des Unglücks hielt. Er rieth mir, nachdem ich ihm meine Geschichte erzählt hatte, zu dem Hofmarschall zu gehen, dem er verwandt war, und mein gestriges Benehmen mit irgend einer Ausflucht zu entschuldigen. Ich versprach es ihm, und eilte, so bald die Parole ausgegeben war, zu Julchen, um auf ewig mit der Schändlichen zu brechen.

Sie ließ sich verläugnen und der Kammerdiener übergab mir ein versiegeltes Billet.

„Hindernisse versagen mir auf einige Wochen das Vergnügen, Ihr Kouvert an meiner Ta-

fel zu wissen. Ich wünsche Gelegenheit zu finden, Sie zum Beweise fortdauernder Hochschätzung anderweit verbinden zu können.

von Sold.

Ich begab mich zum Hofmarschall, entzückt, durch diese Veranlassung berechtigt zu seyn, mich dem Soldischen Hause auf eine anständige Weise entziehn zu können. Der Hofmarschall war ein biederer, schlichter und gefälliger Mann.

Herr von Waldon hat mich bereits unterrichtet, sprach er, die Sache bedarf der Vergessenheit, und der ganze Vorfall bleibt unter uns. Ich entschuldigte mich auf's Beste, wir schieden auf's zärtlichste, und ich begab mich in mein Quartier, wo schon ein zweytes Billet meiner wartete. Es war von Julien.

„Nehmen Sie ein niederschlagendes Pulver, ich bitte Sie. Der Ball war Ihnen todtschädlich — Und haben so gefroren diese Nacht, armer Guido! — Mir war nur zu warm. Sie sehn, wie ich bey Laune bin, und Sie würden diese gestört haben, drum ließ ich Sie abziehn, ungesehn, bis Sie kälter seyn werden und billiger; das kann Ihnen nach der Versicherung, die Sie der Prinzessin in Rücksicht auf mich machten, nur wenig gekostet haben. Aber einen Rath empfangen Sie von ihrem Julchen, ein Rezept für Leib und Seele: Genieß den Reiz des Lebens!

bens! Das Schicksal spielt wunderlich, und ernstlich gestanden, würde ich vielleicht glücklicher seyn mit Ihren Grundsätzen, Sie mit den meinigen — Was hilft's! Wir sind Kinder des Staubes. Jeder spielt seine Rolle, wie er sie spielen muß, zum Einklange in's Ganze. Aber stören Sie meinen Frieden nicht, so will ich Ihr Glück machen — Ihr sicheres Elend im Gegenfalle, und es kann noch Schadloshaltung geben für die Kälte dieser Nacht.

Julie."

Ich las und las, konnte nicht begreifen, daß der Einklang zum Ganzen Metzen nothwendig mache, und hätte sie gern erwürgt, als ein Feldjäger des Fürsten eintrat, und mir ein drittes Billet übergab. Mein Fieber stellte sich wieder ein, leichenblaß ergriff ich es. Nur die heitre Miene des Ueberbringers, und eine mahnende Sehnsucht, die in seinen Blicken lag, machten mich stark genug, es zu erbrechen — Es war von Sr. Durchlaucht eignen Hand.

19.

„Mein General von Sold empfiehlt mir Sie als ein vorzüglich gutes Subjekt; ich ernenne Sie in

dieser Rücksicht zum dienstleistenden Kammerjunker, und lege Ihnen, jedoch ohne Präjudiz Ihrer Vorderleute, den Lieutenantscharakter bey, welcher Distinktion Sie sich durch fortdauernden Diensteifer und Applikation immer würdiger zu machen, nicht ermangeln werden."

Adolar.

Es giebt der Kammerjunker im Bezirke des heil. röm. Reichs eine so erkleckliche Menge, daß mir der Empfang dieses ehrwürdigen Prädikats nur eine sehr zweydeutige Freude zu gewähren vermochte. Ein Kammerjunker, schloß ich zu dem, muß sich vor allen übrigen Hofbedienten durch glänzende Vorzüge und Unbescholtenheit der Sitten auszeichnen, Freymüthigkeit und Bescheidenheit, mit Gleichmuth, mit immer reger Gegenwart des Geistes verbinden, um einem so verwickelten, wichtigen und deffizilen Posten mit Ehre vorstehn, ihn mit Würde behaupten zu können — — Einem Fähndrich war nun ein solcher wohl nicht füglich anzuvertrauen, und man hatte mich daher zum Unterlieutenant erhoben. Doch dienten Prinzen in meinem Grade.

Dieser Vorzug mußte meinen ältern Kameraden troß der Klausel des Handbriefs sehr kränkend seyn; und ich verabscheue herzlich einen jeden, verabscheue ihn noch, und werde ihn verabscheuen, der, auf Kosten rechtschaffner Männer

sein Glück gründet. Lieber wär' ich zwanzig Jahre der jüngste Fähndrich im Regimente gewesen, als ältester Hauptmann mit dem Bewußtseyn, einem meiner Mitbrüder Tort gethan zu haben.

Tags darauf kam ich wie gewöhnlich zur Parade. Die Offiziers kehrten mir den Rücken zu — Ich errieth den Bewegungsgrund, und eilte auf Waldon zu, es ihm zu klagen, der kurz abbrach, und sich scheu zurückzog; dieses Benehmen schränkte sich jedoch nur auf die Subalternen ein. Den einzigen Major von Viktori ausgenommen, welcher abwärts sah als ich ihn grüßte, hatten sich die Staabsoffiziers nie so artig gegen mich benommen, als eben an diesem für mich so demüthigenden Tage.

„Meine Herren," sagte ich zu den erstern, als die Parole ausgegeben war, „ich fühle was Sie wollen, und es muß zur Sprache kommen zwischen uns. Lesen Sie — hier ist ein Handbrief des Fürsten — auf meine Ehre versichere ich Ihnen, daß ich kein Wort darum verlor, daß mir selbst der Wunsch fremd blieb, auf diese Weise einen Schritt zu thun."

Man las; die billigern gestanden, daß ich auf diese Weise dem Korps keinen Schaden thue, rühmten mein Benehmen, und reichten mir die Hand; nur zwey Fähndrichs vergaßen sich soweit, mir

Anzüglichkeiten zu sagen, und deutsch genug von Weibergunst zu sprechen.

Einem Riesen gleich wachte mein Stolz auf, die Sehnen schwollen, die Fäuste ballten sich, die Wuth benahm mir den Odem.

Der General rief mich in diesem Augenblicke ab, um mich dem Hofe vorzustellen, und sprach auf dem Hinwege von den gleichgültigsten Dingen, ohne nur mit einem Worte seines Billets noch der Ursache zu gedenken, die ihn dazu veranlaßt hatte.

Ich trat vor den Fürsten und küßte ihm die Hand. Er sah mich an und sagte kein Wort. Wir traten ab, und er rief den General zurück. Ein Kammerherr führte mich zu der Prinzessin.

Sie saß und stickte — Mein Führer entfernte sich, wir waren allein.

„Noch immer so düster, Sohnsdorn — ich begreif es nicht!"

„Ich bin es nicht, gnädigste Frau" —

„Läugnen Sie's! wer immer nur lächelnde Gesichter sieht, wird Ihrer Versicherung nicht glauben."

„Und doch, gnädigste Frau, ist das Gesicht nicht immer die Verrätherin unsrer Seele" —

„O nein!"

„Wie schwer mag es denn doch seyn, zu lächeln, wenn unser Herz" —

„Still! Still! ich kenne das" — (Und dieß Gebot sprach sie in einem Tone, mit einer Miene aus, die laut zum Fortsprechen aufforderte.) Ich schwieg.

„Freuen Sie sich nicht ein bischen, mein lieber Herr von Sohnsdom?"

„Nur zu früh ward mein Glück gegründet, gnädigste Frau" —

„Zu früh? wie versteh' ich das?" —

„Gezeitigte Früchte sind immer nur von kurzer Dauer" —

„Ich glaube, daß es von Ihnen abhangen wird, die Jahrszeiten zu überleben — Ueberlassen Sie Verdienstlose der Plage dieser Frucht" —

„Eben dann bin ich selbst in dem Fall" —

„Sie sind sehr bescheiden für Ihr Alter — Uebermuth ist der gewöhnliche Begleiter dieser Jahre — Sie sind schätzbar."

„So, gnädigste Frau, so führen Sie mich selbst zu der gefährlichen Klippe" —

„Aber sagen Sie mir nur, warum Sie nicht fröhlich sind? — Das ist ja eben das Vorrecht guter Menschen, das sie über die Könige setzt, über alle Nichtigkeiten, über alles Unglück empor hebt."

„Ich sehe mich an, wie aus dem Mond gefallen. Die Veränderung meiner Lage war so

rasch, so schnell mein Uebertritt in diese Sphäre, daß ich der Betäubung nicht entgehn konnte, und dazu trage ich ein Herz, das weich wie Wachs, jeden Eindruck aufnimmt. Mein Leben gleicht einem stillen Fluße, der unbemerkt sein weiches Bette verfolgte dann plötzlich auf ein Felsenlager geworfen, zum Katarakt ward."

„Das ist ja ein hypochondrisches Bild — Und Sie werden es also dem keinen Dank wissen, der diesem Fluße seine jetzige Bahn zeigte" —

„Seine Durchlaucht kannten mich zu wenig — Es ist ohnstreitig hier ein Mittler im Spiel, und das Individuum allein wird bestimmen, ob ich ihm danken kann"

„Aber das ist am Ende gleichviel"

„Erlauben Sie, gnädigste Frau, das meine ich nicht — Ein Glück, das aus gewissen Händen kömmt, kann mich nicht froh machen, kann mich nur demüthigen" —

„Sie sind ein stolzer Jüngling — Wenn man Sie nun vom Gegentheil überzeugte, Sie zur Quelle führte der Sie es danken müssen; würde Sie das nicht mit diesem lächelnden Schicksal versöhnen, das Ihre Laune so ganz zu verkennen beliebt?"

„Vollkommen, gnädigste Frau! — Und ich bin ganz Ohr" —

Ihre Augen versicherten mir, daß Sie die

Quelle sey — „dann — rief ich, dann ist alles gut“ —

„Kein Wort: ich befehle es Ihnen“ —

„Nur die Versicherung noch, Durchlauchtigste, daß ich nun glücklich bin“ —

„Eine arme, nackende Schmeicheley, lieber Sohnsdom, die Sie mir nicht glauben machen. Ihr Herz fühlt sich verpflichtet, aber es ist verarmt, und borgt bey der Politik — Das ist die Sprache nicht, in der die Dankbaren danken — — Nur verkennen Sie den guten Willen nicht, und wenn Ihnen das Bürde ist, wonach so manche mit allen Kräften streben: so trösten Sie sich durch den Gedanken, daß es über Ihnen noch drückendere giebt. — Sie machen ja Verse, wie ich höre?“

„Ich reime nur, gnädigste Frau“ —

„Sie sollen mir nächstens etwas von Ihrer Arbeit vorlesen“

„Im voraus beklag ich da die duldsame Hörerin.“ —

„O Blümchen Wunderhold! Nun, wir werden sehen“ —

„Mein Erröthen mindestens und das mitleidige Lächeln der Kennerin.“

„Fern sey die Kennersucht von mir — was Sie auch schmeicheln — was Sie schwatzen“ —

„Eine Muse im Purpur. Die Erscheinung ist so selten als sie bezaubernd ist."

„Wieviel mir, sprach sie lächelnd, wieviel mir wohl zur Muse fehlen mag? — Die holden Kamönen! Nicht wenig haben sie für uns gethan. Was das Leben verschönt, was die Freude veredelt, was das Herz erhebt, danken wir ihnen!"

„Gewiß, gnädigste Frau, das Schöne, wie das Göttliche kömmt aus ihrer Hand" —

„So bald Sie der Dienst bey mir trifft, laß ich Sie rufen, und Sie lesen mir von Ihrer Arbeit vor — Dichter sind meine Leute — ich liebe sie leidenschaftlich — Adieu Sohnsdom!"

20.

„Sie liebt die Dichter? liebt sie leidenschaftlich!" sagte ich auf dem Heimwege zu mir selbst; „will etwas von deiner Arbeit hören — um zu erfahren, ob du auch ein Dichter seyst, und dich dann — auch leidenschaftlich zu lieben." So übersetzte meine Eigenliebe diesen Ausdruck — Wie gern hätte ich jetzt einen Meistersänger in Sold genommen, ihm 100 Dukaten für ein einziges

Sonnet gegeben, denn mein Herz versicherte mir lauter als je, daß ich nur ein Stümper sey.

Es wird sich finden! sprach der Leichtsinn, nur Kamönen in das Gebäck, sie sprach ja mit Begeistrung von diesen. Heiter will Sie mich sehen? Also liebt sie die Freude? Ein Sonnet auf die Freude also! Ja das wäre das beste — wenn es — fertig wäre. Die Freude ist — theils laut, theils still. Auf laut fände sich — thaut? Geht nicht! Da würde sie zu Wasser. Braut? Aber vom Brautstand darf man nur mit Bräuten sprechen. Still! Will! Ach beym Wollen wird es auch bleiben. Stille! — Fülle — ist unrein. Brille! Haha! Edler wäre Leise — Reise? Wohin? Weise? Das möcht ich seyn. Fleiße, Geheiße? haben ein ß. Gleise? St — Stammelte ich, denn eben fiel mir ein, daß ich mich schlagen müsse und Reim und Rythmus erstarben mir plötzlich.

21.

Ich war mit diesem Entschlusse nach Hofe gegangen, eingedenk der empfangenen Beleidigung auf der Parade, die ich sogleich gerächt haben würde, wenn mich der General nicht abgerufen hätte,

um mich dem Fürsten vorzustellen. Damals war ich ein junger Löwe, jetzt warf mich die Erinnerung an das Vorgefallene wie ein Donnerschlag nieder. „Die Sache ist vorbey," lispelte eine Stimme in mir, „laß sie ruhn — der Zweykampf ist eine Thorheit — du thätest wohl gut deine beyden Feinde zu versöhnen. Dieß will das Gesetz der wahren Ehre."

„Der elenden Feigheit! rief eine zweyte, „ich erkenne dich — die Moral soll dir zum Deckmantel deiner Zaghaftigkeit dienen; fort und ermanne dich, oder erröthe ewig vor dir selbst, wirf dieses Ehrengewand von dir, und werde Lakay" —

Ich stand vor dem Spiegel, der mir betheuerte, daß ich todtenblaß sey. Ich mocht es nicht glauben und rieb mir die Backen. „Das ist die Fieberhitze der Furcht," fuhr jene Stimme fort — Ich lief an das Pult, die Ausforderung zu schreiben, und ergriff die Feder — Meine Hand zitterte gewaltig — ich dachte an Vater Jakob — sie entfiel mir.

„Du bist Soldat," sprach ich mir zu — „ein Gefährte der Gefahren, Sklav ihrer Gesetze, freywillig übernahmst du diese Bürde — Wo sind deine Grundsätze? Wo deine Entschlüsse? Deine Kaltblütigkeit? Dein Muth?"

Welch ein Kampf tobte in meiner Seele!

Meine Zähne schlugen auf einander, meine Füße versagten mir den Dienst.

„Ja! ich bin eine feige Memme," rief ich, weinte laut und warf mich auf's Bette. Waldon trat herein, und ich fuhr zusammen. Er sah mich bedenklich an —

„Was fehlt Ihnen?"

„Mir ist nicht wohl" —

„Sie haben sich geärgert?"

„Hm, ja!"

„Man hat Sie gekränkt?"

„Das hat man — und das thut weh" —

„Im Bette ist keine Heilung zu finden" —

Ich sprang auf — „Muß ich mich schlagen, lieber Waldon?"

„Fragen Sie das?" —

„Ich frage, ja! weil ich kein Schläger bin, nicht weiß, ob man es recht sprechen würde — Finden Sie es nöthig?"

„Welche Frage!" —

„Hm!"

„Sie sind Soldat und Kavalier" —

„Und ich schlage mich also?"

„Dann werde ich Ihr Sekundant seyn."

Mein Zagen war unter diesem Gespräche verschwunden, doch zitterte ich wie vorher, und machte im Herzen die Bemerkung, daß mein Geist im Mißverhältnisse zu seinen Organen stehe — das

Ich in mir war muthig, gefaßt und willig, aber die Nerven erlagen unter dem Drucke dieses Entschlusses, waren zu weich für diese Erschütterung. Ich hatte schon oft Merkmale dieses Zustands verspürt, aber die Eigenliebe erlaubte mir bis dahin nicht, ihn näher zu beleuchten. Meine Gefühle waren zu heftig, und raubten mir durch ihr gewaltsames Treiben fast immer die Kraft zu handeln.

Waldon zog neben mir her, wie ein gleichmüthiger Pfaffe neben dem Delinquenten, der eben zum Tode geht. Als wir vor's Thor kamen, lag es mir wie Bley in den Füßen; diese rückkehrende Herabstimmung dauerte fort, bis wir die Degen zogen — In diesem Augenblicke fühlte ich mich roth, mich stark, mich tollkühn werden und schickte in wenigen Minuten zwey blutige Köpfe nach Hause. Ein Fleischpfuscher in den linken Backen war mein Gewinn; viele meiner Kameraden waren uns gefolgt, sie umarmten mich nun, und wir zogen von dem Kampfplatze in die Kaserne zurück, wo ich verbunden ward, und meine Begleiter zur Feyer dieses Abends einlud.

Früh hatte man weggesehn, wenn ich grüßte, nicht geantwortet, wenn ich frug, nur den Rücken gewiesen, wo ich hintrat; und jetzt ward ich mit Freundschaftsbezeugungen, Umarmungen und Lobsprüchen fast getödtet. Selbst meine bey=

den Gegner ließen sich auf mein Zimmer tragen, betheuerten mir bey allen Teufeln ihre Freundschaft, und vermehrten unter Aufsicht des Feldscherers die Gesellschaft. Ich fand etwas sehr Erhabenes in dieser Versöhnung, und umarmte sie aufs brüderlichste — Es war mir unbegreiflich, wie man gefodert, verwundet, überwunden, dreyfach gekränkt, dieß alles, Trotz dem Schmerz der Blessuren, so schnell vergessen, und seinem Feinde die Hand bieten könne, und lernte nun den Zweykampf als das wohlthätigste der nothwendigen Uibel meines Standes, als Gegengift des Grolls, und der Verbitterungen, als das einzige Versöhnungsmittel unversöhnbarer Herzen schätzen.

Nach Tische ward einmüthig beschlossen, Faro zu spielen — ich protestirte dagegen, und bewies ihnen die Gefahr dieser Unterhaltung — Man lachte mich aus — Der Hauptmann von M. schüttete eine Goldbörse auf den Tisch, versicherte mir, daß es bey niedrigen Aufsätzen der schuldloseste Zeitvertreib sey, und mischte die Karten. Punsch und Beyspiele machten mir Muth, ich faßte in wenigen Minuten die Regeln des Spiels, und fand beym Erwachen, daß ich vierzig Dukaten gewonnen hatte.

22.

Der Fürst verreiste auf sein Lustschloß nach Jägersthal, die Prinzessinn war auf einem Spazierritte gestürzt und krank, ich aber benutzte diese ruhige Zeit mich mit dem Dienste bekannter zu machen und an meinen Vater und Lehrer zu schreiben — Zwey glatte, geschmeidige Briefe in denen ich mich selbst nicht verstand und daher seelenfroh war, als ich diese zentnerschwere Arbeit geendet sah. Eingeführt in den besten Häusern, bemerkt von den ersten Damen des Hofs und von Julien selbst empfohlen, war ich jetzt überall willkommen, und ein poßierlicher, zahmer Affe, der schnell genug den Ton gefaßt hatte, welcher hier der g u t e hieß. Dauerndes Spielglück füllte meine Börse mit Kremnitzern und meine zahllosen jungen Freunde borgten von mir, so oft sie mich ansahen. Täglich ward ich aufgeblasener, seichter und höfischer. Kann ich Ihnen dienen? rief ich eines Tages, schwerbeladen von einer Spielpartie zurückkommend, und bot meinem Ebenbilde im Spiegel die volle Börse hin — befehlen Sie über mich, ich brauchte es sobald nicht wieder. Ich dankte mir selbst aufs verbindlichste und ward in diesem Narrenspiel durch eine Einladung in das Dornische Haus unterbrochen. Herr von Dorn war ein lieber Mann und als Kammerjunker mein Kollege;

seine Gattinn jung, interessant und liebte die Freude; man war a son aise in seinem Hause, man spielte, trank und entwarf Partien für den folgenden Tag. Es fehlte an nichts als an Geld, doch hatte Frau von Dorn, die gewöhnlich Bank hielt, unmäßiges Glück. Ich fand beym Eintritt die Gesellschaft schon am Farotisch versammelt — Frau von Dorn rief mich an ihre Seite; sie pointirte dießmal. Ich zog mit nicht geringem Uebermuth die Börse und schob mein Goldhäufchen schnell hervor. Was gilt? frug mit einem huldreichen Lächeln der Bankier, ein Polizei-Direktor, und aller Augen hafteten auf meinen nur erst gewaschenen Dukaten.

Ich setzte zwey randlose Holländer zwischen Bube und Dame. O diesen Buben möcht ich gewinnen! sprach Frau von Dorn leise und lose, und drückte mir die Hand, die auf meinem Knie lag.

Und ich die Dame! lispelte ich, ohne sie anzusehen.

Die ist gewonnen! erwiederte sie noch leiser als ich, und sie verlohr in diesem Augenblick.

Die Karte lügt! fuhr sie fort und ich fühlte ihren Fuß an dem meinigen.

Jetzt fiel auch der Bube für den Bankier. Ich warf mit ruhiger Kälte die zwey Goldstücke hin, setzte beyde Karten in der Zerstreuung, zu

der die wärmende Nachbarschaft mich hinriß, doppelt, und beyde verlohr ich. Das schmerzte! Ziehen Sie mir eine Karte, bat ich die schöne Nachbarinn, sie soll entscheiden. Sie reichte mir das Coeur Aß und ich setzte zehn Dukaten auf das Herz. Man ward aufmerksam — das meinige schlug mir hörbar, kein Aß erschien — Es wird blié fallen! sprach Frau von Dorn, und jetzt gewann es — Paroli au même! rief ich, und es gewann. Ich nehm es! sprach ich, stolz in den Kreis schauend und warf die 30 Dukaten zu den meinigen. Das Glück hörte nicht auf, mir wohlzuwollen.

Amalie! lispelte Herr von Dorn und klopfte sie sanft auf die Schulter, Sie spielen heute unglücklich —

Sie warf ihm einen verächtlichen Blick zu, den zerissenen König hinab, und zog die letzten Pistolen aus ihrer Börse. Er schlich sich fort. Bald darauf ward ich hinaus gerufen. Herr von Dorn stand im Vorsaal. Freund, sprach er, darf ich Sie wohl für einen Augenblick in mein Kabinet bemühen?

Hat es nicht Zeit bis nach dem Spiel, mein Lieber? ich sitze im Glück und möcht' es gern benutzen —

Sie würden den letzten Heller verlieren! erwiederte er, kennen Sie den Polizeydirektor noch nicht?

„In

„In wie fern?"

„Er hält Sie für einen Neuling — jetzt gewinnen Sie, um späterhin das Dreyfache zu verlieren."

„Wie — Element wenn ich merkte — nein, Dorn, das machen Sie mir nimmer glauben — Ihre Frau verliert ja auch?"

„Sie giebt nur zurück, was er das letztemal fallen ließ — so macht er's mit allen, doch müssen wir ihn seines Einflußes wegen dulden' —

„Gut dann! was befehlen Sie?' —

„Sie sind ein edler junger Mann!"

„Unterthäniger!"

„Den ich wie mich selbst liebe"

„Das freut mich!"

„Und meine Frau, o die ist hin in Sie — wahrlich, die Unruhe in die Ihre Nähe sie versetzt, trägt viel zu ihrem heutigen Unglück bey."

„Das thut mir leid!"

„Zur Sache denn, Freund, Sie sehen, daß wir an Ihnen hängen, wollen Sie wohl eine Kleinigkeit für unser Haus thun?"

„Mit tausend Freuden! Ich will mich für Sie schießen!"

„O fi donc! ich würde Ihr schönes Leben nicht kompromittiren, nein, mon ami — Eine unbedeutende Gefälligkeit, die Sie ganz in Ihrer Hand haben" —

„In zwey Worten" —

„O mein Gott, eben die zwey Worte, die werden mir schwer" —

„Sie sind ein sonderbarer Mann — befehlen Sie nur!"

„Nein — Nein, es ist besser ich hohle meine Frau." Er flog aus dem Zimmer — Erhitzt von dem Verlust rauschte sie herein, aber milder wurden ihre Blicke, als ich ihr entgegen schritt, und die empörte Weiblichkeit in ihren Zügen verfloß schnell in schmachtende schmeichelnde Airs.

Mein Mann, sprach sie, schickt mich zu Ihnen, lieber Sohnsdom — wenn Sie der Gute nicht sind, für den er Sie hält, so ist in einigen Stunden, das Unglück — ist die Wache da.

Wache? mon dieu, was hat er verbrochen?

Verbrochen? welche Frage! Sein Verbrechen ist, für einen Betrüger Bürgschaft geleistet zu haben, den er für ehrlich hielt. Ein Wechsel verfolgt ihn — o holder Jüngling, du kennst die Tücke der Menschen noch nicht.

Es ist abscheulich — da muß geholfen werden — wie hoch beläuft die Summe sich?

Zweytausend Thaler —

O Gott, das ist viel!

Sie schlang ihren schönen Arm um meinem Leib und sah mich weinend an. Rette, ach rette uns, Herzensmännchen!

Wenn das der Wille vermöchte, Sie wären es schon. Aber ist denn nicht Prolongazion zu erhalten —

„Als ob wir daran nicht längst gedacht hätten. Alles ist vergebens. Lieber Sohnsdom, schaffen Sie Geld, in vierzehn Tagen sind Sie bezahlt auf Ehre.“

„Aber ich kenne ja keinen Menschen hier“ —

„Dafür kennt man Sie. Nennen Sie Ihres Vaters Nahmen, sagen Sie, daß Ebendorf ihm gehört, und man wird es Ihnen aufdringen.“

„Wie fang ich es nur an?“

O dacht ich's doch — Du bist, der Du scheinst. Goldner, guter, redlicher Junge laß Dich umarmen. — Sie bedeckt mich mit Küßen, die ich mir schmecken ließ.

Rath muß da geschaft werden! rief mein Herz, das der Punsch und das glückliche Spiel und die Arbeit ihrer warmen Lippen sehr menschlich gemacht hatte — Wo wend' ich mich nur hin? sprach ich, odemschöpfend, und warf mich ins Sopha bey dem wir zufällig standen —

Ich will dir's sagen, kleiner Alcibiade, sprach sie, sich auf meinen Schooß werfend — erst versuch's im Hause hier — oben im vierten Stock wohnt ein alter reicher Jude Ist's da nichts, so findest du hier gegenüber den Hofbankier. Der Geck hat sich baronisiren lassen,

um uns näher zu kommen, aber die Noblesse lacht ihn aus und seine Närrinn von Frau dazu. Zwar borgen wir von ihm und müssen da freylich gewisse Rücksichten —

„Zur Sache, schöne Frau!"

„Versuche diese beyden, dann sehen wir weiter zu."

Ich ergriff den Huth. Wenn du es möglich machst, sprach sie, mein Kinn ergreifend und so meinen Mund zu dem ihrigen herabziehend, wenn du es möglichst machst du süßer Adon, so zahle ich die Interessen, verstehst du mich?

Parfaitement! erwiederte ich, Sie haben mein Wort! und rannte berauscht von der nagelneuen Situazion die drey Treppen hinauf zu der israelitischen Sinne. Lange klopfte ich vergebens, endlich trat ein Judenmädchen aus der Thüre, fuhr beym Anblick der prächtigen Garde-Uniform betroffen zurück und warf mir mit den Worten: Heute is nix! die Thüre vor der Nase zu. Ich klingelte von neuem und der Ebräer öffnete die Pforte —

Wohs wule der Här?

Mit Ihnen sprechen —

Exkus! — Hob käin Zeit, kohm der Här nur mohrgens Abbends —

Das Geschäft ist unverschiebbar! ich suche 2000 Thlr.

Mein! to sucht ich gern sälbst mit — hier liege sie nit, wünsch daß sie der Här finde mag —

Wollen Sie sich der Sache unterziehn?

Wäus Ew. Gnoten nit, daß heut Schabbes is?

Schade auf euern Sabbath!

Schode? Glaubt den der Här, daß wir Krischten sind?

Machen Sie keine Umstände — dem Nächsten zu dienen ist des Sabbaths beste Heiligung — ich gebe Ihnen — sehen Sie — 10 Dukaten, wenn Sie sich der Sache unterziehn —

„Thot mer weh! thot mer weh! kann nit eotrire, wenns heut sein muhs.“

„Heute, für jeden Preiß heute!“

„Nu so recomandire mich! bin nit compable.“

Ich ließ ihn stehen und eilte zu dem baronisirten Wechsler — In einem Schlafrock von drapd'or kam er mir entgegen, entschuldigte sein Nachtkleid und führte mich in ein prachtvolles Kabinet, das mit silbernen Bâsreliefs geschmückt war. Juwelen glänzten aus der Fassung des Kamins, und ansehnliche Cylinder von Goldstücken standen in tiefer Schlachtordnung auf einer Tafel von Atlasholz — Silberbarren lagen als Blatthalter über vielen Schichten geöffneter Briefe.

Hier! dachte ich, kannst du gar nicht fehlen —

Ich bin, sprach ich, nach vielen vergeblichen Wendungen ihm den Ehrenplaz des Sophas zuzuwenden, der Sohn des Obersten von Sohnsdom —

„Ein Nahme, den ich honorire“ —

„Und wende mich in einer Verlegenheit an den Herrn Baron“ —

(mir die goldne Dose präsentirend) — „Befehlen Sie?“

Ich machte eine ablehnende Bewegung — Sie kennen demnach meinen Vater?

„Par renomée — irr ich nicht ganz, so gehört ihm Ebendorf? Ein vortreffliches Guth — wahrhaftig, ein superbes Guth und voll Anlagen. Er sollte da einen Park etabliren“ —

Vielleicht bleibt mir das einst vorbehalten“ —

„Sie sind der einzige Herr Sohn“ —

„Der einzige — habe nur eine Schwester und es ist Männerlehn.“

„Was Sie sagen! der Herr Vater sind bey Jahren?“

„Gegen funfzig, doch gesund wie ich — Er wird mir noch manchen Sparpfennig sammeln“ —

„Sich zum Lachen kitzelnd — Aha ha! bravo! da werden Sie doch nicht zürnen, mein Werthester?“

„Im geringsten nicht — doch wir kommen vom Hauptzweck ab! Erlauben Sie mir anzufragen ob ich wohl gegen Wechsel bey Ihnen zweytausend Thaler nur auf vier Wochen empfangen könnte?

„Hm! Wie? Ja? denn es versteht sich doch, daß der Herr Vater davon Intelligence haben und ihn als Bürge unterzeichnen?"

„Mit nichten, Herr Baron, so viel Kredit wird der Sohn eines solchen Mannes wohl durch sich selbst bey Ihnen zu finden sich schmeicheln dürfen?"

(verwundert) „Der Herr Vater wissen nichts davon?"

„Nicht ein Wort. Auch will ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich nicht für mich borge; einen Freund aus der Verlegenheit zu retten ist Pflicht, und ich übe diese jetzt.

„Pardieu! das thut mir leid. So schöne Grundsätze verdienten mehr Glück. Sehen Sie, ich bin nicht im Stande Ihnen zu dienen" —

„O lassen Sie uns nicht den gewöhnlichen Weg des Borgers und Lehners gehen; es kann in der Regel gut seyn, Schwierigkeiten zu machen, sich abgeneigt zu stellen" —

„Zu stellen?"

„Hier steht ein halber Zentner Goldes auf diesen Tischen — wie können Sie, lieber Baron

bey diesem Ueberfluß mich eine Fehlbitte thun lassen" —

„Auf wollen Sie denn borgen?"

(stolz) auf mein Ehrenwort" —

Er nahm eine Prise — „Sind Sie mündig? haben Sie Hypothek? Erlaubniß von ihrem General?"

„Von allem diesem nichts, aber Ihr Mißtrauen, fürwahr! ist nicht an seinem Platz."

Pas du tout — Aber Sie wissen wohl, Handel leidet keine Freundschaft —

Ein horribles Prinzip —

Aber ein geltendes — Mein guter Herr Kammerjunker, die Erfahrung, die Erfahrung kostet viel Geld —

Lassen Sie sich bewegen! Ich gebe Ihnen 8, gebe Ihnen 10 für Hundert Interesse, nur um eine Familie der Schande zu entziehen —

Aber, lieber junger Freund — vorausgesetzt, daß Sie mich nicht falsch beurtheilen — verdient auch diese Familie, daß Sie so viel riskiren? so viel auf sich nehmen?

Zuverläßig! trauen Sie mir dieses Unterscheidungsvermögen zu. Herr Baron, die Zeit ist edel —

Ist kostbar, und heute Posttag — er stand auf. Entschuldigen Sie mich!

Also vergebens war ich hier? Ueberlegen Sie wohl — Ich zahle wenn Sie d'accord sind, nach Ablauf von vier Wochen 2100 Rthlr an Sie zurück.

„Die Offerte ist jüdisch — ich bitte Herr von Sohnsdom mich zu verschonen."

Ich kehrte ihm nach einer kalten Verbeugung den Rücken. Rasch lief mir ein Gedanke durch den Kopf. Das ist der beste, schnellste, sicherste Weg, sprach ich, und sie lernt dich da von einer neuen und wahrlich von keiner schlechten Seite kennen. Sprachs, ergriff einen Bogen mit goldenem Schnitt und schrieb an — die Prinzessinn. Geld — hat sie! dein gutes Herz muß ihr gefallen — dein Vertrauen ihr schmeicheln — und Zeit bricht ja Rosen. Der Brief ward mir ein wenig sauer. Eine solche Summe mit dieser Zudringlichkeit, einer noch obendrein kranken Fürstinn, die uns nur in Gnaden wohl will, abzuverlangen, den Zeitpunkt der Zahlung noch auf denselben Tag zu bestimmen, und alle diese Impertinenzen in sentimentale, devote, und entschuldigende Floskeln einzupassen, und dann nebenbey meine Kalligraphie im Feyerkleid aufzustellen, war keine geringe Arbeit, und ganz eines tollkühnen Fähndrichs würdig. Ich rannte aufs Schloß, und entdeckte mein Anliegen der Kammerfrau. Sie hieß mich in der Garderobe warten, und

schlich dann, während mich eine geringe Seelenangst befiel, in das Kabinet. Bald kam sie mit einem nichts sagenden Gesicht zurück und gab mir eine Karte. Mit Bleyfeder von der Prinzessinn Hand geschrieben, stand darauf: Wie heißt die Familie?

Ich spürte Gichtkrämpfe in den Fingern. Was sollte ich thun? — der Brief, sah ich, hatte gewirkt, nur die weibliche Neugierde verlangte noch Sättigung. de Dorn — schrieb ich unter die Frage, und die Kammerfrau trabte zurück, kam noch schneller wieder und — schob mir mit finsterm Ernst dieselbe Karte in die Hand — Tollhäusler! las ich.

Sie ist wohl sehr krank! sprach ich grimmig, der Kammerfrau das Blatt zerrissen vor die Füße werfend — Wie?

Ausser sich, erwiederte diese, daß sie es wagen dürfen für diese zu intercediren — Ich schlich trostlos die Schloßtreppe hinab! Ein alter Grenadier begegnete mir auf der Burgstraße. Führe mich doch, sprach ich, zu einem Geldmäckler —

Zu welchem? erwiederte dieser — hier, da, dort — aus jedem Dachfenster guckt einer —

Zu dem ehrlichsten.

Gott erbarm's! das bin ich nicht kumpabel —

Witzle nicht, du hast Recht, sie sollten alle gehangen werden, aber meine Zeit ist kostbar.

Wir stiegen zu, und traten in ein pallastähnliches Haus — gehört das einem solchen? frug ich betreten, weil ich bereits in zwey Pallästen, so schlecht abgefertigt worden war.

Freylich! sprach er, aber wir müssen sechs Treppen hinauf kriechen, dort — sehen sie das kleine Fenster im Hofe, mit den eisernen Gittern — da, da, es steht ein zerbrochener Teller aussen, da residirt der Drache.

Das wird gut werden — bleib im Hause und warte meiner.

Nach langem Anklopfen erschien mein Harpax, dem seine wohlgeschonten Hosen, wie Shakespeare sagt, um viel zu weit für seine dürren Beine waren, und fragte, was mein Begehr sey. Ich sang das alte Lied, kläglicher noch als ich es dem Hofbankier und der Prinzessinn zum besten gegeben hatte. Er kehrte stillschweigend um und kam mit einem ungeheuern Codex in der Hand und einer Brille auf der Nase, der ein Glas fehlte, zu mir zurück, blätterte murrend in dem Folianten, warf dann den schmutzigen Zeigefinger plötzlich auf einen Paragraphen und intonirte — „Endlich sollen alle und jede, so sich dennoch gelüsten ließen, einem Offizier unsrer Truppen mehr denn fünf Rthl. zu lehnen, zu borgen, oder vorzuschießen, unter welcherley Vorwand dieß auch geschehen seyn möge, ohne Ansehen der Person,

ausser dem Verlust des geliehenen Quanti, eine gleiche Summe an unsere Invaliden-Kasse zu zahlen gehalten seyn, auch sonst noch exemplarisch bestraft, und nach Befinden mit dem Zuchthaus angesehen werden" —

Schammer Diener! sprach der hagere Mann, schlug das Buch zu, ich liebe das Ansehen nicht, recommando!

Hat der Herr Pfand? sprach ein zweyter —

Das nicht, erwiederte ich, aber —

Aber ich habe kein Geld —

O gnädiger Herr! rief ein dritter, mich mit Höflichkeit tödtend, das seh ich Ihnen an, strafe mich Gott! daß sie ein honnete homme sind, so ein allerliebster gnädiger Herr Schwe — den und Donnerstag, als einer gefunden werden kann, wers nur hätte! Da ist der Oberste x und die Hofdame y und der Kammerjunker tz, lauter honnette, scharmante Noblesse, ich habe da manch Thälerchen zugetragen — aber ich bin versteckt, sehen Sie, versteckt, ou! da bin ich noch gestern — ne, warten Sie — es war doch wohl vorgestern — wie ist mir denn —

Und so, mußte ich überall und allemal mit eiserner Geduld die Geschichte aller schlechten Wirthe der Stadt mir aufdringen lassen, (überzeugt diese Liste nun auch durch meine theure Person vermehrt zu haben,) und überall fruchtlos die Hefe

der Menschheit bearbeiten, ein Geschäft, gegen das die Reinigung des Augias-Stalles eines Juweliers Tagewerk ist.

Mein Grenadier fluchte, so oft ich hülflos von den steinernen oder hölzernen Stiegen zurück kam, so derb und herzbrechend über die Menschen und die gottlose Natur und das heillose liebe Geld, und ich warf mit unter so eindringende Blicke in die Grundtriebfedern dieser abscheulichen Runde, daß mich einigemal der Entschluß ergriff, das Haus der Dorn zu vergessen und nimmer wieder zu betreten, nach Hause zu schleichen und auszuruhen, aber mein Schurrbart ging nicht ab — er hatte sich es so steif und fest in den Kopf gesetzt, daß ich Geld brauche, Geld schaffen müsse, und es fiel ihm, wenn wir hoffnungslos aus einem Hause traten, so schnell ein anderes ein, wo ein Möglichmacher sein galgenwerthes Handwerk trieb, daß ich mich endlich geduldig von Straße zu Straße schleppen ließ.

Endlich kamen wir zu einem schwarzbräunlichen Herrn, der wohl gekleidet in einem schön moeblirten Zimmer beym Nachtessen saß; seine Frau, wie ein Freudenmädchen gekleidet, öffnete uns, als wir läuteten, das Heiligthum —

Nun weiß ich keinen mehr, flüsterte mir der Grenadier ins Ohr, aber das ist der Antikrist —

Die Dame maß mich mit den freundlichsten Blicken, ihr Herr Gemahl legte sein Diebsgesicht in die gefälligsten Falten, hörte meinen Vortrag gelassen an, und äusserte, daß ich ihm wohl bekannt sey und er sichs zur Ehre mache, mir dienen zu können.

Das ist wahr, sprach der Grenadier, der hier bekannt zu seyn schien, mit eingetreten war, und während meines Monologs die Madam ziemlich biederb unterhalten hatte, das ist wahr, Herr Spielhausen, Sie sind ein ganzer Mann — da waren wir schon — denn ich glaubte Sie noch auf der Messe — bey dem Kommerzienrath, bey der Pastors-Wittwe, bey allen und jedem, aber sie standen sich selbst im Lichte. Machen Sies nur billig, daß wir wiederkommen — der pensionirte Quartiermeister, das ist auch ein recht Stück von Filou!

O wie demüthigend für mich — wie tief fühlte ich mich herabgesetzt, da dieser gemeine Soldat es schon wagen durfte, sich durch sein wir, neben mich zu rangiren —

Wären Sie nur zwey Stunden früher genommen, mein bester Herr Baron, wisperte die Dame, so hätte Ihnen mein Mann die schönsten Species geben können. Nur so eben hat der B. Gesandte 6000 Rthlr. in diesen Sorten abholen lassen — Gold hast du wohl, Männchen?

Gold und Pretiosen! sprach der Ehrenmann nach wie vor an seinem Rebhuhn schabend — Ja gnädiger Herr, das hängt nun von Ihnen ab, ob Sie es nehmen?

Wir werden ja sehen! erwiederte ich —

Madam warf die Rolle eines Bureau zurück. Ists Ew. Gnaden etwa gefällig, sprach sie, das Wechselchen indeß zu entwerfen. Ich trat hinzu, sie schob mir den Stuhl unter — lange, sprach sie, über den Stuhl hereinsehend, hat kein so schöner Herr an meinem Pulte gesessen —

Herr Spielhausen erhob sich jetzt und schlich in's Nebenzimmer; bald kam er mit zwey ledernen Schläuchen und einer Kiste beladen zurück.

In diesen Beuteln, sprach er, sind 400 Dukaten — Kind, zähle sie doch — Emsig griff Madam nach den Börsen.

Wichtig, sprach er, werden alle seyn, doch der Sicherheit wegen hohle die Goldwage —

Liebes Kind, erwiederte sie, diese liegt noch von der Messe her in deinem Koffre und der ist unentsiegelt; wir müßten nach dem Visitator schicken —

Ich nehme sie auf Treu und Glauben, sprach ich, da er sich selbst zu Durchwiegung derselben angeboten hatte. Jetzt öffnete er das Kistchen.

Hier ist ein Dutzend goldne Uhren, eine immer schöner als die andre. Wahrhaftig, sie könn-

ten zwölf Damenherzen damit gewinnen. — Ach, ohne Uhren! sprach Madame.

„Und der Preis?"

„Sehen Sie, ich überlasse Sie Ihnen aus Freundschaft für 800 Rthlr. Da büß ich, ungeschworen, noch mein Geld zu. Glauben Sie wohl, daß mich Stück für Stück 70 Rthlr. kostet? Wie? Das wären denn 800 — dazu 1200 in Golde, facit 2000 Thaler — Votre Serviteur!"

„Hier ist der Wechsel, zahlbar nach verlaufener vierwöchentlicher Frist. Disponiren Sie nun über die Zinsen"

„Nebensache! Kleinigkeit! diese bestimmt Ihr freyer Wille — Menschen zu dienen, das ist Pflicht, ich übervortheile niemanden. Wende dich nicht von dem, der von dir borgen will! Mein Christenthum ist mir lieb und werth."

„Nun, lieber Mann, Zinsen müssen Sie ja doch nehmen? christliche wenigstens?"

„Ich bin ein närrischer Kerl, sehen Sie, ich denke immer: Ehrlichkeit währt am längsten."

Schenk mir Dukat! rief ein kleiner Knabe der eines der aufgezählten Goldstücke weggenommen hatte und damit zu dem Vater hinsprang —

Dieser fuhr hastig auf das Kind zu, und riß es ihm aus der Hand — der Knabe weinte laut und verkroch sich in den Schooß der Mutter

ter — hier mein gutes Männchen, sprach ich, ihm den Dukaten auf den Schooß der Mutter legend, ich schenke dir ihn. Die Aeltern wollten sich nicht zufrieden geben, ich beruhigte sie, das Kind sprang fröhlich fort.

„Nun denn, lieber Freund, zum letztenmale! ich gehe so nicht fort, welche Schadloshaltung begehren Sie?" —

„Keine, das schwör ich Ihnen — wollen Sie meiner Frau ein kleines Andenken verehren, nun so hängt das bloß von Ihrer Großmuth ab. Sie sind ein braver Kavalier" —

Ach wie käm' ich den dazu! sprach lächelnd die Dame, und trat an die Uhrenkiste —

Ich verstand, und bot ihr eine dieser Uhren an — nach gewaltigem Geziere von ihrer, noch gewaltigern Bitten von meiner Seite bat sie endlich um Erlaubniß sich die geringste aussuchen zu dürfen. Herr Spielhausen, welcher bis dahin, einen müssigen Zuhörer abgebend, seinen Zahnstocher gespitzt hatte, nahm diesen Liebesdienst auf sich, und zog eine, die sich vor den übrigen durch ein ledernes Futteral auszeichnete, hervor. Dieser hier, sprach er, sie durch meine Hand in die ihrige spedirend, dieser traue ich nicht viel zu, aber für dich ist sie immer viel zu gut.

Ich schob das Gold zusammen, der Grenadier nahm die Kiste unter den Arm und so zogen

wir bedankt von ihr, belächelt von ihm, unsers Weges.

Ich bin noch sehr gut weggekommen, sprach ich, auf der Treppe —

Denken Sie, rief der Soldat. Meines Zeichens ein Hundsfott will ich seyn, wenn nicht jeder dieser Dukaten um zehn Aß zu leicht ist, und das Stück von diesen Uhren erhalten Sie überall für 30 Rthlr. Hätten Sie nur wenigstens seinem Jungen nicht das Geheule bezahlt, denn die Brut ist schon abgerichtet auf das feinste —

„Abscheulich! aber ich werde den Kerl verklagen!"

„Worauf denn? Sie haben ja den freyen Willen gehabt, aber Gott sey Ihnen gnädig, wenn Sie nicht mit dem Tage zahlbar sind. Dann klagt er!"

„So werde ich auftreten und beweisen, er ein Gauner ist" —

Der Laufer der Frau von Dorn traf auf uns. Ich suche, sprach er, Ew. Gnaden in der ganzen Stadt. Meine Herrschaft läßt fragen —

Ich komme schon, sprach ich — nahm, da es bereits zu dunkeln begann, dem Grenadier die Kiste ab, und zog auf das Dornische Haus los. Das Kammermädchen erwartete mich an der Hausthüre."

„Da bin ich! sprach ich, erwartet man mich noch?“

„Aufs schmerzlichste und ich am schmerzlichsten“ —

„Wie so, meine Liebe?“

„Herr von Sohnsdom Sie sind gut, schön, gesund!“

„Nun?“

„Hier wird man böse, häßlich und — krank“ —

„Meinst du es so mit deiner Herrschaft?“

„O gehen Sie hin! sprach sie davon eilend.“

Frau von Dorn hatte meine Tritte vernommen und flog mir auf der Treppe entgegen —

Ich ringe mit dem Tode! rief sie, wo bleiben Sie? Sind Sies? Bringen Sie Trost? Wir eilten in ihr Zimmer — ich kramte die Uhren aus, schüttete das Gold auf einen Haufen, erzählte ihr meine Avanturen und warf mich erschöpft aufs Sopha. Sie flog bald zu mir, bald zu dem Tisch hin, sprang jauchzend im Zimmer auf und nieder und jetzt erst nahm ich ihren Anzug wahr. Ein Röckchen, das sich knapp an die schönsten Hüften schmiegte, ein Mieder das verführerische Formen zeigte, ein Halstuch von Flohr, das nur umgeworfen war, nahm meine Sinnlichkeit in Beschlag, und so warf sie sich plötzlich

auf meinen Schooß und küßte mich feurig. Ueberrascht von der Gluth ihrer Dankbarkeit vergaß ich die Dornen-Büsche und die Abgründe, durch die ich mich zum Ziel gerungen hatte, und ließ mich willig, freudig sogar, mit allen schönen und lieblichen Nahmen nennen und mit noch schönern und lieblichern Umarmungen bedecken.

Was ist das? rief eine fürchterliche Stimme hinter uns — ich sprang auf, und die Segnende verbarg sich mit Angstgeschrey hinter meinem Rücken. Herr von Dorn stand vor mir.

Das ist Freundschaft? sprach er, die Arme in die Seite stemmend — das ist Belohnung der Gastfreyheit!

Ich habe nichts Böses gethan! erwiederte ich, mich nach meinem Degen umsehend, den ich bereits in seinen Händen wahrnahm.

„Unverschämte Versicherung! das nennen Sie nichts Böses? Hab ich Sie nicht auf der That ertappt?"

„Sind Küsse Verbrechen?"

„Die schändlichsten, wenn sie, wie hier, die heiligste Pflicht verletzen."

Ich erkannte allgemach die Hand in der ich lag und mein Blut kochte. Herr von Dorn, sprach ich, ans Fenster tretend, ich hoffe, Sie werden diese Uniform respektiren? Genugthuung

soll Ihnen werden, doch wehe jedem, der mir hier zu nahe tritt.

Wem, sprach er höhnisch lächelnd, wem ist dieß Geld und diese Uhren-Masse?

Mein, mein! rief Frau von Dorn und beugte sich über den Tisch hin.

Gegen Wechsel nemlich! entgegnete ich.

Sie sind bezahlt! rief er auf seine Frau zeigend.

Mehr als das! entgegnete sie und eben ging von meinem Genius gesandt, Waldon vorüber. Vergebens strebte ich das Fenster aufzureißen, es schien verschlossen. Waldon! rief ich und zerschlug eine Scheibe. Er sah empor, ich winkte ihm, unmuthig schüttelte er den Kopf. Mit beyden Händen faßte mich Herr von Dorn, der jeden Zeugen fürchten mußte. Da sah mein Freund; sah wie ich ihn zurückwarf und sein Tritt tönte im Vorzimmer.

Drey Kläger flogen dem Kommenden entgegen.

Das ist ein Thor, sprach er und warf einen niederdrückenden Blick auf mich, Sie aber sind ein Elender und noch heute soll der Fürst diesen Vorgang erfahren.

Der kennt und — schätzt mich! entgegnete Frau von Dorn und zwang sich zu lachen.

Elend? wiederhohlte ihr Gemahl und schritt ausser Fassung auf und nieder, bon! Das Elend

führt zur Verzweiflung und — schont sich selbst nicht mehr. Sie zeigen an, ich — erschieße mich!

Du schwatzest da höchst unglücklich mon ange! erwiederte sie, und albern wie immer. Deine närrische Eifersucht wird mir noch den Verstand kosten. Gehen Sie, lieber Sohnsdom und morgen soll er Ihnen, ich stehe dafür, eine rührende Abbitte thun. Sie ward abgerufen.

Nimm, sprach Waldon und zeigte auf die Früchte meiner Arbeit. Muthe mir das nicht zu! entgegnete ich kleinlaut und sah, schweigend wie Herr von Dorn, der Geschäftigkeit zu, mit welcher er jetzt sich selbst belud.

Schweigen Sie nur! bat der Trostlose und faßte weinend unsre Hände. Zum Schiessen bin ich verdorben, vor Waffen zittre ich, aber meine Lage ist — schrecklich.

Laß ihm, bat ich gerührt und griff nach dem Kästchen, laß ihm doch diese elende Summe! Sieh, er ist unglücklich, also ein Gegenstand für unser einen.

Komm! donnerte Waldon, und von Schaam und Zorn und Aerger bestürmt, folgte ich ihm. Frau von Dorn traf im Versaal auf die Abgehenden.

Da, nimm den Wechsel, Guter! flisterte sie und bot mir ihn dar. Der ist schon ausgelößt!

brummte mein Führer und schlug auf seine strozenden Taschen. Segen war es nicht, was sie uns nachrief; Güte nicht, was sie bis zur Treppe hinter uns hertrieb. Schneller als je, kam ich aus diesem Hause und keines Wortes mächtig auf Waldons Zimmer an. Was soll man daraus lernen? sprach mein Erretter und warf das Kapital auf den Tisch. Witzigt Dich diese Geschichte nicht, so bist Du ein verlorner Mensch. Da siehst Du nun, zu welchen Tollheiten Dich ein Weib und obendrein das schlechteste der Stadt mit Hülfe zweyer Lippen gebracht, welchen Abscheulichkeiten es dich ausgesetzt hat. Was wird das geliebte einst vermögen? Sieh, welche Streiche der blinde Dünkel und die wedelnde Gefallsucht veranlassen. Wie ein Schmerzens-Mann stehst Du da, und schämst Dich sehr, vor Dir und mir und selbst vor der ehrlosen Dorn, der Du lächerlich wardst. Unfähig dem elendesten Menschen-Paar der Stadt die Spitze zu bieten, riefst Du deinen Erlöser von der Strasse her, und liessest einem Kinde gleich Dich, von ihm gängeln. Was ward aus Dir, wenn mich der Zufall nicht vorüber führte?

Hör auf, rief ich empört, ich dulde diese Sprache nicht!

Lambert, fuhr er gleichmüthig fort, wird allen seinen Kameraden bereits gerühmt haben, auf welchem Fuß er mit Dir stehe und morgen weiß

die ganze Stadt, daß Frau von Dorn uns heute die Hülfe gab. Aber vor allem trage jetzt die Kleinodien und diese Goldsäcke wieder in die Schatzkammer des redlichen Mannes, der Dir gedient hat.

Froh dem kritischen Freund entfliehen zu können, griff ich nach der unseligen Bürde, welche gleich den Pantoffeln jenes morgenländischen Mährchens nirgends eine bleibende Stätte fand, und trat bey Herrn Spielhausen ein.

Ich zahle früher, sprach ich, als zu hoffen stand, da, nehmen Sie zurück.

Er sah mich froh betroffen an, rief seine Frau, versicherte ausgehen zu müssen und bat das Geschäft mit ihr abzuthun.

Herzlich gern! entgegnete sie lächelnd und warf sich ins Sopha. Ich betheuerte mehr Eile als er selbst zu haben und schüttete das Gold auf den Tisch.

Ey, gnädiger Herr, rief der Gauner, das sind meine Dukaten nicht. Ich gab Ihnen die wichtigsten Sorten und — suche hier umsonst nach dem Rand.

Vergebens trat mir der Zorn in die Augen, vergebens vermaß ich mich, drohte ich, berief ich mich auf mein Ehrgefühl und seine Nichtswürdigkeit. Lächelnd schob er das Gold zurück, sprach von Klage und Prozeß, von leiblichen Eiden die

er schwören wolle und würde, und sah jezt seine Uhren durch. Da war nun die verschenkte um den doppelten Preis ihres eigenthümlichen Werths, und ausser ihr der Dukaten, womit ich den kleinen Engel erfreute, sammt dem Agio für alle übrige zu ersetzen. Ich sah meine Spielkaße gesprengt, mich im Fall der Weigerung in einen schmutzigen Handel mit dem berufensten aller Gauner verwickelt und machte, das kleinere Uebel wählend, meinem Herzen durch eine Tirade über unedle Menschen und edle Metalle Luft. Herr Spielhausen lauschte lächelnd der Abschiedsrede, womit ich die gewaschenen Ungarn entließ, gab mir den uneingeschränktesten Beyfall, versicherte, er selbst halte das Gold für den Repräsentanten Beelzebubs, beklagte daß ich schon zahlbar sey und erzählte mit weinerlicher Traulichkeit: — Sein Frauchen habe betheuert, nie einen so göttlichen jungen Herrn gesehn zu haben. Denn solle er nicht mahnen dürfen und wenn er auch Jahre lang die Zahlung versagte.

O, zieht ins Spinnhaus! rief ich, ihm den Rücken kehrend.

Ich liebe das Spinnen nicht! versicherte sie, leuchtete mir lachend hinab, und dankte nochmahls verbindlichst für das schöne Geschenk.

23.

Wenige Tage darauf rief ein Bedienter mich in das Soldische Haus. Julchen hatte, als Hofdame der Prinzessinn, diese, wie ich wußte, auf das Jagdschloß begleitet, wo der Hof sich jetzt aufhielt. Ohne sie also fürchten zu müssen eilte ich dahin — die Generalinn führte mir meine Mutter und Schwester entgegen. Jene kam von dem Vater geschickt, sich ein wenig in meinem häuslichen Wesen, diese, sich in der nie gesehenen Hauptstadt umzusehen, und sie waren denn natürlich im Soldischen Hause abgetreten, das man zu Ebendorf nur von der Lichtseite kannte.

Meine Mutter schien sich ihres so wohl gediehenen, kraft- und feuervollen Sohns, den die Uniform um eins so hübsch machte, innig zu freuen. Lotte war entzückt, einmal und zum erstenmal die Welt und die schönen jungen Offiziers und Kavaliers, welche hier aus- und eingingen, sich gebehrden zu sehen; obendrein schufen Schneider, Friseur und das Kammermädchen der Generalinn, sie in eine ihr so neue Form um, und sie gefiel sich in dieser so sichtlich, daß es mir leid ward, sie hier zu wissen, da zu allen dem Julie wenige Tage darauf mit ihrer dort von neuem erkrankten Gebieterinn zurück kam.

Fräulein Sold verstand sehr wohl, sich bey meiner Mutter einzuschmeicheln, und ich bemerkte, daß Lottchen Juliens entgegenkommendes, freundschaftliches Benehmen hoch aufnahm; kalthöflich behandelte mich diese.

Wir fuhren eines Tages in den Thiergarten, einem Balle beyzuwohnen, den die Noblesse gab. Das frische Kolorit meiner Schwester, ihr naives, natürliches Wesen, ihre gefällige Gestalt, entging den jungen Herren nicht, sie flog von Hand zu Hand und Julchen, überall Königinn der Bälle, schien neidlos sich ihrer Cousine zu freuen. Lottchen warf mir dann und wann Blicke zu, die theils fragen sollten, wie ich mit ihrer Aufführung zufrieden sey, theils mir verriethen, daß sie auf dem Gipfel ihrer Wünsche — berauscht von der Rolle sey, die sie hier spielte. Julchen wünschte sich abzukühlen, nahm meine Schwester, da es eben eine Pause gab, an den Arm, und verlohr sich mit ihr in den Garten. Ich fand Beruf ihnen nachzuschleichen, und nahm sie bald in einer Laube wahr. Leise rückte ich näher und hörte unbemerkt zu.

Der mit dem Kreuz, lispelte Lottchen, ist mir bey weitem der liebste, auch kannst du nicht glauben, gutes Julchen, mit welchem Feuer er mir, so oft unsre Hände sich im Tanz begegnen, die meinige drückt —

„Das ist Graf Haller, Johanniter, und steinreich" —

„Als wir lenderten, kam ich doch in große Verlegenheit. Ich weiß nicht, wie er das machte, aber es war, als ob wir in eins gewachsen wären; zwar beugte ich mich erröthend, so viel die Grazie des Tanzes es erlaubte, von ihm ab, doch vergebens — o und was für schöne Worte sprach er zu mir" —

„Er spricht, wie er's meint!"

„Wirklich? das wäre viel! Mit Ihnen sprach er, mit Ihnen in dieser Situazion zu seyn, ist Vorschmack des Himmels" —

„Siehst du" —

„Wie weit lassen Sie diese Tänzerinnen zurück! und das mußt du doch selbst gestehen, Julchen, daß ich schlecht tanzte: sieh, ich hab es nie gelernt."

„O du tanzest sehr gut, die Natur ist die beste Lehrmeisterinn — aber sage mir, willst du dich ihm denn nicht approschiren?"

„Wie verstehst du das, Liebe?"

„Nicht merken lassen, daß du — ihm wohl willst?"

„Ey, behüte, das wäre — koket."

„Hahaha! das gute Dorfmädchen — du dauerst mich, armes Kind — das hältst du für unrecht?"

„Pfuy, du Lose — ich stürbe vor Schaam, wenn er nur ahnden könnte, daß ich ein so gemeines Mädchen wäre; denn ich wette, morgen ist er gewiß so kalt, mir wieder so fremd als jemals“ —

„Glaubst du? Schade um den schönen Roman, den du da in der Geburt erstickst — Eine andere an deiner Stelle würde diese Schwäche benutzen, und rasch darauf los arbeiten — Gräfinn zu werden.“

„Auf diesem Wege schwerlich. Gefalle ich ihm, ey nun, so wird er mirs sagen, wird fragen, ob ich ihm gut bin? Ich werde roth werden, o! gewiß röther als mein Kleid, und werde ihm antworten — ja, aber was, das weiß ich selbst nicht — vielleicht ihm sagen, daß ich mich des Wohlwollens edler Menschen herzlich freue.“

„Und wenn er vom Heirathen spricht“ —

„Ihn an meine Mutter weisen“ —

„Du gute Unschuld! da solltest du mich sehn!“ —

„Aufrichtig gestanden, dein Beyspiel, liebe Julie, geht für mich verloren. Dein Benehmen ist frey, sehr frey; dich mag es vielleicht kleiden, ich aber würde abscheulich dabey werden.“

„Das glaubst du! Aber ein Benehmen wie das Deine kann in dem Cirkel der großen Welt wahrhaftig kein Glück machen. So hält man

dich für ein Kind, und so wird es keinem einfallen, dir Erfrischungen anzubieten."

„Nicht! sahst du denn nicht, wie sie alle um mich herstanden, einer mit Limonien, einer mit Apfelsinen, ein dritter mit Thee, ich hatte nur abzuwehren" —

„Gutes Kind! Erfrischungen des Lebens meinte ich, die Schaale des Jugendgenusses, Freuden, vor denen du in deinem frömmelnden Wahne noch zitterst und die mir, sieh, so wohl bekommen."

„Warum zittern? Ist mir nicht auch wohl? ich scherze, bin froh, tanze, und habe mit den jungen Herrn mein Fest — wenn sie süß werden und ich sauer, sie immer zärtlicher, ich immer kälter, und ich sie dann auslache" —

„Was ist das nun! Ich will wetten, du hast noch nie mit einem von ihnen unter vier Augen gesprochen"

„Das mag auch ein rechtes Glück seyn!"

„Um wie viel weniger in traulichen, geheimen Verhältnissen mit ihnen gestanden" —

„Dafür behüte mich Gott — auch bin ich überzeugt, daß mein Julchen sich nie soweit vergessen haben wird"

„Ah haha! gutes Kind, ich habe fast vergessen, daß es zwischen uns und ihnen andere geben kann"

„Julie — und das sagst du mit diesem Frohsinn — Nein, es ist ohnmöglich! Die Lasterhaften, hab ich ja immer gehört, könnten nicht froh seyn, wären verachtet und das Laster mache häßlich, und du bist froh, bist geehrt, bist das schönste Mädchen der Stadt" —

„Daraus folgt denn, daß ihr in Ebendorf für Laster haltet, was hier als Sitte im gemeinen Umlauf ist, was man für bekannt annimmt, was zum Ton gehört."

„Du machst mich unruhig — o liebes Julchen, gestehe mir's! bist du noch gut? nicht wahr, ich habe dich mißverstanden" —

„Lieber Engel, warum sollt ich nicht gut seyn? so gut wenigstens, wie meine Fürstinn, so unbescholten, wie eine der Damen, die dort tanzen. Ich bin nur zu gut gegen die hübschen Jungen am Hofe."

„Aber Verbrechen dieser That bestrafen sich selbst, nein! dein Auge ist zu hell, zu rein, deine Wange zu rosig für Ausschweifungen, und du zu klug, dich dem Unglück auszusetzen, oder vor der Welt zu Schanden zu werden" —

„Meinst du? Und was wäre denn das am Ende? Wir haben so lange schon gewünscht ein Bad zu besuchen, es hat uns da, hat uns dort gelegen, wir haben Krämpfe — die Mama muß ohnedem eine Hauptkur brauchen — Husch geht

es fort, und rein wie der Schnee kommen wir nach wenigen Monaten wieder" —

„Wäscht sich das befleckte Herz auch rein?"

„Nein, gute Lotte, sprach ich, hervortretend — frage sie nur auf ihr Gewissen! Lottchen fuhr erblassend auf, und Julie warf mir, glühend wie eine Furie, tödtende Blicke zu."

„Nun, Fräulein, Antwort auf meiner Schwester Frage! oder hab' ich bereits aus Ihrer Seele gesprochen? O du Verworfene! du schöne glatte Schlange, unter der das Gras erstirbt, die Blumen welken, die sie berührt — wolltest du gern auch diese Rose vergiften? Einer Mutter Hoffnung, eines Vaters Freude, eines Bruders Stolz zur schändlichen Genossinn deines ehrlosen Handwerks machen?"

Julchen zitterte, warf mir den Fächer ins Gesicht und wollte fliehen — Harre noch, sprach ich, sie ergreifend. Charlotte sah mich mit flehenden Blicken an. Sieh, stolze Hofdame, in das Gesicht dieses Mädchens; diesen Himmel hast du vernichten, verderben wollen, diesen Engel! Bitt es ihr ab!

Arme Julie, sprach weinend Charlotte und streckte ihre Arme nach ihr aus, meine Seele trauert um Dich! Julie sank ihr, ergriffen vom Bewußtseyn, an den Hals, und der Genius der Unschuld feyerte, über der Gruppe schwebend, den

schönsten Triumph, den Sieg seines himmlischen Glanzes, vor dem kein Laster bestehen mag.

Das war mehr, als ich erwartete war mir ein Beweis, daß Julchen mehr leichtsinnig als besonnen dem Pfad des Verderbens folgte.

Laßt mich allein! sprach sie nach einer Pause, laßt mich allein, um Gotteswillen! ich gab meiner Schwester den Arm und fühlte, daß sie noch heftig zitterte. Bruder Guido! sprach sie, wär es nicht möglich, dem Himmel diese Seele zu retten? dürfte ich Julchen mit nach Ebendorf nehmen und sie mit Vater Jakob bekannt machen, gewiß sie würde —

„Nein gute Lotte! sie würde nicht besser, du vielleicht schlechter! Wollust und Unschuld gehören nicht unter ein Dach. Eine Lasterhafte, die dein Mitleid gewinnt, raubt dir dadurch den Abscheu vor den Flecken, die sie entstellen, und das ist schon der halbe Weg zum Falle. Sich vor den Augen deines Herzens zu rechtfertigen, wird sie sich in Erzählungen ergiessen, die nothwendig auf deine Sinnlichkeit wirken müssen — wird die Verführungen, denen sie erlag, wird ihr zügelloses Leben so lebhaft, reizend, hinreissend zeichnen, als sie ihr erschienen, um die Kritik der kalten Vernunft gefangen zu nehmen, und der Zauber dieser Bilder wird wie ein fei-

nes Gift in das Herz der frommen Zuhörerinn übergehn."

Du hast recht! erwiederte Lottchen, weiser, tugendhafter Guido, o ich höre, du bist rein, wie ich, doch klüger und stärker —

Das wollt' ich ihm wünschen! sprach mein Dämon — hätte sie nur damahls den Amor in Julchens Schlafgemach mit besichtigt, oder bey Dorns neben mir gesessen und so weiter!

Dein Zutrauen, liebe Lotte, erwiederte ich, schlägt mich nieder, indem es mich ehrt — Nein, schöne Seele, ich gestehe Dir — Um's Himmelswillen nicht, Bruder Guido! nur zuviel ward mir heute schon gestanden — ich nur zu traurig schon getäuscht — Sey wie du willst, du bist ein Mann, aber rette mich aus diesen Händen. Wir trafen jetzt auf die Mutter, welche eben vom Trisettisch aufstand und über heftiges Kopfweh klagte — ich erbot mich sie nach Hause zu begleiten, und wir verliessen still und unbemerkt die Gesellschaft.

Lottchen sprach auf dem Wege viel von dem Vater, von seiner vermuthlichen Sehnsucht, die Mama wieder zu sehen, erklärte, daß es ihr hier keinen Augenblick gefalle, und brachte die Mutter, ohne ihr Aufschlüsse über die wahren Triebfedern zu geben, von selbst zu dem gewünschten Zweck. Zwar erstaunte diese, daß Lottchen

so plötzlich anderes Sinnes worden sey, freute sich aber, als diese über die herrschende Sittenlosigkeit der Hauptstadt und der daselbst besuchten Vergnügungen schalt, der Solidität ihres Töchterleins; und der Wunsch ihren guten Erich bald wieder zu haben, die Langeweile, welche ihr die grosse Gesellschaft machte, in die sie nie gepaßt hatte, bestimmten sie zu dem Entschlusse schon morgen abzureisen. Sie würde, hätte sie die wahre Veranlassung gekannt, noch diese Nacht aufgebrochen seyn, aber ich hatte Lottchen Winke gegeben, über diese zu schweigen, denn eine so sorgsame Mutter hätte mich nur mit Zittern und Zagen in der Nähe Julchens wissen können.

Meiner Schwester hatte Julie beym Abschied, ohne am folgenden Morgen (da sie erst spät in der Nacht vom Balle zurück kam) ein Wort mit ihr gewechselt zu haben, ein Billet in die Hand geschoben, das mir diese von Ebendorf aus überschickte —

„Leben Sie wohl, lautete es, Roturiere, die ich bedaure; Verachtung ist Ihnen, und Ihrem boshaften Bruder, der mir selbst zuerst lehrte, was er jetzt an mir verdammt, glühende Rache geschworen.“

Julie.

Ich glaubte die Lesung dieser Zeilen, um so schneller versinken zu müssen, da mir Lottchen

nur mit wenigen Worten meldete, wie sie dazu gekommen sey, und ohne Gruß und Kuß ihren simpeln Nahmen unterschrieben hatte.

So gieng denn die grosse Herrlichkeit der Gegenwart meiner Schwester, über die man mir überall so viel Schönes sagte, so rasch als tragisch zu Ende! Und ich, der ihr gegenüber mit seltnen Grundsätzen geprahlt hatte, stand nun in völliger Nacktheit, und als ein elender Heuchler vor ihren Augen.

Das Beste, sprach ich, ist, die Sache mit Stillschweigen zu übergehen, denn fiele der Brief in deiner Aeltern Hände, so käme vielleicht gar ein zweyter Besuch, und Vater Erich schlüge ein wenig mit Fäusten drein.

Auf meinen Freund Waldon hatte meine Schwester in ihrer Unschuld dauernde Eindrücke gemacht, und ich bemerkte späterhin, daß sie im Briefwechsel standen. An mich schrieb sie seitdem nicht mehr. Auch er hatte, wie er mir erzählte, eine Schwester, und sie ist, sprach er mit Wärme, ein so treuer Abdruck der Deinigen, daß ich mich recht freue, dir ihre Bekanntschaft machen zu können. Bald wird sie in die Stadt kommen.

„O, das ist herrlich! rief ich, liebte schon in voraus das liebenswürdige Mädchen viel inniger und feuriger als meine Schwester, der sie

nach seiner Versicherung so ähnlich war; sah mich bereits in den anziehendsten Verhältnissen, sann von nun an auf Mittel ihr gefällig zu werden, auf Bilder Ausdrücke und ein Benehmen, das Ohr und Herz zugleich bezaubern könnte, und gab ihrem Bruder jetzt selbst Veranlassungen zu predigen, zu belehren und sich nach Mentors Weise zu benehmen, was er so gern that.

24.

Vier Wochen verstrichen, die Prinzessinn war noch unpaß. Eines Abends rief die Ordonnanz des Generals mich zu ihm. Ich eilte hin und fand den Adel versammelt. Eine himmlische Symfonie empfieng mich. Die Musik ist der Schlüssel zu meinem Herzen, und die Leidenschaft meiner Seele — ich lehnte mich, wenig bemerkt und eben so wenig um die Gesellschaft bekümmert, in eine Ecke, und verlohr mich in die Harmonie des Konzerts.

Julchen trat an's Orchester und sang. Ich haßte sie mit Leib und Seele, ich hatte sie geflohen wie den Tod, und hätte sie umarmen mögen in diesen Augenblicken, als sie so mit einem Hauch, die Seelen ergriff, unsichtbar alle Herzen mit sich

hoch in die schwindelndste Höhe hob, nun für sich fürchten ließ, und dieß Zagen dann durch einen neuen, raschen Erguß von Kraft und Odem und reiner Harmonie beschämte. Man applaudirte, man war entzückt, als sie die Noten hinwarf und ihren Stuhl suchte. Walton trat zu mir und ermahnte mich lächelnd, ihr etwas Schönes zu sagen. Es gab eben eine Pause, wir schwatzten nach Gefallen, und bekrittelten in unserm Winkel den glänzenden Schwarm, der uns, Empfindung und Theilnahme heuchelnd, umgab.

Das Konzert begann von neuem.

„Bist du da, Bruder?“ rief, zu ihrem Sitze eilend, eine junge Dame und stand plötzlich still. — „Glaubt' ich doch, du seyst verschwunden! Welche Spröde hat dich hierher verbannt?“

„Das ist sie!“ rief mein Herz, und ich hörte die Musik nicht mehr —

„Meine Schwester Emilie, lieber Freund,“ sagte Waldon, mich ihr vorstellend. Mit welcher Grazie sie sich neigte. Ich küßte ihr die Hand, führte sie zum Stuhl, und wuchs an seiner Lehne fest.

„Wie kömmt es doch,“ frug ich, „daß mir erst heute das Glück Ihrer Bekanntschaft wird?“

„Ich komme nur selten in die Stadt,“ erwiederte sie —

„Und welcher Ort ist so glücklich“ —

„Das Landgut meiner Tante besitzt diesen Schatz" —

„Aber die Reize der Stadt" —

„Aber die Reize des Landes" —

„Sind sehr einförmig" —

„Doch, wie ich glaube, der weiblichen Bestimmung sehr angemessen." —

„Ist diese nicht das Glück unseres Geschlechts zu machen? zu gefallen? gesucht zu werden? den Frühling eines so schönen Daseyns angenehm zu genießen?" —

„Nennen Sie das Genuß, was uns hier geboten wird? und findet Ihr Geschlecht sein Glück in dem kindischen Vergnügen, dem unsern den Hof zu machen? Mein Bruder hat mir so viel Gutes von Ihnen gesagt, und gewiß, Sie entlehnen diese Meinungen nur, um mich in Versuchung zu führen."

Ich antwortete mit einer stummen Verbeugung; denn ich hatte bloß gesprochen, um zu sprechen: kein Gedanke von Spitzfündigkeit war in meinem Herzen — wo uns dran liegt zu unterhalten, schwatzen wir ja oft schnurstraks gegen unsere Uiberzeugung, und willig hätt' ich, ihr zu gefallen, das Weiße schwarz genannt.

„Und werden Ew. Gnaden diesmal hier verweilen?" fuhr ich nach einem Adagio fort, das jeden Odemzug der Zuhörer fesselte —

„Ich hänge nicht von mir selbst ab" — erwiederte sie, und zeigte auf eine nebensitzende Matrone.

„Und diese Dame?"

„Ist Frau von Felshof, meine Tante."

Eine ehrwürdige Frau, der ich mich sogleich bekannt machte.

Emilie war nicht blond, nicht braun; keine Julie, keine Aurore; ihre Züge, einzeln nicht schön, gaben dennoch das lieblichste Ganze. Ihr Wuchs würde, bey mehrerer Fülle, einer der schönsten gewesen seyn — Im Ganzen war sie eine von jenen Gestalten, die stärker auf die Seele als auf die Sinne wirken, und die von Eigenschaften des Geistes und Herzens unterstützt, nur sprechen dürfen, um zu gewinnen. Ihr heller, sanfter Blick war der Herold des reinsten Herzens — sie war die Taube unter den Krähen dieses Hofs.

Das Herz, mit dem ich bey ihr stand — dieses empfängliche, wächserne Herz, das oft zugleich diese und jene, und noch eine liebte, ward in wenig Stunden das ihrige — Meine Sinnlichkeit hatte mich der Sold gewonnen, mein Stolz der Prinzessin — Liebe zog mich zu Emilien.

Ein Haufe von Stutzern umgab sie — Jeder wollte ihr bemerkbar, jeder ihr Etwas werden; rundum standen Ecker des Unkrauts.

O, lernt sie fürchten! Rechtschaffenheit und Tugend schwebt auf ihrer Zunge, strömt melodisch in ihre Rede, und die guten Mädchen ahnen den Schalk nicht, der tief im Herzen lauert. — Trauet ihm nicht — Unter Zweyhunderten werdet ihr schwerlich mehr als einen finden, dem eure Ruhe heilig ist, hundert dagegen, die euch systematisch betrügen, und neun und neunzig die der Gewalt der Versuchung weichen.

Je länger ich mich mit Emilien unterhielt, jemehr beherzigte ich den Glauben, daß diese oder keine liebenswürdig sey. Die Grille zu heyrathen, zu quittiren, und meine Tage in Ebendorf zu verleben — ein Projekt, das mich seit einigen Wochen ausschließlich beschäftigte, ward auf's lebhafteste in mir rege, und meine Wahl haftete nun auf Emilien.

Wie veränderlich ist der Mensch! Kaum hatte ich die Bühne betreten; betreten mit heißem Thatendurst, und hing schon mit liebhaberischer Wärme an dem Gedanken, sie zu verlassen — So taumeln wir von Wunsch zu Wunsch, und vergessen über den Träumen der Zukunft, das Glück der Gegenwart.

„Ich habe einen Auftrag an Sie," flüsterte mir Julchen ins Ohr, „wo ist es Ihnen gefällig, mir Gehör zu geben?"

„Es wird nicht eilen," erwiederte ich ohne sie anzusehn, und wendete mich wieder zu Emilien, welche eben die Gesellschaft verließ —

„Darf ich Ihnen aufwarten," frug ich, sie begleitend, und sie versicherte mir mit dem herzlichsten Tone, daß ich ihr sehr willkommen seyn würde —

Ich kam in den Saal zurück, um mit Walden von seiner Schwester zu sprechen — Julie verfolgte mich unablässig —

„Sagen Sie mir, was Sie wollen, was Sie haben, was ich soll?" hub ich endlich an, mir sie vom Halse zu schaffen; „denn ich bin im Begriff zu gehen" —

Sie winkte mir; ich folgte in ein Nebenzimmer —

„Man ist übertrieben in Sie verliebt," sprach sie mit dem boshaftesten Lächeln, „und ich sage Ihnen das, um Sie zu warnen" —

„Wie? wer? das ist vermuthlich wieder einer Ihrer gewöhnlichen Einfälle" —

„Kleiner Junker," rief sie, mich giftig mit dem Fächer auf die Schulter schlagend, daß er zerbrach — „sey bescheiden, oder ich will dir Achtung lehren!"

„Ich verabscheue Sie!"

„Hahaha! Männchen! Du bist kühn — aber zu winzig für meinen Zorn. Noch ein Wort:

schreib' es in Deine Seele! Wage nicht die Prinzessin zu lieben — und laß Dich morgen mit dem Schlage der Mitternachtstunde an der Halle der Schloßkirche finden" — Sie schob mir mit diesen Worten ein Papier in die Hände, und wollte davon eilen —

Ich hielt sie. „Was ist das? Wer befiehlt das?" —

„Lies, lies! aber so gewiß ich ein Weib bin — so wahr als ich lebe, Du bezahlst mit dem Leben, wenn du sie liebst, oder eines dieser Worte Deine Zunge betritt!"

„Gehn Sie ins Tollhaus!"

„Ich rase nicht — Sey kalt wie Eis, verschlossen wie das Grab, oder empfiehl Deine Seele Gott" —

Der General trat bey diesen Worten ins Zimmer, und ich bemerkte, daß ausser mir alles verschwunden sey — Höflichst begleitete er mich zur Treppe. Ich war in der bänglichsten Beklemmung, diese Furie hatte mit einer eisernen Hand in meine Eingeweide gegriffen — Ihre Drohungen klangen wie Gewißheiten, ich glaubte eine blutige Wolke auf ihrer Stirne zu erblicken; es lag etwas in ihrem Benehmen, das mich an mein Grab mahnte. Die bängsten Ahndungen stiegen in meiner Seele auf; ich trat an die Laterne und las:

„Sie haben mir etwas von Ihrer Arbeit versprochen, und ich mahne Sie jetzt darum. Sie sollen mir ein Wünschchen dichten, das ich einer Freundinn zugedacht habe. Kommende Mitternacht werden Sie mir es überbringen, da mich dringende Ursachen nöthigen, Sie nur verstohlen, Sie erst in dieser verdächtigen Stunde zu sehn. Die Sold sagt Ihnen das übrige, und ihr werden Sie sich vertrauen. Ihre tollkühne Bitte von neulich ist verziehn, ist vergessen. Mit Ungeduld erwartet Sie

Aurore.

Welch eine Nacht! ich durchwachte sie unter den fürchterlichsten Empfindungen. Emiliens Bild stand vor meiner Seele, und winkte mir dem Strudel zu enteilen, der mich umschlang. „Die Prinzessinn liebt dich," rief mein Stolz, und zeigte mir die glänzendste Laufbahn. Sinnlichkeit und Eigenliebe pflichteten ihm bey — Ich versank in die wollüstigsten Träume — da trat Julie vor mich mit jener schrecklichen Gebehrde, drohte und verschwand. Ich verließ das Bette mit dem festen Entschlusse: augenblicklich nach Hause zu reisen, mich krank zu stellen, meinen Abschied zu fordern, und verfügte mich zum General, ihn wegen dringender Familien-Angelegenheiten um Urlaub zu ersuchen.

Er sah mich bedeutend an, war verlegen, zuckte die Achseln und schwieg.

Ich wiederholte meine Bitte in einem Tone, dessen Gewicht er zu fühlen schien.

„Ich kann Ihnen keinen Urlaub geben," erwiederte er, „und muß Ihr Gesuch dem Fürsten rapportiren, der erst nach einigen Tagen zurückkömmt" —

Ich drang vom neuen in ihn — Stiller Grimm sah aus seinen Augen, er kehrte mir den Rücken zu und verließ mich.

Meine Absicht war, ihn zu beleidigen, damit ich arretiret würde. Ich hätte dadurch die künftige Nacht gewonnen; aber der Fuchs wich den Umständen, und ich schloß daraus, daß er mit Julchen im Verständnisse sey.

Waldon war Zeuge dieses Auftritts, und folgte mir, als ich den General verließ — Wir machten einen Gang auf den Wall, ich entdeckte ihm in wenig Worten meine Liebe, mit der Versicherung, daß ich mich ohne allen Aufschub mit Emilien verbinden würde —

„Ein Luftschloß!" sagte er, „denn daraus kann nichts werden!"

„So ist sie schon versprochen?"

„Das nicht" —

„Wie? ich bin ihr zuwider?"

„Im Gegentheil" —

„Nun" —

„Erstens ist es ein sehr jugendlicher Einfall, von der Unterhaltung einer Stunde das Wohl des ganzen Lebens bestimmen zu lassen; zweytens hebt die Ohumöglichkeit diesen Plan auf' —

„Und welche? — um Gotteswillen, welche? Was liegt unübersteiglich zwischen uns" —

„Die Verhältnisse, der Fürst."

„Der Fürst — ich will doch nicht fürchten" —

„Das sie eine Julie ist?"

„Waldon!"

„Ich höre!"

„Sprich!"

„Unser Großvater war Bankier — seine Großmuth, seine Wohlthaten, seine Vorschüsse erwarben ihm den Adelsbrief — der langwierige Krieg trat ein, der Hof plünderte ihn, und er hinterließ uns eine kaum nennenswerthe Summe die mein Vater verzehrt hat."

„Was kümmert das mich — ich verlange Aufschlüsse, und du hältst mir Deinen Stammbaum vor" —

„Der auf immer Eure Hände trennt" —

„Das begreif' ich nicht"

„Du bist Kammerjunker"

„Nun! nun! schneller als man glaubt, kann ich Kammerherr werden; weißt Du nicht, daß

Geld und Protecktion auf dieser Welt alles möglich machen?"

„Desto schlimmer."

„In welcher Rücksicht?"

„Du scheinst zu vergessen, daß kein Kavalier, der eine Hofcharge begleitet, ein Mädchen ehelichen darf, das nicht sechzehn Ahnen zählt?"

„Hahaha! da hängt der Knoten — Diese Tollheit war mir unbekannt. Basta! so werde ich morgen aufhören, es zu seyn — Führe mich zu ihr!"

Sie war allein und hieß uns willkommen.

„Fräulein," sprach ich, — „was Ihnen auch Ihr Bruder von mir gesagt hat, es ist wahr, wenn es nichts Böses ist — Glauben Sie mir."

Sie lächelte —

„Ich thue dasselbe — Und so kennen wir uns denn bereits sehr genau, und so wird es Sie weniger befremden, wenn ich Ihnen — mit dieser Hand mein Herz anbiete — Wollen Sie? — o Sie wollen es — und ich bin glücklich" —

Sie trat zurück und sah mich an, ihr Bruder lachte auf —

„Sie sind Kammerjunker, Sie sind Offizier — ein Herr von Sohnsdom — ein schätzbarer Mann — das, Herr Lieutenant, ist alles was ich von Ihnen weiß, seit gestern erst weiß" —

„Und was Sie heute für diesen Mann empfinden?"

„Ist nicht mehr, nicht weniger, als allgemeine Hochachtung, die — ich gestehe es Ihnen frey — durch dieses merkwürdige Benehmen einigermaßen gestört worden ist"

„Ich glaube, Fräulein, daß der Mann nicht diskreter handeln kann, als wenn er vom Heirathen spricht. Sie gefallen mir — Sie wissen, was an mir ist, und das übrige vermag ein Blick zu übersehen. Entscheiden Sie."

„Wie kann ich das? Und würd' ich es, was hülf' es Ihnen? Ich bin arm, das ist des Krieges Schuld; Sie hängen von Ihren Aeltern ab, und das ist genug, Ihre Wünsche zu vereiteln" —

„O Emilie, meine Aeltern sind gut" —

„Sie gehn auf einem glänzenden Wege — Und nun halten Sie meinen Adel gegen den Ihrigen" —

„Das sind Possen, ich werfe sie von mir, wie ich sie empfing"

„Und ich entsage diesem Opfer! Gleichheit der Güter und der Entsagungen, sind wesentliche Hauptstücke einer glücklichen Ehe"

Wie — die unsrige sollte es nicht seyn?"

„Verzeihn Sie mir, wenn ich zweifle — wenn ich Ihnen zu bedenken gebe, daß die wahre

Liebe kein Werk des Augenblicks, kein Gaukelspiel getäuschter Sinne, kein Phantom der Phantasie seyn kann — daß sie aus Harmonie der Seele der Gefühle, der Grundsätze quillt — daß die Empfindung, mit der Sie mir schmeicheln, ein flüchtiger Rausch ist, an dem vielleicht Laune, Rache, oder irgend eine Verstimmung ihren Theil hat.

„Sie verschmähen mich?"

„Das sey fern — Ich folge nur dem Auge meiner Ueberzeugung, und folge ihm, um mir Vorwürfe zu ersparen. Glauben Sie nur, daß es einem mittellosen Mädchen nicht leicht wird, so viel scheinbare, vielleicht wirkliche Vortheile von der Hand zu weisen."

„O Emilie!"

„Und daß Sie mir zu lieb sind" —

„Gott! wär' ich das"

„Warum sollte ich Sie hassen — Sie verpflichten mich ja durch diesen ehrenvollen Antrag zur wärmsten und herzlichsten Dankbarkeit!"

Rasch umarmte ich sie. „Mein, mein mußt Du werden und wenn sich Himmel und Erde" — (sie entriß sich mir.)

„Herr von Sohnsoom, das ist nicht edel — Auf ein dürres Land fielen meine Worte — Wollten Sie mein Blut bestechen, und so die zagende Vernunft beschleichen?"

„Emilie! ich bin ein Mann von Ehre — schonen Sie den" —

„Ich will es Uebermaaß von Liebe nennen, schnellen Taumel, Leichtfertigkeit — Sie gewannen nichts dabey"

„Habe ich meine Abfertigung?"

„Wie unbillig Sie auch sind. Dieser Troß kleidet gar nicht schön, und mir zerreißt er das Herz" —

„O lassen Sie mir diesen, zu Ihrem Andenken will ich ihn behaupten" —

„Dann haben Sie mich ganz verkannt" —

„Leben Sie wohl, meine Gnädige!"

(Emilie mit nassen Augen.) „Sie kränken mich — Sie thun mir weh — Aber so sehr ich auch anständig versorgt zu seyn wünsche, so gerecht dieser Wunsch, so weich dieses Herz ist: so gewiß bin ich doch überzeugt, daß mein Benehmen Sie nicht beleidigen, nicht demüthigen, nicht erbittern konnte" —

„Gute, edle, großmüthige Seele!"

„Nicht doch — nein — denn ich bin oft unedel — und wir wollen uns doch nur näher treten." —

„Wollen wir das?"

„Und begegnen wir uns dann gegenseitig in jener warmen, lebendigen, geistigen Sympathie, die das Wesen der Liebe bezeichnet, in dem himm-

lischen wohlthuenden Gefühl, das die Herzen zur Tugend entflammt, und zur Ausübung der peinlichsten Pflichten geschickt macht, dann"

„Dann, meine theure, göttliche Emilie?"

„Dann ist es unsre Pflicht, Vorurtheile, Hindernisse, Verhältnisse zu bekämpfen, und dann will ich mit Entzücken die Ihrige seyn."

Zu ihren Füßen lag ich — die Pantoffeln der Tante ließen sich im Nebenzimmer hören; sie hob mich auf — ihr Bruder war verschwunden und ich ließ einen glühenden Kuß auf ihrer Lippe zurück.

25.

Ich warf einen Blick auf mein vergangenes Leben, und erwachte wie ein Trunkener vom Taumel. Julie schien mir, lebhafter als je, die Urheberin meiner Verirrungen, Aurore ein schwaches Weib, Emilie mein rettender Engel zu seyn. „Sie soll deine Leiterin bleiben," sprach ich, und faßte die heiligsten festen Entschlüsse zu Besserung meines Lebens — „In dieser Stimmung wirst du diese Nacht vor die Prinzessinn treten, aus der Fülle dieser Empfindungen zu ihr sprechen, und so den Himmel eine Seele retten."

Nun mußte ich eilen, einige Verse zu entwerfen, welche in dieß Verhältniß paßten, um ihren Befehl und den scheinbaren Zweck dieser Zusammenkunft zu erfüllen. Der Abend nahte, von bangen Erwartungen begleitet; Schauer befielen mich, der Gedanke an Julien machte mich zittern — Ich kämpfte mit dem Dunkel eines Geheimnisses, vor dessen Entwickelung mir grauete, und war schon einigemal auf dem Wege, die Stadt zu verlassen — Immer zog mich ein namenloses Etwas wieder zurück. — Wir können unserm Schicksal nicht entfliehen! Ich suchte im Schauspiele Zerstreuung, und mein erster Blick fiel auf des Generals Loge, die eben erleuchtet ward. Julchen trat herein, und alle Augen und Herzen des Parterre flogen ihr sichtbarlich zu. Sie winkte mir, ich sah schnell von ihr weg — Sie rief mich, ich hörte nicht — Die Umstehenden machten mich aufmerksam — ich verließ den Zirkel und trat zu ihr ein.

„Seyn Sie nicht ungehalten," sprach sie mit der gefälligsten und sanftesten Modulation der Stimme, seyn Sie nicht ungehalten, daß ich Sie zu mir bemühe" —

„Ich begreife nicht, warum Sie mich so unablässig und überall verfolgen. Ihre Verhältnisse sind überdieß so drückend, daß Ihnen diese Auf-

dringlichkeit in den Augen eines gewissen sehr nachtheilig werden kann" —

Wie sanft ich sprach — Emilie und meine Bangigkeit hatten mich in diesen Ton gestimmt.

„Sie müssen mir das nicht übel nehmen lieber Sohnsdom," erwiederte sie, mir unsichtbar die Hand drückend. — „Sprechen mußte ich Sie, wissen muß ich, ob es noch diese Nacht bey dem Verabredeten bleibt" —

„Ach Gott!'

„Ist Ihnen bange?"

„Seelenbange! und Sie allein sind die Schöpferin dieser Quaal!"

„Sie thun mir unrecht wie immer — Was ich in dieser Nacht wage, begreift mehr als Sie glauben — aber ich wage es — gewisse Umstände nöthigen mich. Ich wage viel! Und verwünschen muß ich Sie, wenn Sie der nicht sind, für den ich Sie halte"

„Hören Sie, Julie — wenn ein menschliches Herz in Ihnen schlägt, so reißen Sie diese fürchterliche Binde von meinen Augen — Diese Nacht, ahnde ich, hüllt irgend ein Bubenstück ein und — soll ich zum Werkzeuge dienen, so haben Sie sich fürchterlich betrogen."

„Behüte uns Gott!"

„Betrogen, ich wiederhole es — Und was verbrach ich? — Setzen Sie auch den Fall, daß

mir die Prinzessinn wohl will — stört das Ihr Daseyn? Und können Sie ihr das als ein Verbrechen anrechnen, so werfen Sie den Blick in die Vergangenheit, und dann erst richten Sie" —

„Still davon! ich bitte, — Sie haben mein Wort, ich will — alles, alles was Sie wollen, will ich thun, nur die Prinzessinn dürfen Sie nicht lieben — Nimmermehr! O Guido! wiß' es nur, Guido! ich liebe Dich noch — bis zur Raserey liebe ich Dich. Sey ein Mensch — o! um Deines Lebens willen, sey barmherzig gegen mich" —

Ich war versteinert. Welch ein Chaos von Leidenschaft. — — Zwey grosse Thränen fielen aus Juliens Augen. Ihre Mutter trat herein, das Schauspiel begann.

„Ich bin unglücklich," fuhr sie in der Pause des zweyten Akts fort, denn ich bin lasterhaft, und du hassest mich — Fürchterlich rächt sich die Tugend, das Laster selbst muß ihr zu diesem Endzwecke fröhnen. Verleitet, verkuppelt, verführt, bin ich das Opfer der widernatürlichsten Büberey — Rette mich — werde mein Engel, ahme Gott nach!"

Ich verstummte — ihr Mund zuckte gichtrisch —

„Ach! mein Unglück ist entschieden, Du verlachtest mich!"

„Bey meinem Leben nicht!"

„Brich den Stab — sprich es aus — Entscheide mein Schicksal — Du liebst!"

„Die Prinzessinn nicht" —

„Nicht? nicht?"

„Bey dem Gott der Unglücklichen! Nein!"

Die Mutter sah uns zweydeutig an — Ihr Ohr schien gierig an unsern Lippen zu hangen.

„Schlag zwölf Uhr!" lispelte ich ihr zu — sie nickte bejahend, und ich eilte nach Hause.

26.

Sinnlos sah' ich aus dem Fenster, in die Winternacht hinaus. Der Himmel hatte sich umzogeg; dicke Wolken flogen den Mond vorüber, einzelne Sterne blinkten durch. Ich sah und sah — die Schöpfung schien, entvölkert, den Morgen des Weltgerichts zu erwarten. Dumpf hallte die Glocke vom Schloßthurme; sie weckte mich aus der Betäubung — Es war eilf Uhr. Jeremis, der gute Jeremis frug, ob er mich entkleiden solle?

„La e die Pistolen!" rief ich —

Schweigend that er es — legte sie auf den Tisch und sah mich an.

„Geh zu Bette!"

„Lieber Herr! Sie haben Vater und Mutter zu Hause.“

„Sey ruhig, guter Jeremis!“

„Und die haben Sie so lieb — Herzer lieber Herr, seyn Sie nicht ungnädig, aber schauen Sie, es geht was vor mit Ihnen.“

„Packe Dich, alter Träumer!“

„Gott ist im Himmel, und wir sind alle arme Sünder.“ (die Hände faltend.)

„Zu Bette — ich befehl' es Dir!“ Er zauderte —

„So bleib! oder besser — folge mir; doch ganz von ferne. Du wirst einen Wagen in meiner Nähe finden — laß ihn nicht aus den Augen. Bin ich mit dem morgenden Tage nicht hier, so eile zu dem Adjutanten, und gieb ihm diesen Brief. (Er enthielt die Geschichte dieses Vorfalls und das Billet der Prinzessinn.)

Zitternd empfing er ihn. Ich steckte die Pistolen zu mir und das Gedicht — warf einen Blick in die Nacht hinaus, und gieng. — Sie hieng fürchterlich schwarz über der Erde. Ich kam zu der Kirchhalle — Alles war still, wie das Grab, nur das Schwirren der Wetterfahnen unterbrach die öde Pause. Wie schwerfällig schleicht die Zeit, wenn wir ihr Fittige wünschen. Endlich höre ich ein Geräusch — Ein Wagen rasselt herbey — Mein Blut erstarrt — der Wagen hielt — Julie

sprang heraus. Ich verrieth mein Daseyn, stumm sank sie mir in den Arm, und übergoß mich mit heißen Thränen und Küßen. „Was soll werden,“ frug ich, und drängte sie von mir. „Nimm!“ wisperte sie, und reichte mir eine Blendlaterne — „Nimm und folge“ — Mit diesen Worten schloß sie die Kirchthüre auf — der Wagen eilte fort, wir traten hinein — Die Pforte fiel mit dumpfen Getöse hinter uns zu.

„Gott sey Dank!“ rief sie, schob die Blende auf, und sah wild und todtenbleich umher.

„Julie!“ sprach ich, „Julie! Du bist sterblich, und ein Richter wacht im Himmel“ —

Sie drückte mir ihre bebende Hand auf den Mund.

„Wo führst du mich hin?“

„Zur Prinzessinn!“ seufzte sie, und die öden Wände sprachen es nach — „Komm, komm!“

„Hin zum Altar — schwöre bey dem Gekreuzigten — bey dem Weltheilande schwöre mir“ —

Sie zog mich zurück —

„Julie! du bist des Todes!“ —

„Guido!“ rief sie mit einer Stimme, die mein Mißtrauen besiegte — mit einem Blicke, der Erbarmen stahl — „Guido folge — Sieh, ich steig in die Gräber, Dich in die Arme meiner Todfeindin zu werfen.“

Wir schlichen eine geräumige Treppe hinab, und traten nun in ein Gewölbe. Särge umgaben uns.

„Ich kann nicht weiter!" stammelte sie, und lehnte sich an mich. Die Todten schienen die Deckel ihrer Behausungen aufzustoßen, und sich gaffend aus den Särgen zu erheben; die Glocke über uns schlug Mitternacht an —

„Weib, was beginnst du?" Mehr todt als lebendig riß ich ein Pistol hervor — „Ich bin verrathen — hier lauern Dolche — doch fahre Du mit!" —

„Undankbarer! so wahr Deine Seele Gott glaubt — bey dem Entsetzen dieser Stunde! meine Seele ist rein von Betrug."

„Warum bin ich hier!" — (Das Pistol in ihre Brust drückend.)

„Um zur Prinzessinn zu kommen: — Erbarmen! du tödtest mich ja!"

„Dir vertraute sie mich? Warum Dir?"

„Das ist nur Gott bekannt!"

„Giebt es zu ihr keinen Weg als diesen?"

„Keinen, der nicht Augen hätte" —

„Warum wiesest Du das Gesuch nicht ab?"

„Mein Schicksal liegt in ihrer Hand — Adolars Eifersucht — Eine warme Stunde schloß der Falschen — mein Herz auf — Fort dann, fort!"

„Grausend ist diese Höhle. Eine Hölle muß sie für Dich seyn!“

Plötzlich sank sie zu meinen Füßen nieder — die Leuchte entfiel mir und verlosch! Nacht umgab uns —

„Jesus!“ rief sie mit grellem Geschrey — „Jesus!“ sprachen die Wände nach.

Ich hub sie auf, und fühlte den Todesschweiß auf ihrer Stirne perlen. Wüthig drückte sie sich an meine Brust. „Guido!“ stammelte sie dann — Diese Ahnung kam von Gott — mit zuckenden, zitternden Händen streichelte sie mir die Wangen —

„Es ist vorüber! Grabe mich ein! es ist vorüber“ —

„Unglückliche! Du redest irr!“

Sie brach in heiße Thränen aus, die auf meinen Händen brannten, welche sie brünstig küßte —

Plötzlich ward der Hintergrund helle. „Da ist Betty!“ rief sie, und die Lebensgeister schienen in ihr Herz zurückzukehren — „Da ist Betty,“ und gieng nach dem gegenseitigen Theile des Gewölbes hin — Die Kammerdienerin hieß uns willkommen; und wir eilten schweigend durch ein Labyrinth von Kreuzgängen eine steile Wendeltreppe hinauf, die uns zu der Gallerie und aus ihr in ein prachtvolles Kabinet führte. Betty verschwand.

„Mein Werk ist vollendet," sagte Julie — „Unter Todesqual führte ich Dich einer Nebenbuhlerin zu, verdient mir das einen Dank?"

„Dafür kann ich Dir nicht danken, arme Julie!"

„Die Du eben jetzt verläugnen, ihrer spotten wirst — Nicht wahr, Guido?"

„Nimmermehr! denn ich beklage Dich!"

„O nimm sie nur hin — genieße, entbehre, wie Dir es Laune oder Tugend gebieten — Ich gebe Dich Preiß! — Gott erbarme sich! — Lebe wohl — Ach, mein Guido, lebe wohl!"

Ihre kalten Lippen bebten auf den meinigen, schluchzend wand ich mich los, schluchzend eilte sie hinweg — halb entseelt sank ich auf ein Sopha.

27.

Betty kam nach langer Zeit zurück — Meine erste ungestüme Frage war Julie — „sie ist gut aufgehoben," erwiederte diese, „und findet Sie im Wagen wieder." Mit diesen Worten öffnete sie eine Thüre, und die Prinzessinn stand vor mir. — „Sie sind ein schöner Held," sprach Aurore,

mit dem Finger drohend, „wo haben Sie Ihre Farbe gelassen?" —

„Bey den Särgen, gnädigste Frau, und ich gestehe, daß man da um Mitternacht eben nicht gern ist.

Betty brachte Punsch — meine Zunge hieng am Gaumen, meine Knie brachen ich verschlang ihn und schwieg.

„Wir setzen uns," sagte Aurore, und es geschah — Betty rückte ein Tischgen vor's Sopha, die Terrine darauf und trat ab.

„Ich soll mich bey Ihnen entschuldigen," hub die Prinzessin an, „daß ich Sie so spät auf diese sonderbare verdächtige Weise zu mir bemühe" —

„Sie hatten zu befehlen, gnädigste Frau"

„Nur mit Widerwillen gehorchten Sie — (mir die Hand reichend). Willkommen dann, und herzlichen Dank, daß Sie doch kamen."

„Eine angenehme Pflicht, gnädigste Frau — Ihre Grundsätze, Ihre Tugend, Ihre Würde macht mir die Erfüllung leicht, und diesen darf ich ja trauen" —

„Dürfen Sie das?"

„Unumschränkt."

„In der Uiberzeugung, daß Fürstinnen kein Blut, kein Herz, kein Gefühl an ihre Sterblichkeit mahnt?"

Ich sprach von der Gefahr, von der Zweydeutigkeit der Sache, von dem Dunkel, das diese — Zusammenkunft — und ihren Zweck umgab —

„Und nun gehoben ist?“

„So hoffe ich.“

Sie nöthigte mich zu trinken; es gab eine Pause.

„Ei nun,“ fuhr sie lächelnd fort, hielten Sie auch Wort? Bringen Sie mir ein Verschen mit?“ —

„Ich bringe es — und bin vielleicht der erste Dichterling, der sich durch Mitternacht und Särge stiehlt, eine Stümperey ihrer Bestimmung zuzuführen.“

„Das ist ja schön — Der Soldat wird jene nicht fürchten und es soll Ihnen nicht unbelohnt bleiben, denn — nur für eine Dorn konnten Sie fehlbitten! Jetzt lesen Sie mir vor.

Freude schweb' in ihrem Blüthenkranze,
Schweb' um Dich im leisen Horen-Tanze
Und in ihre Melodie
Mische sich die Klage nie.

Lächelnd streut die holde, stille, weise
Wunderblumen auf das Lebens Gleise;
Deinen Blicken rings herum
Oeffnet sie Elisium.

Amor lud dich zu dem Götter Mahle,
Hebe bot Dir ihre Nektar-Schale.

Die Kamöne Dir die Hand
Zipris Dir ihr Gürtelband —

Genien die liebliche Gerichte,
Hespers Töchter dir die goldnen Früchte,
Dir Uranie das Maß —
Wehe der die sein vergaß!

Ungewiß sah sie mich an, nahm mir drauf das Blatt aus der Hand, und las — legte es vor sich hin — und schwieg.

„Verzeihn Sie, gnädigste Frau — Gewiß ich hätte es gar nicht unternehmen sollen."

„O nein — Es ist sehr brav — Und sagen Sie mir, wie das zugeht, da Ihnen weder Leidenschaft noch Begeisterung bey dieser Arbeit die Hand führen konnte' —

„Kann es eine höhere Begeisterung geben, als das innige Bestreben Ew. Durchlaucht Wünschen nachzufliegen?"

„Sie sind so artig als fähig — Und um wie viel milder würde diese Harmonie noch tönen, wenn Ihnen eigenes Interesse die Saiten gestimmt hätte!"

Ich schwieg — vergebens suchte sie die Note zum Akkord —

„Gestehen Sie nur — hab' ich nicht recht?"

„Mein eigenes Interesse war nie mehr im Spiele' —

„Wie versteh ich das, mein Lieber?"

„Die Eigenliebe ist allmächtig — und" —

„Und Sie wünschten zu gefallen" —

„Die Triebfeder jedes Künstlers — das Ziel des Dichters — Und vor einer so entschiedenen Kennerin zu bestehen, wirft sich der Geist in sein bestes Feyerkleid."

Sie zog die Hand zurück und sah zur Erde — dann mit rascher Wendung —

„Ist Ihr Roman mit der Sold zu Ende?"

„Es hat nie einen zwischen uns gegeben" —

„Wo nehmen Sie den Muth her sie zu verleugnen?"

„Fände irgend ein anziehendes Verhältniß zwischen uns Statt, so möchte das Fräulein wohl schwerlich zu meiner Führerin erkießt worden seyn."

„Nicht? Ich bin sehr begierig das W a r u m zu hören" —

Unselige Schwätzerey! ich war gefangen, da ich es am wenigsten glaubte — „Weil es — weil ich — weil der Fürst vielleicht durch eben diese von unsrer Zusammenkunft unterrichtet werden, und die Schuldlosigkeit derselben verkennen möchte" —

„So! — So! — Sohnsdom sagen Sie mir doch auf Ihr Gewissen, ob Sie Julien lieben"

„Bey meiner Ehre nicht" —

Sie

Sie sah umher, und ihre Augen hafteten dann auf mir. „Wie viele," hub sie dann lächelnd an, „würden sich jin dieser Stunde an Ihrer Stelle wünschen?" —

„Gewiß jeder, gnädigste Frau, (eitle Thörin! rief mein Herz drein) der das Glück hat, Ihre Tugenden zu kennen' —

„Ihre Schwächen, wollten Sie ohnstreitig sagen? O Freund! Wesen meiner Gattung sind sehr unglücklich — Stehen isolirt auf einem kahlen Berge — Sind immer nur die Beute des Zufalls, der Konvenienz oder der Lüste — Eine Fürstin kann nicht tugendhaft seyn — wenn ihr anders die Natur ein Herz gab.

„Wenn sie es ist, gnädigste Frau, so bezahlt sie der Menschheit nur den schuldigen Tribut ihrer Große, und dann nur gebührt ihr der Fürstenhut" —

„Lernen Sie billiger seyn — was ist eine Tugend, die von keiner Schadloshaltung belohnt wird? Eine Saat ohne Erndte! Wir sind Menschen wie ihr — Mein Herz ist warm, wie das Deine: sehnt, wünscht, fühlt, wie jedes andre — Möchte es finden, was es sucht; möchten seine geheimen Regungen nicht an verschlossenen Thüren wimmern — O Liebe!"

Ich warf mich zu ihren Füßen. — „Prinzessinn! verzeihn Sie mir — ich zittre vor einem schrecklichen Mißverständnisse — Lassen Sie mich den Augenblick benutzen" —

„Sie verstehn mich?"

„Ich ahne nur! — ahne nur, und — zittre."

„Ihr Herz ist vergeben?" —

„Aber mein Leben hängt an Ihren Winken." —

Sie sprang auf und gieng wild umher —

ich sank mit dem Gesichte aufs Sopha — sie warf sich darauf —

„An meinen Winken hängt es, sagen Sie?" — Ich schwieg — „Aber ich will die Ausnahme machen von der Regel — bin ich es nicht in der Natur? — Verdammte Gabe der Natur, die mich auf den Thron erhob, bevor sie die Gefühle von meinen Nerven löste. An meinen Winken hängt Ihr Leben, und Ihr Herz ist doch vergeben!" —

Ich stand auf, Emilie trat vor meine Seele, die Tugend erhob sich stolz in meiner Brust — „Ich war einst schuldlos, Prinzessinn — Ein Weib raubte mir dies Glück — Ein Weib gab mir es wieder!" —

„Gefallen schon? Ha! durch wen?"

„Ich verhehle mir das selbst, gnädigste Frau!"

„Heraus mit der Sprache — Sie kommen nicht aus meinem Zimmer"

„Ich wage es darauf und schweige" —

„Sie wagen es — Rasender, und vergessen mit wem Sie es aufnahmen, und daß Ihr Schicksal in meiner Hand liegt' —

„Ein Bewußtseyn, das allein hinreicht, mich auch unter jedem glücklichern Verhältnisse aus Ihrer Gunst zu verweisen" —

„Sohnsdom!"

„Sey es Leben oder Tod — sey Ihre Rache auch die fürchterlichste — denn rächen werden Sie sich doch — Sie empfingen mein Geständniß" —

„Nur zur Hälfte — Vollende! Vollende, oder — stirb!'

„Ich sterbe." —

„Frecher Thor! — Ich ziehe die Schelle und Dein Loos ist gefallen — Wo genossest Du?"

„Gnädigste Frau, wenn nun Sie dieselbe wären und eine Zweyte früge so — was sollte ich thun?"

„Julie hat mir alles gestanden — läugnen Sie noch"

„So ist ihr die Nothlüge vielleicht auf eine ähnliche Art abgedrungen worden" —

„Sohnsdom — nur ich kann Sie noch retten — mein Bruder ist von allem unterrichtet. Die Sold hat ihn betrogen, seine gerechte Wuth kennt keine Grenzen, und wider Sie hat ihn die Dorn aufgebracht."

„Er thue, wie ihm gutdünkt, ich habe mit Julien nichts zu schaffen" —

„So sehe ich Sie zum leztenmale — denn unwiederbringlich sind Sie dahin!" —

„Sie griff nach der Schelle — „Bleibt's dabey?"

„Noch ein Wort, Prinzessinn — Mein Leben ist mit dem Schicksale von drey guten Menschen verknüpft — Ich habe eine Mutter, der ich für die Schmerzen der Geburt Zinsen schuldig blieb, einen Vater, der mich seines Alters Stütze nennt, habe" — Man klopfte — sie eilte hinaus, und kam erst nach geraumer Zeit wieder — Mir war es, als hörte ich ein dumpfes Geschrey, und eine eiskalte Hand fuhr in meine Brust.

Aurore kam zurück — Sie hatte geweint, und sah zerstört aus —

„Nein, ich bin nicht boshaft," fuhr sie fort — „Ich will Sie warnen überdieß — Sie stehen am Rande des furchtbarsten Abgrundes, und verschmähen mich — Liebe war der Preiß Ihrer Ret-

tung, Sie entsagten ihr! — Um Wohlwollen habe ich gebettelt, Sie wiesen mich zurück mit Widerwillen. — Ich räche mich nicht! das unterscheide mich von der Buhlerinn. Bleiben Sie Ihrem Schicksal überlassen, wie Sie der Schlag auch treffe, bey dem Allmächtigen! von mir kömmt er nicht." — Nur daß Sie schweigen!

„Bey Gott und Ehre, ewig, wie das Grab!"

Sie schellte mit diesen Worten — Betty trat ein, die Prinzessinn eilte hinweg, jene führte mich eine Treppe hinab — Wir standen vor einer niedern Pforte, die sie hinter mir zuwarf — Ich sah mich in einem engen Gäßchen, und eine verlöschende Laterne zeigte in einiger Ferne den Wagen — Die Thüre war auf, ich sprang hinein, er rasselte fort — „Julchen," rief ich, griff umher, und faßte — eine eiskalte Hand!

Oft erhebt sich, in den verzweifeltsten Zufällen des Lebens, die Seele zu einem Grade von Stärke, der ihr zuvor unerreichbar schien — Fest hielt ich diese Hand — Wir flogen bey einer Laterne vorüber — Es war Julie — blutig und entstellt — der Busen war noch lau, die linke Brust durchbohrt. Ich sah und fühlte das, aber es überraschte, es empörte mich nicht — Ich durchsuchte ihre Taschen fand einen Dolch, der ungebraucht schien und einen Brief — Mein erster Entschluß war, den Jeremis aufzusuchen, und von ihm begleitet zu entfliehn — ich steckte den Brief zu mir, und drückte einen Kuß auf die Lippen der Armen. Noch athmete sie — Zwey Reiter begleiteten den Wagen, ich sprang heraus.

28.

Als ich die Augen aufschlug, stand Jeremis an meinem Bette, und ich empfand heftige Schmerzen am Kopfe. Wie staunte ich, mich hier zu sehn — Die Geschichte dieser Nacht dünkte mir im Augenblicke des Erwachens ein leerer Traum zu seyn; zufällig nahm ich meine blutige Hand wahr und erschrack. Das Gewicht jener Scene fiel mit einer Weltenlast auf mich nieder — Unsre Einbildungskraft ist nie thätiger, unser Empfindungsvermögen nie empfänglicher, als in den Augenblicken des Erwachens von einem sorgenvollen Schlafe.

„Gott sey Dank! — Mause todt habe ich Sie geglaubt!" rief Jeremis — „Liebster Gott! die Nacht in der Kirche zu bleiben — Ich habe Sie wohl aussteigen sehn, und bin dann dem Wagen nachgelaufen, der gerades Weges ins Schloß fuhr — Wohl zwey Stunden habe ich vergebens auf seine Rückkehr gelauert und gebetet. Es war sehr kalt, schauen Sie. Ich gieng an den Fenstern auf und nieder — höre einen Wagen rasseln, laufe um die Ecke — es ward aber wieder still — Ich gehe zurück, es rasselt von neuem, ich laufe nach — Vergebens! er flog über Stock und Stein, Gasse auf, Gasse nieder — Es wimmert, ich horche — Nun schauen Sie lieber Herr, da liegen Sie mitten auf der Gasse, ohne Bewußtseyn. Ich nehme Sie auf meine Schultern und schleppe Sie nach Hause — Niemand begegnete mir."

Der Sprung aus dem Wagen hatte mich aufs Pflaster geworfen, ich war mit dem Kopfe

gegen einen Stein geschlagen. Der Feldscheer hatte mich verbunden, ich lag in einem heftigen Fieber und phantasirte. Jeremis empfing den schärfsten Befehl: während der Paroxismen keinen Menschen zu mir zu lassen. Der Gedanke an die Flucht war verschwunden — Der Wunsch nach Erhaltung und alle Reize des Lebens mit ihm — Selbst Emilie war mir jetzt gleichgültig — Ich sank in einen zwölfstündigen Schlaf, und war wie neu geboren, als ich erwachte — der Fürst und die Prinzessinn, erzählte mir Jeremis, hätten sich nach meinem Befinden erkundigen lassen — Mein General sey untröstlich, denn das Fräulein sey vorige Nacht an einem Blutsturze gestorben — Der Fürst habe ihn heute früh bey Hofe beklagt, ihm den großen Orden umgehangen, und zum Gouverneur von Z. ernannt.

Der eben eintretende Feldscheer bestätigte diese Aussage, und versicherte, daß ich, wenn kein Rückfall einträte, in wenigen Tagen wieder auf den Beinen seyn würde. Der Fürst ließ abermals, und in den gnädigsten Ausdrücken, nach meinem Befinden fragen.

Diese Theilnahme beruhigte mich, ich glaubte in ihr die Vermittelung der Prinzessinn zu erkennen. „Adolar wird durch Juliens Rache versöhnt seyn, dieser Mord vielleicht seine Seele bekümmern, und die Rache gegen seinen Nebenbuhler ersticken,“ schloß ich, und erinnerte mich eben erst an den Brief, den ich bey Julien gefunden hatte. Er war unversiegelt, und von des Fürsten Hand.

„Klage nicht, denn Du bist schuldig; mit inniger Liebe war ich Dir zugethan, und so schändlich hast Du mich verrathen. Ich habe meiner Schwester aufgetragen, Euch diese Nacht unter ir-

gend einem Vorwande ins Schloß zu bringen, um meinen Rächer sicher zu stellen — Preß führt den Wagen und sagt Dir das weitere. Sey ruhig; Dein zärtlicher Begleiter giebt Dir's Geleite — bete, beichte, und stirb!"

An einem Haare hatte also das Schwert über mir gehangen — und nur Aurore mich gerettet. —

„Preß sagt Dir das weitere! schrieb der Fürst. Dieser Preß war Adolars Kammerdiener, sein Kuppler, und das Werkzeug seiner Schattenseite. Alles beugte sich vor diesem Buben. Minister und Generale schmeichelten ihm, denn er kannte und benutzte den Augenblick: Kuppler und Metzen regieren die Welt! rief ich, und setzte mich nieder an die Prinzessinn zu schreiben, ihr mit aller Wärme für meine Rettung zu danken, und ihre Vermittlung zu Bewirkung meines Abschieds zu erbitten, als der Leibadjutant eintrat und mir den Befehl brachte: augenblicklich bey Hofe zu erscheinen — Ich warf mich in die Uniform und folgte ihm — Er meldete mein Daseyn. Die Antichambre war leer — Ich wartete über eine Stunde. Preß kam vom Fürsten heraus, drey Lakeyen durch die andere Thüre. Als ich diesen Buben wahrnahm, stürzte mein ganzes Blut nach dem Herzen, und Juliens Mark schien an seinen Fingern zu kleben — Hohnlächelnd sah er mich an.

„Treten Sie hier weg," sagte er im gebietenden Tone. „Sie beflecken mit Ihren kothigen Sohlen die Parkets."

Ich sah ihn an, mit Blicken der Wuth und Verachtung, und blieb stehen, wo ich stand —

Dreymal gieng er auf und nieder, dann trat er vor mich hin —

„Nun!"

„Wenn Ihnen meine Stiefeln zu kothig sind, Herr Kammerdiener, so will ich Ihnen erlauben, sie mir zu putzen."

Die Bedienten steckten die Köpfe zusammen, der Bube wies mir die Zähne —

„Ohne Komplimente, Sie müssen auf den Teppich treten."

„Nicht von der Stelle, wenn Sie nicht Lust haben, den Staub davon zu lecken" —

Er faßte mich bey der Rockklappe — Schurke!" rief ich außer mir selbst, und schlug ihn ins Gesicht —

Zahn um Zahn! schrie mit verzerrtem Gesichte der Kuppler, und versetzte mir eine der fürchterlichsten —

Ich war Soldat und entehrt — pfeilschnell fuhr ihm mein Degen durchs Herz — Er fiel — „Mord! Mord!" rief es um mich her, und Wache drang durch alle Thüren.

Ende des ersten Theils.

Bibliothek

gewählter

Unterhaltungsschriften.

Vierzehnter Band,

enthält:

Guido von Sohnsdom.

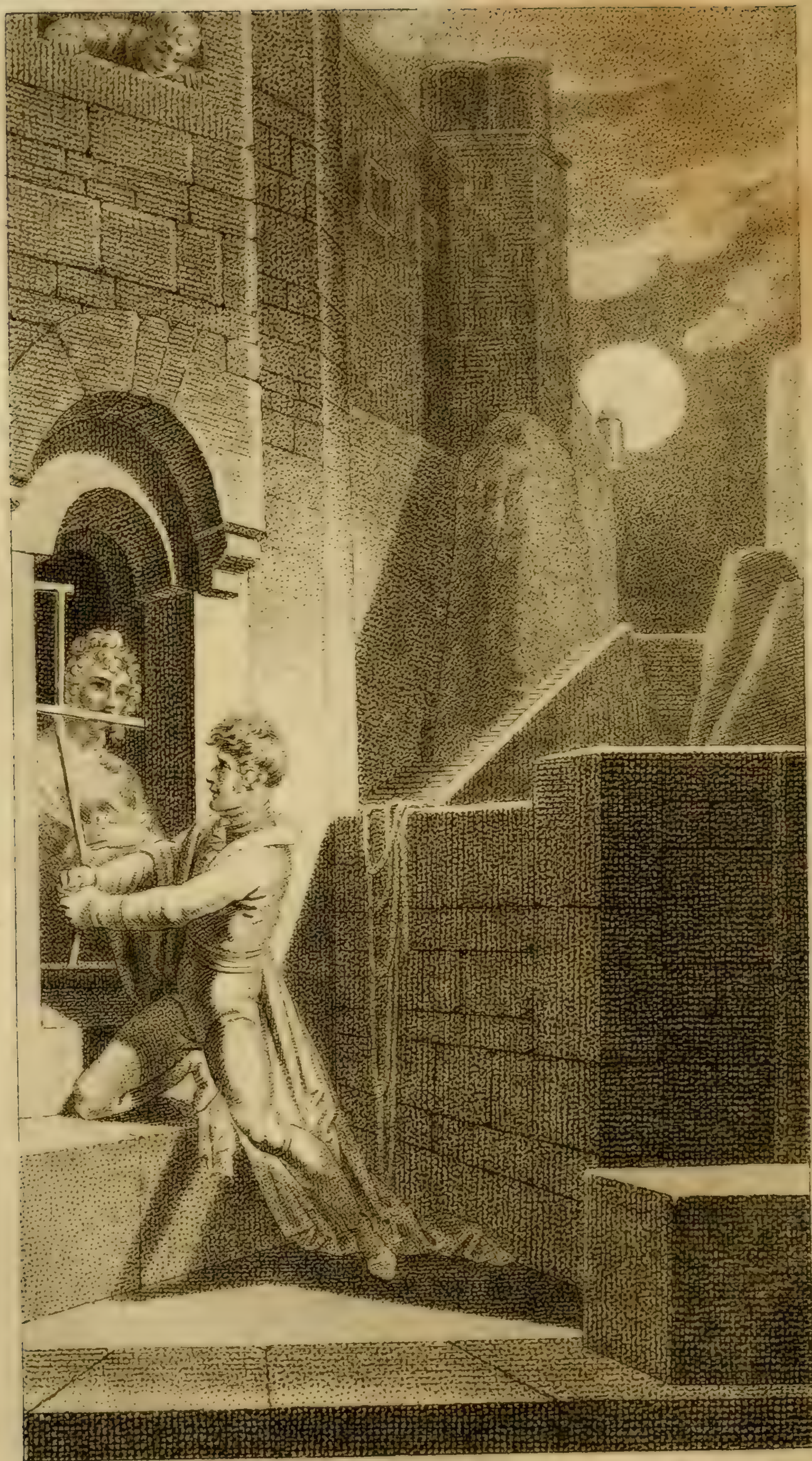
Von

Gustav Schilling.

Zweyter Theil.

Leipzig.

1810.



Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Zweyter Theil.

Neue verbesserte Auflage.

Leipzig.
1810.

Guido von Sohnsdom.

Zweyter Theil.

Shakespeare.

Das Gewebe unsers Lebens spann die Vorsicht aus gemischtem Garne, gut und böse durch einander. Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn unsere Fehler sie nicht geiselten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn unsere Tugenden sich ihrer annähmen.

I.

Ich warf meinen Degen auf den Gefallenen, und die Hand aufs Herz. Vergebens! es war kein Traum; die traurige Wirklichkeit lag zu meinen Füssen, sprach aus dem dumpfen Gemurmel der Umstehenden, und von dem bleichen Gesichte des Leibadjutanten, der sich jetzt durch den Haufen drängte, und eben so plötzlich mit gefaltenen Händen zurücksprang. Ich reichte ihm die Scheide meines Degens, den ihm ein Grenadier darbot. „Sind Sie von Sinnen?" hub er, unschlüssig nach beyden greifend, mit bebender Stimme an: „Sind Sie von Sinnen? Seiner Durchlaucht ersten Kammerdiener" —

„Sie sehen, was ich that — Ich bin Offizier, er hat mich gemißhandelt."

Helas! tout est donc perdû!

Sauf l'honneur — rapportez le fait —

„Dem Fürsten? Sur mon ame, ich riskire die Ungnade.“ Er faßte den Wohlseligen beym Arm — „Herr Kammerdiener! Mein Herr Kammerdiener! — Kein Leben in ihm — Er ist todt, mort de vinaigre! mausetodt ist er — Und das soll ich seiner Durchlaucht rapportiren? Aber sagen Sie mir nur, ob Sie keine Idee von dem Burgfrieden haben? — In den Unterleib! wissen Sie denn nicht, was der Unterleib sagen will? — steif ist er — verloren ist er! Sur mon dieu! des blassen Todes ist er“ —

„Ich kann ihn nicht wieder lebendig machen, Herr Obrister!

Ein herbeygeeilter Wundarzt versicherte seiner, seits dasselbe, und der Leibadjutant schlich trostlos in das fürstliche Kabinet zurück. Schnell zog ich nun meine Brieftasche hervor, in welcher sich Juliens Briefe und jenes Billet der Prinzessinn befanden; fest entschlossen, sie in's Kamin zu werfen, wenn sich kein Besteller fände, und sprach zu der Wacht:

„Ich betheure bey meiner Ehre, daß diese Kapsel nichts enthält, was nur den entferntesten Bezug auf irgend eine Unthat hätte: wer von Euch ist so ehrlich und gefällig, sie augenblicklich dem Lieutenant Waldon zu überbringen?“

„Ich! ich, ich,“ schrien alle und streckten die Hände darnach aus.

den wachend Innbrunst und bange Sehnsucht erhizten — ich sollte dieser Stimme, diesen Blicken, diesem Liebreiz — ich diesem Geiste widerstehn? Unschuldig noch, weil ich noch unversucht war, kannte ich die Nähe der Gefahr nicht, nicht die Furie der wachen Begierde: der Schönheit himmlischer Glanz blendete meine Sinne, aus der Gottheit Tempel winkte mir die Wollust zu; die kalte Moral wich der brausenden Fluth noch nie empfundner Gefühle, dem Feuer, das Juliens Blick in meinen Adern anfachte, dem Tumulte, der das Herz erfüllte, der meine Grundsätze befehdete, und der Einbildungskraft die Fackel reichte. Ich sah durch das Prisma der Jugend; liebliche tanzende Bilder sprangen aus ihm in mein Auge, täuschten meine Sinne, und riefen die Natur in mir auf; jede Nerve lechzte nach Genuß; mein beßres Ich schwieg leidend und überstimmt — ich sank! O es war die schönste Sünde meines Lebens — Jezt bereute ich. „Du bist ein Thor," sprach die Vernunft; „ein Sklave erbärmlicher Vorurtheile; würdest du sie nicht, an ihre Quelle zurückgeführt, gestimmt, gereizt, trunken wie damals, von neuem begehen?"

„Nein," rief ich, „schöne Sünde, ich bereue dich nicht — nur das unweise, kindische, thörichte Benehmen, das ich dir folgen ließ." Die Prinzessinn stieg zu mir — herab oder her-

auf — Gleichviel! Ich spielte den Joseph. „Du hast die Tugend durch diese Entsagung wieder versöhnt," rief mein Herz; mitnichten entgegnete der Verstand; deine Enthaltsamkeit floß nicht aus ihrer hellen Quelle; hätte dich Julie nicht zuvor durch ihre Drohungen entmannt, an jenem Abend nicht dein Herz zu theilen verstanden — wäre nicht Sie deine Führerin gewesen, und hätte der Weg zur der Fürstin nicht durch Grüfte geführt, o gewiß, du würdest diese Rosen gepflückt haben." Was war dann zu thun? wie, hier der Klippe, dort dem Wirbel auszuweichen? durch die Flucht! Ich wollte ja fliehen, hatte mich ja bereits um Urlaub gemeldet, war schon auf dem Wege, alle diese Bande von mir zu werfen. Ein Mensch fiel durch meine Hand — Ein Bandit, der mir Julien — aber was gieng sie dich denn an? Haßtest du sie nicht? Ach! ich haßte sie wohl, aber ich liebte sie doch — Einen Banditen stieß ich nieder, der mir Julien, mir mehr als alles, meine Ehre geraubt hatte, und ich war Soldat, und abhängig von dem schweigenden ehernen Gesetze dieses Standes, dessen Nichtbefolgung mich mit stetem, tödtenden Schimpf gebrannmarkt haben würde.

Ich war denn im Zeitraume eines Jahres Fähndrich, Liebling des reizendsten Mädchens, Günstling einer stolzen Prinzessinn, Lieutenant,

Kammerjunker, Sieger in beyden Zweykämpfen, Emiliens Bräutigam gewesen — und da saß ich, nach einer Handvoll Zeit, beschimpft, entsezt, kassirt, ein Mörder! am zwanzigsten Geburtstage in Ketten und Banden, um in kurzem das Hochgericht zu besteigen. Sterben! Schlafen? rief ich aus, als plözlich der Gedanke an das Hochgericht alle Exklamazionen erstickte. Eiskalt lief es mir durch die Glieder — Sterben sollte ich? ich hatte, die Furcht unter mein steinernes Lager geworfen, und dräuend trat sie jezt vor meine Seele. Mahlt immerhin den Tod als einen Engel, und freut euch eurer Täuschung; ich sah ihn immer nur als ein Gerippe, das mit der dürren Knochenhand holdselige Bande bricht, uns bald langsam fortzieht, bald schnell dahin reißt, wo wir — nicht mehr, was wir waren, sind!

So trat er vor mich, und legte die klappernde Faust auf mein Haupt.

Gesättigt, sprach ich, und schläfrig von dem Mahle des Lebens aufstehn und aufs Ruhebett sinken, oder nur eben erst erwacht, heißhungrig, voll Lebenskraft, mit Bienenlippen am Becher süßer Genüße hängend in den furchtbaren Schlund der Vernichtung stürzen, ist das eins? — Er lächelte. Starr sah ich in die dunkeln Wände; sie waren mir ein Bild des Schweigens und des Todes.

8.

Ich sah an die Wände und erblickte eine Schrift: Willkommen im Armensünderstübchen, dacht' ich, sprang auf und las:

„Rede das Leben so an: Verliere ich dich, so verliere ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. Was bist du weiter als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterworfen, die die Wohnung, in der du hausest, stündlich beunruhigen; du bist nichts weiter als des Todes Narr; du arbeitest, ihm durch deine Flucht zu entgehn, und läufst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel, denn alle die Vortheile, welche du mit dir bringst, werden durch Niedrigkeit genährt; du bist nicht tapfer, denn du fürchtest die sanfte und schwache Zunge eines armen Gewürms; dein bester Theil ist der Schlaf; diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist als er; du bist nichts Selbstständiges, denn du bestehest durch viele tausend Körner, die aus deinem Staube hervorkeimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich zu gewinnen was du nicht hast, und zu vergessen was du besitzest; du bist nicht bestimmt, denn deine Gesichtsfarbe, wechselt nach seltsamen Leidenschaften wie der Mond. Wenn du reich bist, so bist du doch arm, denn du trägst gleich einem mit Sil-

berstangen beladenen Esel deinen schweren Reichthum nur eine Tagereise, und der Tod ladet dich ab — — Du hast weder Jugend noch Alter, beydes ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlafs; denn kaum ist das Feuer der Jugend verraucht, so steht sie ab, und bettelt Allmosen von dem gichtbrüchigen Alter — Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze noch Trieb, noch Glieder, noch Schönheit mehr, um deines Reichthums froh zu werden. — Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in ihm noch mehrere Tausende von Todesarten verborgen, und doch fürchten wir den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht!"

4.

Ja! eine eherne Fessel hält uns an dieses Leben fest. Alle Widerwärtigkeiten, Gram und Pein, sind kaum vermögend, sie zu brechen. Wir dulden und kämpfen, klagen und ahnden, hoffen und zagen, weinen und verzweifeln; suchen Ruhe und treffen auf Stürme, jagen nach Glückseligkeit und finden sie nicht. Die Tugend schwebt auf unserer Lippe, aber in dem verzogenen Herzen wohnt oft

nur pharisäische Ueberhebung, immer nur Troz oder Verzagtheit — Blind für unsere Gebrechen suchen wir mit Falkenaugen die Fehler, die Schwächen und Verirrungen unserer Brüder auf, schäzen uns höher; dünken uns edler denn sie, und sehen überall nur Tücke und Bosheit; diesem trüken Glase unterlegen wir ihre Handlungen, alle Gegenstände, selbst die Genüße des Lebens, finden nun überall Mängel, überall Schatten, keine ungetrübte Freude mehr; verklagen bald die Vorsicht, bald die Menschheit, bald die Natur, und sehnen uns aus diesem selbstgeschaffenen Jammerthal hinweg — Neue Pein! Kein zuversichtlicher Blick ist uns nach jenseits verstattet. Das Paradies oder Nichtseyn! das sind die beyden unbekannten Grenzen des Lebens, welche die Politik des Himmels in tiefe Nacht verhüllte; Fernen, in die kein Sehrohr trägt, aus denen die unbefriedigte Vernunft traurig zurückkehrt, und die feurige Hoffnung bleich macht. Sey gut sagte Vater Jakob — Gedenke des Todes, sey weise! denn das giebt Gewinn für beyde Fälle.

5.

5.

Es war schon dunkel, als man die Thüre öffnete, und ein Polizeykommissair nebst einigen Häschern hereintrat. Schadenfreude lachte aus seinen Augen, und er hielt mir bäuerisch grob die Laterne vors Gesicht: Menschenhaß und Bosheit schienen sich auf seinen brandroth struppigen Augenbraunen zu wiegen; der Hauptmann von der Wache übergab mich ihm.

„Schade," brüllte er, „schade um das junge Blut; man ist sehr früh zum Bösewicht gereift' —

„Herr Kommissionrath," fiel der Kapitain ein, „das junge Blut war mein Kamerad, und Sie werden wohl thun, alle Glossen zu ersparen.'

„Man sagt nur so," erwiederte dieser und verbeugte sich tief, „man sagt nur so" — „Der Person Freund, der That Feind, pflegte mein seliger Vater zu sprechen, und nahm dann jedesmal seine Prise. Leben Sie wohl, lieber Sohnsdom," fuhr der Hauptmann fort, ihm mit Verachtung den Rücken kehrend; „das Offizierkorps versichert Sie durch mich seiner herzlichsten Theilnahme, und sollten wir Ihre Erhaltung nicht bewirken können, nun so werden Sie als Soldat zu sterben wissen. Leben Sie wohl! — Inquisit folge uns!" rief der Kommissionrath, und ließ

sich von den beyden Häschern die enge Treppe hinabschieben. Ich folgte; an der eisernen Thüre des Stockhauses hielt der Zug.

„Kerkermeister!“

„Gestrenger Herr Kommissionrath!

„Hier übergebe ich ihm im Namen und von Seiten eines wohllöblichen Kriegsgerichts Beystehenden, des Mords Angeklagten, einen jungen von Adel, zur strengsten Gewahrsam, und hat er für selbigen mit Gut und Blut, Ehre und Leben zu kaviren, wornach sich zu achten.“

„Sehr wohl, gestrenger Herr!“

„Eisen, Glas, alle schneidende, stechende, und anderweit verdächtige Instrumente sind ihm keineswegs zu gestatten noch zugelassen. Wasser und Brod, damit Holla! Thue er das Seinige, morgen um zehn Uhr wird Inquisit vernommen werden.“

„Zu Befehl! wünsche Ew. Hochedelgebohrn eine geruhsame Nacht“ —

Und damit trugen der Herr Kommissionrath Dero Leichnam von dannen, und ich trat in des Kerkermeisters Stube.

„Meiner Dovoir und Schuldigkeit gemäß,“ hub der ehrliche Kerkermeister an, „sollt' ich Sie freylich einige Ellen tief in die Erde führen, aber bey solchen Hornoraziоren macht unser eins schon ein Auge zu.“ Mit diesen Worten hieng er sein

Seitengewehr an die Wand, und setzte eine Flasche Wein und kalte Küche auf den Tisch.

„Nehmen Sie Platz,“ fuhr er fort mit dem gefälligsten Tone, den seine rauhe Gurgel aufbringen konnte, womit kann ich aufwarten? Sind Sie hungrig — hier ist zu leben; dieser Wein sucht seines Gleichen — Beliebt ein Pfeifchen — Stopfen Sie bey mir; ich führe Burkly und Virginier.“ Zugleich zog er mir eine schneeweiße Nachtmütze über den Kopf.

„Diese,“ sprach er, und lächelte wehmüthig, „diese ist auch von einem rechtlichen hübschen Herrn, Gott hab' ihn selig! Johannis wirds ein Jahr, daß ihm sein Recht gethan ward. Der Kabinetssekretair, Sie kannten ihn doch? Aus der Karte soll er geschwatzt haben, wie mir mein Herr Vetter zu verstehen gab, der Hofstubenheitzer ist — Den kennen Sie doch? — Ja! was ich sagen wollte — er hatte sie auf, als er abgethan ward. Ich half ihm früh beym Ankleiden, ach! er war so fromm wie ein Kind — „Seyn Sie ruhig, werthester Freund,“ sprach er, und sah lächelnd zu dem blauen Himmel auf, „ich bedarf keinen Trost, mir ist recht wohl — „Gott bescheere meinen Feinden einen so heitern Sterbetag“ — Und nun kniete er nieder und sah in die Sonne, daß mir die Augen übergiengen. Herr! unser einer ist an die Henkerslimonien gewöhnt, aber es ward

mir ganz wunderlich, als wir zur Gerichtsstätte kamen. „Niklas!" sagte er, als ich ihn auf das Zeterding hinaufführte, „Niklas! diese Mütze hat mir meine selige Frau gestrickt; wenn's vorbey ist, lieber Niklas, so nimm sie zu meinem Andenken. „An meinem Geburtstage empfing ich sie von ihr, am dritten Julius — denke meiner an jedem dritten Julius" — „Ach, es war ein sanfter lieber Herr, Gott schenk' ihm die ewige Ruhe!"

„Amen! rief ich mit nassen Augen drein, sah starr in die Mütze und versank in die düsterste Schwermuth."

„Essen Sie, essen Sie," rief Niklas, und mein Magen pflichtete ihm ungestümm genug bey, mich das Castrum doloris des Kabinetssekretairs vergessen zu machen. Ich verschlang den Wein und den Braten, während mir dieser das Leben, die Schicksale und Meinungen aller unter seinem Schloß sitzenden Delinquenten erzählte. Dieser sollte gehangen, ein zweyter gerädert, ein dritter verbrannt werden.

Wechsel der Dinge! wie beugst du unsern Stolz und jede thörichte Ueberhebung. Ich, der noch vor einer Hand voll Tage an der Feentafel eines mächtigen Fürsten zwischen den Schönheiten des Adels übermüthig schwelgte, war jetzt der hungrige Gast einer verachteten Kreatur, ein Nach-

bar nichtswürdiger Verbrecher, und mit ihnen zu gleichem Zweck bestimmt —

So, in traurige Rückerinnerungen verloren, schien es mir plötzlich, als sänke die Bank, auf welcher ich lag, mit mir in die Erde hinab. Umsonst versuchte ich aufzuspringen, um Hülfe zu rufen; ich war keines Fingers, war keines Lauts mächtig. Langsam und gemessen, wie ein Sarg hinabgleitet in das offene Grab, sank ich tiefer und immer tiefer hinab und die Erde schloß sich, so wie ich hindurch strich, schnell über mir zu. Bald verschwand der Grund unter mir, und ich durcheilte fallend ungeheure Räume — bläuliche zuckende Blitze erhellten für Augenblicke die Nacht, tosende Wasserfälle brausten im Abgrunde, immer schneller ward mein Sturz, mein Odem immer kürzer, und ich verlor die Besinnung —

Jetzt schlug ich die Augen auf — blutroth hieng die Scheibe des Mondes am Himmel, und goß diese Farbe über die Gräber, zwischen denen ich mich wieder fand. Ein verschleyertes Weib lag leblos zu meinen Häupten; hart vor mir stand, auf ein Grabscheit gelehnt, ein grauer Zwerg mit bleichem Gesicht und kahler Glatze — seine stechenden Augen glänzten wie Funken.

Was willst Du? rief ich, im äussersten aber fruchtlosen Streben zu entfliehn —

Dich begraben! kreischte das Männchen mit den glühenden Augen.

„Zu früh, mein Freund — noch lebe ich!"

„Du lebtest nie!"

„Fort Ungetüm!"

Was ist des Lebens Zweck? sprach der Zwerg und trat an mich —

Vollendung! stammelte ich, um ihn mit einer Sentenz zu bestechen.

Taubhülse! rief er, das Grabscheit gegen mich erhebend — war Sie der Deinige?

Wer ist diese? sprach ich, der Antwort zu entgehen und zeigte auf die Verschleyerte —

Die Weiberliebe! erwiederte der Zwerg, und stach den Rasen um mich her, aus — sie hat dich hierher geführt, und alle die Verzweifelten, fuhr er, auf die Gräber hinweisend, nach einer Pause fort, alle die Sünder auch, die ich hier eingrub. Ich sank zurück. Sieh, sprach er, und seine Augen sprühten Funken — sieh, wenn dies Grab gehoben ist, dann erwürgt sie dich und ich werfe dich hinab. Wenig Schaufeln noch, und es ist fertig.

Ungeheuer! rief ich, wer bist du —

Dein Gewissen! heulte der Zwerg und wand sich schlangenartig an mir empor.

Auf! auf! es die höchste Zeit — rief eine Menschenstimme.

„Höchste Zeit? stammelte ich, von dem furchtbaren Traum erschöpft, und streckte mich der Länge nach auf die Bank zurück.

„Stehn Sie doch (mich stärker rüttelnd) um des lieben Gottes willen auf, wir haben kein Viertelstündchen zu verlieren.“

„Aber was soll ich denn?“ frug ich, mir die Augen reibend, und er warf eine schwere Goldbörse auf den Tisch.

„Ja, Herr! aber straf mich, hol' mich! nicht um diesen Tand, — Sehen Sie, Gott verdamm mich! Ihnen zu Liebe geschieht's.“

„Was aber? was denn?“

„Trinken wir noch einen Schluck auf die glückliche Reise — Ich muß auch mit, aber ein Deutscher verdirbt nicht.“

„Hör ich recht, lieber Herr Niklas? Sie wollen mein Engel, mein Befreyer wollen Sie werden?“

Nun? ist das nicht genug? der Mann vergißt seine schwere Pflicht, werden Sie denken? Ja, Pflicht hin, Pflicht her: quiqui sibe prosinus, ein jeder ist sich selbst der Nächste! und es kömmt von hoher Hand“ —

„Frey bin ich denn? Gott sey gelobt!“

„Wie ein Vogel in der See, wenns auf der Retirade nicht spuckt.“ Ich sprang deckenhoch, drückte den Huth in den Kopf, und wir zogen in

Gottes Namen zum Thore hinaus. Die Sterne funkelten, es war grimmig kalt. Der Weg führte am Soldischen Hause vorüber, alles schien in ihm erstorben; mein Herz schlug heftig, mir war, als flögen aus ihm jene Traumgebilde drohend an meinen Hals. — Hart vor dem Schlage hielt Jeremis mit zwey Pferden, umarmte mich aufs zärtlichste und brach in lautes Jubelgeschrey aus; wir schwangen uns auf, und überließen den Kerkermeister, in gestrecktem Lauf davon jagend, seinen kolossalischen Beinen.

6.

Jeremis war voraus geritten, mich bey Vater Jakob anzumelden, und zu vernehmen, wie es um meine Aeltern stehe; denn nur erst, als ich den Berg, an dessen Fuße Ebendorf liegt, herabzog, fielen mir die wahrscheinlichen Wirkungen dieser Hiobspost in meinem älterlichen Hause bey. Die Nacht war eine der schönsten; der Mond spiegelte sich in den Eisflächen unter mir liegender Teiche, und ließ mich so manches interessante Bild aus der Geschichte der Vergangenheit wahrnehmen. Ich sah den Nußbaum, unter welchem meine Mutter ihrem Erich Liebe schwur, und den

flimmernden Forellenbach, der einst meine Flotten trug, wenn ich an seinen blumigen Ufern spielte, ein schuldloses glückliches Kind, dem sanften Gemurmel seiner Wellen lauschte und mit ihnen durch die Welt zu hüpfen wünschte. Der Nordwind blies durch die Wipfel der Kirchhoflinde, auf denen ich mir in den Tagen meiner Kindheit den Thron Gottes dachte, hell glänzten die weißen Wände unserer Kirche, wo ich aus Vater Jakobs Hand zum erstenmal das Nachtmahl empfieng, und links zog sich längs dem Dorfe die Haide, wie ein breiter Trauerflor, über den Schnee hinab. Szenen der Vergangenheit, lebhafte und verworrene Bilder kreuzten sich in meiner Seele; ein warmes Sehnen stieg aus meinem Herzen, dem Heimweh' ähnlich, das dem Pilger unter fremden Himmelsstrichen befällt, wenn er die Gebirge und Meere zählt, die ihn von seinen Lieben trennen. — Frau Käthe, Vater Jakobs betagte Haushälterin, hörte von Natur nicht zum Besten, und lag dazu im ersten Schlafe. Von meines Sancho Donnerschlägen aus ihm aufgestört öffnete sie brummend die Thür, und erzählte kürzlich, daß meine Aeltern und der Herr Pastor sich seit zwey Tagen auf einer Reise nach Pommern befänden, da mein Vater seine dortigen Güter verkaufen wolle. Noch war meine Geschichte weder ihr bekannt, noch im Umkreise ruch-

bar. Ich schrieb auf der Stelle an Vater Jakob, meldete ihm den ganzen Verlauf der Sache, daß ich diesem Briefe in kurzem zu folgen gedächte, und stieg dann hinab, von dem Tannenwäldchen Abschied zu nehmen.

„Ach hätte ich," sprach ich zu mir selbst, als ich in jene Laube trat, wo ich einst Worte der Weihe vernahm, „hätte ich den Lehren gefolgt, die ich hier empfieng, den Planen, die ich hier entwarf, den Entschlüssen, die ich hier faßte!" — — Die entblätterte Laube schien meinen Fall zu betrauern; alles um mich her lag in einer dumpfen Betäubung, und der Wind rauschte fürchterlich durch die Tannen.

Voll Seelenbangigkeit ritt ich weiter; mein Blut schäumte; die öde Winternacht trug das Gewand meiner Stimmung; wo ich hinblickte, erhob sich ein Schaffot, zog ein Leichenzug vorüber, öffneten Gräber sich. Eben als wir die Grenzen erreicht hatten, stieg die Sonne über den beeisten Horizont und endigte diese furchtbare Nacht; ich riß mein Pferd herum, warf meinen Vaterlande noch einen Kuß zu, sah noch einmal in seine Thäler hinab, und ritt in die weite Welt.

Es war Mittag, als wir nach U. kamen, und in einem Gasthofe der Vorstadt abtraten. Erschöpft warf ich mich aufs Bett.

7.

Zwölf volle Stunden waren vorüber, als ich die Augen aufschlug, und ein blauer flimmernder Streif sie fixirte, der sich nächst meinem Bette hinaufzog — Ich rieb, ich dehnte mich, ich gähnte, und eine menschliche Gestalt sprang aus diesem Streife hervor, der zu einer Uniform ward, und über mich herfiel. —

„Verrathen, verrathen!“ schrie in demselben Augenblick eine Stimme, ich war munterer als der Tag und Waldon lag in meinen Armen. „Willkommen im Auslande,“ rief ich erschrocken, und Jeremis brachte den Kaffee, und schnitt mir einige bedenkliche Gesichter.

„Nun sage mir vor allen Dingen, herzer lieber Bruder, welcher gute Genius dich hierher führt, und wie meine Sachen stehn“ —

Waldon schlürfte gemächlich seine Tasse aus, blies gewaltige Rauchwolken von sich, und begann.

„Ich erhielt sogleich nach jener fatalen Katastrophe deine Brieftasche und Nachricht von allem, was sich zugetragen hatte, aber ich bin zu müde, dir meine Bestürzung zu schildern; doch eilte ich zu der Cour, die für diesen, als den Namenstag der Prinzessinn, bey ihr angesagt war, denn durch sie allein zählte ich deine Rettung noch unter die möglichen Dinge. Endlich erschien sie.

Nie sah ich sie freundlicher und entstellter. Ihr Mund lächelte, wenn sich die Stirne gichterisch zusammenzog; sie sprach in einem fort, aber an deiner Stelle, armer Teufel, will ich seyn, wenn der mindeste Sinn in diesem Geschwätz war. Meiner Rechnung gemäß konnten ihr unsre freundschaftlichen Verhältnisse nicht unbekannt seyn, ich drängte mich daher, so viel der Wohlstand es erlaubte, zwischen die Schlüßel- und Ordensträger, und warf mein Gesicht in die Falten des tiefsten Kummers — Sie sollte mich sehn, ihre Theilnahme, ihre Neugierde sollte gereizt, und im Gefolge dieser Ideen der Wunsch, mich allein zu sprechen, in ihr rege werden. Mit ängstlicher Anstrengung suchte ich ihren Augen zu begegnen — Vergebens! über, neben, unter mir schlüpften sie hin, wenn ich sie gefangen glaubte. Kurz, sie verabschiedete den Hof, ohne nur einen Blick auf mich geworfen zu haben. Ich suchte meinen Onkel, den Hofmarschall auf, bat ihn auf's dringendste, sich wieder die Treppe herauf zu bemühen, und mir zu einer Privataudienz behülflich zu seyn. Er versicherte mir keuchend seine willigen Dienste, und führte mich nach wenigen Minuten in das Audienzzimmer der Prinzessin. Wie lang' ich da warten mußte! Wahrlich Herr Bruder, es giebt auf dem ganzen Erdenrunde kein erbärmlicheres Geschäft als das Aufwarten, recht gemacht für

die vielen hirnlosen Schädel, die man zu allen Stunden in den Vorgemächern der Großen und ihrer Schuhputzer findet — „Frösche der Fabel!"

„O, laß sie stehen, die Zeit ist edel." —

„Endlich erschien sie, weilte in der Thüre ihres Zimmers, und frug mit einer gar sonderbaren Gebehrde:"

„Was wollen Sie?"

„Dieses Was wollen Sie? brachte mich um den ganzen schönen Eingang der Rede, die ich mir ausgedacht hatte, und Colloquia mit Prinzessinnen waren, unter uns gesagt, nie meine Sache — ich suchte die Bestürzung, in welche mich jene Frage setzte, mit den ausgesuchtesten Verbeugungen zu bemänteln, und da sie keinen Schritt vorwärts setzte, rückte ich ihr dadurch näher."

„Da stand ich."

„Sonderbar! sprach sie mit scharfer Ironie im Ton, der Zorn röthete ihr Gesicht, der Nimbus ihrer Größe schwand, und ich sah jetzt nur das leidenschaftliche schwache Weib, und die gezwungene Rolle, die sie spielte. Mein Herz wuchs zusehends. „Ich komme,' hub ich an, dreist auf sie zugehend, „ich komme, gnädigste Frau, in einer der wichtigsten Angelegenheiten, Ihre Protekzion zu erbitten" — es ist auch wohl möglich, daß ich erflehen gesagt habe; denn einer schö-

nen — auch wohl einer häßlichen Fürstin gegenüber nimmt man das nicht so genau — wenn ein armer Fähndrich von einem reichen Kaufmann borgen will, so schleicht sich ja auch unterweilen ein Wohlgeborner Herr in den Brief, und dieser thut dann nicht selten ein Uebriges — das ist so der Welt Lauf" —

„Deine Erzählung"

„Ja, also — zu erbitten — Ihre Augen fielen zur Erde — sie schwieg."

„Ein Kamerad, und mein bester Freund — ein junger Mann, der so reich an Vorzügen ist, daß er das glänzendste Glück verdient, wird durch den Spruch eines barbarischen Gesetzes aufgeopfert werden" —

„Das wird er!" fiel die Prinzessinn ein —

„Wenn das grosse vortreffliche Herz, das unter diesem Purpur von jeher so menschlich fühlte, mitlitt, handelte" — — Ich hielt inne, ihre Stirne ward für einen Augenblick glatt, und gewiß sie hätte dieß Herz sprechen lassen, wären nicht zum Unglück ihre Augen in einen Spiegel gefallen, der zu meiner Rechten hieng, und sie auf ihre Rolle verwies" —

„Der Vorfall ist mir nicht unbekannt," hub sie mit einer Stimme an, welche vornehm klingen sollte, und das Unternehmen so strafbar als unerhört."

„Vielleicht nur dem Scheine nach, gnädigste Frau!"

„Und wundern muß ich mich," fuhr sie fort, die Worte zu einer widrigen Länge dehnend, daß irgend jemand es wagen kann, für den Verbrecher zu bitten" —

„O gnädigste Frau, er ist mein bester, mein innigster Freund!"

„Welchen Bezug nimmt das auf mich — Ihr Gesuch verfehlt sein Ziel; mein Bruder regiert, nicht ich, und die Fürsprache für einen jungen Offizier ziemt" — (ihre Augen flohen in den Spiegel) „jungen Damen mit nichten; würde dem Fürsten vielleicht nur auffallen" —

„Wie könnte sie das? Jugend und Alter, Hoheit und Niedrigkeit gelten hier ohnstreitig gleich viel. Nicht die Gestalt, nicht der Vorzug — das Unglück sucht Schutz zu Ihren Füßen, Mitleid in Ihrem Herzen, Theilnahme in Ihrer Seele — In dieser grossen Seele."

„Ich wußte wohl, daß sie lächeln würde; denn, verlaß dich auf mein Wort, es kann dir bey den Weibern nicht fehlen, wenn du nur dann und wann mit Treuherzigkeit zu verstehen giebst, daß du ihnen ein fühlbares Herz, eine gute Seele zutraust; willst du aber das Werk krönen, so lerne ihnen mit Anstand Reize andichten, die sie nicht haben, nenne z. B. ihre Augen blau, wenn

sie grau sind: Magerkeit Fichtenwuchs, Sichelbeine Schönheitswellen ꝛc. Gehn sie der Anmuth ganz verlustig, so ziehe gegen dieselbe zu Felde, schimpfe sie das Gift der Tugend, den Hauch auf den Spiegel" —

„Ich kenne das — nun" —

„Aber, wahrhaftig," sagte sie, ich kann nichs thun! Der Fürst ist beleidigt, ist gereizt — die That schreit um Rache, und unendlich viel zu schwach ist mein Arm, das Gesetz aufzuheben" —

„So verdammen mich denn Ew. Durchlaucht zu dem traurigen Loose, unter allen, die mit einem billigen Gesuch vor Sie traten, der einzige Unerhörte zu seyn" —

„Ich nicht — bey Gott nicht! — daß ist des Fürsten Sache. Wenden Sie sich an diesen — vielleicht — wer weiß — Und brechen wir ab von dieser mißlichen Geschichte" —

„Nun so erbarme sich Gott des Armen!" rief ich aus — „wenn die Vortrefflichkeit ihn — ihn die Tugend und Milde zurückstößt, welch ein Beyspiel für das eiserne Gesetz" —

„Aber ich verstosse ihn ja nicht — was geht mich ihr Sohnsdom an — und wer berief Sie, eine Sottise bey mir gut machen zu wollen' —

„Die Freundschaft, gnädigste Frau, und ihr Ruf ist heilig."

„So!"

„So!" — so, sagte sie in einem Ton, mit dem man etwas wegwirft, und sah nach der Uhr —

„Und kühn ist diese; ihr ist fast kein Opfer zu groß — nur alle in die Liebe thut es ihr noch zuvor" —

„Die Liebe?"

„Die Liebe erhabener Seelen" —

„Das ist gewiß!" erwiederte sie und gähnte —

„Verzeihn Sie mir daher, gnädigste Frau — verzeihn Sie mir, wenn die Ausübung meiner Pflicht gegen Ew. Durchlaucht höchsten Willen traf, oder mein volles Herz der Etikette vorgriff" —

„Es thut mir leid," sagte sie, mit einem kurzen Knix in ihr Zimmer zurücktretend — „wahrhaftig recht leid, daß ich Sie nicht verpflichten kann"

„Ich antwortete mit einer stummen Verbeugung, als sie plötzlich in den Saal zurückschritt, als hätte sie noch irgend etwas mit mir zu verhandeln; ihr Gesicht trug unverkennbare Merkmahle eines innerlichen Kampfs — So stand sie unentschlossen einen Augenblick lang still, ihre Lippen bewegten sich — noch wußt' ich nicht, ob ich vor- oder rückwärts, fortgehn, oder zurückkommen sollte, sie verschwand ehe ich mich ent-

schloß, und ich schlich nun trostlos die Treppe hinab."

„Sollt' ich dich mit dieser Hiobspost ängstigen?"

„Auf der Hauptwacht vernahm ich, daß bey Kassation verboten sey, mit dir zu sprechen. Das Offizierkorps hatte so eben ein Suplik unterschrieben, das der brave Major von Viktori dem Fürsten zu übergeben erböthig war; wir begaben uns zu ihm, und zogen so — gewiß eine ehrwürdige Deputation — nach dem Schlosse."

„Seine Durchlaucht sind ausgeritten," sprach ein Kammerdiener, der uns am Portal aufstieß, und schlich zwischen durch" —

„Seine Durchlaucht fuhren so eben auf die Jagd, sprach ein zweyter, der die englische Treppe herabkam, lüftete den Huth ein wenig, und gebährdete sich wie der Geist von Hamlets Vater." —

„Wird schwerlich zu sprechen seyn," seufzte ein dritter an der Thüre des Trabantensaals, in welchem uns der Leibadjutant empfing und in die Vorzimmer führte. Bald kam er mit einer abschläglichen Antwort zurück."

„Man könne," hieß es, „sein Erstaunen über ein solches Unterfangen nicht bergen, man untersage es hierdurch für immer auf's strengste, werde an dem von Sohnsdom eklatantes Exem-

pel statuiren, und wem das Gesetz zu streng schie-
ne, der könne als ein sehr entbehrliches Subjekt
auf der Stelle seinen Abschied erhalten. Die be-
wußte Unthat sey als ein Verbrechen wider die
Majestät zu betrachten rc."

„Traurig giengen wir davon. Für dich Brü-
derchen, war nun weiter nichts zu thun. Einer
besuchte den andern; die Reichen sprachen von
Quittiren, die Klugen zückten schweigend die Ach-
seln, die Wilden wollten Sturm laufen, die Ach-
selträger waren nicht zu finden, aber mit allen
unsern Projekten und Reden, unserm Streiten
und Fluchen war dir nicht geholfen. Ich hoffte
noch immer auf die Prinzessinn, und sicher —
nicht wahr, sie ist es, der du deine Flucht dan-
kest?"

Ich erzählte ihm die Geschichte derselben —
Vergebens sannen wir das Mittel zu ergründen —

„Nun entschloß ich mich, fuhr Waldon fort,
am folgenden Morgen in aller Frühe nach Eben-
dorf zu jagen, um deinen Vater zu vermögen,
sich selbst an den Fürsten zu wenden. Im Be-
griff mich aufzusetzen, trat früh gegen vier Uhr
eine Ordonanz ausser Athem in mein Zimmer,
und rief mich nach Hofe. Hier erfuhr ich, daß
du um drey Uhr in die Cidatelle habest gebracht
werden sollen, daß du abhanden gekommen seyst
und der Fürst alle berittene Offiziers aufbiete,

dir nachzusetzen. Es ward uns eingeschärft, dich im Betretungsfall festzuhalten, und wir mußten dem Leibadjutanten Handschlag und Ehrenwort darauf geben. Ich warf mich aufs Pferd und eilte nach Ebendorf. Die Herrschaft sey verreißt, rief mir ein alter Bedienter ohnfern des Schlosses zu, der junge Herr aber diese Nacht hier durchgegangen. Ich folgte nun glücklich deiner Fährte. Nimm hier die anvertraute Brieftasche zurück und — diese Börse. — Keine Skrupel, ich bitte dich; es ist ja nichts als ein geringes Vermächtniß, das dir die Liebe deiner Kameraden durch mich auszahlt, und es wäre mehr als schändlich wenn Soldaten ihre Brüder im Unglück verliessen. — So weit der Freund — aber ich habe meine Pflicht, guter Bruder, habe Befehl, dich in Verhaft zu nehmen, habe mein Ehrenwort darauf gegeben."

„Das zum Glück," fiel ich lachend ein, „über der Grenze aufhört." —

„Mit nichten! die Obrigkeit, die dich ausliefert, und wäre es der Bassa von Cairo, erhält zweyhundert Dukaten aus des Fürsten Schatulle."

„Wäre dieß, so würdest du mir es nicht sagen." —

„Warum nicht — Ich bin kein Polizeyspion, kein Häscher, kein Bandit — Meine Pflicht heischt, dich in Verhaft zu nehmen, und damit Basta."

Du scherzest zu ernsthaft, lieber Waldon"! —

„Bey meiner Ehre! ich scherze nicht."

Jeremis riß die Augen weit auf und blieb wie versteinert stehen. —

„Tod oder lebendig?" frug ich und griff nach den Pistolen. Der Wirth trat in diesem Augenblicke herein.

„Sie haften mir für diesen Herrn," sagte Waldon, „und lassen ihn nicht aus dem Gesichte — ich begebe mich jetzt zu ihrer Obrigkeit, seine Verhaftnehmung zu besorgen." —

Der Wirth maß uns beyde vom Schädel bis zur Zehe, und schüttelte den Kopf — „Werde im Zimmer bleiben," sprach er nach dieser Pause, „besorgen Sie das Ihrige." Waldon eilte hinweg.

Er hatte den Rücken kaum gewendet, als ich, erstaunt über Waldons Benehmen, dem Wirth mein Abentheuer erzählte.

„Sattle die Pferde, Schwager," rief er, als ich geendet hatte, und Jeremis sprang mit gleichen Füßen hinab.

„Ihr Kerl," fuhr er fort, „ist gar treuherzig, wenn er Wein trinkt; er hatte mir bereits im Vertrauen einige Aufschlüsse gegeben. Seyn Sie ganz ruhig, kein Haar soll man Ihnen krümmen, aber danken Sie dem Himmel, daß er Sie in den schwarzen Husaren (so hieß der Gasthof) ge-

führt hat — Soldaten, müssen Sie wissen, Soldaten diene ich mit Freuden" — Das Blut stieg ihm ins Gesicht, er faßte mit Wärme meine Hand. — „Ich war auch Soldat — Ewig Schade um das schöne Freykorps — aber der verdammte Friede! Aus war's — Wer nichts hatte, gieng betteln. Wie Sie mich hier sehen, war ich der nächste zum Kapitain, aber der elende Friede verdarb alles. Noch ein Feldzug, und ich trüge vielleicht den Orden — so die Schürze. Nun — reisen Sie mit Gott — Unser Bürgermeister ist ein Renegat, ich traue ihm nicht über den Weg. Suchen Sie das Lichte.

Ich wollte ihm Waldons Börse 'aufdringen — „Arm bin ich," sagte er, nahm einen Dukaten für die Zeche heraus, und gab sie mir zurück — Meine Bemühungen waren vergebens — ich bezahlte ihn mit meinem Segen und jagte davon.

8.

„Jeremis!" sprach ich, als die Stadt einen Kanonenschuß weit hinter uns lag, „verlaß mich nun — wir müssen uns trennen."

„Trennen?" frug er mit weicher Stimme — „aber schauen Sie doch, lieber Herr, wie nothwendig ich Ihnen jetzt bin."

„Ein altes Weib bist du — ein hirnloser Schwätzer, dem das Herz auf der Zunge sitzt, und der mich früh oder spät in des Henkers Hände liefern wird.“

„Ach, daß Gott erbarm! wie hab' ich das halter an Ihnen verschuldet?“

„Fort — du hast mich verrathen!“

„Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!“

„Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht den Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?“

„Herzer gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten — ich alter Lümmel hatte mich da ein wenig betörkelt, und da fiel so das und jenes im Diskurs — wie unser eins so zu reden pflegt — Aber das weiß Gott, recht aus purem klamödigen Herzleid ist's geschehen.“

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun.“ Ich reichte ihm die Hand. „Sey ruhig! Ich verzeihe dir — Sey behutsam!“ Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sey, noch wer ihm geheißen habe, vorm Thore meiner zu warten. Neugierde

überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und flennte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor, aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte, und wurde mir ganz schwul. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt ins Zimmer — Ich hätt' ihm meiner Sixen keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann sieht sich ganz schüchtern bey mir um, fragt in Kreuz und Queere, und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sey. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und in den Mantelsack hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre, und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht, was der Mann im Schilde führte — Hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den

Markt, von da in die Büttelgasse. Nein, Landsmann, sagt' ich, denn ich roch Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Kerl, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — das bleibt aber unter uns, gnädiger Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gern nachsagen lassen, als hätt' ich in der Bütteley gesessen. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrey, aber Niemand ließ sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kömmt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Kerl mit einer Laterne — Sey ruhig, guter Freund, sprach er, und führte mich in ein Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr er fort und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indeß aufgehoben — Hier — iß, trink, mache was dir gut dünkt" —

„Halt' er mir's zu gute„ entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm trau ein anderer" —

„Pfuy!“ sprach der graue Mann, und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mißtrauen von sich — Ich will um die Seeligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe.“

„Nun Gottlob,“ dacht' ich, „die Seeligkeit ist uns doch allen lieb und werth, und kein Andeister wird der graue Mann nicht seyn, und ließ mir's recht wohl schmecken. Aber, Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, eine Mandel Kantschuhe an der Wand, armstark, schauen Sie — lieber Gott! dacht ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Ochsenzähmer für Menschen gemacht sind. Sind wir nicht alle arme Sünder, nicht unser alter Vater im Himmel oben? Und sollten doch Barmherzigkeit üben, einer an dem andern, wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war mit einem mal vorüber — Hm! dacht' ich wieder, es muß doch Noth thun, und das müssen die Studierten besser wissen, und somit, schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase — Aber es war mir jedesmal, als ob ich unschuldiges Blut tränke, und ich konnte die Gottesgabe nicht über die Zunge bringen.“

„Erst tief in die Nacht ließ sich der graue Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jeremis, wenn du kein Haase bist, so dankt dir der Herr von Sohnsdom in wenig Stunden sein Leben. Ich

mußte ihm den Handschlag geben, daß ich nicht davon laufen wollte, und somit traten wir unter des lieben Gottes Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf Gasse nieder, und endlich beym Rabenstein vorbey."

„In Gottes Namen, dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Eklipasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beyden Pferde ins Freye." —

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend" —

„Ja — den seh ich" —

„Da hinaus reite, und warte am Meilenzeiger — Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollt' ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück."

„Macht nur, daß ihr die Grenze gewinnt, sagte er noch, mir aufs Pferd helfend, und ich ritt meines Weges." —

9.

Wind und Schneegestöber nöthigten uns jetzt, die Pferde ausschreiten zu lassen, und so trottirten wir unablässig einige Stunden vorwärts: kein Mensch stieß uns auf, wir durchschnitten ein grenzenloses Eisfeld. Der Wind war immer heftiger, die Nacht fiel ein, wir fühlten uns starr und steif gefroren, die Straße war verschwunden. Wie konnte ich auch nach der Straße sehn, da mich der Mann im grauen Mantel ausschließlich beschäftigte.

„Daß uns der Teufel nur nicht wieder über die Grenze führt," rief Jeremis, den mein Britte immer zurückließ. — Ich hielt!

„Sehn Sie doch" Herr! Sehn Sie doch hier den Meilenzeiger — Ey so schlag der Donner drein, wir sind ja hingeritten, wo wir herkamen."

„Ach!" ich machte die nämliche Bemerkung — Daß man doch immer blind ist, wo man tausend Augen haben sollte!

Mein Pferd versank eben mit den Vorderfüßen in eine Schneewebe, und ich Lebenssatt daneben hin —

„Licht! Licht!" schrie Jeremis in denselben Augenblicke, und ich raffte mich neubelebt auf. „Gott sey Dank, fuhr er fort, wenn's kein Irrwisch ist" —

Mein Pferd ward frey, ich schwang mich darauf —

„Hören Sie die Hunde bellen, gnädiger Herr?"

Ich gab meinem Rosse die Sporen, und erreichte bald ein kleines Haus. Wir sprangen ab, ich trat hinein. Jeremis zog die Pferde in den Hof.

Ein Vater mit zwey Kindern saß um eine Kartoffelschüssel und weinte.

„Glück ins Haus, guter Freund!" sprach ich im Eintreten. —

„Ach! das brauch ich — schönen Dank auch!" erwiederte er, stand auf und zog die Mütze — „Was schaft der Herr?"

„Ich habe mich verirrt, guter Mann — aber warum denn so traurig?"

„Ach! Gott erbarm's! das Lachen vergeht einem wohl — Meine Annemiecke ist sterbenskrank."

„Oben ist Fröhlen!" rief ein kleiner hübscher Junge, sah mich trotzig an, und stemmte den Arm in die Seite. Die Lampe auf dem Tische lies mich in einem öden Halbdunkel die Kennzeichen der Dürftigkeit wahrnehmen.

„Ein Fräulein wohnt hier?" frug ich den Alten.

„Ach das liebe herze Goldmädchen! Gott wird sie segnen! Tagtäglich fährt sie vom Schlosse herüber und besucht meine Annemiecke

— Ja, Herr! wir wären schon lange in Jammer vergangen, wenn das Goldkind nicht thäte — Und denken Sie nur — so ein zartes vornehmes Fröhlen, und will sich nicht abbringen lassen, hinter bey meiner Frau zu wachen — Nicht abzurathen ist ihr gewesen — heute brachte sie gar den Chyrurchs mit rüber — Ach! Gott vergelt's ihr, hier zeitlich und dort ewiglich" —

Mein Herz schlug laut bey dieser Erzählung.

„Holde Wohlthätigkeit, süsseste von allen Tugenden! Möge ich aufhören zu seyn, wenn deine Flamme in meiner Brust verlischt. Ein Engel steigst du zu den Menschen herab: du hältst in der linken die goldne Schaale voll Balsam, indem deine Rechte die Pforte des Paradieses aufthut. — Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht! Der die Tugend auf ihren Thron erhob, und ihr Opfer ward, der als ein Heiliger lebte und wie ein Verbrecher starb, der beste und größte aller Menschen wirds euch vergelten öffentlich!"

„Aber, mein guter Mann, wie weit rechnet man hier auf die Grenze" —

„Eine gute Stunde, Herr!"

Jeremis war eben hereingekommen, hustete und zupfte mich am Rockschooße.

„Also befinde ich mich hier auf *schen Boden?"

„Recht! wo sonst, lieber Herr? Eben ritt ein Offizier hier vorbey mit fünf Reitern, die gewaltig eilig thaten. ’S ist, glaub’ ich, ’n Deserteur eschappirt, und da haben sie gefragt hin und her, und hätten lieber das ganze Haus gevisentirt.“

Jeremis riß mir fast den Rock vom Leibe.

„Liebste kömmt! Liebste kömmt!“ rief der kleine Junge drein und schlug in die Hände. Die Thüre gieng auf — die Lampe, eben im Verlöschen, schien ihr ganzes noch übriges Licht für die Eintretende zu sparen. Sie erschien: — trat, über meine Gegenwart betreten, zurück, und erwiederte meine stumme Verbeugung mit einer Würde, mit einer Grazie, die mich die Gefahr vergessen ließ, in der ich schwebte.

Vergebens arbeitete Jeremißens Ellbogen in meiner Seite.

„Die arme Kranke schläft recht sanft!“ lispelte sie, und hob den kleinen Jungen, der ihr Knie umarmt hielt, zu sich empor.

„Welche Stimme“ — rasch ergriff ich die Lampe — „Emilie!“ rief ich, und streckte die Arme nach ihr aus, hastig und sehnsuchtsvoll, und drückte sie feurig an mein Herz.

Sie schrie laut auf und entriß sich mir.

„Und Sie kennen mich nicht? Waldons Freund, ihren Bräutigam nicht mehr?“

„O ich träume!" sprach sie, wie im Bestreben zu erwachen, und ließ mich ihre Hand mit Küssen bedecken, indeß sich der kleine Junge an meinen Rockschooß hieng und aus allen Kräften schrie: „laß meine Liebste gehn, fremder Mann, das rath' ich dir!"

Schweigend stand ich vor ihr, keines Worts mächtig, und starrte sie an.

„Herr von Sohnsdom," sagte sie, und brach die lange Pause, „denken Sie auf ihre Flucht; was Sie hierher führt, begreif ich nicht — Nur ihr Verderben finden Sie hier.

„Ich bleibe" —

„Fort! fort! alle Zugänge sind besetzt, ein Preiß steht auf Ihrem Kopf, hier sind Sie keine Minute sicher."

„Und ich bleibe — lebendig reißt mich hier kein Mensch weg" —

„Guido!" sprach sie mit weicher bittender Stimme, und zog die Hand von meinen Lippen.

„Außer Ihnen, Emilie, hab ich keinen Gedanken mehr" —

„Außer mir! O für mich sind Sie auf ewig verloren."

„Emilie!" rief ich und faßte ihre Hand, so scheid ich nicht von Ihnen, so nicht — Sie sind mein!"

Ei-

Eines Mörders? Nimmermehr! Und Sie haben mich ja verläugnet und vergessen? Nein, Sohnsdom, ich gebe Sie verloren."

„O um Gotteswillen!" schrie ich, und kniete vor ihr und weinte heftig — mein Unglück war denn noch zu klein! aus den Händen meiner Feinde, aus der Kälte dieser Nacht ward ich errettet — errettet, um mich hier verdammt zu sehn — Bist du ein Weib, Emilie?

„Guido! armer Guido!" sprach sie und schluchzte — Wüthig riß ich sie an meine Brust, unsre Thränen und Lippen schmolzen in eins, die Liebe behauptete ihre heiligen Rechte.

„Wer da!" brüllte draußen eine Stimme, und Emilie sank zur Erde.

„Herr Jesus!" schrie Jeremis, und warf mich aus der Thüre; ich fiel in die Arme des Wirths, raffte mich auf, sprang in den Hof, auf mein Pferd, und jagte sinnlos von dannen.

10.

Mein erster Gedanke war Kain, und ich fand Ursache genug, unsre Schicksale zu vergleichen.

„Wenn wirs noch eine Nacht so treiben," seufzte Jeremis, den Weg mit den Händen su-

chend, „so können sich jene halter das Nachsetzen ersparen“

Bald fanden wir glücklich die Heerstraße und erreichten um Mitternacht ein Städtchen, das zwey Meilen jenseits der Grenze lag. Ich brauche wohl nicht nachzuholen, daß die Hütte, in der ich Emilien fand, zu dem Gute ihrer Tante der Frau von Felshof gehörte. Jeremis betheuerte mir, bey unserer Flucht Waldons Stimme vernommen zu haben, und wahrscheinlich kam dieser von U. zurück, und war gesonnen, in Hochstein bey seiner Schwester zu übernachten.

Der Mond war aufgegangen — wir kamen an ein reißendes tiefscheinendes Wasser, über das nur ein schlechtbefestigter Steg führte —

„Hören Sie nichts?“ frug Jeremis — hören Sie nichts? man verfolgt uns.“

Ich horchte — Wir eilten hinüber, ich sprang vom Pferde und warf den Steg in das Wasser; die Fluth begrub ihn augenblicklich — Vor uns lag ein Wald, wir jagten ins Dickicht nächst der Straße, und saßen ab.

Das Gespräch ward immer lauter, aber mit Schrecken nahm ich wahr, daß es nicht in unserm Rücken, sondern von der Straße herkam, auf der wir fortzureiten gedachten. Es war ein mir nachgeschickter Reiterhaufen, der über die Grenze

gestreift hatte, dicht bey uns vorbeyzog und an dem Waldstrome still hielt.

„Hier ists, mein Seel, nicht richtig!" rief der eine — „was meynen Sie, Herr Korporal? Vor einer Viertelstunde war der Steg noch Eichenganz" —

„Und wir treiben uns doch nur vergebens herum," hub ein zweyter an, „denn der Teufel hat ihn längst geholt" —

„Die Brücke hat er geholt," sprach ein dritter, und sie trabten am Ufer hin und her, sie zu suchen.

„Bleibt! bleibt!" rief der Unteroffizier, hier an der Fichte war sie, das weiß ich ganz genau — aber wo sie hin ist, mag Gott wissen" —

„Wo wird sie seyn? In dieser Heide hat der wilde Jäger all' mein Lebtage sein Spiel getrieben" —

„Durch!" rief der Unteroffizier, und sprengte sein Pferd ins Wasser — Sie folgten. Plötzlich erhob sich ein Geschrey — der eine fiel vom Pferde und wäre fast ertrunken; nur mit Mühe retteten ihn die andern. Wir enteilten in Galopp der letzten Gefahr.

Ich kam am Abend des andern Tages mit Extrapost in die freye Reichsstadt A., denn unsre Pferde bedurften der Ruhe, und brachten Jeremitzen erst am dritten Tage zu mir, der nichts

mehr haßte als Kourierritte. Hier konnte ich in völliger Ruhe meinen Plan für die Zukunft entwerfen, von den Strapatzen der Flucht ausruhen, und dann meinem Vater nachwandern; denn die Stadt war mit meinem Fürsten in ernsthafte Streitigkeiten verwickelt, die mir dem Schutz des Magistrats gewannen, und lag zu den zwanzig deutsche Meilen von meinem Vaterlande entfernt.

Ich bezog im entlegendsten Theile der Vorstadt ein Quartier, nannte mich Felshof, und schrieb, unter Umschlag an Jeremißens Bruder, den dieser nie anders als: „mein Herr Bruder, der Leibsattelknecht,“ nannte, wenn er desselben in den öftern Erzählungen seines höchst merkwürdigen Lebens, mit dem ich jedoch meine Leser nicht heimsuchen will, Erwähnung that, an Waldon; meldete ihm den Ort meines Aufenthalts, meinen Plan nach Pommern zu reisen, und bat ihn, mich zu benachrichtigen, ob der Prozeß gegen mich fortgehe, und was etwa für oder wider die Sache geschehen sey.

Meine Laune war jetzt die trübseligste, die es geben kann. Ich war dem Untergang entflohn, stand aber hülflos und verlassen am Ufer des Meeres, in welchem die Trümmer meiner Güter umhertrieben.

„Wie unglücklich,“ rief ich aus, „ist doch der Mensch; drückt ihn eignes Unglück nicht zu

Boden, so macht ihn fremder Kummer blaß; geht ihn dieser vorüber, so verbittern ihm kleine Sorgen das Leben, und so trägt jeder von uns sein größeres oder kleineres Bündel von Noth zum Grabe; so klimmen wir empor zu der Felsenburg des Glücks; und nehmen erst hoch zwischen Klippen ihre Unerreichbarkeit wahr — immer erst dann wahr, wenn unsre Kräfte erschöpft sind, wenn wir weder vor- noch rückwärts können, und uns nichts mehr beschäftigt als der Gram, so manches Blümchen im Thale, so manchen Labequell unbenutzt vorübergegangen zu seyn."

„Mit umlaufender Post empfieng ich Waldons Antwort, der mir meldete: daß er mit genauer Noth der Kassation entgangen seyn würde, wenn ihn nicht die Obrigkeit in U. mit einem Schreiben an den Fürsten versehn hätte, in dem sie der Feigheit des Wirths die alleinige Ursache meiner abermaligen Befreyung beymißt: in den Geschäften herrsche, wie in meiner Sache, eben eine Windstille, denn Julchens Stelle sey vor wenigen Tagen besetzt worden; das Volk trüge sich durchgehends mit der Sage: daß ich in die Hochsteiner Grenzhaide verbannt sey, wo mich Preß und das wüthende Heer allnächtlich herumhetze; die Prinzessinn habe er seit seiner Rückkehr nicht wieder gesehn, aber man sage für gewiß, daß eine Verbindung mit dem Prinzen von * im Werke sey —

Er wäre mir die gerechtesten Vorwürfe über meine Blindheit auf der Flucht schuldig, melde, daß er nur wenige Minuten nach mir in jene Bauernhütte gekommen, von einigen Husaren begleitet, die er von der Grenze mitgenommen habe; daß ich im Betretungsfalle verloren gewesen sey; daß seine Schwester noch an der Folge jener Ueberraschung und dem Schrecken, der sie begleitete, leide, und warnte mich schlüßlich, trotz dem Grase, das die Sache zu bewachsen scheine, auf meiner Huth zu bleiben."

Der Gedanke, die Ruhe der guten Emilie gestört, und sie vielleicht auf immer verloren zu haben, wachte mit tausend schmerzlichen Vorwürfen in mir auf. Ach! wie gern ertragen wir alle Kränkungen, Verfolgungen und Unglück jeder Art; wenn uns nur der Arm der Liebe offen bleibt.

An das Haus meines Wirths stieß ein kleiner dazu gehöriger Garten, in den meine Fenster sahen, und welchen ein Lusthäuschen begrenzte, das mir bewohnt schien. Ich hörte von dem Wirthe, daß er es einem armen Poeten überlassen habe, der ihm dafür die Küchenzettel und seine Briefe schreibe, auch seinen kleinen Sohn unterrichte.

Diesen Mann bedeckte ein grauer abgeschabner Ueberrock; er versah am Gasttische des Wirths Stelle, sprach da sehr wenig, und dies wenige

nur mit mir. Sein dienstbares Benehmen und seine ärmliche Kleidung hatten mich bisher von ihm entfernt, denn auch ich besaß einen ziemlichen Theil jenes Dünkels, jenen Geist des Hochmuths, den uns die Rolle einflößt, die wir auf der Welt spielen. — Und welcher Sterbliche ist von dieser Erbsünde frey? So ist der Prälat stolz auf seine Köche, der Reiche ist es auf sein Gewicht, der Arme auf seine Bürde, das Mädchen auf Larve, Wuchs und Busen, der Fähndrich ist es auf sein Degenband, der Titularrath auf sein Nichts, die Buhlerinnen auf ihre Uebung, der Bürgermeister auf die Honneurs der Stadtsoldaten, und diese auf die Rathslivrey. Der Dorfpfarr ist es auf seine Kirche, der Lakey auf das Achselband, der Rathsherr auf sein Sedem; der Handwerker ist es auf seinen Leisten, der Trompeter auf seinen Athem, der Taugenichts auf seine Geniestreiche, der Edelmann auf Eselshaut, die alte Jungfer ist es auf ihre ehemaligen Anbeter ꝛc.

Ich war es auf meine Abenteuer, war es auf meine großen Talente — denn ich hielt mich für ein Genie — war es auf meine Geburt. —

Vergebens hatte sich Vater Jakob bemüht, mich von der adelichen Schooßsünde zu entwöhnen; meine Stammtafel ist eine der glänzendsten, und jeder Edelmann meines Rangs, wird die Süßigkeit, ach! die wohlthuende, schmeichelnde

Empfindung kennen, die sich bey jedem Blick auf diese Pergamentrolle des Herzens bemächtigt; nur aus Kommisserazion antwortete ich daher einem jedem, der mir der Zufall an geistigem oder bürgerlichem Gewichte unterordnete; Mitleid zog mich zu dem Poeten, ich verschaffte mir die Freude, ihn durch die dritte Hand mit Kleidern, Wäsche und Geld zu versorgen, und entschloß mich seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Daß jede Wohlthat, die des Geheimnisses verlustig geht, schon den bessern Theil ihres Werths verliert, hatte mir Vater Jakob gelehrt; aber niemand glaubt, wie schwer es mir ward, den armen Bewohner des Gartenhäuschens in der Ungewißheit zu lassen. Still wie Gott, willst du ihm wohlthun, hatte ich beschlossen, und wählte zur Ausführung dieses Plans den Küper, der mir aufwartete, und der schwatzhafteste Schäcker im Orte war.

Ich trat in die Wohnung des Elends — „Mein Herr!" rief der Dichter, der sich Lowald nannte, sprang von seinen hölzernen Schemmel auf und faßte mit Wärme meine Hand — „Mein Herr! Sie haben ein heilloses Daseyn gefristet" — „Daß ich nicht wüßte! erwiederte ich mit einer Stimme und einer Miene, die ihn keinen Augenblick länger in der Ungewißheit lassen konnte. — Er machte sich fertig mir zu danken, und ich

fühle jetzt, wie klein ich vor ihm stand — Unser Gespräch gewann bald einen vertraulichern Ton; die Verpflichtung, die er mir zu haben glaubte öffnete sein Herz, und ich schwatzte so viel von Unterstützung, thätiger Hülfe, und baldiger Veränderung seines Schicksals, daß er mich für das Incognito eines Prinzen vom Geblüt halten mußte.

11.

Lowald ward mir bald unentbehrlich — Aehnliche Lagen verbinden wie gleiche Grundsätze, und wir waren ja beyde nicht glücklich. Ein Fragment seines Lebens wird hier nicht am unrechten Orte stehn.

„Mein Vater," erzählte mir Lowald, „stand in einem ansehnlichen Posten, und konnte uns nach Maasgabe seines Einkommens die vortrefflichste Erziehung geben, aber er wollte ein Haus machen, und seine Kinder waren ihm nur im Wege. Die Blattern nahmen sie hinweg, und ich hatte nun das Unglück sein Liebling zu werden. Rasch, pfiffig, zu allem aufgelegt, gewann ich seine Gunst. Die Geschwindigkeit, mit der ich alles auffaßte, begriff, und ganz im Stillen eben so schnell wie-

der vergaß, täuschte ihn, er hielt mich für ein großes Licht, und wünschte es vor der Welt leuchten zu sehn. Der Posten in dem er stand, der Einfluß, den er hatte, und seine Gastfreyheit, zogen einen Haufen von Schmeichlern in unser Haus. Sobald ich hörte, daß wir Gäste haben würden, warf ich Peitsche und Trommel von mir, und wußte dann beym Nachtisch meinen Vater mit dieser oder jener Ode, mit der Stelle eines längst verwesten Weisen, oder mit irgend einem glücklichen, vorher wohl durchdachten Einfall zu überraschen. Eine Todesstille herrschte, wenn ich mich hören ließ; mein Vater selbst gebot Ruhe, und sah lauschend von einem zu dem andern. — Jeder nickte ihm mit einer beyfälligen Miene zu, oder riß die Augen weit auf, um ihm seine Bewunderung deutlicher zu verdollmetschen; mein betrogner Vater rief dann gewöhnlich nach Champagner, und sobald ich den Mund schloß, erhob sich ein lautes Beyfallsgeschrey; fast jeder wischte sich den Mund auf meiner Wange, und wollte vor Aerger sterben, diesen hoffnungsvollen Knaben nicht Sohn nennen zu können; einige rechtliche Männer zuckten dagegen nach jedem solchen Auftritte die Achseln, und antworteten meinem Vater, als er einst um ihre Meinung bat, in einer fremden Sprache, die ihm die Stirn in Fal-

ten zog — nie habe ich sie nachher wieder an unserer Tafel gesehn."

„Einst befahl mir mein Vater mit Blicken, welche die Freude belebte, mich zu entfernen, und ich floh aus dem Zimmer, um — an der Thüre zu horchen. Das Beyfallsgeschrey erhob sich von neuem, jeder wünschte ihm Glück und trank auf ein langes Leben, um noch Zeuge von der glänzenden Rolle zu werden, die ich einst spielen würde."

„Ja! hub mein Vater an, und sah freudetrunken umher — „der Teufelsjunge ist voll Talente, er wird in alle Fächer passen; was meynen Sie, Herr Hofprediger?"

„Ha!" rief dieser, und zog schnell die Hand von dem Knie seiner schönen Nachbarin, um nach dem Glase zu greifen, „der würde der Kirche ein Licht aufstecken" —

„Ins Comtoir mit ihm!" schrie der alte Kommerzienrath drein, und schlürfte eine Auster aus, „da kann er keinen Schlag machen."

„Wische Wasche!" brüllte ein benebelter Major, den der volle Busen der Frau Hofpredigerin wärmer als meine hoffnungsvolle Wenigkeit interessiren mochte — Uns müssen Sie ihn geben; der jagt, Gott tödte mich, die Moskowiter wieder nach Afrika — Und so erscholl mein Lob rund um die Tafel. War ich gleich einer der

unwissendsten, verdorbensten sittenlosesten Knaben meines Alters, so glaubte ich doch fest, daß mir alle jene Lobsprüche gebührten, und ich ein seltnes Wunderkind sey, mit dem man nicht zärtlich, nicht liebreich genug verfahren könne, um keine der kostbaren Anlagen zu ersticken, die man mir angedichtet hatte; anders aber dachte der größere Theil unserer Verwandten. Die Familie war groß und vermischt; Reichthum und Armuth, Genie und Blödsinn, Rang und Titellosigkeit erzeugten in ihr die seltensten Kontraste und eine Menge von traurigen Mißverständnissen. Wehe der Ruhe einer Familie, die aus so ungleichen Gliedern besteht; da schämt sich gewöhnlich der Vornehme des Geringern, drückt der Reiche den Armen, stören Machtsprüche die Freyheit der Rang- und Mittellosen; nur in Rücksicht auf mich bot man sich gemeinschaftlich die Hände, und ließ nichts unversucht, mich aus seiner Gunst zu bringen. Weit entfernt, diesen Zweck zu erreichen, denn Vaterliebe ist so leicht nicht zu vertilgen, kränkte man meine Hauptleidenschaft den Ehrgeiz, und warf zugleich den ersten Saamen des Menschenhasses und der Menschenfurcht in mein Herz; das volle Maaß der Geringschätzung, die sich jetzt über mich ausgoß, rief ein neues Laster, die Heimtücke in mir auf."

„Mein Vater, dem diese Behandlung ins Herz griff, entschloß sich, mich auf eine Schule in der Gegend zu versetzen, die in großem Rufe stand, und ich reiste dahin ab."

„Auch dort behauptete der Schlendrian noch sein eisernes erbärmliches Recht; auch über ihr schwebte der traurige Genius der Knechtschaft, der Pedanterie und des Schmutzes. Wie glücklich wären wir doch, wenn alle die wohlthätigen Entwürfe und Stiftungen guter und großer Menschen über den Wechsel der Dinge erhaben blieben, der Geist des Stifters mit ihnen fortdauerte, über die folgenden Theilnehmer und Aufseher sich ergöße; nicht willkührlicher Eingriff, nicht Laune, Konnekzion und niedrige Leidenschaft nur immer zu bald den vortrefflichsten Plan verkehrten. Da man hier gratis zum Weisen werden konnte, so wimmelte die Schule von rohen, größtentheils nichtsnützigen Jungen, die in ein enges Loch gekerkert, den willkührlichen Mishandlungen der ausgelassenen Buben aus den höhern Klassen unterworfen waren; an ihrer Spitze standen Männer, mit Schulstaub bedeckt, abgestumpft für alle Gebrechen des Instituts, die unter Nahrungssorgen grau, und durch die Bosheit ihrer Schüler hart werden waren; die fühlbaren, die hellersehenden, die Menschenfreunde unter ihnen waren zu schwach, den herrschenden Ton umzustimmen,

und bald ward auch in Diesen der gute Wille schlaff."

„Die Schüler übersetzten den Cicero, den Horaz, den Paläphatus, aber in ein Deutsch, das nur ihr Thorwärter verstand; erzählten die Geschichte aller Zeiten an den Fingern her, krochen aber scheu zu Winkel, wenn ein fremder Mensch eintrat — Von edlen Grundsätzen, von schönen Gefühlen wußten sie nichts; die Religion ward nach dem alten Schlendrian verarbeitet — Wollten sie stolz thun, so erzählten sie, wie viel Knoten sie gekeult, wie viel Tusch sie an den Stutzen gebrochen hätten, und wiesen dann auf allen Theilen des Körpers edle Wunden vor, die ihnen ein Primaner schlug."

„Glomm noch ein Funken von Ehre, von Güte, von Werth in meinem Innern, so mußte er unter dem ersten Anhauch dieser bösartigen Verfassung erstickt werden. Cornel, Eutrop, Nasenstüber und Ohrfeigen wurden bald meine unzertrennlichen Gefährten; der Gemeingeist gieng wie der elektrische Strom in mich über, und keine Kabale wurde geschmiedet, keine Thorheit begangen, kein Eselskopf an die Thüre der Schulherren gemahlt, woran ich nicht thätig mitgewirkt hätte. Gänzlich unwissend konnte man dort nicht bleiben; die strenge Aufsicht, die Monotonie, die das Ganze erfüllte, zog den Geist unwillkührlich zu

den Wissenschaften hin; auch auf mich erstreckte sich diese Nothwendigkeit, und ich ward durch Hülfe meines Gedächtnisses bald einer der stärksten meiner Klasse. Von Jugend auf neigte sich mein Talent nach der Dichtkunst, und die Veranlassung in meines Vaters Hause, wo ich wöchentlich eine Ode zu deklamiren gewöhnt war, kultivirte es. Fluch und Unheil sind das einzige, was mir diese Gabe gebracht hat."

„Verse waren allen meinen Schulherren ein Greuel, und so unrecht mochten sie denn doch nicht haben; die zukünftigen Dichter sind nicht selten die wildesten, ausschweifendsten Knaben; sie werden von einer raschen, reizbaren, feurigen Einbildungskraft bewegt, und welche Abenteuer brütet diese in dem Kopfe des werdenden Jünglings aus; könnten wir sie doch wie mancher der späterhin erwachenden Kräfte des Geistes bis zu reifern Jahren schlummern lassen! Aber da tritt sie vor uns mit der Rosenwange, oft im frühesten Morgenroth des Lebens, die Verführerinn, und täuscht und schmeichelt und verleitet. — Sorgfältig sollte man alle Knaben vor Lesung der Dichter hüten, denn diese entflammen ihre Phantasie zu idealischen Träumen und Schwärmerey."

„Ich war fleißig — ich las, ich schrieb, ich arbeitete, doch leider nie das, was ich lesen, schreiben und bearbeiten sollte; ich nahm es mit allem

auf, und vollendete nichts; legte das Unentbehrliche bey Seite, und machte mir unreife Auszüge aus den abstraktesten Wissenschaften — die erste Dunkelheit, die mir aufstieß, endigte diese Arbeit, und ich fieng eine zweyte, dritte, eben so zwecklose an. Meine Flüchtigkeit erlaubte mir nie, gründlich zu prüfen, ich glich dem Schmetterling, der von einer Blume zu der anderen fliegt, und — nirgends findet was er sucht. Endlich war der fürchterliche sechsjährige Kurs durchlaufen, und ich kehrte in meine Heymath zurück. Mein Gesicht war blaß und gelb; die Unreinlichkeit hatte meine Haut verdorben, und befleckt wie sie, war mein Herz — Ich glaubte Bley in den Adern zu tragen, und so oft ich anhaltend stand, saß, gieng oder dachte, überfiel mich ein leises Zittern, das sich von den Schultern in die Arme, Schenkel und Füsse herabzog, immer heftiger und von starkem Herzklopfen begleitet ward. Der Zirkel in meines Vaters Hause ward wieder so glänzend als zuvor, aber ich floh die Gesellschaft wie den Tod, es war mir fürchterlich unter die Menschen zu treten, und oft stand ich mit einer Angst, zu der ich vergebens den Grund suchte, mit einer Angst, die mich peinigte und verzehrte, vor der Thüre des Zimmers, faßte endlich heldenmüthig die Klinke — und sie glühte in meiner Hand, die ich schnell wieder zurückzog.

Wenn

Wenn ich denn endlich eintrat, schoß mir das Blut ins Gesicht und meine Eingeweide bebten — ich wollte sprechen, wollte antworten — Gebrochne, widrige, unverständliche Töne stolperten über meine Zunge, und die Brust zog sich krampfartig zusammen. Diese Seelenangst begleitete mich überall; nur im Zirkel alter Bekannten und solcher Personen, mit denen ich in einem vertraulichen Verhältnisse stand, konnte ich natürlich fühlen, denken und handeln. Was soll werden? frug ich mich nach jedem solchen Auftritte, dem eine Fieberhitze folgte, und versank in dumpfe Muthlosigkeit. Mein Vater hatte mich beobachtet, hatte die grosse Veränderung aller meiner Grundtriebe wahrgenommen, diesen Verlust aller Schnellkraft und alles Muths; der Arzt besuchte mich auf sein Geheiß; ich machte ihm eine kleine Erzählung meines Zustandes, er zuckte die Achseln, entdeckte mir, daß ich an der tiefsten Hypochondrie leide, und überhäufte mich mit Pulvern und Tränken."

„Ich widmete mich jetzt ausschließlich der Schöngeisterey. — Die Poesie zieht, ich weiß nicht, durch welches magische Band die Unglücklichen, die ein geheimes Leiden bekümmert, an sich. Leiden erheben den Geist zu einer gewissen Feyerlichkeit, geben den Sinnen Reizbarkeit, den Gefühlen Feinheit und Schärfe, stimmen

den ganzen Menschen in einen Ton, der sich so gern mit dem Klange der Leyer vermischt, die ihm Thränen entlockt, und seinen Kummer in eine sanfte schmeichelnde Wehmuth auflöst."

„Mit unglaublicher Fühlbarkeit faßte ich jede schöne Stelle auf, und wie erquickte sie mich, wenn ich in ihr nur den entferntesten Bezug auf meine Lage fand; so träufelt der Balsam in die brennende Wunde, so rieselt der Quell über die Zunge des Verschmachtenden. Unglücklicherweise wandelte mich dadurch eine unüberwindliche Sehnsucht an, mich selbst gedruckt zu lesen. Ich schrieb einen Roman, aber er trug das ganze düstre Gewand meiner Stimmung, und das Büchlein war kaum erschienen, als schon eine Schmähschrift es verrief. Für lange Zeit sank mir der Muth. Meine Freunde trösteten mich, sagten, schrieben, bewiesen mir, daß kein rechtlicher Mensch den ungerechten Spott und den niedrigen Muthwillen eines Verkappten achten müsse, daß es unendlich leichter sey, zu tadeln als besser zu machen, und munterten mich zu neuen Versuchen auf. Ich versuchte und ärntete nur neuen Spott. Druckfehler wurden für Donatschnitzer erklärt, Stellen aus ihrem Kontexte gehoben, jede Schwäche gebrandmarkt, und das Gute behutsam mit dem tiefsten Stillschweigen übergangen. Zweymal war mein Name beschimpft worden, und meine

Lieblingsbeschäftigung mir für immer verleidet. Diese vielfache Demüthigung griff mir in die Seele, und zog mich von dem Wege der Wiederherstellung zurück. Voll von meinem Kummer gieng ich an einem schönen Frühlingsabend, auf meines Vaters Weinberg — Ich konnte ohne große Mühe die Bergtreppe hinaufsteigen, und sah die Gegend umher im Abendflor zu meinen Füßen liegend. — Sie war so schön, die Luft so rein und voll Wohlgerüche — im Sterben lag sie, dacht' ich, und hob meine Hände gen Himmel — lag im Sterben und blüht wieder auf — Das ist dein Werk, Allvater! Möchte auch mein Lenz wiederkehren! Stille Begeisterung erhob meine Seele, ich fühlte die Nähe Gottes, fühlte den ganzen Werth meines Daseyns, vergaß alle Kränkungen und längst erstorbene Freudengefühle wurden in meiner Brust wieder rege; mit ihnen bereichert kam ich zurück und fand — fand meinen Vater im Lehnstuhle, bleich, zitternd, halb todt, und einen Brief neben ihm an der Erde. Ein Schuldner, der die Reste seines Vermögens in Händen hatte, war davon gegangen; er sah sich hierdurch an den Bettelstab gebracht, und hatte eben kalkulirt, daß er reine sechzehntausend Thaler schuldig sey. Zwar hatte er einen vermögenden Bruder, der aber der verrufenste Geizhals war, und unser Haus aus dieser Rücksicht töd-

lich haßte. Bey diesem Zuflucht zu suchen, fiel uns, selbst in dem nun eintretenden höchsten Elende nicht ein. Aber er hatte eine Tochter, die ein gutes frommes Mädchen war. Lange schon hatte ich Mittel gefunden den Falkenblick des Vaters zu täuschen, durch die Wunder, die die Liebe thut, und war erhört. Zu Malchen eilte ich jetzt, entwarf ihr in wenigen Worten das Bild unserer Lage, und daß wir schleunig fliehen müßten, um den Wechselschulden auszuweichen, gelobte ihr Treue und sagte ihr das Lebewohl — Sie drang mir ihr Spargeld und einige Juwelen auf, und fiel mir weinend in die Arme. O um den Genuß dieser Scene hätte ich alle Werke der Philosophen, die gereimten wie die ungereimten willig dahin gegeben. Was helfen sie uns? was dem großen Haufen? Trotz aller Sittlichkeit und Glückseligkeitsregeln, mordet, stiehlt, verläumdet, haßt der Mensch nach wie vor, und zerreißt noch immer die heiligsten Bande, um kleinlichen Leidenschaften zu opfern — Und waren denn alle diese Lehrer, diese Weisen, diese scheinbar aus edlerm Stoff gewebten Menschen, waren sie denn stets die Sittlichern? die Glücklichern? Wie mochte es in dem Herzen von manchen dieser Weltwunder, das uns durch den Zauber seiner Werke gewann und hinriß, wie in seinem Innern, wie in dem stillen Zirkel seiner Haustugenden aussehn? — Halb-

göttern gleich, schauen sie auf uns herab — Ob wir als auf solche zu ihnen hinauf sehen müssen? Ach leider, nein! Wohl gab es manchen, der das Gegentheil von dem himmlischen Ideal war, das er uns aufstellte, der mit dem Federkiel auch die Vortrefflichkeit hinwarf die ihm frohnen mußte; die Tugenden anpries und dem Laster nachschlich, Menschenliebe predigte und Menschen kränkte, das Glück der Unschuld sang und schuldlose Mädchen betrog; manchen, der hinter der Aegide seines geltenden Gewichts oft einen redlichen Mann, den er nie sah, dessen Werth oder Unwerth ihm nie bekannt ward, öffentlich beschimpfte, ihn zum Ziel einer boshaften Laune aufstellte: um sich an einer Indigestion, an einem häuslichen Verdruße zu rächen, den guten Namen eines Unbescholtenen seinem Witz zum Opfer brachte, oder weil er den Stand haßte, das Individuum mißhandelte —

„Noch ein Jahr lang war ich glücklich genug, meinen armen Vater durch meinen Fleiß und Malchens Edelmuth in einem Winkel des Auslands ein Leben zu fristen, das sich nun zu einem traurigen Ende neigte. Er segnete mich und starb — Hat mir sein Segen keine Häuser gebaut, so ist er mir doch ein theures heiliges Vermächtniß und der Trost in meiner Dürftigkeit."

Lowald kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um bey den Verwandten und Tischfreunden seines Vaters Hülfe zu suchen. Aber der Haß ist ein Dämon, der, wo er hinzieht, gewöhnlich für immer haushält.

„Was will denn er?" frug des Kommerzienrath Bedienter und kam mit dem Auftrage seiner Herrschaft zurück: Herr Lowalden die Treppe hinabzuwerfen. Das ist ein Kaufmann, sprach er, und verzieh ihm — der Herr Hofprediger wird ganz andre Saiten aufziehn — „Seine Hochwürden," sprachen der Herr Famulus, „lassen Ihnen Gottes Gnade und Segen wünschen — Sie sind eben mit der Mitwochspredigt beschäftigt, haben mir aber dies kleine Viatikum zugestellt, das ich Denenselben einhändigen soll. Gehen Sie mit Gott!"

Hm! sprach er zu sich selbst — sonderbar ist's immer, einen Pathen an der Thüre abweisen zu lassen; freylich hat der Mann seine Geschäfte — und er war im Begriff den Doppellouisd'or zu entblößen — Das Papier wollte kein Ende nehmen — Endlich, o Himmel! und o Hölle! rollten zwey Achtgroschenstücklein in seine zitternden Hände. Der Major, welcher ihn einst an seines Vaters Tafel bestimmt hatte, die Moskowitter wieder nach Afrika zu vertreiben, war jetzt General und Kommandeur in seiner Vater-

stadt. Lowald hatte seit dem Empfang der zwey Achtgroschenstücke alle Besuche eingestellt, aber plötzlich kam ihm der Gedanke in den Kopf, sein Heil bey Diesem zu versuchen. Er begab sich zu ihm, erzählte ihm seine Schicksale, verschwieg auch die Aufnahme nicht, mit welcher man ihn beym Kommerzienrath und beym Hofprediger erfreut hatte —

„Ich will für ihn sorgen, mein Sohn," sagte der General, drückte ihm drey Dukaten in die Hand und pfiff der Ordonanz. Ein Korporal trat herein — „Bringe den Burschen da auf die Wacht," rief ihm der General zu — Lowald entschuldigte sich auf's beste und versicherte ihm, daß er dazu nicht den mindesten Beruf fühle, Nichts half; er ward Kadet und hatte monatlich von Seiten der Familie zwölf gute Groschen Zulage.

„Nun bleibt dir doch der Arm der Liebe noch offen," sprach er zu sich selbst, und schlich in der Dämmerung auf seines Vaters Weinberg, der jetzt Malchens Vater zugehörte. Schon in der Ferne sah er das Haus erleuchtet, und begegnete jetzt dem Weingärtner, der ihm erzählte, das Malchen eben dem Herrn Kommerzienrath angetraut worden sey.

„Dem Kommerzienrath?" frug Lowald und faltete die Hände — „Eben diesem," erwiederte

der Winzer, „und Sie sollten nur sehn, wie jugendlich er sich gebehrdet — Ach! die arme Mamsell, sie weinte bitterlich, als man sie zur Kirche führte, und bey der Einsegnung ist sie ohnmächtig worden. Aber freylich können der Kommerzienrath jedes ihrer Lebensjahre mit einem Tausend bedecken. Lowald riß das Feldzeichen von seinem Hut, und lief sinnlos über Stock und Stein davon. Nach langem Herumirren fand er sich hieher, und suchte in diesem Gartenhäuschen die Verirrungen seiner Jugend, die Rezensionen, Malchens Liebe, und die Protekzion seiner Verwandten zu vergessen. Noch sprachen wir über die mannigfaltigen Unfälle dieses Lebens, als mir der Wirth meldete, daß eben eine Extrapost mit vier Pferden bey ihm auffahre, und sich die Bedienten angelegendlichst nach mir erkundigt hätten.

12.

„Trau, schau, wem?" rief mir Jeremis nach, als ich zu dem Wagen eilte, aus dem so eben ein fremder Herr stieg — „Wenn ich mich nicht irre," hub er an, „so hab' ich die Ehre mit Herrn von Sohnsdom zu sprechen" —

„Mit nichten — ich heiße Felshof" —

„Felshof?"

„Zu Ihrem Befehl" —

„Der Name thut nichts zur Sache — Ich wünsche, mein Herr von Felshof, Sie allein sprechen zu können" —

„Dies, mein Herr, wird wohl nicht geschehn können" —

„Nicht?" — Jeremis, Lowald, der Wirth und die Bedienten des Unbekannten standen um uns her — „Nicht?" frug er, schüttelte den Kopf und sah die Umstehenden an — „Und doch — ich habe Aufträge, deren Vollstreckung keine Zeugen duldet" —

„Was es auch seyn mag, mein Herr, diese Herren können — sollen es hören — Ich trat in die Gaststube, er folgte mir, und zog mich in ein Fenster —

„Sie halten mich vielleicht für eine Art von Seelenverkäufer, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie in den redlichsten Absichten aufsuchte" —

„Darf ich fragen, wer mir diese Versicherung giebt?"

„Ich bin der Baron Soller, Hof- und Justizrath."

„Ja! das ist wahr! ich habe halter die

Ehre, Ew. Gnaden zu erkennen," rief Jeremis drein —

„Und haben Aufträge?'

„Die vortheilhaftesten für Ihre Lage."

„Ich muß gestehn, daß ich das nicht erwartete" —

„Serenissimus sind geneigt, Dieselben zu pardoniren" —

„Wirklich?"

„Und Sie können ohne Gefahr in Ihr Vaterland zurückkehren."

„Hahaha! diese Falle ist unfein genug" —

„Ich führe Ueberzeugung bey mir" — Er reichte mir seine Instruktion und einen Geleitsbrief, der von dem Fürsten unterzeichnet war und mir völlige Sicherheit gewährte —

„Aber was wird denn mein Schicksal seyn?"

„Lesen Sie nur — man wird Sie für sechs Monate auf die Festung schicken, und Ihnen sodann völlige Freyheit geben."

„Verzeihn Sie, Herr Hofrath, wenn mir die Aechtheit dieser Erbiethungen noch nicht einleuchtet. Ein Fürst, den ich beleidigte, der mich dem Kriminalgerichte übergiebt, der mich dem Tode bestimmt, und nach der Entweichung einen Preis auf meinen Kopf setzt, kann füglich so nicht handeln. Es ist wider die Natur — Heiße Ra-

che und vergebende Großmuth — so schnell geht kein Mensch von jener zu dieser über."

Lowald schüttelte den Kopf, Jeremis sah mich gedankenlos an, der Wirth legte bedachtsam den Finger an die Nase, und der Hofrath nahm Spaniol.

„Wenn Ihre Lage Sie vielleicht begehrlich macht," sprach ich und faßte seine Hand, „so will ich meinem Vater schreiben, daß er Ihnen die hundert Goldstücke gebe, die Sie sich an mir verdienen wollen. Er wird es, ich verspreche es Ihnen."

„Ihrer Lage verzeiht man eine Insolenz," erwiederte Soller — „Prüfen Sie die Papiere, und nach zwey Stunden sagen Sie mir Ihren Entschluß." Er verließ mich.

Es ist eine herrliche Sache um die Entschlossenheit. Ich für mein Theil war nach Verlauf dieser Zeit so klug als zuvor, und meine geheimen Räthe verrückten mir den Kopf noch mehr.

„Erfahrungen haben mich gelehrt," sprach Lowald, „immer und zuerst nach der Schattenseite zu sehen" —

„Und was würden Sie in meiner Lage thun?"

„Ich würde bleiben!"

„Gut — ich bleibe!"

„Inzwischen läßt sich die Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten — und Sie ris-

kiren in diesem Fall Ihren Landesherrn noch mehr aufzubringen."

„Aber so bin ich ja so klug als zuvor!"

„Schauen Sie nur," hub Jeremis an, „wenn man wirklich und gewiß wüßte, daß hier keine faulen Fische in der Schüssel lägen, so wollte ich Ihnen wohl rathen und sagen" —

„Daß du ein Esel wärst!" Er machte eine bejahende Verbeugung.

„Freylich, freylich!" sprach der Wirth, strich sich den Bart und schob die Mütze aus der Stirne, „wenn alles so gegründet ist, wie's hier schwarz auf weiß steht: so würden Hochdieselben ohne allen Zweifel am besten thun, sich nach Dero liebwerthesten Heimath zu begeben. Wenn es Dero Landesherrn Ernst ist, so kann Ihnen, menschlichem Ansehen nach, nichts scrapulöses wiederfahren — Es ist ein obscurer Fall — Meinem einfältigen Verstande zu Folge, ist die Sache wahr oder erlogen — Das wird mir jeder Verständige einräumen — Man hat, spreche ich, nichts böses im Sinne, oder man will Sie damit locken, daß Sie glauben sollen. Fragt sich nun, was ist bey dieser Konvulsion zu thun — Hierzubleiben!"

„Hierzubleiben!" rief Jeremis, der des Wirths Gewäsche mit großer Anstrengung verschlungen hatte — „Ja, es wird halter das beste seyn."

„Oder mitzureisen, fiel der Wirth ein, „wenn Ew. Gnaden Fiduz haben" —

„Oder mitzureisen," wiederholte jener aufs treuherzigste, und sah mich fragend an. Ich hatte während dieser weisen Beschlüsse mehreremale die Papiere durchlaufen; die Siegel, des Fürsten Unterschrift, Sollers Verhaltungsbefehl, alles schien ächt und unverfälscht; die Sehnsucht nach meinem Vaterlande, nach allem, was mir Bande des Bluts, der Liebe und der Freundschaft werth gemacht hatten, hieß alle Zweifel in mir schweigen.

„Ich reise mit," rief ich, „sattle die Pferde, pack' ein."

„Da folgen Sie meinem Rathe," sprach der Wirth und schlug sich auf den Bauch.

„Das ist ja, was ich sage," fiel Jeremis ein und eilte in den Stall.

Tu contra audentius ito! rief Lowald und fiel mir um den Hals.

„Ich begleite Sie!" rief ich dem eben eintretenden Hofrath entgegen und faßte ihn scharf ins Auge. Die Nachricht schien ihm willkommen. „Sie werden wohl thun," erwiederte er, „mir noch zuvorzukommen; man wird diese freywillige Stellung höchsten Orts sehr wohl aufnehmen. Neue Bedenklichkeiten von meiner Seite — „So fahren Sie mit mir," antwortete er mürrisch — „Machen Sie was Sie wollen" — Aerger und

Undank! Was konnte ich anders von der Ausführung dieses Geschäfts erwarten. Die wenige Notiz, welche er von der Art meines Fortkommens und von mir selbst nahm, galt mir als ein Beweis, daß ich nicht betrogen sey; der Wagen fuhr vor, und ich schwang mich, um einige Stunden noch das Glück der Unabhängigkeit, ziemlich das größte Glück auf Erden zu geniessen, aufs Pferd.

Wir blieben über Nacht in einem elenden Dorfe, und kamen am Abend des andern Tages in die berüchtigte Grenzhaide, wo ich nach der Volkssage mein Spiel trieb. Die Sonne gieng eben unter kein Lüftchen regte sich, alles war so traurig und still um mich her — Ein Vogel stieg von einem nahen Felsen auf — Er ist frey, sprach ich, scharfsichtig und behutsam — Und unglücklich ist der Mensch, der das nicht ist — Der wird ein Sklav, ein Thor, ein Betrogener — Ich fühlte, daß ich wohl selbst in diesem Fall seyn könne; das Blut stieg mir ans Herz. Noch ists Zeit, sprach ich, und sah mit Schauern die nahe Grenze.

Ich hatte oft gelesen, daß Muth und Gegenwart des Geistes in schwierigen Lagen die große Eigenschaft großer Seelen sey, Vater Jakob hatte mir es gelehrt, die Geschichte aller Zeiten es bestätigt. Hier, dacht' ich, hier will ich mir selbst

den Beweis geben, daß ich mehr als ein alltäglicher Mensch bin, hier will ich ein blödes Vorurtheil beschämen, das so oft schon den Glauben an meinen Werth in mir störte: denn gewiß, ich bin weit eher ein großer als ein kleiner Geist — Laß mich die Anlagen benutzen. Fiat applicatio! Unter dem gewaltigsten Herzklopfen winkte ich Jeremissen, der mit halbgeschlossenen Augen und offenen Munde schneidermäßig hinter mir drein zog. Er kam heran. „Zieh ein Pistol," rief ich, und er fuhr zusammen, griff nach dem Zügel und starrte mich an.

„Thue, wie ich dir heiße," sprach ich und fühlte mich großherzig, „oder ich schieße dich augenblicklich vom Pferde." Er zog es. „Nun eilst du in gestrecktem Galopp an den Wagen, befiehlst dem Kutscher zu halten, und hältst ihm das Pistol unter die Nase."

„Ach liebster Herr Gott, schauen Sie nur her, es ist geladen; wenn mir's losgienge! denn man soll halter keinen Frevel treiben mit Schießgewehr."

„Vor, sag ich, zu dem Kutscher. Was der Kerl für ein Schaafsgesicht macht — wild mußt du aussehn — sieh mich an!" Er verzog sein Gesicht, und ich eilte, mit dem Pistol in der Faust, hinter ihm drein an den Wagen. Er hielt.

„Herr Hofrath," rief ich, „hier ist die Grenze — bin ich betrogen?"

„Auf Ehre, nicht!"

„Nicht, nicht?" schrie ich, daß der Wald wiederhallte, und ließ ihm mein Pistol sehn.

„Nein doch," erwiederte er lachend, und ich sah mich einem Doppelläuftigen gegenüber. „O Grösse der Seele!" rief eine Stimme in meinem Innern, und der Kutscher versetzte Jeremissen eben ein paar so kraftvolle Peitschenhiebe daß dieser das Pistol weit wegwarf und vom Pferde sprang. Auf beyden Flügeln sah ich mich geschlagen, und der Hofrath hatte, während ich den winzigen Rest meiner Geistesgegenwart aufbot, ihm durch die seltsamsten Flüche ein Entsetzen einzujagen, den Zügel meines Pferdes ergriffen, und bat mich höflichst, ihm fortan in seinem Wagen Gesellschaft zu leisten; der Doppellauf blieb dabey immer so starr auf meine Nase gerichtet, der Baron sprach so determinirt, und ein abgesprungener Bedienter öffnete mir so zuvorkommend die Wagenthüre, daß ich ihm die Erfüllung dieser billigen Bitte nicht versagen konnte; noch wälzte sich Jeremis trostlos im Grase, an welchem sein hungriger Gaul großes Behagen zu finden schien. Die Reise gieng fort, meine Wangen glühten für Schaam und Aerger, ich verlor keine Silbe, und zu meiner völligen Demüthigung versicherte mir

Sol=

Soller, daß sein Doppelpistol nur mit Mondenschein geladen sey.

„Haben Sie ihn? haben Sie ihn?" rief eine Stimme hart am Wagen, und ich steckte den Kopf aus dem Fenster. Waldon war es. Wir begrüßten uns, freundlich lud er den Hofrath im Namen der Frau von Felshof, seiner Tante, ein, bey ihr in Hochstein zu übernachten und der Hofrath nahm diese Einladung mit sichtbaren Zeichen der Zufriedenheit an; der Weg war grundlos, die Nacht brach herein — vielleicht auch, bestimmten ihn noch dringendere Gründe. Hochstein lag in einer kurzen Entfernung rechts auf einem Gebirge, welches, soweit das Auge trug, rund herum mit Wäldern umgeben war. Eine gothische Burg sah von dessen hervorragender höchster Spitze in die unzählbaren, stufenweis absteigenden Tannen, deren höchste Wipfel sie von hieraus zu tragen schienen, über unabsehbare Waldstücken, die mit Heerstrassen, Holzwegen, düstern Fußsteigen, Bächen und Klüften mannichfaltig durchschnitten waren. Gegen Westen verlief sich das Gehölz bis an den Horizont, wo denn das Abendroth hinter den hohen Gipfel-Gruppen einen gar feyerlichen Anblick gewährte; den Mittag begrenzte ein breiter silberner Strom und fruchtbare Wiesen, gegen Osten und Mitternacht schlossen ferne blaue Gebirge den Grund; man glaub-

te sich hier in die romantischen Zeiten der Vorwelt versetzt, und um wie viel anziehender noch mußte diese Gegend für den irrenden Ritter seyn, der sein Liebchen in jener Burg zu finden hoffte.

13.

Vom Wagen zu springen, das ganze Schloß und alle Böden und Zimmer zu durchsuchen, und in allen Zimmern und auf allen Böden zu rufen: Emilie! jede neue Thüre mit freundlichem Gesicht und halb offenen Armen aufzusperren und getäuscht, sie mürrisch hinter mir zuzuwerfen, dann wieder in den Hof hinabzueilen und Waldonen, und die Tante, und Großknechte und Viehmägde zu fragen, wo Emilie sey, war das Geschäft weniger Augenblicke — „Sie ist bey einer guten Freundinn in der Nachbarschaft," tröstete mich Waldon — „Und ich sage Ihnen, daß sie abwesend ist," schnarrte die Tante, und gebehrdete sich gar unhold. Dunkle Ahndungen stiegen in mir auf; Liebe, Argwohn, Eifersucht bemächtigte sich meines Herzens; wir giengen zur Tafel; der Bissen quoll mir im Munde. Soller bemerkte meine Unruhe und gab ihrem Bruder bedenkliche Winke, dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte," sprach ersterer und sah mir starr in die Augen, „daß Sie noch immer an der Wahrheit meiner Versprechungen zweifeln."

„Quand à moi," ächzte Frau von Felshof, „so dächt' ich, des Herrn Barons Ehrenwort wäre suffisant, Sie zu beruhigen."

„Und ich verbürge seine Aussage mit der meinigen," sprach Waldon, und legte die Hand aufs Herz — „Was fürchtest du noch?"

„Wo ist Emilie?" rief ich aufspringend. Frau von Felshof ward blaß, bekam ein spitzes, spitzes Näslein, und ließ den Löffel in die Suppe fallen, der Hofrath griff verlegen nach dem Glase und Waldon nach einem Lichte, um mir zu folgen, denn ich war bereits auf dem Wege zu einer nochmahligen Haussuchung. „Du bist ein ungestümer Mensch," sprach er, als wir die erste thurmhohe Wendeltreppe erstiegen hatten, und auf einem Gange mit zehn Thüren standen, „komm in mein Zimmer."

„Zu deiner Schwester führe mich."

„Soll man dirs tausendmal wiederhohlen, daß sie verreist ist?"

„Wohin? Führe mich in ihre Zimmer" —

„Das will ich — tritt herein."

„Hier ist sie nicht?" —

„Nein, gewiß nicht."

„Und sie weiß, daß ich hier durchgehen, weiß vielleicht, daß ich hier übernachten muß, und entfernt sich?"

„Wahrscheinlich nur, um Auftritte, wie den letzten zu vermeiden."

„Du bist ein herrlicher Tröster — Um meiner Liebe zu entfliehen, floh sie. Waldon, Du oder Niemand ist mir Aufklärung schuldig. Sprich was liegt hier zum Grunde — welche Motive waren bewegend genug" —

„Liebe!"

„Zu mir?"

„Lagen, wie die Deinige, dulden der Wahrheit ruhige Stimme nicht."

„Du sollst sprechen, ich bin gefaßt — Das Unglück hat mich abgestumpft, die erste Wallung ist vorüber; glaube mir, ich bin gefaßt."

„Du bist es nicht." —

„Ich bin es — Sieh, mein Herz schlägt ruhig, meine Hand ist kalt, ich spreche gewöhnlich — Du kennst mich ja."

„Die Menschen, lieber Sohnsdom, hängen, das weißt Du, von ihrer Erziehung, von ihren Lagen, und dadurch von den Grundsätzen und Meinungen ab, die ihnen diese an die Hand geben" —

„Du fängst bey der Eva an, wenn wirst du du auf Emilien kommen? Laß doch die Menschen

meinen was sie wollen, und Grundsätze schmieden nach Gefallen, mir erzähle nur von ihr, und wenn — höre Waldon — laß mir ein Pferd satteln, wenn sie in der Nähe bey einer Freundin ist, so gebe ich dem Hofrath meine Parole, und reite hinüber und überrasche sie — Wie?

„Nicht doch, mein Guter — ich wollte sagen, daß auch Emilie in dem Fall ist, daß auch sie ihre Meinungen hat, ihre Lieblingsgrundsätze, ihre Fehler, wie ihre Kapitaltugenden“ —

„Natürlich — und der Tugenden eine selige Menge; aber was Grundsätze und Meinungen und Tugenden mit meinem Hier, ihrem Nichthierseyn zu thun haben, begreif' ich nicht.“

„Das hat sie Dir, glaub' ich, schon eröffnet, als ihr euch das letztemal sahet.“

„Mit nichten! Gewisse Skrupel — Aber sie sank in meine Arme und drückte mich an ihren Busen.“

„Das hätte sie nicht thun sollen — Ach! die Mädchen haben oft schwächliche Augenblicke“ —

Ich sprang auf. „Du also stehst unserer Liebe im Wege, Du?“

„Setze Dich — Wieder ein Trugschluß — Setze dich — Keine Possen! der Himmel weiß, was ich durch ihren Eigensinn leide. Emilie behauptet, daß sie Dir, nachdem, was mit Dir vorgegangen, nie, nie ihre Hand geben könne. Eine

Hand, sagte sie, an der Menschenblut klebt, kann mich nicht durchs Leben führen" —

„Ich erstarre!"

„Ein Mann, der hier reine Liebe schwört, und dort um niedrige Wallungen Ehre und Leben aufs Spiel setzt, wird mich nicht glücklich machen. Wenn ihn das Mädchen nicht ausschließlich fesseln kann, wird die Gattin es vermögen? Darin, mon frere, hat sie so ganz Unrecht wohl nicht" —

„Fort, fort, was sagte sie weiter?"

„Nicht ein Wort außer dem Auftrage, auch das kleinste Fünkchen von Hoffnung in Dir auszublasen" —

„Ich will mich todtschießen," rief ich und stand auf —

„Das verlohnt die Mühe nicht," entgegnete Waldon — und ich setzte mich wieder.

„Ich will, ich werde, ich muß sie sprechen!"

„Zu welchem Ende, Freund? Vergiß! Noch tausend Mädchen blühen nah' und fern, die ihr nichts nachgeben, und Gott täglich um einen Mann anliegen. Was aber das schlimmste von der Sache ist" —

„Du bist noch nicht zu Ende?"

„Nur in Rücksicht auf Dich war ich es — aber ach, gar sehr fürchte ich, daß sie keine glückliche Gattin werden wird" —

„Hm! das ist dann unsere Sorge nicht — Und aus vermögenslosen Mädchen werden in dieser besten Welt doch gewöhnlich alte Jungfern! Nein, heirathen wird sie nie — Sie wird sobald keine Parthie finden — und mich nicht vergessen können — Es würde mich tödten, wenn ich" —

„Du weißt, Guido, was sie der Tante schuldig ist, und daß Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen diese, ihre ganze Seele erfüllen" —

„O! die Liebe ist stärker als alle Pflichten."

„Mit Ausnahme — Nur in gemeinen Seelen wagt Schwärmerey dies Possenspiel. Emilie wird, glaub' ich, Wollust in dem Schmerze finden, den es kosten mag; Dich aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Erfüllung einer Tugend der Preis ist. Und — erlaube mir, Dir es zu sagen — Du hast Dir viel vergeben! hast ihren Stolz gekränkt, bist ihr von Seiten deiner Sittlichkeit verdächtig worden; glaube nicht, daß ihr Deine geheimen Verhältnisse mit Julien unbekannt blieben, und platonisch liebt man eine solche nicht. Lacht auch unser Geschlecht über die metaphysische Inklination, so nehmen doch die Mädchen nicht selten auf den vorigen Lebenswandel ihres Werbers ängstliche Rücksicht; fordern von ihm was sie ihm geben — Einen reinen Körper — und die Bessern, nicht des Körpers wegen, sondern um des reinen Herzens willen, dem die Wollust

doch zuverläßig einen Theil seines Adels raubt."

„O! ich sage Dir, daß sie solche Dinge zu verzeihen wissen; denn, wahrlich, wären sie in diesem Punkte so bedenklich, als es Dir gefällt zu schildern, kein Mädchen würde ferner Frau werden, und so wird dann auch Emilie ehelos bleiben."

„Aber setze den Fall, daß der Wunsch, daß der Wille, der Befehl, die Rettung ihrer Wohlthäterin sie nöthigte; denn, unter uns gesagt, auf dieser Burg gehört jeder Schiefer den Gläubigern — setze den Fall, daß die Erhaltung der Tante sie dazu auffodere" —

„Nie wird die Tante solche ungereimte Ansprüche machen, und wäre das, so steht meines Vaters Geldkasten offen — so bin ja ich immer der Nächste" —

„Weißt Du so gewiß, daß die Wahl der Tante Dich treffen wird? vermuthest nicht, daß, was der Nichte Dich entzieht, der alten, bigotten, mit Vorurtheilen beladenen Matrone Entsetzen einflößt" —

„Laß das — Gut! nie aber kann sie mit einem Gran Menschenvernunft Deine Schwester zu einer Geldheirath zwingen" —

„Emilien? Bruder, die ist zu sanft, zu gut — sie kömmt dem stummen Wunsche zuvor" —

„Zuvor? Gott! und ich mußte sie verlieren! Ja, ja, sie wird sich, wird sich verbinden“ —

„Verbinden! das sag' ich eben“ —

„Es ist ohnmöglich, diese Laffen müssen ihr widerstehen“ —

„Sey billig — wenn wir verliebt sind, dann giebt es außer uns keinen liebenswürdigen Mann; Liebe macht blind gegen alle fremde Vorzüge, und wir finden es sehr natürlich, daß das Mädchen sich nur an uns versehen konnte. Sey gerecht! sieh zurück auf die Lage meiner Schwester und Tante, und nun trete ein Vermittler herbey, gewinne das Vertrauen der Alten, Emiliens Achtung; sey jung, edel, liebenswürdig, reich — Nein, sie müßte den Karakter ihres Geschlechts verläugnen, wenn sie ihn ausschlüge — und was fesselt sie denn? Dir entsagte sie: Vernunft und Pflicht gebieten, die Tante bittet, weint, schilt — Sie nimmt ihn! Nur ein Romanenheld, nur ein unerfahrner Schärmer kann das bezweifeln.“

„Sage das nicht, ich fod're Dich darauf! Sie wird dulden, Unbesonnener! sie wird fürs Lohn arbeiten, Putz machen, vergehn! Heirathen wird sie nicht.“

„Ueberspannte Begriffe! weißt du noch nicht, daß jede, jede Leidenschaft ihre Grenze hat? Und Treue von der Art, wie Du sie schilderst, ohne Triebfeder, ohne Zweck, suche Du künftig nur in

den Büchern und unter den seltenen Exzessen der Natur, am wenigsten in Mädchenherzen."

„Ach! mit mir ists aus, ich kann ohne sie nicht leben" —

„Jetzt kömmst Du auf die Festung, dann gehst Du auf Reisen, und es giebt von Norden bis Süden keine Liebe, keine, die nicht durch dauernde Entfernung und anhaltende Isolirung ihr Grab fände."

„Liebe ist eine Krankheit — ist die unheilbarste, denn nur der Tod kann sie vertilgen."

„So spricht der Patient, aber folge meinem Rathe, und Du wirst späterhin alle Liebeleyen, die Du in dein Tagebuch eintrugst, als Narrheiten und Verirrungen mit einem NB. bezeichnen. Denke nach, Sohnsdom, wie oft Du für diese, für jene, oft für ein klägliches Aeffchen glühtest — Nimm an, daß Deine Wünsche erfüllt, diese oder jene Deine Gattin wäre" — —

„Du hast recht — aber die Liebe zu Emilien werd' ich nie als Narrheit verlachen."

„Nun so bekämpfe sie dagegen als Mann. Besteht im Winseln Männerstärke? Hätte ich dich so ganz verkannt? Für stark hab' ich Dich immer gehalten."

„Ich gebe sie los — ich will kämpfen als Mann — Es sind bey weitem die schönsten Siege, welche man über sich selbst erficht — Sag' ihr

meinem Gruß! ich gebe sie los — Sag' ihr mein Lebewohl!"

„Bravo! so erkenn' ich Dich wieder — Und daß es Dich freuen würde, sie in den Armen eines andern guten Menschen glücklich zu wissen?"

„Du forderst viel!"

„Nicht mehr, als ich von einem Freunde fordern kann, der größer als seine Leidenschaft handelt."

Ich war in tiefe Gedanken versunken, nachsinnend, ob diese Entsagung aus der reinen Quelle der Größe fließe, oder das gebrechliche Werk meines geschmeichelten Stolzes sey, ach! und fand nur zu bald, daß ich mich selbst betrogen hatte! — So steht es um die gewöhnlichen Triebfedern, die uns zum Guten vermögen — und das ist traurig.

„Wozu dies Nachdenken," fuhr Waldon fort — „Willst Du schon jetzt herabsteigen und verzagen, und nur zur kargen Hälfte thun, was du ganz vollenden mußt, wenn ich Dich schätzen soll."

„Sag' ihr, was Du willst — Sie thue, sie lasse, was ihr gut dünkt, ich gehe in Frieden" —

„Ich darf ihr sagen, daß sie frey ist? frey für jedes Andern Liebe?"

„Ich sage, ja!"

„Von Herzensgrunde?"

„Von Herzensgrunde! Und nun kein Wort mehr!"

„Erst komm' herab, herab, lieber, theurer Bruder! ihren Bräutigam zu umarmen" —

„Wen?" schriee ich nach einer starren Pause, und spreizte beyde Arme weit aus —

„Deinen Begleiter — den Baron Soller — schon bey zwey Jahren warb er um sie."

„Emilie!" rief ich, und sank aufs Sopha zurück.

„Erfüllt ihre Pflicht, gedenke Du der deinigen — ich setze den Fall, und er ist bereits eingetreten" —

„Nun ists aus," stammelte ich und weinte heftig — „Nun schieße ich mich todt!"

„Schäme Dich!" sprach Waldon, „so drohen jetzt nur Quartaner. Männer handeln — kämpfen — und der Sieg ist hier dem Kämpfer gewiß."

„Verdammt sind die Weiber — Emilie ist meiner unwerth!"

„Hänge Dich fest an diesen Glauben, denn Verachtung tödtet alle Liebe, und nun komm herab" —

„Zu ihm? nimmermehr! laß mich immer mit meinem Unglück allein — schwatzt es auch wenig, so giebt es destomehr Stoff zum Nachdenken,

und das Glück hat noch keinen zum Philosophen gemacht."

„Du bist dem Hofrath Dankbarkeit schuldig — Er, er gab Dich durch seinen Einfluß dem Vaterlande, deinen Aeltern — Dich dem Wohlstande wieder; bedenke das."

„Und stahl mir Emilien!"

„Die auch ohne ihn für Dich verloren war — Komm!"

„Hohl' ihn der Teufel! führe mich in mein Zimmer" —

„Es ist noch zu früh zum Schlafengehen, Du wirst Grillen im Bette finden" —

„Ich bedarf der Ruhe — willst Du mir auch diese versagen?"

„So gelobe mir zuvor nicht zu toben, keine Rache zu brüten, nicht mit Undank zu bezahlen — Große Seelen rächen sich nicht, sie schweben über den Leidenschaften, wie Adler über der See, und ragen über das Unglück hinaus"

„Ich gelobe Dir!"

14.

Ich versank in einen Berg von Federn, aber wer nur zu schlafen vermocht hätte! Ich hörte die

Grillen zirpen und den emsigen Holzwurm in der morschen Bettstelle arbeiten, die mit dem felshofischen Wappen geziert, vielleicht schon Jahrhunderte diesen Platz behauptet hatte. Wie mancher kernhafte Ritter, wie manche glückliche Braut, wie manches ehrsame Paar der Vorwelt mochte sie seit jener Zeit bestiegen haben. Das Schraben des Holzwurms und ihr gebrechliches Alterthum erinnerte mich an die Vergänglichkeit, und wie immer eines dem andern Platz gemacht hatte und verschwunden war. Laß sie ruhen! sprach ich zu mir selbst, drückte die Augen fest zu, dachte des Sandmännchens, das, nach den Erzählungen meiner einstigen Wärterin, den guten Kindern Schlaf bringe, und wünschte ein Kind zu seyn. Es war eine finstre, stürmische Nacht, ähnlich jener, wo mich Julie der Prinzessinn zuführte. Eulen schrieen aus den alten Gemächern der Burg, die Wetterfahnen sangen und der Sturm tobte durch die Gewölber; wendete ich mich rechts, so stand Emilie vor mir, links stieg Soller aus der Wand, zu meinen Füßen öffnete sich ihr Brautbett und über mir der Kerker der Festung. Zahnschmerzen und unglückliche Liebe halten wach: sie gehören zu den peinlichsten Uebeln dieses Lebens.

Zwey Uhr war vorüber, und ich hatte jedem bis dahin gezählten Glockenschlage einen tiefen Seufzer beygesellt, als ich plötzlich ein Rascheln

an meiner Thüre, und kurz drauf ein Geräusch im Hofe vernahm — Die Hunde bollen, ein Pferd wieherte. Leise fuhr ich aus dem Bette, öffnete leise das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Siehe, da stand der Wagen des Barons angespannt, er selbst reisefertig an der Thür, und — Emilie neben ihm. Er umarmte sie, sie schien zu weinen — Waldon sprang in den Wagen, Soller ihm nach, und der Kutscher fuhr davon; ich war nach zwey Minuten in den Kleidern. Emiliens Gewand rauschte bey meiner Thüre vorüber, sie trat in ein Zimmer das hart an das meinige stieß. Unentschlossen stand ich da — Du weinst? sprach ich — ob um Soller? ob um mich? das ist die Frage. Ihre Thränen belebten meinen Muth, ich griff mich durch die Finsterniß, und trat auf leisen Socken beherzt in ihr Zimmer, Sie war im Entkleiden begriffen, ließ das Halstuch fallen, verblaßte, und blieb unbeweglich mit offenem Munde stehen. Ich glaubte, daß ein Schlagfluß meine Zunge gelähmt habe, die keiner Sylbe mächtig schien — So standen wir uns gegenüber, und ich starrte sie mit einem nichtssagenden Lächeln, der einzigen Akzion, zu der ich jetzt Muskeln fühlte, dummdreist an.

„Das ist unedel!" rief sie, zu sich selbst kommend, und wand die Hände — „Das ist abscheulich!"

Ich machte drey Schritte vorwärts, sie schien mich zu fürchten, meine Bewegung zwang ihr eine bittende Geberde ab, die sie mit dem holdseligsten Blicke begleitete, der alle Centner von meiner Zunge weghob und die traurige Verzauberung löste.

„Ich komme,“ sprach ich — „ich komme“ — aber mehr vermocht' ich nicht zu sagen. Emilie war im Nachtkleide, ihr Halstuch an der Erde — Meine Augen verloren sich in dem holdseligen Anblicke, und bebend streckte ich die Arme nach ihr aus. Sie hatte meine Blicke mit den ihrigen begleitet, ward glühend roth und warf sich in einen Staubmantel. —

„Und hier wird Soller schwelgen!“ hub ich kläglich an.

Sie schwieg, sah auf sich nieder und verhüllte sich bis an's Kinn. Ich sank vor sie hin, meine linke Hand auf ihr Knie, mit der rechten faßte ich die ihrige.

„Nein, Emilie! nein, Du hast mir nicht entsagt, noch liebst Du mich!“ O ich hätte diesen Augenblick nicht um alle Kronen gegeben, und zudem fand ich ein so süßes Behagen in dem Bewußtseyn, zu dieser verdächtigen Stunde, in dieser vertraulichen Gruppe vor einem entkleideten Mädchen zu knieen — trotz Soller und Waldon,

vor

vor Emilien! Ach, meine Entschlüsse! meine Stärke! meine Versprechungen! Wo waren sie?

„Rede Wahrheit, sprach ich ihr zu — Wahrheit, theures Mädchen, Du liebst mich! Siehst diese lohe undämpfbare Flamme, fühlst dieses bange Schlagen meines Herzens, und zitterst und liebst — und Deine Seele strebt, ewig um die meinige zu seyn — O bey der Wollust dieser Stunde, bey aller Kraft des Lebens bitt' ich — entsag' ihm —

„Nein, Guido! das geht zu weit," sprach sie, schnell aufstehend, „und ich bin tugendhaft" — Ich umarmte ihre Knie, drückte sie gegen meine Brust und mein Gesicht in ihren Schooß; sie entwand sich mir und trat ans Fenster, ich folgte ihr.

„Wenn Sie wüßten, Herr von Sohnsdom," hub sie an und schöpfte Odem — „wüßten, was mich dies alles kostet, Sie würden barmherzig seyn — und geben."

„Blinde, blöde Vorurtheile sind es, durch die Sie regiert werden, Emilie" —

„Nein, bey Gott nicht, Guido! O ich will aufrichtig seyn, Sie nicht verzweifeln lassen — Ihre That, Ihre Fehltritte, Ihre strafbaren Verbindungen am Hofe, sie sind immer zu schwach uns ganz zu trennen, aber" —

„Jene, Verbindungen, meine Himmlische, sind nun zerrissen — der Tod hob sie auf" —

„Alle nicht — ich kann nicht deutlicher werden, und was hülf' es Ihnen auch — Eine hält Sie noch, und diese eine zieht Sie mit furchtbarer Kraft aus meinen Armen, aus meinem blutenden Herzen weg" —

„Das sind Räthsel, oder das Werk Ihrer Phantasie, oder die Lüge eines Lügners; ich bin frey!"

„Sie sind es nicht — Ach, Sie würden nicht hier, ein gar anderes Loos Ihnen gefallen seyn — doch ich darf mehr nicht sagen" —

„Wie — Julie lebte noch? das wollen Sie mir glaubend machen? Oder deuten Sie auf die Prinzessinn?"

„Was kümmern mich diese — Genug, daß ich Ihnen mit Thränen, daß ich Ihnen wider meinen Willen entsage" —

„Um aller Barmherzigkeit willen! dahinter wacht irgend ein Bubenstück — irgend ein verdächtiges Geheimniß; o Weib meiner Seele! so kann ich von Dir nicht scheiden — Man betrog Dich, Emilie, hier ist Verrath im Spiele, und der teuflische Soller" —

„Nein! nein! nein!" stammelte sie unter Flammenküssen, mit denen ich ihren schönen Mund bedeckte, und „Ach!" schrie in demselben Augenblicke eine rauhe Stimme hinter uns. Husaren! stammelte Jeremis und wies in den Hof. Ich

strafte ihn Lügen, er schwor, ich hieß ihn gehen, er blieb, Emilie sah starr auf den Boden und zitterte. „Und die gnädige Tante folgt mir auf dem Fusse," sprach Jeremis, und sah ängstlich nach der halb offenen Thüre. Schneller als der Blitz war ich aus dem Zimmer, und fand bereits den Officier des Kommandos in dem meinigen, der mir vertraute, daß er befehliget sey, mich nach der Festung S. zu bringen, indeß Herr von Soller meine Verhaftnehmung dem Fürsten melde. Wir setzten uns auf; noch war in einem Fenster Licht, aus dem ein Frauenzimmer sah; ich eilte hinan —

„Leb wohl, Du Beste!" sprach ich — „lieblicher Engel, lebe wohl, das Andenken an diese Nacht soll mir den Kerker versüssen."

„Comment çà?" rief die alte Tante, denn, o all' ihr Götter! diese war es — „ich glaube Sie radotiren?"

Hellauflachend über diese entsetzliche Täuschung zog ich meines Weges.

15.

Die Sonne erhob ihr Flammenhaupt, und ich erwachte aus dem düstern Nachdenken über die Vergangenheit, über die Szene dieser Nacht, über die Vermuthungen, zu denen mich Emilie geführt hatte. Es war einer von jenen schönen Frühjahrsmorgen, wo die Felder dampfen, die Vögel wieder laut werden, und nur noch einzelne Schneeklumpen von den Gipfeln hoher Berge und aus den Klüften herschimmern, welche die Sonne nun auftrinkt, und in den Thälern Blüthen, Gras und Blumen hervorlockt. Alles schien von einer langen dumpfen Betäubung erwachend, neues besseres Daseyn, Freyheit und Genüsse zu empfangen.

„O, sehn Sie nur," sprach ich freudevoll, und reichte dem Husarenoffizier, der schlafend auf seinem Pferde hieng, die Hand, „sehen nur, alles rund umher lacht und lebt! — Wie schön ist die Natur! gewiß ein würdiger Tempel des höchsten Wesens." Er sah mich an, strich sich die Augen und den Bart, ließ sich Feuer auf die Pfeife geben, und sprach — „'S kann heuer gute Grasung geben, das Heu ist teufelmässig theuer' —

„Es wird abschlagen, Freund — lassen Sie uns das jetzt vergessen — dieser Morgen verlangt eine sorgenlose Stimmung, lassen Sie

aus ihn geniessen — Wahrlich, ich fühle mich aufgelegt, eine Reise um die Welt zu machen."

„Hoho! links eingeschränkt! auf Ihrem Fuchse möchten Sie nicht weit kommen."

„Wie das? er ist ein braver Engländer, der mich schon oft zehn Meilen in einem Tage trug" —

„Eben drum! das Beest hat den Spath davon. Wollen Sie guten Rath benutzen, so schaffen Sie es fort — Was den Pferdeverstand belangt, da such' ich, hohl's der Teufel, meines Gleichen" —

„So höre ich; aber mein Fuchs ist brav und gesund" — Es erhob sich nun ein ungemein lehrreiches Gespräch, in welchem der Husarenoffizier alle Lichter seines sogenannten Pferdeverstandes spielen ließ; seinen Leuten schien er ein Orakel zu seyn, mir ein Wesen, das ganz an seinem rechten Platze stehe, ein in der Welt nicht häufiger Fall, und aus dieser Rücksicht verzieh ich ihm sein leeres Herz und die Langweile, die mir sein Gespräch machte. Wohl doch jedem, dem es gegeben ist, mit dem Pferdelustigen von der Stärke des Rosses, mit dem Wüstling von jemandes Beinen, mit dem Rabby von der Beschneidung, mit Mädchen von Bällen zu sprechen; in allen Modegesellschaften wird er geschätzt, geliebt, gesucht und willkommen seyn. Solch ein Mann ist für

den herrschenden Ton; er wird das stinkende Selbstlob, er wird das fade Gewäsche, er wird die dümmsten Behauptungen, wird Inkonsequenzen aller Art gutwillig anhören, wird sein Ohr frohmüthig den Sünden des Dichterlings leihen und nicht verzweifeln, wenn ihn ein kopfloser Schwätzer mit stundenlangen Nichtswürdigkeiten tödtet. Wir kamen nun von dem Gebirge in eine unabsehbare Ebene herab, in deren Mitte sich die Festung auf einem nackten Felsen zeigte.

16.

Friede sey mit allen Festungen und mit allen Generalen und Heeren. Der Krieg hat unsern Welttheil seit Jahrhunderten mit unnennbaren Greueln befleckt, die Fürstenlaune, Eroberungssucht und Nichtswürdigkeit veranlaßte. Wir haben das Mark der Länder verschleudert, die Ohnmöglichkeit zu versuchen — und Staubkörner gewonnen. Hunderttausende sind gefallen, um die Geschichte mit schrecklichen Thaten zu bereichern, und ihr Blut den Namen der Eroberer als Folie unterzulegen; Weiber, Bräute, Kinder, Greise sind gemißhandelt, geplündert, ihre Städte, ihre Dörfer, ihre Felder verheert, ihre Güter mit ihnen

vertilgt worden. Was die Betriebsamkeit müh-selig errang, was das Weib mit Schmerzen gebahr, was die Thräne der Entzückung heiligte — Schätze, Menschen, Künste wurden vernichtet und noch trauert die Menschheit um so manchen unersetzbaren Verlust. Wenn werden doch die Gewaltigen dieser Erde erkennen, daß Eroberungen nur den Untergang der Monarchien herbeyziehen, ein unübersehbares Feld noch unübersehlicher machen, und daß, wie König Salomo sagt, wer seines Muths Herr ist, größer wird als der, der Städte gewinnt.

Ich trat in mein Zimmer, das mit allen Bequemlichkeiten versehen war, und eine reizende Aussicht über die umliegende Gegend gewährte. Am Fuße des Felsens schlich ein stiller breiter Strom vorbey, der mir in seinem gleichmüthigen Wandel ein Bild der Geduld war, und verirrte sich durch beträchtliche Umwege westwärts in die Gebirge, wo ihn das Auge verließ, um auf eine lächelnde Fläche zu sinken, die von Wäldern, Teichen und Heerstraßen durchschnitten ward, und sich sanft ansteigend bis an den Horizont verlief, wo sie sich von neuem zu einer hohen Gebirgmaße aufthürmte und fernen Wetterwolken gleich ward. An ihrem Fuße sah ich in heitern Tagen die Thürme der Hauptstadt, und rechts hinter einem Walde die weißen Mauern der Kirche zu Eben-

dorf. Mein Kammerfenster führte in einen kleinen engen Hof, der von schwarzen Mauern umschlossen ward; einzelne, doppelt verstäbte Fensterchen ließen schliessen, daß Elend und Sklaverey hinter ihnen weine.

Ich speiste an des Kommandanten Tafel, und hatte die Erlaubniß, wenn und wie ich wollte, in dem Bezirk der Festung herumzuspazieren; die Spezialaufsicht über mich war einem alten Wachtmeister anvertraut, der kein Arges hatte, mir aber, so oft ich zu irgend einem Behufe die Börse zog, unverrückt auf die Hosentasche sah: seine tägliche Klage war sein Weib, welches seit einundzwanzig Jahren das Gegentheil von allem dachte, wollte und that, was ihr Mann zu denken, zu wünschen und zu thun schien.

Der Kommandant war ein kleiner freundlicher Mann, der wie eine gesegnete Mahlzeit aussah, keinen Spaß verdarb, unaufhörlich Tabak rauchte und unter Traun gefochten hatte; eine gute Haut, von dem Schlendrian und den Vorurtheilen jener Zeit besessen, ein geschworner Feind aller Neuerung, und unwissender als ein päbstlicher Hauptmann. Er war der Zeit mein hochgebietender Herr, und ich mußte mich daher, so traurig es auch ist, von eines Schafkopfs Launen abzuhängen, aufs pünktlichste in die seinigen fügen, dann aber war er auch herzlich gut. Um

neun Uhr des Morgens endigten sich seine Dienstgeschäfte, die er mit pedantischer Aengstlichkeit, mit jenem Kleingeiste betrieb, der den kleinen Geistern eigen ist, und nun rief er mich selbst zu sich hinab; bis halb 2 Uhr spielten wir Piket, und Piket von 3 Uhr bis zur Abendtafel, und dann wieder Piket bis der Hahn krähte. Von dem Tabaksqualm und dem ewigen Spielen erschöpft, warf ich mich nun aufs Bett, träumte bis 9 Uhr vom eicheln Daus, von Terzien, Quarten und Quinten, und stand auf — um mich an den Spieltisch zu setzen. Ich war an den Grenzen der Verzweiflung, da ich nichts mehr als das Spiel hasse; denn es ermüdet den Geist, rührt die Leidenschaften auf, und ist eine Arbeit ohne Zweck. Das peinlichste war, daß ich nie gewinnen durfte, ohne meinen spielsüchtigen Gebieter halb rasend zu sehen — Ruhepunkte suchte ich eben so vergebens — „Funfzehn ist funfzehn," rief er wie besessen, wenn ich irgend etwas aufs Tapet brachte, das uns in ein Gespräch verwickeln konnte — „ist sechzehn, ist siebenzehn" u. s. w. und je tiefer er ins zählen kam, je dicker und schneller wurden die Tabakswolken, die er mir von Sekunde zu Sekunde unter die Nase blies.

Eines Tages nun war ich ganz besonders trüber und mürrischer Laune; wir hatten über der Tafel von militärischen Gegenständen gesprochen,

wo er, wie gewöhnlich, die allerabentheuerlichsten Absurditäten behauptete und bitter und böse ward, als ich ihn auf die bescheidenste Weise eines bessern zu belehren wagte.

„Ins Teufels Namen," schrie er und sprang auf, „das muß ich besser wissen; ich habe funfzig Jahr gedient, ich!"

Ueberzeugt, daß der Geist des Widerspruchs eine Schooßsünde alter Soldaten sey, hüthete ich mich vor allen weitern Kontroversen und schwieg. Er hatte am nämlichen Morgen über die Beschaffenheit des Aethers gelesen; es war ein unstäter trüber Apriltag — „Weiß der Geyer," hub er an, als wir aufgestanden waren, „ist mir da der garstige stinkende Ader auf die Brust gefallen; müssen wohl eins spielen, daß mir besser wird."

Ich entschuldigte mich, er bat — aber diesmal bat er vergebens. „Nun, so scheer' sich der Herr zum Teufel!" rief er im obigen Ton, und kehrte mir den Rücken.

17.

Stelle dich jetzt, lieber Leser, an das Fenster meiner kleinen Zelle, und sieh dort hinter dem waldigen fernen Gebirge den Himmel roth wer-

den; Thäler und Ebenen unter dir, in ein schweigendes Dunkel verhüllt; den Strom, der sie durchschneidet, dem Florgürtel gleich, der über ein Trauergewand herabwallt; stimme dich herab zu dieser schweigenden Feyer, zu dieser Pause der Natur, und erhebe nun den Blick in die heitere Abendluft, zu dem Jakobsstabe, zu dem Orion, zu den mannigfaltigen Gruppen von Sternen, die durch deinen Hinblick zu entstehen und Licht zu gewinnen scheinen — Und wenn dein Herz nun wärmer schlägt, wenn du dich empfänglich fühlst für die grosse Szene, die, obschon von Dichtern und Stümpern längst verbraucht, in ihrer herrlichen Wirklichkeit dennoch gleich schön und anziehend bleibt: so sieh die Tannengipfel dort in Folie, und die goldne Scheibe des Mondes langsam hinter ihnen emporschweben; dein Blick falle dann auf die Ebene zurück, die dir jetzt nur ein verworrenes schwarzes Gemisch zeigt, und du wirst ihn wieder aufheben und dich an der steigenden Scheibe des Mondes ergetzen.

Unter dem milden Erguß seiner Strahlen stieg die Gegend rund umher wie aus dem Nichts wieder hervor. Er vergoldete den Strom, und warf einen glänzenden Schleyer über den Felsen der Burg, der seinen riesigen Schatten weit in die Thäler hinstreckte. Wie groß ist Gott! sprach ich leise, die heilige Stille durch keinen Laut zu

stören, und faltete die Hände: wie groß und gut! Mein Gefühl löste sich in Anbetung auf; kein eitler Wunsch, keine thörichte Bitte, kein profanes Geplärr entheiligte dieses Gebet, auf Flügeln der reinsten Andacht hob sich mein Geist über den Staub, strebte meine Seele zu ihrem Quell und ahndete ihre göttliche Abkunft.

Wie von fernher der Harmonika Töne, schlugen jetzt plötzlich die lieblichsten Laute an mein Ohr, ein sanfter himmlischer Gesang zog mich zu den irdischen Regionen zurück; ich trat bestürzt in die Kammer und hörte vernehmliche Worte ich sah aus dem kleinen Fenster, und hart unter mir sang eine Silberstimme in der mildesten Melodie folgende Verse:

Aus goldner Halle sprüht dein Quell,
O selige Vergessenheit!
Quillt wundervoll und spiegelhell
In wechselloser Lieblichkeit,
Wie Nelkenöl und Mayenthau,
Wie Balsam süßer Wonnezähren,
Beym holden Silberklang der Sphären,
Durch Edens Amarantenau.

Er schwillt zu hoher Wogenfluth
und wallt durch das gelobte Land,
Wo lächelnd nun der Dulder ruht,
Wo Carlos seine Mutter fand;
Wo Psyche kühn die Fessel bricht,

Sich Fried' und Unschuld zu ihr gatten,
Und Liebe ihr auf Blumenmatten
Elisiums, die Myrthe flicht.

O Thal des Heils, der Wonne Thal,
Gefild' des Segens und der Ruh!
Sanft lächelt mir dein Ideal
Im Göttertraum der Hoffnung zu;
Sie ist im Kummer, ist im Drang,
Im tiefen Kerker mir zur Seite,
Und singt mir einst im Todesstreite
Den himmlischen Triumphgesang!

„Das ist ja ein Traum!" rief ich, und fuhr mit der Hand über die Stirne. Von neuem begann der Gesang, dasselbe Lied, dieselbe Stimme, und einigemal schien sie sich in Schluchzen zu verlieren. Jeremis schnarchte ruhig im Zimmer; außer mir faßte ich ihn bey der Brust und schüttelte ihn wach.

„Was weißt Du von Julien? Gestehe, oder ich werfe Dich aus dem Fenster!"

Jeremis wußte nicht wie ihm geschah — „Aus dem Fenster?" frug er gedankenlos, „nicht doch, am Blutsturz starb sie — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe."

„Hier ist sie! rede, wenn Dir Dein Leben lieb ist" —

„Ach! Schauen Sie doch, ich ersticke ja" —

„Sie sang, sie sang — Blutstürze tödten ein so rasches Leben nicht“ —

„Vor bösen Träumen, betete Jeremis mit sichtbarer Angst, „behüte uns lieber Herre Gott!“

„Zünde Licht an, wache mit mir —
Schlafe nicht, ich befehle Dir“ —

„Ein gutes Gewissen,“ erwiederte er, mit dem brennenden Schwefel die Kerze suchend, „das ist ein weiches Ruhekissen, und es hat Sie halter doch bethört.“

„Nein, sag ich Dir, sie ist hier — Ich vernahm ihre Stimme, diesen milden verschmelzenden Ton, diesen weichen Akzent, diesen harmonischen Zauber, der in die Seele strömt und das Herz zur Inbrunst auflöst.“

„Mich kriegst Du nicht!“ rief Jeremis, mit Angsttropfen auf der Stirne, krähte in den allerwidrigsten Tönen sein Abendlied, und ermahnte mich durch Zeichen ihm beyzustimmen; seine Andacht war unbezwingbar; ich bat, ich fluchte, ich drohte; alles vergebens — er sang, und sang und entschlief.

Glückliches Geschöpf, dacht' ich, das auf einen so kurzen Gesichtskreis beschränkt, seine Bahn vorwurfsfrey durchläuft, froh lebt, sich hinlegt und ruhig stirbt; das zwar vor Gespenstern und Alpen zittert, aber seine Pflichten erfüllt; den Teufel glaubt, aber ihn durch Gebe-

te zu entwaffnen weiß; das kurzsichtig und dumm an Vorurtheilen hängt, aber glücklich bey schwarzem Brod und magerer Kost ist; das vegetirt, wo der Feuerkopf zu den Sternen fliegt, aber mit heiler Haut schläft, wo diesem die wächsernen Flügel schmelzen; das bey dem Weibe nur thierische Wallungen fühlt, aber den Ehebruch für eine Todsünde hält und sein Gewissen bewahrt; das alles glaubt, auf alles stirbt, was ihm sein Schulmeister einbläuete, aber himmlischen Trost in allen dem findet, und Kraft zu seinen kleinen Tugenden, Balsam für seine Leiden und jene praktische Lebensweisheit, die ihm das Entbehren leicht macht, und der wir so oft vergebens nachjagen.

Die Sonne gieng auf und ich wachte noch; das Für und Wider, das Ja und Nein warf mich auf der peinlichen Folter der Ungewißheit umher. Ihre Hand war kalt als ich sie im Wagen wieder fand — ihre Brust durchbohrt — aber können nicht Hände wieder warm, Brüste wieder heil werden? Sie röchelte — also war noch Leben in ihr — also lebt sie! Und war es nicht ihre Stimme? Mischte sich nicht in jeden Hauch, in den kleinsten leisesten Laut, der nur theilweise mein Ohr erreichte, jene Grazie, die immer auf ihren Lippen schwebte und mich hin-

als, als ich zum erstenmal ihr Hörer am Klavier war.

Jeremis fiel, durch einen Traum getäuscht, vom Stuhl, und machte, sich mit starren Augen betrachtend, die Bemerkung, daß er gefallen sey und ihm so etwas im Bette nicht arrivirt seyn würde.

Gewißheit zu gewinnen, war das Ziel, zu dem ich mich, was es auch kosten möchte, ringen wollte. Vielleicht ist der Kommandant treuherzig zu machen, sprach ich, kleidete mich an und wollte hinab, fand aber die Thüre des Vorsaals fest verschlossen. Das hatte das leidige Piket bewirkt.

Gegen Mittag brachte mir der Wachtmeister die Speisen, Jeremis machte sich in der Kammer Geschäfte und ich frug ihn sehr ernst, warum man mich so verriegelt und verschlossen habe.

„Alles, gnädiger Herr, aber das weiß ich wahrhaftig nicht."

Ich warf ihm einen Dukaten auf den Tisch — „Man hat Ihnen dadurch Mühe und Wege gemacht, nehmen Sie" —

„Gott behüte!" sprach er, und sah mit schmachtenden Augen nach dem Goldstücke, das ist ja meine Schuldigkeit" —

„Und die meinige, sie zu vergelten — keine Umstände" —

„Nein

„Nein, nimmermehr — wenn es von mir abhienge, höchstgeehrtester Herr, ich sperrte Ihnen gern Thüren und Thore auf" —

Ich drückte ihm den Dukaten in die Hand, und er verbat sich ihn noch, als er ihn längst schon in seiner Tasche wußte.

„Wie gebehrdet sich denn das Fräulein?" frug ich plötzlich, mit der gleichgültigsten Miene.

„Das Fräulein?" sprach er, biß sich in die Finger und erzwang ein helles Gelächter — „Ew. Gnaden belieben den werthesten Scherz mit mir zu treiben" —

„Nichts weniger — können Sie läugnen — ich zog die Börse.

„Ja Herr, und wenn eine Prinzessinn hier vermauert wäre, ich wollt's Ihnen nicht absprechen, aber das müßt' ich lügen. Seit 40 Jahren sah ich hier keine Jungfer, als etwa meine Tochter und des Obersten Ausgeberin."

„Es ist gut! sagte ich, steckte den Beutel wieder zu mir und sah aus dem Fenster. Der Wachtmeister ward nicht fertig den Tisch zu decken, die Speisen aufzutragen und alle Hände voll zu haben. Er hustete, räusperte sich, warf einen Teller auf die Erde — ich blieb unbeweglich und schwieg.

„Der Herr Kommandant sind recht ungehalten," sprach er endlich, vertraulich und halb laut, und klopfte mich auf den Rücken —

„Es wird sich geben," antwortete ich und setzte mich zu essen.

„Man kann nicht wissen; ich habe gar andre Vögel singen hören."

„Das werden Gimpel gewesen seyn" — Er zuckte die Achseln, es gab eine lange Pause.

„Sie wissen also von keinem Fräulein, das man hier eingesperrt hält?"

„Nicht ein stummes Wörtchen!"

„Ich glaube es — Gefangene von solcher Wichtigkeit werden wohl ohne ihr Mitwissen unter höherer Aufsicht stehen — Mir lag daran unterrichtet zu seyn, und dann wäre es Ihr Schade nicht gewesen."

„Sehn Sie nur, gnädiger Herr, unser einer ist stumm wie das Grab, das wissen Dieselben — Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß, und außer Ihnen und noch einem jungen Herrn" —

„Wenn Ihnen jener Rock dort gerecht wäre, Herr Wachtmeister, so würde es mich freuen, wenn Sie ihn an sich nähmen — Von einem jungen Herrn sagten Sie — was verbrach er denn?"

„Das mag der Himmel wissen; er sitzt gleich hier unter Ihnen, und hat ein Gesicht wie die heiligen Engel in der Kapelle — aber Gesicht hin, Gesicht her — das Beste fehlt ihm" —

„Das wäre?“

„Geld! er ist keines Kreuzers mächtig.“

„Sie bedienen ihn?“

„Versteht sich! versteht sich! Dann und wann kömmt ein anderer Herr auf die Vestung und konversirt mit ihm.“

„Mit dem Gefangenen? ist das hier Sitte?“

„O der bringt die Erlaubniß mit, und ich muß ihn oft halbe Tage lang zu jenem einschließen.“

„So so; gehn Sie mit Gott, Herr Wachtmeister, mein Kerl ist in der Nähe.“

„Jeremis,“ sprach ich, ich will in den Hof hinab, sobald die Dämmerung einbricht.“

„Da wird halter wenig zu schau'n seyn“ —

„Zweifelst Du noch an Julchens Hierseyn? hörtest Du ihren Gesang nicht?“

„Nicht ein stummes Wörtchen, gnädiger Herr, Sie kennen ja meine vertrakte Maladie an den Ohren, und die Nacht ist keines Menschen Freund.“

„Ich will in den Hof, unsre Bettücher werden zureichen, laß uns den Versuch machen.“

„Sie reichen nicht; ich will Ihnen aber eine Strickleiter machen, die ihres Gleichen suchen soll; bin auch 'nmal zu meiner Frauen seliger auf solche Weise ins Fenster gestiegen — in Züchten

und Ehren, gnädiger Herr, 's war ein armes gutes Ding, und da brachte ich ihr dann und wann 'n paar Gröschel, die ich mir abgedarbt hatte, und einsmals eine reiche Haube, und wie ich bald hinauf war, pardauz rissen die Stricke und ich fiel hinab in die Pfütze, zum Weihnachtsfeste, daß mir der Hals knakte, und meine schöne Haube nebenbey — seitdem bin ich auf keine Strickleiter wieder gekommen" —

„Aber, Jeremis, wer auf guten Wegen kriecht nicht durch die Fenster; oder hatte das Haus etwa keine Treppe" —

„Treppen genug, gnädiger Herr, aber die Herrschaft hieß mich einstmals einen Bettelkerl und sprach vom Hinabwerfen, da mußt' ich wohl in den sauern Apfel beissen — Saure Aepfel giebt's denn halt allenthalben, auf der Freyde und in der Ehe."

Die Strickleiter war fertig, der Abend nah', jede Minute ward zur Stunde, ich hatte nicht Rast, nicht Ruhe —

„Sicher und gewiß," sagte ich zu mir selbst, „ist Julie dieser junge Herr — sicher und gewiß, ist sie es nicht, denn der Plauderer hätte mir es gestanden. Er wird die Aufsicht über die Gefangenen nicht haben — er wird" —

„Ich höre singen," rief Jeremis, und steckte den Kopf zwischen die Thüre. Ich flog in die

Kammer und hörte nichts; von Fenster zu Fenster, von Winkel zu Winkel schlich ich, horchte ich, und legte mich endlich auf den Boden nieder — Alles blieb ruhig, ich nahm meinen vorigen Platz wieder ein und hörte nichts.

„Es singt, bey meiner armen Seele, es singt!" rief Jeremis nach einer kurzen Pause wieder und machte sein Kreuz. Ich eilte von neuem in die Kammer — kein Laut.

„Unter dem Zimmer," sprach er und zitterte, „aber der Böse ist halt überall." Ich sprang in die Stube zurück, trat ans Fenster und hatte kaum den Flügel geöffnet, als ich die Silberstimme der vorigen Nacht vernahm, welche wenige Ellen unter mir aus dem Felsen zu springen schien. Ich verlor kein Wort:

Sie sinkt hinab, und ihre Schläfe prangen
Im goldbewebten, lichten Gürtelband,
Die Sonne sinkt, hoch glühen ihre Wangen
Wie einer Braut im Nachtgewand.

Getrocknet in des Kummers Morgenzähre,
Und süßen Schlummer träufend eilt sie nun
Im Segen hin, auf jener Hemisphäre
Wie auf der unsern, Wohlzuthun!

Mich sah sie einst, noch schuldlos, Blumen pflücken,
Sah, wie der schöne Jüngling mich umfieng,
Und liebevoll an meinen trunknen Blicken,
Und bebend mir am Halse hieng.

Wie dieser Himmel glühte seine Wange,
Sein Odem glich dem Hauch der Maienduft,
Und hin ist er, den mit dem Schwanensange
Vergebens meine Seele ruft.

„Hinab zu ihr, und sollt' ich in des Todes Rachen fahren — Nimm! halte fest! Aus Leibeskräften halte wieder, das sag' ich Dir!"

„Nach meinem schlechten Vermögen, gnädiger Herr, Gott bescheere Ihnen eine glückliche Reise; aber Sie müssen zum Kammerfenster hinabfahren, denn der Fels hier läuft schnurgerade in den Abgrund." Dieser Wink rettete mein Leben, für das jetzt kein Abhang zu schroff war.

Schon schwebte ich zwischen dem Himmel und der Erde, als Jeremis plötzlich losließ und ich schneller als ein Gedanke auf dem Hofe saß; sein Geschrey übertäubte meinen Schmerz; mit halbem Leibe aus dem Fenster hängend betheuerte er mir, daß er nicht mehr halten könne, und nur sehen wolle wie weit ich gekommen sey. Ich fühlte mich g a n z und stand auf. Wer nun mit mir in den Hof herabfiel, schlage die Augen auf, sehe mich zwischen vier schwarzen Mauern, einem Fensterchen gegenüber, hinter welchem, in demselben Augenblick als meine Augen daran hafteten, ein leidendes Magdalenengesicht erscheint, dessen blendete Weiße durch die Schwärze des rostigen Gitters erhoben wird; das mich aus zwey

grossen sprechenden Augen schwermüthig anstarrt; ein Kopf, der ein Behänge von braunen Locken mit einer seltsamen Gebehrde von der Stirne nach hinterwärts schüttelt, und jetzt wie durch ein Schwerdt plötzlich vom Körper getrennt, gichterisch zuckt, den bebenden engelschönen Mund öffnet und vergebens arbeitet, sein dumpfes Besinnen in ein helles Bild zu verwandeln. — Ein schneeweißer Arm wand sich nun durch die engverstäbte Oeffnung, den ich mit Flammenküssen bedeckte — „Geist meines Guido!“ sprach sie mit schwacher Stimme —

„Julie!“ rief ich, und brach, dem Löwen ähnlich, zwey morsche Stäbe aus der Mauer. Vergebens ward es Nacht, stieg die Leiter zu mir herab, sang mein Knappe, auf dem Fensterstück sitzend, die rührendsten Klagelieder — In Julchens Anblick verloren sah ich nur Sie, nur mich im Spiegel ihrer Augen, fühlte nur die berauschende Inbrunst ihrer Küsse, hörte nur den melodischen Klang ihrer Klagen, der wie der Nachtigall Lied sanftschmeichelnd in mein Herz niederglitt— — Der volle Mond war so freundlich, uns zu leuchten und ich ihm, da ich Julchen nun durch seine Güte die ganze Nacht durch sehen, ihre Züge bemerken konnte, herzlich verbunden. Noch war sie mir die Geschichte der Vergangenheit schul-

dig, und sie erzählte mir diese, wie in dem nachfolgenden Kapitel zu lesen ist.

18.

„Ich war zwölf Jahr alt," sprach sie, und ließ den Kopf in ihre schöne Hand sinken, „als wir uns das erstemal sahen, und noch immer fühl' ich Regungen des Eindrucks, den Sie damals auf mein kleines Herz machten. Sie reisten zurück und mit Ihnen meine Ruhe. Bängliche, unbeschreibbare Gefühle verdrängten die behagliche Empfindung meines Wohlseyns, endigten die Tage der Unbefangenheit, machten mich eigensinnig und traurig. War ich allein, so wünschte ich zu sterben, mit meinen Freundinnen machte ich Projekte, ward ich nicht satt von Liebe zu sprechen, und warf mich ihnen dann feurig und weinend um den Hals. Ruhe floh mein Lager, räthselvolle Sehnsucht hob mein Herz, kitzelte es mit lüsternen Regungen und brannte wie Feuer in meiner Brust; am Nährahmen schalt mich die Nähterin, mein Vater am Spieltische, meine Mutter bey der Tafel; die Gouvernante wollte vor Aerger sterben, und dem Zeichenmeister warf ich die schönsten Blu-

menstücke ins Gesicht — Er legte mir jenen Amor vor, den Sie sahen.“ Wir seufzten beyde.

„Wohl hundertmal habe ich diesen gezeichnet mit unverwüstlicher Geduld, und immer verdarb ich ihn. Wenn das feurige Leben in sein Auge trat, Lippen und Wangen sich ründeten und wölbten, wenn aus der todten Fläche hier eine sanfte Schwulst, dort ein lächelndes Grübchen unter meinem Pinsel hervorstieg — ach! da ward mir so warm, so bange, die Hand zitterte und ein Klex verdarb den Gott. Zu allen dem, mein Guter, war ich täglich an eine Tafel gebannt, wo muthwillige und liebenswürdige Jünglinge wetteiferten, die Ohren meiner Mutter mit Anspielungen und Zweydeutigkeiten zu ergötzen, meine Phantasie zu bestürmen, mein ganzes Empfindungsvermögen aufzuwiegeln, und mir dann, bald öffentlich, bald heimlich zu betheuern, daß ich die Schönste meines Geschlechts sey, die Beste und Klügste, daß mir zur Königinn nichts mangle als ein Thron, daß aller Liebreiz in mir sich gatte, um den dreymal Glücklichen, den ich einst mein nennen wollte, unter die Götter zu erheben.“

Ob ich es glaubte? frug Julchen hier, und lächelte schelmisch — „O ich war ein Weib, Guido, und — s c h ö n!“ setzte sie hinzu, mit Zuversicht in Geberden und Ton.

„Ja! bey der gnidischen Göttin, sie war es noch!“

„Trat ich in den Zirkel, so verstummten die Schwätzer; zärtliche Gatten kehrten ihren Weibern den Rücken, alte Gecken vergaßen ihr Spiel, und ein Heer von Stutzern zog mit mir, mich mit dem Unsinne seines Gewäsches, mit der Brunst seiner Blicke zu tödten. Es gab ein Konzert — man bat, man flehte, man beschwor mich zu singen; man zog mich ans Klavier — ich griff in die Saiten und alles schwieg, ich sang, und Zauber ergoß sich in die Herzen der Horcher, die Allmacht der Musik lockte das Blut in meine Wangen, Thränen in meine Augen, und meine Seele zu dem Gesange — Ein lautes Jauchzen schloß sich an das Final, und stolz erhob ich mich, die allgemeine Huldigung zu empfangen. Welche Triumphe das für mein kleines hoffertiges Ich waren — O Gnido! unser Herz ist immer bestochen, wo es streng, immer wächsern, wo es auf seiner Huth seyn sollte, immer der Eitelkeit offen und für die Wahrheit verschlossen. Freundlich kehrt sich der Mensch zu jedem, der sein Ohr mit den Tönen eines bescheidenen Lobes kitzelt; dem Schwamme gleich saugt sie das Herz ein, und wir belächeln uns selbstgefällig, wir beten uns an, wenn wir schaamroth über unsre Verblendung weinen sollten — Und wie unglücklich

wir Mädchen dadurch sind! wir, die wir mit der ganzen ersten Hälfte der Menschheit in so bänglichen Verhältnissen stehen, wir, die wie sie menschlich empfindend, unterscheidend, von Leidenschaften bestürmt, von tausend heftigen Eindrücken gemeistert, von dieser regen Einbildungskraft geängstigt, dennoch verdammt sind, die Natur in uns zu verläugnen, unsre Wünsche zu vertilgen, unsern schönsten Gefühlen Gewalt anzuthun, indeß man keinen Kunstgriff unversucht läßt, sich in unser Vertrauen hineinzulügen, unsre unnatürliche Lage grausam gegen uns selbst zu benutzen, und uns, wenn wir schwach, gutmüthig und überrascht, so manches, ach! alles vielleicht wagten und dahingaben, für den Raub dieser Güter mit Eitelkeit, Thorheit und Buhldirnensinn auszustatten. So werft ihr euch, ihr gepriesenen Männer, Geyern ähnlich, auf die Beute, lächelt, verachtet uns, geht davon, wenn ihr zu rauben nichts mehr findet, und der Weihrauch verlischt unter Thränen des Schmerzes und der Reue."

„Du sprichst wie die personifizirte Menschenkenntniß, arme Julie!"

„Grafen und Ritter, Offiziers und schöne Geister stürmten jetzt unser Haus; es gehörte zum Ton, mir den Hof zu machen; um meine Freundschaft buhlten Greise."

Ich wollte sie unterbrechen, ihre schöne Hand streckte sich durch das Gitter und sank auf meinen Mund.

„Ich verstehe Sie, ich soll mich nicht selbst loben, aber Selbstlob tönt aus dem Kerker erträglich, und was ist es anders als eine Beichte meiner Thorheiten, in Dein Herz ausgegossen, Du Einziger, Du Freund, Du Vertrauter" — Sie sah mich wehmüthig an und weinte; ich weinte herzlich mit und drückte tausend Küsse auf ihre weiche Hand, die mich liebreich streichelte.

„O ich bin schrecklich bestraft, fuhr sie fort, „bin von allen diesen Irrwegen zurückgekommen — bin allein! Ausgeschlossen von dem Freudenmahl der Lebendigen, eingemauert, abgeschieden, verlassen! Ich habe die Liebe, ich habe die Freundschaft der Edlen verloren, was kann es noch lebenswerthes für mich geben — Weise bin ich worden wie die mohrische Königin, aber was hilft mir diese erbärmliche Frucht trauriger Erfahrungen? O ich will ein Buch über das Laster schreiben, und alle meine Schwestern in der Welt bitten, daß sie die Tugend lieben."

Thue das doch! sprach ich weinerlich und bemerkte, daß es keinen schönern Anblick geben kann, als ein liebenswürdiges Mädchen, das seine Vergehungen beweint. — Nie war Magdalene wohl küssenswerther, als da sie über Küsse

weinte — nie war es Julie mehr. Ich klagte, ich seufzte mit ihr, klagte und verdammte die Stäbe, schlürfte die Thränen von ihrer Wange und tröstete sie.

„Daß mir," fuhr sie fort, „diese Huldigung unendlich schmeichelte, daß es mir innig wohlthat, täglich neue Triumphe zu feyern, für die Königinn der Bälle und Assembleen zu gelten, war menschlich und natürlich, denn wohl für den Tadel wird man abgestumpft, aber gelobt und geliebt wird sich selbst der Menschenfeind immer noch gern wissen, und gegen die Menschen war nichts Arges in meinem Herzen; ich liebte die ganze Welt, doch über alles mein kleines unbeständiges Ich, dem bald dieses, bald jenes, bald euch dieser, bald jener wohlgefiel."

„Ich ward nun der Prinzessinn vorgestellt, die mich huldreich empfing, und dem Fürsten, der eben von weiten Reisen zurückgekommen, schön wie der Musengott war und mir die Wange küßte. Ich verließ das Schloß als Hofdame seiner Schwester und mit dem Fürsten sehr zufrieden. Fast täglich rief mich jezt der Dienst nach Hofe, und wo ich gieng und stand, da gieng und stand Adolar; selbst die Prinzessinn schien diese Auszeichnung mit Wohlgefallen zu bemerken, versicherte ihm einst, daß ich eine fille de bon sens, tres jolie et sociable sey, und verließ uns mit diesen Worten. Ein starker Arm hielt mich um-

faßt, als ich ihr folgen wollte. Ich zitterte, ich bat; zitterte und bat umsonst; bebend schwur mir Adolar Liebe, und Küsse regneten auf meine Lippen und Hände — Ich bat von neuem und suchte mich loszumachen, aber zum Ringen sind wir Mädchen verdorben und unsere Bitten rühren Euch nicht. Er schmeichelte so süß, sein schöner Mund sprach die zärtlichsten Worte, sein Auge sah liebetrunken in das meinige — sprachlos und erschüttert lehnte ich mich an seine Schulter, indeß er mir feyerlich schwur, daß seine Liebe so geistig wie seine Seele, so fern von jeder sterblichen Wallung als der Himmel von der Erde sey, und einen prächtigen Ring an meinen Finger schob. Können Kleinigkeiten wie diese, fuhr er mit zärtlicher Bescheidenheit fort, und öffnete ein Schmuckkästchen, das meine Augen blendete, Ihnen Freude machen, so werde ich entzückt seyn, Sie damit geschmückt zu sehen, und das Kästchen war in meiner Tasche, ehe ich es abwehren konnte. Der Himmel, sprach er dann und umschlang mich, der Himmel hat mir viel gegeben, nur wenn Sie es mitgenießen wollen, kann ich ihm danken – Wollen Sie?"

„Meine Augen antworteten, schneller als selbst mein Herz es wünschte, feurige Küße versiegelten den Bund, und ich eilte wonnetrunken und betäubt aus seinen Armen."

„Sie sind sehr warm, ma fille, rief mir meine Mutter entgegen, reichte mir eine Tasse Thee, und ließ sie, eben als ich darnach griff, vor Schrecken über den prächtigen Ring fallen, der an meiner Hand flammte. Ich kannte meine Mutter, war beherzt genug mich ihr zu entdecken, und ward nicht müde zu versichern, daß unsere Liebe so rein, so unsträflich, seyn werde, als es die Liebe der Engel ist — Aber sie hatte während dieser Tirade unbeweglich da gesessen, die Augen fest auf den Ring geheftet, den sie nach allen Seiten hielt, und mit unsäglichem Wohlgefallen seine Lichter spielen ließ"

„Oui sur ma vie! rief sie endlich ganz in Entzückung, er ist vom ersten Wasser — Kein Jude kann diesen Stecher hier unter 1000 Dukaten kaufen. Ich zog das Schmuckkästchen hervor" —

„Aber glauben Sie nicht etwa, ma chere mere, daß ich diese Juwelen — gegen schönere umsetzte!"

„Posse, Posse! schrie sie mit einer Begierde, welche ihr Kinn und Nase zuspitzte, entriß mir das Köstchen, breitete die Herrlichkeiten in ihrem Schooße aus und faltete die Hände" —

„C'en est trop — Meine Brille gieb mir — C'en est trop — das muß ich sagen!" Da

wirst uns glücklich machen, ma fille — Hier muß man ein übriges thun."

„Mein Vater trat in diesem Augenblicke herein, und machte uns lächelnd bekannt, daß er so eben das Patent als Kommandant der Garde empfangen habe. Was über sie der Geiz vermochte, setzte bey ihm der Ehrgeiz durch, und nur zu bald erfuhr ich, daß herrschende Leidenschaften, was sie nur wollen, aus den Menschen machen."

„Täglich sah' ich, sprach ich nun den Fürsten; bald darauf kündigte mir meine Mutter eines Morgens an, daß wir große Gäste haben würden, und ich mein bestes Feyerkleid anlegen solle."

„Nicht zweymal darf eine Mutter dieß befehlen; ich eilte voll banger Empfindungen zum Nachttisch, dachte mir die Verhältnisse, in die ich nun treten würde; die nahenden Ereignisse: wog hocherröthend Stolz und Erniedrigung, Ehre und Schande, Verlust und Vortheile gegen einander, und fuhr mit einem lauten Schrey vom Spiegel zurück, in welchem mich das Bild des Fürsten anlächelte. Mit Blicken, die meine ganze Seele durchdrangen, die mich die Welt, mich Vorurtheil und Tugend, mich Bedenklichkeiten aller Art vergessen ließen, beugte er sein Gesicht über meine Schulter herab und stammelte einige Worte, welche vielleicht die schnelle Ueberraschung

ent-

entschuldigen sollten, durch die er mich wirklich erschreckt hatte."

„Aber, mein Prinz," hub ich an und tändelte, albern genug, mit, Gott weiß, welcher Schleife —

„Aber, aber!" fiel er ein, drückte mich auf den Sessel nieder und strich mir die Locken aus der Stirne — „Aber wie schön Du bist!"

„Mein Herz schlug laut und ungestüm, ich sah bebend zu Boden" —

„Julchen!" sprach er, und der melodische Ton, den dieß Wort auf seinen Lippen erhielt, wirkte mit unbegreiflichem Zauber auf mich; heiße Thränen rollten aus meinen Augen, ich gewann ihn lieb, und mit diesen Thränen, mein Guido, nahm ich von der Tugend Abschied."

„Und Sie weinen?" frug er zärtlich bekümmert — „warum jetzt, jetzt! in dieser himmlischen Stunde, die mich glücklicher macht als alles, was ich mein nenne, in der Stunde, wo ich ein Gott seyn möchte, um ihr eine ewige Dauer zu geben. Wären es Thränen der Reue? Noch unter Vorurtheilen könnten Sie zittern? noch bekümmert seyn, wo ich feyerlich den heiligen Bund beschwöre und trunken von Wonne bin — O Juliane!"

„Adolar! Adolar!" rief ich heftig, von einer plötzlichen innigen Empfindung ergriffen, und warf mich ihm um den Hals." — —

„Mein Spiegelglas war am folgenden Morgen so trübe, die Wangen glühten, ich kam mir häßlich vor; unerträglich war mir's, von meinem Mädchen mich gnädiges Fräulein nennen zu hören, und ich befahl ihr zu schweigen, als sie von einer jungen Frau erzählte, bey der sie die Brautsuppe gegessen habe. Aber bald küßte er diese Launen wieder weg, betäubte mit süßem Geschwätz mein Gewissen, und schöner als in Thränen der Reue gefiel ich mir in Juwelen."

„O erster Schritt zum Laster! erster entscheidender Fehltritt, du bist noch Keiner leicht worden — wie ein Quell mächtig und in einem fortrieselt, wo nur mühselig sich der erste Tropfen durchfand, so stürzt die Thorheit sich diesem Schritte nach, Verblendung und das Laster mit dem langen Gefolge. Ihr warnt, bittet, droht vergebens. Sünde und Reue und neue Sünde begleiten den Menschen bis an's Grab — Wohl dem, der reines Herzens ist!"

Mit ach! und o! pflichtete ich meiner schönen Sünderinn bey, und fühlte nie lebhafter wie eng' verwebt Tugend und Thorheit sind —

„Lassen Sie mich," fuhr Julie nach einigen Umarmungen fort, die mich unendlich viel Göttliches in der menschliches Schwäche finden ließen, „den Zeitraum, in welchen unsere unglückliche Geschichte fällt, übergehen, es sind die einzigen

Schritte meines Lebens in Rücksicht auf ihr Geschlecht, welche mein Herz nicht strafbar nennt" —

„Nicht strafbar?" frug ich im festen Glauben, daß eben diese die tadelswürdigsten seyen —

„Gewiß nicht, Guido — Hier wo der Machtspruch eines Tyrannen mich für die Welt, für Sie, für alle Freuden und Freunde vergrub, hier wo ich frey gestehe, weil ich es darf, hier will ich groß thun, will Ihnen ins Gesicht behaupten, daß der Vorgang jener Stunde außer meinem Plane lag, daß Sie mich überraschten — Ich kann Sie dieser Sünde zeihen, werfen Sie noch den Stein auf mich!"

Ich warf ihn nicht — es wäre die größte Sottise meines Lebens gewesen.

„Sehr verzeihlich find' ich es, daß Sie mich späterhin für bösartig, für eine Metze, für boshaft halten mußten, und das machte mein Herz bluten, aber absichtlich trug ich diese abscheuliche Maske, hieng absichtlich diesen zügellosen Leichtsinn aus, um Sie vor der Welt, Angesichts der fürstlichen Spione von mir abzuhalten, denn wir waren ja beyde verloren, wenn der Fürst hinter das Geheimniß unserer Liebe kam, und Sie zu feurig, Liebe zu bemänteln."

„Hm! warum machten Sie sich denn doch am Hofe so viel mit mir zu schaffen?"

„Um den Fürsten mir immer mehr zu verbinden, ihm den Werth meines Besitzes immer höher anzuschlagen, seine Liebe durch seine Eifersucht zu reitzen. Aber durch mich mußte das geschehen: Ihr abstoßendes Betragen, die Frucht meiner stillen Arbeit paßte in den Plan, alles war verloren, wenn Sie meine öffentliche Zudringlichkeit mit gegenseitigem Vertrauen erwiederten — Nicht, daß Sie mich liebten, nur daß ich für Sie Sinn habe, sollte Adolar bemerken und alles gieng erwünscht."

„Aber auch diese Neigung zu mir war nur Maske!"

„Und das können Sie mir, nach allem was ich Ihnen, Gott weiß, mit welcher pünktlichen Aufrichtigkeit gestand, noch auf den Kopf schuld geben? Als Sie eingeführt von meinem Vater, der Jüngling meiner frühesten Jugendliebe, unser Haus wieder betraten, ach da ward die Reue in meinem Busen rege! Kaum konnte ich die Augen zu Ihnen erheben, der Sie vor mir standen im Gefühl ihrer Unschuld, voll Kraft und Wahrheit; der Fürst ward mir ein Abscheu, ich fühlte was ich verschwendet hatte — und was ich sey. Zu welcher Rolle mußte ich sinken, was mußte ich alles aufbiethen, Sie nach jener Entdeckung meiner Verhältnisse, zu beruhigen und zu trösten."

„Es war Plan meiner Mutter, Plan meines Vaters, daß ich Ihre Gattin werden sollte, um aber dem Fürsten nicht Verdacht zu geben, wurden Sie von unserer Tafel entfernt, und für eine Weile kalt und gleichgültig behandelt. Adolars unstäter Geist ließ fürchten, daß meine Herrlichkeit vielleicht bald ein Ende nehmen könne, und dann, sagte meine Mutter, dann wird Schutz vom ihm und uns willkommen seyn, und sich nicht bedenken, für reichliche Schadloshaltungen ein Vorurtheil preis zu geben; aber fürchten Sie nicht, Guido, daß ich hier einstimmig mit ihr dachte; Unbescholtenheit des Mädchens schien mir von jeher ein unnachläßliches Bedürfniß der glücklichen Ehe; doch ich war zum Gehorsam gewöhnt, und glaubte überdies die Periode von Adolars Kälte noch weit entfernt. Fiel sie ein, rücktest Du selbst nur wieder näher, nun dann blieb mir ja immer noch übrig, Dir alles zu gestehen, Dir zu beweisen, wie lieb Du mir warst, und was mich die empörende Verstellung kostete, die ich behaupten mußte."

„Aber glaubst Du denn, arme Unglückliche, daß es einem Mann von Grundsätzen so leicht werden sollte, als Du und Dein Vater und Deine Mutter wohl dachten, durch seine Hand ein Mädchen wieder empor zu heben, das" — ich stockte —

„Das," fiel sie ein, „troz den Vorwürfen und Kränkungen, die solchen Unglücklichen meist immer den Ehestand verleiden, immer noch Muth genug hatte, es darauf zu wagen, guten Willen genug, Dir das vergessen zu machen, Demuth genug, von Deiner Großmuth zu betteln, und Redlichkeit, Fehltritte, die Ihr täglich ungestraft wagt, und sie uns dennoch so hoch anrechnet, Fehltritte, die wohl noch kein Mädchen ihrem künftigen Gatten gestand, dem Lieblinge seines Herzens zu entdecken, sich mit diesem Herzen voll inniger Liebe an das Deinige zu schmiegen, Dir Reue und Besserung zu geloben."

„O, wenn Geständnisse wieder gut machten!"

„Dann würde es keinen Sünder geben — aber hartherziger ist auch kein Mann, keiner als Guido, der doch wahrlich nicht engelrein ist — Was ich verlor, ist ein Unding, denn noch regt sich Güte des Herzens, regt sich innige Reue, regen sich tausend schöne Gefühle in meiner zerrissenen Brust — Traure um die, verachte die, welche mit der Unschuld ihre Grundsätze verlor, ich fühle noch Stoff zum Himmel in mir! Aber ich will nicht prahlen — vielleicht habe ich durch meinen Einfluß manches Gute gestiftet, die Wollust vielleicht zu schönen Zwecken verbraucht — Es sey! verdiene ich hier nicht schonendes Mit-

leid? Das entscheide sich, wo einst unsere traurigen Verhängnisse ihr Ziel finden, wo wir gut seyn werden ohne Mängel, selbst durch Versuchungen und Fehltritte geläutert zur Vollkommenheit, und dann Guido, dann wird der Flecken nicht mehr seyn, um den ich hier traure, und den schon längst Thränen der innigen Reue verwuschen!" Sie weinte — „Du verdammst mich?" frug sie nach einer Pause — „Mein Bekenntniß empörte Dich nur? Du zweifelst, und verwirfst mich?"

Wie sie frug, mit diesem herzzerschneidenden Tone, diese Zuversicht, dieser namenlosen Grazie, die sich zu allen ihren Gesten mischte!

„Ich glaube Dir!" sprach ich mit zärtlicher Ergebung, doch im Bestreben, ihr meine Glaubensfertigkeit so hoch als möglich anzurechnen, „denn ohnmöglich konnte die Natur heimtückisch die bessere Hälfte verwahrlosen, um die sichtbare mit solchem Ueberfluß zu bereichern."

„So, mein Guter, standen denn die Sachen, als mich einst plötzlich die Prinzessin rufen ließ. Sie hatte mich, seitdem ich um Sie war, ihres Vertrauens gewürdigt, und der Auszeichnung — Was unsere Herzen drückte, klagten wir uns, was uns Freude machte, vergnügte uns gemeinschaftlich, und nie störte der Fürstinnenstolz diesen vertraulichen Ton."

„Julie," sprach sie, als ich zu ihr eintrat, „schon zu lange habe ich gezaudert, Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, das mir viel Sorge macht. Ich soll heyrathen — Mein Bruder will mich an den Prinzen von * vermählen. Muß ich diese Hand annehmen, so bewirke ich zugleich, daß Sohnsdom Gesandtschaftssekretair am dortigen Hofe wird. Sie werden blaß? o ich weiß, daß Sie ihn lieben, aber ich weiß auch, daß er Sie — v e r a c h t e t! Ich war außer mir, ich sprang auf die Prinzessinn zu, sie schrie um Hülfe: durch dieses Geschrey zu mir selbst gebracht, sank ich unter konvulsivischen Bewegungen auf ein Sopha — Wie tief war ich gekränkt, wie bitter gemißhandelt. Morgen Nacht, sprach sie, und trat mit einer fürchterlichen Miene vor mich — morgen Nacht bringen Sie selbst ihn zu mir; das sey Strafe für die Raserey, zu der Sie sich eben vergaßen — Und wenn das nicht geschieht, fuhr sie fort, so will ich meinem Bruder darthun, daß er betrogen ward und Dir fürchterliche Rache geloben. Sie gab mir zitternd jenes Billet an Sie, und den Schlüssel zur Kirchthüre."

„Aber, gnädigste Frau, sprach ich bebend und in Verzweiflung — Wenn er mich nun dennoch nicht verachtete? wenn er mitzukommen sich weigerte, wenn er Scheu trüge, mit Ew. Durchlaucht" —

„Das beweise! fiel sie mir ins Wort, das beweise! Aber Beweise!" Sie entfernte sich, halbtodt kam ich nach Hause, durchwachte eine entsetzliche Nacht, beschloß in ihr was Du erfuhrst, was ich ausführte, was mich vom Rande des Todes aus den Händen der Meuchelmörder in diesen Kerker warf. Betty führte mich, als ich von Dir gieng, in ein dunkles Zimmer; erschöpft, doch ohne allen Ärgwohn, warf ich mich in einen Sessel lebhaft standst Du vor meiner Seele, und ich glaubte in einem dumpfen Gewisper, das jetzt mein Ohr erreichte, Deine Stimme zu erkennen. Plötzlich trat Preß herein; mir ahndete nichts Gutes; er setzte Kerzen auf den Tisch und gab mir einen Brief des Fürsten — Ich las, zitterte, sann einige Augenblicke auf Rettung und brach in ein helles Geschrey aus, als ich diese ohnmöglich fand. Mit einem Dolch in der rechten Hand drang Preß in mich, zu gestehen, wie weit ich mit Dir gekommen sey, und ich sprang ihm nach den Augen, empfing aber in diesem Augenblicke einen Dolchstich in die Brust — Auf meinem Bette fand ich mich wieder, meine Mutter mit fliegenden Haaren an der Erde, meinen Vater mit gesenktem Haupte am Fuße des Bettes. Er reichte mir die Hand, küßte die meinige mit grosser Heftigkeit und verließ das Zimmer. Der Wundarzt wich nicht von mir: eine Wendung hatte mir das

Leben gerettet und dem Dolch eine unschädliche Richtung gegeben. Als es Nacht war, ward ich hinabgetragen, in einen Korbwagen gelegt — und hier bin ich nun. Für eine jugendliche Uebereilung, für meine Liebe zu Dir, o Guido! für meine Treue gegen die Verrätherinn hier her verbannt, verdammt zu Schimpf und Schande. Und nun ermiß — ich bin zu Ende! Ermiß, ob ich Deinen Fluch verdiene, oder Theilnahme und Thränen; ob Du noch Bosheit und Arglist in mir findest, ob Ansprüche auf Dein Mitleid gerecht sind — O selbst das schwächste Herz hat seine starke Seite, und kein Mensch ist ganz ohne Tugend" —

„Und am Ende ist sie noch besser als Du!" sprach mein Herz, und ich warf mich, eines innern Kampfes voll, aufs Bette — „Dazu schön wie Engel, klug wie die Schlange und wie die Taube arglos in ihren Geständnissen. Wer in ihre Augen sieht, wer Sinn hat für geistigen Liebreiz, für diesen idealischen Bau, für Ebenmaaß und Harmonie, wird mich beneiden, — mir Glück wünschen, wer sie kennt. Die Leiden haben sie gebildet, gebessert, verschönert — Und wenn ich nun auch Emilien erränge, würde sie nie — in frostigen Ehetagen mir nie fühlen lassen, daß ich gesündigt hatte? denn daß sie die Heilige spielt, ist doch unläugbar! Julien geb' ich mit meiner Hand alles wieder; Ehre, Glück, Freyheit, ein neues

Leben empfängt sie durch mich; anbeten muß sie mich, wo Emilie mich höchstens ihres Mitleids werth halten würde — Und entscheidend wird sie doch von jener überwogen. Julie ist die Göttin der Schönheit und der Kraft; mühselig muß man sich beschwatzen, Emilien reitzend zu finden, da jene auf den ersten Anblick dem Herzen Bewunderung und Liebe abgewinnt. Was denk' ich auch an Emilien? hat sie mich nicht hingeworfen? ist sie nicht Sollers erklärte Braut? Nimmermehr werde ich die Rechte eines andern kränken, noch fremde Liebe stören. In meiner Hand steht es jetzt, wahrhaft gut, wahrhaft groß zu handeln, barmherzig wie Gott, zu vergessen und zu vergeben. Julie war meine erste Liebe — Ich will zu der ersten Liebe zurückkehren! — Sie werde glücklich durch mich! was kostet es mehr als einen Theil scheinbarer Ehre, die ich mit Freuden opfere, wo ich in Gottes Augen gewinne; Julie wird die Größe des Opfers erkennen, und einen Himmel von Glückseligkeit über mich ausbreiten. Meine Verbindung war ein gutes Werk, Gott wir sie segnen" —

19.

„Revange! Revange! rief der Kommandant, haben ja des Teufels seit langen Jahren keine Karte angesehen."

„Ich bin nicht wohl, Herr Oberster," erwiederte ich ziemlich trotzig. „Sie sehen, daß ich das Bette hüten muß."

„Wird sich geben, nur versucht und aufgestanden, ich lasse den Spieltisch an's Bette setzen — Will Ihnen hier," fuhr er fort, und zog ein Papier aus der Tasche, „'n Rezept für die Krankheit geben und kein Spiel gewinnen, wenn's nicht anschlägt."

„Es war eine fürstliche Ordre, die mir meine Freyheit wieder gab, ihr lag ein Abschied in den gnädigsten Ausdrücken und der Befehl bey, mich bey dem General von Sold, dem Gouverneur der Residenz, zu melden."

„Ists doch wahr und wahrhaftig ein Malheur," sprach der Kommandant, „daß Sie so justement kaduk werden müssen, will n' Schluck Franzbrandwein raufholen lassen" —

„Es wird sich geben!" erwiederte ich, zitternd zwischen Freude und Besorgnissen, „es wird sich geben, ich will versuchen aufzustehen." Kaum hatte er sich entfernt, als ich zu Julien hinabstieg, ihr meine Befreyung verkündigte, sie tröstete und

ihr das Lebewohl sagte. O es brachte mich um meine ganze Freude, die Arme hier im Kerker zu verlassen; ich sah mich an als den Schöpfer ihrer Leiden, und sie war so großmüthig gewesen, alle Schuld sich selbst beyzumessen, nie mich, nur immer sich selbst zu verklagen. Mein Herz zerfloß in Wehmuth und Mitleid, denn guten Herzen ist im Glück der Anblick fremden Elends doppelt traurig — Erinnerungen an die Tage unserer Kindheit, an die Freuden die sie mir gab, an alles was sie für mich litt, drängten sich lebhaft vor meine Seele; ihre Stimme, ihre Augen, ihre Züge klagten so rührend, flehten so sanft, ihre Aeußerungen liessen eine so redliche völlige Besserung des Lebens hoffen, daß ich zu wiederholten malen zurückkehrte und nicht von ihr scheiden konnte. Gott verzieh Dir, sprach mein Herz, gab Dir Glück, Ehre, Ruhe wieder — werd' ihm ähnlich!

„Ich verzeihe Dir!" rief ich, beyde Arme durchs Gitter streckend, „ich will Dir Glück, Ruhe und Ehre wieder geben." Sie trat zurück —

„Ich will es, so wahr mir Gott helfe! Armes, liebes Julchen, Du dauerst mich!"

„Mein Guido!" war alles, was sie sprach, und wir weinten beyde recht heftig über die Sünden unserer Jugend.

„Ich will Dich befreyen!“ wiederholte ich ihr, „ich will es, bey dem Gott der Liebe! Kehre zur Tugend zurück, werde mein Weib, und lebe nun wohl!“

„Es thut gewaltig gegen die Thür schlagen!“ rief Jeremis, „verdammt, meine schönsten Schäferstunden zu entweihen, ich muß halter gehen und aufmachen“ —

„Ach! ich sehe dich nimmer wieder,“ rief Julie und rang die Hände —

„Ach, ich sehe Dich wieder!“ entgegnete ich zu der Leiter eilend, und fand den Kommandanten, der ernstlich und feyerlich verlangte, ihm noch zu guter letzt die versprochene Revange zu geben.

20.

Ich bestieg am folgenden Morgen meinen Britten, zog nach der Residenz, und meldete mich, dem empfangenen Befehle gemäß, bey dem General von Sold. Er war allein, eilte tief bewegt auf mich zu und schloß mich in seine Arme. „Ich habe Ihnen,“ sprach er, nachdem ich ihm von meiner Flucht, von meiner Rückkehr und Gefangenschaft, was ich für dienlich fand, erzählt

hatte, „habe Ihnen noch etwas zu sagen, das mich glücklich machen würde, wenn es Ihnen willkommen wäre." Schweigend verbeugte ich mich und drückte ihm die Hand; er trat in ein Fenster, schien auf den Eingang zu sinnen und kehrte dann schnell zu mir zurück.

„Ein sehr unglücklicher Vater," sprach er, „steht vor Ihnen, und noch können Sie nicht fühlen, nicht beurtheilen, wie schwer dieß Bewußtseyn in der Schaale männlicher Leiden wiegt; aber gewiß, es ist das herbste von allen."

„Gott kann Ew. Excellenz noch erfreuen" —

„Das Glück flieht die Sechziger, und wo, wo mein lieber Sohnsdom, sollte mir noch eine Freude werden? Sehen Sie um sich — mein Haus ist nicht mehr das vorige. Hier, wo so oft der Scherz, wo so oft Laune und Lust ihr holdseliges Spiel trieben, wohnt Ueberdruß, lästige Grille, trübe Einsamkeit und öde Stille. Ich bin zum Greis hinabgestiegen, ehe ich es glaubte, die Vergangenheit ist mir ein schöner Traum, aber ich träume jetzt nicht mehr. Wenn der Jüngling wüßte, was der Greis erfuhr, ach! ein ganz anderer Mann würde er werden. Ich bin sehr unglücklich!"

„Aber hier, mon General, thun Sie dem Schicksal wirklich zu viel; jedes Alter hat ja doch

seine Freuden; Ueberfluß, Hoheit und Gewalt schmücken das Ihrige" —

„Ueberfluß? und was hilft er mir? Können wir tanzen mit dem Podagra, und fröhlich seyn mit der Gicht? Kann der Rang mich verjüngen, oder nur mit einem Strahl von Jugendkraft mein kaltes Herz erwärmen? Kann die Gewalt, kann der Einfluß, welchen mein Posten mir verschafft, das mindeste von allem was geschah, ungeschehen; oder das freundliche Gesicht der Kreaturen ihren Schöpfer selig machen? Was uns der Zufall gab, sey es das glänzendste Glück, es ist eine lästige Bürde, die nur für kurze Zeit der Eitelkeit schmeichelt, dann drückend wird und beschwert — Was wir uns selbst gaben, bestimmt allein das Maß unserer Glückseligkeit — und ich ward am Hofe grau!"

„Ew. Excellenz sind ein guter General, und haben nicht umsonst gelebt" —

„Wäre dieß auch — meine Wunden bleiben im Grabe, ich kann sie nicht mit hinüber nehmen, dort gelten sie nicht!"

„Aber auch der Seele Wunden vernichtet der Tod, und ohne Flecken tritt sie vor Gott" —

„Vor Gott!" sprach er mir nach, und legte den Kopf in die Hand —

Vor einen Gott, der unsere Lage, unsere Triebe, unsern Willen wägt." — Sein Herz war

voll

voll, der Reue Wurm in dem alten Sünder rege. Wehe dem Unglücklichen, dem sie erst an der Krücke begegnet, in den traurigen Jahren, wo der Wein nicht mehr erfreuet, die Liebe nicht mehr betäubt, Freude nicht mehr die Sinne kitzelt, und furchtbare Ahndungen den leidigen Trost guter Tage vernichten. Beruhigung war ich ihm schuldig, und bey allen seinen Mängeln und Sünden ihm herzlich gut. Hätte eine schlechte Erziehung, hätte der Hof, hätte sein großes Vermögen ihn nicht verleitet, er würde einer der liebenswürdigsten und schätzbarsten Großen gewesen seyn, aber unter diesen Umständen schien selbst mancher Fehler ein Verbrechen, der bloß aus der natürlichen Folge der Umstände floß.

Julchens Bildniß, von ihr selbst gezeichnet, hieng unter dem Spiegel — Zufällig fielen meine Augen darauf, und ich bog mich nach ihm hin —

„Sie lebt noch! lebt noch!" rief der General, strich sein graues Haar aus der Stirne und durchsah mich mit einem forschenden Blicke.

„Und kann noch," sagte ich mit Zuversicht, „der Trost und die Stütze Ihres Alters werden. — Eine staunenswürdige, unbegreifliche Neuigkeit hätte mir diese Nachricht seyn sollen, aber es ist eine eigene Sache um die Verstellungskunst. Der General halte, um dieser zu bewirkenden

Sensazion nicht verlustig zu gehen, mich scharf ins Auge gefaßt, und ich sah kalt und gleichgültig drein und schwatzte —

„Sie lebt noch! sag' ich Ihnen,“ rief er und rückte mir näher —

„Das ist, was ich vermuthete“ —

„Vermutheten?“ Seine Stirn umzog sich — „Angenehmer“ sprach er mit sichtbarer Empfindlichkeit, „glaubte ich doch zu überraschen“ —

„Ist sie frey?“

„Sobald ich will!“ erwiederte er mit Stolz — „doch mit Ehre, oder nie wird sie in die Welt zurückkehren — Aber wer um aller Ruhe willen mochte es wagen, Sie von einem Geheimnisse zu unterrichten, das ich nur mit zwey Personen theile.“

„Ich selbst — ich habe sie gefunden, habe mit ihr geweint und sie getröstet“ —

„Junger Mann, mit solcher Dreistigkeit können Sie mir Unwahrheit sagen?“

„Ich habe noch mehr gethan — Sehen Sie hier Ihren Sohn, sie hat mein Wort“

„Ich verstehe Sie nicht — Von Julien, von meiner Tochter sprachen wir!“

„Eben ja! sie ist meine Braut, das übrige steht in Ihrer Hand“ —

Der gichtbrüchige lebenssatte Greis verschwand, ein kraftvoller, rustiger Mann drückte

mich an sein Herz, ward nicht müde mir schöne Dinge zu verheißen.

„Schon Ein Daseyn hast du gefristet," sprach ich zu mir selbst — „wie schnell belohnen sich gute Thaten doch!" Herr von Soller trat in diesem Augenblicke herein; der General stellte mich ihm als seinen Tochtermann vor, und dieser erstickte mich mit Umarmungen und Glückwünschen, versicherte mir, daß er Zeit brauchen werde, sich von dieser angenehmen Ueberraschung zu erholen, und gestand mit einem verdächtigen Lächeln, daß es ihm unbegreiflich sey, wie ich zu der Wissenschaft von Julchens Leben habe gelangen können. „In welchem Lichte ich die Sache auch betrachten mag," fuhr er fort, „sehe ich doch in Ihnen einen vortrefflichen, ungewöhnlichen jungen Mann — Sie hochzuschätzen, ist das Werk der Nothwendigkeit, und alles für Sie zu thun eine theure Pflicht"

„Mein ist die Verpflichtung, Baron! Sie waren mein Retter, nie vergesse ich das; was ich that, war Erfüllung meiner Pflicht, Sie handelten aus Großmuth!"

„O lassen Sie das — Meinem Vaterlande, mir selbst habe ich gedient, nicht Ihnen. Sie konnten die Welt entbehren, die Welt nicht Ihre Talente, Ihre Tugenden — Aber wie glücklich

bin ich doch, Sie Freund nennen zu dürfen — ich darf es?"

„Wenn Sie mich so schöner Bande werth halten, von ganzer Seele" —

„Ah de, tout mon coeur — Aber nun müssen Sie auch über mich befehlen, das Wort ist nur ein Schall; wie, wenn, wo kann ich es durch Thaten beleben?"

„Ich bin noch so tief in Ihrer Schuld, daß der leiseste Wunsch frech seyn würde — Wird man mich dem Fürsten vorstellen?"

„Augenblicklich! mein Wagen ist vor der Thüre, für den Empfang trag ich Sorge — Aber, wie wenn ich vorerst ohne Sie zu seiner Durchlaucht eilte, ihm Ihren Entschluß bekannt machte, und — Ihnen einen Kammerherrnschlüssel mitbrächte? Was meinen Sie?"

„O nur das nicht!" fiel ich plötzlich ein — „Nur um Gotteswillen nichts, was einer Gunstbezeugung ähnlich sähe — dem Hofe, der großen Welt entzogen, will ich auf meine väterlichen Güter heimkehren und mir selbst leben. Hier blüht mir keine Freude. Wo praktische Philosophie die Reitze des Lebens würzen hilft, da herrscht Freude ohne Geräusch, Genuß ohne Betäubung, und die Seele wird erheitert und erquickt. Hier ist mein Bleiben nicht. Hier tanzt alles um eine Spindel, hier wohnt nur das glänzende Elend,

verlarvte Falschheit und dürftige Geistesnothdurft bey ärmlicher Pralerey. Nein! die einzige Gnade, welche mich wahrhaft glücklich machen kann, ist Freyheit — Und ist auch Julchen rein vor Gott, rein vor mir, und den wenigen, welche sie ganz kennen, (Soller machte eine bejahende Verbeugung) so würde ich doch hier nur mit Gefühlen der Demüthigung neben ihr stehn. Weiberherzen sind schwach, und hier lauscht Verführung, o lassen Sie uns um Gotteswillen ziehen!"

„Aber ich beschwöre Sie," sprach Soller und umarmte mich, „die Egards nicht zu vergessen, die man doch nehmen muß. Ich bin Ihr Freund, ich bitte Sie, und wahrhaftig, Sie sehen da falsch; Sie betrügen sich. Nie werden Se. Durchlaucht sich nur einen verdächtigen Blick auf die gnädige Frau erlauben, und ihr macht es doch keine Unehre dem Fürsten einst theuer gewesen zu seyn — O! ich sehe, Sie kennen unsern Hof noch nicht; die Geschichte der Vergangenheit wird ihr Relief geben, sie gesucht machen und mit der ganzen feinen Welt liiren — Bedenken Sie wohl, mein Allerbester!"

„Der Entschluß ist fest; verlieren Sie darüber kein Wort mehr" —

„Aber, mon General, sind Sie nicht auch d'accord mit mir?"

„Er thue, was ihm gut dünkt,“ erwiederte dieser, „ich bin zu sehr obligirt, um hier eine Stimme zu haben“ —

„Nun, das wird sich alles geben; ich eile zum Fürsten, und dann augenblicklich nach der Vestung und bringe sie Ihnen“ —

„Und ich,“ sprach ich, „werfe mich auf ein Pferd und reite nach Ebendorf; ein trauernder Vater, eine weinende Muter harren meiner, und ich will sie bitten um ihren Segen zu meiner Verbindung“ —

„Also bleibts dabey, Lieber?“ frug der General und knipp mir die Wange — „Sie heirathen mein Julchen?“

„Hier ist meine Hand“ —

„Auch, wenn — ich habe so gewisse kleine Bedenklichkeiten — Ihr Vater ist ein Hartkopf, wird die Sache vielleicht aus einem falschen Gesichtspunkte sehen, wird auf altfränkischen Grundsätzen bestehen, und — Weitläuftigkeiten machen“ —

„Das würde mir leid thun, doch fürchte ich nichts. Ew. Excellenz haben mein Ehrenwort“ —

„Nun wahrhaftig! Sie sind, was man brav nennt — aber beschämen sollen Sie mich nicht; ich werde Vater seyn, wenn der Ihrige sich entbehrlich machen wollte, ich werde Ihnen die Retira=

de decken — mein Haus, meine Börse gehört meinen Kindern."

„Ich küsse die Hand!"

„Adjeu, mein Allerliebster!"

21.

Erst spät in der Nacht kam ich in Ebendorf an. „Was wird dein Vater, was wird deine Mutter sagen," wiederholte ich mir unterwegs zu tausendmalen, und war nicht selten willens, nach der Stadt zurückzukehren. Wie wird man deine Heirath aufnehmen? Mit welchem Gesichte wirst du vor Vater Jakob treten? wie das Vorurtheil besiegen, das in allen rechtlichen Menschen gegen ein solches Mädchen spricht?" Je näher ich meiner Heimath kam, je stärker klopfte mein Herz, je mehr wurden die Gefühle des verlornen Sohns in mir rege. Am Fuße des Berges, von dem man nach Ebendorf hinabsieht, warf die Demuth mich vom Pferde, und ich schlich mit zollangen Schritten dem Schlosse zu. Kein Licht! die Pforte war verschlossen, alles lag im tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen," sprach ich, und eilte durch das Tannenwäldchen, öff-

nete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bey der nächtlichen Lampe.

„Der Himmel sendet Sie hierher!" sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen, „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wiedergeben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es giebt," fuhr er fort, „für die Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist; wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nährt. Prediger und Aerzte sind dabey am übelsten daran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden, und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Ohnmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind sie schwachnervig, reizbar, vielleicht selbst in ähnlichen Situazionen: so verlieren sie dadurch was ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen, und kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?“ frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er hat mir bey seiner Abreise,“ sprach Vater Jakob, und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen einhändigen sollte, sobald Sie auf freyem Fuß seyn würden.“ Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich übereilen kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrochen; wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, du bist in Versuchung und Stricke gefallen; ich habe gut reden und schreiben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt — Gott sey es geklagt, und bist 'n Freygeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kitzelt. Da bist Du nun, Gott weiß wo, sitzen blieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher wie Kain, unstät und flüchtig, und wir schweben in Angst um Dich.“

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thränen niederschlucken, denn Vaterthränen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurück, wirf die vermaledeyten

Bücher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbärmliche Windbeuteleyen, die keiner armen Seele in der Noth reichen Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Antlitz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sey Dir gnädig, er vergebe Dir Deine Missethat, wie ich. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind, nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage Sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und steht, ist Dein, wenn ich sterbe. Meine Unterthanen sind Menschen, thue keinem zu viel, meine Armen sind Deine Brüder, verlasse sie nicht. Sohn, wenn wir gut sind, so sind wir reich und ziehen ein zu unsers Herren Freude! Dahin geh ich jetzt als

Dein

getreuer Vater

Erich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen, absonderlichen in unfreundlichen Lagen, oft unwillkürlich überrascht, sein Herz einer plötzlichen Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott hinzieht, und noch ehe es Worte findet, zum Gebet wird und durch Thränen spricht, legte ich den Brief zusammen, und überließ mich auf eine Weile den Regungen dieses heiligen Schauers. Vaters Jakob hatte mir nun nichts mehr zu sagen, ich ahn-

te, mußte, fühlte, daß ich Vaterlos sey und Jammer erfüllte meine Seele.

„Lassen Sie uns," sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Ohnmacht drohte, zum Fenster, „lassen Sie uns dem Andenken dieses theuern Mannes den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste zu unserm Heil geschah."

Ich riß den Flügel auf, ich sah den Kirchhof unter mir, wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß," rief ich, „dort alles ist in Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht."

„Unsterbliches Leben!" sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben, Hallelujah!"

Der Todtengräber grub ein Grab und sang. Das Herz faßt im Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen auswarf, kostete mir eine Thräne — Ich dachte mir dieß Grab als das Ziel von allem; als das meinige; sah mich hinabsenken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabey stehen.

„Das dort,“ sprach Vater Jakob und wies nach dem Winkel hin, wo die Selbstmörder schliefen, „das dort gehört einem Vetter von mir, und ist nur acht Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter Erziehung und von dem Ueberflusse früherer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herabgesunken, suchte er mich vor wenigen Monaten auf, klagte bitterlich über die Verfolgungen der Menschen, über menschliches Elend, über Anfälle von Schwermuth, und bat mich dringend, ihn mit Empfehlungen nach Amsterdam zu versehen, weil er unter dem milden Klima des Orients zu genesen hoffe und sich nach Indien einschiffen wolle. Ich sah auf den ersten Anblick, daß eine tiefe Melancholie seinen Geist niederdrückte, nahm ihn freundlich auf, gab ihm Beschäftigung, Wohnung und Unterhalt. Immer sprach er von traurigen Gegenständen, von niederschlagenden Ereignissen und vom Tode; ohne Kraft, ohne Muth, selbst ohne guten Willen zur Thätigkeit, begann er täglich zehnerley Arbeit und beendigte keine, schrieb Elegien und rezitirte Verse, die auf seinen Zustand passen mochten — Muthlosigkeit, Uebersättigung, Heftigkeit und Stolz bezeichneten alle seine Handlungen, seine Nerven waren in der furchtbarsten Zerrüttung, die Gesellschaft floh er wie den Tod, und war und blieb gleichgültig ge-

gen alles; nur beym Untergang der Sonne verfiel er in ein stilles Entzücken, das sich durch gänzliche Veränderung seiner Züge, durch lichtvolle Aeußerungen verrieth, die seltsam genug mit dem dumpfen Hinstarren, mit der Verwirrung seiner Begriffe in den übrigen Stunden des Tags kontrastirten.

Als Güte nichts über ihn vermochte, ihn nur eigensinniger, heftiger und hartnäckiger machte, nahm ich zu der Strenge meine Zuflucht; da brach er in Thränen aus, betheuerte mir, daß er sich zu allem unfähig fühle, ihm, was er sehe und unternehme, unerträglich, daß er ein Opfer der Natur, ein Sohn des Unglücks sey, daß er weder Gedächtniß noch Empfindung, noch Sinne mehr habe, Lache trinke und faules Holz kaue; selbst vor dem Tode entsetze er sich, und das sey ihm das traurigste: er könne den Gedanken der Verwesung nicht ertragen, und weder leben noch sterben. Mir ward bange für seinen Verstand, ich beobachtete ihn genau. Verwichenen Sonntag komme ich aus der Kirche und vermisse ihn — kein Mensch will von ihm wissen; ein Schäferknabe sagt mir, daß er ihn am Forellenbache habe hinaufgehen sehen zum grossen Teiche hin, und fortwährend in die Sonne schauend. Zitternd eile ich dahin, finde sein Schnupftuch, alle seine Kleider und die Brieftasche am Ufer, in welcher

geschrieben stand: — „Gott ist die Liebe! ich will zu meinem Vater gehen" — Sie war mit Mahnbriefen und Elegien, mit Klagen über Elend und die Menschheit angefüllt. Seinen Leichnam fand man im Wasser und dort schläft der arme Lowald!

„Lowald?" schrie ich mit Entsetzen, und sprang ans Fenster zurück, als wollt' ich es dem Grabe absehen, ob Er unter ihm schlafe.

„Unbegreiflich ist mirs doch," sprach ich, „daß er Ihnen nie von mir gesagt hat" — Ich erzählte dem Pastor die Geschichte unserer Bekanntschaft —

„Nicht ein Wort," erwiederte Vater Jakob, als ich zu Ende war — „nicht ein Wort hat er verloren, aber immer von einem Zeitpunkte gesprochen, den er bey mir noch abwarten müsse. Auf das Schloß konnt ich ihn nicht bringen. Einst war Ihre Schwester hier, spielte auf dem Flügel und nöthigte ihn zu singen.

Es waren die frühen Gräber von Klopstock; bey der Stelle: „O wie war glücklich ich," ergriff ihn ein heftiges Zittern, er veränderte die Farbe, sprang davon und wich dem Fräulein nachher auf's sorgfältigste aus.

„Sagen Sie mir, wenn starb mein Vater?" —

„Er kam krank von der pommerschen Reise zurück, und eine Verkältung gab ihm den Tod — heute sind's drey Wochen, daß wir ihn begruben, aber Sie versprechen mir, nicht in die Gruft hinabzusteigen, nicht zu toben, alle Kräfte der Seele aufzubieten, Ihrer Frau Mutter in dem Sohne auch einen ruhigen Tröster wiederzugeben." Ich verhieß ihm das.

Der Tag kam, mein Herz wollte zerspringen, und Vater Jakob bedurfte der Ruhe. Mit Lowalds Brieftasche in der Hand ging ich zu seinem Grabe, weinte mich herzlich darauf satt, lagerte mich neben dem Grabe, und dachte so manches über menschliche Schicksale, über Bestimmung und Zufall, über Schuldlosigkeit und Schuld, über die Gewalt der Leiden, über die wunderbaren Wege, auf welchen die Vorsicht uns — alle zum Grab führt, und schrieb, gedrängt von einem vollen Herzen beym Schimmer des Morgens, folgende Verse in die Brieftasche des Vollendeten —

22.

Mensch wie Ihr, wein' ich an dieser Stätte!
Schlummert sanft! die Vaterliebe spricht

Auch zu Euch, im ernsten Weltgericht,
Freuden ärntet, wer mit Thränen säte!

Selbst des Besten Auge drückt der Splitter —
Dünkel, Irrsal, Lüsternheit betäubt
Jede Kraft die zur Vollendung treibt,
Und auch ich bin nur ein Samariter.

Welcher wirft auf Sünder, die hier schlafen,
Sündenfrey, des Fluches ersten Stein?
Welcher ist wie Gottes Engel rein?
Welcher kann verdammen und bestrafen?

Tief in mitternächtlichen Gewinden
Rollt das Rad, das unsre Loose schwang —
Wer vermag, o Schicksal! deinen Gang —
Wer vermag, o Gott! dich zu ergründen?

Du nur bist allwissend, bist allweise;
Was geschah, geschieht und wird geschehn,
Hast Du ewig ja vorausgesehn,
Und Bestimmung quillt aus dem Geheiße!

Hypothese, die das Herz befehdet,
Würmer-Weisheit, die den Geist bethört,
Die den Glauben an die Tugend stört,
Und das Wort dem frechsten Laster redet —

Fruchtlos seh' ich so den Himmel offen —
Kann der todte Griffel in der Hand
Eines Künstlers, der sich ihn erfand,
Die Unsterblichkeit des Meisters hoffen?

Und

Und was ist dann Tugend? was dann Sünde?
Beyden spricht, der Strafe, wie dem Lohn,
Die Vorherbestimmung trotzig Hohn,
Und die Menschheit sinkt zum Waisenkinde.

Herr mein Trost im Irrsal dieses Lebens:
Nicht Erkenntniß, die der Hoffnung flucht,
Dich, o Hoffnung! hab' ich hier gesucht,
Such ich ewig Dich und sie vergebens?

O so schweb' auf weichen Rosenschwingen
Traum des Säuglings um des Mannes Geist,
Glaube, der das Paradies verheißt,
Wo uns Englein süße Lieder singen.

23.

„Ach, mein Guido, Du theurer Sohn! Du trautes Kind!“ rief meine Mutter, von Vater Jakob zu meinem Empfang vorbereitet, als ich in das Zimmer trat, und sie mich mit Vergessung alles Herzleids, das ich ihr zugefügt hatte, schluchzend an ihre mütterliche Brust drückte — „Ach, mein Sohn, mein herzer Sohn, hab' ich Dich wieder? Des Herrn Name sey gebenedeyet! Er hat mir viel genommen! aber ich trat vor seinen Thron mit Flehen, und seine Barmherzigkeit rei-

chet vom Aufgange bis zum Niedergange, seine Gnade währet ewiglich."

„Nun," frug eine freundliche Stimme, als meine gute Mutter und Tante Nanntchen sich an mir satt geküßt hatten, „willst du mich nicht auch willkommen heissen?" Lotte, meine liebe Schwester Lotte frug, die sanfte Jugendfreundinn, die immer und allemal, was ich gethan, zum besten gekehrt hatte, und wir weinten beyde, Thränen der Liebe.

Meine Mutter ward durch das Daseyn des verlornen Sohnes neu belebt, Pastor Hold nach gerade wieder für ein fremdes Anliegen empfänglich, und noch verschob ich saumselig von einem Tage zum andern ein Geständniß, das Beyde, wo nicht betrüben, doch in die größte Verwunderung setzen mußte; meiner Schwester allein theilt ich es mit und mit einem sauern Gesichte versprach sie mir unsere Mutter gelegentlich davon zu unterrichten. Ich hatte den Gouverneur meines Vaters Tod berichtet, und von ihm ein freundliches Schreiben erhalten, worin er mir kund that, daß Julchen noch bey sechs Wochen nach meiner Abreise, Krankheit halber, auf der Vestung habe verbleiben müssen, daß er sie gesprochen, daß sie ein ganz anderes Mädchen geworden, und der Baron, so vor kurzem mit seiner Braut dort gewesen sey, sie mit nach Hochstein genommen habe.

Waldon kam von da aus zu mir herüber, erzählte mir, wie wohl es ihr gehe, und übergab mir folgendes Billet von Julien —

„Dein edler großmüthiger Entschluß, liebster Guido, hat mir nächst der unermüdeten Verwendung des vortrefflichen Herrn von Soller, Ehre, Freyheit und Daseyn, und die liebenswürdige Emilie mir ein Obdach in Hochstein gegeben, wo ich Dich sehnsuchtsvoll erwarte und vor Freude zittere, Dich nach so viel traurigen Ereignissen wieder mein nennen, Dir ein liebevolles reuiges Herz entgegenbringen, Dich — o der Wonne, die mich bey diesem Gedanken ergreift! — als Braut empfangen zu können. Wenn Deine Liebe, Deine Güte so stark ist, als meine Sehnsucht, so wirst Du auf Flügeln der Liebe eilen, froh, frey und glücklich zu sehen

Deine

Julie.

Bey dem vortrefflichen Herrn von Soller fiel mir ganz plötzlich ein, was ich auf eine unbegreifliche Weise zu fragen vergessen hatte: wer der Herr gewesen sey, der so oft auf die Vestung kam, sich bey Julchen einschliessen ließ und sie tröstete. Jetzt fühlte ich mich auf jenen Hofball versetzt, wo die Eifersucht alle meine Sinne lähmte.

„Das ist," sprach Waldon, „kein anderer gewesen als Soller, dem die Spezialaufsicht über sie anvertraut war, und auf diesen wirst Du doch kein Arges haben, da er so genau mit meiner Schwester verbunden war."

„Wenn wird sie denn," frug ich beklommen, „wenn noch die Seinige werden?"

„Sie hat mit Julien verabredet, wenn es Dir gefiele, beyde Verbindungen an einem Tage" —

O um's Himmelswillen nicht! Gott verzeihe der Schwäche meines Herzens, aber an der Tafel, wo Emilie mit ißt, kann ich Julie nicht so innig lieben, als ich es wollte, nicht so froh seyn, als ich wohl möchte — Wo sie ist, da wird mein Glaube an Julchens Güte so schwach, so kleinlaut, daß ich alle Vernunftgründe aufbieten muß, ruhig zu bleiben, und es sind mir hier in der Einsamkeit gar wunderliche Skrupel aufgestoßen."

„Du wirst kein Kind seyn," sprach Waldon, „wirst Dir vor einem wächsernen, begehrlichen, nie zufriedenen Herzen das selbst nicht weiß, was es will, keine Gesetze vorschreiben lassen" —

„Ach, Bruder! warum muß der Mann an einem Weibe satt haben?"

„Wenn Du nicht bald heyrathest, so seh' ich Dich noch zum Türken werden und einen Harem in Ebendorf."

„Nein gewiß, es ist nicht sinnliche Lust, die mich zu diesem Wunsch verführt, aber das geistvollste Weib wird in wenigen Jahren erschöpft, und der Mann in ihrer Gesellschaft allein seyn.“

„Das sind Possen, kleinliche Grillen, die Julie mit einem Odemzuge hebt; komm mit nach Hochstein.“

„Heute nicht. Schon ist es sieben Uhr, wir würden die halbe Nacht durch unterwegs seyn.“

„O ich kenne die Wege, und wir haben Mondlicht — Schlage mir's nicht ab; man kann uns erst morgen erwarten, ich habe mir eine Freude auf die Ueberraschung eingebildet, und so schleichen wir uns hinauf und ziehen aus einer Kammer in die andre, erst zu Emilien, dann mit ihr zu Julchen und die Tante macht den Beschluß“

„Das läßt sich hören“ —

„Und das verdient denn doch, trotz Nacht, Morästen und Irrwegen den Versuch“ —

Wir setzten uns auf, denn ich hatte nun nichts mehr dawider, und freute mich kindisch auf den Spaß, den es abgeben würde.

Bruder! sprach Waldon, als wir das Dorf im Rücken hatten, nicht eigentlich um nach Hochstein zu reiten, nur um Dich ungestört von den Weibern, die dir im Schlosse überall nachlaufen, sprechen zu können, lud ich Dich ein mich zu begleiten. Ist dem alten, geprüften Freunde wohl eine Frage vergönnt?

„Tausende, mein Herzensbrüderchen, und ich will antworten, fertig und treu, wie Jeremis im Kirchenexamen.“

„Bist Du wirklich im Ernste gesonnen Julchen zu heyrathen?“

„Im Ernste! und darnach fragst Du jetzt erst?“

„Sieh, ich schwieg eines Theils, weil ich Deine Veränderlichkeit kenne, die mich immer noch irgend eine Auskunft hoffen ließ, andern Theils weil ich weiß, welche heillose Arbeit es ist, sich mit Gründen der Vernunft und der Ehre, einer herrschenden Leidenschaft, die gegen beyde verstößt, in den Weg zu werfen, aber Mutter und Schwester haben mir es zur Pflicht gemacht, Dich im Namen der Freundschaft zur Sprache zu bringen — Darum keine Aufwallung, Sohnsdom! mein Geschäft ist ein leidiges, erschwere mir es nicht durch Dein Gepolter.“

„Und was willst Du denn eigentlich von mir? Ob ich Sie heyrathe? Ja! — Ist meine Mutter dawider, wer kann helfen? Der Schwester geht die Sache nichts an — Dir nicht viel!“

„Das ist der Ton nicht, in dem Du sprechen sollst. Und nicht von dieser allein, von jeder ehelichen Situazion überhaupt möchte ich Dich abbringen. Du taugst schlechterdings nicht für dieses Verhältniß“ —

„O laß doch hören, warum nicht!“

„Ich könnte Gründe herzählen bis zum Morgen. Prüfe Dich selbst! Was hat Dich von jeher zu den Weibern hingezogen? Eitelkeit, der liebe Egoismus, Gefallsucht, Herrschaft der Sinne — Nie hast Du eine um ihrer Tugenden willen geliebt; war die Aussenseite nur interessant, so stattete Deine blinde Liebe dann das Objekt mit allem aus, was ihm abging. Du sprachst nie: — „Sie ist so fromm, sie ist so zurücktretend, sie ist voll Würde, sie ist nicht gefallsüchtig“ immer nur: „sieh in dieß feurige Auge, denke Dir diese Rosenwange, mahle Dir diese Stirn, nahe Dich dieser Götterbrust — Da Dich also nur immer vor dem Bessern das Sinnliche anzieht, und ein schönes Mädchen fast niemahls ein gutes Mädchen ist, wo willst du Kälte, wo Scharfblick und Unterscheidungskraft zur partheylosen Wahl hernehmen?“

„Häßlichkeit und Herzens-Kälte sind herrliche Präservative der Tugend, das gestehe ich gern! Ach, die kämpfen so ernstlich gegen Eitelkeit und Wollust, gegen alle Wallungen an, aber ich danke dafür.“

„Nur armseligen Spott stellst Du der Wahrheit entgegen. Genug, Du wirst aus Sinnlichkeit die Gattin wählen, wie die Maitresse. Aber die bezauberndsten Mädchen sind gewöhnlich die

schlechtesten Eheweiber. Ueberdieß, mein Freund, mangelt Dir ein Hauptstück des Mannes: Beständigkeit! Treulos gegen Dich selbst, wirst Du es bald nach den Flitterwochen gegen ein Weib werden, an dem sich diese feurige Sinnlichkeit schnell erschöpfen muß. Sie kann nichts Neues mehr bieten, überall sind wir schon gewesen, haben überall schon Aehren gelesen, aber rings umher wimmelt es von neuen Gestalten, von unentschleyerten Reizen, von noch frischen Bechern ungekosteter Wonne. Guido fühlt das schmerzlich und tief, sein wächsernes Herz zerrinnt, sein Friede mit ihm, und die angebetete vergötterte Gemahlinn, die vielleicht eben jetzt durch die Leiden der Schwangerschaft entfärbt ist, sieht mit Schrecken, daß sein besseres Ich fremden Göttern nachzieht! Die elende Ehe ist fertig, und keine Hülfe nah und fern.''

„Und wenn ich auch so war — wir sind ja allewild in unserer Jugend, die Ehe wird das Thor seyn, an dem ich diese Lockerheit abwerfe, fernerhin ganz nur mir lebend und dem Weibe meiner Liebe.''

„Schöne Worte, aber leider! vermag ein Guido nicht, Thaten daraus zu prägen. Warte bis Du vierzig Jahre zählst und dann suche Dir das reizendste Mädchen der Provinz. Jetzt bist Du ein Thor und machst jede elend, die ihr Glück

von Deiner Hand zu empfangen träumt, wenn sie gut ist — Ist sie schlecht, ist sie lüstern, etwa ein Julchen: so wirst D u es und störst dann unsern Frieden durch Deinen Mißmuth."

„Arme Julie! — Doch nenne sie immerhin eine Kokette, ich kann, ich mag nicht widersprechen! Zerreiße mein Herz mit Kränkungen der Ehre, ich muß es dulden, I h r Bild wirst du nie vernichten. Wer den Muth hat sie zu wählen, hat auch Muth den Folgen zu trotzen."

„Ein kühnes Prinzip an einen unwürdigen Gegenstand verschwendet' —

„Wie viele findest Du jetzt noch, die das sind, was wir von Bräuten fodern? Ich weiß, was ich empfange, ihr müßt den Betrug fürchten den ich kenne."

„Ein schöner Trost. Der Beruhigungsgrund eines Geplünderten, daß ihm nichts mehr zu rauben ist" —

„Und sie ist ja seit ihrer Rückkehr aus dem Gefängniß in Hochstein gewesen, unter Deinen Augen, und Du selbst hast gestanden, daß sie sich sehr zu ihrem Vortheil verändert habe — Ist sie noch die Alte?"

„Ein Mädchen, mein Bruder, kann sich wohl, einmal befleckt, im Bade der Wiedergeburt nimmer rein waschen. Einmal den Kreis der Unschuld verlassend, verläßt es ihn auf immer —

das ist eine Art von Adel, der nicht renovirt werden kann. — Ist ihren Worten, ihren gewärtigen Aeusserungen zu trauen, so mag sie denn vielleicht noch das beste Weib werden, nur seh ich nicht ein, warum eben das Deine" —

„Sie trat fehl, es ist wahr! aber bin ich denn ein Heiliger? Der junge schöne Fürst versuchte sie — wirkte mit den Waffen seiner Reize, seiner Eloquenz, mit dem Blitze seiner Juwelen auf ihre rasche Sinnlichkeit, auf ihre feurige Eigenliebe — o es war ja menschlich, war natürlich, daß sie fallen mußte. Dafür hat sie gelitten. Sie ist geläutert, rein in meinen Augen, heilig in meinem Herzen und bald auch Freyfrau von Ebendorf. Wem es nach jenem Zeitpunkte dort ferner nicht ansteht, der reise mit Gott, und wer ihr ferner zu nahe tritt, oder mich es fühlen läßt, daß sie die frühern Fehltritte nicht wie ihre für besser gehaltenen Schwestern — maskirte — ey nun, für den hab' ich — Kugeln!"

„Puff!" sagte Waldon und lächelte.

„Meine Mutter ist also gegen die Parthie?"

„Sie wird Dich nicht durch ein Veto animiren, aber gefallen kann sie ihr nie. Man sprach davon, sich dann von Ebendorf weg zu wenden" —

„Das thut mir leid!"

„Höre, Du wirst mir — es ist ein hartes Wort, aber ich heuchelte nie — fast verächtlich wirst Du mir" —

„Waldon!"

„Junger Mensch, in diesem Tone wirfst Du Deine Mutter einer — Julie hin?"

„Sey ruhig, o verzeih es mir, so bös meint ich es nicht" —

„Das räth Dir Gott — Dein gutes Herz war nur überrascht durch den Mißmuth — Du bist launisch, weil Julchen durch Dein Lob nicht besser werden kann, als sie ist."

„Freund Waldon, wirst Du Trotz dieses Schrittes mein bleiben?"

„Aufs Wort!"

„Auch meiner Frau nie fühlen lassen, daß ihre Jugend unglücklich war?"

„Mit nichten! im Gegentheil werd ich mein Phlegma durch die Funken ihres blitzenden Verstandes, meinen trüben Ernst durch ihren Frohsinn bearbeiten lassen."

„Und dann noch eins — der unselige Fall ist nur denkbar — wenn sie wieder umschlüge, und Du, ein kalter Beobachter — den Rückfall bemerktest — willst Du mich warnen?"

„Ich that das jetzt — aber in Zukunft nimmermehr!'

„Hör ich recht?"

„Nimmermehr! ich wiederhole es. Unter den Dingen, die ich verschworen habe, steht Theilnahme an fremder Hausnoth oben an. Da siehe Du zu. Du kennst die Weiber und Deine Braut, und es ist, unter uns gesprochen, Misere von Dir, im voraus solche Bestellungen zu machen. Ach, nur zu wohl fühlst Du die Größe Deines Wagestücks, darum ärnte, wo Du sätest, mich verschone."

„Reiten wir noch nach Hochstein?" frug ich, etwas kleinlaut, nach einer Pause.

„Gern — aber höre, Guido, ich will nun auch heirathen! Ich fühle mich zur Ehe sicherer bestimmt als Dich."

„Da thust Du wohl daran. Das wird ein exemplarisches Paar geben!"

„Dein Leben gleicht einem Roman! schreibe es! Die vielen Verirrungen und Verlegenheiten, die Dich herumtreiben, die süßen Schäferstündchen die es enthalten dürfte, werden, hübsch ausgemahlt, dem weiblichen Publikum manche heimliche Freude machen, das liegt in ihrer Natur, und Deine Weiberkenntniß wird betrogenen Männern den Staar stechen, und blinden Schwärmern die Ader schlagen."

„Der Vorschlag ist ausführbar, wer weiß, was ich thue!"

„Und da am Ende jedes Romans die gesammte Personnage des Stücks paarweise in die Vergessenheit übergeht, so möchte ich mich nicht gern allein niederlegen.“

„Laß uns traben,“ erwiederte ich, denn es sind drey gute Meilen“ —

„Glaubst Du, daß ich spaße?“ frug er ganz ernsthaft — „Schlage mir ein Mädchen vor, und ist es nach meinem Sinne, ich heyrath es!“

„Wenn's Dein Ernst ist, so rathe Dir selbst, mich behüte Gott vor Ehestiftungen“ —

„Auch für diesen Fall ist gesorgt. Die Braut ist da; ist dort,“ rief er mit Entzücken und wies nach Ebendorf hinab —

„Meine Lotte?“ frug ich und riß den Engländer herum —

„Nun wahrlich!“ sprach Waldon, „das ist sonderbar! Gönn'st Du mir sie nicht?“

„Nun reit' ich keinen Schritt weiter,“ sagte ich, und wollte zurückjagen —

„Halt!“ rief Waldon — „rede — Was hast Du dagegen?“

„Ich Bruder?“ erwiederte ich erstaunt, „ich auch das mindeste nicht, meine Mutter wohl auch nichts, und am allerwenigsten Lotte, aber die Freude würde mir's Herz abdrücken — O das muß ich ihnen sagen, daß Du meine Schwester heyrathen willst.“

„Wenn Du darum umkehren wolltest," entgegnete Waldon und drückte mir zärtlich die Hand, „so kömmst Du um ein Jahr zu spät" —

„Sie wissen es schon? wissen es schon?"

„Kannst Du glauben, daß ich bey dem Bruder freyen werde, wenn ich die Schwester lieb habe? O ich habe mir Deine Abwesenheit gar artig zu nutze gemacht, und alles, alles ist richtig zwischen uns — Dein Vater selbst gab uns noch in seiner Todesstunde den Segen."

„Herab!" rief ich, „Bruder meiner Seele, Freund in der Noth, Rathgeber, Helfer, Liebling meiner Schwester — o daß ich Dich mit allen schönen Namen nennen könnte, die Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe nur auffinden mögen; steig' ab, daß ich Dich umarme, Dich an mein Herz drücke!"

Wir umhalsten uns aufs innigste. Eben fuhr ein Wagen vorbey; der Postillon hielt, denn wir befanden uns in einem Hohlwege, wo kein Ausweichen Statt fand. Zwey Herren und zwey Damen steckten wißbegierig die Köpfe aus dem Kutschenfenster, und die Herren und die Damen und die Bedienten brachen eben in ein lautes Gelächter aus, als Jeremis uns höflich erinnerte Platz zu machen. Wir sprangen auf die Pferde, wünschten der Gesellschaft eine glückliche Reise, und ließen nun nicht nach mit Trab und Galopp,

bis wir Hochstein über den Tannengipfeln wahrnahmen, wo Jeremis die Pferde übernahm, und wir bey hellem Mondenscheine den Fußsteig hinaufschlichen. Es schlug zwölf Uhr. „Nichts liebe ich mehr," sprach Waldon, „als die heimlichen Freuden, sie führen etwas mit sich, das dem Vergnügen eine zwiefache Würze gewährt." Ich pflichtete ihm bey und verdoppelte voll süßer Ungeduld meine Schritte. Durch eine Bresche, welche der Nordwind in die Mauer gelegt hatte, kamen wir unbemerkt in den Hof, und mittelst des Hausschlüssels auf die Flur des Hauses, von wo aus ein langer Gang hinterlief, auf dem ich einst Emiliens Zimmer fand. Hier sollte, Waldons Angabe nach, Julchen schlafen, nur in welcher Kammer wußte er nicht. „Bleib!" sprach er, „meine Schwester hat noch Licht, sie wird im Bette lesen, denn das ist ihr Gebrauch, und ich will sie bitten, daß sie uns zu Julchen führe, und dann zurückkommen und Dich abrufen" —

„O nimm mich doch mit zu ihr, ich habe Emilien wohl eher entkleidet gesehen."

„Hast Du? darauf möchte sie Dich denn wohl Lügen strafen, mein guter Freund!"

„Nein, sag' ich Dir, sie wird es nicht" —

„Und mir nicht vergeben, wenn ich Dich jetzt bey nächtlicher Weile zu ihr brächte — Schläft sie und ich wecke sie, und sie sieht Dich: so wird

sie schreyen, da könnte Julchen wach' werden, die hier ganz in der Nähe ist, und der Spaß wäre verdorben. Ich will ihr nur sagen, daß sie uns hier abhole; denn unbekleidet kann sie ja doch nicht mitgehen" — Er gieng, ich trippelte auf dem Gange herum, um zu horchen, ob Julchen sich irgendwo hören lasse, und sie dann auch, ohne Waldons Begleitung, zu beschleichen. In dem einen Zimmer ächzte es, stöhnte es — Aha! dacht' ich, hier ist die Tante, und lief schnell zur zweyten Thüre, aber hier schnarchte ein Bassiste, daß es auf dem Gange wiederhallte — ich trat an die dritte, halboffne, und hier stand Waldon vor seiner Schwester, die auf dem Bette sitzend ihm den Text las, ihm vorstellig machte, daß es äußerst unschicklich sey, mich jetzt zu Julchen zu führen, daß sie ihn für allzeit fertig kenne, alberne Streiche und irrende Ritterstückchen ausführen zu helfen, daß endlich der unstäte Sohnsdom Julchens Schlafkammer noch zeitig genug unbetreten lassen werde —

„Ich räume Dir das alles ein, liebe Schwester," sprach Waldon gelassen, und zündete ein Licht an, „aber jetzt nimm den Mantel um und komm' mit uns, denn recht albern würden wir erst handeln, wenn wir uns von Deinem Sermon rühren ließen — und wir gehen sonst ohne Dich" —

„Gieb

„Gieb Dir keine Mühe," fiel Emilie ein, „Julchen verschloß sich; ohne zu pochen kommt ihr nicht hinein, und gleich daneben schläft die Tante und Soller, der eben, als Du fort warst, hier eintraf."

„Doch können wir hinein — hier ist der Hauptschlüssel" —

„Um den heute die Tante das ganze Haus umstörte — das ist schön! Was auch die Männer für Einfälle haben — Aber soll denn der arme Sohnsdom auf der finstern Treppe stehen bleiben" —

„O er sieht Licht" sprach ich, hüpfte herein und küßte ihr die Hand — „Nun, mein schöne liebe gute Waldon, beschwöre ich Sie bey allem was ich schon einst hier sah, den unstäten Sohnsdom, der, auch wenn er für die Zukunft nicht fünf Meilen nach Julchens Schlafkammer reiten sollte, wenigstens von Emilien entschuldigt werden wird, zu ihr zu führen" —

„Pfuy," sagte sie verlegen, halb bös, und warf den wohlbekannten Mantel um — „der Horcher an der Wand" —

„Die Thüre war offen und ich habe nicht gehorcht — Kommen Sie" —

Sie nahm das Licht —

„Nun Er bittet," sprach Waldon, „nun geht sie — ich hätte noch Stundenlang predigen müssen" —

„Bruder," sagte sie mit einem ernsten Blicke und setzte das Licht hin, „ich bin Sollers Braut — und Du bist sehr unbesonnen" —

„O läugne noch," erwiederte dieser, „daß Du dem Guido gut bist, die Affekzion für Soller ist ja doch nichts als Grimasse, zu der Du Dein Herz zwingst" —

„Nun muß ich mit," sprach sie beleidigt —

„Kommen Sie," rief ich, das arme Mädchen aus der peinlichen Verlegenheit zu reißen, in die wir uns beyde jetzt versetzt sahen, und wenn ich Julchen nicht sehen darf, so such ich die Tante auf ihrem Rosenlager heim" —

„Ein ganz eigenes Unternehmen ist es dennoch," erwiederte sie, „dem ich zur Führerinn dienen soll."

Wir standen vor der festverschlossenen Thüre — Waldons Schlüssel öffnete sie, er beschloß den Zug.

„Hier sind wir irre!" sprach Emilie, nachdem sie einige Schritte vorwärts gethan hatte, drehte sich schnell erröthend um, und wollte hinaus — Ich ergriff den Leuchter.

Dieser Fuß, dieser Hals, dieser Kopf konnte Julien nicht gehören — Das ahnete mir! rief Waldon und lachte laut auf, Emilie zog mich bänglich und schaamroth beym Rockschooß, aber, o all ihr Götter, all ihr himmlischen und hölli-

schen Mächte! wie ward mir, als ich auf der Brust dieses Satyrs einen Engelskopf wahrnahm, der sich, traulich an die Wildniß geschmiegt, in süßen Träumen wiegte.

„O! o! o!" schrie ich und fühlte den Erdboden heftig unter mir zittern. — Gedankenlos starrte mich Soller eine Sekunde lang an, und in der folgenden sah ich mich plötzlich neben Julien liegen, die mich, noch träumend, brünstig umschlang — sah Waldonen, der den Entspringenden aufhalten wollte, in einen Winkel fliegen, den gewaltigen Kachelofen über ihm einstürzen, und die todtenblaße Tante mit einer Oellampe in die Thüre treten.

„Nichtswürdiger!" rief Emilie und rang die Hände —

„O weh, meine Seite!" seufzte Waldon, und arbeitete sich schwarz wie ein Mohr, unter dem Kachelofen heraus —

„Herr Jesu Christ!" ächzte Frau von Felshof, und —

„Wach' auf, Vermaledeyte!" heulte ich, von Wuth erstickt, und schüttelte das holdselige Julchen aus einem wollüstigen Traume auf —

„Que diantre!" schrie die Tante, von der ersten Betäubung zurückgekommen, als sie Emilien wahrnahm — „was ist hier — Quoi? Milchen! bist Du rasend — Das muß ich erleben?"

Der Schauplatz hatte sich in soweit verändert, daß Julchen mit blutender Nase auf der Erde lag, ich vor ihr kniete, und keines Gedankens, keines andern Lautes mächtig, fortwährend O, O, O! schrie. Waldon riß mich von ihr weg —

„Aber mein Bester!" sprach sie, schnell aufspringend, und trocknete mit ihren schönen Haaren das Blut ab, welches ihr von Stirn und Nase herabschoß.

„Bester?" frug ich, konnte in meinem zerstörten Gehirn den Sinn für dieses Wort nicht finden, und versank in ein dumpfes Stillschweigen —

Hier standen wir! Ich sah, zerkratzt im Gesichte, gedankenlos auf Emilien, Emilie auf die Tante, die Tante auf Emiliens Bruder, der sich die Seite hielt, und in Julchens schönen Umriß verloren schien, die in die Finger biß und Thränen der Bosheit weinte.

„Ma foi!" sprach die Tante, und stemmte einen dürren Arm in die Seite, „ich werde den Tod haben von dieser Alterazion" —

„Gnädige Frau!" erwiederte ich, wieder zu mir selbst kommend, und legte meinen Arm um Emilien, „das war der letzte Fiebertraum auf dem Wege der Gesundheit" —

„Du also bist die Elende?" schrie sie und sprang nach Emilien — „Du hast ihn herbestellt?"

Waldon fieng den Griff, der seiner Schwester zugedacht war, in der Luft — „Sachez, ma tante“ — Sie wollte nichts hören — „Soller schlief bey Julien,“ rief er, und drückte sie nach dem Bette hin — „Voila tout!“

„Bey Sollern?“ stammelte sie, und faßte Julien — „Nun bin ich au fait — Nun will ich Dir den Soller geben, Coquine! und Dir den —

Das Wort erstarb auf ihren Lippen, schnell wie der Blitz saß sie da, und schneller als er, sprang Julie aus der Kammer —

Nun, sur ma parole!“ sprach sie und streckte die Hände nach uns aus — „so etwas ist mir, trotz aller Experienze, noch nie arrivirt! —

24.

„Nun,“ rief Waldon, als wir auf Emiliens Zimmer zurückkamen, und ich außer mir auf- und nieder ging, „und sage selbst, ob die heimlichen Freuden nicht die besten sind; haben wir dießmal nicht überrascht, so werden wir immer und überall zu spät kommen — Und noch bleibt Dir, ohne ein Wort verloren zu haben, der Vortheil, zu wissen wer der fremde Herr war, der immerwährend auf die Festung kam, sich bey ihr einschließen ließ und sie tröstete“ —

„Aber schießen will ich mich doch mit ihm!" sprach ich, und hielt Waldonen eine Lichtputze entgegen, die ich zufällig ergriffen hatte — „Aufs allerschändlichste betrog mich der Nichtswürdige — Sieh! das will ich; denn alle Künste der Hölle muß er aufgeboten haben, sie wieder zum Laster hinabzureißen."

„Schießen," rief Emilie, und faßte mich beym Arm — „mit dem elendesten von allen Menschen um des allerverworfensten Mädchens willen? Nein, Sohnsdom, das verbiet' ich Ihnen."

„Davon verstehst Du nichts, liebe Schwester; das ist ein Kavalier, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, und dem man so nicht kommen darf" —

„Willst Du mein Sekundant seyn?" frug ich und machte mich reisefertig —

„Das ist Pflicht, mein Lieber, und er muß noch auf dem Schloße seyn, in einer halben Stunde sind wir auf der Grenze — Wird Deine Mutter nicht lachen, wenn Du zum zweytenmal auf Reisen gehn mußt; vielleicht auf die lange ewige Reise!"

„Komm — daran denke mir nicht — Wenn ich ihn sehe, dann stirbt jede Pflicht in meinem Herzen — ich muß mich rächen, komm!"

Emilie trat vor die Thüre — Nicht aus der Stube!' rief sie, und breitete ihre Arme aus

„oder nie wieder unter meine Augen. Sie sollen bleiben, sag' ich Ihnen! Unbesonnener, tollkühner Jüngling, wissen Sie auch wohin Sie gehen?"

„Ist das die sanfte Emilie," sprach ich und trat zurück; „das die Rose ohne Dorn? Mit einem Finger mach' ich diese Thüre frey, lassen Sie uns in Frieden ziehen" —

„Ich bin stark! denn Gott ist mit mir," sagte sie und schlug auf ihre Brust, „Sie kommen nicht aus diesem Zimmer. Soll Ihre gute Mutter in Gram vergehen, soll Lottchen ihren Bruder weinend von mir fodern? und ich" — unter heftigen Thränen sprach sie das — „und ich verzweifeln!!"

„Da hast Du's," rief Waldon, „ich spreche, wir jammern beyde noch mit, denn Weiberpistolen fehlen nie."

„Ich will Sie rächen, Emilie! rächen an einem Undankbaren, der Ihnen Liebe log, rächen an einer Verworfenen, die mich aus Ihren Armen riß, o! lassen Sie mich" —

„Laß ihn, Schwester, ich bitte. Sein Vater ist bey Gott, er will, daß die Mutter bald nachfolge, denn ich fürchte nun selbst, daß er's ernstlich meine, daß die Kugel eines Schnurken ihm ehrenwerther ist als alle Pflichten und Gü-

ker, als alle Ansprüche zu einem frohen und glückseligen Leben."

„Das sagst Du? Du, der mich aufmunterte, sich selbst erbot" —

„Wenn Du, um Emilien den braven Jungen in Dir sehn zu lassen, oder um den Grad des Interesse zu prüfen, das Sie an Deinem Schicksal nehmen möchte, hier den Bramarbas machtest: so vergeb' ich Dir. Willst Du Dich aber wirklich mit dem Bärenhäuter schlagen, so laß Dich von Jeremißen sekundiren."

„Nun sind sie auf und davon," rief dieser hereinspringend — „ich habe ihnen die letzte Ehre erwiesen; da, schauen Sie nur" — Er zeigte ein Goldstück vor — „Pfuy," sprach ich, „das hast Du auch nehmen können?"

„Schauen Sie nur, gnädiger Herr, das Fräulein gab mir's und weinte die bittersten Thränen" Lieber Jeremis," sagte sie, und drückte mir's so recht mit Fidutz in die Hand, „nehm' er das, nehm' er das, ach! ich bin sehr unglücklich."

„Nach der Sünde kömmt halt allemal die Reue," sagte ich und half ihr in den Wagen, „aber der Herr Baron hießen mich einen Dummkopf und geruhten zu sagen: ich solle mich zum Geyer packen, wenn ich nicht etwa ein Liebhaber von Stockhieben wäre" —

„Gott sey gelobt, daß sie fort sind," rief Emilie und ward nun recht heiter —

„Wenn Lüsternheit," sagte sie, „und Eigensucht in den Weibern die Oberhand gewinnen, dann gebt alle Hoffnung auf, sie je gerettet zu sehen.

„Hast recht, Milchen," erwiederte Waldon, „die Weiber sind wandelbarer als ihre Moden, nur in ihren Lieblingssünden unerschütterlich und bestimmt" —

Laß uns drum die Guten um so höher schätzen," sprach ich und trat zu Emilien, „und sie auf unsern Händen tragen, denn tausend Annehmlichkeiten verbreiten sie über des Mannes Leben, säen Tugenden in sein Herz, und versüssen mit einem Blicke, einem Lächeln, einem Händedruck ganze Tage voll lästiger drückender Geschäfte. Solch ein Weib wird Emilie seyn" —

„Wird sie das?" frug sie lächelnd, „o darauf wag' es ja keiner!"

„Topp! ich wag' es — liebe holdselige Emilie, kein Ausweg bleibt Ihnen mehr offen; ich habe jetzt Geld und Gut, das grosse Argument für die Tante, und alle Bande sind zerrissen; mein Nebenbuhler entsprang, im Hemde flüchtete sich die Braut. Schlagen Sie ein" —

„Topp!" sagte sie, und wir küßten die süssen Küsse der Vereinigung.

„Der Maymorgen eines Apriltags!“ sprach Waldon, und stieg zur Tante hinab —

„Nun noch ein Wort über die Vergangenheit, meine Liebste! Wie erfuhren Sie, daß Julie noch lebe; wie konnten Sie mir zum voraus sagen, daß ich sie wieder finden, und ihr meine Hand bieten würde.“

„Alles das, lieber Guido danke ich, leider! nur dem Soller. Seit zwey Jahren warb er um mich, gewann die Tante, und setzte mir unter ihrem Schutz aufs heftigste zu. Mein Bruder, unterrichtet von unsern Verhältnissen, fand von Zeit zu Zeit Mittel, die Sache in die Länge zu ziehen, um den Verräther zu ermüden, unglücklicher weise ereignete sich da die traurige Begebenheit mit Julchen. Ich saß eben unter der Linden im Schloßhofe, als Soller mit verhängtem Zügel herbeygesprengt kam, mir erzählte: daß der Fürst Sie bey ihr überrascht habe, daß sein Liebling durch Ihre Hand gefallen und für Sie keine Rettung sey. Im ersten Augenblicke fand ich Sie Ihres Schicksals, im zweyten meines Mitleids werth und faßte weinend Sollers Hand. „Ist er verloren,“ frug ich, „giebt es kein Mittel, ihn wenigstens dem Tode zu entreissen?“ —

„Keines,“ sprach Soller entrüstet, „und ich erstaune, wie Emilie Thränen haben kann für einen Undankbaren und Treulosen — für einen

Mörder! Wahrhaftig, ich glaube er bleibt Ihnen, befleckt mit Blut und Schande, noch immer liebenswürdiger, als ein Unbescholtener, der seit zwey Jahren willig that und ließ, was Ihren Launen gutdünkte."

„Seyn Sie billig, lieber Soller — und wenn es Ihnen Ernst um meine Liebe ist, wenn ich jemals die Ihrige seyn soll: so — retten Sie ihn!"

„Ich? Ich ihn retten," frug er erstaunt und trat bestürzt zurück — „Nimmermehr!"

„Nun," sprach ich und kehrte ihm den Rücken, „so leben Sie für immer wohl!"

„Wie stürmisch! O wie ungerecht!"

„Und wenn Sie bey der Tante Zuflucht suchen, wenn diese mich zwingen soll — dann finde auch ich noch meinen Beschützer"

„Der wäre?"

„Mein Bruder — mit Freuden wird er sein Leben für seiner Schwester Ruhe wagen."

„Es ist ohnmöglich!" rief er nach einer Pause — „selbst, wenn ich wollte, ohnmöglich!"

„So spricht die Feigheit — Muth und Entschlossenheit finden in den verzweifeltsten Lagen noch Auswege" —

„Und wenn ich ihn rette," sprach er, „wem rett' ich ihn? Ihnen!"

„Nein, beym Himmel nicht — hier ist meine Hand. Der Tag, an dem ich ihn frey, geflüchtet, in Sicherheit weiß, knüpft uns auf ewig!"

„Wahrhaftig?"

„Bey meiner Ehre! o! retten Sie ihn, retten Sie ihn!" Er küßte mich.

„Hoffen Sie auf nichts!" sprach er und schwang sich wieder auf sein Roß; „denn ich versuche die Ohnmöglichkeit." Er jagte davon, ich schlich in

mein Zimmer und flehte zu Gott — „Und Soller hat sein Wort gehalten, mein Lieber, er war es, der den Kerkermeister bestach, der Ihren Bedienten aufsuchte, der Ihnen Pferde lieh, und Sie dann mit dem Fürsten versöhnte — Seit Monaten schon hätte ich meine Verheißung erfüllt, wäre ich die Seinige, wenn nicht wichtige Dienstgeschäfte ihn abgehalten, und er weniger auf mein Wort gebaut hätte. Noch ist mir unbegreiflich, wie er sich bey dieser ausschweifenden Liebe zu mir so weit mit Julchen vergessen konnte — aber das ist ja die Erbsünde der Männer! Dem Fürsten ging Julchens Schicksal nahe, sein Zorn erlag unter schönern Gefühlen, er wünschte aufrichtig sie versorgt zu sehen. Julchens Todfeindin Aurore war dem Prinzen von * vermählt worden, und Meere fließen jetzt zwischen beyden. Solier schlug Sie ihm dazu vor, der Fürst nahm das Projekt mit völliger Zustimmung an, und ihm ward die Ausführung übertragen. Er reiste nun auf die Festung, ging dann hier durch und tröstete mich, die ich, betreten über das Unglück, in das man Sie durch diese Verbindung stürzt, zweifelte, ob Sie sich dazu entschliessen würden, mit der Versicherung, daß Julchen ein ganz anderes Mädchen geworden, daß sie von Ihnen angebetet sey.

„Von mir? Hm! — Angebetet? — Ach nein!"

„Auf seine Veranstaltung ward Ihnen ein Quartier in ihrer Nähe angewiesen, und leichter, schneller als ich wähnte, warst du gefangen, aber so grundlos böse glaubt ich die Abscheuliche nicht" —

„Du also, Du redliches, Du bestes unter allen Mädchen, warst meine Retterin, Du gabst mir" — —

„Ich, mes enfans,“ sprach die eintretende Tante, und lächelte zärtlich, ich habe nun schlechterdings ganz und gar nichts gegen Euere Partie, ich gebe Ihnen meinen Segen de tout mon coeur, und bitte Sie nur, mon fils, daß Sie so gütig sind, die dettes zu arrangiren, so auf diesem Grundstück haften, und mir hier einige Apartemens zu cediren, wofür ich lebenslang sehr obligirt seyn werde.“

Ich versprach alles, und überließ mich jezt ganz der Freude, die mir der Besitz der holden Emilie gewährte, ganz der süssen Trunkenheit unsträflicher Liebe und ihrer Genüsse. Waldon ging noch in dieser Nacht nach der Residenz, und ma tante erlaubte mir, Emilien mit mir nach Hochstein zu nehmen.

„Sie wäre herzlich gern' mitgereist“ sprach Emilie, als wir den Berg hinabfuhren — „aber es fehlt ihr an Kleidern,“ sezte sie hinzu und erröthete.

„Der Armuth darf sich niemand schämen,“ erwieder ich, und küßte zärtlich ihre Hand.

„Ach!“ sagte sie und ward noch röther, „die arme Tante versagte sich freudig die dringendsten Bedürfnisse, um nur mich mit dem Nöthigen zu versehen, und es kränkt mich doch, daß ich auf dem Wege zum Glück sie — so dürftig zurücklassen muß“ —

„Edle Seele!“ rief ich, und der tuchene Unterrock der Matrone ward mir ein unschätzbares Heiligthum — ich will ihr alles vergelten.

Welche Freude wir in Ebendorf verbreiteten! Meine Mutter, Nannchen, Lotte ließen mich nicht aus ihren Armen, ich weinte wonnetrunken die süßesten Thränen meines Lebens. Monate waren

pfeilschnell, wie alle Zeit der Freude, verflogen, als Waldon einst plötzlich in den Hof sprengte. — Ich brannte vor Ungeduld, zu hören, was aus Julchen worden sey, da kam unglücklicherweise Lottchen herbeygesprungen, die ihn mit ihren Küssen bedeckte.

„Nun will ich eines erzählen!" rief Waldon endlich, „und dann wollen wir unsere Hände aufheben und mit Dank und Freude sprechen: der Herr hat alles wohl gemacht!" Ein so beweglicher Eingang setzte das ganze weibliche Auditorium in Thränen, und ich selbst war gespannt zu erfahren, was der Herr gut zu machen gehabt habe —

„Nach der Stadt zu," sprach Waldon! „ritt ich die Fußsteige, um Sollern auszuweichen, und eilte gleich nach meiner Ankunft, einen Plan auszuführen, den ich mir unterwegs entworfen hatte. Der Fürst besucht jetzt vor der Tafel täglich den Thiergarten, und hier wollte ich ihm begegnen, hier ihn sprechen. Er kam von einer einzigen Ordonanz begleitet, die große Allee herauf, sein Gesicht war heiter. — „Wie gehts," frug er, blieb bey mir stehen, und ich benutzte glücklich die Gelegenheit, und erzählte ihm unverhohlen die Geschichte jener Nacht; erstaunt trat er zurück, als ich zu der Entwickelung kam, und verwandte kein Auge von den meinigen."

„Sie haben mir eine große Neuigkeit gesagt," sprach er, da ich zu Ende war, „und ich bin gerecht. Ihr Freund ist frey, ich entbinde ihn seines Versprechens, weiß was die Sold wiegt, und wie redlich seine Absichten waren; aber ungestraft hat Soller mein Vertrauen nicht gemißbraucht; er wird die Wahl haben zwischen ihrer Hand und meiner Ungnade. Den Abschied will

ich Ihnen nicht versagen; da Sie mit Auszeichnung dienten, so übertrage ich Ihnen die vakante Oberforstmeisterey der Grenzheide."

„Du bist ein schöner Jäger!" rief Lotte —

„Böcke zu schießen," erwiederte Emilie —

„Ruhig meine Damen! Gestern war der glückliche Tage, an welchem Soller seiner Braut beygelegt ward, und diesen mußte ich doch abwarten — Nun aber wollen wir Hochzeit machen."

„Und auf der Stelle," rief ich, und gab Emilien meine Hand.

„Kinder! Kinder!" sprach meine Mutter, die Liebe verrückt euch den Kopf, kaum halb fertig sind die Ausstattungen, und die Küche ist schlecht bestellt' —

„Ausgestattet sind wir Gottlob!" fiel ich ein, und schmeichelte ihr — „ausgestattet mit allem, was der Mensch zur Hochzeit bedarf."

„Wohl, wohl!" rief Waldon, und das Erröthen der Bräute widersprach uns nicht.

25.

Paarweise zogen wir zur Kirche, unter Freudenthränen goß Vater Jakob den göttlichen Segen über uns aus, und nun empfiengen wir versammelt um unsre Mutter den Ihrigen. „Guter Vater Erich," rief sie, und sah entzückt gen Himmel, „sieh herab mit allen Engeln — Sieh hier dein glückliches Weib, deine glücklichen Kinder — Es wird ihrer keins verlohren gehen! o ich bin vor Freude krank," stammelte sie, und sank von schönen Gefühlen überwältigt in unsre Arme.

Unbeweglich hatte Jeremis am Taufsteine gestanden, und nahte sich mir jetzt — „Gott segne Sie" sprach er leise, und küßte mir die Hand, Ehrwürdig sank sein graues Haupt auf diese Hand ich fühlte sie naß von seinen Thränen —

„Jeremis!" rief ich bewegt, „alter treuer Gefährte im Unglück, komm an mein Herz; scheue Dich nicht, redliche Seele, Dankbarkeit darf sich nicht schämen!

Auftritte der Rührung und Herzerhebung, ihr tragt den Menschen aus Gefilden des Staubes in's Paradies! —

„Denken Sie oft an diesen Tag zurück," sprach Vater Jakob, und drückte mich heftig erschüttert an seine Brust, „und Sie werden die glücklichste Ehe führen." Durch das versammelte Dorf zogen wir aus der Kirche zurück und Glückwünsche schollen von allen Seiten. Ein armer blinder Greis schwang seine Mütze, nannte meines Vaters Namen, und rief uns Segen nach. Unter dem Nußbaume, um den jetzt ein schöner Garten blühte, Blumen dufteten, Blüthen schwollen, fanden wir ein nächtliches Mahl bereitet, das Freude und Wonne uns würzten. Wenn nun Julie dort an Emiliens Stelle säße? sagte ich zu mir selbst, und lobte Gott in meinem Herzen, das der Wein erfreute, und Liebe und Sehnsucht klopfen machte. „Bruder Walson!" sprach ich und faßte das Glas, „Ewige Freundschaft!" — „Diesseits und im Himmel," rief der Biedermann, und schüttelte mir gerührt die Hand. Wir irrten dann noch im Garten umher, pflückten uns Blumen, wanden uns Kränze, und ich verschwand mit Ihr.

Ende des zweyten Theils.

Bibliothek
gewählter
Unterhaltungsschriften

Fünfzehnter Band,

enthält:

Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Dritter Theil.

Leipzig.

1810.



Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Dritter Theil.

Neue verbesserte Auflage.

Leipzig.
1810.

Wieland.

Der Menschensohn ist für die Zukunft blind,
Erwiedert Oberon: wir selbst, du weißt es, sind
Des Schicksals Diener nur — In heiligen Finster-
nissen,
Hoch über uns geht sein verborgner Gang
Und willig oder nicht, zieht ein geheimer Zwang
Uns alle, daß wir ihm im Dunkeln folgen müssen.

1.

Wenn der Gatte Emiliens, der Besitzer eines schuldenfreyen, sich wohlverzinsenden Ritterguts und mehrerer Kapitale, als Gatte, Freund und Bruder von den reinsten und angenehmsten Verhältnissen umgeben, unabhängig vom Joche des Fürstendienstes, am dritten Jahrstage seiner Verbindung ausruft: Ich bin nicht glücklich! so tröste sich mit ihm ein jeder, der weder ein holdes Weib, noch wuchernde Kapitale zu den Gütern seines Lebens zählt, und dennoch zuversichtlich glaubt, daß ihn dieses oder jene zum Mann machen, und aller seiner Sorge, allem seinem Mißmuth ein Ziel setzen würden.

Ganz gewiß, sagte ich, von diesen widrigen Gefühlen ergriffen, zu mir selbst, hängt das wahre Glück einzig und allein von unsern organischen Verhältnissen ab. Alle Genüsse sind nur Quellen der Unzufriedenheit für die Folgezeit, alle Sermone der Moral nur Behikel, uns an unser mo=

ralisches Deficit schmerzlich zu erinnern, und uns gegen uns selbst in Harnisch zu bringen, wenn wir bey heftigen Leidenschaften, nach einer fehlervollen Erziehung, und verlenkt durch die Umstände der Vergangenheit, den Idealen der Tugend und des Glücks vergebens nachringen. Die Güter, die uns hienieden verdammen oder beseligen, die uns das Leben mit Blumen bestreuen, alles Holde veredeln, alles Bittere vermildern, hängen allein von der Natur ab. Eine glückliche Lage des Gehirns macht uns die Weisheit, ein laues takthaltendes Blut die Tugend, ein süßes und rasches das Leben leicht. Die Infarktus des Unterleibes quälen den unsterblichen Geist, machen aus dem Menschen was sie können, ziehen ihn zu Fehltritten und Extremen nieder, und gaukeln seinem wohlverwahrten Gewissen beängstigende Schreckbilder vor. Das ist das Loos des Menschen.

2.

Die Flitterwochen waren verstrichen — unsre Seelen, unsre Körper hatten ihr Gleichgewicht allmählig wieder gefunden, und das endlose Schnäbeln und Küssen, das stetswährende wechselseitige

Betheuern unaussprechlicher Glückseligkeit, sich, wie die Blüthen des Frühlings, allmählig verloren. Wir waren Mann und Weib — das heißt: zwey Geschöpfe, die für ewige Zeiten an einander geschmiedet wurden, die dem Himmel gelobten, außer sich kein menschliches Wesen ferner genußwürdig zu finden, und denen dagegen die ganze Erde, und alles was darüber und darunter wohnet, falls sie's bezahlen könnten, geschenkt, ja selbst erlaubt ward, die hochverpönten aber hochheiligen Gesetze der Natur nach Willkühr unter sich zu üben. Zwey Geschöpfe, die sich im Gefolge alles dessen aufs feyerlichste verbunden hatten, der Welt glaubend zu machen, daß ihre Seelen auf Rosen giengen, daß weder Genuß noch Zeit, noch irgend ein Störenfried der Liebe etwas über die ihrige vermöge, es sey denn, sie noch mehr zu läutern und zu veredeln — Wunder, an welche jedes verliebte Paar im ersten halben Jahre der Verbindung fest und zuversichtlich glaubt — zwey Geschöpfe endlich, die sichs in die Hand zugesagt hatten, alle Launen, Leiden und Freuden gemeinschaftlich zu ertragen, ohne je in Worten noch Werken der ehelichen Pflicht ein Schnippchen zu schlagen, die sich überdies ertragen mußten, falls sie nicht wollten oder konnten, um vor der Welt sich — kein Dementi zu geben.

Zu einer solchen Verbindung gehört, wenn sie der Fluch der Bibel nicht treffen soll, eine gänzliche Erhebung des Weibes in den Willen ihres Mannes; das Talent, seine Wünsche zu errathen, seine Behauptungen, wenn er sie mit Hitze aufstellt und mit Machtsprüchen unterstützt, wären sie auch handgreiflich falsch, durch ein gottgefälliges Ja! oder: Das ist gewiß! zu sankzioniren; ungerechte Kränkungen mit freundlichem Gesicht zu ertragen, und prae caeteris, alle, an fremden Lippen, fremden Busen, fremden Gürteln haftende Blicke ihres Ewiggetreuen, als höchstverzeihliche Verirrungen wohlthätiger Kräfte zu übersehn — Seine Launen zu ehren; wenn er gähnt, ihn zu kosen, doch um alles Friedens willen nicht zu gähnen, wenn Er zärtlich wird.

Das Problem ist ein wenig schwer für unsere Mädchen, deren größte Stärke gewöhnlich im Lendern besteht; die mit den Farben der Seele, wie mit den Bändern ihres Putzes wechseln, und erst jenseit des Hochzeitbetts das Fenster ihres Herzens aufthun; nicht ein jedes vermag sich schnell und leicht in eine der Lage des Mädchens so entgegengesetzte Form zu werfen, daß es erst Sklaven machte. nun Sklavin ist, und die Rosenstreuer und Fächerträger, falls der Mann seine Stirne lieb hat, um sie her verschwinden. Ein jeder Eheherr sehe

sich daher, in Rücksicht auf den schnellen Platzwechsel seines Weibchens, wohl für, es in Dingen, wo ihn die göttliche Offenbarung nicht unmittelbar unterstützt, jemahls eines bessern belehren zu wollen; er wird Wasser schöpfen in ein Sieb, wird Steine bergauf wälzen, wird ohne alle Bildnisse, ein höchst vergebliches, seine Ehe zerstörendes Geschäft verrichten, da seit der Mutter Kains jedes Weib alles weiß, alles besser, alles, ganz natürlich, am besten weiß, und wenn es zärtlich, oder verschlagen, oder friedliebend genug ist, den bestrittenen Satz, der oft nicht eines verlorenen Wortes werth ist, mit dem Munde zu bekennen, ihn doch gewiß im Herzen nicht zugiebt — Er muß, so oft ihn diese friedenstörende Laune anwandelt, der Worte Shakespears denken, der ihm sagt: „Du wirst deine Frau nie ohne Antwort finden, du müßtest sie denn ohne Zunge nehmen — Er muß nicht vergessen; ihr über das neue Kleid — vielleicht das vierte für das laufende Jahr — über den verschönerten Aufsatz, über jede ihr gefällige Nichtswürdigkeit der herrschenden Mode, etwas verbindliches zu sagen, sich ihr aber, wenn sie im Putz ist, um aller Liebe willen mit keinem Kuße, mit keiner thätigen Zärtlichkeit nähern; denn wie leicht könnte sich ein Puderstäubchen aus ihren Haaren lösen, wie leicht die Trompeuse einen falschen Pliß

davon tragen, und das ist selbst den empfänglichsten Weibern in diesen Augenblicken weit wichtiger, als die süßeste Schäferstunde — Er muß — — doch rathet euch selbst, meine Freunde!

O! die Frau, schließt Freund Shakespear, die nicht alle ihre Fehler auf den Mann schieben kann, muß ihr Kind ja nicht selbst säugen — sie würde einen Narren aufziehn.

Ich kam an einem Herbstabend aus der Residenz, wohin mich Geschäfte führten; zurück; die Sonne gieng eben unter. Wäret ihr, geneigte Leser, in Ebendorf bekannt, so würdet ihr die Lage meines Guts romantisch-schön finden, vor allem andern wünschen, daß es Euer wäre, und bis dahin Feenschlösser dort aufbauen. Guido, sprach mein Genius, wie glücklich bist du! Die Vögel unter diesem Himmel, die Fische in diesen Teichen, das flüchtige Wild dieser Haine ist dein; jene schlanken Dirnen dort am Bache, diese ehrsamen Landleute unten im Thale nennen dich Herr! dort steht deine Burg unter den Linden, und es wohnet in ihr die deiner harrt, hold und voll Liebreiz, Emilie! — Emilie! sprach ich nach und seufzte.

Nun — ist sie nicht ein vortreffliches Weib, ist sie nicht ein Muster? Häuslich, fleißig, sparsam, und selbst als Gattin keuscher, als der Schnee —

Ach ja wohl! — erwiederte ich langsam, und suchte zu meinen Vögeln unter diesem Himmel, zu meinen Fischen in diesen Teichen, und zu den schlanken Dirnen, die mich Herr nannten, zurückzukommen. Keuscher als der Schnee, wiederhohlte ich; denn die Sonne (ich verglich mich höchst bescheiden mit ihr) schmilzt ihn nicht. Ach nur zu rein, nur zu vollkommen für mich.

Nun, Gott sey gelobt! rief mir Röschen auf der Zugbrücke entgegen, daß Ew. Gnaden wieder hier sind. Die gnädige Frau ist vor Angst bald vergangen, und ich hab' ein Gänschen in den Kauf erhalten, als ich sie trösten wollte, und hab' in Ew. Gnaden Bette schlafen müssen, weil sie kein Auge schloß die ganze Nacht.

Röschen ergriff den Zügel und führte mein Roß zu Stalle, ich schlich unmuthig über die außerordentliche Sorgsamkeit meiner Frau die Treppe hinauf, und mache dem geneigten Leser bekannt: das Röschen ein recht niedliches, recht interessantes Abbild der Rose und Emiliens Kammermädchen war. — Ihre Sehnsucht nach mir ist so groß, sprach ich, und sie kömmt mir dennoch keinen Schritt entgegen. Ich trat in ihr Zimmer, sie lag auf dem Sopha und weinte. Mein Gruß blieb unerwiedert. Ich ergriff ihre Hand sie zu küssen, sie zog die Hand zurück.

„Hast Du Zahnschmerz?“ frug ich und stopfte mir eine Pfeife. — Keine Antwort.

„Emilie! solch einen Empfang war ich mir nicht vermuthend — was ist Dir?

Sie schluchzte.

Wie kindisch und wie ungereimt! was hab' ich denn verbrochen? Sie weiß, wo ich bin, Sie weiß, daß Geschäfte mich zurückhalten konnten, und schmolt, daß ich diese nicht aufgab, um ein paar Tage früher wieder hier zu seyn. Wahrlich, Emilie, ich verkenne Dich ganz. —

„Das ist aber zärtlich, das ist liebevoll, das ist tadellos, mich Tag und Nacht in der peinlichsten Unruhe schweben zu lassen, um das vorgestrige Kassino und die gestrige Oper und den heutigen Schmauß in vermuthlich sehr angenehmer Gesellschaft nicht zu versäumen, da ich Dich doch vor der Abreise so dringend bat, Wort zu halten, da Du weißt, daß ich ohne Dich“ —

„Nun, gesetzt auch, ich hätte den Bitten eines Freundes oder eine Einladung nachgegeben, hätte auf dem Kassino getanzt, oder mirs in der Oper“ —

Oder, fiel Emilie hitzig ein, Dirs bey einer Deiner alten Bekanntschaften gefallen lassen — das kann mir ja gleichviel gelten — Ihr habt zu befehlen, wir zu gehorchen, und Deine Magd wird —

„Also eifersüchtig? und das auch nur als Grimasse, denn Bekanntschaften, wie Du sie meynst, kann nur die Feurige mißgönnen, Dich weihte die Natur zur Vestalin und das ist ein Unglück für deinen Mavors.

„Allerliebst! als hätte Dir's Julchen in den Mund gelegt. Wahrlich ein Leiden, das wenig Männer drückt. Also zu sittsam bin ich Dir? Was mein Stolz, was das Ziel meiner Anstrengung, was der Trost meines Lebens ist, das wünschest Du weg — Welch ein Widerspruch ist der Mann!"

„Ist der Mensch, willst Du sagen; doch für diesen Fall ist Konsequenz auf meiner Seite. Ich küße, Du predigst! Ich lechze, Du gähnst. Wie Feuer und Wasser umarmen wir uns. Gleichwohl soll ich dein Schatten seyn; aber, nimm mirs nicht übel, Emilie, das kann nicht so fortgehn. Ich werde, so ich will, oder muß, acht, vierzehn Tage abwesend seyn, gleichviel zu welchen Zwecken, gleichviel ob Du sie kennst oder nicht; und wenn ich dann wieder in mein Haus trete: so wünsche ich meine Frau heiter, lächelnd, mit offenen Armen — ganz seufzerlos wieder zu finden. Bleib' auf Deinem Sopha, wenn Du mir ein Häufchen Kinder entgegenschicken kannst, bis dahin — doch Du willst ja nicht Mutter werden —

„Ich will es! ja — doch nur im Gefolge meiner Pflichten. Lüsternheit wird nie die Triebfeder meiner Wünsche, oder meiner Handlungen werden. Aber Du, lieber Guido — Zwar liebst Du mich, aber was Du in mir liebst, entbehrt ein weiser Mann am willigsten — Und, prüfe Dich selbst! Würde ich Dich bey wärmerm Blute nicht noch schneller übersättigen? Nein, Nein, die Frau muß auch hier noch von der Buhlerin sich unterscheiden, und die Mysterien der Ehe dürfen nie unter die Würde ihres Zwecks sinken; das unterscheidet sie vom gemeinen Sinnenrausch, und diese Veredlung sind wir uns schuldig, denn sie nur gründet dauernde Harmonie! Meine Grundsätze" —

„Es giebt gewisse Leute, denen sich gewisse Tugenden sehr leicht machen, weil Blut und Temperament ihnen beysteht. Gewisse andre trifft das gegenseitige Loos. Du z. B. warst als Mädchen unverführbar; ich folgte dem ersten Sirenenliede; Du hättest Rom von den Tarquinen befreyet, ich wäre zuversichtlich an Josephs Stelle geblieben, wo sein Mantel war. Du hast für Verirrungen der Liebe wenig Sinn, ich wenig Kraft für eine Tugend, die wider alle meine Grundgefühle streitet, die mich für mein ganzes Leben auf ein Wesen beschränkt. Ein lockender Busen, gehöre er auch nicht meiner Frau, ist für mich noch immer

ein berauschender Anblick, und ein Kuß von des Mädchens Lippe mir so süß, als der Deinige." —

„Nun, so unerträglich offenherzig bist Du nie gewesen!"

„Es thut mir leid, daß ich es sagen muß, aber es ist so, und diese Offenheit sollst Du mir Dank wissen. Ich gebe Dir selbst die Waffen wider mich in die Hand. Was alle Männer, die bey Gesundheit und Schnellkraft der Dämon ansicht, nur ganz in der Stille zu fühlen, zu denken, oder gar zu üben, sich erlauben, das predige ich Dir hier ehrlich vom Dache. Richte Dich darnach! Ueberlege, daß Deine Kälte die Wärme Deiner Nachbarin für mich um so reizbarer, Deine Eifersucht die Blicke Deiner Schwestern für mich um so rührender macht, und daß selbst Urania im Kreise der übrigen Göttinnen eine höchst langweilige Rolle spielt." —

„Abscheulich! Die schönen Ideen, womit Du hier groß thust, sind ganz ohnstreitig in einem Freudenhause der Hauptstadt aufgerafft."

„Du bist ein Weib, und das entschuldigt diese hämische Glosse. Was ich gesagt habe, Emilie, das soll Dich nicht beleidigen. Ich werde nie mit Vorsatz fehlen. Mein Herz ist Dein und was haben — selbst den sträflichen Fall angenommen — Verirrungen des Körpers mit diesem Herzen gemein? Aber es liegt ja ganz in Deiner Hand,

außer diesem Herzen das ewig Dein bleibt, mich selbst zu erhalten. Sey Feuer gegen Feuer, Kraft gegen Kraft! Dein Pflegma stört den Frieden unserer Ehe, es ist die Maske aus den Mädchenzeiten, eine Wächterin des Gürtels! Er ist nicht mehr — wirf es weg und sey feurig! Nur die Ehe ist vollkommen glücklich, die sich auf gleiche Neigungen und Meynungen gründet — O mein schönes Ideal!“

„Soll denn ich allein für dieses Glück arbeiten? Wie oft hast Du mir gelobt — doch eure Gelübde sind ja das Spiel der Winde — mir betheuert, daß Du willig meinen Winken folgen, Dich durch mich mit der Tugend wieder aussöhnen, und alle Fehltritte der Vorzeit durch innige, unerschütterliche Anhänglichkeit an die Moral, die mich zum Heil geführt hat, gut machen wolltest — wie oft mir gesagt: an Deiner Hand, Emilie! werd' ich den Hafen der wahren Glückseligkeit erreichen, Du wirst mir rufen, wenn ich zage, mich warnen, wenn ich irre, mir aufhelfen, wenn ich strauchle. Schade nur, daß leere Worte nicht Thaten sind, und traurig genug, daß Du nicht erröthest, dich darum mahnen lassen zu müssen.“ —

„Mein liebes Kind! warum soll ich darüber roth werden? Ich räume gern ein, daß mir schöne Worte geläufiger sind, als musterhafte Hand-

lun-

lungen, aber das ist des Menschen Loos — An gutem Willen gebrach mirs nie, und wer verliebt ist, läßt es überdies an nichts fehlen, was seinem Mädchen gefallen, was es in Laune setzen kann. Niemand ist seliger, als ein erhörter Liebhaber — selbst der Weise thut in diesem Zustande über sein Vermögen, und wäre dieser Rausch von Dauer, so würden $\frac{1}{12}$ des Männergeschlechts das Narrenhaus zieren. Nimm mich, wie ich bin — als ein Holz, aus dem du nie einen Kirchenlehrer, nie einen Heiligen, aber immer noch einen erträglichen Samariter schnitzen wirst — Auf die Glorie thue ich gern Verzicht." —

„O! gern wollt' ich noch alles ertragen, manches übersehen, Dich nehmen, wie Du nun einmal bist, wohnte nur Gottes Wort in Deinem Herzen, aber Du betest nicht, in die Kirche bist Du nicht zu bringen, und für die Bibel hast Du keinen Sinn." —

„Ich dürfte also immerhin liederlich, sittenlos, treubrüchig, ungestüm, verschwenderisch seyn, was ich doch wahrlich nicht bin, wenn ich mich nur Abend für Abend in einem stattlichen Sermon deshalb bey Gott entschuldigte, die Schuld auf den Teufel schöbe, und ihn vierteljährig bey dem Pastor verklagte." —

„Wäre Dein Herz empfänglich gegen die Religion, so würde von allen diesen Lastern keins

su Dir aufkommen, und kurze Verirrungen Dich nur noch enger an sie fesseln — aber Du verlässest Gott, und so wird er einst im Zorne Deiner gedenken." —

„Sey vernünftig! dies Geschwätz riecht nach dem Scheiterhaufen. Gott ist die Liebe. Was wir säen, das ärnten wir, aber im natürlichen Gefolge der Dinge; Lohn und Strafe fließen aus diesem. Sünde ist was wir für Sünde halten, und das Selbstgefühl die Nemesis. — Unser Urtheil, oft so verkehrt und falsch, wird von dem engen Kreise eines Menschenlebens beschränkt, aber der Kalkul der Vorsicht umfaßt Jahrtausende, und ihr ist licht und klar, was hier verworren, verrechnet und unauflösbar scheint. — Nimm mich, wie ich bin, ich wiederhol' es Dir; kein Romanengott, kein Grandison — ich bin ein Mensch, wie sie dieser Zeitlauf giebt; meines Gleichen zählt man nach Millionen, Dein Ideal ist ein Phänomen für diese Welt. Ich will das Gute, ich suche das Gute; aber wenn ich fehlgreife, so liegt das nicht an meinem Willen so liegt es an meiner Erziehung, die mich zu früh der Welt und ihren Täuschungen preis gab, liegt es an der Heftigkeit meiner Leidenschaften, die mich übertäuben. Mein Begriff von Tugend und Laster ist von dem Deinigen ganz verschieden; unähnliche Grundsätze zeugen abweichende

Resultate. Du findest Dein Heil in Entsagung und Hoffnung, ich im Genuße, ich im Momente der Gegenwart — aber wir treffen uns wahrlich wieder, am Ziele!"

„Ach! hättest Du mir diese Grundsätze früher entwickelt, als ich noch Mädchen war — wie gern hätte ich Dir überlassen, den Weg zum Verderben allein zu gehen." —

Kanntest Du nicht meine Geschichte? Handlungen sind ja der Spiegel des Herzens — er stand Dir offen — Und mein Weg führt nicht zum Verderben, wenn Du mir ihn anders nicht mit Dornen bestreuest. Genug für diesmal — ich habe mich erklärt — Von Dir hängt es nun ab, ob in Zukunft unsre Ehe ein Bild des himmlischen Friedens, oder so ein gewöhnlicher Nothstall des Lebens seyn soll. Glaube mir — selbst die musterhafteste Frau kann ihrem Manne das Leben verbittern, und es giebt auch außer dem Bezirke der Hahnreyhschaft unsägliche Mittel, uns den Trauring zum Trauerringe zu machen. — Schlaf wohl, mein Kind!"

3.

Ich war in mein Zimmer geschlichen, und kurz darauf erfreute mich Tante Felshof mit einem Besuche. Sie hauste, seitdem meine gute Mutter ihrem Erich in die Nacht des Grabes gefolgt war, bey uns in Ebendorf.

Bon dieu! sprach sie, und rang die Hände, was haben Sie da wieder angerichtet; ihr ungestümes Wesen wird mir und meiner Nièce noch das Leben kosten. Wir werden in den besten Jahren sterben. Ich habe mit horreur vernommen, wie Sie ihr mitspielten; mais ça ne va pas pour l'avenir; ich muß dem Ding' ein Ende machen, daß Sie's wissen! Ich muß mich meiner mütterlichen Autorität bedienen, da Sie's auf diesen Punkt kommen lassen. Frau von Felshof! sprach ich, es sollte mir leid thun, wenn Sie sich in meinem Hause überflüßig machen wollten —

Ueberflüßig? Sieht es doch aus, als ob Sie Lust hätten, mich aus der Thüre zu führen! Eine scharmante Conduite für einen Kavalier. Soll ich schweigen, wenn Sie Haus und Hof im Stich lassen, um sich in der Hauptstadt herumzutreiben und mit Donner und Bliz zurückkehren, um das arme Kind zu brutalisiren, und gegen mich insulte auf insulte zu häufen? Junger Herr, ich

war une fille formée, als Sie noch in Windeln lagen, und werde meine mesures zu nehmen wissen — fruchtet mein Rath nicht, eh bieu, so giebt es andre Mittel. —

Ma tante, ich habe Sie nie verkannt — Ich weiß, was Sie wiegen, und wahrlich, ich fühle mich aufgelegt, es Ihnen jetzt offenherzig zu gestehen. Es ist heilsam, sich selbst zu erkennen. — Der Krieg unter meinem Gesinde, die Verstimmung Emiliens, unsere Zwistigkeiten, die Strafpredigten des neuen Pastoren — das alles ist Ihr Werk. Achtung für mein Weib legte mir Schonung gegen Sie auf; auch Ihr Werk ist es, wenn ich diese vergesse und Ihnen sage, daß Sie der Dämon sind, der den Frieden unserer Ehe gestört hat —

Ihre dürren Hände durchschnitten die Luft, aber zum Heile meiner Ohren trieb der eintretende Keuchhusten sie schnell ins Freye.

Beliebt Brasille? sprach Jeremis, und zog sein Reibeisen aus der Tasche.

Nun sage mir einer noch, daß ich glücklich bin! Eine macht mich durch ihre Tugenden, die andre durch ihre Laster verwirrt. Der Heiligen versagen die Engel den Dienst, nun läßt sie die Furien der Hölle gegen mich los, und das Ende vom Liede wird seyn: daß ich, gerührt von ihren Thränen und Phrasen, eine Versöhnungsszene

spiele; denn sie weiß es recht gut, daß ich nicht Zorn halten kann —

Das Beste wäre halt wohl, sprach Jeremis, die ma tante in den Schloßgraben werfen zu lassen. Immerfort liegt sie der gnädigen Frau in den Ohren, und brömmelt allen Frieden aus dem Hause weg; wenn der böse Feind einen Feuerbrand unter Eheleute werfen will: so braucht er halt immer ein altes Weib dazu. Morgen wird's acht Tage, da wollte sie mir die große Dose nachwerfen, weil ich ihr in aller Angst auf den Schlumper getreten war —

Sie soll fort! sprach ich, und das Morgen.

Aber dann auch vergeben und vergessen, gnädiger Herr — Selig sind die Friedfertigen; wenn zwey Eheleute nicht zusammen ziehen, und ein's dahinaus will, das andre dort hinaus: so geht die ganze Glückseligkeit auf Stücken — Und wir alle sind wie vor'n Kopf geschlagen, wenn es zwischen Ihnen nicht richtig ist, und beißt eins aufs andre; denn das Gesinde machts der Herrschaft immer nach —

Röschen trat herein. Die Frau von Felshof will noch diesen Abend nach Hochstein fahren, aber es fehlt ihr dazu nichts, als ein Wagen und Pferde. Befehlen Sie, daß angespannt werde?

Ja, mit Freuden ja! Jeremis besorge das und hilf aufpacken.

Jeremis eilte fort, Röschen blieb.

„Die gnädige Frau ist entkleidet und will schlafen gehen.“

„Ist sie krank?

„Daß ich nicht wüßte.“

„Nun — ich laß ihr eine gute Nacht wünschen. Schlaf wohl, Röschen“ —

„Wenn ich — darf ich — ich hätte“ —

„Was fehlt Dir denn? Du sprichst ja wie im Schlucken, und siehst ganz blaß aus.“

„Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich“ —

„Du, auf dem Herzen? — das ist Dir besser, als unter dem Herzen; was ist es?“

„Ich wende mich vertrauensvoll zu Ihnen. Die Natur der Sache weiset mich an Ew. Gnaden. Ew. Gnaden werden leicht errathen, was mich drückt.“

„Der Alp doch nicht? Gutes Röschen, zum Rathen bin ich heute verdorben — Bring' meine Frau ins Bett, dann komm zurück“ —

Was wird denn das seyn? Wahrlich ein merkwürdiger Tag! Das ganze Harem scheint heute verabredet, mir sein Herz aufzuschließen — Erst die Frau, dann die Tante, dann die Zofe; und setzt diese das Drama fort, so helfe mir Gott. Brav ist es immer, daß sie ihre Zuflucht zu mir

nimmt; sie kennt mich und fürchtet Emilien. Ihre Anhänglichkeit hat mich immer erfreut; ich glaube, ich würde ihr gut seyn können, wenn es mein Weib erlaubte — nämlich, die Liebe zu meinem Weibe —

Wenn das Herz mit Worten spielt, mein lieber Guido, so spielt es bald auch mit Pflichten.

4.

Sind Sie auch bey Laune, gnädiger Herr! sprach Röschen, nach Verlauf eines Viertelstündchens zurückkehrend, sonst komm ich gern ein andermal wieder; denn meine Nachrichten bringt der hinkende Bote, sie erheitern nicht.

„Ich bin es, Kind, nur keine Umschweife — sey es, was es wolle, heraus damit und ohne Verkleidung, denn der Eingang bessert nichts."

„Ew. Gnaden wissen ja selbst — Ich darf Ihrem Gedächtniß wohl nicht erst zu Hülfe kommen? Vorfälle dieser Art vergißt wohl keiner so leicht, und unser einem werden sie natürlicher Weise schwer zu gestehen — man thut ja dergleichen wohl eher, als man es auf die Zunge nimmt!" —

„Meinem Gedächtnisse — schwer zu verstehen? man thut dergleichen? Aus solchem Gewäsche soll ich klug werden? Was thatest Du denn, Du Alberne, das Du gar nicht erst zu sagen brauchst, und, um mir es dennoch zu vertrauen, von Thurme zu Babel anfängst" —

„O! Sie spannen mich aber auch recht auf die Folter, gnädiger Herr; Ich werde Ihnen doch nicht erst alles zurückrufen sollen, was Ihnen Ihr Bewußtseyn am besten sagen wird, und was nie hätte geschehen sollen. Gott weiß es, wären Sie es nicht gewesen, nimmermehr hätte ich mich entschlossen; doch das wußten Sie wohl, daß für den Herrn von Sohnsdom Röschen selbst durch Flammen liefe; aber dieser Kaltsinn nach der Zeit hat mich bitterer als mein Fehltritt gekränkt." —

Ich sprang vom Stuhl auf und sah ihr in die Augen. Röschen! sprach ich bewegt, Du dauerst mich? armes Mädchen! Wie? Du liebst mich? das ist das Leiden, das dich drückt, das die fixe Idee, die Dir — Deinen Verstand gekostet hat?

„Meinen Verstand? — Gnädiger Herr, zu dieser Besorgniß gab ich Ihnen wohl nie weniger als jetzt Anlaß. — Sie erschrecken? Sie verändern die Farbe, wenn ich Ihnen errathen lasse, daß mein armes Herz für Sie fühlt, und nach allen den Opfern, die ich Ihnen brachte,

müßten Sie wahrhaftig — müßten Sie kein Mensch seyn, wenn Ihnen das eine Neuigkeit wäre." —

„Opfer? Du mir Opfer?

„Sehen Sie jenen bewußten Auftritt für weniger an? O! die Herren vom Hofe schätzen doch wahrlich unsern Reichthum, und was unser ist, und was wir selbst dem Geliebtesten nur mit halbem Willen schenken, zu gering. So wahr ein Gott ist, ich hätte für keinen andern das gethan, aber wer konnte auch glauben, daß in Ihrem Herzen so viel Härte, so viel Geringschätzung und Grausamkeit wohne?"

„Höre Mädchen, weißt du wohl, daß ich dein Herr, und daß du die Bedientinn meiner Frau bist? daß ich in diesem Tone nie mit mir sprechen lasse, daß jedes dieser beleidigenden Worte für mich ein unauflösbares Räthsel bleibt, und daß ich dich in vollem Ernste für närrisch halten würde, leuchtete nicht aus allen dem Unsinn, den du da schwatzest, ein gewisser Sinn herfür."

„Gott erbarme sich mein! nun spring ich in den Teich! Todtenbleich eilte sie nach der Thüre; ich warf die Bebende zurück und schob den Riegel vor."

„Wenn das Kammermädchen Sie durch schuldlose und gerechte Worte zur Verläugnung der

Natur bringen kann, Abscheulicher! warum stiegen Sie zu ihm herab?"

„Röschen!" lispelte ich ganz außer mir, „um Gotteswillen! was willst du von mir? Du bist krank, armes Kind! Du bist vollblütig — Laß Ader, nimm kühlende Salze, gewiß, es wird Dir besser werden. Was glaubst du verbrochen zu haben? ich will es wieder gut, ich will es ungeschehen machen — Bey Gott und Ehre, das will ich!"

„Endlich, harter Mann! endlich ein Wort des Trostes! erst durch Verzweiflung muß ich Ihr Mitleid erkaufen? Das ist nicht edel!"

Ich hob sie auf „Sey ruhig! sey ruhig! Sage mir kurz und gut, was Du willst, was Du hast" —

„Was ich habe — Ein Kind unter meinem Herzen! Ein Kind Ihrer Liebe!"

Ich stand wie vom Donner gerührt — „Meiner Liebe?"

„Sonderbarer Mann! welche Frage? Wie viel michs kostet, wissen Sie, und bey aller Seligkeit kein andrer!"

„Ich? frug ich bebend — Ich?"

„Jesus! stammelte Röschen, und sank leblos in einen Stuhl."

Weiter, sprach ich, und rannte halb wahnsinnig auf und nieder, weiter kann die Frechheit

in dieser verhunzten Welt nicht getrieben werden! Gott im Himmel! zu welchem Zwecke so viel Unheil? — Da liegt sie und lauert, ob ich ihr Spiritus vorhalten werde, um mit Dezenz ihre Rolle fortspielen zu können — Unerhört — Weiß ich da auch nur ein Sterbenswörtchen davon! Kann sich keines Kusses von mir rühmen, geschweige denn — Nun, das ist wohl noch keinem begegnet! Nein, solche Extreme sind widernatürlich — hier liegt irgend ein Mißverstand, ein Bubenstück, oder deß etwas. — — Röschen, liebes Röschen! — Sie athmete. — Ich will fort — sprach sie endlich, mit gebrochener Stimme — Weit, weit weg von diesem unseligen Orte; haben Sie die Barmherzigkeit mich bis zur nächsten Stadt fahren zu lassen, ich bin zu schwach zum Gehen, aber zum Hierbleiben zu stolz — Das schuldlose Kind unter meinem Herzen, das Sie — so barbarisch verläugneten, fodert Schonung! Schonung im Namen des Weltgerichts! Lassen Sie mich fortbringen, ehe Ihre Gemahlin wieder erwacht —

„Das will ich, Röschen! ich will Dir ein Quartier miethen, in welcher Stadt Du willst; ich will Dein Kind versorgen, und Dir tausend Thaler Schmerzengeld geben, wenn Du mir aufrichtig gestehst, wie, wenn, und wo Du Dich vergessen hast. Du bist betrogen worden, so

wahr Gott über uns waltet! ich kenne nichts an Dir, als Gesicht und Hände; hier liegt ein Etwas zum Grunde, das ins Klare muß." —

„Vom Ansehen, gnädiger Herr, wird man nicht Mutter, und ich bin ein ehrliches Mädchen. Genug! nur zu viel hab' ich schon ausgestanden. Geben Sie Ihre tausend Thaler den Armen, Sie von der ewigen Verdammniß loszubeten — von dem Fluche, den eine Verzweifelnde hier über Sie ausspricht, und den Gott erhören wird. Ich mag kein Quartier von Ihnen bezahlt, keine Fürsorge aus Ihrer Hand empfangen. Den Unmenschen, der sein eignes Blut vergißt, muß jedes menschliche Wesen fliehen — Sie eilte von neuem nach der Thüre, ich vertrat ihr den Weg."

„Nicht aus der Stube! sprach ich, bis Du bekannt hast — bedenke das, und gieb Dich nicht dem Wahnsinn preis. Deine Ehre, Deine Ruhe, das Wohl deines Kindes steht noch in meiner Hand — bleibst Du verstockt, so laß ich die Gerichte holen" —

„So viel Sie wollen. Die Welt kann's wissen, nur Frau von Sohnsdom dauert mich." —

„Also ich? und immer ich? und dabey bleibts?"

„Unwiederruflich, bis zum Tode — Ja!" —

„Ich will Vater seyn! Gut! ich will es! will Dich vor meiner Frau schützen, und noch diese

Nacht in Sicherheit bringen; ich will Dein Kind, wie das Kind eines Edelmanns erziehen lassen, und Dir Pension reichen, so lange Du lebst; ich will Dir Handschrift darüber geben, und mich auf Parole verbinden — ich will Dir überdies auf der Stelle den fürchterlichsten Eid schwören, daß diese Versprechungen nicht betrüglich sind, nur sage mir, wenn? wie? wo bist Du gefallen?"

„Erst brachten Sie mich zur Verzweiflung — nun wollen Sie mich unverschämt und lächerlich machen. Nein, so wie heute, hab' ich Sie noch nie gesehen, immer Sie als den besten Herrn gefunden, heute nur als ein — Ungeheuer!"

„Eben das, Röschen! eben das beweist, daß hier ein fürchterlicher Irrthum obwaltet. Also ich — wie ich hier vor dir stehe, ich habe mit Dir, hier auf diesem Zimmer, oder in einer Laube des Gartens, oder auf deiner Kammer" —

„Nein!"

„Nun, so hat Satan Dich umarmt."

„Ja! aber auch das geübteste Weib hätte in Ihnen diesen Teufel nicht erkannt" —

„Also nicht in Ebendorf?"

„In Hochstein" —

„Bey meinem Schwager Waldon?"

„So ist's!"

„Als wir im Junius oben waren, bey meiner Schwester Gevatter zu stehen?"

„In derselben Nacht. Wir waren ja alle so fröhlich vom Weine, und die Herrschaft nicht minder. Ach! dieser Rausch endigte schrecklich für mich."

„Wo schliefest Du denn?"

„Wo Sie mich fanden! Hier ist keine Täuschung möglich! Neben dem Zimmer, wo Sie und die gnädige Frau schliefen; die Thüre blieb offen" —

„Und ich kam zu Dir — Du branntest Nachtlicht, und erkanntest mich?"

„Sie kamen, ich lag in Ihren Armen, ehe ich es wehren konnte — Nachtlicht brannt' ich nicht" —

„An der Stimme erkanntest Du mich? oder blieb ich stumm?"

„Emilie hört's! flüsterten Sie mir leise ins Ohr, und drückten mir, als ich zu schreyen anfieng, den Mund zu. Gott! und ich war berauscht. Und ihre verschlingenden Küsse und meine stille glühende Liebe — o der Kampf war zu ungleich! ich erlag" —

„War die Thüre, die auf den Saal führt, verschlossen?"

„Verschlossen, und inwendig von mir verriegelt."

„Und wer schlief in der blauen Stube, die unmittelbar an die deinige stößt?"

„So viel ich weiß, Herr von Waldon, denn ich hörte ihn früh mit seinem Bedienten sprechen.“

„Gott sey gelobt! rief ich, und fiel Röschen in's Wort, mein Herr Schwager ist der Papa — der kalte Waldon! Nun, dem hätte ich's nimmermehr zugetraut.“

„Gott im Himmel! wenn das wäre — Gnädiger Herr, Sie werden doch nicht“ —

„Dich täuschen wollen? Nein, beym Allwissenden, ich bin unschuldig wie dieser Mondstrahl.“

Röschen wußte sich vor Erstaunen nicht zu fassen. Je mehr wir die Szene beleuchteten, je klärer ward uns der Irrthum. Das arme Mädchen fühlte nun erst, in welche fürchterliche Situation sie mich, in welches entehrende Licht sie sich selbst gesetzt hatte. Da hieng sie an meinem Halse, ein weinendes liebliches Mädchen, das; mir zu Liebe, einem Fremden die schönste der Blumen opferte, das nun ohne Rücksichten zu mir sprach, und für diesen Augenblick ganz die hohe Scheidewand vergaß, die uns trennte — sie hieng an meinem Halse mit halboffnem Busen; von dem Auftritte, von der Entwicklung, von den Küssen, die ihr die Dankbarkeit zusprach, in hohe, glühende Wallung versetzt. Entzweyt mit meiner Frau schloß sich ein Herz um so brünstiger gegen

sie

sie auf, das Entladung bedurfte, alle gute Gefühle dieses Herzens sprachen für sie — Reue über meine Behandlung, Erkenntlichkeit für ihr mir so nutzloses Opfer — Sehnsucht, Mitleid und innige Theilnahme.

Wenig, hub ich an, wenig nur hast du verloren, holdes, liebvolles Geschöpf, denn du bist noch gut, noch edel, noch rechtschaffen! Fehltritte, bey denen wir unsre Grundsätze, den Adel der Seele nicht verscherzen, verwirken vor dem Richterstuhl der Vernunft nur Mitleid und freundliche Nachsicht. Ich will dein Engel seyn! geh ruhig schlafen und laß mich für das übrige sorgen.

Theurer Mann! stammelte Röschen, und drückte mich fest an ihren schwellenden Busen — Ich wand mich los und floh in das Tannenwäldchen. Heller glänzten über mir die Sterne, und mein seliger Geist warf einen hoffnungsvollen Blick auf die Saat der Entsagung.

5.

Röschens Schicksal beschäftigte mich im Traum, und war mein erster Gedanke beym Erwachen. Ich überdachte nun bey kaltem Blute die ganze Begebenheit. Das alte Sprichwort, welches uns

räth, alle Entschlüsse und Entwürfe zu beschlafen, ist gewiß ein Grundstein der Lebensweisheit, und was uns am Abend wählbar, richtig und zweckvoll erschien, hat oft am folgenden Morgen betrachtet, gar eine andre Gestalt. Ueberhaupt ist der Mensch am Abend weicher, empfänglicher, täuschbarer, physischen Eindrücken unterworfener, als am Morgen.

In voriger Nacht war mir nach Entwicklung jener Katastrophe alles hell, jetzt sah ich wieder Dunkel und Zweifel. Ich kannte Waldonen so lange — wir dienten bey einem Regiment, wo denn jeder gewöhnlich um des andern Liebschaften weiß, jeder den andern kennt, aber nie hatte Waldon irgend einen Roman gespielt, nie in einem Hause der Freude die Freude gesucht, sich im Gegentheil über uns lustig gemacht, und mit unter ein wenig medisirt, wenn einer oder der andre sich vergaß. Um desto größer fand ich die Verlegenheit, in welche ihn diese Sache auf jeden denkbaren Fall setzen mußte, und ließ satteln, um den Stoiker in Hochstein selbst heimzusuchen.

Er ersparte mir den Weg. Taute Felshof war nach Mitternacht daselbst angekommen, und hatte alles aus den Federn gejagt. Ihrer Angabe nach war meine Frau im Auslöschen begriffen, sie selbst von mir auf eine unerhörte Weise gemißhandelt, und wider ihren Willen bey Nacht und

Nebel aus meinem Hause fortgeschafft worden. Waldon, der seine Schwester liebte, meine Hitze kannte, und durch den Lärm, den die Tante blies, in Affekt gerieth, warf sich sogleich auf ein Pferd, und trat, eben als ich mein Zimmer verlassen wollte, herein.

„Du kömmst wie gerufen, Bruder! ich war im Begriffe nach Hochstein zu reiten. Sey willkommen!"

„Guten Morgen! Du hast uns da unsanft gestört; die Tante kam um 2 Uhr des Morgens bey uns an, starr vor Kälte und erschöpft von Thränen. Es muß ihr hier sehr wohl gegangen seyn. Kann ich meine Schwester sehen?"

„Noch schläft sie. Höre, lieber Schwager, Du trittst da in mein Haus, wie ein böser Gläubiger, der seinen insolventen Schuldner heimsucht, um das Wechselrecht geltend zu machen. Das alte Weib, spüre ich, hat dich sehr in Wallung gebracht" —

„Ungemein! und ist dem so, wie sie erzählt und betheuert, so muß da nothwendig irgend eine Aenderung getroffen werden."

„Also, um gerade zu machen, was krumm ist, kömmst du?"

„Den Versuch bin ich als Bruder Emilien, Dir als Freund, als Edelmann der Felshof schuldig" —

„Nun, die soll nie wieder über meine Schwelle, und Deinem Lottchen will ich den guten Rath geben, meinem Beyspiele zu folgen, wenn sie ruhig und glücklich mit Dir zu leben Lust hat.“ —

Hier folgte die Auseinandersetzung des dem geneigten Leser bereits bekannten Warum — Und nun urtheile selbst, ob ich Unrecht that? Die alten Weiber gehören dem Teufel! In Ehen stiften sie Unfrieden, im gesellschaftlichen Leben Faktionen: Krakeel im Spital, am Hofe Zwietracht — Verläumdung ist ihr Element, und wenn sie sonst kein Arges haben, so kuppeln sie, verziehen die Kinder, drücken das Gesinde, helfen den Töchtern, die Mütter zu betrügen; entdecken für Kaffee die geheimsten Familienverhältnisse; kurz, auf allen Enden braucht sie Satan sein Unkraut unter den Waizen zu säen. Am ärgsten treiben es die alten Jungfern“ —

„Ich will das zugeben — aber nun sage mir, was Du mit Emilien hast; nie hätte ich auch nur im Traum geahndet, daß ihr je uneins werden könntet, und eine Ehe, die so zeitig leck wird, läßt für die Zukunft alles fürchten.“

„Bey Ihr suche Auskunft — Ich hab ihr nichts in den Weg gelegt; sie will beten, wenn ich küssen, weinen, wenn ich lachen, schlafen, wenn ich wachen will. Sie ist ein lebendiges Kompendium alles dessen, was ich nicht bin.“

„Veranlassungen mögen ihr denn doch wohl dann und wann gegeben werden. Du schwärmst so oft in der Stadt herum; vielleicht ist ihr von dorther das oder jenes zu Ohren gekommen, und das kränkt sie denn freylich, macht sie kalt, widersprechend und hart. Gott, welche neue Liebschaft" —

„Liebschaft? das Wort wirfst Du so positiv hin, daß ich Dich wohl fragen möchte, ob Du mich denn seit meiner Verheyrathung einer solchen zeihen könnest?" —

„Schweig! Wir kennen uns! Selbst unter den neun Musen würdest Du Dich nach einer Zehnten sehnen, und gleichwohl — aber ich predige da wohl tauben Ohren — gleichwohl ist Treue der Grundstein ehelicher Zufriedenheit, und der Mann, der sie bricht, doch wahrhaftig nicht lobenswerth" —

„Darüber bin ich mit Dir völlig einverstanden, und mein Bewußtseyn deshalb um so wohlthuender. Seit Emilie mein Weib ist, hab' ich allen Ausschweifungen dieser Art für immer entsagt" —

„Haha!"

„Auf mein Ehrenwort!"

„Das ist viel" —

„Eine Aufrichtigkeit ist der andern werth. Ich habe Dich nun zufrieden gestellt über meine

Treue — Kann sich meine Schwester einer gleichen bey Dir erfreuen?"

„Welche Frage! für diesen Fall, dächt' ich, kennteſt Du mich" —

„Nur obenhin — der Affe der Sinnlichkeit spielt so närrisch mit den Menschen, daß keiner von dem andern mit Bestimmtheit sagen kann, dies wird er thun, jenes unterlassen" —

„Sey ganz ruhig! mich wird nichts zu Fehltritten verleiten, nie hab' ich, nie werd' ich als Gatte mich vergessen."

„Auf Dein Ehrenwort?"

„Brich ab! Komm zur Schwester und mache Deiner Fehde ein Ende."

„Auf Dein Ehrenwort?"

„Hm! Du weichst mir, so oft ich Deiner Frau erwähne, recht künstlich aus — also fehlt Dir selbst der gute Wille zur Aussöhnung?"

„Mit nichten! unsre Zwistigkeit bedarf keines Mittlers, aber Du bist mir noch Antwort schuldig."

Röschen trat mit einem Behelfe ins Zimmer, ich warf einen Blick auf Waldon, und begegnete zwey blöden von dem Mädchen schnell zurückkehrenden Augen, die auch den meinigen nicht Stich hielten. Ich winkte ihr, sie verließ uns.

„Kennst Du diese Jungfer? frug ich, so

gleichgültig als möglich, und nahm ihn scharf ins Auge."

„Warum? was soll das?"

„Darf sie meine Frau wieder mitbringen, wenn wir nach Hochstein kommen?"

„Zehn für eine — wir haben ja Platz, und Du — scheinst ihr nicht übel zu wollen" —

„Ich will ihr wohl, und sie verdient es. Sie ist naiv, ist hübsch, ist treu und — ein seltner Vorzug bey solchen Geschöpfen — ist tugendhaft!"

„So?"

„Ja!"

„Hast du dich davon überzeugt?"

„Nie durch Versuche. Ich halte es für schändlich, da hinab zu steigen."

„Bon!"

„Höre mich einmal an, lieber Schwager. Du bist auf Anhetzung eines alten Weibes diese Nacht sechs Meilen geritten, um mir den Kopf warm zu machen, um mir über den Handel mit meiner Frau den Text zu lesen, um Dich in Dinge zu mischen, die ohne dein Zuthun wieder ins Geleis kommen werden; das alles aber hast Du aus der besten Absicht unternommen, aus Freundschaft und Anhänglichkeit, die ich Dir Dank weiß. — Du hast durch Deine ruhige Vernunft, durch Deinen oftmaligen guten Rath, durch Deine richtigen Voraus-

sagungen, durch Deine Dienstjahre im Regimente, eine gewisse Superiorität über mich genommen, die mir, aufs Wort! gar nicht lästig fällt; für jetzt aber, lieber Waldon, wird sie für ein Stündchen auf meine Seite treten."

„Närrischer Mensch! ich weiß heute gar nicht, wie ich mit Dir daran bin" —

„Aber doch, wie Du mit Röschen daran warst?"

Wie! rief Waldon nach einer langen Pause, ergriff meine Hand und ward feuerroth; denn die kalten Menschen werden roth, wenn irgend ein Queerstrich den Faden ihrer Geistesgegenwart zerschneidet, da die Feuerköpfe in demselben Fall verblassen. Wie? sie hat Dir gestanden —

„Nicht gestanden, denn Geständnisse setzen Veranlassungen voraus. Aus freyer Hand hat sie mir vertraut, was ich Mühe hatte zu glauben. Der solide philosophische Waldon hat da einen Bock gemacht, der größer nicht werden konnte. Ich verkannte Dich! — Doch keine Vorwürfe! Leute, denen das Sündigen so ungeläufig ist, haben ein zartes Selbstgefühle. Brenn' ein wenig in dieser Hölle!"

„Du hast Recht! Ja, Bruder, es bleibt ewig wahr — wer als Jüngling nicht fehltritt, der stolpert als Mann. Wahrlich, der Mensch ist zu Thorheiten verdammt — je länger er sie

verschiebt, je toller werden sie. Der verfluchte Wein! O! ich habe da einen abscheulichen Streich gemacht. Hab' eine Frau, die die Liebe, die die Zärtlichkeit, die das Feuer selbst ist, bin außer mir für Entzücken über den Jungen, den sie gebahr, schwöre ihr an demselben Tage von neuem Anhänglichkeit und ewige Treue, und krieche des Nachts ins Bett eines stockfremden Mädels" —

„Eines fruchtbaren!

„Das fehlt noch!"

„Nein, das fehlt nicht, sie ist schwanger!" —

„O, mein Gott!"

„Was soll der hier? schwache Streiche ungeschehen machen?"

„O Guido! wie klein, wie elend steh' ich jetzt vor Dir!"

„Nur menschlicher als sonst — Und dem Schwachen ist es eine rechte Herzstärkung, wenn er den Starken unversehens einmal fallen sieht; aber er reicht ihm dann die Hand zum Aufstehen — nicht so der Starke an jenes Stelle, der schlägt ein Kreuz, betrachtet den Gefallenen von allen Seiten, sagt ihm, wie er es hätte machen sollen, auf den Füssen zu bleiben, erzählt ihm Beyspiele, läßt ihn liegen, und geht mit einem: ich danke dir Gott! hoffärtig von dannen — Darum, mein lieber Waldon, (darum, lieber, gestrenger Leser) vergiß aus Rücksicht auf deine Splitter

meinen Balken. Es ist wahrhaftig weit leichter seinen Freunden zu rathen, als gutem Rathe zu folgen, leichter Moral zu predigen, als zu üben. Verläugnet immerhin Fleisch und Blut, wenn ihr dessen anders im Uebermaß habt, eure Gottähnlichkeit hält nicht Stich."

„Wenn meine Frau oder meine Schwester hinter diese Geschichte kommen, sprach Waldon und seufzte tief, so bin ich ein geschlagener Mann! Rathe mir, Bruder! ich weiß keinen Ausweg."

„Das wäre traurig. Wir schaffen sie zu einer alten Mama in die Hauptstadt, das Kind auf die Ziehe, und Röschen nach wie vor in Kondizion — Voila tout!"

„Und unter welchem Vorwand soll sie fort? Wird nicht dann das ganze Dorf ihre Umstände errathen, und vor allem Emilie?"

„Und wird nicht, kannst du dazu setzen, alle Welt den Herrn von Sohnsdom zum Vater machen?"

„Sehr richtig; aber ich weiß mir nicht zu helfen."

„Ich will für dich handeln, nur eine Bedingung setz' ich fest" —

„O tausend für eine — wie viel Dank weiß ich dir" —

„Ich erzähle Emilien den ganzen Vorfall" —

„Nein, um Gotteswillen nicht" —

„Das ist närrisch.“

„Sie würde mich hassen, sie würde außer sich seyn.“

„Hassen? da irrest Du Dich. Es ist schon dadurch alles gewonnen, daß ich nicht der sündige Theil bin. Deiner Frau sagt sie kein Wort, weil Du ihr Bruder bist, Dir selbst nichts, weil sie Dich respektirt. Ich schiebe alles auf den Rausch, benutze die Kränklichkeit Deiner Frau während der Schwangerschaft, zucke bedauernd die Achseln, rede von christlicher Nachsicht, und gewinne bey der Sache noch überdies für mich selbst — auch wäre Röschen ohne ihr Zuthun nicht auf eine schickliche Weise zu entfernen“ —

Emilie trat jetzt herein, hieß ihren Bruder willkommen, und entschuldigte bey ihm die schnelle Abreise der Tante, welche, wie sie meinte, die gute Zeit von hier fortgetrieben haben müsse; sie könne sich wohl vorstellen, daß diese nicht ermangeln werde, erdichtete Beschwerden und Verläumdungen gegen sie aufzubringen; aber er, Waldon, kenne sie ja für diesen Fall, und ein ganz unbedeutender Wortwechsel, über den die Tante mich auf die unbescheidenste Art zu Rede gestellt, habe der Pauke ein Loch gemacht, und sie sey selbst darauf bestanden, noch diese Nacht abzureisen. —

Das geht gut! dachte ich. Wir haben uns gezankt, als gieng es um Tisch und Bett — und sie spricht von unbedeutendem Wortwechsel; sie trat der Tante stetswährend die Brücke, und hat sie noch gestern durch ihre Thränen und Klagen zu dem Desperationsschritt gegen mich gebracht — jetzt bricht sie ihr selbst den Stab; alles macht die dritte Person. Wären wir allein, so hätte die Tante recht, und der Krieg bräche von neuem aus.

Ich entfernte mich für eine Weile, meinem Schwager Gelegenheit zu verschaffen, mit Emilien ein Wort zu seiner Zeit sprechen zu können, und Röschen Gewißheit zu geben. Waldon ritt wieder nach Hochstein zurück, und Emilie schmollte nicht mehr.

6.

An Vater Jakobs Stelle hatte das hochpreißliche Konsistorium, der Heerde zu Ebendorf einen Hirten gegeben, der seines Präsidenten würdig schien. Denn die Erbherren zu Ebendorf hatten das jus patronatus mit dem Konsistorio, wie die katholische und reformirte Kirche die Besetzung des Bisthums zu Osnabrück, abwechselnd gemein. Den Vater Jakob setzte mein Vater ein, nun war

die Reihe an dem Konsistorio. Dieser Präsident war ein sogenannter Kopfhänger, so wie seyn Antezessor ein sogenannter Freydenker gewesen war. Der stille Präsident hatte sich bey Hofe eine Art von Allmacht zu verschaffen gewußt. Der üppige schwache Adolar war an der Wollust Hand in die Arme der Kirche zurückgekehrt, welche trunken von dieser nie geträumten Eroberung ihm Ablaß und Trost gewährte, ihm frömmelnde Beichtväter, betende Minister und weinende Magdalenen unterschob, welche nach Belieben mit seinen Blitzen spielten; der stille Präsident verdammte und kanonisirte, band und löste, je wie es ihm der Geist eingab; vor allen Dingen war er bemüht, alle die Lehrer in Kirchen und Schulen, welche durch seinen Vorgänger ins Amt gekommen waren, zu chikaniren, zu mißhandeln, wo es die Konnekzion erlaubte, zu suspendiren, und an ihren Platz Kreaturen einzuschieben, welche den Gekreuzigten durch eine unkenntliche Stimme, durch Faustschläge auf die Kanzel, und ein Geschwätz voll mystischen Unsinns zu ehren glaubten, und ihre im Angesicht Gottes gehaltenen Predigten durch elende Stadthistorien und niedrige, von Privatleidenschaften bewirkte Ausfälle verächtlich machten. — Dummköpfe, Fanatiker, die sich gebehrdeten wie Büttel und Henker; schleichende Heuchler, deren Rede dem Honig, deren Stim-

me dem Aechzen eines hektischen Mädchens glich, und welche, von Haus zu Hause gehegt, Mann und Weib, Mutter und Tochter, Freunde und Feinde aneinander hetzten, und obgleich bald erkannte und verabscheut, dennoch als Geschichtenspäher und Spione gefürchtet wurden; denn war irgendwo ein Biedermann, der nicht wenigstens dreymal jährlich das Nachtmal nahm; der den Herrn Pastor nicht monatlich zu wenigstens einem Gelage lud — der endlich wohl gar vergaß, ihm um die Zeit der fröhlichen und segensreichen Geburt unsers Herrn seinen bestgerathensten mit Rosinen und Marzipan wohlgeschwängerten Strietzel ins Haus zu schicken, den kanzelte der Stille im Lande bey der nächsten Predigt gewiß dermaßen ab, daß selbst der halbschlafende Chorschüler sich nach dem Stande, oder der Emporkirche dessen, dem es galt, umsah.

Die von dem stillen Präsidenten, verfolgten, gemißhandelten, und zum Theil kassirten Seelenhirten, waren Männer, die der vorige freydenkende Präsident mit vieler Mühe und strenger Auswahl aus der ungeheuern, theilweis hosenlosen Heerde der unglücklichen Kandidaten hervorgezogen und an ihren Platz gestellt hatte — Männer, die das Volk nicht betäubten, sondern aufklärten, die ihm die Wahrheit der Religion Jesu nicht durch Macht-

sprüche, nicht durch Komödienblitze bewiesen, sondern zu ihm sprachen;

„Eine Tugend giebt es — Menschenliebe. Ein Laster — Menschenhaß. Wer die Lehre Jesu verwirft, verwirft sein Heil. Er rieth euch, eure Feinde zu lieben, euch eurer Brüder zu erbarmen; Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend für die Zwecke eures Lebens zu nehmen, und leuchtete euch, was das vornehmste ist, in allen diesen Tugenden mit einem ausdauernden, und darum göttlichem Beyspiel vor. Diese Lehre, wollt ihr sie üben, wird euern Seelen Adel und Güte, euerm Leben Licht und Freude, eurer Todesstunde Hoffnung und himmlische Ruhe gewähren."

Als es nun dem stillen Präsidenten gelungen war, durch mannichfaltige Winkelzüge der Bosheit und Kabale, den Vater Jakob zur Schwindsucht, und in deren Gefolge ums Leben zu bringen: so säumte derselbe nicht, mich mit dem rechtgläubigen, und jedes seiner wohlerwogenen Worte kläglich absingenden Rüpelius zu erfreuen.

Dieser Mann Gottes verband mit der Unausstehlichkeit seiner geistlichen Grundsätze den stinkendsten Geiz, und jene auf sein Amt gestützte Zudringlichkeit, die sich durch nichts abschrecken noch zurückweisen läßt.

Seine treuergebensten Zusprüche erfolgten jederzeit kurz vor Tische, an welchen ich ihn niemals zog, ihm immer mit Kälte, dann mit Ironie, begegnete, bis er mich aufgab, um sich — an meine Frau zu wenden. Ich berechnete, daß die religieuse Schwärmerinn Emilie, wenn ich ihm nicht den Weg verträte, seinen Klauen schwerlich entgehn, daß er rachsüchtig und boshaft, den Frieden unserer Ehe untergraben, und mein Weib zur Frömmlerin machen würde. Schon war ihm Tante Felshof völlig ergeben, und ihr vereintes Streben arbeitete nach jenem Zweck. Eine Predigt, in der er von den gotteslästerlichen Beyspielen einer heidnischen Herrschaft sprach, in der er mich allen meinen Unterthanen als einen, die Diener Gottes, die heiligen Gebräuche verschmähenden höllereifen Sünder handgreiflich aufstellte, rief mich zur Thätigkeit auf, und ich überlegte eben die gegen ihn zu ergreifenden Maaßregeln, als mir ein Bote aus der Hauptstadt folgenden Brief des längstvergessenen Julchens überbrachte.

Mon Cousin!

Ein Weib, das Sie verführten und dann wegwarfen, das Sie anbetete und von Ihnen verachtet ward, das ihr Leben für Sie preis gab, im Kerker für Sie schmachtete, dem Sie es dann zur Rettung Ihrer selbst entzogen und ihm Liebe logen — das endlich, aufgebracht über solch

Un-

Unwesen, die Hand eines andern ergriff, der mich zum Altar führte, sollte wohl unbekümmert, wohl gar voll Schadenfreude Sie einem gefährlichen Handel überlassen, der Ihnen bevorsteht. — Doch, auch für diesen Fall weich' ich von meines gleichen ab. Ja, Guido! auch gekränkte, auch bis zum Tod gebeugte Liebe kann verzeihen — nur in gemeinen Seelen nicht. Sie sind wegen Ehebruch angeklagt. Das Mädchen, bey dem Sie verbrachen, hat seine Aussage im Beichtstuhl gethan und das Nachtmahl darauf genommen. Der Geistliche Ihres Orts hat dem Konsistorialpräsidenten von Zion deshalb Anzeige gemacht, und dieser die Sache an den Fürsten gemeldet, dessen altem Groll gegen Sie man neues Leben zu geben gewußt hat. Nehmen Sie Ihre Maaßregeln, doch ohne mich zu kompromitiren, da ich ohnedies sehr unglücklich bin. Mein elender Mann ist wegen Unterschlagung wichtiger Papiere, die er im Kabinet entwendete, am Sonntag flüchtig worden, und was ich von meinem Vater erbte, hat der Abscheuliche in die Winde gestreut. Ohne die Protekzion des Herrn Präsidenten von Zion, meines Bekehrers, wäre ich eine Bettlerin. Wünschen Sie nähere Aufschlüsse über Ihren Prozeß, so erfragen Sie im Addreßkomtoir die Wohnung der Frau von St. Adone.

Julie von Soller.

Da unten ist ein Mensch, sprach der eintretende Jeremis, den soll ich schon kennen. Er war, denk ich, des Herrn von Sollers Kammerdiener als wir ihm in Hochstein die Hülfe gaben. Nach der Matante fragte er und so geheimnißvoll als ob er nichts Gutes im Schilde führe. Ich flog hinab. Der Mensch stand am äussern Thor, verblaßte als er mich wahrnahm und wollte davon eilen. Mein Sancho vertrat ihm den Weg.

Sein Herr ist ein Staats-Verräther, rief ich ihm zu und er deßhalb mein Arrestant. Jeremis rief dienstfertig die Bedienten herbey.

Ich bin ein ehrlicher Mann! versicherte der Zitternde, die Frau von Felshof wird das bezeugen.

Meine Drohungen überwanden seine Treue. Unbedenklich eröffnete ich den Brief an die Tante mit welchem sein Herr ihn beschwert hatte und las —

Gnädige Frau!

Ich habe einen Schritt gewagt, den Sie ohnstreitig mißbilligen werden. — Genug, daß er gethan ward, und daß alles, was man darüber sagen mag, unnüß ist. Es würde leicht seyn, mich bey Ihnen auf dem engen Raume dieses Blatts zu rechtfertigen, wenn es nicht einem Gegenstand höherer Bedeutung gewidmet wäre. — Sie können mir, Sie können sich selbst einen der

allerwesentlichsten Dienste leisten, und wir sind so alte, so vertraute Freunde, daß ich ohne Einleitung mit Ihnen sprechen darf. — Sie klagten in Ihrem letzten Briefe über die harte, kränkende, abscheuliche Behandlung, die Sie im Sohnsdomschen Hause erfahren hätten, über den Haß der Verwandten, und äußerten lebhafte Wünsche, Ihre Lage verändern zu können. Bey Ihrer Armuth fällt dieser Wunsch in das weite Feld der Ohnmöglichkeit, ich aber erbiete mich, ihn, und zwar auf folgende Weise, zu realisiren. Wir hassen den Sohnsdom, ich glühe noch immer für Emilien, Sie brauchen Geld. — Können Sie nun Emilien durch Täuschung oder List, denn an der Güte verzweifle ich, ihrem alten Liebhaber wieder zuführen, wofür ich selbst das äußerste wagen würde, so ist uns geholfen. — Ich habe einen sichern Versteck. Ihr Zureden und mein Andringen werden sie mir, wenn sie unser ist, gewiß gewinnen, und dann schreiben Sie an Sohnsdom, erklären und beweisen ihm Emiliens Unschuld an der Flucht, erbieten sich, gegen ein Aequivalent von 6000 Rthlr. seine Frau zu retten, machen ihm glauben, daß sie, als eine Pamela, allen meinen Anträgen widerstanden habe, daß wir sie aber eher bis ans Ende der Welt mitnehmen, als ohne ein, dem Preis angemessenes Opfer, ausliefern würden, und lassen das Geld an ein

Haus nach F. assigniren, dessen Addresse Sie von mir empfangen, und wo ich durch gewisse Verhältnisse vor allem Betrug gesichert bin — Sohnsdom wird sich gar nicht bedenken, und Emilie, wenn sie zurückkömmt, aus Rücksicht auf ihr eignes Wohl gewiß thun, als ob ihr kein Härchen gekrümmt worden sey.

Sie werden viel Bedenklichkeiten haben — ich räume Ihnen ein, daß Frau von Sohnsdom als Mädchen eher den Tod als die Freude gewählt haben würde, aber als Frau hat sie wohl über diesen Punkt, wie ihre meisten Schwestern, anders denken gelernt, zudem ist ihre Ehe nicht glücklich, und das ein wichtiges Argument zu unserm Vortheil. Ueberbringer erwartet Antwort. Ich selbst will, wenn Ew. Gnaden d'accord sind, mich diesen Abend zehn Uhr in der Busch-Mühle finden lassen, deren Wirth der Bruder meines Kammerdieners ist, und wo wir alles viel sicherer und schneller als es durch Briefe geschehen kann, festsetzen würden. Auf Ihre Verschwiegenheit rechne ich aus so mancher Hinsicht, in beyden Fällen, mit untäuschbarer Zuversicht ꝛc.

de Soller.

Es dunkelte schon. Ich ließ den Kammerdiener in eine enge Gewahrsam nehmen und eilte zu Emilien, die ihren Augen nicht trauen wollte,

und bald die Hände rang, bald dankend faltete.

Zweckdienliche Anstalten wurden getroffen, der Weg von der Mühle bis zur nahen Grenze von meinen Leuten beobachtet, die Mühle selbst von meinen Jägern umringt. Herr von Soller, der auf die Gegenwart der Tante in Ebendorf, auf ihre Habsucht, auf ihre rachsüchtige Bereitwilligkeit rechnete, ging seinem Schicksal blind entgegen, und war noch vor Mitternacht im festesten Zimmer meines Schloßes.

Wollen Sie mich retten? sprach er, als ich eintrat — wollen Sie mich entfliehen lassen, so will ich Ihnen alles gestehen — wer ich bin, weiß hier noch kein Mensch, Sie riskiren nichts, und entreissen einen Unglücklichen der härtesten Schmach; wenn es göttlich ist, seinen Feinden wohlzuthun, welchen Stoff haben Sie jetzt, sich diese Wollust zu verschaffen! —

„Wär' ich allein der beleidigte Theil, so würde ich sehen was zu thun wäre, aber Sie gehören dem Staat an und für ein höheres Tribunal als mein Gewissen ist. Jetzt beantworten Sie meine Fragen" —

„O! antworten Sie sich selbst — Er kehrte sich nach der Wand, und weder Güte noch Drohungen vermochten ihm ein Wort abzulocken — Ein Wagen, den ich in den Hof fahren hörte,

machte diesem Besuch ein Ende, ich stieg hinab und fand Jeremissen, der mit Hülfe eines meiner Knechte die Kutsche des Entführers zufällig im Walde gefunden und sie in meinem Gewahrsam gebracht hatte. Sie enthielt nichts als eine stark verschloßne Schatulle, die ich an mich nahm. Emilie rieth mir, mit dem kommenden Tage nach der Hauptstadt zu reisen, um allen Kabalen vorzukommen; ich fertigte daher auf der Stelle einen Boten an Waldon ab, bat meinen Schwager, nach Ebendorf zu eilen, daselbst bis zu meiner Rückkehr zu bleiben, ließ mir nun von Röschen erzählen, was sie dem Pastor in der Angst ihres Herzens gebeichtet hatte, und reiste, des Fanges froh, und wärmer als seit Jahren von Emilien geküßt, am Morgen ab.

7.

Ich war ohngefähr zwey Stunden gefahren, als ich unter einem die Gegend schmückenden Hochgericht, an welchem Boreas mit den Resten eines Gehangenen spielte, einen reinlich gekleideten, wohlgebildeten Mann wahrnahm, der dies Mausoleum und seinen Bewohner mit großer Theilnahme zu betrachten schien, und mich, als ich bey

ihm vorüber fuhr, freundlich grüßte — Wohin, mein Freund? hub ich redselig an —

„Nach der Hauptstadt, mein Herr“ —

„Da können wir ja selbander reisen“ —

„Mit nichten — ich reise apostolisch.“

„Steigen Sie herein, mein Wagen hat Raum für einen Gefährten.“

„Ich bitte unterthänig — das wird nicht Ihr Ernst seyn“ —

„Warum nicht? würde mir's nicht auch wohl thun, wenn ich bey einer Wanderung, müde, wie es ihr Hinken fürchten läßt, auf diese Weise fortgebracht würde“ —

„O ganz ohnstreitig — Solche Grundsätze, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, sind in solchen Karossen nicht zu Hause — Aber ich würde mit meinen unreinen Stiefeln diesen schönen Wagen beflecken“ —

„Das gilt ihm gleich viel — steigen Sie ein“ —

„Nun, wenn Sie befehlen, mit dem größten Vergnügen; ich wär' auch wohl zu Fuße gegangen, aber gefahren werden, behauptet alle Welt, sey bequemer.“

„Darf ich fragen, wer mein Gefährte ist?“ —

„Es nimmt mich eben Wunder, daß Sie diese Frage Ihrer höflichen Einladung nicht vorausschickten.“ —

„Sie scheinen mir bekannt. Ich soll Sie irgendwo schon gesehen haben" —

„Das wäre nicht ohnmöglich, mein Name ist Enewold."

„Ich habe Sie da in Betrachtung des Unglücklichen gestört, sprach ich, und lachte in meinem Herzen, unter dem Hochgericht einen Gefährten aufgelesen zu haben." —

„In Betrachtung der menschlichen Vergänglichkeit auf der einen, und der menschlichen Thorheit auf der andern Seite. Was das Vorurtheil nicht vermag! Grübe man die Verbrecher ein, und hienge die ehrlichen Leute post mortem in die Sonne, so würde sich jeder gute Christ an den Galgen wünschen." —

„Das ist wahr" —

„Himmelschreyend ist es, und wider die Menschlichkeit, Gottes sogenanntes Ebenbild hier zur gräßlichen Schau auszustellen. Der Verbrecher spiegelt sich nicht daran, er geht mit Ironie vorüber und singt: „In Nürnberg, Freunde, hängt man keinen ꝛc." und der angehende Böswicht wird gewöhnlich aus Noth, aus Drang der Umstände verleitet, und hat er sein Gewissen überwunden, so wird ihn dies Memento nicht abhalten — Du bist unglücklich, spricht er, sterben mußt Du einmal, glückt Dein Wagestück, so bist Du geborgen; mißglückt es, so hat das Elend

ein Ende. — So philosophirte ganz ohnstreitig mein armer Vetter" —

„Wer?"

„Mein Vetter — der Schwebende dort ist meiner Schwester Sohn."

Ich drückte mich schnell in die Ecke des Wagens, und wünschte meine Dienstfertigkeit an des Vetters Seite. — Er bemerkte es —

„Hab' ich's Ihnen nicht gesagt — Ja wenn Sie kein Philosoph sind, mein Herr, so geh' ich wieder zu Fuße — Kutscher, halt!"

„Bleiben Sie, bleiben Sie, mir gilt es gleich, wenn auch Ihre ganze Familie wäre wo — der Vetter ist — Ihm also haben Sie diesen traurigen Besuch abgestattet?" —

„Der Zufall brachte uns zusammen; ich komme weit her, und hab ihm zu Liebe einen kleinen Umweg nicht geachtet" —

„Da werden Sie sich ohnstreitig nicht in dieser Gegend niederlassen."

„Ich bin ein Weltbürger, der, so weit die Erde reicht, ein Vaterland findet, und von Vorurtheilen frey genug, mir auch in der Nachbarschaft dieses Hochgerichts wohl seyn zu lassen" —

„Werden Sie sich — es ist eben nicht die bescheidenste Frage — lange in der Residenz aufhalten?"

„Nicht einen Augenblick länger, als meine Geschäfte es wollen; und Sie, mein Herr?"

„Ich gebe Ihnen Ihre Antwort zurück!"

„Die Ihrigen werden bald abgethan seyn." —

„Sie sind ein sonderbarer Mensch" —

„Ich diene meinen Freunden, das heißt: den Menschen, und also auch Ihnen, wenn es die Umstände fodern." —

„Sind Sie aus dieser Gegend gebürtig?"

„Ich bin aus dem gelobten Lande und hier ein Fremdling."

„Verzeihung, lieber Freund. Ich halte Sie — wie nenn' ich es gleich — für einen Glücksritter" —

„Verstehen Sie unter dieser, dem Hochmuth und dem Verwitz ihres Standes entschlüpften, Zweydeutigkeit einen seiner Genossen und Vertrauten, so sind Sie auf dem richtigen Wege" —

„Sie spotten über Ihre Lage? glauben Sie nicht, daß es unendliche Haufen von Menschen giebt, die diese Lage, sie sey so hülflos als sie wolle, für beneidenswerth halten dürften? O man sehe nur im Unglück immer unter sich" —

(Mit Gelächter) — „Wer in aller Welt hat Ihnen Veranlassung gegeben mich zu trösten. Fühlten sich alle Menschen nur halb so glücklich, als ich es bin, so würde das höchste Wesen vor ihrem endlosen Klagen, ihren ungereimten Bit-

ren, ihren unnützen Thränen und Winseln gewiß Ruhe haben."

„Ist dies Ihr Ernst?"

„Bey Gott! er ists — Ueberrascht Sie denn dies Geständniß?"

„Es nöthiget mir den dringenden Wunsch ab, zu erfahren, wodurch, auf welche Weise Sie es wurden — Ich für meinen Theil habe noch niemanden gefunden, der sich so unbedingt, so von Grund des Herzens glücklich gepriesen hätte, und ich selbst begegne auf meinem Wege täglich, wenigstens einem Zufalle, der mir diesen Ausruf erspart." —

„Daß die glücklichen, die wahrhaft lebensfrohen Menschen so rar sind, liegt theils in der traurigen Grundwahrheit, daß Beyspiele nicht bessern, und daß die Erfahrungen der Aeltern für ihre Kinder verloren sind, theils in der sonderbaren Neigung des Menschen, das Glück nur immer da zu suchen, wo es nicht ist."

„Recht! Wir sehen gewöhnlich durch das Glas, das uns die eben herrschende Leidenschaft vorhält; das wahre Glück, in so weit der Mensch dessen fähig ist, paßt, glaub' ich, allen Situazionen an, es ist kein Monopol für den Reichen, den Gewalthaber ꝛc. es ist ein unverlierbares allgemeines Menschenrecht" —

„Ich habe noch Keinen gefunden, dessen Hauptwünsche nicht durch ein Maß von Geld- oder Ehrgeiz, von Durst nach Einfluß oder nach Einnahme bestimmt worden wären. Kaum der tausendste weiß das Nothwendige von dem Entbehrlichen zu unterscheiden, und man wird daher nicht müde zu bedürfen und zu begehren. Die Leidenschaften und ihre Wünsche führen auf eine endlose Leiter, und befriedigen den Menschen nur für kurze Momente; auf diesem Wege kann daher kein dauerhaftes, kein ächtes Glück grünen —

„Das, o! das grünt nirgends! denn setzen Sie sich, mein guter Freund, in eine selbstgefällige Lage, die Ihnen die bestmöglichste, die glückfähigste erscheinet, und nun lasse ich die Zufälle des Lebens, lasse die Launen des Herzens gegen Sie auftreten, dann sollen Sie mir auf Ihr Gewissen sagen, ob Sie sich noch beneidenswerth fühlen" —

„Recht gern. Im Genusse des Glücks, dem ich huldige, bleib' ich auf diese Zufälle gefaßt, betrachte sie als Mittel zum Guten, als nothwendige Stürme auf dem Meere des Lebens und brauche meine Kräfte, um das erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen. Dazu, mein Herr, reicht jene stille, aber sichere Philosophie hin, die dem Menschen angebohren ward, die er besitzt, ohne je ein Wort der Weihe vernommen, ohne

die Werke der Weltweisen irgend eines Zeitalters gelesen zu haben; denn die verwirrenden Hypothesen dieser Herren, ihre unverständliche Kunstsprache, und die große Verschiedenheit ihrer Grundsätze, schreckt den Geschäftsmann, wie den sogenannten Unstudierten, von diesen sybillinischen Büchern zurück — Das Maaß unseres Glücks, mein werther Herr, hängt einzig und allein von der reinen und geprüften Erkenntniß unserer Bestimmung ab." —

„Ueber die wir alle so sehr im Finstern tappen" —

„Weil wir immer den wahren Gesichtspunkt verfehlen. Es ist ein Urwesen, das Allervollkommenste; die Natur lehret uns das. Wir sind nicht allein fähig, das Daseyn dieses Geistes zu ahnden, wir sind im Stande uns ihm zu nähern, ihm zu begegnen, ihn zu erkennen; die Gesetze, von denen er bey seiner Schöpfung ausgieng, auf die er sie gründete, reichen uns dazu die Hand — berechnen seine Plane, entziffern durch wenige Zahlen die Geheimnisse des Himmels und die Wirkungen der Elemente, bestimmen durch sie die unermeßlichen Entfernungen der Gestirne, lernen durch sie die Bahn kennen, welche so viel tausend Meilen von uns der Mond beschreibt. Sein System ist auf Mathematik gegründet, und dieselbe ist auch un-

sere Führerinn, so oft es dem Menschen um irgend eine Entdeckung wichtiger Wahrheiten, um irgend eine Vereinbarung scheinbarer Widersprüche, um irgend eine Wirkung der Kräfte zu thun ist — Und da uns denn mit ihm hierdurch eine so göttliche Quelle gemein wird, welch ein klarer Beweis für unsern höhern Beruf, für das Daseyn dessen, was wir Unsterblichkeit nennen."

„Und überdies hängt ja alles — vom Sonnenstaub bis zum Pico, vom Geist der Milbe bis zur Seele der Sokraten an einer ununterbrochenen aufsteigenden Kette; eines geht in das andre, ohne Knoten, ohne Sprung allmählig über, selbst die Menschheit zählt vom Lappen bis zu Plato unzählige Aufstufungen, und hier sollte sie enden? Das streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit" —

„Daher ist die Hypothese unserer ewig aufsteigenden Fortdauer, außer probablen Hoffnungen auf scheinbare Gewißheit gegründet, ist als der einzige moralische Zweck, als der Nerv aller Tugend bewiesen, und darum die Seele wie die Triebfeder unsers Glücks — Nehmen Sie uns diese Ueberzeugung, und wir werden uns in eine Heerde boshafter Affen verwandeln" —

„Sehr richtig. Wir sind unsterblich, wir sind berufen zur Vollkommenheit" —

„Und was ist uns nun das Uebel? der Schatten des Guten! ein mäßiger Tribut, den wir an die Ewigkeit abtragen, die uns dafür belohnen wird. Eine willkommene Summe, womit wir wichtige Erfahrungen einkaufen — Die Vernunft lehrt uns dem Uebel zu begegnen, zeigt uns die Kräfte, die wir ihm entgegenstellen, die Wege, auf dem wir ihm ausweichen, die Mittel, wodurch wir es entwaffnen können — Und was ist nun der Tod? Ich begreife nicht, warum der Mensch so kindisch vor diesem zittert — da wir alle sterben müssen, wie kann er denn ein Uebel seyn? Wie kann unter diesen Verhältnissen, wie kann bey diesen Bestimmungen die Rolle des Menschen sich mit einem Unglück beschließen, wie kann mich endlich ein Loos erschrecken, das allen Millionen meiner Brüder gefallen ist."

„Ich halte ihn, ohne Solon zu seyn, für die größte Wohlthat!"

„Unser Beruf ist also klar. Wir sollen uns hier für höhere Zwecke bilden, sollen dulden, leiden, getäuscht werden, um den Werth eines beständigen Glücks, um den Genuß einer untrüglichen Wahrheit desto schmackhafter zu finden; wir sollen durch Kleinigkeiten zu Umfassung größerer Gegenstände geübt werden. O, guter Vater! du führst uns Alle durch einen dornigen, aber kurzen Pfad zum Heile — Glauben Sie mir,

werther Herr, er wird sie uns reichlich vergelten, die Thränen, die Schmerzen, das Elend, das sich in unser Leben mischt; selbst dem Wurme gab er Genuß, und sein Meisterstück, der Mensch, sollte leer ausgehn? Nein, dort über dem Grabe werden diese Hoffnungen wahr, dort reifen die Blüthenträume dieses Lebens" —

Ich fieng mit der linken verwandten Hand eine Thräne, mit der rechten die seinige auf und drückte sie an meine Brust.

„Da uns nun die Vorsicht in diese Welt gesetzt hat, so muß sich der Mensch das wechselvolle Leben so erträglich, so angenehm als möglich zu machen bemüht seyn. Die Erkenntniß seiner Bestimmung, das aus ihr fließende Gefühl seiner Würde und die Verachtung des Todes setzen ihn mit sich selbst ins Gleichgewicht — aber er kann hienieden nicht für sich allein bestehen. Er bedarf Dienste, bedarf Menschen, und die Art des Verhältnisses in dem er mit ihnen steht, bestimmt nun das Maaß seiner äußern Glückseligkeit. Ihr könnet nicht in mein Herz sehen, ihr müßt euch an die Früchte halten, wodurch ich mich euch kennbar mache. Wohlwollen erkauft Dienste, Freundlichkeit das Wohlwollen. Kenn' ich mich selbst, so kann ich auch meinen Nächsten berechnen. Ich werde in ihm den Willen zum Guten, werde die Tugenden, die ich in mir finde oder vermisse,

bey

bey ihm entdecken und verehren, werde seinen Fehlern die Quellen der meinigen beymessen, und sie eben so nachsichtsvoll entschuldigen; ich werde ihn nehmen, wie ihn Temperament, Zeit und Umstände geben, nie zu viel, doch nimmermehr zu wenig von ihm halten, und auf diesem Weg werd' ich Freundschaft, Liebe, Dienstfertigkeit, alle die schönen Kinder der Harmonie, auf ihm finden, die das Herz veredeln, in dem sie Wohnung machen.

„Nun bleibt Ihnen noch ein großes übrig — noch ist die Klippe unberührt, an der oft unsre besten Entschlüsse und die glücklichsten Resultate der Lebensweisheit scheitern und verschwinden — die Leidenschaften!"

„Voltaire sagt:"

Chez les tristes humains, par un abus fatal
Le bien le plus parfait est la Source du mal.

Aber diesem abus fatal, der die Schattenseite der so wohlthätigen Leidenschaften ist, können wir doch wahrhaftig ausweichen — Gott hat uns ja nicht die Vernunft gegeben, sie blos an unsern bürgerlichen und politischen Geschäften und Lagen zu üben, das Unterscheidungsvermögen nicht verliehen, um bloß die Erscheinungen des Lebens zu begreifen und zu ordnen, nicht des Menschen Geist mit seinem Licht ausgerüstet, es nur für die Ostentazion leuchten zu lassen — er

hat uns durch die Natur und das Selbstbewußtseyn genau die Höhe angezeichnet, bis zu der wir ohne auf Zerstörung zu arbeiten uns versteigen dürfen. —

„Sagen Sie das nur dem Begehrenden — sagen Sie sich das selbst in den Stunden der Wallung"

„Muß ich es zur Wallung kommen lassen, wo es Beruf, wo es gemeine Tugend ist, zu entsagen? Das Feld erlaubter Genüsse ist unbegränzt — Vernunft und Klugheit gönnen mir selbst viele, von Menschensatzung und Wahn zu den verbotenen geworfen. Ist es nicht Raserey, bis zur sträflichsten e r s c h ö p f e n zu wollen? Ist es denn schlechterdings nothwendig, meinen Gaumen auf Kosten der Existenz mit dem verderblichsten aller Getränke zu kitzeln, nothwendig auf Kosten meines Gewissens Gold aufzuhäufen, oder sinnlos zu verschleudern, und blüht mir nirgends die Blume der Wollust, als in den Armen der Gattinn meines Freundes? Genüsse werden nur dann strafbar, wenn sie meine Würde als Mensch, oder die nähern Ansprüche eines dritten verletzen, nur dann schädlich, wenn sie meine individuellen Kräfte übersteigen. Der Mensch hüte sich wohl, ihnen den Schleyer ganz zu rauben — Je länger, je feiner er den Faden der Genüsse spinnt, je spärlicher er damit haushält, je höher verzinsen

sie sich. Offen ist der Garten, in dem sie ihm blühen, alle giebt ihm die Vorsicht preis, aber er pflücke deren nie mehr, als Klugheit und Selbstgefühl ihm erlauben."

„Gott erhalt' ihm diesen moralischen Takt!" —

„Er darf nur entschlossen wollen. Oft suchen wir da Genuß, wo nur Herzleid wächst, und hätten doch in einer standhaften Entsagung den höchsten und süßesten, den es geben mag, empfangen können. — Exempel stellen dar, ich nehme den obigen Fall. Sie lieben die Frau ihres Freundes. — es warnt Sie die Vernunft, es warnt Sie Bewußtseyn vor dieser gefährlichen Klippe — aber Sie lieben — Ihre Phantasie schiebt Götterfreuden, Entzückungen sonder Ziel und Maaß, den Spiegel stiller in sich selbst verlorner Seligkeit an die Stelle des winkenden Genius, der Ihnen abstoßende Schreckbilder aufstellte. Das geliebte Weib hat Tugend, aber warmes Blut, viel Grundsatz, mehr Temperament. Es bleibt nicht kalt. Ihre Verhältnisse erlauben an und für sich einen vertraulichen Ton, den sie bey ihr vor andern voraus haben, und der die ersten Fehltritte so sehr erleichtert, daß sie das zarte Gewissen des schwankenden Weibes ganz übersieht. Das Wort Liebe wird hier nicht vernommen, alles deutet auf Freundschaft, es wird ein bequemer Mantel schon strafbar gewordener

Gefühle. Sie ist ein Weib; der Mann, der sie schätzt, mehr als schätzt, zeichnet sie aus, der Mann sind Sie. Das schmeichelt ihr, und die Geschmeichelte reitzt den Schmeichler. Sie buhlen nun um erlaubte Gunstbezeugungen, man bringt tausend Bedenklichkeiten auf — ein wenig hat die Tugend, den meisten Antheil der Wunsch, sie widerlegen zu hören. Das Selbstgefühl des gefährlichen Geschlechts ist stark und zart, aber täuschende Scheingründe, mit Wärme entwickelt, mit Feuer behauptet, mit einer zärtlichen Thräne beeidet, betäuben es schnell. Das Weib prahlt mit schönen Grundsätzen, Sie überreden mit blumenreichen Antithesen; es hat nun seine Rolle geendigt, seine Ehre vor Ihren Augen gerettet, und vergönnt Ihnen langsam verstummend, zu vollenden, was stille, aber glühende Wünsche nicht länger so ängstlich als bisher wohl, verläugnen. Dennoch werden Sie Athem bedürfen, ihre Lektion noch oft zu wiederholen; jeder neue Tag wird ihnen einen neuen Skrupel zu bekämpfen bringen, ja oft werden plötzlich ganze Ströme, deren Quellen eine gute Regung oder ein schwerer Traum öffnete, gegen den Lehrer ankämpfen. Die leiten Sie ab durch Ironie, versichern, in einem so interessanten, in so mancher Rücksicht sein Geschlecht beschämenden Geschöpfe, mehr Charakter, mehr Geist, mehr Verachtung der

Sklavenkette des Pöbels erwartet zu haben, und indem Sie die Besorglichkeit vom Platze wegspotten, wird ein Geschütz nach dem andern zum Schweigen gebracht, und ein Sturm gewagt werden, der sicherer als einer der vorigen ans Ziel der Ziele führt. — Ein Weib, das systematisch verführt ward, ward es auf Kosten seiner Grundsätze, seines Himmels — Es wird nun schlecht! das fällt auf Sie. Es verlor die Achtung für sich selbst, und Sie — lieben es ferner nicht — Nur Wollust knüpft euch noch; Sättigung, Eckel, und das Geleite der Laster lösen den Knoten — Sie haben ein Geschöpf moralisch getödtet, haben ein zahlloses Maaß von Uebel gestiftet, die Freundschaft aufs empörendste betrogen, und Ihr Genuß ist — der Schlangenstich der Reue, das Gefühl der Abscheulichkeit."

„Sie sind der Mann nach meinem Herzen! o wie viel Dank bin ich dem Herrn Vetter schuldig — Doch vollenden Sie" —

„Es lag in dem reinen Verhältnisse, das zwischen Ihnen und diesem Weibe bestand, eine lebenswierige Fülle des höchsten Genußes; von Ihnen hieng es ab, sich diese zu erhalten — Nun treten Sie wieder vor diese Frau, wie sie noch unverletzt besteht, warm, aber gut, leidenschaftlich, aber tugendhaft — Irgend ein Etwas hat jene Wärme erhöht, hat euch in Wallung gesetzt,

und alle Federn zu dem ersten Fehltritte sind gespannt. Da sagen Sie ihr — Ich liebe Dich! ich beneide Deinem Gatten diesen Besitz, ich fühle mich fähig, Dich — fallen zu machen: fähig, Dir alles, woran Du glaubst, rein aus dem Herzen wegzuschwatzen, aber ich würde mein, Dein und eines theuern Dritten Glück zerstören, und für kurze Wonne, des Lebens Heil verscherzen. Laß uns wachen! Reize mich nicht, ich will Dir ein Opfer bringen, dessen Du werth bist — der Entsagung seltenes Opfer — Hier beschwöre ich der Freundschaft heiligen Bund, sie vergüte, was wir entbehren, und sie wirds — wird uns täglich, ohne Abspannung, ohne die traurige Reue, ohne den blassen Eckel zwischen uns zu werfen, mit gleicher Wärme erquicken — Wer in ähnlichen Situazionen ähnlich handelt, der, mein Freund, der versteht glücklich zu seyn, der ist wahrhaft gut und wahrhaft groß."

Dem glänzenden Geschöpfe, das in der schönen Welt,
Durch Tugend sich veredelt, durch Laster sich entstellt;
Das weinend sie betritt und weinend von ihr scheidet,
Sich bald ein Engel dünkt, und bald das Thier beneidet,

Hat wunderbar die Vorsicht ein goldnes Ziel bestimmt,
Das hoch am Geisterhimmel in lichter Größe flimmt.

Glück! heißt die schöne Sonne, der Leitstern, der uns brennt,
Den fernher der Pilote an seinem Glanze kennt,
Um den im süßen Traum sich alle Wünsche schwingen,
Nach dem in hoher Gluth die Herzen alle ringen,
Der seine Silberstrahlen auf Edens Laub' ergoß,
Als Seligkeit der Unschuld das erste Paar umfloß.

Wild ist die See des Lebens! oft führt der kurze Lauf
Durch Klippen, Ungeheuer und Strudel ab und auf;
Wer mag, wo Wog' und Sturm in wilder Fehde streiten,
Mit hohem Göttermuth das arme Steuer leiten,
Und wer bey Meeresstille, den süßen Melodie'n
Wer deinem Zauberrufe, Verführerin, entfliehen?

Wild ist die See des Lebens, es kämpft, wer sie befuhr,
Mit Stürmen seines Herzens, mit Stürmen der Natur —
Wo lebt der Selige, den nimmer deine Wogen,
Du Strom des Unbestands, in seine Wirbel zogen?
Dem nie das Steu'r entschlüpfte, auf dessen Machtgebot
In Spiegelfläche schmelzend, ihr Wellenberge, floht?

Doch hat uns einen Pharus die Vorsicht aufgestellt,
Der wie die sanfte Luna der Stürme Nacht erhellt!

Du selige Vernunft! du Hauch aus Gottes Munde,
Du Trost der Sterblichkeit, hebst in der dunkeln Stunde,
Hebst in der düstern Zone dein strahlend Haupt empor
Und leuchtest dem Piloten mit heller Fackel vor.

In ihrem Tempel lodert, genährt vom Priester Chor
Der Weisheit aller Zeiten, die heil'ge Loh' empor —
Hier thront wie Pithia, mit hohem Feuerblicke,
Weissagend die Vernunft und kündigt die Geschicke;
Sieht durch des Thales Nebel, entzückt im Traumgesicht,
Der Wahrheit ferne Sonne, durchschaut die Nacht und spricht:

„Der Mensch ist gut, doch Schwäche bezeichnet seinen Lauf,
Ihn zieht der Staub zur Erde, der Geist nach Gott hinauf!
Die Woge kömmt und flieht, hebt ihn und stürzt ihn nieder,
Er sieht im Aether sich und sich im Abgrund wieder—
So wills das stärkre Schicksal, so wills des Ew'gen Plan,
Denn diese Stürme tragen den Kämpfer himmelan."

„Sey stark — in wilder Tiefe, im süßen Vollgenuß
Der seligsten Momente ruft dir mein Genius!
Sey König deiner selbst, und du vermagst auf Erden
Dem Weltenkönig gleich, ein Quell des Heils zu werden;

Es liegt zu Götterthaten, es liegt zu Götterlust,
Zur Seligkeit des Himmels der Stoff in deiner Brust!"

„Dort glänzt die goldne Heimath, dort hebt ein Brüderchor
Dich an der Stürme Ziele zum Stern des Glücks empor,
Wo Einfalt, Redlichkeit und reine Sitte wohnet,
In ihrem Lichtgewand die Seelenruhe thronet,
In himmelvollen Liedern ihr Heil die Tugend singt
Und sich auf Cherubsflügeln zur reinern Sonne schwingt."

„Dort grüßt der gute Bürger, den hier die Fessel band,
Am Richtstuhl der Nerone der Freyheit Vaterland!
Dort pflegt Vollkommenheit des Himmels sel'ge Keime,
Reift Güte, Größe, Kraft, und alle Blüthenträume;
Dort wird am Sonnenquelle, der ohne Wandel quillt,
Bey Sphärenmelodien der Spähers Durst gestillt."

„Sehr angenehm verkürzen Sie mir den Weg. Ihre Lehren sind so faßlich, daß auch der Gemeinste sie begreifen kann, nur in der Ausführung — etwas schwierig."

„Ich räume das ein — Nur Anstrengung reift die Geister. Foderte die Weisheit keine Opfer, wären wir dann mehr als das Thier? Doch,

wie Uebung in allen Dingen Fertigkeit verschafft, so auch hier. Die ersten Schritte, gleichviel, ob auf- oder abwärts, kosten viel, werden leichter, jemehr wir deren wagen, nur die Folgen stehen sich wie der Zenith und Nadir in ungeheurer Entfernung gegenüber. — Es ist für den Anfänger leichter auf Katharinas Thron zweyen Welttheilen zu befehlen, oder sie zu befehden, als sich selbst zu beherrschen; haben wir es aber dahin gebracht, so mache das Schicksal aus uns, was es wolle, wir werden lächelnd durch die Welt gehen, und mit Young des Lebens Bürden für Erquickungen halten — Ich war reich und ward arm, ich war Soldat, erschöpfte meine Pflicht, blieb unbelohnt, und ward bey der Redukzion, dem Kind eines Ministers Platz zu machen, verabschiedet, ob mich gleich fünf Wunden drückten — Ich hatte mir im Kriege ein Kapitälchen gesammelt, und kaufte mich in einer Landstadt an. Böse Nachbarn chikanirten mich, ich ward in Prozesse verwickelt, und verlor sie ohne zu wissen warum? Es blieb mir nichts als eine kleine Geldbörse und dieser Stab, welchen mir ein Winzermädchen, dem ich zufällig das Leben rettete, aus einer Weinrebe schnitzte — Ich ergriff diesen Stab und durchzog die Welt." —

„Haben Sie da — an Grundsätzen viel Ihres gleichen gefunden?"

„Mehr guten Willen, als ich erwartete, viel gemeine Kraft, wenig hervorstechendes. Ueberall Gelddurst, Ehrdurst und Cythere — Ich habe hie und da ein Körnchen unter das Unkraut geworfen, und zum Wohl des Ganzen gewirkt, so viel an mir war. Das ist des Menschen erste Pflicht — Wer eine böse Handlung hindert, vertilgt zugleich viel andre, die aus ihr entspringen.“

„Wenn aber diese Handlung zum Einklange des Ganzen gehört, so wird sie keine menschliche Kraft verhindern — denn nichts, mein Freund, es sey was, es sey wie es wolle, geschieht ohne den ausdrücklichen Willen der Vorsicht; ihr Kalkul hat vor Jahrtausenden schon den Fall einer noch zukünftigen Sonne, den Tod dieses Sperlings, und jede menschliche Handlung bestimmt“ —

„Ich kenne dies System; es ist von der Art, daß nur die Weisen sich es ins Ohr raunen dürfen, da es alle moralische Motive aufhebt. Ich rathe niemanden, es zum Grundgesetz seines praktischen Lebens anzunehmen. Er überzeuge sich, wenn er kann, von der Wahrheit seiner Theorie, aber er handle doch ja in jedem Punkte als das freyeste Wesen. Mich stört es nicht — es verändert ja in meinem Loose nichts als den Namen des zukünftigen Lebens — Wenn ich als passives Organ keinen Lohn erwarten darf, so darf ich

doch eben diese Verbesserung meines Zustandes, eben diese Progression zur Vollkommenheit, als Geschenk von der Güte des Himmels hoffen, deren Zwecke, auch ohne verpflichtet zu werden, die Zwecke der Beglückung sind — Können mir meine Handlungen als natürliche Resultate der Nothwendigkeit nichts gewinnen, so bleibt mir doch derselbe Anspruch auf die unbegränzte Güte des großen Geistes, der mich vielleicht durch dieses Leben zur wahren Freyheit, zur wirklichen Willkühr meines Wollens in einem künftigen vorbereitet." —

„Freund, wir müssen uns näher rücken — sagen Sie mir, wer Sie sind?"

„Paul Peter Koronatus Hiatus! Nun kennen Sie mich" —

„O scherzen Sie nicht; ich verdiene von Ihnen gekannt zu seyn" —

„Ich bin ein Jemand, der die Leute vor Unglück warnt, die es werth sind, und ihnen sagt, was gut zu lassen wäre" —

„Was würden Sie mir da sagen?"

„Vor der Hand — nichts" —

„Solch ein Prophet bin ich auch!"

„Würde ihnen nur den guten Rath geben, nach Ebendorf zurückzukehren."

„Woher wissen Sie, daß ich von dorther komme?"

„Daher, weil ich weiß, daß Sie der Herr von Sohnsdom sind, weiß, daß Sie dort einen guten Fang machten, den Sie in der Hauptstadt anzeigen wollen; endlich weiß, daß Sie einem hübschen Mädchen, einen Versteck zu verschaffen gedenken, und sich für dies Geschöpf interessiren als ob es Ihre Nächte versüßt hätte; das wird Ihnen Herr von Waldon Dank wissen."

„Viel! bey meiner Ehre. Sie wissen mehr, als ich begreife, daß möglich ist."

„Sie halten den Herrn von Soller gefangen. Er und Ihr Schloß werden verschwinden, wenn Sie innerhalb dreyer Tage zurückkehren" —

„Er und mein Schloß? Abentheuerlich genug! werd' ich dies im Fall der Rückkehr verhindern?"

„Da Sie gewarnt sind, ja!"

„Auch wenn ich nicht zurückkehre?"

„Sie werden zurückkehren!"

„Nein! sag' ich Ihnen. — (Er lächelte.) — Ich spüre, daß Sie nicht scheel sehen würden, wenn ich Sie für einen Hexenmeister nähme."

„Wär' ich das, mein Herr, so würden Sie gewiß so glücklich seyn, als Sie's verdienen.

„Viel Güte! Doch zu wissen, wie viel ich verdiene, möchte wohl eine längere Bekanntschaft nothwendig seyn, als die unsere ist — Sie müß-

ten sich denn mit meinem Genius in Rapport gesetzt haben."

„Wenn ich, ohne in Ebendorf, ohne von den Ihrigen gekannt zu seyn, ein Fremdling in diesem Lande, Ihnen Begebenheiten an den Fingern her erzählte, die Sie, wie billig, für Geheimnisse halten, so beweist dies denn doch, daß ich weder ein Glücksritter, noch ein Taschenspieler, noch ein anderer Schlag von Betrüger bin" —

„Unbegreiflich! — Es würde wohl vergebens seyn, Sie um die Quellen zu befragen" —

„Vergebens? Nein — wie Sie es nehmen" —

„Werd' ich Sie wiedersehn?"

„Ganz gewiß; doch, wie ich hoffe und wünsche, ohne die mindeste Notiz von mir zu nehmen."

Hier muß ich füttern! sprach der Kutscher, und hielt an der Waldschenke, die auf halbem Wege nach der Hauptstadt liegt. Wir stiegen aus und ich ließ Wein geben, der, wie ich hoffen durfte, meinen Mann offener machen würde — Ein kleiner Seitensprung brachte mich um diese Freude. Ich kam zurück, Enewold war verschwunden — im Hause, im Stalle, in den nahliegenden Gebüschen rief ich vergebens seinen Namen aus, fuhr endlich, ohne einen Tropfen des theuer

bezahlten Zungenlösers genossen zu haben, meines Weges, und zerbrach mir über die Allwissenheit des fremden Mannes vergebens den Kopf.

8.

Das Werfen des Wagens auf dem Pflaster rief mich zu mir selbst zurück, der ich den Rest des Weges in Grillen und Ideen verloren, noch zehn Galgen hätte vorüberfahren können, ohne unter ihnen Propheten zu entdecken, noch weniger zur Begleitung einzuladen. Das bunte Gewirr der Residenz, in das ich mich aus dem Sandgleis und den Fichtenwäldern der Heerstraße plötzlich versetzt sah, gab meinen Nerven wieder Ton. Die prächtigen Karossen, die meine Berline rechts und links vorüber flogen; ein Trupp Wacht, dessen Tambour aus Hunger und Durst zu trommeln schien; ein Zug Waisenknaben, wie die Genien der Onanie gestaltet; ein freundliches Zöfchen, das von meinen raschen Füchsen erschreckt in die Pfützen sprang, und, über den Apfelkorb einer Höckerinn fallend, mich roth machte: ein Invalid auf einem Bein, der seinen Hut ganz vergebens gegen den Fliegenden ausstreckte, beschäftigte meine, zwey lange Meilen auf Jeremis-

sens Zopfschleife fixirt gewesene Augen, und das alles rauschte, tönte, tanzte so vielfarbig um mich her, daß ich an der Thüre des Gasthofs mit einem Emigrantenpas aus dem Wagen sprang und mein Blut moussiren fühlte.

Ein eisgrauer Ciccrone führte mich noch diesen Vormittag nach der Wohnung der Madame St. Adone, die zum Unglück am äußersten Ende der endlosen Vorstadt hauste.

Ich trat in ein geschmackvolles, lachendes Haus, umgeben von Pappeln, und klopfte vergebens an ein halbes Duzend verschlossener Thüren. Jezt endlich hüpfte ein singendes Mittelding vom Engel und Affen die Treppe herab, führte mich in ein saalartiges Zimmer, von dessen Wänden mir alle Göttergestalten der Vorwelt zunickten, mir Hebe die goldne Schaale bot, mich die neun Schwestern lächelnd ihre Mysterien sehen liessen. Mit freundlicher Dreiſtigkeit versicherte das Mädchen, daß es gleich die Freude haben würde mir zu melden, ob und wo ich die gnädige Frau sprechen könne —

Also, eine Frau von, dacht' ich, und trat beschauend vor das Kleeblatt der himmlischen Grazien. Gruppirung und Kolorit waren meisterhaft, und ich konnte nicht begreifen, wie so viel Kunst in diesen Winkel der Vorstadt sich habe verlieren können.

Sie

Sie wird gleich — gleich diesen Augenblick wird sie hier seyn, sprach das zurückkehrende Mädchen, Milord Robert ist im Begriff, sich zu beurlauben —

Hm! auch Lords hier! sprach ich leise, und suchte dem freundlichen Mädchen etwas verbindliches zu sagen —

Sie werden Ihren Engel sehen, fuhr die Kleine fort, ich weiß bereits um die Sache, und damit schlang sie vertraulich den Arm um meinen Leib, und sah mir mit einem schalkhaft frechen Blick in die Augen.

„Allerliebst!" stotterte ich —

„Ihre Haut braucht auch wohl Schwarz zur Folie, denn sie altert nun doch schon ein wenig" —

„Von wem sprechen Sie aber, meine Lose?"

„Von Ihrer lieben, stolzen, braunen Soller, mein scharmanter, blöder Schäcker.

„O weh! rief ich, hier fehlt Enewold! Sagen Sie mir doch, schöne Gardedame, ist Frau St. Adone wirklich von Stande?"

„Naturellement, ja! Ihr letzter seliger Mann, war Kapitän bey der Garde françoise."

„So, so!"

„Madam ist von Straßburg, wo der große Thurm ist — o sie weiß viel von dem großen Thurm zu erzählen."

Madam erschien. Eine Frau über den Johannistag des Lebens hinaus, in einem idealen Morgenkleide vom ersten Geschmack — Nichts schönes an ihr, als ein Strom blonder Haare, den die leicht aufgeworfene Haube bis zu den Kniekehlen herabwallen ließ. Ein scharfer, fliegender Blick, eine harmonische Sprache, die mit seiner Schnelligkeit Takt hielt, und der Zusammenklang ihrer Bewegungen versicherten, daß man die Welt gesehen habe. —

„Ich habe Ihre Nachsicht zu erbitten, Madam, da ich unausgeführt, und so früh beschwerlich werde.“

„Sie sind willkommen — Louise reich dem Herrn Chokolate — Ich wünsche mir Glück zu Ihrer Bekanntschaft. Die Baroninn von Soller hat mir so viel merkwürdiges von Ihnen erzählt, daß ich recht gedürstet habe den Mann zu sehen, der ihre erste Liebe war — En verité sie zeigte Geschmack!“

Ich machte eine stumme Verbeugung, fiel in einen gelinden Schweiß, warf einen Blick auf den Marsias über der Tapetenthüre und empfieng eine Tasse; Louise fing meinen zurückkehrenden Blick schelmisch auf, spitzte den Mund, als ob sie mir einen Kuß zudenke, und gieng ab.

Frau von Soller, sprach ich, mit verbrannter Zunge, und blies wie Gott Aeolus in die

Chokolate — Frau von Soller verschafft mir die Ehre, Ihnen meine Hochachtung bezeigen zu dürfen, Madam sind im Stand mir von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben —

„Das bin ich; doch wäre Ihnen der Ort gleichgültig, so würden Sie die Baroninn bey mir sprechen können, auch wünscht sie das selbst, und wird gewiß gleich hier seyn; ich für mein Theil gewinne dabey auch, da Sie doch hoffentlich heute mein Gast seyn werden?"

„Verzeihung — die allerdringendsten Geschäfte rauben mir dieses Glück" —

„O die werden doch für wenige Stunden verschiebbar seyn, und speisen müssen Sie ja doch, ob hier oder anderswo, das gilt ja gleich. Ohne Umstände, ich rechne darauf — Julchen hat Sie mir zu gefällig gegen die Damen geschildert, als daß meine erste Bitte eine vergebliche seyn sollte."

„Um so trauriger für mich, daß sie das that. Ich bin genöthigt, heute noch auf meine Güter zurückzukehren.

„Nun, lassen wir nur die Soller kommen, die wird gewiß so wiederholt nicht bitten dürfen."

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen einen Irrthum zu benehmen, der für mich wichtig ist. Sie glauben, wie es scheint, daß ich mit

dieser Dame in einem gewissen Rapport stehe, aber" — —

„O! das interessirt mich nicht — Aber nach dem, was ich von Ihren Verhältnissen weiß, kann es wohl keinen engern geben, als" —

„Aber er besteht nicht mehr — ich bin vermählt" —

Die Thüre öffnet sich, eine verschleyerte Dame tritt herein, Frau von St. Adone fliegt an ihren Hals, ich vom Sopha auf, man wirft den Schleyer zurück; Madam ist verschwunden und Julchen steht, vor mir — Wir sehen uns ein weilchen an, keines spricht ein Wort. Sie trippelt auf mich zu, klopft mir die Backen, und spricht mit dem Zauberton ihrer Stimme — Bon jour, Guido!

„Unterthäniger Diener!"

Sie ergreift meine Hand und wirft sich aufs Sopha — Laß uns niedersitzen — Noch immer ist mir wohl an Deiner Seite.

„Das freut mich! Ich habe Ihnen viel zu sagen" —

„Geh mir mit Deinem Sie und Ihnen — nenne mich Du! wir sind zu betrachten wie ein Ehepaar, das eines kleinlichen Mißverstands wegen geschieden ward"

Louise steckte den Kopf in die Thüre. Dort ist die Klingel, sprach sie; Sie ziehen dreymal

stark, wenn ich nöthig werde, und damit schloß die Thüre sich, und ich hörte den Riegel vorspringen.

„Wir werden verschlossen? Ist das Ihr Wille?" —

„Des Mädchens Laune — und wir sind so doch ungestörter" —

„Hören Sie, Julchen, der Ort, wo ich zu seyn ahnde, und Ihr Benehmen lassen mich vermuthen, daß Sie wieder ein Projekt im Kopf haben, wieder eine Komödie von Ihrem Schlage — aber, ich bitte Dich, sey vernünftig."

„O Du böser, argwöhnischer Mensch, was hast Du denn wieder? fürchtest Du Dich vor uns drey Weibern?"

„Sage mir, wo ich bin — und warum Du Dich nicht in Deiner Behausung sprechen lässest?"

„Weil Du über alle die Kuhbachs, die Arndts, die Hollatze und die schwarzen Psalmisten mit goldnem Schnitt, womit ich dieser Zeit verschanzt bin, nicht hättest wegsteigen können. Ich bin eine Stille im Lande worden, und der Präsident möchte wohl scheel sehen, wenn er erführe, daß so ein Weltkind bey mir einkehre."

„Aber dieses Haus hier, steht das im Rufe der Heiligkeit? Hier kannst Du mich ungerügt sprechen?"

„Ungesehen."

„Sage mir, wo ich bin?"

„Das will ich Dir gleich entdecken. Sie rückte mit Herzlichkeit näher, so nahe, daß ihr Gewand meine linke Seite bedeckte und ihr Knie in meine Hand glitt. Du weißt, lieber Guido, wie es auf der Welt hergeht?"

„Ach Gott, ja! Dank sey Dir"

„Und daß Ausschweifungen in grossen Städten gemein sind!"

„O, in jedem Neste" —

„Und daß hier manche grosse, für eine Urania gehalte Dame, beym Lichte besehen, nur ein schwaches Weib ist, und ihre Fehltritte so gut wie eine Renomirte macht?" —

„Exempla sunt odiosa!"

„Und daß unsere Grossen zum Theil öffentlich auf gute Sitten halten, aber im Stillen den Baum des Erkenntnisses nach Herzenslust benaschen?" —

„Solch ein Schalk war Dein hochseliger Papa" —

„O Du gottloser Mensch — laß doch die Todten ruhen — und ich bin ja seine Tochter!"

„Dazu hat ihm wohl an seinem Sterbetage kein Mensch gratulirt" —

„Du bist auch recht boshaft — Pfuy, wie könnt' ich so hämisch seyn!"

„Nur gerecht.“

„Ist nun diese und jene geneigt Lieblinge ungestört und unbemerkt zu sehn, so stiehlt sie sich in aller Stille zu der Frau von St. Adone, findet da, wen sie sucht, und hat morgen kein Wasser getrübt. Mama endlich hält eine so strenge heimliche Polizey, daß noch kein Beyspiel von üblen Folgen sich begab, denn niemand hat Zutritt als vertraute Freunde; daher findet denn alles hier sein Auskommen; der Kavalier und die Dame süßen Genuß, das ärmere Mädchen überdies reelle Unterstützung, Mama Protektion und Gold, und ihre Töchterchen Ueberfluß und manches von diesen sein Glück für die Zukunft“ —

„Jetzt solltest Du mich sehn, Emilie — Mich bey verschlossener Thüre an Julchens Seite wissen — (mit gefalteten Händen) Hier!“

„Herr von Sohnsdom, Sie sind noch immer der Angstmann, der Sie waren.“

„O Julie! wie tief sind Sie gefallen! Hier find' ich Sie wieder! selbst ohne den guten Willen, wenigstens Ihre Reputation in meinen Augen zu retten.“

„„Auf die ist wohl so ängstliche Rücksicht nicht nöthig. Guido hat mich so vollkommen, so systematisch darum gebracht, daß man in den ersten Zeiten nach meiner Rückkehr mit Fingern auf mich wies. Sie, Herr von Sohnsdom, Sie

sind es im eigentlichsten Verstande, dem ich mein Unglück verdanken muß" —

„Julie, dieser Vorwurf ist so unedel, als er unwahr ist, auch sind die Zeiten längst vorbey wo mir Ihres Gleichen, was sie wollten, glauben machten. Ich habe, Dank sey Ihnen, unterscheiden und vergleichen gelernt. Almosen ist auf diesem Wege nicht zu verdienen, Protekzion noch weniger, Liebe nimmermehr" —

„Höre mein weiser Guido, Du bist auch sehr lieblos. Es ist wohl gut, daß Du eine Heilige zur Frau, und höchstgewiß viel Langeweile bey ihr hast; aber deshalb mußt Du die Gefährten deiner Vergangenheit nicht lästern; Du lästerst Dich ja selbst. Hat Dich Emilie zu so einem Frömmler gemacht, so geh; bist Du aber bloß Schalk incognito, so wirf die Larve weg, denn mir bist Du unter jeder andern Gestalt als Deine vorige, Dir natürliche, lächerlich, und ich behaupte meinen Satz: Du hast mich um alle Grundsätze gebracht; und wenn man mit Fingern auf mich wies, so gabst Du die Veranlassung. Einst warst Du schwach, aber gutmüthig; jetzt stark, aber boshaft."

„Du irrst Dich. Ich meyn' es gut mit Dir. Du hast mich von Anbeginn so abscheulich getäuscht, daß der Gleichmuth eines Blödsinnigen dazu gehört, Dich in diesem Winkel hier aufzu-

suchen. Sie entweiht mich und spielt dann die Verführte — sie läßt mich glauben, ich sey geliebt und buhlt mit dem Fürsten; sie bringt sich durch ein sonderbares Gewirr von Intrike und Leichtsinn auch um dies elende Glück, wird das Mährchen der Stadt und dann — eingesperrt. Neue Komplotte — Herr von Soller findet die Gierige auch unter Ketten und Banden liebenswerth; sie hängt sich an ihn, und ich werde aus fremden Ländern herzu geholt, um mich zum Hahnreih konsekriren zu lassen. Sie spielt ihre Rolle im Kerker so meisterhaft, daß ich die bittersten Thränen um sie weine, und schaafartig, alles verzeihe; die Grundsätze der Ehre, die Leidenschaft für Emilien besiege, und in der redlichen Absicht, ein, zum Theil durch mich gefallenes Mädchen wieder empor zu heben, zur Heirath erböthig werde. Ich behandle Sie als Braut, thue alles diesen Schritt zu beschönigen, führe sie nach Hochstein und treffe meine Julie — in den Armen des verworfenen Sollers."

„Die Geschichte ist interessant — wie giengs denn den guten Leutchen weiter?"

„O Schade um den Verstand, den Sie entadeln, um den Körper, den Sie vergiften" —

„Und um die Ohren, die ich diesem altklugen Kinde widme. Aus allem, was Sie da absangen, erhellt nichts auffallender, als daß Sie das sind;

denn nur mit einem solchen konnte sich so viel Kurzweil treiben lassen."

„Es ist besser ein Kind zu seyn wie ich, als ein Genie Deines Ranges; diese endigen ihre glänzende Bahn gewöhnlich sehr glanzlos!"

„Das überlaß' ich dem stärkern Schicksal, und die Verantwortung denen, die mich auf diese Bahn zuerst hinwiesen — Fahren wir fort in diesem Ton?"

„Laß uns in Frieden scheiden. Du bist unglücklich, ich glücklich — bist Du in Verlegenheit? brauchst Du Geld? —

„Eines solchen Menschen Hülfe werf' ich weg."

„Das sollst Du nicht — Nimm wenigstens Rath an" —

„Meine Ohren haben genug ausgestanden." —

„Ermanne Dich! gehst Du auf diesem Wege fort, so endigst Du fürchterlich."

„So leid' ich, so sterb' ich doch immer für Dich. (Sie weinte.) Du führtest meine Seele zuerst — denn mit dieser hatte Adolar nie zu schaffen — der Wonne des Lasters zu — Genug von allem diesen. Ich will — bis zum letzten Hauch will ich dir Böses mit Gutem vergelten — Wie stehts um Dein Röschen? Die Sache soll morgen im Konsistorio zur Sprache gedeihen."

„Ach hätt' ich es doch bald rein vergessen, Dir für diesen wichtigen Dienst zu danken! Al=

les rein vergessen, was ich Dir noch zu sagen habe, und was das Wichtigste ist" —

„Ich arbeite nicht um bedankt zu werden; weiß ich, daß Dir's wohl geht, Du harter Mann, so bin ich belohnt."

„Hier erzählte ich ihr nun die ganze Geschichte. Als ich an Sollers Verhaftnehmung kam, sprang sie, außer sich für Freude, in dem Zimmer herum.

„Zärtliche Gattinn!"

„Du hast gewonnen. Bitte um den Orden, um eine Landeshauptmannschaft, um was du willst, Adolar verleih dir's — Willst du Superintendent werden, der Präsident macht dich dazu. O das ist ein göttlicher Streich! Beyden war alles an der Wiedererlangung meines lieben Eheherrn gelegen — Sieh' den Elenden an; will Dir Deine Emilie entführen; aber, nimm mirs nicht übel das hätte sich doch der Mühe nicht verlohnt."

„Unglückliche! wie kannst Du es wagen, Emilie zu lästern?"

„Sey ruhig, lieber Freund; ich gebe zu, sie ist ein gutes Weib — fürs Krankenbett' — fürs Betstübchen" —

„Still! ich befehl' es Dir — Dein Tadel ehrt sie. Aber höre, Julchen, wie komm ich nun an den Präsidenten?"

„Durch sein Vorzimmer!"

„Meine Zeit ist kostbar, scherze nicht.“

„Ich will das alles besorgen und Dir Nachricht geben.“

„Du stehst also wirklich in freundlichen Verhältnissen mit ihm?“

O in den freundlichsten. Mit Sollern führte ich ein erbärmliches Leben, denn der war liederlicher als ein Affe, und eifersüchtiger als Du. Da der Präsident mir näher gerückt war, entdeckte ich diesem meine traurige Situazion, er weinte vor Mitleid, und versprach mir, sie zu verbessern; seit diesem Zeitpunkt behandelte mich mein Mann noch abscheulicher; der Fürst, bey dem er sich wieder in Gunst gesetzt hatte, ward immer kälter gegen ihn; mir gab er Schuld, ich habe ihn verrathen, wollte bald mich, bald sich, bald den Präsidenten erstechen, und verschwand. Das möchte seyn! Aber alles was mein ist hat er mitgenommen, und überdies wichtige Papiere aus dem Kabinete entwandt, um sich an Adolar und dem Präsidenten von Zion zu rächen.‘‘

„Diese werden ohnstreitig in der wohlverwahrten Chatoulle befindlich seyn, die in meinen Händen ist. Wenn wirst Du den Präsident sprechen?“

„Diesen Abend auf diesem Zimmer — Du hast doch die Einladung der Mama angenommen?“

„Nein, gänzlich abgelehnt; ich werde doch zum Geyer nicht in einem Bagnio Wohnung machen?"

„O mein lieber, goldner Guido, nenne mir doch dieses Wort nicht mehr. In keinem Tempel der gnidischen Göttinn konnte mehr Würde, mehr Anstand gefunden werden, als hier. Du darfst nur die Augen öffnen, um zu bemerken, wie unendlich weit er über alle Winkel der Stadt erhaben ist. Mädchen, die sich Maman in die Arme werfen, sind geborgen, und eine ehrbare Wittwe, die still auf ihrem Weinberg lebt, öffnet ihnen in gewissen Fällen dies Asyl."

„Da könnte mein Röschen ja wohl auch zu dieser Frau gebracht werden?"

„Ganz füglich — Sprich darüber nur zwey Worte mit der St. Adone."

„Aber das Weib wird ihre Sitten vergiften?"

„Auf Ehre nicht — die dahin flüchteten, kehren alle um ein gutes Theil moralisch-besser von ihr zurück — Drum iß bey uns und sprich mit Mama."

„Es sind doch außer mir keine Gäste hier?" —

„Nur ein reicher liebenswürdiger Engländer, den die St. Adone diesen Morgen besuchte" —

„Hat er Konnexion in der Stadt, so bleib

ich nicht, denn kein Mensch darf wissen, daß ich tollkühn genug bin" — —

„O behüte! Erst seit kurzen ist er hier und überdies ein ernster, verschlossener Mann" —

„Und kömmt doch zur St. Adone" —

„Warum nicht? Sind die Engländer etwa von Marmor?"

‚War ich von solchem!"

„Du Schalk — o Guido — mein Guido — vergiß die Vergangenheit! o mein theurer Mann! laß diese Stunde die schöne Stunde der Versöhnung seyn" —

„In welcher Maße?"

„Ich weiß es wohl, ich habe Dich einst betrogen und getäuscht, so Du auch mich. Du warst mein Bräutigam und liebtest doch Emilien, läugne das nicht. Wir waren uns als Kinder schon gut, wir bestanden die wichtigsten Situazionen — selige und verdammte mit einander — o laß uns sie ehren, die Träume unserer Jugend, ehren das Band, welches einst Sympathie, Freundschaft und Liebe so fest um unsre Herzen schlang, daß es ewig zu dauren verdient hätte — Julchen ist Guidos Mitleid würdig; es hat um ihn gelitten, ihm alles geschenkt, und oft um ihn geweint." Sie streichelte während dieses Monologen meine Wangen.

Liebes Julchen, erwiederte ich gerührt, zu beklagen bist Du! Julchen brach in einen Strom von Thränen, aus und meine Augen wurden naß; sie wagte es, ihren Arm um meinen Nacken zu schlingen, und küßte mich mit ihren feurigen Lippen, Versöhnung! Versöhnung! lispelte sie, mit dem unbeschreibbaren Zauberton, der mich so oft bethörte — dann bin ich glücklich!

„Sey nur ruhig, die ist Dir längst gewährt: wie kömmt's, daß Du so viel Gewicht auf sie legst?"

„Weil mir an Deiner Achtung alles liegt, Du Herzensmann! Also sind wir wieder Freunde?"

„Gern — in der Masse nämlich — in der Masse, als diese Harmonie mit unsern Grundsätzen, meinen Pflichten und Deinen Fehltritten bestehen kann. Sie warf sich um meinen Hals, ich einen Blick in ihre Augen."

Klingle! sprach eine schwache Stimme in mir, aber es klingelt sich was, wenn du keine Hand frey hast, und ein Mädchen in den Armen hältst, das glühend, schmeichelnd, schnell athmend, dich in sich drückt und sich im Nachtkorset mit dir versöhnt hat. Klingle! Klingle! wiederholte mein Genius, zeigte auf die tiefen bleyfarbigen Furchen um ihre Augen. Und ich sprang auf und läutete, daß die Schnur von der Schelle sprang.

Herr, mein Jesus! rief Louise, hereinspringend, und warf einen Blick auf Julchen, die sich aufraffte und hochroth ins Fenster trat — ich habe ja Ohren.

Da ist mir, sprach ich, und arbeitete die Schnur zwischen den Händen herum — da ist mir die Schnur von der Klingel gesprungen, machen Sie sich doch wieder auf, meine Gute.

Sie läuteten also, weil die Klingel zerriß? wahrhaftig, ein sonderbarer Kasus!"

Ein Glas Wasser, Louise, sprach Julchen, vom Fenster zurückkehrend, und machte einen Gang durchs Zimmer —

Wasser? erwiederte diese, ein wenig hämisch und sprang davon.

„Diesen Auftritt hättest Du Dir wohl ersparen können, lieber Guido, ich bin keine giftige Schlange" —

Mein gutes Julchen, erwiederte ich, leicht und froh um sie herumspringend, wir sollen Gott fürchten und lieben!

„Wie Du denkst." Louise brachte das Wasser, und maß uns beyde mit prüfenden Augen.

Jungfer Naseweiß! sprach Julchen stolz und bitter, und gab mir den Arm. Wir zogen schweigend durch eine Reihe arabesker Zimmer in das sultaninnenartige Kabinet der Mama.

Hab'

Hab' ich falsch prophezeiht? frug sie und lächelte; gewiß hat Dirs keinen halben Kuß gekostet, ihn hier zu erhalten —

„Bloß, um Ihnen gefällig zu werden, verschieb' ich hundert Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit" —

„Um bey dem angenehmsten zu verweilen! fiel Julie ein und hüpfte, ihre Toilette zu machen, davon. Mama führte mich in den Garten. Ich nahm Gelegenheit, ihr mein Anliegen wegen Röschens Unterbringen zu entdecken; sie empfahl mir dazu, wie Julchen, ihre Muhme auf dem Weinberge, als eine sehr achtungswerthe Person und gab mir eine Karte, auf welche sie die Worte: „besonders empfohlen" sammt ihrem Namen mit Bleystift schrieb, und mir versicherte, daß ich das Mädchen nun ohne weitere Vorkehrungen getrost hinsenden könne. Jetzt vernahm ich den Klang einer Harfe, von weiblichem Gesange begleitet. Hier sind die Sirenen hörbar, sprach ich, und dachte an Julchens Klaglieder auf der Vestung."

„Es wird mein Klärchen seyn, erwiederte sie, ein gutes frommes Ding; wollen Sie mit ihm vorlieb nehmen, so mach' ich noch einen Sprung in meiner Wirthschaft. Klärchen erschien an der Thüre des Pavillons, vor dem wir jetzt standen. Herr von Sohnsdom, sprach Ma-

ma, mich ihr vorstellend, ein Kousin der Frau von Soller, der Mann comme il y en a peu. Das blasse Klärchen verehrte mir einen tiefen Knix, und maß mich mit einem Paar blauer Augen comme il y en a peu. Ich flog die Stufen hinauf und — saß vor der Sängerin."

„Nun, schönes Klärchen, soll mir zu Ehren Ihre Harfe verstummen? diese Finger scheinen gemacht, den Silberton der Saite zu entlocken."

Sie mein Herr, sind mehr werth, als diese Töne; bin ich allein, so klimpre ich mit wohl eins, doch (ihre Hand sank auf meine Schulter) dies Saitenspiel giebt sie gewiß melodischer an" —

„Und was klimpern Sie dann in der Einsamkeit? O, spielen Sie mir doch eines Ihrer Lieblingslieder."

„In der Voraussetzung, daß Ihnen schlecht; Musik lieber als fades Geschwätz ist. Wohl dann ein Herbstlied:"

Hayn der Hesperiden,
Wo die Freude ruht,
Flüchtig welkt hienieden
Deiner Flüchte Bluth;
Träume, die ihr galten,
Wangen, die ihr glühn,
Busen, die ihr wallten,
Alles muß verblüh'n!

Seht, die Blätter fallen,
Seht, die Laub' ist kahl,
Wilde Stürme hallen
Durch das öde Thal;
In der ernsten Stille
Sang ihr Sterbelied
Einsam noch die Grille,
Zirpte, und verschied.

Bild der langen Pause,
Die das Grab umschließt,
Wo auf unserm Hause
Myrt und Veilchen sprießt;
Du, du lehrst den Herzen
Die Vergänglichkeit,
Weisest seine Schmerzen
An die Ewigkeit!

Selig, die sie hoffen,
Heil, Elysium!
Seht den Himmel offen,
Gottes Heiligthum!
Was zu seiner Ehre,
Litt, und trug und rang,
Misch' in Engelchöre
Den Triumphgesang.

„Dank gebühret der Künstlerinn! doch diesen Text sucht ich so wenig hier als dieses Mädchen, und Klara weiß doch wo wir sind?"

„Im Hause meiner Mutter" —

„Wie? Das ist mir neu! Hm! es giebt der Mütter wohl, die ihren Töchtern mit bessern Beyspielen vorgehen.“

„Sie unterwirft mich meiner eignen Wahl, mehr kann die Billigkeit nicht fodern, und ihr selbst wird auch die entschlossenste Verläumdung nichts Böses nachsagen können. Wo ist denn die Soller hingekommen?“

„Sie fuhr nach Hause, um sich anzukleiden“ —

„Herr von Sehnsdom, ich bin ein redliches Mädchen; verstoßen Sie meine Warnung nicht; die Soller meynt es übel mit Ihnen.“

„Haben Sie Dank, gute Seele, ich ahnde das selbst. Wissen Sie Spezialia?“

„Nein. Doch Julie ist ein verlohrnes Geschöpf.“

„Auch Sie fühlen das? — Aber Ihr Lied, mein liebes Klärchen, war nicht schlecht; nur ein wenig zu geistlich wie ich glaube. An dieser Stätte sind Dithyramben wohl eher an ihrem Platz?“

„Was sind das für Dinger?“

„Hymnen, zum Lobe der höchsten Genüsse, aus höchster Begeisterung entsprungen“ —

„Die loben sich wohl ohne Hymne“ —

„Nicht wahr? — O Klärchen, keine Vor-

stellung; singen Sie mir etwas, das Ihnen von Herzen fließt" —

„Von Herzen? fragte sie, heftete ihre grossen blauen Augen voll Wärme fest an die meinigen, machte einige Gänge auf dem goldnen Spiel und sang:"

Tochter Gottes, der ich freudig diene,
Sel'ge Mutter jeder Seligkeit,
Die uns lächelnd mit der Engelmiene,
Hier zum Dulden, dort zur Freude weiht;
Die du Fluch mit Wohlthun zu vergelten
Und den Todfeind herzlich segnen lehrst,
Habe Dank, daß du aus bessern Welten
In das Herz des Menschen niederkehrst!

Heilig, heilig ist die goldne Lehre,
Die du in dem Irrsaal dieser Nacht,
Tochter Gottes, die ich lieb und ehre,
Deinen Kindern freundlich kund gemacht.
Denn gewiß, wir weinten nicht vergebens,
Sehnten nicht vergebens uns zur Ruh;
Deine Wonne Trost des bessern Lebens,
Drückt im Tod uns sanft die Augen zu!

Derselbe Freund, den ich unter dem Ziel der falschen Größe auflas und zu mir in den Wagen lud, der mir in der Waldschenke unter den Händen wegkam, und den ich ganz vergessen hatte, stand jetzt, da Klärchen den letzten Vers

schloß, und ich mich nach ihr hinneigte, ihre seltenen Tugenden alle einzeln zu loben, am Arm der Frau von St. Adone vor mir. Milord Robert, sprach diese, ihn mir vorstellend, und das erstickte alles, was ich, ihm zu sagen, auf der Zunge trug. Nicht allein fiel mir seine Aeusserung, daß ich ihn wiedersehen, aber keine Notiz von ihm nehmen solle, bey; es war auch seit diesem Morgen ein gar anderer Mann aus ihm geworden.

Hier lesen Sie selbst, sprach Klärchens Mutter, was mir eben Julie schreibt:

„Gleich, da ich in meine Wohnung trete, empfange ich eine Einladung des Präsidenten, heute mit ihm auf seinem Weinberg zu speisen, und zwar unter Ihrer Begleitung, ma chere mama, damit es nicht auffalle. Ablehnen läßt sich das nicht, also werde ich diese Gelegenheit benutzen Guido's Sache aufs Reine zu bringen, und bitte ihn dringendst meine Rückkunft, und mit ihr die Entschlüsse des Präsidenten, in Ihrem Hause zu erwarten."

Julie.

Sie hat recht, sprach die St. Adone, als ich ihr das Billet zurückgab, und es ist ein schlimmer Streich, um so mehr, da ich nun das Glück entbehren muß, diesen Mittag in Ihrer Gesellschaft mich zu freuen; pour comble de malheur

sind Mylord zu dem Gesandten Ihres Hofs eingeladen worden, und es bleibt Ihnen da niemand, als Klärchen übrig.

O, wir werden uns wohl vertragen, sprach diese, und Mama eilte ins Haus zurück.

Ich sah den Lord von neuem an, verglich seinen Vetter mit dem englischen Gesandten, bey dem er speisen würde, das dürftige Aussehen von diesem Morgen mit seinem reichgestickten Kleid, seinen goldnen Uhrketten, dem gelben Brillant, der von seinem Finger spielte, und war in einem Feenlande. Er hatte während dieser Vergleichung einige Worte heimlich zu Klärchen gesprochen, das sich entfernte.

Sie sind in Verlegenheit, lieber Freund, hub er an; nur wenig Geduld und alles Ungereimte wird sich reimen.

Ew. Herrlichkeit, erwiederte ich, sind mir ein wenig unbegreiflich worden, ich gestehe es; besonders seitdem eine gewisse hungerleidige Prophetengestalt, die ich heut' in aller Frühe, Sie wissen wo, auflas, sich plötzlich aus dem Staube machte, um, wie ich sehe — Pair von England zu werden.

„Mylord wird sich rechtfertigen; empfangen Sie vor der Hand einige Nachrichten, die dazu dienen können.“

„Die sind mir willkommen.“

„Der Fürst erwartet Sie diesen Abend in seiner Garderobe, wohin Sie sich, die in Sollers Wagen gefundene Chatouille werden nachtragen lassen, um sie in seine Hände zu liefern.“

„Adelar? Er wäre von meinem Anbringen schon unterrichtet? Das ist ja an und für sich unmöglich — Herr, ihren Vetter, ihre Lordschaft, ihre moralischen Vorlesungen und alle ihre Unbegreiflichkeiten in Ehren — das ist nicht wahr!“

„Sie werden in kurzem den Befehl erhalten, bey Hofe zu erscheinen, und dürften dann hoffentlich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt werden“ —

„Nun dann, wenn Sie so allwissend als allwirksam sind, so sagen Sie mir doch, was Sollers Weib gegen mich im Schilde führe?“

„Sie waren nahe genug daran, von neuem in die Netze des schändlichsten Weibes zu fallen. Ich befürchtete das, und würde Sie auch gerettet haben, wenn Ihre eigene Kraft Sie verlassen hätte. Einverstanden mit dem Präsidenten, flüchtete Soller, den auch ohne weiteres eine ungeheure Schuldenmasse hier forttrieb. Die Papiere, die er mitnahm, gehören zu den wichtigsten; der Fürst würde keine Summe gescheut haben, sie wieder zu erlangen, Herr von Zion hätte ihm dann einen Brief von Sollern vor Augen gelegt, worinn sich dieser gegen eine Schadloshaltung zur Auslieferung

derselben erboten haben würde, und beyde wollten, dies war ihr Plan, den Raub theilen. Ich habe die Briefe, (oder vielmehr, Adolar hat sie seit diesen Morgen in Händen) welche sie deshalb wechselten, als Soller bereits geflüchtet war. — Seine Frau, Ihre Julie, ist des Präsidenten Vertraute — sie spann an diesen Plan einen zweyten an, der Sie tangirt, und den ihr, halb Bedürfniß, halb Rache diktirte. Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlinn viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. — Rüpelius war daher von Seiten des Präsidenten instruirt, auf Sie ein wachsames Auge zu wenden, Ihre Irreligiosität der Frau von Sohnsdom recht anschaulich zu machen und sie in dem guten Vorsatz, Sie zu bekehren, aufzumuntern und anzufeuern — dies mußte, rechnete man, den Frieden Ihrer Ehe noch mehr zerstören; Emilie, der Ihre Besserung und Aenderung zur Gewissenssache gemacht ward, sollte Ihnen dadurch lästig, widrig werden. Die Begebenheit mit Röschen gab dem Komplott neue Waffen. Ihre Gemahlinn sollte sie vom Pastor erfahren, er alles anwenden, sie zur Scheidung zu bewegen, Sie selbst aber wollte man in den fürchterlichsten Prozeß verwickeln, wo Ihnen nur übrig geblieben

wäre, gegen die natürlich sehr strengen Urtheile der Fakultäten an den Fürsten selbst zu appelliren, der das Organ des Präsidenten ist. Da das aber immer noch seine Schwierigkeiten hatte, da Sie gewiß klug genug waren, Emilien zu versöhnen, reich genug, den Rechten die Stirne zu bieten, und da der vorzügliche Zweck aller Kabale dahin ging, Ihre Ehe zu zerstören, Sie in die Hauptstadt zu locken, wo Julchen, wenn nicht Ihre Frau, doch wenigstens die Gebieterinn Ihrer Börse zu werden hoffte: so kam man überein, Emilien durch Ihren alten Anbeter den Herrn von Soller entführen zu lassen. Dies hätte Ihr Ehrgefühl, mein Bester, das an's Ueberspannte gränzen soll, unheilbar verwundet — Soller würde überdies alle Mittel versucht haben, Ihnen Ihr unglückliches Weib verächtlich, es Ihnen ohnmöglich zu machen, Emilien wieder als Gattin aufzunehmen. Und widerstand sie auch allen Schlingen und aller Gewalt, so blieb doch vor den Augen der Welt ein sehr verdächtiges Licht auf ihr ruhen, und man hielt sich überzeugt, daß bey Ihnen Verdacht Gewißheit werden, daß Sie sich keinen Augenblick länger in Ebendorf gefallen, und die Hauptstadt zu Ihrem Aufenthalte wählen würden" —

„Wäre das alles Julchens Plan, würde sie mich wohl selbst von der Anzeige des Rüpelius

gegen mich, Röschen betreffend, gewarnt haben?"

„Dadurch wollte sie eben den lange zerrissenen Faden wieder anknüpfen, dadurch sich bey Ihnen verdienstlich machen, und Sie in ihr Interesse ziehen — eine edle Handlung war, da sie Ihr Herz kennt, hierzu der sichere Weg, und Ihnen half ja diese Warnung doch zu nichts, denn Röschen war und blieb schwanger, die Anzeige eingereicht, und Rüpelius würde, wenn Sie ihn im ersten Eifer ein wenig mitgenommen hätten, dafür reichlich schadlos gehalten, Ihre Sache aber dadurch nur noch schlimmer worden seyn. Sie gab Ihnen ja in einem Briefe auch die Weisung, sie hier zu erfragen, nicht wahr?"

„Das that sie, ja!"

„Weil hier der schicklichste Ort war, Sie von neuem zu gewinnen, und nach ihrer Art mit sich sprechen zu lassen."

„Als ich ihr aber erzählte, daß ich ihren Mann gefangen habe, und wahrscheinlich auch die entwendeten Papiere in jener Chatouille sich befänden, da sprang sie vor Freuden hoch auf" —

„Und hat in Herzen bitterlich darüber geweint, dafür steh' ich Ihnen. Wenn werden Sie einmal aufhören, die Menschen — besonders die von Julchens Schlage, nach der Außenseite zu beurtheilen?"

„Ew. Herrlichkeit lassen mich da ein Gewebe von Betrug sehen, das mich zittern macht, das mich dringend nöthigt, Ihnen, wenn mein gerechter Argwohn sich nicht bis zu meinem Warner selbst versteigen soll, eine Gewissensfrage zu thun; die Frage — wer sind Sie" —

„Paul Peter Koronatus Hiatus! nun kennen Sie mich."

Ich legte die Hand an den Degen.

„Lassen Sie stecken, ersparen Sie sich Reue und Schaam — Reue, weil Sie sehr undankbar handeln; Schaam, weil Sie im ersten Gang entwaffnet seyn würden. Ich bin, ohne zu pralen Ihr Freund, und Meister auf dem Degen; das As schiesse ich auch 12 Schritt aus der Karte."

Sapienti sat! dachte ich, ließ die Hand bis zur Quaste des Degenbands sinken mit dem sie nun tändelte, und sprach, um auf die vorige Materie zurückzukommen —

So wäre es Ew. Herrlichkeit wohl nicht gefällig, mir begreiflich zu machen, wie Herr von Soller, der gut bewacht wird, wie mein Schloß, das aus Quadern besteht, verschwinden können, wenn ich binnen dreyer Tage nicht nach Ebendorf zurückkehre? —

„Wie? durch eine Bande entschlossene Kerls, die in des Präsidenten Solde stehen, die, wenn

seinen Rettungsmitteln nicht zuvoreilen, daß Schloß anstecken, und den Arrestanten befreyen werden" —

Und ich habe mich dem verworfenen Weibe so unbedingt anvertraut?"

„Das war mein Wille. Herr von Zion ist auf seinem Weinberge, dem Schlupfwinkel, wo er seine geheimen Orchien feyert. Julchen will jetzt hinaus, ihm die wichtige Hiobspost zu bringen. Er wird Zeit brauchen, Entschlüsse zu fassen. Die Zeit, die er verliert, gewinnen Sie, und sprechen den Fürsten, eh' er zurückkehrt."

„Weiß der Fürst von dem Antheil des Präsidenten an dem Sollerschen Komplott?

„Alles weiß er, ich komme jetzt von ihm, und habe die Korrespondenz, so zwischen beyden geführt ward, in seinen Händen, und ihn in der äußersten Wuth gegen beyde zurückgelassen"

Louise kam. Es wünscht ein Offizier den Herrn von Sohnsdom zu sprechen!"

Es lief mir ein wenig kalt über den Rücken ich sprang ins Haus vor, und fand daselbst einen alten Kameraden von der Garde. Er sagte mir nach den ersten Begrüßungen, daß mich der Fürst ersuchen lasse, heut' Nachmittag um 3 Uhr in seiner Garderobe zu erscheinen. Ich ließ mich zu seinen Füssen legen, und versprach zu kommen. Weg war mein Lord. Klärchen wußte so wenig, als ich, wo er hin war. Wir setzten uns zur

Tafel. So gewählt die Speisen, so feurig die Weine auch waren, so süß mir Klärchen sie auch würzte; und mit ihren schönen blauen Augen, und ihrer lieblichen Stimme zum Essen und zum Trinken nöthigte, quoll mir doch jeder Bissen im Munde, und dachte nur an die Garderobe, wohin ich mich zur bestimmten Stunde, von Jeremissen, der die Chatouille trug, begleitet, mit klopfendem Herzen, und in Gedanken bereits die Worte setzend, die ich zu sprechen hatte, begab.

9.

Aus dem Bagnio an den Hof! sprach ich auf der Schloßtreppe ganz leise zu mir selbst — der Sprung scheint größer, als er ist und der Kammertürke öffnete die Thür, aus welcher der Erdengott trat, mir freundlich die Hand zum Kusse reichte, und mich über den Platz weg, wo ich einst seinem Liebling den Garaus machte, in sein Kabinet folgen ließ. Ich zog — das Kästchen unter dem Arm tragend, ein wenig zitternd, hinter ihm drein, und horchte auf. Seine ersten Blicke fielen auf das Kästchen — Sie sind es, sprach er, hob die Augen gen Himmel, und zog

einen Schlüssel aus der Tasche, womit er es ohne Hinderniß aufschloß —

„Mein lieber Sohnsdom, Sie haben da Mir und meinem Staate einen recht wesentlichen Dienst erwiesen."

„Mir den wesentlichsten."

„Redlichkeit und Gerechtigkeit währen am längsten. Ich habe Sie nun erkannt; den Zion werd' ich nach seiner Rückkunft von dem gottlosen Weinberge sogleich in Verhaft nehmen lassen; Sie sollen gerächt werden. Erbitten Sie sich eine Gnade."

„Was ich that, Monseigneur, verdient sie nicht. Ich that es ohne Rücksicht auf den Staat; bloß für mein eignes Wohl hab' ich gehandelt — Zufall kann nicht Belohnung erwerben." —

„Ich befehl' es Ihnen"—

„Nun so ersuche ich Ew. Durchl. in Unterthänigkeit, den Präsidenten, falls er wirklich gravirt seyn sollte, im Stillen, und, ohne ihn öffentlicher Schande Preis zu geben, zu entfernen, und dem Soller sammt seinem Weibe kein entehrendes Schicksal zu bereiten."

„Was gewinnen denn Sie dabey?"

„Daß Niemand durch mein Verschulden ehrlos wird, eine Beruhigung, die das höchste Geschenk ist, das ich aus Ew. Durchl. Hand empfangen kann."

„Ich muß sehr arm seyn, da Sie nur für Verbrecher bitten — für Ihre Feinde — das ist edel! O was kann ich für Sie thun?"

„Sich überzeugen, daß ich — ein ehrlicher Mann bin."

Davon gaben Sie Beweise — So will ich denn der Bittende werden. Schenken Sie sich meinem Dienste wieder!

Gnädigster Fürst, erwiederte ich verlegen, was der Staat an mir entbehrt, wahrlich! das kann er missen. — Ich schätze die Freyheit, ich fand Stoff, sie lieben zu lernen, und das macht mich zum Dienst Ew. Durchlaucht ganz untüchtig.

„Sie sind zu jung aus meinem Dienst getreten — freywillig nicht! die Umstände wollten es. Ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, schon zu feyern, und müssig in einem Winkel zu sitzen, da es nur von Ihnen abhängt, zu handeln und männlich zu wirken" —

„Ich thue das als Vasall, Ebendorf ist mein Staat, dort bin ich Fürst, und wahrhaftig, ich habe auch meine Regierungssorgen."

„Die sind zu kleinlich für einen Geist, wie der Ihrige; widmen Sie sich dem Staate wieder, ich mahne Sie darum, Nahmens seiner."

„Gewiß! ich fühle das Gewicht dieses Berufs so lebhaft, als — meine Unfähigkeit."

„Nun,

„Nun, ich zwinge Sie nicht — Aber bedenken Sie nur, daß es Ihre Pflicht ist, so viel Gutes zu wirken, als Sie nur können, daß ich dazu ein großes Maß von Kraft in Ihre Hand legen will, und daß diesem Beruf Ihre Bequemlichkeit nothwendig nachstehen sollte"

„Das erkenne ich, nur sey es mir erlaubt" — —

„Und ich, ich sehe mich betrogen von allen Seiten. Mir fehlt es, wie Allen meines Gleichen, an ehrlichen Leuten. Freund! Sie sind ein Mann, wie ich Sie brauche. Wer zu thun wagt, was Sie in diesem Vorgemach thaten, wahrhaftig, der kann kein Sklavenknecht seyn, der wird mir ein treuer Spiegel dessen werden, was hinter meinem Rücken vorgeht, wird mir Licht geben wo ich dessen bedarf, mich warnen, trösten, unterstützen. Ich kenne Sie als einen grundrechtschaffenen und edeln Menschen, werden Sie — mein Kabinetssekretair."

„Durchdrungen von Ehrfurcht, von Bewunderung, erbitte ich mir die einz ge Gnade, das, was mich zurückhält, nach einem Glücke zu haschen, welches Tausenden beneidenswerth scheint, Ew. Durchl. näher entwickeln zu dürfen" —

„Sie wollen nicht?"

„Fürsten sind Menschen. Menschen werden durch Launen beherrscht, Herrscher durch Launen

und die fürchterliche Hofkabale zugleich. Ew. Durchl. sind, wie Ihnen selbst zu gestehen beliebt, mit ungetreuen Dienern umgeben — Und wenn ich denn, im Gefolge der Pflicht, diesem und jenem die Larve abzöge, dieser und jener aber, Kraft der Intrike, die an den Höfen allmächtig ist, mich Ew. Durchl. durch die dritte Hand verdächtig machte, so wäre mein Fall beschlossen — Verstieße ich dann gegen einen Liebling oder eine Schooßneigung meines Gebieters, versähe ich endlich — denn Irren ist ja so menschlich, selbst etwas, so würde das große Chor meiner Feinde sein Ohr in kurzem übertäuben, und mein Fall wär' entschieden. Warum mich daher in die offene betrügliche See wagen, da mir im Hafen so wohl ist! Und zu allen dem — wenn mir auch das Vaterland theuerer ist, als mein individuelles Wohlseyn, so verstummt doch selbst die Pflicht, die mir dies Opfer meiner Ruhe abverlangt, vor dem innern und lebendigen Gefühle meiner Unfähigkeit. Ich bin kein Genius, der da seyn und leisten kann, was er seyn und leisten möchte, der durch seines Geistes ungewöhnliche, jedem Maaßstab anpassende, jedem Dinge formgebende Größe, Ihren Nahmen, mein Fürst, verherrlichen könnte. Sie sehen hier einen abgedankten Fähndrich vor sich, der zum Dorfjunker worden ist."

„Was Sie mir seyn sollen, das vermögen Sie zu seyn. Ich will es Ihnen sagen. Sie sind kein Finanzier, werden mir daher nie rathen, Abgaben auf Korn und Erdäpfel zu erhöhen, wohl aber das Organ der Volksstimme bey mir vertreten, und mir nicht verhehlen, wenn meine Kammerbeamte und ihr Gefolge irgendwo das Land bedrücken. Es wird Ihren Blicken vielleicht entgehen, wenn bey den jährlichen Uebungen meiner Armee ein taktischer Pudel mit einläuft; aber ich werde genau durch Sie erfahren, ob meine Generale oder ihre rechten Hände zu Despoten sich erheben, die Offiziersstellen an den Meistbietenden verkaufen, bey den Remonten, gegen Bestechung, schlechte Pferde für gute annehmen, oder mit Menschen einen Sklavenhandel treiben; ob die Kompagnien von ihren Chefs als Rittergüter, an denen man sich erhohlen will, behandelt, und auf Kosten der armen Soldaten durch übermäßige Beurlaubung aufgelöst werden — ob man mir Dummköpfe und schlechte Menschen zu schneller Beförderung anpreist, mich hier zu verderblichen Ersparnissen, dort zu übermäßigen und nutzlosen Ausgaben bringen will. Sie werden mit unbefangenem Auge meinen Hof studieren, werden bald erfahren, wer mir oder dem Staate gut oder schlecht dient, wer Belohnung, wer Aufmunterung, wer Zucht ver-

dient, wer müssig geht, wer sich aufopfert; werden nebenher die Aufsicht über mein Privatarchiv, werden meine Privatkorrespondenz, die Rechnung der Chatouille führen, und wie gesagt, meiner Person attachirt seyn."

„Ew. Durchl. haben mir da ein Maaß von Gewicht, von Einfluß und von Gefahr bestimmt, vor dem mir schauert; der Thor übernähm es rücksichtlos und mit glühender Dankbarkeit, mir ist es ein Abgrund, dem ich entfliehe. Es ist ein Abgrund, von welcher Seite ich ihn auch betrachte, o! er würde mich bald verschlingen" —

„Sohnsdom! es sind unzuberechnende Massen von Menschenglück, denen Sie Werden und Daseyn versagen. Sie sind mir von einem empfohlen worden, der das menschliche Herz kennt, und weiß, was Sie werth sind. Noch einmal, überlegen Sie wohl — nie hab' ich so wiederhohlt, am wenigsten vergeblich gebeten. Mir ist ein rechtschaffner kühner Mann unentbehrlich, der unvergiftbar durch die Pest der Höflinge, den geraden Weg der Wahrheit wandelt, und muthig genug ist, auch mir sie ohne Schleyer zu zeigen. Mein Gott! bin ich denn mehr als ein Mensch, daß man nachsichtlos alles Uebel, alle Staatsschäden, alle Mißbräuche meiner Gewalthaber auf meine Rechnung setzt, und nicht müde wird, mich zu täuschen, mir die Menschen eckelhaft zu

machen, und mich zu betäuben. Ich habe Männer an wichtige Posten gestellt, die sich nicht mir allein, die sich der ganzen Nation werth gemacht hatten; Einfluß, Schlendrian, Schmeicheley verdarb sie, und sie wurden schlecht — Werf' ich sie weg, wo nehm' ich bessere her?"

„Aus dem Mittelstande!"

„Ich, mein lieber Sohnsdom, ich will, Gott weiß es! das Gute, aber ich bin ja ein sterbliches Wesen, kann irren und fehlen, und sehe mich von schändlichen Kreaturen, ohne Aufmunterung, ohne Hoffnung umgeben. Da kriechen sie verächtlich um mich her, unfähig eines Gedankens, so lange sie um mich sind, jedes Wort eine Lüge, eine Schmeicheley, oder eine Verläumdung. Lächle ich, so lächelt das ganze Komplott, seh ich scheel, so stehn sie trostlos wie Sünder da und keiner hat den Muth mir gegenüber den Adel seines Menschenrechts geltend zu machen. Das ist mein Loos. Wollen Sie diesen gleichen, oder mir beystehn?"

„Nein — ich will Sie nicht verlassen! Und wär' ich auch von allen Unfähigen der Unfähigste, so wahr ein Gott ist, ich will Ihnen seyn ein Fels der Treue! Treue und Redlichkeit sind die Tugenden, welche hier abgehn, es sind die einzigen die ich geben kann, und die ich in das Herz Ew. Durchl. niederlege, von nun an bereit, sie mit

meinem Blute zu versiegeln. O Monseigneur! wie groß macht Sie in meinen Augen das Bekenntniß dieser Stunde — Ich werde an diese Stunde Sie erinnern, wenn Sie mich je verkennen wollten. Er umarmte mich."

„Ich hoffte, daß Sie dankbar seyn würden. Hier haben Sie ein Patent als Hauptmann von der Armee, und hier ein Diplom als Kabinetssekretair. Die anspruchloseste Gestalt, glaubte ich, würde Ihnen die annehmbarste und willkommenste seyn. (Ich küßte seine Hand.) Was ist nun mit dem Präsidenten zu thun?"

Er ist ein Heuchler, und daher ein unverbesserlicher Schelm, am besten wäre es wohl, ihn ganz aus Ew. Durchlaucht Staaten zu entfernen."

„Soller wird so leicht nicht durchkommen. Er ist ein vollendeter Bösewicht, unterstützt von großen Talenten, und seine Frau (wir errötheten) ein Teufel. Versichern Sie sich ihrer noch heute, doch wo möglich, ohn' alles Geräusch, und bringen Sie solche dann sogleich nach der Vestung, ich werde ausstreuen lassen, sie habe sich geflüchtet und dort kann sie in Geheim verhört werden. Den Verhaftsbefehl will ich gleich aufsetzen. Die Vestung ist nicht weit von Ihren Gütern, dahin gehn Sie von dortaus zurück, es soll Ihrer dort ein Dragoneroffizier warten, dem Sie den Soller

übergeben, Ihr Haus bestellen, und dann hierherziehen." —

„Ich bitte in Unterthänigkeit um ein leidliches Gefängniß für Julchen."

„Ein leidliches, ja! aber ein ewiges! Suchen Sie ihr selbst das Beste aus. Der Kommandant haftet mit dem Kopf für sie. Er gieng, den Verhaftsbefehl zu schreiben."

Kaum sah' ich mich allein im Zimmer, so drückte eine unsichtbare Gewalt mich aufs Knie nieder.

Ewiger! sprach ich und faltete die Hände, großer Unbekannter, der du der Fürst der Fürsten bist, vernimm meine Worte! Du legtest nicht umsonst in meine Hand das Herz eines Herrschers, und das Wohl von so viel Tausenden meiner Brüder. Was mir jetzt niederdrückend, was mir dunkel und unübersehbar scheint, wird mir dein Rath, du Weisester! aushellen und ebnen. Ich soll die Thränen trocknen der Unschuld, soll das Spiel gewinnen der guten Sache, soll mächtig ringen gegen Büberey; den großen Kampf für die Tugend kämpfen, und Heil verbreiten über Land und Leute! Ein göttlicher Beruf! Darum laß, o laß meine Zwecke die Deinigen, laß die Saat meiner Thaten eine Saat der Freude, des Glücks und des ewigen Segens seyn. Oeffne mir, du Weltengeist, die Quellen stiller Wahrheit, der Wahr-

heit, die Dir entströmt; lehre Du mich handeln, Allthätiger.

Ich erhob mich, meine Thränen zu trocknen, und der Fürst stand hinter mir.

Es gieng kein Wort verloren, sprach er — o wie theuer sind Sie mir schon in dieser Stunde worden. Mein Geist begleitete Ihre Bitten — Gott erhöre uns!

Es ist traurig, sprach ich, daß mein erstes Geschäft ein weinendes ist, den Verhaftsbefehl aus seinen Händen empfangend, dennoch heischt das Wohl Ew. Durchl. die gänzliche Entfernung dieser gefährlichen Person, die in Bösart und Frechheit immer fortschreitet.

„So ist's. Leben Sie wohl, mein guter Sohnsdom! Sie haben vierwöchentlichen Urlaub; er wird hinreichen, Ihre Geschäfte zu ordnen."

10.

Als ich in den Wagen stieg, der an der Schloßpforte meiner wartete, fand ich den Engländer darinnen. Sie werden verzeihen, sprach er, daß ich mich schon wieder sehen lasse, aber es liegt mir

daran, zu erfahren, wie Sie bey dem Fürsten bestanden; Präsident Zion ist noch nicht zurück.

„Sehr gut, glaub' ich; Sie sollen gleich erfahren was morgen die ganze Stadt wissen wird — doch vor allem eine Frage — wird sich Julchen wohl heute bey der St. Adone wieder sehen lassen?"

„Sie steigt bey der Rückkunft gleich in dem Hause dieser Dame ab, und der Weg führt überdies da vorbey. Auf dem Weinberge sind auf alle Fälle Maaßregeln genommen worden, bey denen Sie unentbehrlich sind, also wird man eilen, Sie zu sprechen."

Darauf ist sich nicht zu verlassen, und ich darf keinen Augenblick versäumen, sie gleich nach ihrer Rückkehr zu sehen" —

„Dafür ist gesorgt, die St. Adone nimmt sie auf alle Fälle mit zu sich. Nun, und der Fürst?"

„Hat mir ein Kapitainspatent gegeben und mich zum Kabinetssekretair ernannt" —

„Ich gratulire — da können Sie wirken. — Nehmen Sie Rath an?"

„Mit Dank und Freude" —

„Festina lente! Wer zu viel Gutes auf einmal thun will, der thut Böses. Suchen Sie langsam und kräftig die Hauptquellen der Mißbräuche zu verstopfen, so versiegen die übrigen

von selbst. Leiten Sie den Fürsten so, daß er immer glaubt, er handle selbst, das wird ihn gutmüthig machen, wird Sie festsetzen und das Gegentheil Ihren Fall gründen. Werden Sie vor allem kein Zerstörer. Es ist lächerlich, alles bessern zu wollen, und ohnmöglich; es ist thöricht, alles umstürzen zu wollen, um sich die Freude einer neuen Schöpfung zu bereiten; ein schlechtes Gefäß ist ewig besser, als die hohle Hand. Unternehmen Sie es nicht zu handeln, ohne Kraft und Wirkung recht eigensinnig und partheylos berechnet zu haben; wo Sie aber anfaßten, da lassen Sie nicht los, und sollte das Gewicht Sie selbst zertrümmern. Dulden Sie keine Ohrenbläser, keine Kreaturen, und arbeiten Sie mit allen Geisteskräften, dem Eigendünkel, der Tyranney, dem Hochmuth, der Hoffart — Gefährten, die auf dem Pfade, den Sie betreten, sich Ihnen zuversichtlich aufdringen werden, männlich entgegen.

„Wenn Sie nicht abermals, ein Hiatus zu seyn behaupten wollten, so würde ich Sie um Gotteswillen bitten, mir endlich nun zu sagen, wer Sie eigentlich sind?"

„Sie kennen mich ja, und fragen so oft. Wie kurz das Gedächtniß der Dankbarkeit bey dem Menschen ist" —

„Gesehen hab' ich Sie irgendwo — von Verpflichtungen ist mir nichts bekannt — Es wär' an Ihnen, mich aufzuklären — Er schwieg."

Da ist mir beygefallen, daß der Plan des Präsidenten ein wenig hinkt. Wäre denn Soller als Staatsverbrecher nicht durch Requisitionen einzufangen gewesen, ohne daß der Fürst nöthig gehabt hätte, eine Geldsumme zu Wiederlangung jener Papiere wegzuwerfen?"

„Er war in guter Sicherheit in der Reichsstadt U., wohin Ihnen bey Ihrer Flucht Herr von Waldon nachsetzte. Sie zerfiel mit dem Fürsten, der ihrem Magistrat Schuld gab, er habe Sie damals mit Vorbewußt entfliehen lassen. Es kam zu bittern Erklärungen, und wer hier austrat, fand von dieser Zeit an, dort sichern Schutz. Ueberdies stellte Zion dem Fürsten vor, daß Steckbriefe den Soller aufs äußerste bringen, ihn vielleicht bestimmen würden, diese Papiere der Prinzeß Aurore zu übersenden, welche sie am meisten tangiren, und an ihrem Hofe Schutz zu suchen."

„Da hat der Fürst dem wohlweisen Magistrat Unrecht gethan; der Gastwirth gab mir damals den Rath, mich aus dem Staube zu machen. Ich wohnte im schwarzen Husaren. Als Waldon mich ihm, Kraft seiner Pflicht, als Arrestant übergeben hatte, und aufs Rathhaus ging, zu requiriren, gab er mir den wohlthätigen Wink.

Ich bot ihm meine Börse, es war das Schatzgeld meiner Urgroßtante Ursel, er nahm edelmüthig genug nur einen alten Dukaten zur Vergütung der Zeche, heraus, und gab mir das Gold zurück."

Der Engländer zog seine Börse — dies ist er! ein Schwede, mit dem Gepräge Carls des Zwölften.

O, Himmel! sprach ich, ich erkühne mich, der Rathgeber eines Fürsten zu werden, und bin nicht einmal fähig, diesen Mann zu ergründen.

„Er wird sich erkühnen, von nun an Ihnen näher zu rücken, und, vertraut mit dem größten Theil Ihrer neuen Verhältnisse, Ihr Rathgeber zu werden. Sie werden einen bedürfen, der so viel Redlichkeit und guten Willen gegen Sie hegt, als Sie für Adolar und den Staat zu verwenden gesonnen sind." —

„Einem Mann Ihres Schlags vertrau' ich mich nicht, bevor ich nicht überzeugt bin, was für ein Gewerbe Sie treiben. Wer sind Sie?"

„Enewold, sag' ich Ihnen, den Sie längst vergessen haben — weiland Gastwirth im schwarzen Husaren zu U."

„Daß ich darauf nicht gefallen bin! Willkommen, Lord Schenkwirth! O, Sie haben mir grosse Dienste geleistet, und sind wir noch größere Aufklärungen schuldig."

„Diese Schuld werd' ich abtragen."

„Eine sogleich. Ist die St. Adone mit im Komplott des Sollers und des Zions?"

„Mit nichten. Sie ist eine Hauptquelle meiner Allwissenheit, und noch mehr" —

„Was dann?"

„Meine Frau!"

„Und Klärchen?"

„Meine leibliche Tochter."

„Und Sie, Mylord, ein" — —

„Dem Anschein nach, ja!"

„O weh! Ihre schöne Moral von diesem Morgen! Ja, so ein Prediger bin ich auch."

„Das alles wird sich, wo nicht zur Ehre der Moralität, doch gewiß aus Gründen der Lebensweisheit rechtfertigen lassen; jede Lage hat ihre eigenen Mittel, ihre eigenen Zwecke und Rechte. Eine grosse Masse des Guten wird nie ohne kleine Uebel gewonnen, und so befördert man diese, um jenes zu erhalten — — Ach, sehen Sie!"

„Schöne Pferde" —

„Es ist des Präsidenten Postzug. Sie dampfen — er muß gegen seine Gewohnheit haben laufen lassen" —

„Ist dieß sein Haus?"

„Dieß grosse da. Minister Krondahl und der Generaladjutant warten seiner bereits, ihm

den Verhaft anzukündigen und seine Papiere zu versiegeln" —

„Den Krondahl kenn' ich noch gar nicht" —

„Er war 16 Jahre lang Gesandter in F., und ist seit kurzem zurückberufen, und als Minister der ausländischen Geschäfte in den Staatsrath eingeführt worden. Er hat eine bildschöne Tochter, Flora genannt."

„Was gilt er?"

„Er ist ein ehrlicher Mann; der einzige Biedermann unter seinen Kollegen; sein Fehler Mangel an Talent, dem er durch heissen Fleiß nachhilft."

„Und die Tochter?"

„Ist klug wie Pallas Athenä, und die schönste Blondine des Hofs." —

„Ihr Herz?"

„Der schönste Busen bedeckt es. Ihr Ruf ist der beste."

Endlich kamen wir ans Ziel der ewig langen Vorstadt, und stiegen bey der St. Adone ab.

Ich hatte mit Enewold Abrede genommen, daß mein Wagen, von Jeremissen geführt, um 9 Uhr Abends im Hause fertig stehen, er Julchen in selbigem Gesellschaft leisten, und mir ein Reitpferd verschaffen solle. Die Vestung war drey Meilen entfernt, und an den Kommandanten

von Seiten des Fürsten bereits ein Aviso ergangen.

Frau von Soller hüpfte mir aus dem mythologischen Zimmer entgegen. Englischer, prächtiger, Mann, rief sie, das ist herrlich, daß du Wort hältst. O ich bringe dir Nachrichten, froher noch als Du sie wünschen wirst — Aber — gieb mir deine Hand, daß du nicht hochmüthig werden willst, wenn ich im kurzen dem Herrn Grafen oder dem Herrn Viceoberstallmeister von Sohnsdom Glück wünsche.

„Wie verstehen Sie das?"

„Höre, komm her, laß vernünftig mit dir reden. Siehst du, der Präsident giebt dir Parole durch mich, wird dir's selbst mündlich wiederholen, daß in Betracht des wichtigen Dienstes, den du durch Herbeyschaffung Sollers und jener Papiere dem Staate leistetest, Fürst Adolar dich zum Viceoberstallmeister erklären soll, da Graf Loon auf der Grube geht; daß du in den Reichsgrafenstand erhoben werden sollst, wenn sich jenes nicht thun liesse: du hast dagegen bloß das gefundene Kästchen in Zions Hände abzuliefern, den Soller aber schlechterdings, wo möglich, noch diese Nacht — doch muß das ein tiefes Geheimniß bleiben, entspringen zu lassen, denn der Fürst hat eine zu entschiedene Vorliebe für meinen Elenden, als daß er ihn streng be-

strafen sollte, ja er könnte durch seine Bosheit und Hinterlist noch uns allen mit der Zeit gefährlich werden, und so wird es selbst Adolar gern sehen, wenn er der Strafe entgeht, da die Schriften doch gerettet sind — Willst du das?"

Ich will mir's überlegen. Nach Ebendorf kehre ich noch in dieser Nacht zurück."

„Wenn ich meinen Mann nur auf zehen Minuten sprechen sollte. Ich gäbe viel darum. O da könnten wir noch hinter manches kommen. Höre, Guido, wenn dein zanksüchtiges, häßliches, allerliebstes Weib nicht wäre, du könntest mich, so im tiefsten Inkognito, mitnehmen."

Das geht gut, dacht' ich, sie erfindet sich die Falle selbst.

„Sieh, Emilie geht mit den Hühnern zu Bette und schläft unter dem Abendsegen ein, die erführe kein Wort davon, ich spräche ihn, du gäbst mir ein Pferd, den Jeremis zur Begleitung, und morgen früh wär' ich wieder hier."

„Das läßt sich hören" —

„Topp! schlag ein — ich schicke nach dem Reitkleide. Aber, lieber hämischer Mensch, du giebst mir dann gewiß deinen wildesten Springer, der mich abwirft, und Jeremis ist ein alter Narr, der mitleidig zusieht, wie ich den Hals breche."

Ich gebe dir Emiliens Bräunchen, das lammfrom ist; sie erhielt es von ihrem Bruder zum

Ge=

Geburtstage, hat aber noch nicht den Muth gehabt es zu reiten —

„Das läßt sich denken."

„Jeremissen aber kann ich nicht entbehren. Wir geben deinem Lord ein gut Wort, der fährt mit und bringt dich zurück" —

„Brav, das machen wir!"

Enewold gab mir vor der Thüre ein Billet. Da schickt er ihr schon eine Nachricht, sprach er, ich habe das Briefchen dem Bedienten, der es athemlos brachte abgenommen. Ich riß es auf, es enthielt nichts, als die wenigen unleserlichen, mit Bleystift geschriebenen Worte:

Sauvez vous, nous somme s perdu.

Zion.

„Enewold, kennt denn Julchen Sie unter Ihrer wahren Gestalt?"

„Gott behüte! ich bin Lord Robert."

„Sie spricht immer sehr zärtlich von Ihnen."

„Wie billig!"

„O, ihre schöne Moral!"

„Ich werde mich rechtfertigen" —

„Nun machen Sie nur, daß Ihre Frau den Reithabit holen läßt, denn sicher wird noch diese Nacht bey Julchen versiegelt" —

„Das geschieht, so bald man bey Zion zu Stand' ist. Ich werde gleich hinschicken" —

„Und daß alles, was zu ihr will, abgewiesen, alles, was von Billets und dergleichen erscheint, aufgefangen und in meine Hände gebracht wird" —

„Klärchen ist dazu bereits angewiesen" —

„Ach so! nun die weiß doch, daß Sie Ihr Vater sind?"

„Gott behüte! ich bin Lord Robert."

„Das ist toll, bey meiner Ehre! Nun, dann weiß gewiß auch die St. Adone kein Sterbenswörtchen davon, daß sie Ihre Frau ist."

„O Gottlob! ja, sie weiß davon."

„Und wir können uns auf sie verlassen?"

„Wie auf den Himmel; ich habe ihr eben ihre Rolle gegeben und sie von allem unterrichtet" —

Wir kehrten zur Gesellschaft zurück. Mit dem Punschglas in der Hand wankte Julie mir entgegen, einer Grazie gleich bot mir Klara den Trank. Immer kecker gebehrdete sich jene, immer schüchterner ward diese, und war verschwunden als ich Ihr das Lebewohl sagen wollte.

Eniewold machte sich reisefertig, Julchen war es, ich half ihr in den Wagen. Fort gieng die Reise. Wie sonderbar, dacht' ich, hinter dem Wagen hertrabend, spielt das Schicksal mit den Sterblichen. Vor wenigen Jahren opferte ich ales auf, sie dem Kerker zu entreißen, jetzt biete

ich alles auf, sie dahin zurückzuführen. — An diese Idee spann sich ein Hause analoger und die Zeit verstrich. Sie schlief. Eine Stunde von der Vestung begegnete mir mein alter furchtbarer Piketspieler, der noch immer auf ihr befehligte und mir entgegen geritten war; in seinem Gefolge befand sich per pedes, der freundliche Wachtmeister, der mir mit großer Freude die Hand drückte. Ich übergab dem Kommandanten meinen Verhaftsbefehl, bat ihn, die Frau von Soller in das von mir einst bewohnte Zimmer zu quartiren, machte ihn mit dem Willen des Fürsten, mit dem Gewicht der Gefangenen, dem Geheimiß, unter dem ihr Daseyn bedeckt bleiben sollte, bekannt, und warnte ihn vor ihrer List und Verschlagenheit.

Julchen erwachte erst, als der Wagen durch die Kasematten des letzten Eingangs rasselte. Nun sind wir ja wohl im Schloß, sprach sie zu Enewold, wähnend, es sey das meinige zu Ebendorf. Augenblicklich! erwiederte dieser, und sprang aus dem Wagen, dessen Thüre ich ihm öffnete.

Mich friert! stotterte sie, mir ist sehr übel.

Liebes Julchen, erwiederte ich, es thut mir, Gott über diesen Sternen ist Zeuge! herzlich leid, daß Ihnen noch übler werden wird — Sehen Sie um sich. Sie sprang aus dem Wagen.

In Namen des Fürsten, Sie sind Staatsgefangen.

Sie sank mit einem Schrey zur Erde. Wir trugen sie auf das ihr bestimmte Zimmer, übergaben sie der Haushälterinn des Kommandanten und dem einfüßigen Wundarzt der Vestung; Enewold kehrte nach der Residenz, ich nach Ebendorf zurück, wo ich mit dem Tage ankam.

11.

Ich fand meine Doggen wachsam, meine Wächter auf den Füßen, und Röschen mit einem ungeheuern Spieß vor Sollers Thüre —

Hier stehe ich Schildwacht! sprach sie, Herr von Waldon kann nicht, den Ihre Frau Schwester ist sehr krank worden, und Bauernwache wollten wir nicht nehmen, um kein Aufsehen zu machen. —

Ich entließ Röschen von dem gehaltenen Piket, und fragte nach Sollern. Die meinigen hatten sich nicht getraut das Gefängniß zu öffnen, in welchem er jedoch mit allem reichlich versorgt war. Emilie hatte sich erst mit Tages Anbruch zur Ruhe gelegt und schlief. Der Dragoneroffizier traf kurz nach mir ein, und ich führte ihn zu Sollern. Er verblaßte beym Anblick die=

ses Kriegsmannes, und kein Wort kam aus seinem Munde; wir führten ihn zu dem festverschlossenen Wagen, welchen der Offizier zu diesem Behuf mitgebracht hatte, und ich gab diesem einen Rapport an den Fürsten; vier Dragoner begleiteten den Wagen. Soller drückte den Hut in die Augen und murmelte einige Worte, die ohnstreitig Segenssprüche über sein liebes Weib waren. Eben fuhr Tante Felshof, in den Hof, und bat au nom de dieu, ihr einige Augenblicke zu schenken.

Ich bitte Sie doch, fragte sie flehendlichst, was soll aus mir werden?

Eine Gefangne! sprach ich, und verschloß sie. Emilie hatte mich gehen hören und flog aus dem Bette an meinen Hals — Erlaube mir, sprach sie, nach Hochstein zu fahren, dein Bruder schickte mir, statt zu kommen, wie du ihn gebeten hattest, einen Jäger, ließ mir sagen, daß deine Schwester plötzlich krank worden sey, einen Blutsturz gehabt habe, und er in den größten Sorgen um sie schwebe.

Ich erschrack herzlich, denn ich liebte Lottchen wärmer und zärtlicher, als Brüder und Schwestern sich gewöhnlich zu lieben pflegen, und entschloß mich, Emilien zu begleiten. Der Weg war lang und langweilig genug, Emilien alles, was mir mit dem Wunderbaren, was mir im

Kloster der St. Adone, was mir bey Hofe begegnet war, erzählen und auseinander setzen zu können. Bald weinte, bald lachte sie; als ich aber auf meinen Kabinetssekretair kam, da ward großer Lärm im Wagen.

Das ist wieder so ein Stückchen von deinem Schlage, sprach sie — du wirst doch niemals klug werden. Gott erbarme sich, was soll das für ein Ende nehmen. Ich sehe dich schon im Geiste dem Julchen nachreisen. Du erhälist dich kein Jahr — Ich hätte nur an deiner Statt vor dem Fürsten stehen sollen, derbe, bittre Wahrheiten hätte ich ihm gesagt, aber nie mich von ihm kirren lassen. An Ew. Durchl. Hofe, hätte ich ihm gesagt, kann ein ehrlicher Mann gar nicht ausdauern, und auf diesen Grundsatz hätt' ich gefußt, ihm sein Patent und sein Diplom zurückgegeben und ihn seinen Freunden überlassen —

Ich wiederholte, ich rechtfertigte, ich entschuldigte, ohne zu überlegen, daß ich mit — meiner Frau zu thun habe, und daß daher alles nur in den Wind geprediget sey. Genug! sprach ich endlich nach stundenlangem vergeblichen Bestreben, Vernunftgründe geltend zu machen — ich habe so gewollt!

„Du bist wie ein Kind, man sollte Dich gar nicht aus den Augen lassen, jeder Thor macht mit Dir, was er will, wenn er nur lebhaft auf Deine

Empfindungen zu wirken weiß — Meinethalben werde denn wieder ein — Sklav, aber, das sag' ich Dir, ich bleibe in Ebendorf."

„Mein Kind, wenn ich sage, gehe! so wirst Du ohne Umstände gehen; spreche ich, bleib! so bleibest Du. Der Mann hat zu wollen, die Frau zu gehorchen."

„Du wirst mich doch bey der Frau von St. Adone aufführen, nicht wahr?"

„Ich werde Jahre lang hören müssen, daß ich dort war. Du sollst in Ebendorf bleiben! Ich habe ohnehin gefunden, daß das stäte Beysammenstecken der Eheleute eine Hauptquelle des Unfriedens in der Ehe ist; ein jedes muß von den Leiden und Launen des andern partizipiren. Dem entgehn wir. So bleiben wir uns neu, ehrt eins die Rechte des andern und an Heimsuchungen soll es Dir und wird es mir nicht fehlen."

„Ja, das ist wohl das Beste. Auf diesem Wege muß jedes Mißverhältniß aus unsrer Ehe verschwinden, und diese Entbehrung wird Dir, da Du mich einmal deinem Ehrdurst aufgeopfert hast, nicht schwer werden — Weiber, genußsüchtiger als ich, verschafft Dir die St. Adone, da kannst Du die Feyerabende schon erwarten" —

Ich schwieg.

„Was schmollst Du denn, Guido?" hub

Emilie nach einer halbstündigen Pause ganz arglos an.

„Ich schmolle nicht, ich schweige nur, weil die Vernunft mich lehrt, Bitterkeiten und Beleidigungen, wenn sie ein Weib über mich ausgießt, mit sokratischem Gleichmuth zu empfangen.“

„Das ist aber doch wahrlich hart, mich da in Ebendorf sitzen zu lassen“ —

„Hängt es nicht von Dir ab, mich zu begleiten?“

„Nein, Guido, in die Stadt bringst Du mich nicht“ —

„Nun so bleibts beym Alten. Ich nehme ein Quartier, das groß genug für uns beyde ist, und Du reisest ab und zu.“

„Wär' ich wie Du, ich schrieb' es dem Fürsten noch ab.“

„Daraus wird nichts. Bey meiner Ehre nicht!“

„Nun so bleib' ich in Ebendorf.“

„Das erlaub' ich Dir.“

Waldon empfieng uns an der Thüre. Ach Gott! sprach er, die Hände ringend, sie wird die Nacht nicht überleben —

Nun, sey nur ein Mann, Bruder Waldon! hier auf Erden ist ja so nichts unser als der Tod, alles leiht uns der Himmel nur auf eine Weile, und bereitet uns so auf die dauernden Freuden

der Ewigkeit vor; sey ein Mann, und laß deinem Lottchen ein heitres Gesicht sehen. Stirbt sie, so wird ihr das die Schrecken des Todes versüßen.

„Ich habe den Arzt holen lassen, er spricht ihr das Leben ab" —

„Wir traten ans Bette der theuern Kranken."

Bruder Guido! sprach sie, schwach, aber lächelnd, meine Stunde schlägt recht früh.

„O mein liebes, gutes Lottchen, sie schlug noch nicht! Wecke freudigere Bilder auf in Di , das wird viel für Dich entscheiden."

„Täusche mich nicht! des Arztes Gesicht, meines Mannes trostloses Benehmen, mein inneres Gefühl — alles verkündigt mir deutlich genug den Tod."

Lottchen war Mutter; Mutter eines halbjährigen blühenden Knaben! er lag auf ihrem Bette, ihre Augen hiengen mit den namenlosen Gefühlen der Natur an ihm —

Das thut weh! sprach sie, auf das Kind hin zeigend — das dringt mir den Wunsch zu leben ab. Tröste Du meinen Mann, Emilie, und nehmt euch, gute Seelen, wenn er auch den Vater verlieren sollte, meines Wilhelms an; sey dann Du ihm ein Vater, Guido! Du, Emilie, seine zärtliche Mutter, und vergeßt eure Lotte nicht! Ach! wir haben doch manche frohe Stunde vereint vom

Vater alles Guten empfangen. Sie ward jezt schwächer und wendete sich nach der Wand — Mielchen, sprach sie nach einer Weile, fühlst Du Dich stark genug mit mir zu beten?

Gott wird mir Kraft verleihen, erwiederte Emilie, und sprach ihr ein Lied von Gellert vor.

Mein Gott! wisperte mir Waldon ins Ohr, was ist alle Wonne des Lebens, gegen das Leiden am Sterbebette einer Geliebten zu stehen — Ich kenne nichts fürchterlicheres —

Ich weiß das wohl, mein guter Waldon, erwiederte ich; ein Sterbebette wirkt oft mehr, als zehnjährige Erfahrungen — Da trete nun einer her, läugne noch am Todesbette des theuern Weibes, des geliebten Kindes die Unsterblichkeit seiner Seele, mache ein bon mot darauf und — verzweifle.

Emilie betete mit einer Weihe, einer Auswahl, einer Begeisterung, als ob sie eben selbst den Schritt in die Nacht des stillen Jenseits machen sollte. Lottchens Gesicht ward durch diese heilige Uebung wie verklärt. — Du hast doch ein braves Weib, sprach ich zu mir selbst, und wäre ihr Glaube der Deinige, der Gott ihrer Bibel würde vom Himmel herabsteigen und Wohnung bey Euch machen —

Lottchen richtete sich plözlich auf, ihr Mann

hielt sie in den Armen, die ihrigen umfaßten den kleinen lächelnden Wilhelm —

Ich werde kalt! sprach sie — Kind, meiner heißen Liebe, der Gott der Waisen sey mit dir — Nimm das Kind weg, Emilie, es erschwert mir das Sterben. — Guter Waldon, da ist er nun — Freund Hayn — wir sprachen oft von ihm — siehst Du, Herzensmann — er thut mir sie freundlich auf, die Pforte des ewigen Lebens — Waldon, Du theurer Freund, Du weinst so sehr! O, weine nicht, Gott macht alles gut — Ewig, ewig, noch im Himmel Dank für Deine Liebe — Unsre Ehe war ein Bild des himmlischen Friedens —

Er neigte sich über sie.

Mein Geist erhebt sich — ich habe sonderbare Empfindungen. Vater Erich! — meine Mutter — fromme Mutter — Sie sank zurück und fiel in Schlummer. Alles war stumm, wie das nahe Grab um sie her; Emilie lächelte, wie Engel lächeln an der Gruft des Gerechten, ich und Waldon weinten laut. Wohl eine Stunde lag sie so, in Agonie, noch einmal erhob sie sich; wir standen um ihr Bett, sie sah uns mit dem Lächeln der Vollendung an. Emilie küßte ihren verblaßten Mund, faltete die Hände und sprach — Es ist vollbracht!

Vollbracht! wiederholte Lottchen, hob die Arme gen Himmel, und sank entseelt an Emiliens Brust.

Mein Ende sey wie Deines! sprach Emilie mit heroischer Ruhe, trocknete ihr den Todesschweiß von der Stirn, und drückte ihr sanft die Augen zu. Guido, fuhr sie fort, so stirbt der Christ — verstehst Du mich? Unsern Glauben bewährt die Todesstunde, sahst Du, wie er siegreich die Schrecken des Todes überwand?

„O es ist mir wie ein Traum — da liegt sie todt im Frühling des Lebens — der arme Wilhelm!"

Emilie nahm das Kind in ihre Arme, und brach plötzlich und heftig in Thränen aus, ich suchte Waldonen auf.

Er lag in einer Laube des Gartens, die Lottchens Lieblingsplätzchen war, den Kopf auf die Rasenbank gestützt, und sah mich, von dem wüthigsten Schmerz ergriffen, unfreundlich an —

„Lieber Waldon, ich bin es, laß Dich nicht stören" —

„Bruder Sohnsdom — dieses Unglück — überleb' ich nicht."

„Du hast viel verloren, daß weiß Gott" —

„Gerechter Himmel! und habe dieses Weib betrogen — das beugt mich nieder bis zur Verzweiflung."

„Es war ein menschlicher Fehltritt. An dem Orte, wo Lottchen jezt waltet, wird das nicht gerügt; dort darf man mehr als ein Weib lieben.“

Hinweg von dieser traurigen Szene — Ich ließ ihre Gebeine in die väterliche Gruft zu Ebendorf, unter Begleitung des ganzen um sie weinenden Dorfs, beysetzen, das sie aufwachsen sah, und dem sie wohlgethan hatte. Alle Hochsteiner begleiteten den Todtenwagen nach Ebendorf, und sangen Sterbelieder um ihn her — der graue Herbsttag trauerte mit uns, und Emilie sprach mit prophetischer Wärme von dem Frühmorgen des ewigen Lebens und von der Wonne des Wiedersehens.

Ich traf nun Anstalten, mein Gut zu verlassen. Röschen, das sich über den Tod meiner Schwester bitterlich grämte, ward auf den empfohlenen Weinberg gebracht, Rüpelius erhielt eine Pönitenzstelle, und Hell, ein junger Mann nach meinem Herzen, die seinige; Waldon machte zu seiner Zerstreuung eine Reise nach der Schweiz, Emilie verharrte bey dem Entschluß, in Ebendorf zu bleiben; ich empfahl meine Schicksale ihrem erhabenen Bestimmer, schied freundlich und ungern von meinem Weibe, das Lottchens Tod mir enger verknüpft hatte, und fuhr, mein Amt

anzutreten, mit schwerem Herzen nach der Hauptstadt zurück.

12.

Adolar empfing mich sehr gnädig und bewilligte mit Freuden mein Gesuch, ihm unentgeltlich dienen zu dürfen, doch konnte ich ein für mich eingerichtetes, wohlversehenes Quartier nicht ablehnen, das er mir in dem an's Schloß stoßenden Fürstenhaus anwies. Warum sollte ich Gehalt nehmen? Mein Vermögen brachte mir mehr ein als ich bedurfte, und dem Reichen sollte billig an der Ehre dem Staate zu nützen genügen.

Mylord stand im Vorsaal, führte mich in die neue, prächtig eingerichtete Wohnung, hielt eine lange erbauliche Rede, verschloß dann das Zimmer und sprach — Der Fürst ist seit einiger Zeit ohne Liebschaft. Er kann Cytheren nicht entbehren, und es werden keine vier Wochen vergehen, so ist wieder ein Roman angesponnen; seine Neigung trifft vielleicht dann auf einen Gegenstand, der uns gefährlich ist, der alles das Gute, das Sie mühsam zusammenführten, in einer Schäferstunde vernichtet. Wir müssen uns seiner Wahl bemeistern. Die Geliebte muß Reitze

des Körpers, Blüthe des Geistes, Moralität und Patriotismus haben. Suchen Sie die schöne Tochter des Ministers, die Gräfinn Krondahl auf, suchen Sie dort Freund vom Hause zu werden, und sie für diesen Zweck zu gewinnen. Wir dürfen nicht säumen. Sie ist edel, sie ist von ihrem Vaterland, das sie als Kind verließ und jetzt erst wiedersah, bezaubert, sie ist stolz und voll Sentiment. Das sind die Hauptzüge des Weibes, welches ich Sie, zu gewinnen beschwöre. Der Minister fährt heute mit dem Fürsten aufs Jagdschloß, Sie finden die Tochter vielleicht eben jetzt allein. —

„Ich soll der Mittler seyn? Mylord, das erinnert mich an Ihr Gewerbe.“

„Anders handelt der Privatbürger, anders der Staatsmann. Dieses Mittler-Amt ist hohe Tugend. Können dem Staate durch den Zauber einer Bürgerinn wichtige Dienste geleistet werden, so fällt jede kleinliche Rücksicht weg.“

„Aber es ist kein leichtes Geschäft, zu dem Sie mich einladen“ —

„Nur eine geringe Uebung. Sie müssen den Genius Ihres Standes in Athem setzen, und keinen Augenblick das grosse Ziel aus dem Augen verlieren, welches die Vorsicht Ihnen anwies.“

„Wenn werden Sie mir die verlangten Aufschlüsse geben?“

„Wenn ich hören werde, wie Ihr erstes Gespräch mit der Krondahl ablief.“

„Gut, ich werde mich hinbegeben — Wo wohnen Sie denn eigentlich?“

„In dem Garten-Palais. Der Park stößt an den Garten der St. Adone.“

„Ist Soller, ist der Präsident verhört?“

„Beyde sind es durch eine Kommission, bey der Graf Krondahl den Vorsitz hat. Herr von Zion wird in dieser Nacht über die Grenze gebracht, Sollers Schicksal ist noch unentschieden.“

„Haben Sie von Julchen nichts gehört?“

„O, ich bin vorgestern in Aufträgen des Fürsten bey ihr gewesen, sie war noch halb sinnlos. Doch thut sie mitunter fromme Wünsche. Ach, sprach sie, als ich Abschied nahm, wenn mir nur Gott die Einzige Gnade gewährte, den Sohnsdom noch einmal vor meinem Ende zu sehen. — Zu welchem Zweck erwiederte ich.“

Um ihn mit meinen Nägeln und meinen Zähnen zerfleischen zu können!

Also bekomm' ich kein Küßchen mit? frug ich lächelnd, und sie schlug nach mir.

13.

Ich fuhr beym Minister vor, das Fräulein empfing mich in seiner Abwesenheit.

Nun unterstütze mich, Du, die alle Genien der Erde begeisterte, die einem Phidias den Griffel reichte, einem Correggio den Pinsel führte; Du, die im Oberon athmet, und Mozarts Saitenspiel bewebte — heilige Muse! stehe mir bey, Adonidens Bild darzustellen.

Schöne Flora! wie Du Dich vom Sessel erhobst, mir entgegen zu schreiten, so erhob sich Cytherea, wenn der Liebling der Unsterblichen ihren Tempel betrat, sie zu einem Göttermahl einzuladen. Die starken geriegelten Locken vom schönsten Blaßgold schwammen wie Sommergewölk um die junonische Stirne, und ergossen sich über ein idealisches Gewand von der Farbe der Rose, das den schnellkräftigsten Busen, der je ein Weib verlieblichte, nur mühsam in seidenen Schranken hielt; dunkle Augen, voll des Götterfunkens, der mein Geschlecht in Flammen setzt, Greise begeistert, und Geister entzündet, spielten zwischen den Lilien und Rosen ihres Gesichts, und vollendeten das hohe Meisterstück ihrer Bildung. War, o Helene! Deine Nase so fein geformt! Dein Mund so kußbekehrend! umgriffen Deine Schenkel, Schenkel der Venus, so füll=

reich den feinsten Leib; war Deine Stimme wie Floras, die Melodie des reinsten Gefühls, war alles, an Dir so göttlich, so voll Einklang — O! dann möge immerhin Gras wachsen über der Asche von Aeneens Göttern, und der Vergessenheit Dunkel, Trojas stolze Ruinen bedecken.

„Willkommen Kapitain! längst hat Sie mir der Ruf empfohlen, unsre Bekanntschaft ist also nicht von heute.“

„Der Ruf? Mir hat er, unbegreiflich genug, das schönste Mädchen meines Jahrhunderts verschwiegen. Aber ich bin mit der Schönheit vertraut, und so werden mich als einen alten Freund, die Huldgöttinnen ihrer Königinn vorstellen.“

„Mein Vater wird recht sehr bedauern, daß er Sie nicht sah, er ist mit dem Fürsten aufs Jagdschloß gefahren, und Ihnen war es wohl obendrein nicht Ernst, mir zu Gefallen ihren Wagen zu verlassen“ —

„Als ich das leztemal hier war, da hielt ich es für ein Verbrechen, in des Grafen Abwesenheit Ihre stille Ruhe zu unterbrechen; wohl mir, daß heute“ —

„Sie haben auf Ihren Gütern gelebt?“

„Ganz kürzlich bin ich wieder in die Welt getreten.“

„O, sagen Sie mir, was macht Ihre scharmante Frau? wir haben unsre Kinderjahre zusammen verlebt, sie war gar ein frommes sanftes Kind — sie muß hübsch worden seyn. Ist sie nicht blond?"

„So etwas davon, ma Comtesse; hübsch kann sie allenfalls von Leuten gefunden werden, die nie den Augen der Gräfinn Flora von Krondahl begegneten."

„Ich habe mich oft nach ihr erkundigt, und wünsche Ihnen Glück zu der vortrefflichen Gattinn. Jene jugendliche Verbindung giebt mir einen Anspruch mehr auf Ihr Wohlwollen."

„O! hielten Sie mich dessen nicht unwürdig! Beneidenswerther als selbst der Herzog wär ich dann."

„Das Kompliment ist mäßig."

„Da sind wir nicht einig, gnädige Gräfinn; er ist Herr eines paradiesischen Landes; er ist schön, gütig, human!"

„Hätten Sie gesagt, streng und weise, so wäre das wohl eine bessere Apologie gewesen. Gutmüthige, freundliche Bürger kann ich gern leiden, aber Fürsten von diesem Gepräge sind Schwächlinge — Mein Urtheil scheint Sie betroffen zu machen? Es nimmt Sie Wunder, daß ich keckes Mädchen in den ersten Augenblicken unserer

Bekanntschaft schon so offen bin? Doch — einem solchen Manne gegenüber wag' ich wohl nichts!"

„O Gräfinn! ich seh' in den Himmel, und höre nur Töne."

„Artig genug; bald könnten Sie mir glauben machen, daß Ihnen Flora nicht mißfalle. Gewinnen Sie mich immer ein Bischen lieb. An diesem Hofe müssen alle gute Menschen fest zusammen halten; ihr kühner Hervortritt auf eine so gefährliche Bühne hat mich für Sie interessirt; die Natur gewann Ihnen in Voraus alle Weiber, der stille Heroismus, den ich in diesen Augen lese, wird Ihnen die Männer unterwerfen. O, schreiten Sie muthig fort auf Ihrer Bahn, bekämpfen Sie, junger Held, die Ungeheuer, die Laster, die Misbräuche; sie wird kurz seyn diese Bahn, wirken Sie auf ihr, so viel Sie können. Ich ehre Ihre Absicht. Gewiß übertrifft sie das Ziel gemeiner Seelen. Sie wollen Gutes stiften? Da werden Sie doch gefaßt seyn auf die Fußangeln, auf die Hindernisse, die man Ihnen mit Haufen in den Weg werfen dürfte? auf die schändlichen Verläumdungen, die man Ihnen bereitet, auf das Zeter, das alle, die Ihre Tugend fürchten, schon jetzt über Sie ausrufen — Auf das Geschwätz der allgemeinen Mißgunst, das sich über Sie in allen unsern Cirkeln ausläßt — Auf des Herzogs Undankbarkeit endlich, wenn es ihm

in einer seiner Launen gefallen sollte, Sie den alten Freunden aufzuopfern?"

„Er hat mir's so nahe gelegt, daß ich ihm nicht entgehen konnte; ich nahm seine Forderungen für der Vorsicht Wink, und schlug ein. Mein Loos falle wie es wolle — mich wird die Tugend trösten, des Vaterlands Genius ist mit mir, die gute Absicht, und Ihr Segen. Was ist mein Leben gegen das Staatswohl? Und gewinn ich Zeit, in diesem Treibhause nur eine der ewigen Blumen gedeihen zu machen, eine einzige Thräne der leidenden Tugend in die Zähre des Triumphs zu verwandeln, so hab' ich genug gelebt, und werde dann fallen wie ein seliger Märtyrer."

„Ja, das ist eines Märtyrers Eifer! Die Gluth der Begeisterung, edler Mann, ist das Erbtheil schöner Seelen, und ich verstehe Sie ganz!"

„Das ist ein Trost, der mich über mich selbst emporhebt; o es bleibt doch ewig wahr, daß ähnliche Herzen sich wie die Geister der Seligen beym ersten leisen Hauch erkennen, verschwistern, umarmen!"

Flora reichte mir die schönste der weiblichen Hände zum Kuß; ich zog sie näher und näher an mich und sprach —

Nur einen, einen Kuß von diesen Lippen, es sind ja Knospen der Seligkeit — Warm und willig drückte sie auf meinen bebenden Mund das Siegel der heiligen — Freundschaft. Sie werden ihn retten, sprach sie mit der himmlischen Stimme, ihn und den Staat; ja Sie werden die weinende Tugend empor heben —

„Sie allein, nicht ich. Flora Krondahl, ich werfe mich zu Ihren Füßen. Mein Vaterland liegt vor Ihnen, ich bin sein Gesandter! Bey der heiligen Pflicht einer Bürgerinn, bey dem Glanz Ihrer hohen Geburt — o Mädchen! bey des Schöpfers Ebenbild, das so göttlich aus diesen Augen strahlt, aus dieser Engelseele blickt, ein Meisterstück der jauchzenden Natur" —

„Was wollen Sie?"

„Das Siegel auf meine Arbeit, die Bürgschaft für meine Opfer — des Staates, des Fürsten Rettung, durch — Sie!"

„Durch mich? Lieber, heftiger Schwärmer, stehen Sie doch auf, noch hat für einen solchen Zweck kein Mann vor mir gekniet. O stehen Sie auf.'

Ich warf mich mit klopfendem Herzen an ihre Seite.

„O Flora! Flora! bey allen Wonnelauten, die in diesem Busen schlummern, allem Entzücken,

das dieses Herz umfaßt, bey allem, was das Grab überdauert, beschwör' ich Ihren Genius" —

„Lieber, stürmischer Mann, rief sie und warf einen innigen Blick auf mich, wahrhaftig, dieser schöne Wahnwitz kleidet Sie. Doch was kann ich armes Mädchen für den Staat, für den Fürsten thun? ich fasse Sie gar nicht. Was muß ich leisten sollen, daß Sie mich so beschwören!"

„Ich will es Ihnen sagen, ohne Umschweife, ohne kleinliche Bedenklichkeiten. — Sie sind ein Wesen, das die Schlüssel hat zu den Pforten Elysiums, ein Himmel voll Wonne schläft in dieser Brust — Werden Sie des Fürsten Schutzengel!"

„Eine bescheidene Zumuthung — Sohnsdom! — Nein, ich will an Ihrer Redlichkeit nicht zweifeln, aber bey Gott! Sie sind ein sonderbarer Mensch — Für einen Fremden — für einen Solchen baten Sie mit solcher Glut? Ich begreife Sie nicht!"

„Mein Vaterland!"

„Weibliche Grundsätze, das Zartgefühl meines Geschlechts vergaß Ihr Plan mit zu berechnen. Ganz ohne Schonung dieser, fodern Sie etwas, das ich — nur aus Ihrem Munde unentrüstet hören konnte."

„Als Mädchen haben Sie recht, als Staatsbürgerinn" —

O, mein Freund, auf Patriotismus seh' ich es mit Männern an. Ich kenne meine Pflichten, die Krondahl sind von ächtem Adel. Könnte ich durch meinen Tod dem Staate nützen, ich würde zu sterben wissen; aber wozu Perlen verschleudern, um Staubkörner zu gewinnen; wozu die Seligkeit des Lebens hinwerfen, um — blassen Eckel dafür einzutauschen. Meine Wirkungen fürs Gute würden von wenigen Monden beschränkt, ich wär' entweiht aufs ganze Leben" —

„Sah Sie der Fürst schon?"

„Nein — Laune, Unpäßlichkeit, Zufall standen bisher dazwischen."

„Und Sie glauben seinen Blicken, seiner Bewunderung — glauben, der gewaltigen Leidenschaft entfliehen zu können, der dies Engelsauge in allen Seelen entzündet, und mit der er Sie verfolgen wird?"

„Ich fürchte nichts. Aber fühlen Sie denn nicht, guter Mann, was in dem Anerbieten liegt, das Sie da an mich bringen? Ich, ich soll mich in Arme werfen, die eine Seld umfiengen? soll aus meinem Himmel herab an die Spitze der Buhlerinnen dieser Stadt treten? Nein, Herr von Sohnsdom, wo denken Sie hin? Der, den ich liebe, das muß ein Mann seyn, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. — Wahrhaftig, Sie nöthigen mir da Erklärungen ab, die ich kei-

nem Ihres Geschlechts zu machen mich fähig geglaubt hätte. Theurer Sohnsdom! wie gut verstehen Sie es, Mädchenherzen zu entfalten, und die leisesten und heimlichsten Gefühle dem meinigen zu entlocken" —

„Sie lieben schon?"

„Nein" —

„Das Mädchen spricht wie es soll, aber Ihr Beruf ist von ganz anderer, höherer, edlerer Gattung" —

„Der gute Zweck entschuldigt die verwerflichen Mittel nicht."

„Nur in Ihren Augen verwerfliche. Sie gäben eine Münze von eingebildetem Werth für unermeßliche Summen des Heils und des Glücks hin — Bedenken Sie das" —

„Kein Wort mehr! O Sie haben mir so wohl gefallen, sind mir in diesem Viertelstündchen werther worden, als Ihres Gleichen in zehen Jahren; ist Ihnen nun an Floras Achtung auch das mindeste nur gelegen, so verbiet' ich Ihnen bey dem sichern Verlust dieses schönen Gefühls, je wieder diese Saite zu berühren" —

„Gräfinn, in wie falschem Lichte sehen Sie die flüchtigen Gedanken, die der Patriotismus in mir gebahr, und die ich nur verloren hinwarf. — O beym Himmel! Sie erblicken, und in Ihnen den Genius unsers Vaterlands ahnden, war in

mir Eins! O solch ein Weib glückt nur in ihrer seligsten Laune der Natur, und sie pausirt dann Jahrhunderte" —

„Ihre Hand! kein Wort mehr von jenen Ideen" —

„Sie wollen, und das ist genug! Aber glaubt denn Flora seinen Fallstricken zu entgehen?"

„Ohne Bedenken; werden sie ernstlich, so greif' ich zu den Waffen. Ich werde nicht nach der Sitte und Schwäche meines Geschlechts, in ängstlicher Rücksicht auf die Größe des Anbeters, zweydeutig schwanken; er soll mit entschiedener Würde abgefertigt werden, und sich verachten — fühlen lernen, daß es Wahnsinn war, seine Lüste bis zu mir emporheben zu wollen."

„Er wird den ersten Hofball mit Ihnen eröffnen" —

„Schwerlich, denn ich tanze nicht" —

„Sie tanzen nicht? welch ein Phänomen" —

„Ein sehr erklärliches" —

„Sie tanzten nie?" —

„Leidenschaftlich! ich bin davon zurückgekommen. Das Warum ist nicht fürs tanzlustige Publikum, es würde ein Anathema über mich aussprechen."

„Ohnstreitig Rücksicht auf Ihre Gesundheit — Sie wollten ein Blut, das die Natur rasch ge-

nug durch die Adern treibt, durch den Tanz nicht in Flammen setzen". —

„Rücksicht auf mein Herz, Herr Hauptmann! Ich halte den Tanz — es ist zwar ein verbrauchter Gemeinspruch, was ich da sagen will, aber Gemeinsprüche sind Resultate bewährter Erfahrung, ich halte ihn für das Gift der Unschuld. Sehen Sie, die Unschuld ist die einzige solide Stütze der Tugend; Unschuld, nenne ich süßen Schlaf wilder, drängender Leidenschaften, jene Ruhe, jene Reinheit der Seele, die dem wolkenleeren Blau des Himmels gleicht. Es ist unsre Pflicht, allem dem auszuweichen, was diesen Himmel trüben, verdächtige Wünsche, glühende Bilder, vor das Auge unserer Phantasie halten wird. Der Tanz bewirkt das. Er ist die höchste, die innigste Geberdensprache der Empfindungen die er aufwiegelt."

„Ich verstehe Sie; Gräfinn, wie weit sind Sie über Geschlecht erhaben, das in der Regel von kleinlicher Eigensucht beherrscht, verloren ist, wenn man lebhaft und gefällig auf sein Gefühl zu wirken versteht."

Floras Hofmeisterinn unterbrach hier das Gespräch, sie wich nicht wieder von dannen, und ich verließ meine Huldgöttin von einem warmen Händedruck begleitet, trunken von dem ersten Mädchen der Erde.

Mein altes Glück bey den Weibern, sprach ich zu mir selbst, verläßt mich nicht! O Flora, was für ein Geschöpf bist du! Alle Vollkommenheiten wetteifern in dir dem Manne, der einst dein wird, das Paradies aufzuthun. In deinen Augen glüht der Götterfunke, der Heil und Wonne über ein sterbliches Daseyn verbreitet, und den Lebensbaum der Freude selbst aus dürren Wüsten hervorruft. Ja das ist sie, die allein fähig wäre, mein ganzes Daseyn aufzuhellen, und mich über Blumenauen nach Elysium zu begleiten. O, wer kein Weib hätte! das kömmt aus dem Heyrathen! Was Enewold sprechen wird, wenn er hört, daß sein Plan so schmählich durchfiel. Ich hatte, weiß es Gott! eine recht innige Freude, daß sie alles so von der Hand wies, was auf den Fürsten Bezug nahm, und mein Patriotism muß stärker seyn, als ich selbst ahndete, da ich noch so viel Worte für die Sache des Vaterlands verlieren konnte. Aber es wird fürchterliche Auftritte geben — Er wird sie sehen, sie lieben, nach ihr schmachten, sie begehren. Das folgt sich wie die Nacht dem Tage. Er wird sichs Tonnen Goldes kosten lassen, ihre Eitelkeit zu bestechen, es weder an Jagden, noch Festen, noch Feuerwerken fehlen lassen, sie zu überraschen, und diese Stürme werden — Bey dem ewigen Gott! nichts über meine Flora vermögen. Was bleibt ihm

kann übrig? Rache! — ein unrathsames Mittel gegen eine solche Dame — Und ich werde ja doch einer der ersten seyn, denen er sich öffnet, werde ihn leiten und die Krondahl warnen, ihr winken, sie mir verbinden können. Ach, was wird Enewold sprechen! Recht hat er; sie ist Pallas Athenä, nur daß sie blauäugig war, die hohe Göttinn; dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, derselbe Geist, als wäre sie eben der Stirne des grossen Jovis entsprungen. Minervas Kopf, das Herz von Aphroditen; ihr hätte Paris, wäre sie einst in die Gruppe der Göttinnen getreten, vor allen den goldenen Apfel gereicht. Ach, seufzte ich, wer doch dein Paris wäre!

Ich begab mich nach dem Schluße des ersten, bey dem Fürsten gehabten Vortrags, zu Enewold. Nun, sprach er, wie haben Sie die Krondahl gefunden? ist es nicht ein Mädchen, geschaffen, sich von Herzögen den Bügel halten zu lassen?

„Dabey wird es auch bleiben, mein lieber Enewold. Kennten Sie das Mädchen, wie ich es kenne, so würden Sie sich ein Luftschloß erspart haben.“

„Wie Sie? o das ist lustig! Ergründen Sie ein Weib in zehn Minuten? diese Kunst müssen Sie den Weibern mittheilen.“

„Verlassen Sie sich darauf! Flora Krondahl wird nie dem Fürsten angehören" —

„Ihre Gründe?"

„Einer für tausend — Sie verachtet ihn" —

„Das gestand Sie Ihnen?"

„Mit einem Worte Sie haben ein Luftschloß gebauet; alle Mühe ist vergebens, ich verliere kein Wort mehr darüber, es wird nichts daraus!"

„Hat Sie Ihnen gefallen" —

„O sehr wohl" —

„Ja, dann begreif' ich wohl, warum nichts daraus wird. Herr von Sohnsdom, das ist kein Kabinetsstreich. Ein Mann in ihrem Posten darf nicht für jedes Weiberauge empfänglich seyn, und Sie sollten doch wahrhaftig nach gerade Erfahrungen haben. Schon ein Weib theilten Sie mit dem Fürsten, und Ihre Glückseligkeit gieng verloren. Das ist vergessen, ist ausgeglichen; Sie betreten von neuem die Bühne, entschlossen für die Ewigkeit zu arbeiten; berufen, Redlichkeit und Kühnheit, Wahrheit und Tugend an einem Throne laut werden zu lassen, den Laster und Betrug bisher umgaben; berufen, Ihrem Vaterlande, nicht einem Mädchen zu fröhnen, nicht Ihre Kräfte durch eine ziellose Leidenschaft abzustumpfen, und sich in die unseligsten Verhältnisse zu stürzen."

„Sie radotiren; ich werde doch ein Mädchen nicht hassen sollen, das allen schönen Seelen Liebe und Bewundrung abnöthigt" —

„Was, um Gotteswillen! soll Ihnen die Liebe — Sie haben ein Weib, was wollen Sie noch mit der Liebe? und Ihre Neigungen treffen scheitelrecht auf des Fürsten Gefühle — Nein — ich kann Sie so ganz nicht verkannt haben — Auch Sie sollten nach Art gemeiner Seelen, Weibern die höchsten Zwecke des Lebens aufopfern?"

„Meine Liebe, guter Enewold, ist die Harmonie gleichgesinnter Seelen, sonst nichts, und noch ist ja nicht entschieden, ob Adolar für das Mädchen fühlen wird" —

„Es ist. Der Ruf ihrer Schönheit drang ihm zu Ohren, deshalb erhielt Krondahl seinen Rappell, deswegen ward er hier Minister. Wüstlinge von des Fürsten Range begehren schon auf Empfehlung; nun sah er sie, und verlangt' —

„Sah sie?"

„Gestern im Park, wo er des Abends inkognito war. Sie tritt aus dem Salon in den Wagen zu steigen, er erblickt beym Schein der Fackel die merkwürdige Gestalt, schleicht näher, erkennt den Minister, der sie am Arm hat, erzählt dann drey Stunden lang, was er fühle, wünsche und begehre, und befiehlt mir auf Mittel zu

finnen. Durch Sie glaubte ich den Faden am besten anknüpfen zu können, und wagte es im Vertrauen auf Ihre Feligkeit und Ihr Glück. Nun ist es doch ohnmöglich, daß eine kurze, daß eine erste Unterredung Sie in Stand setzen konnte, mir so von der Hand weg alle Hoffnung zu benehmen." —

„Nicht? Und doch! Ich kam so weit; es wird nichts daraus, und der Fürst erspare sich Bitterkeiten und Hohngelächter."

„Das ist hart! Gewiß brachten Sie die Sache zu schnell ins Reine. O Sie hätten erst ein langes und breites von den Pflichten einer Staatsbürgerinn, von Rettung des Vaterlands, von Verachtung kleinlicher Vorurtheile schwatzen, ihr dazwischen aufs feinste und höchste schmeicheln sollen" —

„Ich habe ja — daß mich die Brust schmerzt — habe alles erschöpft, und vergebens! — Wahrhaftig, Mylord, Sie treiben an diesem Hofe ein sonderbares Gewerbe; wie soll ich mit ihm ihre Theorie des Guteyns, der Moralität, der Menschenwürde reimen? Ich würde den Kuppler des Fürsten verachten wie er es verdient, wenn Ihre Tugenden, Ihre dem Vaterland, dem Fürsten und mir geleisteten, eigennutzlosen, wesentlichen Dienste mich dazu kommen

lies-

ließen. Ueber die Macht Ihres Einflusses erstaune ich.“ —

„Sie haben recht! ich treibe das Handwerk des Preß, den Sie einst nieder stießen — er trieb es mit einer Kupplerseele und war die Pest des Staats, mir ist es Vehikel, Gutes zu wirken. Ich glaube ohne Eigendünkel, daß das Land dabey gewinnt, wenn Adolars Wallungen in meinen Händen liegen. — Es ist wahr, meine Frau hält ein Bagnio; das heißt: sie hat ein nothwendiges Uebel großer Städte veredelt, und zur Quelle einer Allwissenheit für mich gemacht, die ich wieder zum Wohl des Staats verbrauche. Ich erfahre dort, bald hinter den Doppelwänden, wo ich lausche, bald von den Damen, die meine dankbaren Freundinnen, bald von berauschten Gewalthabern, die meine vertraulichen Diener sind, eine Masse von Verhältnissen, Intriken, Meinungen und Kabalen, die wohl auf keinem andern Wege zu gewinnen seyn möchten, und komme da so manchem auf die Spur. Hier erfuhr ich das Ungewitter, das über Sie aufzog, hier unterhielt mich Julchen mit dem Geheimniß des Sollerschen Komplotts, mit Ihrer Geschichte und Röschens Anzeige.“

„Wie aber kamen Sie zu den Briefen, die

Soller mit dem Präsidenten gewechselt, und die den Fall des letztern entschieden haben?"

„Durch das einfachste Mittel. Meine Schwester führt jetzt die Wirthschaft im schwarzen Husaren, Soller wohnte dort, als er ausgetreten war. Ich hielt für nöthig, ihm nahe zu bleiben, und begab mich verkleidet nach U. zu meiner Schwester. Er erhielt häufig Briefe, meine Schwester nahm sie dem Briefträger ab, ich erkannte des Präsidenten Hand. Vom Komplott durch Julchen unterrichtet, errieth ich, was sie enthielten. Soller gieng aus; mein Hauptschlüssel öffnete mir sein Zimmer, ich fand die Briefe in seiner Schatouille, die offen auf dem Tisch stand. Aus einem derselben ersah ich, daß diese Reise zum Zweck habe, Ihre Frau Gemahlinn zu entführen. Ich eilte, verkleidet, wie Sie mich auf der Straße trafen, nach Ebendorf, ließ mir Ihr Schloß zeigen, und eben als ich drauf zugehe, seh' ich einen Menschen geschleppt bringen, der gewaltig lärmte und fluchte; ich erkenne Sollern an Gestalt und Stimme, freue mich Ihres Glücks und kehre in der Schenke ein, dort zu übernachten; einer Ihrer Leute kömmt kurz darauf hin, verzehrt da sein Abendbrod, erzählt, daß Sie morgen nach der Hauptstadt reisen würden, murmelt von einem Rummel auf dem Schloß,

von eingefangenen Spitzbuben und stellt sich geheimnißvoll. Ich überlege, daß Sie hier wohl von neuem in die Klauen Julchens fallen dürften, von der ich wußte, daß Sie Ihnen wegen Röschen und des Rüpelius Anzeige geschrieben, Ihnen ein Stelldichein gegeben hatte, und mache mich bey Zeiten auf den Weg, von Ihnen unter dem Galgen gefunden zu werden, dessen Bewohner mir so wenig verwandt ist als Sie. Wären Sie vorüber gefahren, so würde sich wohl irgend ein anderes Mittel gefunden haben, Sie aufmerksam zu machen."

„Sie haben mir auf unserer Herreise von Ebendorf ein Kollegium über die Moral, über die Lebensweisheit, über Enthaltung gelesen, das mir Seufzer über meine große Entfernung von dem Sonnenziel, das Sie da aufstellten, abdrang. Wie, um Verzeihung, reimen Sie solche Grundsätze mit solchen Handlungen?"

„Ich predigte Ihnen eine tolerante Moral. Pflücke immerhin, wen sie erfreut, die Blume der Freude, sie blüht ja so lieblich, verblüht ja so schnell. Nur achte er die Schranke des Maßes, schone das Geheiligte, ehre die Unschuld und zerreisse nie das Band glücklicher Ehen."

„Ist Klärchen wirklich Ihre Tochter, und wie war es möglich, daß ihr das unbekannt

blieb? Was sollte Ihre Lordschaft von neulich, und unter welchem Namen, und unter welcher Gestalt kennt Julchen, kennt Klärchen, kennt das Publikum Sie?" —

Die St. Adone ist die Tochter des vormaligen Amtmanns zu S. in Sachsen. Ich lag im Laufe des 7jährigen Kriegs als Offizier des Freykorps, in dem ich diente, dort in den Winterquartieren; Marianne war jung, interessant, klug, ich ein blühender Jüngling. Wir sahen uns oft und liebten uns bald. Marianne war geschaffen, die Wonne des Mannes zu seyn, der sich auf Wonne verstand; der Roman gieng den gewöhnlichen Weg. Pries ich mich glücklich, ihre Hand, auch vom Handschuh bedeckt, mit Küssen bedecken zu dürfen, so war sie zärtlich genug ihn abzuziehen; meine Zärtlichkeit erhielt kurz darauf an einem mondhellen Abend die Erlaubniß, sich zu ihrem Munde versteigen zu dürfen, der sie heute duldend empfieng, morgen sie sanft, übermorgen sie glühend erwiederte — Die neue Kampagne machte den Küßen ein Ende. Ich vergaß sie nicht. Als der Krieg beendigt war, und ich meinen Abschied erhalten hatte, reiste ich nach S. zurück, erfuhr dort den Tod ihres Vaters, und daß sich Marianne bey einer Freundinn zu B. im Erzgebirg aufhalte. Ich wandre dahin, ich finde sie,

wir feyern die Freuden des Wiedersehens, und sie hebt ein liebliches dreyjähriges Mädchen zu mir auf und spricht erröthend — das ist dein Kind! Ich falle bald ihm bald seiner Mutter um den Hals und weine Freudenthränen."

Marianne erzählt mir, daß ihr kurz nach meinem traurigen Abmarsch die Folgen unserer Entzückungen fühlbar worden wären, daß sie sich ihrem Vater ohne Rückhalt entdeckt, daß dieser sie ihrer Freundinn hier zugeführt, daß sie durch deren Vermittlung an einem dritten Ort unerkannt ihre Wochen gehalten, und daß ihr Vater kurz darauf durch einen Fall mit dem Pferde sein Leben verloren habe. Sie sey nun zu ihrer Freundinn gezogen, Klärchen von dieser als eine älternlose Waise an Kindesstatt aufgenommen und ihr die Freude worden, das Kind der Liebe unter ihren Augen aufwachsen zu sehen. — Du sollst mein Weib werden, Marianne! sprach ich, ich will mich aufmachen und irgendwo ein Plätzchen aufsuchen, das uns nähren kann. Ich durchwanderte Deutschland in die Kreuz und Queere und fand in der Reichsstadt U. Behagen, wo ich denn, von Mariannens Freundinn unterstützt, den Gasthof zum schwarzen Husaren kaufte. Sie bedung sich, als ich mein Weib aus Sachsen abholte, dafür aus, Klärchen bey sich behalten, sie erzie-

hen, und sie zur Erbinn ihres beträchtlichen Vermögens einsetzen zu dürfen; auch soll diese bis dahin nicht erfahren, wer ihre Aeltern wären, solle sich für eine älternlose Waise und Mariannens Freundinn für ihre einzige Stütze auf der Welt anzusehen haben, denn solche Kinder, sprach sie, gerathen am besten. Die Wohlthaten, mit denen meine Frau von ihr überhäuft worden war, und die Rücksicht auf die Erbschaft bestimmten uns zu dem schweren Entschluß, unser Klärchen in ihren Händen zu lassen. Wir waren dürftig, sie unterstützte uns, ein Jahrzehend verlief, und eben, als wir uns hier in der Hauptstadt niedergelassen hatten, starb Klärchens Pflegerin, und meine Frau eilte nach B. — das Mädchen, welches sie jährlich einmahl besucht hatte, als Tochter zu umarmen und in unsern Zirkel zu führen. Nun hätte ich der Natur der Dinge gemäß mich als Vater ihr darstellen, als Tochter sie an mein Herz drücken mögen. Ich entsagte dieser Wonne aus Rücksichten für des Mädchens Wohl.

Meine Frau erzählte ihr verabredetermaaßen auf der Reise eine erdichtete Geschichte, vermöge welcher ich nicht der Mann meiner Frau, sondern unter diesem Namen nur ihr Wohlthäter und der vertraute Freund und gleichnahmige Vetter von Klärchens längst verstorbenen Vater sey, gewisse

Verhältnisse uns zu dieser Täuschung des Publikums genöthigt hätten, und, was noch ferner dazu dienen konnte, dem Roman Wahrscheinlichkeit zu geben —

„Aber warum in aller Welt spielen Sie diese Rolle?"

„Weil ich ihren Liebhaber mache. Sahen Sie denn nicht, wie schön ich mit ihr thue, und wie gut sie mir ist. Glauben Sie denn, daß Klärchen in einem Hause, wie das unsrige, mit allen ihren Tugenden, aller ihrer Festigkeit ohne Versuchung und Versucher geblieben wäre? Man verlange doch von der sterblichen Natur nicht Götterstärke. Ihr war also ein Liebhaber nothwendig, ein Liebhaber, der, statt die Tugend und die Schaam aus ihrem Herzen wegzuschwatzen, sie immer auf diese hinwies, und den schönsten platonischen Traum mit ihr träumte. Zur platonischen Liebe schicken sich diese Verhältnisse am besten. Die St. Adone gewann sie für mich, noch ehe ich auftrat; die Verbindlichkeiten, die sie mir als dem Wohlthäter, dem Vertrauten ihres Vaters zu haben glaubte, thaten das übrige — ich habe ihre entschiedene Achtung, besitze ihr vollkommenstes Vertrauen, und ihre Tugend ist geschützt."

„Das gebe Gott — für die erste Unterredung schien sie ein wenig zu warm gegen mich.“

„Meinem Willen gemäß. Ich wollte Julchen noch ein wenig demüthigen und sie durch die Auszeichnung kränken, die Sie Klärchen erweisen würden, wenn Ihnen diese sich näherte, wollte Ihnen übrigens die Ueberraschung machen, Sie unter dem widrigsten Anschein ein edles unverdorbenes Herz finden zu lassen.“

„Das ist eine merkwürdige Lage, bey meiner Ehre! Hat sich Klärchen aber wirklich in Sie verliebt, so seh' ich nicht hin, wenn der Liebhaber sich einstmals in den Papa verwandeln wird.“

„Das wird geschehen, so bald ich einen jungen braven Mann für Sie gefunden habe, dem sie nicht unhold ist; gern wird sie mich dann mit ihm vertauschen, denn Sie selbst müssen gestehen daß ich kein Alzibiades bin.“

„Und Ihre Lordschaft?“

„War eine Täuschung, die ich für nothwendig hielt, um nicht als eine Kreatur des Fürsten vor Ihnen aufzutreten, ehe Sie denselben gesprochen hätten: eine unschädliche Illusion, Sie in Erstaunen zu setzen und das Gewicht, das ich mir in Ihrem Herzen verschafft hatte, noch ein wenig im Schwange zu halten. Ein Spaß, der Ihnen nicht Tort that, und uns alle belustigte.“

„Wie sind Sie denn an diesen Hof gekommen, und was sind Sie hier?“

„Enewold de St. Adone, Leibzahnarzt des Fürsten, mit Hofrathscharakter. Mein Vater war ein geschickter Wundarzt am D** Hofe — ich sollt' es auch werden. Schicksale gaben mir eine andre Rolle; er starb und ich hieng die Wundarzneykunst an den Nagel, ohne jedoch im praktischen Fache ein Fremdling geblieben zu seyn; ich verstehe mich vorzüglich auf Chemie, auf Zahnkrankheiten und auf die Vortheile des Ausnehmens. Als der Fürst vor zwey Jahren auf seiner Rückreise aus Italien bey mir im Husaren übernachtete, und heftig an einem Zahngeschwüre litt, wagte ich mich an den Schaden, nahm ihm den kranken Zahn, an den kein Wundarzt sich hatte wagen wollen, heraus, und befreyete ihn dadurch von einem hartnäckigen Uebel. Seine Dankbarkeit zog mich an seinen Hof, er fand an mir etwas mehr, als einen gewöhnlichen Zahnbrecher, ich gewann sein Vertrauen. Meine Industrie errichtete dieses Bagnio, und der Fürst und viele Große wußten mir Dank. — Ein Laufer Adolars rief Enewolden hier nach Hofe, und ich eilte nach Hause, die Geschäfte des letzten Vortrags zur Unterschrift auszufertigen.“

Guido! sprach mein Genius, wie glücklich bist du! Einer dürftigen Wittwe hast du Brod und ihren sieben Kindern Versorgung verschafft — Einen armen Landmann hast du dem Vestungsbau entrissen, ihn seiner Familie wieder gegeben, und ihm Ersatz für den Verlust seiner Früchte erstritten — Einem Hülflosen hast du die bleibende Stätte verschafft, und den Funken der Volksliebe in des Fürsten Seele angeblasen —

Hast auch die Freundschaft der göttlichen Flora gewonnen, rief mein Herz, und der Genius verschwand.

14.

Ein schwarz gesiegelter Brief von Emilien meldete mir, daß Tante Fehlshof in verwichener Nacht vom Schlage getroffen worden und wenige Stunden darauf verstorben sey. — Sie jammerte über meine Abwesenheit, äußerte, daß sie sich wohl noch entschliessen werde mir zu folgen, und daß bloß allen der kleine Wilhelm (Waldons Kind, das sie nach Lottchens Tode bis zu ihres Bruders Rückkehr von seiner Reise an sich genommen hatte) sie davon abhalte.

Den Fürsten hatte ich seit zwey Tagen nicht gesprochen, wohl aber die Bekanntschaft des Ministers von Krondahl gemacht, der mir wohl gefiel, und dessen Mann ich zu seyn schien. Am dritten ließ Adolar mich zu sich rufen.

„Hier ist ein Paket Briefe, die Sie beantworten werden; ich habe die Resoluzionen an den Rand geschrieben. Dem Soller hat das Kriminalgericht Ehre und Leben abgesprochen, seine Frau ist sehr gravirt. Ewiges Gefängniß sey das Loos von beyden.“

„Das wird sie bessern!"

„Nun zu meinen eigenen Herzensangelegenheiten. Sie haben sich verpflichtet, des Fürsten Freund und Rathgeber zu seyn, und ich darf auf Ihre Dienste rechnen. Wie gefällt Ihnen die Tochter des Grafen von Krondahl?"

„Außerordentlich! Es ist ein schöner Geist in einem schönen Körper — eine Seltenheit an Höfen."

„Ich will Ihnen einen Auftrag an sie geben. Ihr Vater wird diesen Abend in meinem Kabinete beschäftigt seyn, und vor 9 Uhr nicht zurückkommen, bereiten Sie die Gräfinn auf meinen Besuch vor."

„Gnädigster Herr, ich weiß nicht — ich fürchte wohl — ein solcher Zuspruch — so ehrenvoll er an sich auch seyn dürfte, möchte wohl von der Gräfinn aus einem falschen Gesichtspunkt angesehen — vielleicht gar abgelehnt werden"—

„Ich komme im strengsten Inkognito, man meldet mich als — als den Ritter — Marton mag er heißen. Mein Gott, ich will ja nichts Böses. — Sie ist so schön und weicht mir recht absichtlich aus."

„Ihre Grundsätze sind die strengsten, die es geben kann!"

„Nün, sie wird doch mit sich reden lassen. Sagen Sie ihr, ich müsse sie sprechen!"

„Es steht zu befürchten, gnädigster Herr, daß sie den Befehl, wie die Bitte von sich weisen werde: auch glaube ich, daß ihr Herz schon versagt ist."

Adolar gieng tief bewegt im Zimmer auf und ab, ein heftiger Kampf war auf seiner Stirne sichtbar. — Schon verliebt! rief er, und ich soll das Zusehn haben?"

„Gnädigster Herr, dieses Mädchen ist wahrhaftig eine Heldinn unter ihrem Geschlecht; sie wird ihre Gunstbezeugungen weder verkaufen noch verschenken, auch wenn kein Dritter im Spiel ist'' —

„Ich sehe den Minister vorfahren — Gehen Sie, eilen Sie, o geben Sie mir die Hand, daß Sie alles thun, alles anwenden wollen, was meinen Vortheil bezwecken kann — Wollen Sie? Und sagen Sie mir Antwort, ob und wenn ich kommen darf."

Ich gieng, von einem Auftrag der mich tief herabwürdigte, empört, zu Flora, fand sie allein, und erzählte ihr kurz und gut des Fürsten Anbringen.

„Das ist schön! Er soll kommen. Sagen Sie ihm das, Sohnsdom. Heute noch — und

was staunen Sie mich an? Es ist besser, der Sache mit einem Mahl ein Ende zu machen, als ihn mit Zweydeutigkeit hinzuhalten. Was ich mir aber von Ihnen erbitte, mein guter Kapitain, ist Ihre Gegenwart bey diesem Gespräch; ist, daß Sie in diesem Kabinet versteckt bleiben. Sie werden meine Hofmeisterinn daselbst finden und Zeuge des ganzen Gesprächs seyn."

Ich brachte dem Fürsten auf der Stelle Nachricht von Floras Entschluß, entzückt umarmte mich der sterblich Verliebte, und schob einen kostbaren Brillant an meinen Finger. Ich zog den Ring vom Finger und warf ihn auf den Tisch. Ich bin ein Edelmann, sprach ich und diene meinem Fürsten, doch seinen Leidenschaften nimmermehr. Auch die Krondahl ist edel.

Possen! rief er bestürzt, Sie sind gar zu delikat. Annehmen wird Sie mich? O es ist alles gewonnen! Was zweifeln Sie noch, mein lieber Hauptmann? Sie müssen sich wahrhaftig schlecht auf die Weiber verstehen.

15.

Ich begab mich mit dem Abende auf meinen Posten; die Hofmeisterinn verarbeitete die Verderbniß dieser Zeiten sammt der Gottlosigkeit der bösen Begierden, ich sah voll sehr schöner Begierden in Floras Augen, und wir lächelten uns zu. Endlich meldete man den Ritter Marton, ich und die Hofmeisterinn flogen ins Kabinet, und die Gräfinn trat vor den Fürsten, der sich mit theatralischer Begeisterung auf ein Kniee niederließ.

„O bleiben Sie doch auf den Füßen, Herr Ritter!"

„Gönnen Sie mir den Genuß einer solchen Huldigung!"

„Wenn's Ihnen Spaß macht, herzlich gern, hier ist en cas de besoin ein Lehnstuhl" —

„Es ist ein Herzogthum, Gräfinn, das Ihre Knie umfaßt" —

„Das würde sich in dieser Personifizirung wohl schwerlich geehrt fühlen — Nein Chevalier, nur ein Herzog ist es — was befehlen Sie von mir?“

„Befehlen? o könnt' ich hier Befehle geltend machen, so würde mindestens Anadyomene mich Sohn nennen, und der goldene Pfeil glänzte dann in meiner Hand — Er würde das schönste und beste aller weiblichen Herzen verwunden.“

„Nun, zum Amor, Herr Ritter, fehlt Ihnen denn doch außer Pfeil und Flügeln noch manches.“

„Gräfinn, Ihr Geschlecht hat mich nie verworfen. Ich bringe Ihnen, was ich wenigen brachte, weil es wenige werth waren. Bring' Ihnen ein Herz voll ächter Liebe, voll der Glut feuriger und inniger Gefühle. Wollen Sie diese mit dem Fürsten theilen, so wird nichts die Wonne seines Daseyns, und nichts Ihre Wünsche begrenzen.“

„Also steh' ich wirklich vor dem Fürsten dieses Landes?“

„Er kniect vor Ihnen.“

„Als ein Satyrikus gegen sich selbst. Monseigneur, wenn der Scherz, dessen ich Sie zieh, dennoch mehr als Scherz seyn sollte, so hab' ich Ihnen nur zwey Worte zu sagen. Ich bin ein

edles Mädchen und keine Prinzeß. Fürsten können nur um Fürstinnen freyen, und nur um Buhlerinnen buhlen, ich bin weder die eine noch die andere."

„Aber doch gewiß gütig, nachsichtig, mitleidsvoll genug, mir die Entwicklung meiner Gefühle, die Widerlegung dieser Grundsätze zu vergönnen? — mir zu gestatten, daß ich" —

„Nein! ich bin zuvorkommend genug, sie Ihnen zu ersparen. Sie können mir nichts bieten, als Genuß, den ich verabscheue, als Gold, dessen ich nicht bedarf, als einen glänzenden Rahm um meine Schande, als endlich Liebe, zu der ich mein Herz nicht würde zwingen können — Was Monseigneur zum Aufputz Ihrer Wünsche nur immer dran setzen möchten, kann ich an den Fingern hererzählen, nie aber werden diese Subtilitäten Wurzel in einer Brust gewinnen, die der Ehre meines Geschlechts und meines Standes schlägt" —

„Sie treiben es arg mit mir! Weg mit dem verächtlichen Gedanken an die Situazion einer Maitresse. Mein Ziel ist reine, feurige, geistige Liebe. Ich fühle lebhaft und innig, daß Flora Krondahl mein Herz veredeln, meinen Geist läutern und bilden, meinem ganzen Ich ein seligeres Daseyn geben würde. Dies Gefühl zieht mich

zu den Füßen des göttlichen Weibes nieder, das ich anbete, und indem es mir ein offenes Geständniß meiner Mängel abpreßt, gebeut es mir Rettung bey Ihnen zu suchen."

„Wie geübt sind Sie, Herr Herzog, ein weibliches Gemüth zu betäuben — Diese Maske, hoffen Sie, werde als eine wohlgefällige mich täuschen. Aber Europa hat der schönen, der tugendsamen, der verständigen Fürstinnen so manche gewiegt und groß gezogen, heben Sie deren eine auf den Thron meines Vaterlands, und Flora wird Freudenthränen weinen, wenn die fürstliche Gattinn Sie einst, noch eben zeitig genug für sein Wohl, zu Ihren Pflichten zurückführt."

„O Flora! führen Sie mich selbst dahin. Wenn Sie so gut, so groß sind, als die Welt behauptet, so wird Ihnen der Thron in meinem Herzen bey weitem theuerer, als die Stellage im Staatssaal seyn, Sie werden mein Engel werden und mich der Nation wiedergeben —

„Die Kunst zu beschwören ward Ew. Durchlaucht sehr geläufig, doch dießmal erschöpft sie sich an tauben Ohren, Flora ist keine von den Blumen, die jedes Lüftchen zum Spielwerk seiner Laune machen darf, ich habe Ihnen frey bekannt, was ich über diesen Punkt empfinde, und so, mon Prince lassen Sie uns scheiden."

„Gräfinn — Sie werden an meine linke Hand getraut.“

„Auch die Rechte hat für mich keinen Reiz!“

Ich bin Ihr Fürst! rief der Empörte.

„Und nie mehr, bey meiner Ehre!“

Adolar stürmte fort, ich aus dem Kabinet.

Was haben Sie gewagt, edle Gräfinn! seine Rache wird so fürchterlich seyn, als seine Liebe.

„Lassen Sie ihn toben. Ohne Beleidigung säß' er noch hier“ —

„Sie haben heldenmäßig deklamirt; ich bewundre Ihren Muth“ —

„Es würde mir so, nicht überall glücken; ihm gegenüber ist diese Sprache, ohne alle Zuthat der Tugend, sehr natürlich. Nun ist das Böse überstanden, bleiben Sie noch ein wenig bey mir“ —

„Gern, guter Engel, sprach ich, und ergriff ihre Hand sie zu küssen, aber sie bot mir die schöne Rosenwange dar“ —

Zwey Worte noch! — sprach eine plötzlich verstummende Stimme hinter uns, und Flora sprang mit einem Angstlaut zurück. Adolar stand in der Thüre. — — Langsam schritt er auf mich zu. Der also, rief er, und seine Augen glänzten von Wuth und Rachdurst, ist der Quell Ihrer Gottähnlichkeit?

„Monseigneur, ich betheuere bey Gott, ich betheuere Ihnen bey meiner entschiedenen Abneigung gegen Sie, daß er der erste war, der für Ihre Sache bey mir sprach."

„Er begleitet mich, keusche Gräfinn!"

Noch hielt seine Hand meinen Arm fest umgriffen, als wir bereits im Wagen saßen.

„Ew. Durchl. sind wahrhaftig sehr irrig, wenn Höchstdieselben wähnen" —

„Daß hier ein Mißverständniß obwalte? — Wahrhaftig, ihr spannet klar und fein! Wäre der dumme Zufall nicht Meister dieser Welt, noch lange hättet ihr gesponnen."

„O Sie verkennen uns wahrlich, gnädigster Herr" —

„Kein Wort! bey Todesstrafe!"

Der Wagen hielt an der Hinterpforte des Schlosses; wir stiegen aus. Sie folgen mir auf mein Zimmer, sprach Adolar; ich schlich in tiefer fürchterlicher Bestürzung hinter ihm drein. Nicht Sorge für mich, für mein Schicksal, für seine Grausamkeit, die allen Wollüstlingen gemein ist, sondern der Gedanke an den Verlust der guten Sache, an die gänzliche Zerstörung seines Vertrauens zu mir, an die gewisse Vernichtung alles dessen, was ich mit unerwartetem Glück in sein Herz geworfen hatte, und was doch einige Früchte für

die Zukunft versprach — an den Jubel aller Narren und Neider endlich, den ich schon im Geist vernahm, beugte mich nieder" —

Ihnen ist nicht wohl, sprach Adolar, als wir in sein Zimmer traten, Sie sind leichenblaß. Mein Knie bebten, ich sank auf einen Stuhl. Er reichte mir selbst Arzney, und ging dann heftig auf und nieder."

Durchlauchtigster Fürst und Herr, sprach ich, mich ermannend, schenken Sie mir nur ein kurzes Gehör — Sie sind zu gut, einen treuen Diener ungehört zu verdammen — Vergönnen Sie mir —

„Auch nicht den leisesten Hauch — Gehen Sie mit Gott, ich schenke Ihnen mit der Strafe die Rechtfertigung."

„O wie hart und wie großmüthig zugleich!"

„Fort, fort, ich mag nichts weiter hören" — —

Kaum hatte ich die Thüre im Rücken, als mich ein kalter Schauer überlief; ein grauser Zweifel dessen, was ich empfangen haben möchte — Ich schwankte, von einem Fieberfrost ergriffen, durch das leere, dunkle Vorgemach; der Gedanke, daß ich einst hier zum Mörder ward, flog wie ein drohender Blitz durch meine Seele, da stand Enewold — O, um Gotteswillen! stammelte ich, sagen Sie mir — gewiß, Sie wissen

es, was in dem Mahagonykästchen sich befindet, das auf des Fürsten Schreibtisch stehet?

„Eine Flasche des edelsten Weins, den ich vor kurzem zu einem mir unbekannten Behuf habe präpariren müssen; der Fürst gab mir den Beysatz selbst" —

„Der besteht?"

„Aus Aqua toffana."

Ende des dritten Theils.

Bibliothek
gewählter
Unterhaltungsschriften.

Sechzehnter Band,

enthält:

Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Vierter Theil.

Leipzig.

1810.



Guido von Sohnsdom.

Von

Gustav Schilling.

Vierter Theil.

Neue verbesserte Auflage.

Leipzig.

1810.

Guido von Sohnsdom.

Vierter Theil.

Herder.

Fleiß und Trägheit, Klugheit und Thorheit, Stolz und Niederträchtigkeit, die oft ein und dieselbe Seele besitzen und wechselnd theilen; Menschenhaß und Menschengefälligkeit, Selbstsucht und Liebe — alle haben und finden ihr Schicksal früher oder später — nach der Stärke ihrer Kraft von innen oder nach Umständen von aussen; die Nemesis ist da: sie erscheint, sie ereilet.

I.

Aqua toffana, war mein erstes Wort, als ich mich auf meinem Sopha wiederfand, und Enewold zog mir das Riechfläschchen von der Nase. Ein breitschultrichter Hoftürke hatte mich hieher versetzt. Da lag ich, ohne alle Lust diese mängelvolle Welt mit den Freuden Elysiums zu vertauschen, dessen Pforten mir der Fürst so zuvorkommend geöffnet hatte, und mein treuloses Gedächtniß versagte mir selbst den Trost der schönen Floskeln. Weder Cato noch Sokrates half mir jezt den Tod lächerlich machen, und was auch etwa mein kummerschweres Haupt zu diesem Behuf auffaßte, glich leeren Wasserblasen, die in dem Momente, wo ich darnach haschte, verschwanden.

Sind Sie bey sich? frug Enewold.

Aqua toffana! stammelte ich, und hob mein gebrochenes Auge zu ihm auf — Hilf heiliger Himmel!

Bitt' für uns! murmelte der Hoftürke, der mich für einen todten Mann hielt, zog mir die Mütze über die Ohren und schlich davon.

Sie werden vomiren, Freund, sprach Enewold, das ist alles. Welch ein Auftritt! Todtenbleich treten Sie aus des Fürsten Zimmer, fragen stürmisch nach dem Inhalt jener Flasche, und sinken, als ich beginne zu antworten, leblos in meine Arme. Sie sind nicht vergiftet!

„O mein Gott, ich werde schon kalt!"

„Thut nichts zur Sache. Diese Flasche enthält ein Geheimniß."

„Das ahnde ich. Gewiß, ich sterbe! Sie hier, dort mein Pult, das Fenster, das ganze Firmament tanzt buntfarbig, wie eine Schöpfungs-Geschichte um mich her. O weh!"

„Folgen des Elixirs! Es will nicht den Tod des Sünders. Sehen Sie, Freund, wie thätig Ihr Steckenpferd, das stärkere Schicksal, Ihnen auf beyden Wegen hilft."

Ich spüre das, erwiederte ich schmachtend, und werd' ihm nach dem Bade danken. Jetzt lösen Sie mir das Räthel das mich peinigt. Was hat des Fürsten Liebe, was seine Rache mit meinen Ausleerungen gemein, und warum in aller Welt will er meine Leidenschaft für die schöne Flora als einen Infarktus des intestini recti behandeln?

„Ich will Ihnen das Verständniß öffnen, lieber Sohnsdom, und rechne auf Ihre Verschwiegenheit. Vor kurzem gab mir Adolar als eben Depeschen aus Italien angelangt waren, ein stark versiegeltes Fläschchen.“

Fürsten, sprach er, sind oft gezwungen, geheime Machtmittel anzuwender: es giebt Verhältnisse, die sie entschuldigen und gutheißen. Ich habe mich da, blos aus Vorsorge mit einem solchen versehen. Sie sind ein Chemiker, versetzen Sie mir diesen Wein damit. Mir schauerte bey diesem Antrag die Haut, und entschloß ich mich zu einem unschuldigen Betruge. Der Fürst empfieng seine Flasche, mit Brechweinstein versetzt, zurück, und die Aqua toffana ist noch in meinem Beschluße. Für den Fall der Probe versah ich mich zum Glück mit einer vergifteten Makrone, denn kaum hatte Adolar seine ultima ratio in Händen, als er die Stärke des Mittels zu versuchen, einer Dogge davon eingoß; ich reichte dieser, als er den Rücken wandte, mein Gepäck, und das Thier starb zu seinen Füßen.

Retter meines Lebens! — rief ich, vom Nachtstuhl aufspringend, und die Erbärmlichkeit meiner Gesichtszüge schnellte plötzlich in ein konvulsivisches Lächeln über — wie soll ich Ihnen danken? womit diesen unbezahlbaren Dienst vergelten?

Mit Wegwerfung jener kindischen Leidenschaft für die schöne Gräfinn, sprach Enewold, seinen Huth ergreifend, und mit einem männlichen Betragen, um fernere Purganzen zu erspa, ren. — Ich will nun gehen, will die gewisse Reue über seine vermeinte That zu Ihrem Besten benutzen und ihm von Gegengiften erzählen, wodurch ich Sie ohne Ihr Mitwissen, gerettet habe.

2.

Völlig hergestellt, eilte ich vor allem, der Gräfinn die tödtliche Unruhe zu benehmen, in der sie um mich geschwebt hatte, und begab mich dann nach Hofe. Der Fürst reichte mir lachend die Hand und fragte theilnehmend nach meinem Befinden. Ich fand ihn von Landleuten umringt, die, als Deputirte aller Provinzen des Herzogthums, für die Aufhebung jener drückenden Lasten zu danken gekommen waren, wozu ich ihn jüngst veranlaßte. Alles was vom Volke in den letzten Jahren den Fürsten bey irgend einem wichtigen Anliegen selbst zu sprechen gesucht hatte, war mit dem Flintenkolben der Garde höflichst zurück geschoben, vom Hofprofos abgeführt oder von dem wohlgezogenen Pagencorps weggespöttelt worden.

Diese schätzbaren Organe der Hofpolizey verstummten für diesmal, und die ehrwürdige Gesandschaft war freundlich und willig vor die Augen des Frosches geführt, welchem die unbegreifliche Vorsicht die Rolle des Löwen übertragen hatte, und der, gerührt über diese seltene Erscheinung und seelenfroh, daß man kam, ihm Liebes und nicht Leides zu thun, in Hoffart schwamm. Ein lautes Gemurmel erfüllte den Saal, Dank und Segen strömte von allen Lippen; die Höflinge schluchzten, da sie die wässerigen Augen des Herrn erblickten, der Hofprofos stand betreten auf den Zehen und sah mit offenem Munde in den Haufen, und das Ende seines Reichs; der Oberkammerherr beschenkte in der Verlegenheit den Greis, welcher das Wort geführt hatte, mit zwey Gulden; der Alte kehrte ihm schnell, den Rücken, schlich auf den Winkel zu, in dem ich stand, drückte mir die Hand und sprach: Lieber Herr, verstecken Sie sich auch noch so sehr, unser Herr Gott weiß halt doch, wen wir meinen. Er thut auch wohl im Verborgenen. Ich erwiederte den Händedruck des Greises, entfernte mich schnell und die ganze Welt lag zu meinen Füssen. Du hast mich vernommen, hoher Unbekannter! rief ich, ja, ich fühl es lebhaft, du hast mich berufen und bestimmt. Ich will ausdauern! Sey mein Licht auf diesem Wege, und

wenn es Sünde ist, mehr als ein Weib zu lieben, guter Gott, so fließt sie doch aus reiner Quelle. Dasselbe Herz, das für die Menschheit glüht, das die Thränen des Landmanns trocknete und seinen Quälern ein Dorn ist, das überall das Gute will und sucht, liebt auch dein schönes Ebenbild. O, laß diese Liebe nur eine Triebfeder mehr werden, mich zu der Wonne schöner Thaten, mich zum Triumphe der wahren Tugend emporzuheben. — Das ist recht schön! sprach mein Satyr, aber diese Triumphe werden ausbleiben. Wehe dem Fürsten, der solche Räthe wählt und den Räthen die solchen Häuptern rathen sollen. Wehe endlich jedem Lande, dessen Heil und Unheil an den Zustand eines sterblichen Perinäi geknüpft ist, und das seine Wohlfahrt oder seinen Verfall von der Willkühr der falloppschen Trompeten erwarten muß. O, Doktor Radkliff *) der du dich der gegenwärtigen Generazion in demselben Maaße werth machtest, als die folgende dich verwünschen wird, wir spüren es nach gerade an den Taubhülsen unserer Schattenbäume, daß du wohl den todten Buchstaben, aber nicht

*) Des berühmten englischen Medizi und weiland vornehmsten Praktizi zu London Essentia pretiosa Praestantissima conforzativa. Siehe Hamburger Zeitung Nro. 197 d. J. 1794.

Geister zu erwecken vermochtest — und du, o Fatum! das so, den Centner von Menschenwohl an die schlaffen Fühlhörner eines Schwächlings hängt, dem Magen eines Statthalters Provinzen zum Spiele hinwirft, das Loos der Staaten Messalinen preisgiebt, wie viel heller, als wir, muß der sehen, der dich in seiner Schöpfung hausen läßt, wie himmelbreit noch die Wahrheit von uns liegen, da wir die nothwendig grossen Vortheile des allgemeinen Elends und alles Ungereimten so wenig zu würdigen verstehn. —

O Himmel! man schwatzt uns, wenn wir Knaben und Jünglinge sind, so viel von Tugend, Religion und Redlichkeit, von festem männlichem Muthe, von unbestechlicher Gerechtigkeits-Liebe vor, schildert uns das Loos des Untugendhaften so abschreckend, und wenn wir nun in den männlichen Wirkungskreis treten, so sehen wir, daß eben diese uns begeisternden Ziele hier für gemeine Scheiben gelten, die der unselige Schlendrian nach Belieben durchlöchert, sehen überall die Wirkung gewichthabender verheerender Beyspiele, Anbeter des goldnen Kalbes, Sklavinnen der Eigensucht und der Lüsternheit.

Habe Dank, Mutter Natur, für die Form, in die du mich gossest; für diesen, hienieden sich weit über die Gebühr verzinsenden Schatz. Unterstützt von einigem Selbstvertrauen, das die

Blume des Lebens ist, und vieler Dreistigkeit, die ich Julchens Umgange dankte, gewann sie mir so manches Herz, und jetzt am Hofe die Männer durch ihre Weiber, die Mütter durch ihre Töchter, und die Prüden durch ihre Zofen. Nie gieng ich vor einer Dame vorüber, ohne ihr über sie selbst, war das ohnmöglich, über ihren Putz, den Glanz ihrer Juwelen, den Werth ihres Gatten etwas zu sagen, das nicht an der Heerstraße lag und die aufrichtigste Theilnahme ganz unbeabsichtigt nur zu verrathen schien. Meine Lage war übrigens eine der gepreßtesten. Ich liebte das Fräulein von Krondahl und war — Ehemann. Was mir auch die Moral, Bewußtseyn, die Stimme der Convenienz, dagegen ins Ohr setzte, genug, ich liebte! und konnte mit zwey gesunden Augen nicht undeutlich bemerken, daß mir die guidische Göttin wohlwolle. Was Flora, was ich zu Dämpfung dieser Gluth thun konnte, thun sollte, war ihr bekannt, wie mir; warum wir aber beyde der Flamme müßig zusahen, oder wohl gar Oehl ins Feuer trugen, das entscheide, wer da liebt, was er nicht — sollte. Diese Lage unter die ängstlichsten zu versenken, fehlte nur die Gegenwart meiner Frau, die nach Waldons Rückkehr aus der Schweitz, bey dessem Kinde sie bis dahin Mutterstelle vertreten hatte, nun auf einmal mit Sack und Pack zu mir in

die Stadt zog. Als Staatsbürger war mein Loos eben so wenig beneidenswerth. Ich war der Günstling eines schwachen, erschöpften, höchst-veränderlichen und höchstuntugendhaften Fürsten, und sein Beyspiel wirkte auf den Günstling zurück, den zum Ueberfluß der ungeheuere Andrang von Taugenichtsen und Müßiggängern, die ihr Glück durch mich zu machen suchten, mit Schmeicheleyen und Versuchungen bestürmte. Kaum war ein Amt oder ein Aemtchen erlediget, so fuhr dieser und jener Große bey mir vor, oder beehrte mich mit einem Handbillet; eine Charis setzte so interessante Preise auf meine Dienstfertigkeit, eine Parze zog mich bey der Assemblee so vertraulich ins Fenster, daß ich Cato hätte seyn müssen, um nicht dann und wann von dem Pfade der strengen Partheylosigkeit auszulenken. Ah, le bon garçon! hieß es dann in dem richtenden Zirkel der Damen, und sie nahmen jetzt die Gattin dieses garçon mit einer so entgegenkommenden Freundlichkeit auf, als ob sie eine Schwägerinn in ihr umarmten. Emilie, die keine geringe Dosis Weiblichkeit hatte, fand sich sehr schnell in ihre neue Lage, meinen Entschluß jetzt sehr vernünftig, und mich recht formirt. Daß ich nicht vergaß, sie der Gräfinn vorzustellen ist wohl natürlich. Die Verbindungen ihrer Kinderjahre wurden erneuert, die Freundschaft wuchs immer mehr,

und ich hatte nun das Glück, sie fast täglich bey uns zu sehen, mit ihr spazieren zu fahren und sie nach Hause zu begleiten. Meine Frau, sonst die Eifersucht selbst setzte ein unbegrenztes Vertrauen in die Gräfinn, glaubte mich in die Geschäfte meines Postens verstrickt und von dem alten Adam nun befreyet, der ihr so viel Sorge gemacht hatte; eine Meinung, die ich, wo nicht zu verdienen, doch zu benutzen verstand. So verflog ein Jährchen.

Röschen war indeß auf dem bewußten Weinberge Mutter eines Mädchens geworden und nach empfangenem Pardon von Emilien, wieder zu ihr nach Ebendorf gezogen. Waldon nahm bey seiner Rückkunft die Mutter sammt dem Kinde und seinem Wilhelm mit sich nach Hochstein, und schlug die Einwendungen meiner Frau durch die Vorstellung, daß dieser eine weibliche und sichere Führerinn bedürfe, nieder. Röschen weinte, Emilie deklamirte und Waldon nahm schweigend den Jungen auf den Arm, hob die Jungfer nebst ihrem Kinde in den Wagen und fuhr seines We-

ges. Meine Frau hatte das sehr übel empfunden; ich erwartete vergeblich einen Besuch von ihm, und empfieng statt dessen folgenden Brief.

„Wenn ich Dich bisher umsonst auf mich warten ließ, lieber Bruder, so wirst Du das nicht einem Mangel an zärtlichen Gefühlen, Du wirst es dem Mißverständnisse zurechnen, das zwischen mir und Emilien obwaltet, die sehr entrüstet ist, daß ich mich von Röschen nach Hochstein begleiten ließ. Ob die Versicherung, daß ich dies Mädchen so eben zu meiner Gattinn gemacht habe, sie versöhnen, oder auf ewig von mir abwenden werde, überlaß ich ihrem Verstande; Dich selbst wird dieser Schritt überraschen und ich will eilen, die Schaamröthe, welche eben jetzt Dein Gesicht überfliegt, durch Gründe der Vernunft zu mildern. Ich würde dieß mündlich zu thun versucht haben, hätte ich nicht den gestrigen Tag durch den Verkauf von Hochstein, das ich meinem Onkel dem Hofmarschall überließ, verlohren, hielte ich heute nicht Hochzeit, beschäftigte mich morgen nicht die Uebergabe meines Postens und gieng' ich dann nicht unverzüglich in die Schweiz ab, wo ich mich ankaufen werde."

Rechtfertigung kannst Du von mir — ob mich gleich der Zirkel, in dem Du jetzt lebst, einen Thoren schelten wird — nicht erwarten. Befremden kann es dich nicht, daß ich ein bürger-

liches Mädchen ehelichte, da Du meine Grundsätze kennst, bey denen es mir so leicht wird, ein despotisches Vorurtheil wegzuwerfen, daß ich längst verachtete und das allen Vernünftigen lächerlich ist. Vielleicht wird es bald mit allen seinen Gefährten und ihren Stützen von der Erde verschwinden. Ich verstehe in dem Gehalte meines Ichs einen bessern Adel zu finden, als ihn unsere Fabriken vom Anbeginn ihrer leidigen Existenz geliefert haben. Meine Gattin ist ein gefallenes Mädchen — Aber sie fiel durch mich, und ich habe daher ein nicht unwichtiges Bewußtseyn vor unzählichen Männern voraus; auch wird ihr gutes Herz, das sich jetzt ganz dem Entzücken überläßt, zu dem mein Entschluß es empor hob, nie vergessen, was es mir schuldig ist, und so wird unter lieblichen Liedern im Lande der Freyheit, Dankbarkeit, Zärtlichkeit und der Genius des häuslichen Glücks mich sanft und freundlich durch das Leben führen. Daß Röschen die Kammerjungfer meiner Schwester war, ist für Euch ohnstreitig der eigentliche Stein des Anstoßes. Rechtet darob mit dem Zufall, der seine Loose so wundersam austheilt. Des Mannes Pflicht ist, auszugleichen, was er verschuldete."

„Aber warum ich nun mein Vaterland und den Kreis meiner Lieben verlasse? Banden, welche die größeste und köstlichste Hälfte des Lebens-

wer-

werthes enthalten! Ich antworte; aus Liebe zu meiner Ruhe, aus Achtung gegen meine Gattin, und aus Schonung gegen — Euch; denn gesetzt auch, daß Emilie es über sich gewänne, Röschen fortan für das zu nehmen, was sie ist, nicht was sie war, ja sie selbst, als Schwester oder gar als Freundinn vor der Welt aufzuführen — denn unter vier Augen dürfte sie mindestens Deines Schutzes gewiß seyn — so würden doch bey diesen Gewaltschritten, die Emilie ihren Grundsätzen zuwider thäte, die Bande der Harmonie und jener innigen Vertraulichkeit nach gerade aufgelöst werden, ohne welche Verwandtschaft ein drückendes Verhältniß wird, und was ihr meinem Weibe geben könntet — Lieb und Freundschaft nimmermehr. — Mitleid wäre es höchstens, unter der Maske jener, und nur aus Rücksicht gegen mich. — — Darum laß die Alpen zwischen uns stehen, den Rhein zwischen uns fließen; unter dieser Bedingung wird Emilie freudig und gern Röschens Schwägerinn werden und sie in Deinen Briefen an mich freundlicher grüßen, als wohl geschehen möchte, wenn sie an meinem Arme in einen Eurer Zirkel träte. – So lebt dann wohl! Lottchens heiliges Andenken wird mich ewig begleiten, und ich werde es durch die Erziehung meines Wilhelms zu ehren wissen. O möchte ich Dich doch, lieber Guido, von dem glänzenden Elende

bald befreyet wissen, das Dich um die schönsten Blüthen Deines Lebens bringt. Thue Verzicht auf den Sieg der guten Sache; die Fakzion der Bösen ist hier, wie fast aller Orten, überlegen, und somit überlaß' ich Dich denn Deinem Genius und reiche Dir die Hand zum Abschiede. Briefe nach Aubonne gerichtet, werden mich immer finden und mir stets willkommene Gäste seyn. Lebt Beyde wohl!"

Waldon.

Nun Emilie — was sagt Du zu dieser Epistel?

„Ich fasse mich kaum!"

„Was die Leute nur denken werden. Der Fürst, der Hof, die Stadt."

„Röschen meine Schwägerinn! es ist entsetzlich. Aber so geht es, wo ihr freyen Willen habt, und Du hast nicht den kleinsten Antheil an diesem Streiche; hast ein Wesen mit diesem Geschöpfe getrieben, als sollt' es einen Prinzen gebähren, nichts war gut genug; da ward gesorgt, gereist, bestellt, daß die Närrin nur ja ein recht dezentes Wochenbett halten könne, und meinem Bruder machtest Du die Hölle heiß. Nun haben wir's! Auf wen fällt die Schande?"

„Schande? von Schande sprichst Du? Wer hat denn diese vernunftlosen Vorurtheile gegründet? Etwa der Philosoph? Etwa der Stifter der

Religion? oder das dringende Bedürfniß? — Weder ein Weiser noch ein Frommer, weder die Vernunft noch die Nothwendigkeit. Dein Bruder hat eine Schelle mehr von der Kappe der Narrheit abgerissen, und ich ehr' ihn darum. Er hat gehandelt als ein braver Mann und Röschen verdient sein Weib zu seyn. — Ich will nach Hochstein reiten, ich will ihn angelegentlich bitten sie herein zu bringen, Du kannst ihr Dein Brautkleid schenken, ich will sie dann in der nächsten Assemblee beym Minister aufführen, sie als meine Schwägerinn dem versammelten Adel vorstellen, und mich schiessen, wenn nur einer fühlen läßt, daß er das tadle."

„Nein, das weiß Gott, mit Dir ist nicht auszukommen. Immerfort die tolle Hitze. Schieß immer zu; bleibst Du, so werd' ich, um Deinen Schatten zu versöhnen, dem Jeremics meine Hand geben und eine sentimentale Reise durch Frankreich versuchen."

„Immerhin! er ist wahrlich ein besserer Mensch als mancher in unserm Staats-Kalender. Flora trat ein. Guten Abend, Emilie! sprach sie, bon soir Capitaine! Sie üben, wie ich spüre Ihr Sprachorgan, das ich auf der Treppe vernahm. Herr Gott, Sie sind warm! doch nun kein Wort mehr vom vorigen Text, das sag'

ich Ihnen. Machen Sie sich aus dem Staube — so mag ich Sie gar nicht vor den Augen sehen."

„Es ist nichts, gar nichts, liebe Gräfinn. Meine Frau, die Enkelinn des Stuhlschreibers zu Waißlingen, stritt für den Adel, den ich anfocht. Sie, Gräfinn, zählen Ahnen bis zu Karls des Großen Thron, Ihnen gebührt die Vertheidigung von Ihres Gleichen."

„Das verlohnte wohl die Mühe? Sie sprechen da wider sich selbst. Was können Sie wider den Adel haben? Werfen wir ihn weg und der Reiche wird dann unverzüglich in seine Rechte treten; hört unser Einfluß auf, so tritt sogleich der noch lästigere des Goldes an seinen Platz, dessen wirklich nutzbares Gegengewicht wir jetzt ausmachen. Kein Wort mehr über diese fade Materie, kommt und küßt Euch, oder ich kehre zum Wagen zurück."

„Sey nur nicht immer so stürmisch, Guido, brause nicht gleich über alles auf. O Gräfinn! wenn Du wüßtest, was uns für ein Unfall begegnet ist."

„Mein Gott mir nur nicht. Sehen Sie, liebe Krondahl — hier lesen Sie; dies Blatt ist die Quelle unserer Fehde, dann richten Sie. Meine Frau ward abgerufen. Ich weiß alles schon, sagte Flora, denn Ihr Schwager ist gestern incognito hier gewesen und hat seinen Posten in

die Hände des Oberjägermeisters zurückgegeben; die Geschichte ist das Mährchen der Stadt. Man wird sie vergessen, verhalten Sie sich leidend dabey. Ihre Grundsätze öffentlich unter uns aufstellen und vertheidigen zu wollen, wäre sehr unklug, und könnte Ihnen Ihr Amt kosten. Herr von Waldon hat in seinem Verhältnisse immer ein gedoppeltes Recht zu hoffen, daß seine Frau ihn glücklich machen, ihn auf den Händen tragen werde, und mehr verlangen die Männer, bescheiden genug, nicht von uns. Daß er dies Land verließ, billige ich; sein Brief stellt Gründe dar, die aus Menschen-Kenntniß resultiren, und im Herzen wird Ihnen dieser Schritt wahrhaftig nicht unwillkommen seyn. Aber warum nur so hitzig gegen die arme Emilie?"

„Gräfinn, lassen Sie uns von etwas anderm sprechen; hat sich Ihnen der Fürst nicht wieder genähert?"

„Sohnsdom, lassen Sie uns von etwas bessern sprechen. Das Glück Ihrer häuslichen Verhälnisse liegt mir nahe am Herzen." —

„O Gott! ich hab' Ihnen immer so viel zu sagen, theures Fräulein, und seh' ich Sie, so ist alles dahin. Meine Frau kam zurück, klagte, daß die Gräfinn Loon sie zum Spiel habe einladen lassen, daß sie es nicht ablehnen könne, und eilte an ihre Toilette. Nimm, sagte sie, liebe

Flora, ich bitte Dich, nimm meinen Mann mit ins Schauspiel, er ist sonst im Stande den Ritt nach Ebendorf zu vollziehen. Ich verbeugte mich."

„Wenn es Ihnen Zerstreuung gewährt, Capitain, herzlich gern."

„O die allerwillkommenste; wenn Du mir's erlauben willst, Emilie"

„Sieh', wie folgsam, wie artig er ist."

„Dein Werk, Flora — wirklich, eine Erscheinung, die ich ihrer ungemeinen Seltenheit wegen zu würdigen weiß."

4.

Außer uns beyden war keine Seele in der Loge. Die vielen Menschengesichter unter und um uns, die hier, wie im Laufe der wirklichen Welt, eine sehr kurze und schlechte Täuschung theuer genug bezahlt hatten, und auch hier ihre klägliche Rangsucht aushiengen, beschäftigten uns für eine Weile sammt der jovialen Gallerie, die den Ausbrüchen ihrer frohen und gutartigen Laune unbeschränkt folgte, und die unseligen Theaterprinzen, die ihre moralische und physische Blöße mit schlechtem Zindel bedeckt hatten, für selige Götter ansah. Unser Gespräch ward leiser, als sie

das Final der Sinfonie aus ihren Winkeln hervorrief, und dadurch auch zutraulicher. — Das Stück war aus, ich applaudirte aus Leibeskräften. Was beginnen Sie, sprach Flora erröthend, das ganze Publikum schweigt, und Sie allein sprechen, an meiner Seite hier, dem guten Geschmacke Hohn.

Ich weiß kein Wort, lispelte ich, Sie schaamroth zu dem Wagen führend, kein Wort von dieser ganzen Komödie. — Verzeihen Sie mir.

Sie werden doch bey uns zu Abend essen? erwiederte sie, da Ihre Frau versprochen ist. — Ich will es verantworten.

O mit tausend Freuden! rief ich und flog mit einem Luftsprunge an ihre Seite.

Seine Exzellenz sind in der Theegesellschaft, sprach der Kammerdiener, als wir das Vorhaus passirten. Sehr wohl! dacht' ich, er ist gut aufgehoben.

Die Mamsel hat Zahnweh! klagte das Kammermädchen, als wir in Flora's Zimmer traten, und schläft jetzt.

„Nun da hab' ich Sie zu einem rauschenden Mahle gebeten. Mein Vater auswärts, die Gouvernante in den Federn. Verstünden wir nicht, uns selbst genug zu seyn" —

„O! es ist alles so ganz nach meinem Herzen! nur fürcht' ich" —

„Keine Bedenklichkeiten. Hier ist — ich bin sogleich wieder bey Ihnen — mein kleiner Büchervorrath." —

Mir war nicht leserlich — ich warf mich in ihren Stuhl, küßte den Strickstrumpf der im Nähtisch lag, und lauschte ihrer Stimme, die ich aus dem Nebenzimmer vernahm, wo sie sich umkleidete. Bald kam sie in einem bescheidenen niedlichen Hauskleide mit ihrem schönen Lockenkopfe zurück, und rief mich zum Sopha hin; das Kammermädchen trug kalte Speisen und heißen Punsch auf und gieng ab. Bangigkeit, Sehnsucht und Furcht rangen in meinem Herzen, ich ergriff unwillkührlich ihre schöne Hand von sanftgewölbten, glänzenden Nägeln geschmückt, und drückte sie an meine Brust.

Sie haben Herzklopfen, sprach Flora — der Hypochonder plagt Sie doch nicht?

Ich lächelte und trank, trank auf ihr Wohl, faßte Muth und ward redselig. Ihr Ohr hieng mit Wohlgefallen an jedem meiner Worte, ob es gleich Reden eines Tollhäuslers waren. Eine Stunde schlug auf die andere! O meine Flora! sprach ich, als sie mir das sechste Glas kredenzte, den Becher zurückstellend, die Welt würde es Verbrechen nennen, und die Moral mich verdammen, aber — im Nahmen der heiligen Natur — ich liebe Dich!"

Ich Sie auch, guter Mann! erwiederte Flora mit ruhiger Freundlichkeit und griff höchst gleichmüthig nach ihrem Arbeitsbeutel.

„Flora! wie? Du scherzest nur! — Nicht wärmer, dacht' ich, hat sie der Arrac de Goa gemacht?"

„Selbst-Vertrauen ist Ihre Tugend nicht. Warum sollt' ich denn heucheln?"

O warum, sprach ich, nach einer geraumen Pause, meine Verwirrung zu bedecken und faltete die Hände — warum müssen mich Fesseln des Ehestands drücken? Weine mit mir, größtes, bestes aller Mädchen, ich bin Ehemann!

„Das ist freylich zum Beweinen — doch stört ja dies Verhältniß das unsrige nicht."

„Nicht? Wirft es nicht eine dunkle, schreckliche Kluft zwischen uns? drängt es mich nicht mit eisernem Arme von dem Altare zurück, zu dem ich Sie führen, an dem ich meine Liebe durch den Segen der Gottheit heiligen, durch glühende Gelübde besiegeln würde?"

„O über den Mann! Wahrhaftig, Freund Guido, Sie sprechen wie der Prinz Leander, der einen Wehrwolf zu verschlingen drohte, weil ihn seine Prinzessinn zu mager fand"

„Wie d e r zwischen uns tritt, weiß ich nicht — aber die Sprache des innigsten Gefühls, Worte

der glühenden Leidenschaft, Blüthenträume des Herzes so hingenommen zu sehen"

Lieber Guido! sprach sie mit einem Lächeln, das mich versöhnte und entzückte, ich hab' es nicht böse gemeint. Aber, ernstlich jetzt. Wie können Sie wünschen mein Mann zu werden? Setzt das nicht voraus, daß Sie Emilien ein seliges Ende gönnen, die meine Freundinn ist, der Sie Ihre Hand — aufzwangen, die Sie vor einer Spanne Zeit mit eben diesem Feuer, und an eben dieser Angel kirrten —

„O mein Gott!"

„Und Sie wissen nur zu gut, daß Ehe fast überall und allemal das Grab der Liebe ist, und wollten Thor und wollten Schwärmer genug seyn, diese theuer bezahlte Erfahrung von neuem einer Leidenschaft aufzuopfern, die nur des Mannes Spielwerk seyn, nie die Vernunft von der Hand lassen darf, wenn sie ihn nicht unglücklich oder gar lächerlich machen soll?"

„Flora — vermag denn, wer da liebt wie ich, seinen Gefühlen zu gebieten, und seinen Wünschen ängstlich jeden Schritt nachzuzählen? Gesetzt nun, ich wäre frey, und würfe mich zu Ihren Füßen, brächte Ihnen als Freyer meine Schwüre" —

„So würd ich schwören, daß Sie falsch schwüren, Ihnen zeigen, daß ich stark und erfahren ge-

nug bin, Sprüngen des Bluts nicht mein Wohl zu unterwerfen, Träume des Herzens nie wachend fortzuspinnen, und vor allem, die Liebe nur wie das Blümchen zu behandeln, das ich am Wege breche, und von mir lege, wenn es zu duften aufhört.“ —

„Ich blüh' am Wege“ —

„Nicht unbemerkt!“

„Und werde dann — weggelegt“ —

„Sie müssen mich nicht mißverstehen. Ich behaupte blos, daß heftige Leidenschaft immer falsch sieht, irre redet, und jede Uebereilung bitter bestraft; nur an der Hand der Vernunft erspart sie uns Reue.“

„O wohl dann mir! sie leitet die meinige. Giebt's einen höhern, schönern Wunsch, giebt's im ganzen Kreise des Begehrens einen edlern Trieb, als die namenlose Sehnsucht, die mich an diesen Busen drängt? Flora! als Du aus dem Schooße des Lebens stiegst, ein seltnes Götterkind, da erst hatte die Bildnerinn Natur das Weib vollendet, und warf den Griffel hinter sich!“

„Und als Ihre Mutter Sie gebar und sich mit mütterlicher Zärtlichkeit über den freundlichen Knaben hinneigte, den sie mit Thränen willkommen hieß, da weinte Ihr Genius, lieber Guido, als er im Buche des Schicksals las, daß dies Kind — aus Herzens-Schwäche, nie zum Manne

reisen würde. — Zu welchem Zwecke so viel Schmeicheleyen? warum auf diesem gemeinen Wege zu mir? So schwatzt jeder Liebhaber, so wird jede Liebende getäuscht, und jenseit des Ziels belächelt er den Rausch den sie beweint."

„Ich gebe das zu. Alltägliche Menschen freyen, heyrathen und bereuen, und lassen dann ihren Unmuth an dem Gegenstand aus, der vorher der verehrte Götze ihrer Flamme war; aber Flora, das seltene Meisterstück der Vorzüge, würde mich ewig an den schönsten Banden führen. Stolz würde ich um mich her sehen, fragen: wo ist ein Weib wie sie? und neben ihr den Rest eines Geschlechts verachten lernen, das so muthwillig mit unserer Tugend spielt, und hinter der Larve der Unschuld, die längst von ihm entwich, buhlerische Plane schmiedet. O Krondahl, wärst Du mein!"

„Eitler Wunsch — um nach der Männer Weise mich am Ziel der Flitterwochen irgend einer Thörinn nachzusetzen, die für Sie noch hat, was die Gemahlinn abgab — Illusion! Der Flug dieser Stunden rauscht nicht fort in solcher Fülle: bald weilt die Zeit mit bleyernem Flügel über dem gähnenden Paare, das sich nichts mehr zu sagen hat, und Gäste bitten muß, seine schweigende Schöpfung wieder aufzufrischen." —

„Nimmermehr! wahre Liebe" —

„Wahre Liebe ist ergötzlich in den wenigen Feyerstunden dieses Lebens; von unserm Stande ist sie längst gewichen. Wir sind viel zu verdorben dazu. Bin ich Ihre Frau, so bleib' ich Ihre Frau, übe derselben Rechte, verlange Zärtlichkeit, Attenzion, anhängliche Theilnahme, Stunden der Weihe — jener Weihe, die nur freye Wahl verschenkt — ihre Altäre sind zerfallen. Da, wo Sie sich einst selig wähnten, sich in dem schönen Wahnsinne der Berauschung verloren, sind die Lichter nun verloschen und was Sie noch zu mir führt!, ist nur ein kurzer Sonnenblick der Laune. Unseliges Loos das dem Weibe fiel, wodurch in aller Welt haben wir es verschuldet? Als Mädchen seh' ich mich in einen unnatürlichen Zustand gepreßt, und bey dem sorgfältigsten Gange, der Verläumdung, oder einer unglücklichen Wahl überlassen; als Weib werd' ich die Sklavinn eines Mannes, der nur zu oft, ein Sklav seiner selbst, an ungereimten, und kindischen Vorurtheilen hängt und nur gegen sein armes Weib das Schild des Stärkern aushängt; werde die Ableiterinn seiner Laune, die Nothhelferinn seiner überhinfliegenden Zärtlichkeit, theile mein Leben zwischen das Krankenbett und die Wochenstube und setze bey jedem Kinde ein Jahrzehend zu. Ist mein Eheherr feurig und reizbar so bin ich noch unglücklicher, denn nur für mich wird er es nicht seyn. Meine Blüthen

fielen, ich seh ihn nun in fremden Armen und werde, wenn mich der Mißmuth übermannt, mit Vorwürfen geneckt, mit kalter Ironie gefoltert, und durch Machtsprüche gebeugt. O! es gehört mehr als menschliche Duldsamkeit dazu in diesen Verhältnissen auszudauern. Werfen Sie nur einen prüfenden Blick in die Ehen Ihrer Bekanntschaft; der priesterliche Segen öffnet das Grab der Liebe und mit der Hochzeitnacht schwindet der schöne Traum, den die glückliche Unwissenheit unserer Jugend träumte."

„So hab' ich noch kein Mädchen sprechen hören."

„Weil wenige denken lernen — viel Herzen, wenig Köpfe — und die Mädchen pflegen denn auch ihre inneren Gefühle eben nicht zur Schau auszustellen; sie stehen sich wohl selbst nicht Rede."

„Und Sie kennen, Sie erwähnen die Wonne nicht, Mutter zu seyn? sich verjüngt zu sehen in blühenden Kindern — In ihrem ersten Lächeln, in ihrer himmlischen Unschuld, in ihrer überraschenden Entwickelung liegt Stoff zu den seligsten Genüssen. Welche Freude an ihrer Hand wieder einzugehen in das längst verlaßene Heiligthum, des Lebens schönste Strecke von neuem zu durchwandeln, und sie so, Staaten Gottes gleich, gedeihen zu sehen! O Liebe! wenn alles, was deine Becher würzt, Taumel und Täuschung ist,

diese Freuden sind recht, diese Aussichten Blicke in die Thäler der Seligen, duftende Blumen in dem Dornenkranze der Ehe. Ist dies Blut verkühlt, zerbrochen das Prisma der Jugend, fliehen uns Glück und Liebe, und wir können uns stützen auf eine holde Tochter, auf einen wackern Sohn, o Flora, welch ein Abendroth!"

„Das Bild ist schön! Aber wenn nun eine unglückliche Stunde dieses Mädchen aus seinem Himmel, diesen Jüngling in die überall geöffneten Arme der Verführung lockt, Guido, welch ein Untergang! Doch ich will nicht alles Heil der Ehe wegläugnen, sie hat ihre Rosenstunden wie jedes andere Verhältniß, und recht glücklich wird z. B. der Mann, welcher in allem Ihr Gegentheil ist, ein gutes Weib machen."

„Kalte Spötterinn!"

„Wilder Schwärmer! hab ich denn Unrecht? Oder ist Emilie etwa glücklich?"

„O, sie könnt es seyn!"

„Zum Beyspiel, wenn sie Ihnen hier zuhörte."

„Schonen Sie den Unglücklichen, Flora! Das Gegentheil von allem, was Flora als Gattinn an mir thun würde, übt Emilie an mir. Sie ist, wie die Weiber alle, sie hat den Mann, weg ist die Vergoldung! Aber wär's ihr auch eiskalt ums Herz, täuschen könnte sie mich doch;

ihrem Geschlechte ist ja die Verstellung so natürlich, und ich will mich lieber angenehm hintergehen lassen, als auf dem offenen Markte trostloser Wahrheiten stehen, wo ich zu Vergleichungen gereizt werde, die das Fünkchen Liebe vollends ausblasen."

„Armer Mann, ich bedauere Sie!"

„Es ist kläglich Mitleid zu bedürfen, tröstlich, es zu verdienen. Ich war von Jugend auf ein Spiel der Leidenschaften blinde Liebe meine Despotinn. Sie machte schon den Jüngling unglücklich." —

„Nur zum Vergnügen ward sie uns gegeben."

„O wie trostlos ist meine Lage!"

„Trostlos? nein, auf keine Weise! Sie lieben, Sie sind geliebt — Könnten Sie glücklicher werden, als Sie es in dem gegenwärtigen Verhältnisse sind, so würden Sie bald aufhören es zu seyn."

„Ich fühle das! Fühle, daß jedes andere Mädchen mich über das alles mit Skrupeln und ängstlichen Bedenklichkeiten kränken würde, da ich ein Weib habe. Geschäh' es auch nur pour sauver les apperences. — Grundsätze der Lebensweisheit erheben Dich über diese Vorurtheile, Du erlässest mir sie — Und warum sollt' ich Dich nicht anbeten? warum die schönsten Gefühle betäuben, die das Leben hat und giebt, um sie einer

ner Gattinn zu opfern, die mich nicht glücklich macht, und die, liebt ich Dich hoffnungslos, nur härter empfinden würde, was ich an ihr vermisse. Dies verstohlne Glück wird mich stärken, ihre Fehler mit dem Maße von Nachtsicht zu ertragen, das ich selbst bedarf, aber ach!"

„Lieber Sohnsdom, ich wünsche mir keinen Mann, der so philosophirt."

„Ewige Freundschaft denn, Du theures Mädchen! Dein Engel lächelt zu dem Bunde."

„Eine Hauptbedingung setze ich fest. Ehren Sie Ihre Frau, reichen Sie ihr das Maaß von Liebe, dessen sie empfänglich ist, kränken Sie sie nur durch Vergleichungen, und mich nicht durch thörichte Leidenschaft! Lassen Sie uns, o Guido! des Lebens reinsten Kelch mit stiller Weisheit geniessen — Unser Verhältniß, bleibe schuldlos vor des Himmels Augen. Ich küßte sie. In Farben des Regenbogens schwamm alles um mich her — Noch ein wenig Torte! rief Flora, sich so schnell aus meinem Armen reissend, daß ich mit der Nase unsanft aufs Sopha traf, hielt mir einen Teller mit Geflügel hin, und die Gouvernante trat mit verbundenem Kopf ins Zimmer."

Ein halbes Rebhuhn, das ich in der Angst verschlang, Mangel an Odem und der Schmerz an meiner leidenden Nase beschränkten mich auf ein Dutzend stummer Verbeugungen, welche mir

Zeit gewannen, die riesige Porzion mit Löweneifer zu gewältigen. Flora hatte bereits der Alten in einen Stuhl geholfen und sie aus allen Tönen beklagt, als ich mit dem Rebhuhn in der Speiseröhre hinzutrat, und ihr mit der Stimme eines Bauchredners mein Beyleid bezeigte. Die Auseinandersetzung der Vapeurs, die sie beschwerten, verschaffte uns Muße zur völligen Erhohlung, und der Silberblick dieses Abends war vorüber. Die Mamsel ließ einen so rauhen Dezemberwind wehen, daß ich nicht länger säumen mochte mich zu beurlauben, aber vergebens suchte ich erst im Stillen, dann lauter, und zuletzt auf allen Vieren meinen Huth, bis er sich endlich, da die Gouvernante zu meiner Assistenz ihren Lehnstuhl verließ, entstellt und verschoben, als das tertium comparationis zwischen ihr und diesem wiederfand. Die Gräfinn kicherte, die Alte wendete unwillig ihre Augen von dem versudelten basso rilievo, den ich mitleidsvoll betrachtete.

Wären es Abdrücke Florens, sprach ich auf dem Heimwege, sein zerstörtes Dreyeck wieder herstellend, ich würde ihn als ein Heiligthum in seiner Uniform aufbewahren.

5.

Gewiß gieng ich mit leichterm Muth in eine Schlacht, als zu den Zahnarzt. Drey lange Tage, drey noch längere Nächte lief ich halb sinnlos herum und konnte mich nicht entschließen, mir den kranken Zahn ausziehen zu lassen, der die Quelle meiner Leiden war. War nicht die Gouvernante noch obendrein die Veranlassung? Erhitzt wie ich war, mußte ich mit dem zerfessenen Huth im Arm, unter dem kalten Regen weglaufen: denn wer hätte das Monstrum aufsetzen mögen, das von der eingesogenen animalischen Wärme einer alten Französinn noch lau war? Jetzt endlich fiel mir bey, daß Enewold durch seine außerordentliche Fertigkeit in der Zahnbrecherey sich zuerst dem Fürsten empfohlen habe. Ich eilte zu ihm, man sagte mir, daß er bey seiner Gemahlinn sey. Ich stieg in den Garten hinab, der ihre Wohnungen verbindet, wo ich einst Klärchen bey ihrer Harfe fand, und mein Schmerz war, als ich ihn darinn erblickte, plötzlich verschwunden.

„Warum Sie, sprach er, mir entgegen kommend, seit Ihrer Anstellung bey Hofe, mein Bagnio mit keinem Fuße wieder betraten, hab' ich nie recht begriffen — Was ist vorgefallen, dem ich es danken muß, Sie in dem Gebiete meiner Frau zu sehen?

Verzeihen Sie mir, Enewold, erwiederte ich und wendete den geschwollenen Backen von ihm ab, ich habe von jeher eine entschiedene Abneigung auch vor den bestbeschaffensten Häusern dieser Gattung gehabt, und die Geschichte mit Julchen macht mir selbst die Gegend zuwider in der es steht. Bin ich doch desto öfterer in Ihrer Behausung gewesen.

„Ohnstreitig wird das Fräulein Krondahl Sorge tragen, Ihnen von den Veranlassungen zu helfen, welche Sie allenfalls hieher führen könnten."

„Diese Glosse, lieber Enewold, ist ein wenig hämisch. Ich weiß nicht, warum Sie es gar nicht verschmerzen können, daß ich mit dieser Dame harmonire; denn ich ehre Sie, Freund, zu sehr, als daß mein Verdacht am Wege liegende Ursachen aufgreifen sollte. Wären alle meine Verhältnisse zu den Weibern so rein und glücklich gewesen als dieses, o! wie stolz könnt' ich einhergehen."

„Sie irren sehr, werther Herr, wenn Sie glauben, daß mich diese Verbindung beunruhiget: ich schätze die Gräfinn und es ist mir vielmehr angenehm, wenn Ihre Freundschaft durch nichts zerstört wird. Weit kränkender für mich ist Ihr Unwille gegen das Haus meiner armen Frau."

„Haben Sie nicht Lust einen Spaziergang mitzumachen? ich bedarf Bewegung, denn ich war unpaß" —

„Für heute entschuldigen Sie mich; mein Klärchen hält Hochzeit" —

„Wie? Klärchen Hochzeit? das ist eine große Neuigkeit! o! und Sie haben mich nicht dazu gebeten?"

„Sie sind ein willkommener Gast, sprach Enewold verlegen, und auch der einzige."

„Topp! ich feyere sie mit. Klärchen ist mir nicht unhold — wem schenkt sie sich denn?"

„Dem Sohne meiner Schwester in U . . . welch die Wirthschaft im schwarzen Husaren führt; es ist ein guter ehrlicher Mann, der den amerikanischen Krieg als Auditeur mitgemacht hat, und jetzt in U. praktiziret. Klärchen weiß nun, daß ich ihr Vater bin."

„Täusch' ich mich nicht, so that der Fürst ihrer einst Erwähnung gegen mich."

„Ja, sie hatte das Unglück von ihm gesehen und bemerkt zu werden, ich schickte sie, sobald ich davon Wind bekam, zu meiner Schwester; dort hat sie die Bekanntschaft ihres künftigen Gatten gemacht und ist mit ihm zurückgekommen, die Hochzeit in unserm Kreise zu feyern."

„Das freut mich. Ich seh' es gern, wenn ein gutes Mädchen an den Mann kömmt."

„Ich will sie Ihnen herschicken, da ich noch einige Geschäfte habe und meine Frau heut an die Küche gefesselt ist.“ —

Darf ich Ihnen Glück wünschen, gutes Klärchen sprach ich, mich nach dem Bräutigam umsehend — Haben Sie freye Wahl gehabt und stimmt diese Wahl mit den geheimen Wünschen Ihres Herzens überein?

„Wenn nicht mit meinen Wünschen, theurer Freund, doch gewiß mit meinen Pflichten. O wie schön wird mir dieser Tag durch Ihre Theilnahme und Gegenwart! Sie haben sich sehr rar gemacht und ich gestehe Ihnen, daß Sie in meinen Augen dabey gewannen.“ —

„Nicht mit Ihren Wünschen, gutes Klärchen?“

„Mein Vater — wer hätte glauben sollen, daß er mein Vater wäre — mein Vater befiehlt, meine Mutter weint und bittet, und an dem Manne weiß ich wahrhaftig nichts auszusetzen, als daß ich ihn nicht lieben kann; die Mutter sagt, das würde sich finden. Geb' es Gott! In der Ehe hab' ich immer gehört, gewinnt die Liebe selten Zuwachs.“

„Das hat Ihnen kein Narr versichert.“

„Arm bin ich denn auch, und da hab' ich mich entschlossen. Wie wenig Mädchen giebt

es überhaupt, denen ihr Hochzeittag ein Freudentag seyn könnte."

„O Klärchen! ich bedauere Sie! Nun denn, noch eine Frage! sie ist keck und kühn, aber ich kann sie mir nicht versagen. Ist Ihrem Bräutigam auch Glück zu wünschen? So oft ich über Ihre Situazion in diesem Hause nachdachte, so oft hab' ich für Sie gezittert — so oft hab' ich — vergeben Sie mir, Klärchen, hab' ich für einen Augenblick gefürchtet, an jenem Tage, als ich Ihre Bekanntschaft machte, nur angenehm getäuscht worden zu seyn. Unschuld — Grundsätze — Tugend — wie könnten die gedeihen, wie bestehen auf diesem Boden? Mein Klärchen ist immer noch achtungswerth, wenn sie sich ungern davon entfernte, ihrer noch mit zärtlicher Wehmuth, wie abgeschiedener Vertrauten gedenkt, und sie in ihren äußern Handlungen verläugnet. Ich bin ganz irre worden in Ihrem Geschlechte, o reden Sie mir Wahrheit, gute Klara! Sie fallen, wahrlich! in meinen Augen nicht, wenn Sie mir aufrichtig gestehen, was ich ohnehin für entschieden annehme. — Und es steht ein Mann vor Ihnen der nichts entehrendes kennt, als Mißbrauch von weiblichem Vertrauen zu machen."

„Kann ein aufrichtiges Geständniß Ihre Begriffe über mein Geschlecht berichtigen, so schwör' ich Ihnen, daß ich noch schuldlos" —

„Wär' es möglich?"

„Ich will noch aufrichtiger seyn! will Ihnen zugeben, daß wohl manch besseres Geschöpf als ich, hier dem Strome gefolgt wäre. Welche Sterbliche vermöchte wohl dem Zaubertone der Freude, wenn er vereint mit dem Drange des Herzens auf sie wirkt, ausdauernd zu widerstehen? Aber, Dank sey der Natur! sie hat mir ein ruhiges Blut, eine erfindungslose Phantasie gegeben und es dadurch meinen Grundsätzen leicht gemacht, sich zu behaupten."

„Haben Sie Dank, Klärchen, für Ihre gutmüthige Offenheit. Diese Art von weiblicher Tugend ist, wahrhaftig! die einzige, an die ich glaube, und auf die sich zu verlassen ist."

Klärchens Bräutigam trat in den Garten. Ein Mensch mit einer höchstimposanten Justiz-Miene, mit ganz gewöhnlichen Gesichtszügen, kleinstädtischen Manieren und einer Falte zwischen den Augen, welche die Güte seines Herzens eben nicht ins Licht stellte. Sein drittes Wort war Amerika. Klärchen beugte sich verstummend zu ihren Blumen nieder; die Frau von St. Adone erlöste mich von der neuen Welt, zog mich nach den ersten Bewillkommungen bey Seite und sprach: — Die große Strenge Ihrer Grundsätze, Herr von Sohnsdom, die Ihnen bisher nicht erlaubte mein Haus zu besuchen und vor der ich mich

in Ehrfurcht beuge, soll auch heute nicht versucht werden. Wir werden in diesem Pavillon seyn und speisen, es ist neutral, und Klärchen hat ihn schon lange zu einem Aufenthalte geweiht, der Ihrer nicht unwürdig ist, und wo Sie sich, Herr Kapitän, schon vor Jahr und Tag gefielen.

Mama war heute so modisch, so interessant, und dabey doch so mütterlich und häuslich gekleidet, hatte überdem allen Resten ihrer Schönheit so sorgfältig gerufen, daß ich nicht umhin konnte, ihr zu versichern, jeder Ort, den sie mit mir theilen wolle, werde mir und meinen Grundsätzen ein willkommener seyn. Enewold kam bald zurück; der Abend verstrich ziemlich einförmig, denn das Fräulein St. Adone konnte nicht froh seyn. Sie griff, als wir abgespeißt hatten, zu ihrer lieben Harfe, die mir ehrwürdiger war, als der Hochaltar des Doms, und sang, so wenig ihr auch jetzt ein Danklied vom Herzen gehen konnte, die Augen mit Wärme an die meinigen heftend —

Jauchzt ihm, den Wesen= Sättiger,
Erheb' ihn, mein Gesang!
Der uns die Traub' am Rebenstab,
Der uns dies Herz voll Liebe gab,
Hört auch der Kinder Dank!

O milder Vater, guter Gott!
Wie reichlich spendest du!

Uns quillt den Segen rund umher,
Weht aus dem Hayn, strömt aus dem Meer
Der goldnen Saat uns zu.

Dem alles Dankes = Thränen zollt,
Den unsre Freude freut,
Der uns mit gleicher Liebe liebt,
Und uns des Guten Fülle giebt,
Er sey g e b e n e d e i t!

Er sey gelobt, der gute Geist,
Er giebt uns gern und viel;
Er giebt uns bis zum Ueberschwang
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ist unser Heil sein Ziel!

Warum sind Sie denn auf einmal so düster worden, lieber Hauptmann? sprach Enewold, als Klärchen verschwunden war, trinken Sie doch.

„Düster? Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin ein sonderbarer Mensch. Gewiß, ich muß aus einem ganz andern Stoffe geformt seyn, als Tausende meines Gleichen. Wo diese Tausende Genuß finden, plagt mich entweder lange Weile, oder ein Mißbehagen, das immer höher steigt, jemehr ich mich dem Haufen um mich her gleich zu setzen arbeite; und Rosen find' ich dagegen oft, wo dieser nur Dornen sieht. An einer reich besetzten Tafel, wo alles sich berauscht und überfüllt, quillt mir der Bissen im Munde, beunruhigt mich

der Gedanke, wie mancher Arme, Schmachtende, der auf Stroh winselt, mit diesem Ueberflusse erquickt und erfreut, wie manche verstoßene, verlassene Mutter durch eine dieser Kraftbrühen gestärkt, ihrem Säuglinge erhalten werden könnte. Auf Bällen bin ich noch übler daran. Es war auf einem solchen, wo ich über Julchens Untreue die ersten Aufschlüße empfieng, wo das Gefühl getäuschter Liebe, wo alle Nattern der Eifersucht und der Wuth zuerst in meiner Brust erwachten; hör' ich seitdem nur irgendwo Tanzmusik in der Nähe, dann, lieber Enewold! bin ich wieder auf jenem Balle, wird mir jener Tumult widriger Gefühle vergegenwärtigt, und ich fühle mich von Schlangen der Vergangenheit gestochen. Oft habe ich versucht, die marternde Erscheinung durch den Mitgenuß jenes Vergnügens zu mildern, aber zu meiner Strafe. Dieses peinliche Gefühl, das unbestimmt in meinem Innern tobte, sucht nun einen äußern Gegenstand, diese Liebe, diese Eifersucht, dieses Schmachten ein äußeres Ziel für seine müssige Kraft und ich verliebe mich."

„Nervenschwäche! Einbildungskraft!"

„Heyrathet vollends ein gutes Mädchen meiner Bekanntschaft, so wandle ich eine Zeitlang wie auf glühendem Eisen. Liebt sie den Mann, so schlägt mich das Gefühl nieder, sie an einem fremden Quell berauscht zu wissen, und verdient

er diese Liebe nicht, so quält mich der Aerger, des Lebens schönste Blume verschleudert zu sehen. — Immer und überall ist mein Empfindungs-Vermögen superlativ."

„Beklagenswerther! Zu früh haben Sie die Gewalt über sich selbst verloren, und der Seele göttliche Freyheit dem blinden Willen des Körpers unterworfen."

„Sie mögen wohl Recht haben! Ihre Theorie ist über allen Tadel erhoben, nur glaube ich, verstehen Sie sich, wie unsre Geistlichen, besser darauf, Tugend und Stärke zu predigen und zu empfehlen, als zu üben."

„Ganz vergeß ich mich denn wohl nie — Aber Sie, Freund, haben vor Tausenden Ursache, über sich selbst zu wachen. Ihr Herz ist so feuerfangend, daß auch das winzigste Fünkchen es entzündet, und so werden Sie von Sehnsucht zu Sehnsucht, von Bild zu Bild, von Klippe zu Klippe gedrängt und können nie zum Kraftgefühl des Glücks, nie zum wahren Genuß Ihres Daseyns gelangen, da Ihr Gleichgewicht von innen wie von außen immerfort gestört wird, und diese Fibrazion, Sie zwischen Fiebergluth und Grabeskälte herumwirft."

„Das fühl' ich sehr deutlich, kann es aber leider! nicht ändern."

„O gewiß! wenn Sie sich nur lebhaft die Folgen vergegenwärtigen wollten; die tiefste Abspannung der organischen und geistigen Kräfte, und zugleich höchste Anspannung der Phantasie— Das ist das unglückliche Loos, das Sie erwartet, und das den Qualen der Hölle ähnlich wirkt, durch steten Reiz, bey stetem Kraftmangel, durch heissen Durst bey trockner Dürre, durch unheilbaren Hypochonder, dem Kinde der zerstörten Harmonie im Menschen. Sie gleichen da einem Meere, das abwechselnd nur durch Sturm oder Windstille beherrscht wird, wissen nicht mehr, wie man ruhig auf sanften Wellen dahin geleitet, und nach Gefallen das Herz Eindrücken verschließt oder öffnet."

„Sie schauen in meine Seele!"

„Wie glücklich könnten Sie seyn! Am Quell des Einflusses stehen Sie — sind jung, reich und voll Talente; haben eine liebenswürdige Gemahlinn und wenige Feinde, auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glücke, und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthe des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, bey der Bekanntschaft mit dem was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen uns selbst auf dem Seitenwege zu umschleichen, die Moral selbst zu Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, wie unartige Kna-

ben auf die Gewalt böser Beyspiele zu pochen, und immer gleich als sie, auf Nachbars Kinder zu schieben, was unser Selbstgefühl für übel und sträflich hält. Es giebt freylich keine Schwäche, keine Thorheit und kein Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum Achselträger herabwürdigen muß" —

„Oder mit gebundenen Händen zusehend uns dem unglücklichen Wirrwar überläßt — Ich glaube, daß Klärchen so eben eine freundlichere Sittenlehre predigt, als ihr Papa."

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? daß er

sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Mann selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?"

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich wünsche innig, daß Klärchen das ihrige durch diese Verbindung nicht verscherzt und Hymen seine Veilchen keinen Tolpatsch zugeworfen habe."

Frau von St. Adone trat jetzt mit einem mondbleichen Gesicht zwischen uns und sprach ihrem Manne einige Worte ins Ohr, die auch auf seinen Wangen plötzlich das Feuer des Hochheimers ausbliesen.

Ich werde so eben zu einem Kranken gerufen, sprach er, sich zu mir wendend, verzeihen Sie — Frau von St. Adone hatte indeß meine Hand ergriffen und führte mich stumm und erstaunt, durch den belaubten Gang nach

der hintern Gartenthür, die sie mir stillschweigend öffnete, und mein gratias stotternd und verwirrt beantwortete. Kaum hatte ich den letzten Fuß von der Schwelle gezogen, als die Thüre hinter mir zuflog und ich aus dem Geräusch ihrer Röcke die Schnelligkeit vernahm mit der sie zurückeilte. Ein starker, in diesem Augenblick eintretender Regenschauer, nöthigte mich unter einer benachbarten Pappel Schutz zu suchen. Irgend etwas von Bedeutung muß im Hause vorgefallen seyn, sprach ich, mich in den Mantel hüllend, denn todtenbleich trat sie in Pavillon, leichenblaß ward er, und sie schickten mich fort, wie einen ungebetenen Gast, unfähig ihrer Bestürzung nur den Mantel der gewöhnlichen Höflichkeit überzuwerfen. Der Schauplatz der Begebenheit muß das Haus der St. Adone seyn, sonst hätte man mich wohl durch dasselbe, als den nächsten Weg geführt; Eile muß es haben, da man sich kaum Zeit nahm, mich los zu werden. Ich warf meine Blicke nach der Thüre zurück, und eben als sie an der Kante der Gartenmauer hinliefen, ward ein Kopf — ein Körper — eine vollendete Gestalt auf ihr sichtbar, die der Mond hell genug beschien, sie in allen ihren Theilen für das was sie war, für ein menschliches Wesen zu erkennen. Ich stand im Schatten der Pappel, die Gegend umher war unwirthlich und häuserleer.

Kaum

Kaum hatte die Gestalt die obere Fläche der Mauer erreicht, als sie an der diesseitigen Wand eine Leiter herabschob, und mit Vogelschnelle herunter eilte. Sie warf die Leiter über die Mauer zurück, drehte sich zweymal im Kreise herum und rief endlich mit einer kläglichen Stimme — Wohin nun, o mein Gott!

Ich bin Sohnsdom! rief ich, Klärchen erkennend, eilte auf sie zu, und sie sprang von dieser Erscheinung erschüttert, nach der Mauer zurück — O Engel des Himmels! sprach sie, eben so schnell nach mir zurückkehrend, retten Sie mich!

„Was begegnet Ihnen? Mädchen! Weib! was in aller Welt führt Sie aus dem warmen Brautbette auf Leitern und Mauern? Sie sind doch nicht mondsüchtig?"

„Fort, fort! kommen Sie! Es war mein erster Gedanke nach Ihrem Hause zu eilen" —

„Zu mir?"

„Ja, guter, lieber Mann! um meines Lebens willen, ja! Geben Sie mir Ihren Arm — Ueber den Juden-Kirchhof — folgen Sie — auf diesem Wege kommen wir unaufgesucht bis ans Thor."

Ich warf ihr meinen Mantel um, denn eben jetzt ward ich erst inne, daß ihr Anzug einen von denen war, die uns oft im Traume ängstigen, wenn

wir mitten über eine volkreiche Strasse, mitten über einen offnen Platz, baarfuß und unbedeckt in einem langen Hemde ziehen, das bey jedem Schritte kürzer wird; wo wir, wenn es eben noch die Herzgrube bedeckt, einem Mäzen, der unser Glück machen soll, einem Mädchen unserer Bekanntschaft, oder wohl gar der Frau Landgräfinn begegnen, und die ganze Gassenjugend des Orts uns so bis zur Kirche begleitet, in der eben der beliebteste Prediger der Stadt seine Abzugsrede hält, und wo wir schlechterdings nicht umhin können, Angesichts der ungeheuern Menge von Andächtigen, auf dem Taufsteine Platz zu nehmen. Wie soll ich nun, dacht' ich, mit Klärchen über die Gräber der Ebräer stolpernd, wie soll ich nun Emilien dahin bringen, Samariter-Werke an einem stockfremden Mädchen zu üben, das ich eine Stunde nach Mitternacht mit fliegenden Haaren und blosem Busen, in einem so zerknitterten Korset, in einem so knapp anschließenden, fast durchsichtigen Röckchen unter die Augen ihrer Menschenliebe stelle. Sagen Sie mir nur, liebes Klärchen, was Sie zu diesem widernatürlichen und gewagten Schritte vermag?

„Die höchste Noth" —

„Das glaube ich selbst" —

„Nur Dach und Fach, dann sollen Sie alles hören und — billigen."

Unangefochten kam ich mit ihr in meine Wohnung. Alles schlief, nur Jeremies wachte noch, mich erwartend. Ich drückte das Siegel der Verschwiegenheit auf seinen beym Anblick Klärchens weit aufgehenden Mund, ließ Thee machen, warf der Braut den neuen grau taffetnen Staubmantel um, welchen ich meiner Frau zu ihrem gestrigen Geburtstage verehrt hatte, und lud sie ein, auf dem Sopha, neben mir, von unserm gefährlichen Rückzuge auszuruhen.

Daß der Fürst, begann Klärchen und brachte daneben ihren schönen Contour in engern Beschluß, daß der Fürst das Haus meiner Mutter nicht selten besucht, wird Ihnen bekannt seyn. Er sah mich einst, und von diesem Augenblicke an war ich das Ziel seiner Verfolgungen. Mein vorgeblicher Liebhaber änderte bald darauf seine Sprache gegen mich, und die Mama entdeckte mir, daß er nicht mein Onkel, sondern mein Vater sey. Ich erschrack darüber nicht, da ich ihm mehr aus Dankbarkeit und Verpflichtung, als aus Liebe angehangen hatte. Es bricht mir aber das Herz, jetzt gestehen zu müssen, daß meine Aeltern selbst das abscheuliche Projekt begünstigt haben, dessen Opfer —

„Sie geworden sind?"

„Nein, Gottlob! nur werden sollte."

„O es fällt mir ein Stein vom Herzen!"

„Alle Versuche des Fürsten waren vergeblich. Zweymal überraschte er mich im Pavillon, so scheinbare Mühe sich meine Mutter auch gab, es zu verhindern. Beym erstenmale kramte er ein Juwelenkästchen aus, sprach von der Gründung meines Glücks, wollte geküßt seyn, schlang mir den Arm um den Leib und ich entschlüpfte und flüchtete in meines Vaters Wohnung, der sehr bestürzt schien und in dunkeln Worten zu mir sprach, die bald Tadel über mein Benehmen, bald hohe Billigung desselben verriethen. Beym zweytenmal war Adolar noch zudringlicher; ich schrie, sobald er das ward, aus Leibeskräften, und warf ihn, da niemand hören wollte, so heftig wider meine an der Wand lehnende Harfe, daß er mit ihr rücklings hinstürzte und den Arm verstauchte. Die Harfe war zerstört, er schlich sich mit einem erbärmlichen Gesichte fort, und schickte mir, bedenken Sie nur, am folgenden Morgen eine weit schönere. Ich erkärte meinen Aeltern, daß ich, wenn sie mich nicht auf eine schickliche Weise irgendwo unterbrächten, ihr Haus eigenmächtig verlassen würde, und vermochte endlich meinen Vater mich zu seiner Schwester nach U. zu begleiten, die dort ein Gasthaus besitzt. Dort fand ich ihren Sohn, der sich mir überall aufdrang, und den ich endlich, bestürmt von seiner Mutter und meinen Aeltern, die im Wei-

gerungs-Falle die Hand von mir abzuziehen drobeten zum Bräutigam annehmen mußte. Da Palmer sich stets sittlich und bescheiden gegen mich benahm, sich mir nie auf eine unehrerbietige Weise näherte: so ward mir der Entschluß erleichtert, und ich hoffte die Neigung zum Spiel, zur Verschwendung und Unordnung, die ich an ihm wahrnahm, vertilgen zu können, und schrieb sie den Wirkungen der Geschäftlosigkeit und seiner bis dahin unglücklichen Liebe gegen mich, zu. Wir reisten nun vor acht Tagen hierher, die Hochzeit auf Verlangen der Aeltern bey ihnen zu feyern. Der Fürst ließ sich vorgestern wieder bey uns sehen, betrug sich gegen mich so zurücktretend, als ich ihn nie gesehen, und wollte mir endlich einen kostbaren Ring aufnöthigen, den er am Finger trug: aber so sehr auch selbst mein Vater vorbat, so vergeblich war doch seine Mühe. Er verließ uns endlich, sehr niedergeschlagen über meine Abneigung; mein Vater gab mir, als er nur eben den Rücken gewandt hatte, ein Paar schmerzliche Ohrfeigen, söhnte sich aber noch am Abend dieses Tages mit mir wieder aus. Heute fuhren wir aufs Land, wo uns der Pfarrer in Waldthal traute. Die Vorgänge des Abends sind Ihnen bekannt. Er winkte mir endlich, wir giengen in unser Zimmer. Er entfernt

sich, ich entkleide mich mit Hülfe meiner Mutter" —

„Immer fahren Sie fort, liebe Klara, es ist ja alles so menschlich, was Sie mir noch zu erzählen haben, und ich bin Ehemann" —

„Das Licht verschwindet. — Eine Hand trift auf die meinige — ich fühle sie von einem Steinringe gedrückt. War es mein Genius, oder der glückliche Zufall oder das Werk meiner ängstlichen Stimmung — genug, dieser Ring erinnert mich, da überdem mein Bräutigam nie Ringe trug, an den Diamant, welchen der Fürst mir vor kurzem aufdringen wollte, und es erwacht die schwärzeste Ahndung in meinem Herzen. Noch erhielt ich mir eben Fassungskraft genug, Ueberzeugung zu gewinnen. Meine Hand gleitet über sein Gesicht und ich fühle mit Entsetzen die Stumpfnase meines Mannes in einen Adlerschnabel verwandelt. Ein helles Angstgeschrey bricht über meine Lippen: er vergißt sich, verräth sich durch seine Sprache, es ist der Fürst, der mich nun wüthend umfängt, den ich noch wüthender zurückwerfe, die Stiege hinauf, ins Zimmer meiner Mutter springe, einen ihrer Röcke über mich werfe und aus dem offenen Fenster, am Weingeländer hinab in den Garten eile. Im Hause ward Lerm, ich finde zum Glück eine Obstleiter, welche mir über die

Mauer hilft, und Sie, meinen theuern Erretter! unter jener Pappel."

„Das ist ja ein abscheulicher, ungeheuerer Betrug! sprach ich, und mein Verstand stand still, als ich an Enwolden dachte. Sind Sie aber auch Ihrer Sache gewiß, gutes Klärchen?"

„So gewiß, daß ich mit meinem Leben dafür stehe."

„Also war der Teufel mein Sittenlehrer! also ist es ein verworfener Betrüger, dem ich mein Glück an diesem Hofe danken muß — der mich immer wie ein höheres Wesen geleitet hat, der mir immer und ewig von Tugend, Enthaltsamkeit und Größe vorschwatzte und seine eigene Tochter verkuppelte. Das heischt Rache! sprach ich, und rückte näher zu Klärchen."

Was soll nun aus mir werden? sprach sie und weinte —

Wir werden Sie hier versteckt halten, liebes Mädchen, erwiederte ich, bis man sich müde nach Ihnen gesucht hat. Dann schicke ich Sie unter Begleitung meines Jeremis zu meinen Schwager Waldon nach der Schweiz. Ich will Sie ihm und seiner Frau so thätig empfehlen, daß man Sie mit offenen Armen aufnehmen soll. Bald komme ich selbst nach, denn nun steht mein Entschluß, diesen Hof zu verlassen, fest und unerschütterlich. Ich will jetzt sehen, ob meine Frau

schläft, sie wecken und unterrichten. Hier, werfen Sie sich indeß in dieses Nachtkleid von ihr. Klärchen drückte mir mit der Zärtlichkeit einer Braut die Hand und ich nahm ein Licht und gieng. Emilie lag fest in den Armen des Schlafs: dreymal rief ich vergebens ihren Namen und — kehrte dann zurück. Transvolat, sprach Asmodi, und machte mir einen tiefen Reverenz, transvolat in medio posita et fugientia captat! Ich kam zurück zu Klärchen, die in Befolgung meines Raths nicht eben weit vorgerückt war, und als sie mich wahrnahm, scheu hinter den Ofen sprang.

Theure Klara! wonnevolles Mittelding von Mädchen und Weib! sprach ich und meine Wangen glühten, mein Auge brannte, bleib wie du bist! der Morgen ist noch lang genug zum Ankleiden. — Schweigend beschleunigte sie das, wovon ich ihr abrieth, trat nun mit gefalteten Händen ins Fenster zu mir, sah in den Mond und lispelte: — „Ach, was kann ein Mädchen doch in einer Spanne Zeit erfahren!"

„Ja wohl, gutes Kind! und Dozenten findet es, leider! überall."

„O, Sie darf ich gar nicht ansehen! Ewige Schaamröthe ist von nun an mein Loos."

„Holde Braut! ich geb' Ihnen nur Eins zu bedenken und das muß Sie völlig beruhigen. Welches unter dreyen Uebeln war denn das kleinste?

Die Stumpfnase, der Adlerschnabel, oder ich? Sehen Sie, das waren die drey feindlichen Gestirne, denen das Fatum Ihr Verhängniß unterworfen hatte, und ohne allzu kühnes Selbst-Vertrauen darf ich da doch hoffen" —

„Harter, böser Mann, erwiederte sie, und schlang ihren rechten Arm um mich, wie übel sind wir bewahrt und wie schlecht belohnt, wenn wir es gut mit Euch meinen!"

Große Perlen bedeckten meine Hand. Sie entwaffneten mich. Schlafen Sie sanft auf diesem Sopha, sprach ich, und zeigte seufzend auf das geräumige, müde sind Sie denn doch; ich will mich niederlegen, um Emilien beym Erwachen von Allem unterrichten zu können.

Nun, nun! vermiß Dich nur nicht, ich glaube Dir schon! sprach meine Frau am Beschluße der ziemlich vollständigen Relation von Klärchens Schicksalen, die um so wortreicher ausfiel, da ich sie nur mit Kinderschritten zu der Entwicklung führen durfte und den Skrupeln, die sie etwa hier und da aus meiner ziemlich warmen Darstellung schöpfen konnte, behutsamlich entgegen arbeiten mußte.

Es ist Pflicht, es ist hoher und unverkennbarer Beruf, schloß sich meine herzrührende Anrede, so viel Unschuld, bey so viel Unglück in Schutz zu nehmen. Ich habe sie in dein Zimmer ver-

schlossen, hab' ihr Thee gekocht und sie hat sich's, setzte ich bedauernd hinzu, diese Nacht auf dem Sopha müssen gefallen lassen.

Nun da wird sie nicht gestorben seyn, es hat ja Stahlfedern, man kann sich darauf sehr wohl gehaben.

Ja wohl, mein Kind! erwiederte ich beyfällig.

„Besser, lieber Mann! besser wär' es freylich, Du hättest nie einen Fuß in jenes Haus gesetzt, dann wärst Du auch gewiß nicht zur Hochzeit gebeten worden und hättest späterhin das Mädchen nicht von der Gartenmauer herabsteigen sehen.“

„Da hast Du vollkommen Recht, Emilie.“

„Sehen darf sie sich gar nicht lassen, denn entdeckte man ihren Aufenthalt, so würde Dich das in eine unglückliche Geschichte verwickeln.“

„Allerdings, liebe Frau!“

„Daß der Hofrath so ein verworfener, gottloser Mensch ist, hätt' ich ihm nimmermehr angesehen und ich zittre und bebe, wenn ich bedenke, daß es unser Hausfreund war, und ergreife nicht, wie wir ihn auf eine gute Art werden entfernen können.“

„Ich noch weit minder!“

„Auf das Mädchen wird man in allen Tho=

ren lauern, wie willst Du sie fortbringen, und wohin?"

„Im Wagen, liebe Frau, und zu Deinem Bruder Waldon."

„So? — Ja, der nimmt sie mit Freuden auf, wenn sie von Dir empfohlen wird. Freundschafts-Dienste dieser Art versagt ihr euch nie."

„Liebes Kind" —

Schweige nur — Geld wird es Dich auch genug kosten diese Reise zu bestreiten, und wir können sie doch nicht nackend und bloß fortziehen lassen."

„Liebe Emilie, ich weiß, daß Dir ein gutes Werk mehr, angenehmer ist, als ein Kleid mehr in Deiner Garderobe, und kömmt sie an Ort und Stelle, so werden ihre mannigfaltigen weiblichen Fähigkeiten ihr gewiß Unterhalt verschaffen."

„Ich will nach Christenpflicht thun was ich kann, lieber Mann, und bin weit entfernt Dir Vorwürfe zu machen."

„O! darauf kenne ich meine Emilie; sie war bey Ihren kleinen Fehlern von jeher zu grossen Tugenden geneigt."

„Eine Engelreine wäre auch wahrhaftig bey Dir nicht an ihrem Platze, denn wenn ich mich" —

„Ich weiß das — schon oft gestand ich Dir, daß Du gewiß einen weit würdigern und tugend-

haftern Mann verdientest, aber wir wollen uns gegenseitig ertragen" —

Gott weiß, daß dazu niemand geneigter ist als ich, versicherte sie und schlüpfte von Neugierde getrieben, schnell in ihr bestes Morgenkleid.

Klärchen kam meiner Frau, als wir ins Zimmer traten, mit Thränen in den Augen entgegen: diese versicherte ihr die regste Theilnahme und sprach von der Freude das Zutrauen eines so liebenswürdigen Mädchens verdienen zu können; ließ in den Strom ihrer Rede nebenher etwas von gottlosen Vätern und unnatürlichen Müttern einfliessen und öffnete dann liebreich ihre Kisten, Kommoden und Schränke, um die Blößen ihres Schützlings bis zum Ueberfluße zu bedecken. Das Kabinet meiner Frau ward ihr zum Wohnzimmer angewiesen und Emilie steckte den Schlüssel desselben sorgfältig in ihre Tasche. Ich machte indeß, und freyer Odem zu schöpfen, als seit dem Anfange meiner Zahnschmerzen geschehen war, eine Spatzierfahrt in den Thiergarten und fuhr dann bey der Frau von St. Adone vor, um unter dem Vorwande der neuen Frau aufzuwarten, ihr Gesicht zu sehen.

Dieser Enewold also, sprach ich unterwegs, der sich mir auf eine so abenteuerliche Weise bekannt machte, der mich mit dem Pathos eines Propheten in Erstaunen setzte, und aus dessen Mun-

de die Weisheit gleich dem spiegelhellen Strome fließ, ist ein Betrüger, ein ganz gewöhnlicher Kuppler und fähig sein eignes Kind für eine Rolle Goldes, oder für den Hofrathstitel, oder für irgend einen ähnlichen Preis an den Fürsten zu verkaufen. Warum er gegen mich den steten Sittenlehrer macht, warum er mich an diesen Hof zog, und alles Gute, das ich bis hieher zu stiften suchte, nicht allein billigte, sondern oft dazu mitwirkte oder es gar veranlaßte, das erkläre mir einer. Kann einem Manne, der sein einziges wohlgerathenes Kind so nichtswürdig verräth, das Wohl des Landes am Herzen liegen? Ohnmöglich! ihm muß nur darum zu thun seyn, im Trüben zu fischen, Dummköpfe und Buben, nicht aber redliche Männer, an der Spitze der Gerechtigkeit zu wissen. Ein Soller, ein Zion wurden gestürzt durch ihn. War das Zweck seiner Privatrache warum schob er nicht ihres Gleichen an diese Plätze? Warum sprach er neulich mit so viel Glimpf, mit so viel Achtung von dem Fürsten? warum rieth er mir, mich so viel möglich in seine Wünsche zu fügen? warum bat er mich, ihn lieben zu lernen und mich seinen Schooßneigungen nicht trotzig in den Weg zu stellen? Ich werde auf meiner Huth seyn! hier ist nichts Gutes zu stiften, kein Gedeihen der Pflanzung auf solchem Boden zu erwarten. Ich werde dem Bey-

spiele Waltons folgen, werde mein Guth verkaufen, werde ihm nachfolgen und unter einem reinen Himmel die Luft der Freyheit athmen.

Der Kutscher hielt — unangemeldet trat ich in das Bagnio und in das Zimmer der St. Adöne. Sie lag blaß und mit rothgeweinten Augen auf dem Ruhebett, und Enewold kam mir mit einem Gesicht entgegen, das ich, minder unterrichtet, für schlechthin mißvergnügt genommen haben würde.

„Ich bedaure, Madam unpaß zu finden. Heute war ich mir hier durchaus heitre Gesichter vermuthend. Gewiß zeigt mir die junge Frau eine freundlichere Stirn.“

O schon bey drey Stunden sind sie fort, sie und ihr Mann, erwiederte Enewold und zwang sie zu lächeln und was Sie da sehen, sind noch Wolken des Abschieds. Gewiß, es thut weh, ein Kind in unserm Kreise zu vermissen, das wir so wenig haben geniessen können.

Ich beruhigte die zärtlichen Aeltern so gut ich nur konnte, machte ihnen jedoch die schnelle Abreise des neuen Ehepaars ein wenig zum Vorwurf. Die Mama brach in Thränen aus, Enewold lud mich ein, im Garten ein Frühstück einzunehmen, Louise querlte die Chokolate und ein fürstlicher Läufer rief uns beyde nach Hofe ab. Der Hofrath stieg zu mir in den Wagen und blieb

einsylbig und verschlossen; ich las auf seiner Stirn die Bestätigung von Klärchens Erzählung. Als ich ins Gemach des Fürsten trat, stieg er mit der Wuth eines Truthahns auf und nieder, kehrte sich dann kurz nach mir um und sprach: —

Sie müssen heute noch auf die Festung —

Ich? erwiederte ich, einer Antwort unfähig, den Hochzeitschmaus, die Brautnacht, und meine wohlbelohnte Dienstfertigkeit zum Teufel wünschend —

„Nicht anders, sprach Adolar, was stutzen Sie? Es ist Christenpflicht! Die Frau von Soller, das allerliebste Julchen ist im Begriff ihr schönes Leben zu enden, und bittet sichs, wie mir der Kommandant meldet, zur letzten Gnade aus, Sie noch vor ihrem Abschiede sprechen zu dürfen.

Sogleich! ich will keinen Augenblick verlieren. Gottlob! rief ich überlaut, als ich den Wachtsaal im Rücken hatte.

6.

Ich fuhr am folgenden Morgen noch vor Tage nach der Festung ab, und Klärchen saß an meiner Seite. Jeremis war zu Pferde vorausge-

schickt worden, und ich lenkte den Wagen selbst. Die raschen Thiere ließen mir keine Hand frey, und so blieb mein Mund das einzige Verbindungsglied zwischen mir und meiner lieben Nachbarinn. An dem Kreuzwege, der von der Heerstrasse nach der Grenze abläuft, hielt ich still. Klärchen weinte bitterlich, ich weinte mit. Lebe wohl, sprach ich, wir sehen uns wieder! Sollte Dir, was ich nicht fürchten will, eine unzärtliche Aufnahme bevorstehn, so bitte die Frau von Waldon in meinem Nahmen Dich mit dem Maße messen, womit sie von guten Freunden gemessen ward. Jeremis übernahm die Zügel und ich schwang mich aufs Roß. Lange wehete noch ihr weißes Schnupftuch aus der Berline, und lange sah' ich dem Wagen noch nach, bis er hinter dem Berge verschwand. Mein Knappe hatte Befehl sie bis Aubonne zu führen, in dessen Gegend Waldons Wohnsitz lag, und ein treuer Landmann aus Ebendorf erwartete sie jenseit der Grenze, um meinen Wagen zurückzubringen.

Bastillenmäßiger war mir die Festung nie erschienen, ja oft überfiel mich fiebermäßig der Gedanke, daß der Fürst meine unberufene Arbeit vielleicht erfahren und den Geschäfts-Träger unter einem Vorwande hieher gesendet habe, ihn eine Hand voll Jahre die mir bereits wohlbekannte, vortreffliche Aussicht genießen zu lassen. Die

de-

devote Höflichkeit, mit welcher mir der alte Kommandant entgegen kam, beruhigte mich über diesen Punkt. Ich ließ mich sofort zu Julchen bringen, die, wie mir der einfüßige Aeskulap des Kastells kürzlich bewies, an den Folgen eines unheilbaren Uebels danieder liege, dessen neunsilbiger und barbarischer Name ein gedrungenes Compendium aller Säuren enthielt, welche die gnidische Göttin über uns ausgießt, wenn wir es wagen ihre Geheimnisse erschöpfen zu wollen.

Ein neuer Beweis, sprach ich auf dem Wege zu ihrem Gefängnisse, daß die Tugend sich selbst belohnt. Hättest du bey jener Zusammenkunft im mythologischen Zimmer nicht geklingelt, wie würde es jetzt um dich stehen?

Nicht ohne Herzklopfen trat ich an das Bett des unglücklichen Weibes. Julchen war höchst unglücklich, mehr bedurfte es nicht, alles Unkraut zu vergessen, was sie mir ehedem so fleißig unter den Weitzen gesäet hatte. Der Tod saß zu ihren Häupten, aber nicht jener lächelnde fingerleichte Genius, der uns die wohlklingende Romanze von den Freuden eines schönern Lebens vorsingt und uns mit goldenen Schwingen Kühlung zuwebt; nicht Freund Hayn, der willkommene Bothe, der mit der überirdischen glänzenden Miene seinen Wanderstab aufhebt und nach dem östlichen Hügel zeigt — Der fatale Knochenmann war es,

der finster wie die Hölle, das Gerippe schüttelt und mit Unkenruf sein Daseyn verkündigt.

„Sie haben gewünscht mich zu sehen, armes Julchen, und die Eile, mit der ich diesen Wunsch befriedige, wird Ihnen, hoffe ich, als Bürge für meine aufrichtige Theilnahme gelten. Unbefangen, mit Vergessung alles dessen, was hinter uns liegt, trete ich an Ihr Bett, wie ein alter Freund, der lange verkannt ward."

Sie reichte mir die Hand. Wäre diese Hand nicht schöner gewesen, als ich den ersten Kuß darauf drückte, wie viele Thorheiten stünden dann weniger im Buche meines Lebens.

Lange, lange, sprach sie und entfaltete die Stirn, war mir nicht so wohl als jetzt. Alles wird so hell um mich her, komm, setze Dich zu mir. Wenn ich Dich sehe, Guido, so ist's als schlüg ich mein Tagebuch auf.

„Ich finde Sie, liebe Soller, weit heiterer und ruhiger als ich hoffen durfte."

„Glaubtest Du ich würde schmollen? glaubtest Du, das Unglück würde mich zum jammernden Kinde gemacht haben? Nein, ich kann noch herzlich lachen. Es ist auf der Welt nichts thörichter als die Schwäche über sein Mißgeschick zu wimmern. Ich spreche dem Schicksal Hohn, das mich, durch unverschuldete Mittel, durch eine falsche Erziehung, durch die Begierden meiner Mut-

ter, durch die Laune meines Vaters schon im Werden zu der Rolle verdammte, die ich zu enden im Begriff bin."

„Liebes Julchen, Sie sind noch stark!"

„Guter Freund, gähne! ich bitte Dich, gähne! ich will es auch thun. Das Leben macht mir herzliche Langeweile; es kömmt mir vor, wie eine Prozession von Bettelmönchen, an denen das Auge sich eckel sieht, und die noch kein Ende nimmt; wie eine schlechte Komödie, in der die Tugend leidet und das Laster triumphirt und wo selbst diese Tugend und dies Laster nur als bestandlose Hirngespinnste eines hungrigen Dichterlings auftreten; wo die Komödianten lachen, wenn sie weinen sollten, und dann stecken bleiben, prostituirt werden und abgehen. Ich will der besten Welt damit nicht zu nahe treten; denn daß sie das sey, versichern alle, denen es wohlgeht, und wer das Zusehen hat, dem ist ja doch das unverlierbare Recht geblieben, sich an fremdem Glücke zu weiden, den ficht weder Hunger noch Durst an, weder Frost noch Mangel."

„Es ist Unmuth der Uebersättigung, liebe Soller, der aus Ihnen spricht. Es ist uns ja gegeben ein fröhliches Herz und die Liebe — alle Schlüssel zu den Genüssen, alle Mittel zu einem heitern und glücklichen Daseyn, zur Freude, zur Ehre, liegen in uns."

„Ein fröhliches Herz? Kann es fröhlich seyn ohne Unschuld, und überlebt diese je die Jahre der Kindheit? Liebe? o Guido! führt sie nicht alle die feurigen Herzen zur Wollust? Ein heitres Leben? Du bist ein Mensch und hoffst auf dieses? Das ist viel Leichtsinn! Weißt keinen Morgen, ob Du nicht am Abend unter dem Trepan keuchen wirst, und mahlst da Szenen des Elysiums. Ehre? Was nennst Du Ehre? Gilt wahre Ehre nicht oft für Schande in dieser Welt und wie schnell und wie leicht wird sie verscherzt! Oder meinst Du die Ehre, welche das dritte Wort der Herren von ist, die sie jedem dritten Worte beygesellen und dann sitzen lassen, ohne daß ein Hahn darüber krähet — Meinst Du die Ehre in der theuersten Loge zu sitzen, oder in der Kirche auf dem vornehmsten Stuhle Gott anzubeten, der über einen Thoren wie über den andern lächelt — oder das Vorrecht, Deiner Fürstinn den Rock zu küssen und im Angesicht des Hofes von einem stolzen Bassen umarmt zu werden? Das ist die Ehre, die hier im Umlauf ist, und so rennen sie alle, Arm in Arm, mit der Niedrigkeit hin."

„Das ist Trübsinn!"

„Mit nichten. Mir eckelt von dem beständigen Gewäsche von Güte, Größe, Vollendung, Seelenstärke, das von allen Lippen strömt und in keines Herzen wohnt. Sie tanzen wie närrisch

nach dem Takte der Schooßneigung, die eben die herrschende ist, und bleiben Kinder bis zum Grabe. Diese Erfahrung hat mich ein wenig um den Halbgott besorgt gemacht, der hier auf Erden herumstolziert, als ob er sie gemacht hätte, und sich in seiner Bescheidenheit wirklich für gottähnlich hält. Eine traurige Potenz, deren Götterkraft an einer geringen Darmgicht scheitert, deren Sternenflug eine Blähung rückgängig macht. — Ach, es ist alles so eitel, lieber Guido!"

„Das ist Gott bekannt!"

„Bald bin ich am Ziele!"

„Aengstige Dich nicht, es kann noch besser werden."

„Aengstigen? warum ängstigen? Nein, ich sterbe gern. Das Leben hat mir nie genug gethan. Immer wollte mein Geist dorthinaus, dahinaus mein Herz, und es leidet nun für seine Siege über die bessere Kraft. Heut ist ein schöner Tag. Wie die Sonne glänzt — leuchtend wie die Hoffnung! Werden unsre Träume noch zu Wesen, Freund, so findet Julie Dich wieder."

„Laß uns das hoffen!"

„Ach! ich tappe im Finstern, der Täuschung Blende mangelt mir. Ich habe den Wahnbegriffen des Blödsinns entsagt; sanft hätten sie mir geschmeichelt, hier wo die Wahrheit auf Gesetze der eisernen Nothwendigkeit hinweist — Aber, ich

werde sie nicht verläugnen die Wahrheit! meine Grundsätze überdauern die Todesstunde."

Wohl Ihnen! Sie sterben dann als eine Weise und feyern am Ziele noch einen Triumph über Ihr Herz."

Ich habe, sprach sie nach einer Pause, habe gewünscht Dich vor meinem Tode noch einmal zu sprechen, nicht um Dir eine Strafpredigt zu halten, nicht um Dir ein Bekehrungs-Exempel in mir aufzustellen — nur allein um Dir verschiedene Winke und Aufschlüße zu geben. Ich zürne nicht auf Dich, daß Du mich verriethest und verhaftetest, daß Du mich hierher schlepptest und um die Freyheit meines übrigen Lebens betrogst. Ich weiß Dirs jetzt Dank! Diese Pause nach einem langen Rausche, dieser Zeitraum der Besinnung hat mir mannichfaltige Vortheile gewährt, und beym Lichte besehen, warst Du ja nur das Organ und St. Adone der Veranlasser.

„O liebes Julchen, wie innig würde ich Ihnen danken, um wie viel aufrichtiger noch Ihr Andenken segnen, wenn Sie mir Licht über die Quelle des Hasses geben wollten, mit dem Sie mich unter der täuschenden Maske der Freundschaft verfolgten" —

„O mahne mich nicht, guter Mann, um das Herzleid das ich Dir zufügte. Wollust, Schadenfreude und Veränderlichkeit waren die

Laster, denen ich fröhnte. Aber sollte ich wohl jenseits noch für Sünden büssen, die mich hier schon mit Skorpionen züchtigten? Leichtsinn führt so schnell zum Irrthum, dieser so gemachsam zu Fehlern, Fehler so absteigend zu Verbrechen, so schnell das Verbrechen ins Elend — Erschöpft ist das Maß, vollendet die Bahn! Elend wirkt Reue. Reue hebt uns wieder empor, und wir verfolgen jenseits glücklicher und stärker die große Stufenleiter zur Vollendung!"

„Amen!"

„Verzeihe mir, Guido! Mann meiner ersten Liebe, Bild aller Träume meiner schuldlosen Kindheit, theurer Geliebter, der den süßesten Becher dieses Lebens mit mir leerte. Ich habe Dich oft und heftig gekränkt. Den Gutseyn demüthigte, Deine Verachtung beleidigte, Deine Liebe zu Emilien empörte mich. Aus Liebe hab' ich Dich gehaßt und verfolgt! Der Dummkopf würde das unsinnig finden, ich find' es konsequent. Reich mir die Hand! noch wenige Tropfen, und ich sehe den Boden des Kelches!"

„Julchen! rief ich, und kniete tiefbewegt an ihr Bett, könnte diese Thräne Dir Deine Unschuld, dies innige Mitleid Dir Deine Ruhe, diese willige Verzeihung Dir Deinen Himmel wiedergeben!

könnt' ich mit Jahren meines Lebens Dir eine sanfte Todesstunde erkaufen, wie gern! wie gern!"

„Wenn der Segen einer Sünderinn Kraft hätte, wenn das Gebet einer Gefallnen wie ich, dein Ohr erreichte, Vater der Elenden: so würd' ich Dich segnen, mein Guido, so würd' ich für Dein Heil beten, Du theurer Liebling des verlassensten Weibes. — Habe Dank! die letzte Blume im Kranze meines Lebens — Du reichtest mir sie! Wir sind versöhnt. Versöhne mich auch mit dem, der über den Sternen des Himmels Gericht hält."

„Du bist versöhnt! Dir ist verziehen! Deine Thränen löschen die Schuld. Blicke freudig auf, es ist der Vater der Barmherzigkeit, der Dich richtet."

Sie lächelte, drückte meine Hand an ihre Brust und ward ohnmächtig.

Ich schied von ihr — Wer unter Euch ohne Sünde ist, der reiße dies Blatt aus der Geschichte meines Lebens, und wer unter Euch fehltrat, der denke des Todes, bewahre sein Herz und thue das Beste!

Ich machte den Rückweg in einer traurigen Stimmung. Die Sonne gieng unter, alles war

so still um mich her, überall sah' ich Bilder des Todes.

Täusche mich nicht! sprach ich, o täusche mich nicht, theure, goldene Hoffnung ewiger Dauer! Glaube an das Paradies —

Wo aus Thränen Kränze sprießen,
Wo der Unschuld Sache gilt,
Wo ein Engel unter Küßen
Jeden Schmerz der Seele stillt;
Wo der Einklang unsrer Triebe
Zum Choral der Himmel stimmt,
Wo der Schönheit, wo der Liebe,
Wo der Wahrheit Sonne flimmt.

Guido! rief eine schwache weibliche Stimme aus einer Laube des Thiergartens und erschrocken sah ich in die Laube — sah sie leer. —

Jetzt starb Sie! sprach ich und gab schauernd meinem Rosse die Sporen. Es schlug neun Uhr in der Stadt, und um neun Uhr war sie verschieden.

Ich meldete dem Fürsten meine Zurückkunft, und fand ihn in Papieren vergraben — das war kein Zeitpunkt, mein Abschiedsgesuch aufs Tapet zu bringen — ich gieng von da zu der Krohndahl, sie war auswärts, ich kam nach Hause und befand mich am folgenden Morgen todtkrank. Ein bösartiges, heftiges Fieber

steckte mich für ein Dutzend Wochen aufs Siechbette. Diese Krankheit war der Probstein zu Emiliens Gehalt. Sie wich nicht von meinem Bette; ihre zärtliche Sorgfalt verzuckerte mir die bittersten Heilmittel, die ich aus ihrer Hand empfieng. — Unglücklich, dem sie eine fremde reicht — dem nicht die Liebe der lieblichen Tochter oder Gattin — dem die schonungslose Faust eines bezahlten Wächters die Kissen zurechtschiebt, dessen kranke Seele nicht durch den Flötenruf der Zärtlichkeit erquickt, nicht durch die lindernden Tröstungen der Freundschaft gestärkt wird. Emilie trug mich auf den Händen und ich gelobte mir in jeder schlaflosen Nacht, sie fortan auf den meinigen zu tragen.

7.

Wie eckelte mich, als ich nach meiner Genesung zum erstenmal wieder das Schloß betrat, dort alles an. Der Genuß, welchen Einfluß und Ansehen, welchen eine Rolle in der Welt gewährt, hatte seinen Reiz für mich verlohren. Nur meine Leidenschaft zu der Krondahl tobte noch mit ihrer vorigen Heftigkeit in mir fort — ich hatte sie im Laufe meiner Krankheit ein einzigesmal gese-

hen, da ihr Vater den größten Theil dieser Zeit mit ihr auf seinen Gütern zubrachte: dazu ward mein Herz von der ängstlichen Sorge über Klärchens Schicksal beunruhigt, denn noch war Jeremis nicht zurück, und Waldon hatte mir seit drey Monathen nicht eine Zeile geschrieben.

Ich trat vor den Fürsten, er wünschte mir Glück zu meiner Genesung, und war höchst huldreich.

Es ist so trübe und so schwül, sprach er, ich mag weder arbeiten noch ausreiten, setzen Sie sich. — Immer näher! Hier aufs Sopha zu mir her. Keine Umstände — Nun? haben wir nichts neues?

„Nichts das ich wüßte.“

Ein Page brachte Wein und Gläser. Lassen Sie uns trinken, sprach Adolar, es ist diesmal kein Kühltrank und ich thue Bescheid. — Soviel ist gewiß, als ich mich noch mit den Weibern abgab — hatte ich weniger Langweile — Ihr Geschwätz jagt ein Stündchen nach dem andern fort — Vernunft ist es freylich nicht — o trinken Sie doch — was darinn athmet, aber die schenk ich ihnen auch gern — mais prenés donc — wenn sie nur übrigens nicht böse Geister wären. Wie?

„Freylich hegt das weibliche Herz ein Gemisch sonderbarer Leidenschaften und sie werden von Klei-

nigkeiten bewegt. Wohl dem Manne, der sie nur als schöne Kunstwerke betrachtet, und dann — vorüber geht."

„Sie haben den Punkt getroffen. Werden sie uns unentbehrlich, dann gute Nacht! Ruhe und Ordnung, und alle Tugend — Mich kosten sie manche Sottise, die Damen."

„Unsre Verhältnisse zu diesem Geschlecht sind ohnstreitig die kitzlichsten, welche es geben kann."

„Oui, sur ma foi! kitzlich sind sie, das ist wahr — Aber Sie trinken ja nicht, mein Bester — Lassen wir sie. Ich für mein Theil, voyés vous, ich bin fest entschlossen mich gänzlich von ihnen abzuziehen. Sie haben mit mir gespielt, unsre Hoffirenen, regardés, wie ich mit dieser Dose — Ich will aber nicht länger die Dûpe meiner Zärtlichkeit seyn" —

„Ich wünsche Ew. Durchl. Glück zu diesem Entschluße."

„Bien obligé! Sie sollen sehen. Ich kehre zu meinem Geschlechte zurück; die Freundschaft soll mich vor den Thorheiten der Liebe bewahren und mir alles ersetzen, was ich in dieser entbehre."

„Glücklich ist, wer es dahin gebracht hat, die Wallungen der Liebe, wo er soll, oder wo er will, in Gefühle der Freundschaft herabzuspan-

nen, und sich so, Kummer und Reue zu ersparen."

„Zu ersparen! ja, ja, ja! Unter allen Sottisen, die man den Fürsten gesagt hat, ist das die ärgste, daß sie zur Freundschaft unfähig wären. Ich werde gewiß ein warmer Freund seyn, ich! O trinken Sie doch aus — Vor allem, sprach er, meine Hand ergreifend, hab' ich mein Auge auf Sie geworfen, und ich muß Ihnen nur — ja warum sollt' ich nicht — muß Ihnen nur gestehen, daß Sie mir foi d'honnete homme, unendlich werth sind, und daß mich nichts abhalten soll, diese Bande zu verengern"

Ich wußte um so weniger ihm zu antworten, da ich eigentlich gekommen war, mich von allen möglichen Banden dieses Hofs loszumachen —

Haben Sie mich nicht ein Bischen lieb? fuhr er fort, mit einem Tone, einem Blicke, und mit einer Geberde, die mir plötzlich die Augen aufriß —

Es mangelt mir zu viel, erwiederte ich aufspringend, und suchte die Thüre, ein Mann für Ew. Durchl. zu seyn!

Seine Durchlaucht waren bemüht, mit höchsteigener Hand den Kredenztisch, welcher durch mein hastiges Auffahren umgeflogen war, wieder auf die Beine zu helfen.

Ich lief was ich laufen konnte, und würde noch lange, mir selbst unbewußt, umhergeirrt seyn, hätte nicht der Anblick Florens meinen Geist aus dem tiefsinnigen Meditazionen über Sitten Gräziens zu den unsrigen schnell herübergezogen. Ich fand mich im Thiergarten wieder, und Flora stand am Arme des liebenswürdigen Grafen Seewald, welcher der Grenznachbar ihrer väterlichen Güter und jüngst von weiten Reisen zurückgekommen war, vor mir.

So echauffirt, sprach sie, und so durchnäßt? Gewiß können Sie uns sagen, wie es mit dem Feuer steht, und ob man Hoffnung fassen kann, es bald gelöscht zu sehen?

Feuer? ist wo Feuer?

Sonderbar! Vor Ihren Augen hier, mein Gedankenvoller; sahen Sie den Blitz nicht fallen? Wir waren dort im Pavillon und der Schlag betäubte uns ganz. Aber Sie triefen ja? Mitten durch den erschrecklichen Regen müssen Sie gewandelt seyn.

Es hat gewittert? sprach ich mit Freundlichkeit, und fühlte jetzt, wie naß ich war. Verzeihen Sie nur, liebe Gräfinn!

Flora ward hochroth, bath mich, ohne Aufenthalt nach Hause zu eilen, Nachricht wegen der Feuersbrunst einzuziehen und hoffte mich diesen Abend in ihrem Hause zu sehen.

Ich brachte noch eben Bestürzung genug mit nach Hause, Emilien Stoff zu tausend Fragen zu geben.

Ich habe zuviel Wein getrunken, liebes Kind, und das ist alles; habe den Bliz nicht gesehen, den Donner überhört, vom Regen nichts empfunden, bin am Ende der Krondahl im Thiergarten aufgestoßen, die mich höchstwahrscheinlich für verrückt hält, und mich nach Hause schickte, um wegen des Brandes Erkundigung einzuziehen. Wo brennt's denn?

Trunken bist Du! Schäme Dich, und bey einem so schweren Gewitter! Ich bin allein, und bald vor Angst vergangen, schicke überall herum nach Dir, und Du trinkst Dich indeß von Sinnen —

Von Sinnen? Nein! Drehend bin ich, aber wie mich fünf Gläser drehend machen können, begreife ich nicht. Vielleicht hat mich mein Jupiter mit Lethe bewirthet.

Höre, Du redest irre, Guido, ich schicke zum Doktor!

Um des Himmels willen nicht, mein Zustand muß sich bald ändern —

Lieber Guido! ich meine es ja gut mit Dir und Du bist sehr unpaß —. Gewiß ein Rückfall der letzten Krankheit, die —

Meine gute Emilie, Du siehst abermahls falsch! ich bin so wohl, daß jeder Kranke mit mir tauschen würde — Mir fehlt nichts als der Flügel der Morgenröthe, um heute noch meinem Glücke zu entfliehen, und ein wenig Seelenstärke mich von der Krondahl — Ich verstummte plötzlich.

(Emilie mit langsamen Ernst.) Mich von der Krondahl — loszureißen? Nicht wahr, mein lieber Mann — Eine Wahrheit hat dieser widernatürliche Zustand Dir denn doch ausgepreßt. Hälst Du mich denn für so ganz blind? ich bin ein Weib, Herr von Sohnsdom, meine Augen sind unverbraucht. Ich sah es längst, daß Emilie füglich abkommen könne, um dieser Gräfinn Platz zu machen; daß man geitzig nach jedem Augenblicke hascht, wo sie zu sehen; das wichtigste Geschäft liegen läßt, wo sie zu sprechen ist, daß nur dann die Sonne in meinem Hause aufgeht, wenn sie eintritt, untergeht, wenn die Wärme des Abschiedskußes auf Deinen Lippen verloschen ist — Ich weiß es genau, Guido, daß Du sie liebst!

So?

Ja!

Denkst Du?

Weiß ich —

Emilie, meine Emilie! Du bist ein seelengutes Geschöpf, duldsam und liebevoll — Seit meiner letzten Krankheit ganz verändert, ein wahrer Engel! Die Augen giengen mir über, ich zog sie auf meinen Schooß — sie weinte, und schlang den Arm um meinen Nacken —

Das, sprach sie, das hat doch die Gattin vor der Geliebten voraus, durch Zärtlichkeit und Nachsicht den Treulosen zu überwinden, und wenn er gegen jede Pflicht verstößt, die ihrigen zu erschöpfen. Ehe besteht denn doch vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Tugend, wo das verstohlne Bündniß keinen Fürsprecher findet.

Emilie! rief ich, theures Weib, habe Mitleid mit einer Leidenschaft wie diese. Hier, hier schwör ich es in Deine Hand, ich werde mich losreissen! Es giebt kein Mittel als die Trennung, und nicht Tugend, Nothwendigkeit gebietet sie — An mein Herz das Deinige, Gott weiß es, daß diese Neigung zu der schönen Flora Dir keinen Abbruch that. Dies Herz umfaßt eine Welt voll Liebe, ich könnte manche noch mit seinem Ueberflusse vergnügen.

Emilie war im Begriff ihre ohnmaßgeblichen Zweifel über eine so kühne Behauptung zu entwickeln, als Enewold unangemeldet hereintrat. Statt ihn aus dem Fenster zu werfen, wie ich

wünschte und er verdiente, warf ich mich in seine Arme und drückte ihn in meine Bergère nieder.

Wenn ich den Fürsten nur halbweg kenne, sprach er, als meine Frau sich entfernt hatte, so ist zwischen Ihnen beyden etwas vorgegangen; ich komme von Ihm und schöpfte also aus der Quelle. Darf ich, um das Beste zu rathen, wohl erfahren was Ihnen begegnet ist?

Das Ehrenvolleste für jeden, der D a s zu schätzen weiß. Er hat mich an seiner Seite niedersetzen heißen, hat mich bey einem Glase Champagner von verschiedenen Gegenständen unterhalten, bis es, glaub' ich, zu — blitzen anfieng. Ich begab mich nun hinweg um wegen des Gewitters auf meinen Posten in der Canzley gegenwärtig zu seyn, und hatte im Aufstehn das Unglück den Tisch sammt Wein und Gläsern umzuwerfen. Voila tout.

Unbegreiflich! Er sprach von nichts minderem, als Ihnen noch heute den Abschied ausfertigen zu lassen.

Wirklich? O erinnern Sie ihn ja, lieber Enewold, daß er das nicht vergesse!

Wie? Sie wollten nichts thun, diesen Entschluß rückgängig zu machen?

Nichts! ihn zu befördern, alles!

Sie wollten Ihre Pflanzung verlassen vor der Aerndte, im Keim die Früchte ersticken, de'

nen Ihr Genius rief und die mit Ihnen verschwinden würden?

Ja! sprach ich aus voller Brust, das ist mein Wille!

Wird auch Ihr Abschied ehrenvoll seyn? frug Enewold mit einem hämischen Seitenblick —

Höchst ehrenvoll, und wenn der Fürst mich auch zum zweytenmal cassirte. Es giebt nur zwey Richter über mir — den Hof und die Nazion; wessen Ausspruch für mich fallen wird, überlasse ich Ihrem Judicio, und hält mich das Publikum für einen Biedermann, so wird mich das Zeter der Gegenparthey nur belustigen. Mit Gottes Hülfe wird es auch hier einmal besser werden.

Freund, erhitzen Sie sich nicht; Uebereilung und Trotz sind hier gefährliche Führer. Oft wird uns Ehre und Gewalt, werden uns Vorzüge und Auszeichnungen aus blosser Laune lästig, und haben wir uns ihrer in einem dieser bösartigen Anfälle begeben, so setzten wir oft hinterher gern alles daran, das weggeworfene wiederzufinden.

Schonen Sie Ihre Lungen, Ihre Sentiments und alle Spitzfindigkeiten. Der Fürst kann mich nicht davon jagen wie einen Ehrlosen, denn ich werde ruhig vor jede Kommission treten, wenn sie anders nicht aus Schurken besteht. Es beweise mir einer den mindesten Verstoß gegen meine Pflicht,

und ich gebe ihm meinen Kopf Preis. Hier, wo Dummköpfe mit Betrügern um den Nothpfennig des Dürftigen würfeln; wo bekannte Kassendiebe brüsk und ungestraft einhergehen und Ansprüche auf Ehrenstellen machen; wo das Verdienst der Bürgerlichen nur da ist, den adelichen Dummkopf zu übertragen — hier läßt sich zwar nichts Tolles und Gesetzwidriges denken, das nicht seinen Ahitophel zum Protektor, nicht seinen Büttel zum Ausführer fände, aber ich lache dazu! Ich bin nicht so ganz verlassen, daß man mit mir spielen könnte, wie man spielen mag mit Marktschreyern und Kupplern — Erhalt ich morgen meinen Abschied nicht, so melde ich mich selbst darum, ich habe ohne Sold, nicht als Miethling gedient, und kann daher abtreten, sobald ich will. —

Lieber Mann, Ihre heutige Laune, gestehen Sie es nur, ist nicht eben die freundlichste, doch soll mich das nicht abhalten als Freund für Sie zu wirken, und Sie werden mir es einst Dank wissen.

Damit beurlaubte sich der theuerste von meinen Freunden und ich eilte, trockne Kleider anzulegen, um Florens Erlaubniß für diesen Abend zu benutzen, und ihr zugleich mein — ewiges Lebewohl zu sagen. Ja! sprach ich zu mir selbst, ich will es über mich gewinnen zu verlassen; ein Verhältniß aufzuheben, das so lange schon mei=

nen Frieden störte, das niemals zum Glücke führen kann, und meine häusliche Ruhe, die einzige dauernde Blume des Lebens, aufs Spiel setzt — Ich will arbeiten, in Emilien das wieder zu finden was mich für das Fräulein von Waldon gewann, und hätte ich nur recht von Herzen gewollt, sie wäre hinreichend gewesen mir das Leben angenehm zu machen und meine düstern Stunden auszuhellen. Schön ist sie nicht — gut! so hab' ich keine Hausfreunde — nicht kokett — noch besser, so bin ich der schrecklichen Nothwendigkeit überhoben mich von den Kindern meiner Todfeinde Vater nennen zu hören — Gut ist sie! wirthlich, hausklug und zärtlich! O was würde mancher Mann darum geben, eine solche Frau zu besitzen, die ich nach den Flitterwochen frostig und unzufrieden vorübergieng, um mich vor fremden Götzen zu beugen. Gute Nacht, Krondahl! Emilie erhält zurück was ihr gehört, und das falsche Testament, welches mein Herz unterschob, sey vernichtet.

8.

Sie bringen viel Feyerliches zu mir! sprach die Gräfinn, als ich eintrat, auf Ihrer Stirne

herrscht eine Klarheit, die ich fast immer da vermißte und die Sie noch um eins so hübsch macht.

Liebe, theure Flora, sie wird mich eben für ein Weilchen wieder verlassen, um dann auf ewig zurückzukehren — wird sich in diesen Augenblicken von der Wehmuh und der Zärtlichkeit verdrängt sehen, die zum letztenmale hier ihr heiliges Recht behaupten wollen, so wie sie von Anbeginn in allen Scheidestunden der Liebe und Freundschaft den Vorsitz führten.

Wie verstehe ich das, Lieber?

Aufs wörtlichste, Flora! doch zuvor noch einige Worte über Geschäfte. Ihr Herr Vater sucht Güter; es können ihm keine gelegener seyn, als die Herrschaft Ebendorf. Ich will, ich muß sie veräußern und er soll den Verkauf haben, wenn —

Sie erschrecken mich. Ich errathe Ihren Plan — Er ist ein Werk hoher Tugend! ach! und die unschuldige Ursache, die Sie hier forttreibt, bin —

Nein, Gräfinn, wahrlich nicht! Solche Riesenschritte macht eines Guido Tugend nicht. Es ist die eiserne Nothwendigkeit, die mir das Theuerste auf der Welt, die Sie aus meinem Herzen reißt, und mich unter einen fremden Himmelsstrich sendet, wo ich —

Eine Trennungsstunde dann! sprach sie, und Thränen fielen aus Ihren schönen Augen.

Trennungsstunde — ja! Kann ich den Minister sprechen?

Ich erwarte ihn. — Guido, theurer Freund! Ihre Seele ist stärker als ich glaubte —

Liebe Flora — von einem Mädchen wie Du, riß wohl noch kein Mann sich los, blos weil er — den Trauring am Finger fühlte — ich will mit Riesen kämpfen und den Tod versuchen, aber freywillig von diesem Altare zurückzutreten, das erfodert mehr als die Natur an Stärke meinem Geiste verlieh. Weine mit mir, ich muß! ich muß!

Sind Sie in Ungnade gefallen?

Ja — nein — wie Sie wollen! Wenn doch der Graf käme! meine Lage ist dringend, und ich muß güterlos seyn, bevor ich handeln kann. — Flora! wird der Strom der Zeit mein Andenken in Ihrem Herzem wohl verschonen? Wird mein Altar hier nicht zerfallen, wird Guido sich noch eines Plätzchens in ihm freuen können, wenn es der Mann, den Sie einst lieben, mit dem Rausche der Leidenschaft ausfüllt?

Es wird nie verschwinden — er wird nie zerfallen — o Guido! schweigen Sie davon.

Ich stehe vor Dir — vor Dir — ach! ganz anders als ich kam! Unermeßlich, das fühl' ich,

ist das Opfer, das ich meiner Lage bringe. Ach! wie schön bist Du! bist sanft, und klug, und gut, und schön! Juno und Hebe, Majestät und Liebreiz, glücklich verschmolzen in eine Gestalt!

Guido! Guido!

O vernimm mich Vater der Liebe! führe sie zurück zum Quell der Liebe! der stille Genius sey ihr Brautführer und unsre Hochzeitfeyer — im Himmel!

Ein fürchterlicher Segen, den Sie da über mich aussprechen — Wie? Sie könnten sich freuen auf meinem Grabe?

Flora, ja! Thränen des Triumphs weinen, Thränen der innigsten Wonne, und dann aller Freude dieser Welt gute Nacht sagen.

Unglückseliger!

Bis zum Uebermaß.

Sie wird mit allem Ueberfluße die ganze Natur nicht befriedigen

O! versagt sie mir nicht das Beste was ihr glückte — Gräfinn, mein Muth ist hin, ich will eilen die schwärzeste Stunde meines Verhängnisses abzukürzen. Geben Sie mir den Scheidekuß!

Schluchzend trat sie zurück.

Geben Sie mir den Scheidekuß! Er sey das Siegel der ewigen Freundschaft zwischen uns. Unsre Herzen schuf voll Einklangs der Himmel;

die Verdammniß dieser Welt zerstört das schönste Wechselspiel der Harmonie. — Geben Sie mir den Scheidekuß, er sey das Pfand aller Vollendung an die ich hienieden glaube, die schönste Blume in dem Kranze, den dankbar mir mein theures Vaterland reicht, dem ich wohlthat.

Sie öffnete die Arme und weinend küßten wir den letzten langen Kuß der Trennung.

Guido! sprach das liebliche Mädchen und zog ihre Lippen sanft von den meinigen ab — Sind Sie ein Mann?

Ein Gott, wenn Du mich handeln lehrst!

O mein Theurer? ich kann Sie nicht getäuscht aus meinen Armen lassen —

Noch auf dem Herzen etwas?

Als wir uns im Thiergarten sahen — der junge schöne Mann an meinem Arme — Guido, an Ihrem Busen liegt die Braut des Grafen Seewald.

Zu dir, zu dir zurück! rief ich, mich von ihr losreissend, zurück zu dir, mein Weib, nimm den Verirrten auf, Emilie! Nun leben Sie wohl. Wie gerufen trat der Minister jetzt ins Zimmer. Ich machte ihm mit einem Gesicht, das zwischen Lachen und Weinen arbeitete, meine Glückwünsche zu Floras Veränderung und bot ihm dann mein Gut an; der Handel war ihm höchst willkommen, und bald geschlossen, der Kauf am fol-

genden Morgen auf der Regierung bestätigt und ich empfing die Kaufsumme in Wechseln auf Genf gestellt.

9.

Seelenfroh saß ich bis spät in die Nacht bey Emilien, die mir Plane für die Zukunft ausmahlen half. Sie schlief bereits, und ich brachte, noch einige Papiere in Ordnung, die zu der Abgabe meines Amtes gehörten, als das Kammermädchen meiner Frau hereinsprang mir zu sagen daß der Plaßadjutant im Vorzimmer sey, und mich zu sprechen verlange — Mir ahndete nichts Gutes, ich bat sie, meine Frau nicht zu wecken, schrieb dieser in wenig Worten, daß sie, es geschehe was da wolle, ruhig seyn, aus der Gerechtigkeit meiner Sache Trost schöpfen, und sich ausschließlich an den Minister Krondahl wenden solle. Diesen Zettel gab ich dem treuen Mädchen, ihr selbigen am andern Morgen einzuhändigen und gieng, den Offizier zu bewillkommen.

Ich wünsche, Herr Hauptmann, sprach dieser, daß Sie die Gefälligkeit haben mögen mir, ohne Aufsehen zu erregen, in die Stadthalterey zu folgen.

Von Herzen gern, wenn Sie Befehl haben mich dahin einzuladen,

Höchsteigenhändigen; Sie dürfen ihn sehen.

Ich zog mich mit aller Bequemlichkeit an, und begleitete den Offizier. Er war allein gekommen und ohne Wache.

Man sagt, sprach er unterwegs, Sie hätten einen Verdruß am Hofe gehabt —

„Daß ich nicht wüßte" —

„Die Stadt sagt sich tausenderley Dinge" —

„Wovon keine Sylbe wahr seyn wird" —

„Wollten nun quittiren" —

„Das ist gegründet!"

„Dürften aber wohl durch Cabale und Chikane noch ein wenig aufgehalten werden.

„Das Publikum, lieber Freund, ist" —

„Ist völlig auf Ihrer Seite — das ganze Militair und der beßre Theil der Noblesse."

„Die höchste Beruhigung für meines Gleichen."

„Um neun Uhr ward ich nach Hofe gerufen, der Fürst befahl mir Sie mit vier Mann Wacht abzuholen, Sie in die Souterreins der Stadthalterey zu bringen, und schließen zu lassen — gleich darauf sollten die Siegel bey Ihnen angelegt werden. Minister Krondahl trat eben als ich diesen Befehl empfing, mit einer eingelaufenen Depesche in die Garderobe und vernahm was mir

der Fürst befahl, der sich dann zu Krondahl wendete, und ihm dasselbe, erzählend wiederholte — Der Minister schien höchst betreten, gab mir einen Wink im Vorzimmer zu verweilen und folgte dem Fürsten in das Kabinet. Er kam nach Verlauf einer Stunde wieder zurück und überbrachte mir den Befehl, Sie ohne alles Auffehen hierher zu führen.

Ich dankte dem Adjutanten mit feurigen Händedrücken für seine kameradschaftliche Behandlung und für die Notizen, die er mir gab. Wir waren nun an der Stadthalterey und zogen durch eine Hinterthür in den Pallast. Er war die Wohnung des Stadtkommandanten, der Sitz der Hauptwacht, des Kriegsgerichts und enthielt überdies eine Reihe von Gefängnissen für Verbrecher von Range.

Ein tauber Juvalid empfieng uns und führte mich, indeß sich der Offizier zurückverfügte meine Ankunft zu melden, durch eine Reihe von Gängen, Treppe auf, Treppe nieder, in ein wohlversehenes Zimmer, zündete zwey Lichter an und schloß die Thüre hinter mir zu.

Nach Mitternacht ward sie geöffnet, ein junger Mann trat herein und bewillkommte mich freundlich. Es war Graf Seewald, der Bräutigam meiner Flora! Verblassend warf ich mich in einen Stuhl.

Kann Sie, sprach er, mich umarmend, kann Sie die herzliche Versicherung meiner innigen Theilnahme über Ihren gegenwärtigen Aufenthalt beruhigen? Ich bringe Ihnen Trost und Hülfe. Minister Krondahl wird für Sie arbeiten, als ob Sie sein Sohn wären — das verspricht er durch mich.

„Ich weiß das zu schätzen.“

„Wer hätte glauben sollen, daß ich die Bekanntschaft eines Mannes, von dem meine Flora immer mit so viel Wärme sprach, im Kerker machen würde!“

„Ihre Flora! — Ja so!“

„Ich muß Ihnen nur sagen, daß Ihr Posten von heut' an mir übertragen worden ist' —

„Wozu ich herzlich condolire!“

„Das dürfen Sie mit Fug und Recht, Inzwischen will es der Minister, um mich späterhin in die diplomatische Carriere zu versetzen, die beste an diesem Hofe, da sie von ihm entfernt“

„Wissen Sie mir wohl zu sagen, Herr Graf, warum ich hier bin?“

„Aufs Haar, und das beruhigt mich. Das Verbrechen, dessen man Sie beschuldigt, ist so grob und so gemein, oder vielmehr die Erfindung ist so schlecht zu dem Gegenstande berechnet, daß Ihre Ankläger der Prostituzion nicht entgehen können. Mich sendet man als künftigen Serketair

der geheimen zur Untersuchung aufzustellenden Commission an Sie."

„O wohl mir, wenn ein Mann Ihres Gehalts bey dieser sich findet; dann werd' ich geläutert wie das Gold vor die Augen der Welt zurückkehren."

„Vorläufig soll ich Sie über einige Punkte befragen. Ich hoffe, Sie setzen kein Mißtrauen in mich."

„Wie könnt' ich!"

„Gestehen Sie das Gravamen ein, so hab' ich Befehl Sie auf Parole und gegen Verbürgung Ihrer Güter auf der Stelle frey zu lassen, unter der Bedingung, daß Sie bis zu Austrag der Sache Ihr Zimmer hüten. Läugnen Sie es, wie ich voraus sehe, da Handlungen dieser Art Ihrem Karakter und Ihren Grundsätzen gerade entgegenstehen, so ist Ihnen dieses Zimmer zum Gefängniß bestimmt" —

„Sie scheinen, Herr Graf, mich genauer zu kennen, als ich hoffen durfte" —

„Eine gute Kennerinn der Männer hat mir" —

„O, schweigen wir davon! Lassen Sie hören, Herr Graf, denn meine Neugierde ist, ich gesteh es, ziemlich lebhaft, was soll ich verbrochen haben?"

„Kennen Sie den Hofrath von St. Adone?"

„Sehr genau."

„Seine Frau?"

„Ja!"

„Seine Tochter?"

„Auch diese!"

„Ist Ihnen bekannt, daß sie die Gattinn eines gewissen Palmers ward?"

Centner fielen auf mein Herz. Gar wohl bekannt! erwiederte ich mit ungewisser Stimme.

„Und diese sollen Sie entführt haben."

„Die Beweise?"

„Klar ist, daß das Mädchen in der Hochzeitnacht verschwand, daß sie durch des Hofraths Nachstellungen entdeckt, aufgefangen, zurückgebracht ward."

„Wie?"

„Man erwartet sie stündlich. Ich bitte nun um Ja oder Nein. Bekennen Sie sich zu dieser That oder läugnen Sie solche?"

— „Ich rettete die Unschuld."

„Wohlan! so sind wir fertig!"

„Hören Sie die Geschichte" —

„Nicht ein Wort. Die zu hören ward mir auf's strengste untersagt. Sie gehen jetzt nach Ihrer Wohnung zurück und hüten bis zu Austrag der Sache das Zimmer.

Ich benutzte die Erlaubniß auf der Stelle, griff durch die Aegyptische Finsterniß meines Vorhauses von Thüre zu Thüre, zog vergebens zum

zehntenmal an der Klingel und fand mit Befremden ein Gastzimmer offen, dessen zweymännisches Ehebett den Müden aufnahm.

Krohndahl wird mich schützen, dacht ich, und Klärchens Schicksal steht in Gottes Hand. Er ist ja der ewige Protektor der Unschuld. Schilt Emilie morgen, daß ich dieses Lustlager, dieses Parade-Bett zur gemeinen Herberge machte, so will ich der Kammerjungfer zu Leibe gehn, die es exponirte, denn wie leicht konnte sich statt meiner ein Dieb hier einschleichen. Erschöpft von der Geschichte dieser Nacht schlief ich ein.

10.

O Gott! rief eine Flötenstimme. Ich glaubte zu träumen. Es war Klärchens üppige Schulter, die an der meinen lag, und der helle Tag beleuchtete die Nachbarinn von der mir nicht geträumt hatte. O Gott! wiederhohlte sie und vergaß in ihrem Erschrecken unter die Decke zu flüchten. Du hier? liespelte ich und schlang wehmüthig den Arm um ihren wunderschönen Nacken, ach Arme! wie beklag ich Dich!

Unedler, fiel sie ein und stieß mich mit einiger Heftigkeit zurück, treuloser Freund! was haben Sie gethan!

Se-

„Geschlafen, Kind!"

„Die Rechte der Gastfreundschaft verletzt! Mein Unglück vollendet!"

„Behüte Gott."

„Durch ein Wunder entgieng ich meinen Verfolgern" —

„Gottlob!"

Um von Ihn'n verrathen zu werden. O es ist schrecklich!

Bestes Klärchen, tröstete ich, und küßte sie, nie schlief ein Kind schuldloser in der Mutter Schooße. Ich schwöre Dir bey allem was heilig ist, kein Gedanke an Entheiligung hat mich zu Deinem Gefährten gemacht.

Fort denn, fort! Es war schon jemand hier im Zimmer. Vor Stunden schon. Ich bin des Todes wenn" —

Ich auch! rief ich aufspringend, wenn es Emilie war. Doch, das Bett hat ja Vorhänge —

Aber Ihre Kleider dort auf den Stühlen —

Das ist wahr! fiel ich kleinlaut ein, und fuhr in diese. Seltsam hatten sie sich unter die ihren gemischt. Es schlug neun Uhr. Schon neun Uhr! seufzte Klärchen und weinte bitterlich, mich überfiel ein Frost. Wo ist Jeremis? fragte ich, mit einem seidenen Strumpfband beschäftigt, das meine unstete Hand vergebens von den Knöpfen zu erlösen strebte, in die es sich verschlungen hatte.

In einem Dorf in Schwaben, entgegnete sie schluchzend —

„Nach Schwaben gehört er" —

„Wir warfen dort um, er brach ein Bein."

„Immer neue Hiobs-Posten! Und wer fieng Dich auf?"

„Zwey Fremde. Einem von ihnen glaub ich begegnet zu haben, als Sie bey der Abreise die Güte hatten mich zu begleiten. Am Kreuzwege. Ein grüner Mann auf einem Schimmel. Sechs Wochen lagen wir in jenem Dorfe still; Jeremis wollte mich nicht allein abreisen lassen, und hoffte bald hergestellt zu werden. Am Schlusse der siebenten kam dieser Mann mit einem Begleiter; zeigte die Order des Fürsten vor, drang in mich, drohte mit fürchterlichen Worten und zog mir durch hundert verfängliche Fragen das Geheimniß aus dem Busen. Haben Sie denn keinen meiner Briefe empfangen?"

„Briefe? Ach nicht einen! und wie und wo entkamst Du Deinen Wächtern?"

„Hart vor dem Thore. Es war stockfinster. Der eine trabte jetzt voraus, der andere schlief fest an meiner Seite. Ich ließ die Glasscheibe nieder, öffnete leise die Thüre und sprang in vollem Laufe der Stadt zu. Hierher! Ihre Gemahlinn schwamm in Thränen. Meine Ankunft, sagte sie, vollende Ihr Unglück und nur mit Wider-

willen ward mir ein Versteck für diese Nacht zugestanden. Dieser hier. Aber o Gott, was führte Sie an meine Seite? In diese Lage?"

„Der Zufall, mein Todfeind! Ach, in viel schlimmere hat er mich schon geführt, doch, ich bin gefaßt."

„Eilen Sie zu Ihrer Gemahlinn."

„Mit Weile — Mir graut — Das fehlte noch! stotterte ich, fuhr in den Ueberrock und schlich in mein Zimmer. Ein Paket, an mich addressirt, lag auf dem Pulte. Was ist das? fragte mein Gewissen, mit Zittern erbrach ich es, öffnete einen gewaltigen Bogen und las" —

„Hier beygeschlossen findest Du Beyträge zu der Geschichte der Vergangenheit, in sofern sie die Verhältnisse zu einer Gattin betreffen, die Du so grausam getäuscht hast. Die Liebe, die Du mir in diesen Briefen heucheltest, die Glückseligkeits-Szenen, die Du da ausmahltest und mich von der Zukunft hoffen ließest, die Schwüre und Schmeicheleyen, womit Du mein leichtgläubiges Herz bethörtest, werden einst schwer auf Deine Seele fallen, und manche der schönen Stunden trüben, die Deine Weiber Dir gefällig und zuvorkommend bereiten. Du bist bereits so unglücklich, daß es lieblos wäre, Dich zur Entwicklung Deiner Handlungen zurückzuführen. Ich würde willig und freudig das Schicksal das Dir

bevorsteht, das Verhängniß, welches ich dunkel und furchtbar über Dir schweben sehe, mit Dir getheilt — Dich, wäre auch alle Welt, und wären alle Deine wärmen Freundinnen zurückgetreten, getröstet, mit Dir die Folgen Deiner Thorheiten beweint haben, doch die Erscheinung dieses Morgens spricht mich von allen Pflichten los. Auf ewig flieh ich den Verächtlichen. Die Aebtissin des evangelischen Stiftes zu G. meine Tante, wird mich vor Nachstellungen und die Mauern, die fortan zwischen mir und der Welt stehen, vor Deinem Anblicke schützen. Unerbrochen empfängst Du Deine Briefe zurück, und nichts bleibt mir übrig als Gott zu bitten, daß er Dich dem Unglück und der Beschimpfung, dem Haß Deiner Feinde und der Rache Deines Fürsten entreissen möge. Mein Mädchen hat Auftrag, das was mir in Deinem Hause zugehört in zwey Coffres zu verpacken, und mit diesem meinem Eigenthume mir zu folgen. Thränen zwingen mich zu schliessen. Hast Du noch Sinn für die Stimme des warnenden Engels, so wirf einen Blick auf dein voriges Leben, und fühle was Dir war"

Emilie Waldon.

Ohnmöglich wär' es, Euch die Empfindungen darzustellen, von denen mein Herz ergriffen ward. Wunden ohne Zahl brechen auf in ihm, und bluten von neuem, so oft ich jenes Tages

denke — Und ich fühlte doch, daß ich so bös nicht sey, daß ich Emilien immer fort, selbst während meiner Verirrungen innig geliebt, daß ich ihre Nachsicht, die Würde ihres Karakters, ihre reine Moralität, ihre zärtliche Treue erkannt, im Stillen verehrt hatte, daß blos Schwäche meines Herzens, der unglückliche Hang zu den Weibern, die Sucht, jedem das mich interessirte etwas zu seyn, daß die Gewalt der Lage und des Zufalls die verzeihliche Motive meiner Fehltritte, und daß ich endlich an der gehabten Erscheinung ganz unschuldig war.

Werden der gnädige Herr in der Auberge speisen? frug der Bediente, mir ein Billet überreichend, das der Jockey der Gräfinn Krondahl überbracht hatte.

Ich erbrach mit Zittern das Siegel. Es war von Floras Hand.

„Zum ersten und hoffentlich auch zum letztenmal in meinem Leben fühle ich mich bewogen Ihnen zu schreiben. Erwarten Sie, von meinem Erstaunen, oder von meinem Zorn, oder endlich von der Verachtung zu lesen, wozu Sie mich auffodern, so täuschen Sie sich nicht. Der Mann dieser Nacht sprach vor kurzem noch zu mir: Flora, wo Du nur wohlwillst, wird Untreue schon zum Verbrechen, wo Du liebst, zur Ohnmöglichkeit — Ich erröthe. Für Sie erröthe ich. Auf ewig, Herr

Sehnsdom haben Sie meine Achtung verscherzt und ich ersuche Sie deshalb um so dringender unser Haus mit keinem Fusse wieder zu betreten, da es für den Augenblick das Asyl Ihrer gemißhandelten Gattinn ist, die mein Vater schützen wird."

Flora.

Herrlich! rief ich und zerdrückte das Billet, der Stab ist gebrochen, Satan selbst könnte mich nicht hämischer geiseln. Die Gattin verloren, die Freundinn verscherzt, das Amt dazu! Ein Märchen der Stadt! Der Spott meiner Feinde! Das macht reisefertig. Klärchen sah in's Zimmer. Fasse Dich, gutes Kind, sprach ich und zog sie an's Herz, meine Frau ist ausgefahren und weiß von nichts. Ich soll uns retten, bittet sie. Dort in der Garderobe hängt das Kleid noch, in dem ich einst, um Soldat zu werden, diese unselige Stadt betrat. Es wird Dir passen. Wirf Dich hinein. Zwar ist mir befohlen das Zimmer zu hüten, doch deren giebt es überall. Eile und bekleide Dich. Erheitert folgte sie dem Winke, ich preßte mich neben ihr in eine längst vergessene Garde-Uniform, und so gingen wir bey gelindem Regen ganz keck und dreist und unaufgehalten aus dem Thor und Klärchen trippelte als Attaché mit meinem Mantel im Arm hinter mir drein.

11.

Wir giengen nach Ebendorf, wo mich der Verwalter mit reichlichem, höchst nöthigem Reisegeld versah, und ein Zug von Sechsen führte uns pfeilgeschwind über die Grenze. Noch sah Hochstein über den Tannenwald herab; in mancher ähnlichen Lage war ich schon an ihm vorüber gewandelt.

Bestes Klärchen, sprach ich am ersten Feyer-Abend, wir reisen über Hals und Kopf zu meinem Schwager nach der Schweiz. Aber die Vorsicht will, daß ich die etwanigen Verfolger irre führe und bald gen Osten, bald Westwärts steure. Dieser Kreuzzug verlängert die Abreise, vermehrt die Nachtläger und die Gefahren, welche mit jenen verknüpft sind.

Sie haben ja Pistolen bey sich, sprach Sie herzhaft, und Ihren Degen. Ich fürchte mich nicht.

Räuber der Ruhe, entgegnete ich mit einem Moralisten-Blick auf das üppige blühende Wesen, lachen solcher Waffen.

Ach so! entgegnete die Erröthende und sah verstummend in ihren Busen nieder.

Fürchtest Du die?

Sie sind ja gut! erwiederte Klärchen und drückte meine Hand an den Mund.

Gut? Ja. Ja! Dir vorzüglich.

Wir fahren Tag und Nacht! entgegnete sie noch röther werdend, und ersuchte die eintretende Postmeisterinn um frische Pferde. Ich schrieb indeß einen Reinigungs-Eid an meine unbillige Frau, einen zweyten an die eifersüchtige Flora, meldete ihnen den Zweck meiner Reise, sprach im Tone der hart bekränkten Männer-Würde und bat Klaren nun so oft ein Stoß den Reiseschlaf unterbrach, auf ihrer Huth zu seyn. Das viele Schlafen aber machte uns endlich so munter, daß wir oft Nächte lang wachend im Wagen saßen. Dann sprachen wir über den Mond, der uns leuchtete, über die Sterne die den ewigen Pfad verfolgten, über des Papas Bagnio und Julchens Schicksal, über Klärchens Gefühle und mein Erwachen im Gastbette. Ich wettete um einen Kuß, daß meine Frau bald nachkommen würde und erzwang dann im Voraus den Gewinn. Kurz das Paradies war in meine Berline zurückgekehrt; und verlor ich in frevelnder Laune ein Wort über die goldenen Früchte, so umzog sich der Himmel so schnell, so weinte der gute Engel erst so still und dann so heftig, daß ich selbst zum Mädchen ward und mich schaamroth auf den Rücksitz verpflanzte.

Uebung stärkt die Kraft. Auch die meine wuchs mit jedem Tage und Klärchen wagte es jetzt wie-

der, uns ein ruhiges Nachtlager zu gestatten, das beyden so nöthig ward.

Sollte, sprach ich und bedeckte sie dienstfertig mit dem Mantel, sollte mein Nicht Ich, wie ich nicht hoffen will, die sterblichen Flügel schwingen, so weck ich Dich. Feuer! schrey ich dann. Ein Blick aus diesen frommen Augen wird es löschen. Vertrauend lächelte sie, versicherte, daß sie nur mein Ich fürchte und entschlief nur den beneideten Mantel, der sein Glück weder kannte noch empfand.

12.

Ah, sieh, den Bodensee! rief ich jetzt und athmete freyer.

Gott sey gelobt! lispelte sie und wehrte dem Kuße nicht, mit welchem ich auf Helveziens Wohl aus ihrem Rosenbecher trank.

Und die Alpen! fuhr ich fort —

„Ganz Schwaben!"

„Mit dem Schwarzwald!"

„Und dem Rheine!"

Ich drückte die firme Geographin ans Herz. Wir flogen heute noch über die Grenze und waren nach wenig Tagen in der Nähe von Waldons Gut. Klärchen blieb im letzten Nachtlager unter

dem Schutz einer interessanten Wirthin zurück, ich aber kam mit der Abendsonne in des Schwagers arkadische Wohnung. Eben hinkte Jeremis über den Hof, erkannte mich und benetzte meine Hand mit tausend Küssen. Jauchzend sprang Frau von Waldon aus dem Hause und warf sich um meinen Hals. Mein Schwager stand, als ich auffah, ernst und ruhig in der Thür. Ich eilte auf ihn zu —

Bruder Waldon, sey willkommen, darf ich in diesem Freyhafen ankern?

So Du willst, immer herein — mein Haus steht jedem offen, der es redlich meint.

Kommen Sie, kommen Sie, sprach Röschen mit dem gefälligsten Lächeln, und zog mich an der Hand fort, der Murrkopf hat wieder seine gewöhnliche Laune —

Ich glaubte versinken zu müssen. Er sah sie an, mit einem Blick voll Indignazion, kehrte sich um und gieng nach dem Garten zu —

Hier ist kein Friede im Hause, dacht' ich — auch diesen Frieden hast du vielleicht gestört —

Lassen Sie ihn laufen! lispelte Röschen, an diesen kehren Sie sich gar nicht, wir wollen uns ohne ihn sehr wohl befinden. — Allerliebster, guter Sohnsdom, (mir am Halse) wie ein Engel vom Himmel kommmen Sie, und ich lasse Sie nie wieder fort — aber wissen Sie wohl, daß

Sie abgefallen sind? — noch interessanter wie sonst, aber doch etwas schmal um die Backen, und ein wenig blaß —

„Liebes Röschen, davon ein andermal — ich muß mit meinem Schwager sprechen.“

„O, das hat Weile!“

„Keine Sekunde; die Stunde meiner Abreise, liebe Frau, wird höchstwahrscheinlich der Stunde meiner Ankunft zunächst folgen“ —

„Das verhüte Gott —

„Sein Benehmen bey'm Empfange“ —

„Ist häßlich. Aber das darf Sie nicht stören. Sie wissen ja, Wildfang! was Sie gemacht haben“ —

„Und das weiß er auch schon?“

„Versteht sich! Emiliens Briefe haben uns Dinge erzählt, die mir — aber ich bitte Sie, das ist doch lächerlich von ihr, Sie um dieser Bagatelle willen zu“ —

„Ich hab' es nicht um sie verdient!“

„Sie waren ja der zärtlichste Gatte! — Gott! hätt' ich einen solchen Mann, auf den Händen trüg' ich ihn, und wenn er nun ja den einen Fehltritt machte, so einen Schnitzer, wie Sie Ihres Gleichen aus den Augen sehen, nun' —

„So würden Sie ihm, mein gutes Röschen, weit ärger“ —

„Mitfahren? Nein, mein schöner Herr — so einige Wochen mich allein betten und die spröde Kokette machen, das wäre die Strafe, und mich vom Herzen freuen, daß ich einen Mann hätte, den mein Geschlecht interessant fände — Das ist meine Moral, und sie ist freundlich und erhält den Hausfrieden" —

„Wo gieng aber Ihr Mann hin?

„In den Garten, zu den Bienen, aufs Feld, was weiß ichs? (mit der Hand meine Stirne streichelnd.) Gott behüte uns, welche Falten. Lassen Sie ihn doch" —

„Dann erst verdiente ich die Behandlung, durch die er mich niederschlägt. — Was macht Ihr Mädchen?"

„Ist gestorben."

„Und Wilhelm?"

„Ist des Vaters Schooßkind und wird verzogen" —

„Nun will ich meinen Schwager aufsuchen, sprach ich, ihre Hand fallen lassend und schlug den Weg ein, den er genommen hatte."

13.

Ist das das Röschen aus Ebendorf? das unbefangene, ländliche, gutmüthige Mädchen, voll

stiller Bescheidenheit und strenger Grundsätze? — Was in aller Welt ist hier vorgegangen. Sie spricht wie die ärgste Kokette im Pais de Vaud; sie läßt mich in den ersten Augenblicken des Wiedersehens bemerken, daß sie ihren braven Mann, der sie aus dem Staub erhob, geringschätzt; bemerken, daß sie undankbar, fühllos, lüstern ist, und rechtfertigt mit lachender Frechheit Schritte, die ich mir selbst nie vergeben würde.

Ich kam in den Garten. Waldon saß, den Kopf auf die Hand gestützt, in einer Laube und bließ große Wolken von Tobak in die Luft.

Waldon, sprach ich, vor ihn tretend, ich reise weiter, lebe wohl!"

Nein, daß sollst Du nicht. Ich habe viel mit Dir zu sprechen und will nur zuvor mein Gleichgewicht wieder gewinnen.

„Ich bin unglücklich, willst Du mir Deine Freundschaft" —

„Unglücklich? Verrückt bist Du! Hätte ich eine Frau, wie meine Schwester Emilie, und nennte mich unglücklich, so wär ich werth es zu seyn." —

„Aber sie hat mich verlassen" —

„Das war ein dummer Streich von ihr!" —

„Und will nimmer wieder zu mir zurückkehren."

„Da thut sie wohl"

„Aus welchem Grunde?“

„Weil solche Flickerey nichts taugt; diese Trennung und ihre Motive würde bey jeder Verstimmung, bey jedem häuslichen Zwist wieder zur Sprache kommen, und Du hast ihre Achtung verlohren — wie kannst Du dann noch ihr Herr seyn?“

„Erlaube mir nur, Dir diese Verhältniße näher“ —

„Heute kein Wort, um Gotteswillen, und morgen auch nicht“ —

„Nun, ich will mich auch nicht aufdringen, lebe wohl“ —

„Wo willst Du hin?“

„Hm! nach — in — wo“ —

„Siehst Du — ohne Vaterland, ohne Freund, ohne Zweck bist Du, gehst Du, um den einzigen zu verlassen, den Du hast.“

„Du wärst es noch?“

„Guido! nach so viel Thorheiten die Du begiengst, die meiner einzigen Schwester das Leben verkümmern, verlangst Du mit offenen Armen empfangen zu werden? Stehst Du nicht vor mir, wie ein trotziger Bettler — aber das Bewußtseyn liegt schwer auf Dir und Du kannst meinen ruhigen Blick nicht mehr ertragen“ —

„Blicke wohl — Beleidigung nie“ —

„Also hat Dir der Hof auch Dein Herz gekostet? also hast Du verlernt, daß wahre Freundschaft in verzweifelte Wunden nicht Oehl, sondern Essig gießen soll; verlernt, daß nur der Höfling ein Herz voll Groll mit Lächeln und Umarmungen zu bedecken versteht?"

„Lieber Waldon" —

„Wärst Du nicht mein Schwager — sieh, dort ist die Grenze von Savoyen — morgen, beym ewigen Gott — sprächen wir dort auf Tod und Leben; aber Du sollst nicht fort — Du sollst hier bleiben, sollst — mich trösten. Für jetzt — wende Dich an meine Frau, ich bin heute nicht bey Laune. Es wird besser werden — wir werden uns näher kommen — alte Freundschaft rostet ja nicht! bey Gott, Bruder Sohnsdom! (er drückte mich heftig an sein Herz) ich liebe Dich herzlich, aber jetzt — jetzt packe Dich zum Teufel. Und damit warf er mich ziemlich unsanft aus der Laube."

Ich schlich nach dem Hause zurück — das Klima, sprach ich, tief Odem hohlend um die Qualität der Luft zu sondiren, das Klima kann die Menschen ohnmöglich so umschmelzen. Ich will es doch pour la rareté noch einige Tage mit ansehen. Ist Röschens koketter Ton blos ein äußeres Gewand von den Damen dieser Provinz geborgt, und behandelt sie ihr Mann für immer,

wie er mich behandelt hat, so kann sie denn doch wohl ein braves Weib seyn, und hier nur an dem unrechten Platze stehen. — Sie hat sich sehr formirt, das ist entschieden — wär' er so gai wie sie, so tolerant und so gesellig, ich würde leben wie im Himmel.

Welch ein Paradies lag um mich her. Dort der unübersehbare Spiegel des Lemanns in dem die Abendsonne schwamm; um ihn her die waldigen romantischen Felsen von Savoyen, westlich das Thal von Genf mit blauen Flor bedeckt, und dieser lächelnde Vorgrund, diese rege Vegetazion! — O, wie verhärtet muß Waldons Leber seyn, an Röschens Seite, alles das sehend, ungeweckt, ungerührt, unbegeistert von dieser Natur, mit schwarzen Grillen zu kämpfen. —

Jeremis schlich herzu, erzählte mir sein ganzes Abenteuer, und bat mich am Schluße weinerlich um Verzeihung, daß er das fatale Bein gebrochen habe.

Ja! das verzeih ich Dir, alter Knabe, sprach ich, ihm dankbar den Rest des Geldes in die Hand drückend, das ich ihm zu dem traurigen Transport Klärchens mitgegeben hatte, und das er mir jetzt zurückerstatten wollte, und würd' ich ein Bettler, so will ich meinen letzten Bissen mit Dir theilen.

Acht

Acht Tage vergiengen in dieser Einsylbigkeit von beyden Seiten. Der kleine Wilhelm, das Ebenbild meiner Schwester Lotte, ein munterer, poßirlicher Junge, war fast mein einziger Gesellschafter, und das Andenken an die zärtliche Schwester, die jetzt in dem lieblichen Kinde wieder auferstand, kostete mir, wenn er auf meinem Schooße spielte, manche Thräne, der Rückerinnerung und den glücklichen Kinderjahren geweiht. So oft ich Anstalten zur Abreise machte, hielt mich Waldon durch einen halb bittenden, halb befehlenden Spruch zurück, und ich war durch meine Lage abgespannt genug, mich halten zu lassen. Seine Gattinn ward unpaß und genöthigt für einige Tage das Bette zu hüten — bald kehrte ihre Gesundheit und mit ihr, Freundlichkeit, Güte und gute Laune zurück.

Waldon war am neunten Morgen nach meiner Ankunft weggeritten und hatte verlassen, daß er vor Abend nicht zurückkommen werde. Röschen ließ mich ersuchen, den Caffee bey ihr einzunehmen. Ich stieg hinab; sie bot mir einen so freundlichen guten Morgen, umarmte mich so herzlich und war so leicht und reizend gekleidet, daß ich bald froh wie der Morgen ward.

Nun sollen Sie mir, sprach ich, ihre Hand ergreifend, recht viel erzählen, alle Ihre Leiden

Und Freuden, seit Sie Hochburg verließen und die Gattinn meines Schwagers wurden. Ich kann mir seine Verstimmung um so weniger erklären, da er Sie an der Seite hat, und am wenigsten glauben, daß Röschen daran Theil haben sollte.

„Guter Mann! das ist doch noch eine Seele, die es redlich mit mir meint, mich nicht verkennt, nicht von dem unerträglichen Wahnbegriffe der Männer angesteckt ist, der so viel Ehen zerstört" —

„Welcher wäre der?"

„O, ich weiß es, Sie kennen die Weiber, Sie wissen was wir werth sind und gelten!"

Ach wohl! sprach ich, mit einem tiefen Seufzer.

„Und darum waren und sind Sie nicht eifersüchtig, so manche Veranlassung man Ihnen auch geben mochte" —

„Mir? Röschen, Sie deuten ohnstreitig auf meine Verhältnisse mit der Frau von Soller?"

„Hm! ja, wenn Sie wollen — doch Sie wissen wohl" —

„Kein Wort!"

„Wohl dann Ihnen! Heute ist ein göttlich schöner Morgen, nach dem Caffee gehen wir ein wenig ins Freye. Nicht so?"

„Nicht von dannen, Röschen, bis ich weiß wohin Sie deuten.“

„In den Wind! — denn daß Herr Pastor Rüpelius“ —

„Bey meiner Frau“ —

„Sehr wohl gelitten war, und Hausandachten mit ihr hielt“ —

„War sehr unverdächtig. Sie sind spaßhaft — Dieser Kerl und meine Frau.“ —

„Wohnten Sie diesen Betstunden bey?“

„Nein, aber“ —

„Aber ich war neugierig genug dazu, sie wenigstens durch das Schlüsselloch“ —

„Zu belauschen? Weib!“

„Zu beobachten, und die Küsse zu zählen, welche Rüpelius Ihrer frommen Frau auf die Lippen drückte.“

„Entweder sind Sie von Sinnen oder — ein Teufel.“

Sie zog mich, denn ich war aufgesprungen lächelnd aufs Sopha zurück — Mein Schwager sprach sie, ist wie ich spüre, noch eben so ungestüm als es mein voriger Gebieter war — Herr Gott und Vater! ich glaubte Sie längst davon unterrichtet, lobte in meinem Herzen Ihre Toleranz und dachte, wenn ich Sie nach der Hauptstadt reiten sah, dort wird er wohl seine Andacht

halten, und das vermuthete Ihre Frau gewiß so sehr als ich, da sie dann ihre Hausandachten mit dem Pastor verdoppelte.

„So? ich wüßte nicht, Frau von Waldon was ich für überzeugendere Beweise zu geben fähig wäre?"

„Wozu denn das? Jetzt ist sie ja fromm worden und bereut ihre Sünden, sie ist Ihnen jetzt fremder als die fremdeste, wozu würde diese Erkenntniß nützen?"

„Vielleicht dazu, die verläumderische Zunge eines Weibes zu entschuldigen, das, wie es scheint, nur darum mit diesem Lächeln mir den Dolch in's Herz stößt, um einen Altar in ihm zu zerstören, der zum Glück unzerstörbar ist" —

Sehr hart und unbillig sind Sie doch, fiel Röschen weinend ein; hätte ich geahndet, daß Sie blind genug wären, jene Verhältnisse zu übersehen, kein Wort wäre über meine Lippen getreten.

„Nun, das ist toll, bey meiner Ehre! Sie bleiben dabey? Und warum gaben Sie mir denn damals keine Winke? Warum sprachen Sie denn mit einer Ehrfurcht von meiner Frau, die nur wahre, hohe Tugend Eures Gleichen abnöthigen kann?"

„Unsers Gleichen? — weil mir mein Dienst lieb war.“

„Welche Grundsätze“ —

„Hören Sie, gutes Männchen! seyn Sie nicht bös auf mich. Ich will alles widerrufen, ich will gelogen haben, wenn Sie das beruhigen kann! denken Sie nur wie sehr diese Verstimmung unser Verhältniß stören muß.“

„Und für immer!“

„Wir sind hier ganz auf einander beschränkt. Wenn w i r zerfallen, lieber Gott! wie soll es dann werden?“

„Besser auf alle Fälle, denn ich werde bald weiter ziehen, barfuß meine Emilie aufsuchen und ihr die Lästerungen abbitten, womit Sie es wagen“ —

Ich habe meine Augen! sprach sie bitter und was ich sehe —

„Was sahen Sie?“

„Was ich sah; aber ich stehe Ihnen keine Rede. Wenn Sie nur gekommen sind, meinem Manne in der löblichen Arbeit zu helfen, einem armen Geschöpfe, dem er sich aufdrang, das Leben zu verbittern, so wünschte ich sehr, Emilie wäre noch bey Ihnen und Sie von wo Sie herkamen.“

Aber bedenken Sie nur, liebes Röschen, daß ich das, was Sie mir da sagten, nicht gleichgültig hinnehmen kann."

„Wahrlich, ich bin sehr unglücklich!"

In wiefern? Ich begreife die Rolle nicht, welche Sie und Ihr Mann hier spielen. Kleinigkeiten verstimmen so nicht. Wollen Sie mir nicht Licht über die Sache geben?"

„Da Sie so fest entschlossen sind uns zu verlassen, was hilft es Ihnen?"

„Ihr Vertrauen und die Beschaffenheit der Ursachen wird meinen Entschluß erst bestimmen. Röschen, ich weiß eine Zeit, wo Sie mir Ihr ganzes Herz öffneten, wo" —

„O, eine Zeit, wo ich mir rauben ließ, was die höchste Liebe nur verschenkt, im Wahn, daß Sie es empfingen."

„Frau!" —

„Sohnsdom, warum wecken Sie die Vergangenheit auf? Das Andenken an jene Zeit, die mich so schrecklich täuschte" — O, bey Gott! ich wäre lieber Röschen geblieben in dem Arm der Liebe als eine Edeldame worden zur Schadloshaltung!"

„Undankbare!"

Sie lehnte schwermüthig den Kopf auf meine

Schulter. Sie sind undankbar, nicht ich! Mann! Wem schenkte ich mich?"

„Brechen wir ab!"

„Nein, ich will mein Herz ausschütten. Sie wissen nur zu gut, an wen ich mich hinzugeben glaubte — mich hingab. Waldon war meinem Herzen fremd, ist er ihm geblieben."

„Aber Ihre Pflicht? was that er für Sie, welche Opfer brachte er Ihnen?"

„Für die ich ihm keinen Dank weiß! Machen sie mich denn etwa glücklich? Mein armes Herz, gleichgültig gegen die übrige Welt, sehnte sich nach Liebe; die gekränkte Ehre ward mir bezahlt, aber, o Gott! wie tief unter ihrem Werthe, denn ich vermißte ja die Stempel der Liebe!"

„Das dächt ich denn doch nicht!"

„Sehr fremd sind Sie mir geworden, das gesteh' ich Ihnen. So abgemessen, kalt, einsylbig, das Gegentheil der Vergangenheit" —

„So scheint es, gute Waldon! aber bedenken Sie auch, was ein empfängliches Herz, was rege Theilnahme, was vertrauliche Verhältnisse zu den Weibern mich kosteten? Ihr Geschlecht trägt die Schuld meines Unglücks. Alle Schatten meines Lebens haben Weiber geworfen! ich war verdammt ihr Liebling zu seyn und noch begreife

ich nicht, was es eigentlich an mir giebt, das ihr Interesse mir gewinnt"

„O, fragen Sie nur die Weiber darum!"

Wenn ich zurückblicke — Julie, Aurore, Emilie, Flora — Verdenken Sie mir's nicht, liebe Waldon, daß ich Sie so bald verlasse und fortan alle Weiber fliehe wie die Schlange am Baume der Erkenntniß."

„O, um aller Welt willen nicht. (Den Arm um meinen Nacken schlingend.) Ich darf Sie ja — Vergangenheit giebt mir das Recht — Freund, Vertrauter nennen! Der einzige, den ich auf Erden habe, sind Sie! Helfen Sie mir den bittern Becher versüßen, den Waldon mir täglich reicht."

„Röschen, gutes Röschen, rufen Sie um meiner Ruhe willen, ich beschwöre Sie darum, meine Hülfe nicht an. Sie sehen ja welch ein Abgrund vor uns liegt, wissen ja was Freundschaft zwischen dem Manne und dem Weibe vermag, wie aus ihr sich unmerkbar die Liebe entwickelt und Leidenschaft — wie plötzlich aus glückseligen und erlaubten Verhältnissen Verbrechen entspringen können — wie schnell auf diesem Wege unser Selbstgefühl betäubt — wie es erst jenseit des Ziels wieder laut, so laut wird, daß uns dieses zu seyn aufhört was es war, wir dann

nur schmerzlich empfinden, was es uns kostete, welchen Aufwand an Verläugnung und Niedrigkeit!"

„O liebenswürdiger Sittenlehrer, wie können Sie Gift saugen aus der Rose!"

„Ich habe gelebt, und bin erfahren. Wir, gutes Weib, taugen hier nicht beysammen, das fühl' ich lebhaft und will gehen, da es noch Zeit ist, denn ich kenne mich. Sie liebten mich einst und sind jetzt unzufrieden als Gattin, ich bin Mann ohne Weib und was das schlimmste ist, solchen Gestalten gegenüber, ohne Fassungskraft" —

„Das sind Spitzfündigkeiten — ich verstehe Sie wohl, aber mein Herr und mein Freund, was geht Freundschaft die Körper an?"

„Mehr als Sie glauben. Verhältnisse, die der Natur entgegenarbeiten, waschen der Sitte schwachen Damm gar schnell aus: wehe dem Menschen, daß er jene verläugnen muß, aber das nennt man ja Tugend, und ich war so lange schon tugendlos" —

Röschen blickte stumm auf ihren Strickstrumpf nieder und zählte die Augen.

„Wovon sprachen wir doch zuvor? ja recht, ich wünschte die Ursachen des Mißvergnügens das Ihre Ehe trübt, zu erfahren."

„Ich kenne sie wahrhaftig nicht."

„Es ist nicht kindische Neugierde, es ist Wunsch sie auszugleichen, der mich zu dieser Frage führt. Könnt' ich Eurer Verbindung ihre Harmonie wiedergeben, so würde ich, getröstet von dem Bewußtseyn einer guten That um ein's so freudig meines Weges ziehen."

„Reisen Sie etwa heute noch, so will ich doch besorgen, daß das Essen eine Stunde früher auf getragen werde."

„Röschen!"

„Ernstlich."

„Sie schmollen ohne Grund, liebe Frau. Ich fühle mich, bey Gott! von Ihren freundschaftlichen Gefühlen ergriffen, aber werfen Sie einen Blick in Ihr Herz, fragen Sie sich selbst, ob es, warm wie es ist, überwunden von dem Drange der Umstände, im Falle der Versuchung stark genug seyn möchte, sich Grenzen zu setzen, gleichmüthig genug, diese zu achten, wenn ich ihm gegenüber stehe! Wie?"

„Haben Sie die Frau von Soller recht wohl verlassen?"

„Im Grabe, Frau von Waldon."

„O, läg' ich auch darinnen!"

„Da hinein kömmt man, glaub' ich, zeitig genug, und Ihr Mann" —

„Es ist recht traurig, daß er vor Abend nicht zurückkehren wird. Die Zeit muß Ihnen heut unausstehlich lang werden."

„O, warum?"

„Weil das Kammermädchen Ihrer Frau Gemahlinn" —

„Meine liebe Waldon, Sie sollten nicht so hitzig, nicht so bitter seyn. Daß Sie jenes einst waren, habe ich Ihnen wohl selbst damals nie empfinden lassen. Sie wissen, daß ich den Unterschied, welchen der Zufall unter den Ordnungen der Menschen hervorbringt, von jeher verachtete, und mein Benehmen gegen Sie zeigt Ihnen ja klar, daß ich die Gattin meines Freundes, die gefühlvolle Freundinn, ein interessantes Blatt aus der Geschichte meiner Vergangenheit, in Ihnen liebe — Wenn Sie denn zanken müssen, so wählen Sie dazu Gegenstände aus dieser. Julchen, deren Sie vorhin Erwähnung thaten, giebt Ihnen Stoff die Fülle und gern hör' ich aus der Weiber Munde Wahrheiten, denn selbst die bittern werden auf ihren Lippen verlieblicht."

„Sohnsdom, nicht wahr, Sie bleiben bey uns?"

„Liebes Röschen!"

„Nicht wahr, Sie bleiben?"

„Nein! Ihre Ruhe, mein Selbstgefühl verbieten es.“

Aber doch, erwiederte sie mit verbissenem Grimme, doch bey meinem Manne, wenn wir geschieden sind?“

„Gott verhüte, daß es je d a z u komme. Es wäre mehr als frivol von Ihnen, wenn S i e es dahin kommen ließen.“

„Es ist dahin!“

„So habe ich Sie verkannt!“

„Tant mieux“

„Ein elender Lückenbüßer, Frau von Waldon. Sie haben Französisch gelernt, wie ich höre, und auch französische Sitten. — Ihr Mann war, so lang ich ihn kenne, ein edler Mensch — ein sanfter Gatte — ein zärtlicher Vater“ —

Dann hätte er sich freylich nicht bis zu mir vergessen sollen! erwiederte Sie, warf unter Thränen der Bosheit ihre Arbeit auf den Tisch und verließ das Zimmer.

14.

Ich verstehe dich! rief ich, nach einer langen, gedankenvollen Pause — auch du bist verunglückt! Großes Glück bringt Unglück! Mit deinem Stande hast du auch deine Grundsätze vertauscht. Da dir Geburt und Erziehung abgehen, meinst du dich durch jene geschminkte Frivolität, die den Cirkel unserer Damen auszeichnet, und unsere Ehen vergiftet, Weibern von Stande gleich zu setzen. — Freylich muß dich da wohl der Schuh drücken, guter Waldon! Um wie viel genauer magst Du sie kennen, um wie viel gültigere Ursachen haben, sie zu verachten. Verachten? nein, ich verachte sie nicht! Sie liebte mich ja. Was kann Sie dafür, daß Waldon dazwischen trat, und ihr dann aus mißverstandenen Grundsätzen von Redlichkeit die Hand gab. Bildung empfieng sie nicht; das Bischen natürliche Gutheit ward verdrängt durch die neue Rolle, zu der sie mein Schwager emporhob, und deren Geist sie als ein Weib schnell, aber schlecht kopirte. Sie ist voll Leidenschaften, er kalt und oft mürrisch; sie sieht mich wieder: ihr Herz neigt sich schmachtend nach der ersten Liebe hin, sie findet Emiliens Bild noch in dem meinigen. Unedel durch Gefallsucht arbeitet sie, mir mein Weib verdächtig zu machen,

läßt sich auf gut Glück von ihren Begierden treiben, verräth leichtsinnig den Mangel an Zartgefühl, der allen denen Geschöpfen eigen ist, die früher Mütter als Gattinnen wurden. — Wahrhaftig, das wäre wieder eine herrliche Gelegenheit gewesen, durch eines Weibes Hand von der Theilnahme zum Mitleid, von ihm zur Liebe, von der Liebe zum Verbrechen hinabgezogen zu werden — eine bequeme Gelegenheit, meines Schwagers Gastfreyheit mit einer Zärtlichkeit zu vergelten, die — den Pranger verdiente. — Nein, Guido, sey ein Mann! die Bahn dazu ist rühmlich gebrochen — Kämpfe und fliehe!

Bravo! rief eine dumpfe Stimme und ich sprang auf, da sie in dem Zimmer zu verhallen schien. Alle Winkel durchsuchte ich vergebens, ich war und blieb allein im Zimmer. Ich hatte laut mit mir selbst gesprochen, das Bravo fiel zu pünktlich für eine Täuschung ein; ich fieng an, den Ort meines Aufenthalts unheimlich zu finden, eilte, als ob mich Geister verfolgten aus der Stube und in die meinige hinauf. Zufällig trat ich an das Fenster: Frau von Waldon fuhr eben im Amazonenkleid, stehend im Phäton, aus dem Hofe, und salutirte mich voll Freundlichkeit mit der englischen Peitsche.

Der knappanliegende Scharlach, die goldnen Achselquasten, die hohen, im Winde schwimmernden Federn auf ihrem Hute kleideten sie vortreflich; denn Röschen war schön, voll, füllreich wie die Rose und führte den wilden Dänen mit so spielendem Muthe, daß ich ihr noch lange nachgesehen haben würde, hätte mich nicht jemand auf die Schulter geklopft. Ich kehrte mich um, Waldon stand bey mir.

„Bruder, bist Du da? Man sagte mir, Du würdest vor Abend nicht zurückkehren?"

„Ich bin überall!"

„Wenistens habe ich starke Vermuthung, daß Du Geister beherbergst!"

„Willkommenere Gäste als unsere Krippenreuter in Deutschland."

„Deine Stirn ist heiterer als gestern — lieber Waldon, glaube nur" —

„Daß ich Dir unrecht that?"

„Gewiß!"

„Waldon warf sich, in Thränen ausbrechend, um meinen Hals. Du bist mein Freund! rief er, o, laß mich weinen an Deiner Brust, sie ist die einzige, wo ich das mag.

Zwey Brüder umfiengen sich, und der Genius der Freundschaft schwebte lächelnd über dieser Gruppe.

Ja, ich liebe Dich wieder! rief Waldon und strich die letzte Thräne vom Auge — innig und ewig, Du verdienst es! Tröste mich nun.

Worüber?

Komm' herab, ich will Dir's zeigen.

Er führte mich in sein Zimmer. Wir blieben vor einer Tapete stehen; er berührte sie mit der Hand und eine Thüre sprang auf; wir traten durch sie in ein dunkles, schrankartiges Behältniß, das mit Brettern ausgeschlagen war.

„Nun, hier sehe ich denn doch nichts, das Dich in den Fall setzen könnte, Trost zu bedürfen.“

„Sieh, als ich zum erstenmahl hier war, dieses Haus gekauft hatte und es nach meinem Geschmack einrichten ließ: da kam mir ein sonderbarer Gedanke in den Kopf. Vielleicht war er unedel, aber er hat mir genutzt. Ich führte ihn aus, und so entstand dieses Plätzchen, das niemand kennt als ich. Ziehe ich diesen Schieber weg, so trennt mich nur die Leinwand der Tapete von dem Zimmer meiner Frau, und durch dieses kleine Loch kann ich alles beobachten, was in ihm vorgeht.“

„Tugenden, die einer solchen Sternwarte bedürftig sind“ —

„Ver=

„Verdienen sie nicht; das will ich Dir eben beweisen. Mein Verwalter hatte einen Sohn, der in Genf bey einer Fabrik angestellt war, sich dort mit seinem Herrn entzweyt hatte, und nun hier auflag. Er war in Frankreich gewesen, formirt, ein Elegant, und hatte sich jene blendende Oberfläche zu verschaffen gewußt, welche den Weibern den Kopf verrückt und in den Zirkeln der Welt, leider! weit beliebter ist, als solider Werth nach deutschem Zuschnitt. Meine Frau kam auf den unseligen Einfall Französisch bey ihm zu lernen. Ich hatte damahls um so weniger etwas dawider, da ihr diese Sprache hier unentbehrlich war und ich Häuser auf ihre Treue bauen zu können wähnte; zudem wohnte ich in den ersten Zeiten den Stunden selbst mit bey, um mein Bischen Französisch noch zu kultiviren. Eine Geschäftsreise rief mich jetzt vom Hause ab. Ich bat meine Frau, ihre Lekzionen während meiner Abwesenheit auszusetzen. Früher, als man hoffen konnte, kam ich zurück; es war gegen Mitternacht, ich ziehe mein Pferd in den Stall und will eben in das Haus treten, als ich eine weisse Figur in dem Garten erblicke. Das macht mich aufmerksam, ich schleiche mich an die Stacheten hin, es ist meine Frau, und der Herr Sprachmeister steht vor ihr.“

„Das kann ich nicht, das darf ich nicht wagen, sprach jene, aber morgen in den Frühstunden erwarte ich Sie, dann fällt es keinem Menschen auf.“

Er schied nun mit einer feurigen Umarmung, sie eilte in das Haus zurück. Ich stand noch an den Stacheten als der Morgen grauete, in trostloser, wilder Verzweiflung. Die freundliche Frühsonne schien Balsam in mein zerrissenes Herz gießen zu wollen, ich schlich beruhigter auf mein Zimmer und segnete den Einfall, mir diesen Versteck gebauet zu haben. Kein Schlummer kam in meine Augen. Endlich schlug es neun Uhr, der Bursche erschien. Sie hatte sich gekleidet wie ein Freudenmädchen, bey dem eine Schäferstunde bestellt ward. Er warf sich ihr zu Füßen, deklamirte ein Stück aus einem französischen Roman, das sie mit einem Gewäsche von Grundsätzen beantwortete, die er so bündig widerlegte und zum Theil so geschickt zu seinem Vortheil benutzte, daß sie unter koketten Thränen verstummte — jetzt sprang er auf, den Riegel an der Thüre vorzuschieben, und ich in mein Zimmer die Pistolen zu hohlen — wir kamen beyde zugleich an unsere Posten zurück. Sie blieb schmachtend, er zudringlich und eben als ich den Hahn spannte, auf Geradewohl durch die Tapete zu

schiessen, ging dieser zurück und die Kugel schlug hier in die Mauer. Die Steine flogen mir um den Kopf, aber ich hatte noch Besinnungskraft genug, den Schieber leise vorzuziehen, damit der Pulverdampf nicht den Ort meines Aufenthalts verrathen möchte, und so blieb ich in einer höllischen Laune den ganzen Tag unsichtbar —

„Das ist eine seltsame Geschichte" —

„Du siehst daraus, Bruder Sohnsdom, wie wenig den Weibern, wenn sie Leidenschaften haben und Versuchungen begegnen, zu trauen ist."

„Ich seh' es, und das kann dem besten Manne arriviren."

„Wie ich sage" —

„Dem größten Schriftsteller — dem tapfersten Feldherrn — es sind bedenkliche Gefässe!"

„Sich selbst untreu!"

„Fahre fort!„

„Da man schon am Morgen mein Pferd in dem Stalle gefunden und ihr diese Erscheinung kurz nach jener Katastrophe gemeldet hatte, so mußte sie auf Kohlen gehen" —

„Auf glühenden" —

„Ich ward am Abende sichtbar — die reinste Unbefangenheit, die tiefste Ruhe herrschte auf meinem Gesichte, sie hieng dieselbe Maske vor. Mein angenehmer Rival verschwand an demselben

Morgen. — Tief genug gefallen um es hoffnungslos zu seyn, um alle Schonung wegzuwerfen, entdeckte ich mich meinem treuen Kaspar, der sie denn, so oft mich etwa Geschäfte abriefen, im Auge behielt. Ein junger, hübscher Bursche, den ich aus Bern mitbrachte, der den Gärtner bey mir machte, ist vor kurzem verabschiedet worden, weil ich fürchten mußte"

„O weh! o weh!"

„Sieh, Du weißt nun alles, und das Bravo, welches Dich vorhin so in Bewegung setzte, kömmt" —

„Ah! aus dieser Klause! So warst Du wohl Ohrenzeuge meines Dialogs mit Madam?"

„Und von nun an Dein Freund bis in den Tod! Schlag ein! uns soll nichts mehr trennen auf dieser Welt."

„Hier bleibe ich nicht. Dein Weib" —

„Wird uns nicht länger im Wege seyn, willst Du es wohl über Dich nehmen mit ihr zu sprechen?"

„Ich habe ihr keine Sylbe weiter zu sagen, lieber Waldon."

„Namens meiner, wünschte ich" —

„Ja, dann mit Freuden!"

„Willst Du? Und ihr ihren scheußlichen Undank vorhalten? Sie fragen, ob sie sich freywil-

lig zur Ehescheidung verstehen oder durch gerichtliche Mittel entehrt seyn will?"

„Gern!"

„Sie muß den Namen ihres Gemahls ablegen — meinethalben mag sie sich Potiphar nennen, oder wie sie nur will, nur nicht Waldon."

„Das finde ich billig."

„Sie soll vier tausend Thaler von mir haben, wenn sie sich aller Ansprüche begiebt" —

„Mehr bedarf sie nicht" —

„Mehr verdient sie nicht!"

„Und diese Summe kannst Du missen" —

„Willig für diesen Preis. Ich habe ihr bereits einen Brief geschrieben, der Dich des Eingangs überheben wird — hier hast Du ihn."

„Sie scheint etwas Aehnliches zu erwarten."

„Welche Tollheit von mir, dies Geschöpf zu meiner Gattinn erhoben zu haben" —

„Du giengst etwas rasch zu Werke. Tadelnswürdig bist Du nur in soweit, da Dir bekannt war" —

„Daß sie mich blos aus Mißverständniß glücklich machte — Recht, und ich darauf keine Rücksicht nahm. Sieh', Guido, an dem Glase Wein, das ich damals über die Gebühr trank, das mein seliges Lottchen mir selbst einnöthigte,

das die Freude über Wilhelms Ankunft in der Welt mir schmackhaft machte, hiengen doch fürchterliche Folgen für mich — und Dich."

„Und mich?"

„Trank ich dies Glas mehr nicht, so schlich ich nicht zu Röschen — sie blieb was sie war und mir fremd. Ich fand ein hübsches züchtiges Fräulein im Vaterlande und blieb Oberforstmeister in Hochstein. — Dann hätte ich vereint mit Deiner Frau nicht eher geruhet und gerastet, bis Du Deiner Stelle gute Nacht gegeben und wieder nach Ebendorf gezogen wärst. — Klärchen wäre wo sie war und Emilie bey Dir geblieben; Dein verlornes Vermögen und meine verlorne Zufriedenheit ungerechnet. — Ich trinke Wasser von nun an!"

15.

Das Rollen des Phätons beendigte unsere Unterredung; Röschen kam zurück, hüpfte in ihr Zimmer herauf, und ich folgte ihr auf dem Fuße."

Was wollen Sie? sprach sie, sich hastig nach mir umkehrend, mich peinigen oder beruhigen? Wären Sie nicht so unartig gewesen, ich hätte Sie mit in den Wagen genommen, aber wenn man ungezogen ist, muß man zu Hause bleiben. Folgen Sie künftig hübsch.

„Daß ich zu Ihnen komme, mag Sie befremden. Ein guter Freund bat mich, diesen Brief in Ihre eigenen Hände" —

„Ein guter Freund — von mir? sprach sie und ward hochroth, während ich Waldons Kriegserklärung in meinem Taschenbuche suchte" —

„Etwa aus Genf? Wie? Selbst hier gewesen?"

„Nicht doch — hier! Sie kennen die Hand."

Nie verblich schneller die Farbe des Lebens, als sie verlosch auf diesen Wangen, da Röschen das Wappen ihres Mannes wahrnahm. Ihre Verwirrung zu bedecken, trat sie an's Fenster; las und weinte, kehrte zu mir zurück, schien sprechen zu wollen, und warf sich dann, das Gesicht mit dem Tuche bedeckend, in's Sopha.

‚Röschen! was haben Sie gethan?'

„Sind Sie befugt zu richten zwischen uns?"

„Mit nichten — nur zu vermitteln. Mein Schwager ist unerschütterlich fest entschlossen mit Ihnen zu brechen, das lehrt Ihnen sein Brief.

Die Gesetze sind auf seiner Seite — aus Mitleid will er Ihnen, wenn Sie seinen Namen ablegen, gänzlich von ihm geschieden seyn und sich aller Ansprüche begeben werden, ein Kapital von vier tausend Thalern aussetzen."

„Undankbarer, schlechtherziger Mensch! Sie haben ihn dazu vermocht, Sie sind die Quelle meines Unglücks, Sie der Veranlasser" —

„Vielleicht, doch auf die unschuldigste Weise" —

„Der unselige Weinberg, wo Sie mein Wochenlager bestellt hatten, wo ich niederkam" —

„Nun, was soll der hier?"

„Alles! mich entschuldigen, rechtfertigen! Wurden von jener Vettel, die mich dort unter der Maske der scheltenden Tugend aufnahm, nicht meine Sitten vergiftet? schwatzte sie nicht alle gute Grundsätze aus meinem Herzen weg, führte sie nicht, als ich wieder hergestellt war, den elenden Fürsten, den superklugen St. Adone bey mir ein, und raubte sie mir nicht noch zuletzt die Börse, welche jener in meinen Händen zurückließ?" —

„Ich erstarre! das ist Ihnen auf dem Weinberge begegnet? Weib! wir erdrosseln Dich, wenn Du die Stirne hast das zu lügen!"

„Sind Sie toll? Soll ich mit Schande prahlen, und mit dem Laster großthun — Nein, bey Gott! so tief ist Röschen noch nicht gefallen; nur" —

„Bis zu dem Fürsten? zu dem Hofrath?"

„Wie Sie hörten! Alles Ihr Werk, Herr von Sohnsdom — Wenn man die Unschuld eines unglücklichen, unerfahrnen Mädchens in solche Hände legt, was läßt sich da anders erwarten, als das was geschah"

„Und Sie hatten nach allem diesen noch den Muth, die Hand eines Waldons anzunehmen?"

„Gott, ja! warum sollt' ich nicht? Den wird ja wohl jedes Mädchen haben, wenn ih. eine solche Hand geboten wird."

„O Himmel! bewahre die Männer doch vor diesem Geschlechte! Ihr und die Unschuld! Hahaha!"

„Rufen Sie lieber den Himmel an, daß er die Mädchen bewahre vor den Andrange, vor dem Umgange und besonders vor den Empfehlungen solcher Patrone wie Sie einer sind. Wehe dem Mädchen, das ihr Vertrauen in die Hand eines Mannes legt, es ist verlohren!"

„Wollen Sie sich freywillig zu jenen Bedingungen bequemen oder nicht?"

„Ihnen, sprach sie nach einer Pause, werde ich das nie beantworten. Hat mein Mann etwas gegen mich, wohlan, so komme er her, sein Weib ist noch schön genug den Besuch dieses Murrkopfs zu verdienen“ —

„Gut! — aber Röschen, schwöre hier bey dem ewigen Gott, sprachst Du Wahrheit?“

„Wahrheit bey dem ewigen Gott!“

„Ich bin aufs empörendste betrogen worden. Man schilderte mir jenen Ort als ein Asyl für unglückliche Tugend — Es ist ein schreckliches Bewußtseyn für mich, Deine Seele verwahrloset zu haben!“

Mon dieu! warum verwahrlost? elle se porte a son aise!“

„Wohl bekomm's! Ich beweine Dich! Wirst Du Deinem Manne noch verschweigen, wie gräßlich Du ihn betrogen hast?“

„Ich werde — aus Dankbarkeit!“

Waldon hatte, das wußte ich, sein Horchstübchen diesmal nicht betreten, ich kam zu ihm zurück und bat ihn, die Sache selbst zu beendigen, da sie mich kurz abgewiesen habe. Er stopfte sich eine Pfeife um bey Geduld zu bleiben und marschirte gravitätisch hinüber. Nach einer langen, ziemlich stürmischen Debatte ward die Kapitulazion geschlossen und er kurz darauf geschieden;

sie legte den Nahmen Waldon ab, und ward nebst den Wechseln in ihrem Phäton, den mein Jeremis führte, als Madame des Larmes, nach Genf kutschirt, von dannen sie sich auf ein deutsches Winkel-Theater begeben hat, dessen herumziehende Truppe sie als die tragische Muse auf ihren ungewaschenen Händen trägt, und wo ihre Silhouette von Garnison zu Garnison die Souvenirs der Süßlinge schmückt, deren Göttin sie ist. Hart war es aber doch für den ehrlichen Waldon, Erfahrungen dieser Art mit Tausenden bezahlen zu müssen, und so behüte denn der Herr die Seinen vor Kammerjungfern und Komödianten, absonderlich vor denen, welche nie die Szene betraten und dir das vos plaudite im Monodram abnöthigen wollen. Du erkennst sie, junger Leser so du nicht blind bist, an ihren Federn. Sie fixiren dich, wenn du ihnen nahe kömmst und werfen schnell die Augen abwärts, so du ein Gleiches thun willst. Das ist die stille, schlimmere Art. Drückst du ihnen im Tanze die Hand, so ziehen sie diese schnell weg und sehen dich gleich darauf so schmachtend an, daß du irre in ihnen wirst und den Muth verlieren würdest, wenn sie dich nicht durch zufällige Kleinigkeiten zu trösten verstünden. Sie sind einsylbig und seufzen oft, weil diese Bewegung tragischen

Schwung verräth und überdem den Busen hochhält, der, obgleich überall mit Musselin und Spitzen bedeckt, doch sich Platz zu machen weiß, wenn er anders der Natur gerieth. Sie sehen es gern, wenn du ihnen ein Stück Falbel oder daß etwas abtrittst, denn deine Verzweiflung giebt ihnen Stoff dich mit Nachtigall-Tönen zu trösten. Sie bücken sich gern, das Schadhafte auszubessern, es gewährt dir ja die glücklichste Ansicht. — Ist ein Kind in der Nähe — ach, das Engelchen, die kleine Unschuld! wie zärtlich wird ihm geschmeichelt, wie freygebig wird es mit Küssen bedeckt, die den Zuschauer anziehn, reitzen, aufwiegeln sollen. Führt dich dein Schicksal zu dem Glück, eine lose durch Wind und Wetter, oder durch den Pas balancé zerstörte Locke wieder zurecht legen zu dürfen: so werden sie mäuschenstill halten und dich segnen; denn sie wissen nur zu wohl, daß kein Mann mit Fleisch und Blut, ungestraft dies Zauberhaar berührt. Schweigen will ich von den elektrischen Schlägen, die man dir durch zufällige Berührung von Hand und Fuß, von Knie und Knie bereitet. So verbreiten sie mit der Engelmiene der unbefangenen Unschuld, den Sturm über dein Innerstes! Die jovialen gehen offener doch fürwahr nicht ehrlicher zu Werke; Gott ehre die Guten!

16.

Röschen war dahin, und ich vermißte sie. Zeit und Weile ward uns lang. Länger noch war sie dem armen Klärchen geworden, das ich nun, da Waldon versöhnt schien, bey uns einzuführen, nicht länger Bedenken trug. Von der Unschuld unsers Verhältnisses durch meine Geständnisse und Betheurungen überzeugt, nahm er sie über Erwartung freundlich auf, wies ihr die lachenden Zimmer der weinenden des Larmes zu Wohnung an, zeichnete die Holdselige durch eine ihm sonst fremde Aufmerksamkeit aus und schrieb einen Brief nach dem andern an meine liebe Frau sie zu der Rückkehr zu bewegen. Ich will mich selbst auf den Weg machen, sprach er eines Morgens, es sind zwar achtzig Meilen dahin, aber das thut nichts. Die Weiber lassen uns ja oft von einem Grundsatze, von einem schwachen Streiche, von einer Erfahrung zur andern reisen, ich will versuchen was meine Beredsamkeit vermag. Dankbar drückte ich ihm die Hand für den gesegneten Einfall, und er trat, als Clärchen für diese Zeit einer nachbarlichen, ehrbaren Dame als Gesell-

schafterinn überlassen worden war, die Wanderung an.

Kurz nach seiner Abreise empfing ich den ersten, so lange schon erwarteten Brief von dem Grafen von Seewald.

„Des Antheils versichert, schrieb er, welchen Sie an Allen nehmen, was Ihre Freundin Flora betrift, melde ich Ihnen zuvörderst, daß sie nun die Gattin des glücklichsten Mannes ist und ich dieser Glücklichste bin! daß ihr Vater das Ministerium verließ und bey uns auf den Gütern lebt. Ich habe den Plan Gesandter zu werden aufgegeben, weil es besser ist, frey zu seyn. Nun zu Ihren Angelegenheiten. — Beygeschlossen empfangen Sie einen ehrenvollen Abschied und die Erlaubniß, ungehindert über Ihre liegenden Gründe und Kapitalien disponiren zu dürfen. Alles war bereits in Beschlag genommen und dem Herrn Hofrath von St. Adone eine große Summe zur Schadloshaltung für seine entführte Tochter bestimmt, als der Commandant der Festung, auf welcher Frau von Soller starb, dem Fürsten ein an ihn gerichtetes Schreiben überbrachte, das sich in dem Nachlaße dieser unglücklichen Frau gefunden hatte. Gleich nach dessen Lesung befahl der Fürst den Leibarzt in Verhaft zu nehmen, und man hat ihn gestern,

wie ich aus eben empfangenen Briefen ersehe, todt in seinem Bette gefunden."

O heilige Nemesis! rief ich, wieder ein Werk deiner Hand. Julchen, das mir im Leben so oft weh that, das meinem Schicksale eine so unselige Richtung gab, wird nach ihrem Tode meine Wohlthäterinn, rettet meine Ehre und mein Vermögen, und zieht dem hämischen Teufel, der mein Sittenlehrer war, die Larve vom Antlitz! Er wird seinen Kühltrank wohl selbst genossen haben. —

17.

Waldon hatte mir nur zweymal geschrieben, mir seine glückliche Ankunft und dann die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen gemeldet; der Tag der Rückkehr kam täglich näher, ich ritt ihm voll banger Erwartungen — geneckt von der lieblichen Trösterinn Hoffnung! einige Meilen weit entgegen, sah den Wagen, jagte darauf zu, und — allein saß er, schlafend in der Ecke. Mein Eheu! machte ihn munter. Damit war's nichts, Bruder! rief er; sich die Augen reibend, ich komme mit Protest zurück —

O Gott!

Ja, der wollte nicht helfen! Ist mir's doch lieb, daß ich wieder hier bin. Ich habe eine schwere Campagne gehabt — Mich unter den Stiftsdamen herumgedrehet wie ein Narr — ich glaube sie wären gern alle mitgezogen, nur sie nicht.

Das ist doch hart!

Ein Concert gab die Domina mir zu Ehren, einen Austerschmaus und zwey Frühstücke. Neun

Mu=

Masen stacken in diesem Zwinger, Deine Frau war die zehnte. Eine die mich besonders fixirt hatte, sprach durch die Fistel und schielte; die andere, welche immerfort zwischen mich und jene trat, litt an einem Gewächse, das ihr den Hals gewaltig aufgetrieben hatte —

Wo nimmst Du diesen Gleichmuth her?

Ich kann mir nicht helfen — der Einfall war toll, mich unter die Sirenen zu wagen. Eine dritte, die gelehrteste von allen, ging, von der Gicht gemißhandelt, an Krücken, und wünschte fortwährend, die Schweiz zu sehen, aus der ich wie sie mit Entzücken hörte, herkam; sie erkundigte sich angelegentlich nach dem Pilatus, nach der Jungfrau und dem Mont-blanc, verwendete endlich kein Auge von meinen Handschuhen, als ich die Ehre hatte ihr zu versichern, daß sie von Gemsenhaut wären, und rühmte sie drückend den feinen Strich.

Und was macht Emilie?

Sie repräsentirt die Rose unter den Dornen, die Gesundheit in einem Lazarethe, einen Maytag im Winter.

Du bist heiterer als ich hoffen konnte!

Sey es auch; Unfälle, die nicht zu ändern stehen, muß man vergessen.

Ich dankte ihm mit aller Wärme für seinen brüderlichen Dienst, und schlich mich nach unserer Zurückkunft in den Garten, den romantischen Tiefsinn wieder zu finden, den Waldon wider meinen Willen aus mir weggescherzt hatte. Hier ergriff mich der Gedanke, den merkwürdigen und liebreichen Geschöpfen die sich einst in mich theilten und die das Schicksal mir alle nun entrissen hatte, ein kleines Denkmahl zu errichten. Beschäftigt mit dieser Idee, hing ich dem Lieblingstraume nach und es war schon dunkel als ich in Waldons Zimmer zurückkam.

Weißt Du wohl, sprach er, mir schnell entgegentretend, daß es in dem Zimmer meiner abgefertigten Frau zu spucken beginnt?

Das wäre komisch!

Tritt einmahl in mein Observatorium — Er öffnete die Tapetenthüre, ich schritt hinein — Emilie lag in meinen Armen!

Lieber Gott! rief Waldon und faltete die Hände, ich danke dir, daß du mich würdigtest zwey gute Menschen zu versöhnen und eine trostlose Ehe, so du willst, in eine glückliche zu verwandeln!

Vergeben! rief schluchzend meine schöne Gattin vergessen! alles sey versenkt in den Strom der Vergangenheit. Vergieb mir nur auch!

Theures Weib! stammelte ich und umschlang sie. Feurig drückte sie mich an ihren Busen, nannte mich ihren Guido, den Mann ihres Herzens, und Waldon schlang die Arme um uns und segnete uns ein, zum zweyten schönern Hochzeitstage. Vermuthend, daß ich meinem Schwager entgegen kommen werde, war sie auf der letzten Stazion zurückgeblieben, um die heilige Schäferstunde der Versöhnung an Ort und Stelle zu feyern.

Lachend erzählt' ich eben von dem Monument, das ich ihr zugedacht hatte, als Klärchen an ihres Bruders Hand ins Zimmer trat. Emilie nahm sie wie vorhin mich, mit Zärtlichkeit an ihren Busen. Lieber und immer lieber gewannen wir alle die holde Verlassene. Am liebsten gewann sie mein Schwager, den sie jetzt zum glücklichen Gatten macht.

18.

Und so ist denn die Geschichte meiner Verirrungen vollendet. Ein glücklicher Gatte durch Mäßigung und Entsagung; ein gesegneter Vater durch blühende Kinder, die meine Emilie mir gebar, denke ich jetzt noch oft mit Rührung und Herzerhebung jener Stunde und feyere mit den Meinigen alljährlich an diesem Tage das schöne Fest der Versöhnung; vernichte da manchen Schuldbrief des Armen, der bey meinem Ueberfluß Hülfe suchte, oder biete einem zänkischen Nachbar die erste Hand zum Vergleich — immer findet sich da ein Plätzchen, urbar zu machen durch eine gute That.

Ich sehe die goldene Morgenröthe der Zukunft und das Licht der Freyheit im Aufgange! Ihr allein werden es unsere Kinder und Enkel danken, wenn sie frohere Knaben und Mädchen, glücklichere Männer und Weiber werden, als ihre Voraltern es waren; wenn bessere, menschlichere Wesen sie in den Tempel Minervens einführen, als die waren, welche uns zu einem

geräucherten Zwinger hinwiesen, den sie fälschlich für den Sitz dieser so eckeln als glänzenden Göttin ausgaben — als die, welche uns zu Tagen hinter einen Tisch preßten, wo unsere Eingeweide verschrumpften, unsere Brust den tödtlichen Druck empfing, unsere Augennerven wie unsere Seelenkräfte abgestumpft wurden. Sie werden nach gerade von der Erde verschwinden diese mönchischen Fanatiker, die uns einen blutigen Feuerbrand vorhielten, den sie lügenhaft die Religion Jesu nannten, denen die Offenbarung der Natur ein Gräuel war, und welche uns überall nur eckelhafte Gerippe der Grazien sehen liessen, die sie septembrisirt hatten.

Unser Loos war, voll Unruhe zu kämpfen, um die Ammen-Meinungen in uns zu vertilgen, den Aberglauben und die Vorurtheile. Dieser Kampf zwischen Vernunft und Wahn, zwischen Dunkelheit und Aufklärung — dieser Krieg von der erwachenden Vernunft dem hinsinkenden Pfaffengeist der Vorzeit angekündigt, hat manchen von uns auf Abwege geführt, manchem die Ruhe seines Lebens gekostet, manchen der Verfolgung Preis gegeben.

Heil Euch! denn für Euch haben wir gerungen. Hehr und herrlich ist die schöne Sonne der Geistes-Freyheit über dem Lieblinge des Him-

mels aufgegangen, und die b ü r g e r l i c h e wird, als ihr Mond, sie begleiten!

Euch wird die Menschlichkeit wiegen, Euch die reine Vernunft groß ziehen, und Euer junges Herz wird von einer Religion erwärmt werden, welche auch jenseit der Kinderjahre die Triebfeder Eures Gutseyns bleiben kann —

Ich kehrte zu der Natur zurück; dankbar führte sie mich in das Heiligthum häuslicher Freude, und gab mir an des Freundes Hand, und gab mir an des Weibes Brust das S c h ö n e zu dem G u t e n.

Ende des vierten und letzten Theils.



